Bo. V, p. 1. 3. 14. C. B. D.

Actinopolitanus

Heute den 24 Merz des 1670 Jahres hat mein Schimmel auf die
forder Handstuhl 2 Springen gethan, den 25 wieder einen
Heute den 24 Merz des 1670 Jahres hat der Neapolitaner 2 Springen
Mit der Vinstudte gethan, den 25 frühe, doch einen.

2D 217.

f. N. 1.

Den 17. 18. 19. Februar: des 1672 Jahres hat der Siebenbürger mit der Haum Stadt gesprungen

Den 1. 2. 3. Mertz hat der Siebenbürger mit der Räppichten Stadt gesprungen.

Mund.
Vollkommen ergäntzter
Pferdt-Schatz.
Auß der
THEORIA UND
PRAXI
verfasset.
Franckfurt am Mayn verlegts
Thomas Matthias Götz.
CUM GRATIA ET PRIVILEGIO
SAC: CÆSAR: MAIEST.
C: Metzger. Inv.
J. Ph. Thelott. sc.

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/vollkommenererga00pint_2

Vollkommener ergäntzter

Pferdt-Schatz.

Auß reiffer Erwegung der Natur / Vernunfft und offtmahligen Erfahrung entstanden / wie auß derselben Würckungen / nach der Beschaffenheit ihres guten oder widrigen Gebrauchs / in allen derselben Bezeigungen / einstimmig zu erkennen und zu befinden seyn.

Alles

In Gestalt einer außführlichen / leicht verständlichen und begreifflichen

THEORIA

Vnd auff dieselbe gegründete

PRAXIS

verfasset:

Welche in gewissen Grundlegenden Regeln / unwidersprechlichen Rationen / ehnlichen Gleichnissen und Abbildungen / alles das jenige / augenscheinlich und handgreifflich vorstellen und erweisen:

Waß

Von dem gantzen Geschlecht der Pferde / unterschiedener Art / Natur / guten und bösen Eigenschaften / Tugenden und Lastern / auch andern Mängeln und Kranckheiten / mit aller derselben unfehlbaren Kennzeichen / Vrsachen / Verhütungs- und Verbesserungs oder Artzney Mitteln.

Was bey derselben Fortpflantzung / Erziehung und Wartung / allerley Personen / in allem gemeinen Gebrauch der Pferden zu wissen und in acht zu nehmen / zugedencken nöthig / nützlich und müglich ist.

Wie auch

In derselben sonderlichen und hohen Gebrauch / deren Regulirte Zaumungs Mittel / und die hierinnen befindliche / (in viel wege erleuchterte /) Abrichtung vnd übung / solcher sonderlichen Vnterweisungs Art / wodurch nicht allein die Pferde / sondern deren Liebhaber selbst / aller Beschwerung / Schmertzen / Gefahr und Schadens gäntzlich befreyet bleiben: Dagegen solche Ritterliche Wissenschafft / zu ihrem höchsten Lust / Nothdurft / Ruhm und Nutzen / lange Zeit wolständig / ohne Schwächung ihrer Kräfften und Verdruß deß Gemüths / mit Anwendung kurtzer Zeit und geringer Vnkosten / genieſſen können.

Franckfurt am Mäyn /

In Verlegung Thomas Matthias Götzen / Buchh. daselbst.

Gedruckt bey Nicolaus Kuchenbeckern sel. Wittwe.

Im Jahr 1664.

Wie alle Eigenschafft/ der Pferde wird erwogen/
Die Stüdterey bestellt/ gewartet und erzogen/
Mit Artzeney versorgt/ gezaumet und erkennt/
Die Unterweisungs Art/ von Anfang biß zu End:
Deß Reuters und deß Pferds/ Thun/ lassen und Geberden/
Seyn/ wird auch deß Gebrauchs/ Ruhm/ Lust und Nutzen
werden.

Dem Hochgebohrnen Graffen und Herrn/

Herrn
Anthoni Günthern
Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst/
Herrn zu Jehver und Knyphausen.

Hochgebohrner Graff Gnädiger Herr/

DEmnach ich nicht zweiffele / niemand in Abrede seyn werde/daß unter allen unvernünfftigen Thieren die Pferde und deren Geschlechte vor das großmüthigste / und das den Menschen zu Kriegs und Friedens Zeiten sehr grosse / annehmliche/und nutzbare Dienste leiste/zu halten seyen/ welches auch mit seiner annehm-und lieblichen Hochmuth denselben allerdings durch das blosse Anschawen erfrewe und ergötze; Also stehe auch in denen Gedancken daß die gewöhnliche Vorsorge in Fortpflantzung / Abrichtung / Pfleg-und Unterhaltung derselben absonderlich hohen und grossen Gemüthern / welche am besten hernach auf begebenden Fall deren Nutzbarkeit sich bedienen können/ zukomme. Welche denn meistens darinnen beruhet / daß durch deren sonderliche Vermischung allerley schöne und zierliche / auch sonsten bloß weitentlegenen frembden örthern allein gemeine Arten und Farben hervorkommen/ dieselben nachgehends / ob sie gleich anfänglich die allerunbändigsten zu seyn scheinen / auch wohl in der That selbsten sich also bezeugen und erweisen / durch bequeme Zwangsmittel zu ihren beliebigen Diensten gewehnet/ und allerdings auff das geringste Wincken der Ruthen/ Rührung der Hand oder Schenckels/ oder sonst anderer geringer Zeichen zu gehorsamen abrichtet; Endlichen da über sonst fleissigen Wart-und Pflegung solchen etwan ein Zufall zustossen solte / dieselbe dessen auch wieder entheben / und geheilet werden mögten.

Wann dann Hochgebohrner Graff Gnädiger Herr / nicht allein in gantz Teutschland / sondern fast gantz Europa kündig und erschollen/daß an solchen allen Ew. Hoch Gräffl. Gn. auch noch in dero hohem Alter (welches der Allerhöchste noch lange Zeit gnädigst fristen und geruhig erhal-

erhalten wolle) einen höchstrühmlichen Gefallen tragen / und nechst Dero RegierungsGeschäfften die gröste Ergötzligkeit haben; Massen denn Dero dißfallß in Ihren Landen verfügte Anstalt/hin und wieder in dem höchsten Ruhm gehalten wird. Dannenhero/nachdem ich von dergleichen Inhalt/ durch einen hierinnen erfahrnen und berühmten Mann/ dieses geringfügige jedoch verhoffentlich sehr nutzbahre Werck zusammen tragen lassen/ und mit zimlicher Mühe und Kosten zu offentlichem Truck befordert/solches vor niemand füglicher / als Ew. HochGräffl. Gn. Füssen nieder zulegen erachtet/nechst unterthänig gehorsamer Bitte/ Dieselbige gnädig geruhen wollen / solches in Dero gnädigen Protection / und mich zu Dero unterthänigen Diensten/ empfohlen verbleiben zulassen / alß

Ew. Hoch-Gräffl. Gnaden

Franckfurt am Mäyn den 20. September. Anno 1664.

Unterthänig-gehorsamen

Thomas Matthias Götzen
Bürgern und Buchhändlern
in Franckfurt am Mäyn.

Der

Erste Haupt-Theil

Deß

Pferd-Schatzes.

Begreiffet/

Welcher Gestalt die beste Art Pferde / in vorthelhaffter Anstellung einer Studterey/oder sonderlichen Generation/oder aber/mit guter Erkäntnüß ihres Zustandes und Beschaffenheit durch andere Mittel zu erlangen.

Durch gute Erziehung und fleissige Wartung aber/bey gnugsamer Wissenschafft / derselben unterschiedlichen Eigenschafften und derselben unbetrieglichen Kennzeichen / wie in anderer Pfleg- und Versorgung der Artzeney/ lange Zeit in bestem Wolstande zuerhalten.

In welchen Stücken die Pferde/in dem gemeinen ja allerley Gebrauch/ allerley Ständen und Persohnen/ so desselben bedörffen dienstlich seyn/also nothwendig/ nützlich/ ergötzlich und rühmlich/ anständig seyn mögen.

Gründliche THEORIA
Zu deß Reuters Unterweisung nöthig.

Worinnen

I.

Die nothwendigen Eigenschafften eines angehenden Liebhabers der Reittkunst angezeiget/so 1. bey derselben Begreiffung erfordert werden/welche 2. seinem Wissen und Verstand zu imprimiren/damit er sich dessen in künfftiger übung zu bedienen habe; Und zwar ehe er sich auff die lebendige Pferde begiebet/ solche zu üben.

2.

Wie er solche gefaste genugsame Erkandtnuß aller Theoretischen **Regeln in der nechst folgenden (auff dem zugerichten Pferdt erlangten Underweisung) mit dem 2. Haubtstück eines Reuters können vereinigen/und beede/in allen** seinen/und deß Pferdes Bezeigungen/ Gebrauchen oder Underlassen; also mit sich auff das lebendige Pferdt nehmen/und bringen solle. In dem er sich auff das lebendige Pferd begiebet / doch annoch in aller sein und deß Pferdes Unterweisung und übung / eines andern Instruction und Hülffe bedienet / so ihm zu Fuß gegeben werden kan.

3.

Alle Bezeigungen / in aller Abrichtung und übung der Pferde / wann er sonder alle weitere Information **oder Hülffe (so ihme von einem zu Fuß gegeben werden köndte /) vermittelst seines gefasten Wissens und Könnens / und derselben Vereinigung/ allein zu Pferdt agiret.**

In allen Stücken / welche der Reuter und das Pferd in allen ihren Bezeigungen/ in rechter Ordnung/ Wolstandt / Masse/ Zeit / Sicherheit und Orth an sich erscheinen lassen / oder meyden solle.

Erſter Theil
Im erſten Haubt-Theil
dieſes

Pferd-Schatzes

Auſzführliche Beſchreibung/

1. Was bey Anrichtung und Fortſetzung einer wolbeſtellten vortreflichen

Studterey

in acht zu nehmen / und zu meyden iſt.

2. Was bey derſelben für Nutzen / Ergetzlichkeit und Ruhm zu erhalten:

auch

3. Widriges Falls/ für Beſchwerungen/ Schimpf und Schaden zu beſorgen ſtehe.

Deß edlen Vaters Art/der Mutter guter Nahmen/
Legen den rechten Grund / auch in der Pferde Stamen/
Die reine warme Lufft/ das Futter/Wasser/Weyd/
Die Landes Art und Stall / und ihr Bequemlichkeit/
Bey rechter Wissenschafft/Lust/ Nutzen/von den Rossen
Wird zu der Notthurfft Ruhm/durch Studterey genossen.

Vorrede.

WAnn der Allmächtige grosse GOTT von dem Vieh / so auff den Bergen und auff den Feldern lebet / bezeuget / daß er sich deren Eygenthums nicht begeben / ob er gleich deren Gebrauch / dem Menschlichen unterworffen / wil er damit ausser allem Zweifel / 1. lehren / daß der Mensch in dessen Gebrauch / nicht ohn alle Verantwortung sey / wie er damit umgehe / sondern daß er ihme (als dem rechten Eygenthums Herrn) eben so viel Rede und Antwort zu geben schuldig sey / als ein leiblicher Knecht seinem Herrn zu thun verpflichtet ist / wann derselbe eines und anders durch schädlichen Mißbrauch zu Schaden gebracht oder gar muthwillig verderbet hätte.

2. Das grosse Belieben Lust und Wolgefallen so GOTT selber ob der Fruchtbarkeit und grossen menge vieles Viehs trage / weil er bekennet / daß solches für ihm gehe / seine Weyde suche / und jederzeit vor seinen Augen schwebe / wie ein fleissiger Haußwirth auff sein Vieh gute acht haben solle.

3. Wie auch GOTT / den gröſten und meisten Reichthum / den heyligen Ertz-Vättern in einer Menge Vieh wiederfahren lassen / und dieselbe ihrent halben gesegnet / daß sie sich sehr vermehret / worinnen derselben vornembstes Vermögen in zeitlichen Gütern / vielmehr als an Landen / Herrschaffte und stattlichen Wohnungen / noch Edelgestein Silber oder Gold bestanden.

Dergleichen grosse Verheissung geschicht von GOTT seiner gläubigen Kirchen im Alten und Neuen Testament / worinnen Er nicht allein solcher unzehlicher menge Viehs / sondern in specie neben den Cameelen (welche auch ein sehr nützliches / und den Pferden in vielen Stücken und Eygenschafften gantz ähnlich und verwandtes Thier ist) der Pferde / und zwar der guten Lauffer gedencket / so sich zu derselben Erweiterung und Fortpflantzung häuffig finden und gebrauchen lassen sollen. So dann GOTT selbst ob der menge deß Viehs ins gemein einige Ergetzung von sich verspühren lässet / wie vielmehr Gefallen wird er ob dem Vieh tragen / welches nicht von einfachem / sondern doppelt und mehr als zweyfachen Nutzen / als die Pferde seyn.

Wie solches auch auß dem Gegensatz erscheinet / daß die Minderung und Unfruchtbarkeit deß Viehs / nicht von den Geringsten / sondern sehr empfindlichen harten Straffen Gottes / von Jhm selber gedrohet und außgesprochen / oder gedeutet.

So ist um so viel weniger zu verwundern / daß von allen Zeiten her die Liebhaber der Pferde / und unter solchen vornehmlich die hohen Potentaten (welchen es Standes und Vermögens halber vor allen andern anständig und außzuführen erträglich ist) auff die Erziehung vieler guten Pferde / nicht wenig Sorge / Fleiß / Mühe und Kosten gewendet / unter welchen die Egyptier / Tessalier / Macedonier / heutiges Tags aber / die Spanier / Italiener / vor andern zwar mehr auff den grossen Ruhm / als Nutzen gesehen / dessen sie doch zu keiner Zeit gemisset / sondern ihre außgelegte Unkosten reichlich und überflüssig ersetzet.

Weil aber alle Menschliche Ding (wie gut dieselbe auch seyn mögen/) durch den eingemengten Mißbrauch/ je länger je schwächer und beschwerlicher werden: Je näher die Welt zu ihrem Ende eylet/ der gröste Nutzen/ Lust und Ruhm aber/ in Erhaltung und Erneuerung der rechten Ordnung mehr als auff blossem Wahn und Einbildung bestehet: So kan die Wiederholung und Auffweckung der alten guten Regeln/ eben so wenig als die Eröffnung neuer Erfindungen schädlich seyn/ so weit solche nicht mit einander streiten/ sondern einstimmig und gleichförmig seyn/ zumahl in dieser Wissenschafft leichter etwas übersehen wird/ als man darinnen alle Vollkommenheit erreichet/ sondern noch immer etwas Neues zu erfahren/ und was Altes/ so bereit auß der Acht gelassen/ oder verlegen geblieben/ wieder hervor zu suchen/ beede aber nicht ohne Nutzen anzuwenden seyn.

Unter-

Unterschiedene Geschlecht der Pferde.

DJeweil sich in der Natur der Pferde hauptsächlich zweyerley Geschlechte von Pferden befinden / wäre wol einer Entscheidung nöthig / so mit genugsamem Beweiß erklären möchte / welche unter solchen beeden die vornehmsten / nützlichsten / und berühmtesten seyn sollen.

Die 1. Art wilder Pferde.

Wann der Geist Gottes der Pferd in der Wüsten gedencket / scheinet es fast / als ob er die rechte wilde Pferde / als der Natur recht schuldige Kinder damit gemeinet haben möchte / ob gleich deren wenigster Theil / oder keine zu dem Menschlichen Gebrauch kommen oder gebracht werden können: Weil er denselben eine der fürtrefflichsten Eygenschafften zuschreibet / welche sich nicht bald an der aller edelsten Art Pferden finden lässet / das sie nemlich nimmermehr straucheln sollen.

Die 2. Art wilder Pferde.

Ein andere Art Pferde werden für wilde Pferde gehalten / welche auch auff freyem Feld unter einer grossen Heerde zu der Welt kommen / und unter dem freyen Himmel erwachsen / Sommer und Winter sich selber weyden / biß sie auff sonderliche Art gefangen / bendig und zu dem Menschlichen Gebrauch nach und nach tüchtig gemachet werden / welches doch offt grosse Mühe und Kunst brauchet / darüber auch manches zu Schaden kommet / oder sich verlauffet / daß es niemals gefangen wird / zum wenigsten seinem rechten Herrn nicht mehr zu Gesicht oder in seinen Gewalt kommet.

Die 3. Art wilder Pferde.

Fast auff gleiche Art werden auch wilde Stutereyen angerichtet / worinnen die Pferde auch mit Menschlichen Händen nicht berühret / oder zahm gemachet werden / biß sie ihr völliges Alter erreichet / darinnen man sie zu dem Gebrauch nehmen und bringen wil / damit hat es allein diesen Unterschied / daß sie also mit einem Graben / oder Geheg verwahret seyn / so sie nicht in das offene Feld kommen lässet / und daß man derselben / wann man will / mächtig werden kan / wann sie in einen engen Winckel zusammen getrieben werden / welcher wie ein Sack einen Zufall hat / daß sie nicht wieder zurück in die Weite kommen mögen / darauß man dann bald dieses / bald ein anders behält / und allgemach zahm machet.

Wann diese Pferd über Winter vor Hunger das junge Strauchholtz essen / werden sie davon sehr tauerhafft / daß sie in keinerley Arbeit erligen / oder vor Hunger leichtlich abkommen.

Die 4. Art wilder Pferde.

Aristoteles gedencket von wilden Pferden / welche in Syrien in grosser Menge und Heerde zu finden / welchen er diesen sonderlichen Gebrauch zuschreibet / daß sie den jungen Hengsten das Geschrödt auß dem Leibe beissen / oder doch so lang umjagen / biß sie ihn ermüden und zuschanden machen / so bald sie sehen / daß deren einer auff eine Stuten gesprungen.

Die 5. Art wilder Pferde.

Volateranus im fünfften Buch / und andere alte Scribenten / zehlen unter die wilde Pferd / die man bey uns für ein anders Geschlecht hält. Unter andern seyn wilde Pferd in Indien / so ein Horn an der Stirn tragen / die man für das Einhorn halten will.

Die 6. und 7. Art wilder Pferde.

In Ethopia seyen wilde Pferd / so zween grosse lange Zähn / gespaltene Hüffe / und die Möhn über den gantzen Rücken reichet / sonst aber den Hirschen fast ähnlich. Andere daselbst sollen Federn wie die Greiffen haben.

Die 8. und 9. Art wilder Pferde.

Boemus gedencket Pferde in Königreich Pohlen / mit Hirsch Gewicht / wodurch wol die Rennthier / oder gar die Elend gemeynet seyn köndten.

Die 10. Art wilder Pferde.

Es sollen die Bachmaten der Tartarn wilde Pferde seyn / welche doch der Zeit sehr zahm und gemein seyn.

Die 11. Art wilder Pferde.

Die Persianer jagen in der Landschafft Servana die wilden Pferde / wie alles anders Wild: Solche haben lange spitzige Möhn / fürgebogene Stirn als die Hasen / die Groppa gar spitzig / breite Hüffe / daß sie auch in den rauhesten Felsen und Steinwegen keines beschlagens bedürffen / so fest und starck seyn auch ihre andern Schenckel / daß sie zween Tag und Nacht an einander ohne Ermüdung streng fortlauffen können. Seyn meinstentheils

theils etherley Farb fast wie die Mäuse / mit schwartzen Strichen über den Rücken / und schwartzen Ringen um die Füsse.

Die 12. Art wilder Pferd.

Die Scythischen an dem Fluß Cyres seyn schneeweiß in grosser Menge / welche sonderliche Art sonders zweifels / auß der Vermischung unterschiedlicher Art Thier entstehet / als bey den Eseln und Pferden geschehen ist / also noch weiter geschehen kan.

Die 13. Art wilder Pferde.

In Hispanien / sonderlich in Gallicia / seyn vor der Zeit wilde Pferde (welche trefliche Zelter) gewesen / so sich nunmehr verlohren.

Die 14. Art wilder Pferde.

In Teutschlande seynd hin und wieder viel wilde Gestüdt gewest / welches aber darumb nicht wilde Pferd zu nennen / weil unter solchen noch ein grosser Unterschid ist / als in der Schlesien in dem Bernstädtischen Fürstenthum noch ein solches wildes Gestüdt übrig ist / worauß überauß schöne und gute Pferde kommen. Hergegen haben die gantze wilde Pferde gemeiniglich schwache Rücken / und seyn nicht sonderlich von Gewächs oder Gestalt.

Die 15. Art wilder Pferde.

Die Hungarischen Pferde werden wol den rechten wilden noch am nechsten kommen / weil sie uneingefangen in offentlicher Freyheit / wie das Wild / fallen / erwachsen / und allezeit verbleiben / biß sie mit Gefahr und Mühe gefangen / und zu dem Gebrauch gebracht werden / welches doch mit allen nicht geschicht oder geschehen kan / wann man sie gleich gern zahm machen wolte.

Die 16. Art wilder Pferde.

Plinius meldet mit mehr Scribenten / daß zu ihrer Zeit Studten gewesen / welche von dem Wind voll worden seyen / welche gar schnell laufende Pferde generiret, die aber das dritte Jahr nicht überleben können. Solcher übernatürlichen generation gedencket Columella / lib. 6. cap. 27. der auch Ursachen zum Beweiß geben will. Wann dieses kein Poetische / sondern warhaffte Meynung im Gebrauch und müglich wäre / köndte es viel Unkosten ersparen / welches Justinus im 44. Buch / Siponinus und andere mit uns für Fabeln halten.

2. Art / als zahme Pferd.

In der allgemeinen zahmen Art Pferde / welche durch das Göttliche Wort zu dem Menschlichen Gebrauch erschaffen seyn / sind vornemlich in zweyerley Haupt-Art einzutheilen.

1. Gemeine Pferd Art.

1. Ist die allgemeine / wie es der tägliche Welt-Lauff mit sich bringet.

2. Studterey Pferd.

2. So in den Studtereyen mit sonderlichem Fleiß erzogen werden.

Von denen / so auß den Studtereyen kommen.

DEr Studtereyen erster Anfang / Erfindung und Ursprung köndte nicht ungereimet dem Ana zugeschrieben / oder doch in dieselbige Zeit gesetzet werden / da der Menschen sinnreiches Nachdencken (wie in der Vermischung der Pferd und Esel) ein und anderer Vorthel bey den Thieren gesuchet und erfunden / wie auch fast um dieselbe Zeit / die Egypter sonderlich viel auff die Pferd-Zucht gehalten / und derselben in der grossen Theurung / in Erhaltung ihres Lebens genossen / als der Joseph solche an sich gehandelt / die man lang hernach bey deß Königs Salomonis Zeiten denselben / wie auch den Heydnischen und Syrischen Königen zu 150. Silberling in der Menge verkauffet / welches selbiger Zeit gegen dieser zu rechnen / ungleich mehr zu schätzen war / als wann jetzo ein Pferd etlich hundert Reichsthaler gelten möchte. Es sey nun gleich / daß diese Pferde / allein auß des Königs und der gröstẽ Herren Gestüdten erkauffet worden / welches glaublicher / als daß aller gemeiner Art / Egyptischer Bauer-Pferde / so sehr nachgetrachtet worden / so ist doch beederseits der überauß grosse Nutzen zuerkennen / welchen man schon zu selbiger Zeit / in Erziehung guter Pferde gefunden / wodurch dann das Einkommen deß Landes und der Landgüter sehr verbessert worden.

Weil und wie aber solcher frembder Pferd grosser Werth ein merckliches gekostet / werden sich sonders zweifels die folgende Könige einer eigenen Zucht solcher guten Art Pferd beflissen haben / denn solcher Abholung weiter nicht von andern Königen / aber wol dieses gedacht wird / daß dieselbe und sonderlich Hißkias mit Erbauung grosser Stallung / grossen Eyfer und Fleiß angewendet / wie ihm auch der König Achab sehr angelegen seyn liesse / in der grossen Dürre seine übrige Pferde zu erhalten / dann wie hoch der Königliche Hoff wegen deß Abgangs ihrer Pferde / in der Belagerung

Sama-

Samariæ beklagt/ ist auß solchen Historien zu genügen bekandt.

So bezeugen auch die bewehrten Scribenten/ und unter andern Herodotus / daß Darius den Cilicibus zum Jährlichen Tribut auffgeleget / daß sie jhm alle Tag ein schneeweisses Pferd liefern müssen.

Alexander Magnus hat bey seiner und bey seines Vatters Haupt- und Geburts Statt Pella eine Stüdterey von 30000. Stücken angeleget / womit selbige gantze Statt zuthun gehabt / auch jhr meistes Geschäffte seyn lassen / Pferde in Krieg abzurichten. Er hat auß Thessalien und andern Orientalischen Ländern auff einmahl 20000. Studten in Macedonia geschicket / solches Gestüdte damit fort zusetzen.

Der Babylonische König hatte in einem Gestüdte 16000. Studten/und 800. Bescheller.

Strabo schreibet von dem Mohren-König / so an dem Meer in Africa gegen Spanien über gelegen / daß derselbe Jährlich 100000. Bohlen auß seinem Gestüdte außfangen liesse.

Paulus Venetus schreibet dem Tartarischen Cham zu / daß jhm vor dieser Zeit seine Unterthanen im Anfang deß Jahrs / und zwar Jährlich 100000. weisse Pferde geschencket / welche zwar auß keinem Gestüdte / sondern auß seinem gantzen Reich zusammen gebracht worden/ welches aber ohne fleissige Pferd-Zucht / um so viel minder geschehen köndte.

Würde man unsern Zeiten näher kommen und erforschen können / was das Türckische Reich von jhren Pferden für Einkommen habe / solte dasselbe wegen der Menge jhrer Pferde gar unglaublich fallen.

Noch vor 60. oder minder Jahren / waren wol Pferde in Teutschland an etlichen Fürstlichen Höfen / auß ein und anderm vortrefflich Gestüdte für 1000. und mehr Reichsthaler zu sehen und verkauffet worden. Heutiges tages wollen solche gar wenig belieben/ausser was etliche gar wenige fortgesetzet/daß nicht der grosse Werth soll ersetzen können: Was ein Fürst / (wie viel mehr ein grosser König) für fremde Pferde außzulegen / welche derselbe nur an seinem Hoff / zu Reitt- und Gutsch-Pferden unvermeidentlich nötig hat / um wie viel gröſſer werden die Unkosten erwachsen/ welche man für fremde Pferde haben muß / wann man für ein zimliche Reuterey in offentlichem Krieg die Nothturfft verschaffen solle/ denn ausser dem / die Pferde in solcher Zeit sehr theuer angeschlagen werden/ daß man sie wol ungern erfolgen lässet / keinen gewissen Paß erlangen / oder wegen Feindes Gefahr/ sicher durch kommen können/ wann man jhrer am meisten nöthig hätte. So muß man sie in solcher Menge annehmen/ wie man sie haben kan. Unter solchen werden sich aber die meiste mangelhafft / alt/ krum und untüchtige befinden / die man sonst nit mehr anzubringen/ auch wol gar nicht zugebrauchen weiß / dahero desto lieber verlässet/ womit aber ein redlicher Soldat übel versehen / und wie er leichtlich dabey um sein Leben und Gesundheit oder Freyheit kommet : So ist dem Kriegsherrn mit seinem Dienst (so er auff solchen schlechten Pferden nit anderst leisten kan / als es dero Vermögen zulässet) wenig oder nichts gedienet / sonderlich wann durch den Abgang und Erliegung vieler Pferde / auch die Menge seiner Reuter abnimmet/ dismundiret wird/ oder gar zu grund gehet / zu welcher Ersetzung nicht alle Tag Gelegenheit oder Mittel vorhanden seyn/ damit also gar wenig ersparet / sondern vielmehr vergeblich angewendt ist / und ungleich besser wäre / die Reuter so viel müglich mit guten Pferden zuversorgen / und desto bessere und beständigere Dienste zu erwarten / ob gleich die Pferd erstes Kauffs auch ein mehrers kosten möchten / dann daß der Unterhalt eines Pferdes ungleich höher/ als dessen Kauffschilling kommet / ist ausser allem Zweifel und den Erfahrnen zu lernen unnöthig: So ist ja etwas gutes solches kostbaren Unterhalts besser / als was schlechtes werth/ wie es der Erfahrung gemäß ist / das alte / schlechte/ außgearbeitete/ lahme Pferde fleissiger in acht genommen und gewartet/ auch besser gefüttert seyn wollen/ als die guten immer erfordern mögen / wil man anderst mit jhnen fortkommen / Weil aber dasselbe aller Orten und allezeit/ nicht vor der Hand zu bekommen/ was sie erfordern/ bey jhnen aber kein Vermögen einige Noth außzutauren. So ist ja abermals der Verlust deß gantzen Pferdes ein gröſſerer Schaden und Unkosten/ als wann man etwas mehres um ein gutes Pferd gibet / oder auff desselben Erzihung anwendet.

Nun ist aber die rechte Erziehung der Pferd nicht kostbarer / (wie viel auch das Pferd sonsten von wegen seiner Güte oder Gestalt werth seyn und gelten möchte) als was man auff die Erziehung eines Ochsen nothwendig verwenden muß: Hergegen in dem Verkauffen wird ein grosse Ungleichheit / zwischen einem gemeinen Ochsen und einem guten Pferde seyn / denn wie der Ochs / (wie gut er auch seyn mag) mit drey oder 4. Jahren / über 20. oder höchst 30. Güld. oder Thaler an keinem Ort / und zu keiner Zeit gelten wird oder kan/ so ist auß einem wolgewachsenen/ wolgestalten Glied-gantzen Pferd von solchem Alter/ ob es gleich nicht abgerichtet ist/ leichtlich von 60. biß 100 Reichsthaler zu bekommen / ob man gleich der gar edlen Art nicht nachsetzen wolte/ die drey oder viermahl mehr werth seyn würden/ welchen Werth doch etliche Ochsen nicht erreichen können : welcher gestalt aber die Erziehung der Pferd also anzustellen / daß sie ein mehrers nicht zu erziehen kosten / hergegen aber auff solchen Werth gebracht werden;

Ist zum Theil auß diesem Theil von der Studterey an sich selbst ; noch mehr und außführlicher aber/ auß dem nechst folgenden andern / so eygentlich von der rechten Erziehung redet / hoffentlich klärlich zu ersehen / dabey allein dieses in acht zunehmen ist/

daß dieser Theil eygentlich von der Generation der vornehmsten und solcher edlen Haupt-Rosse handeln wil / welche zwar ein merckliches zu erkauffen / und zu erhalten kosten / hergegen aber auch / nach solcher Beschaffenheit und gleicher Proportion desto mehr werth seyn / und gelten oder verdienen können / daß zwar ein jeder nach Belieben und Vermögen / mindern und moderiren kan / damit doch dieser Beschreibung nichts benommen / welche zwar allen dienen soll und kan / doch aber jhr Absehen auff der hohen Personen und Potentaten Interesse / mit kostbaren jhrem Stand gemessen Pferden / forderist gerichtet / und von Stück zu Stück angezeiget / was zu Anrichtung einer solchen vortreflichen Studterey und Erziehung edler Pferde / eygentlich erfordert werde.

Werden also von dieser Handlung 1. alle gemeine Pferde / so in Städten / und auff dem Land zu gemeiner Arbeit gebrauchet werden / 2. alle Art gantz und zum Theil wilder Pferde außgeschlossen / welche jhre Fortpflantzung nach dem gemeinen natürlichen Lauff haben.

Die Bestellung einer Studterey.

DAß Gott von Anfang / wie jetzund / nit einem jeden Reich / Land oder Ort / gleiche Gaben und Eygenschaften / sondern einem diese / dem andern ein andere mitgetheilet / und der gestalt darüber hält / daß keine Menschliche Ersinnung / Mühe oder Unkosten dasselbe ändern oder von einem in das andere transportiren kan / bezeuget neben vielen / auch die Pferd-Zucht / welche Gott seinem eigenem Volck im gelobten Land nicht gegeben / darumb er auch neben andern Ursachen nicht wolte / daß die Jüdischen Könige sich und jhr Reich mit der Menge Pferd überladen solten: Nicht nur allein wegen beygesetzter Ursach / daß er das Volck (durch den vortelhafften Gebrauch der Pferde verleytet) nicht wider in Egypten führe / und sich nicht auff die Menge und Stärcke der edlen Pferd und Reuter mehr / als auff Gottes-Hülffe verlassen möchte / sondern auch weil die Gelegenheit und situation deß Jüdischen Landes / darzu nicht tüchtig war / eine grosse Menge Pferde zu ziehen / ohn daß dadurch dem Opffer-Vieh ein Abbruch an der Fütterung geschehen müste / welches den Gottesdienst verhindern würde. Als aber das Jüdische Reich mit andern anstossenden Ländern erweitert worden: Ist es von Salomonis Zeiten an / auch bey Gott nicht übel gethan gewest / daß sich etliche nachfolgende Könige der Zucht und Gebrauch der Soldaten Pferde / in Krieg und Friedens-Zeiten beflissen / dabey aber dem Gottesdienst an den Opffern dadurch nichts gebrechen lassen. Nachdem sie nun je länger je weiter um sich gegriffen / haben sie auch mit andern und solchen Völckern / kriegen müssen / welche sich der Pferde wider sie gebrauchet / denen sie nothwendig dergleichen (ob gleich nicht in solcher Menge) entgegen setzen müssen / ausser dessen hätten sie dieselbe nicht erreichen / viel minder verfolgen können / woraußklärlich zusehen / daß es Gott mit erwehntem Gebot / nur um deß Mißbrauchs Verhütung / zu thun gewest / und daß solches allein auff ein gewisse Zeit und Ort gerichtet / mit denselben aber wider verändert und abgethan würde / ehe noch die Christliche Freyheit alle solche ceremonialische Gesetz gäntzlich auffgehoben.

Wird demnach in dem Christenthumb der rechtmässige Gebrauch einer nutzlichen Pferd-Zucht / dem Gewissen und guten Nahmen gantz keinen Anstoß geben / so fern es anderst der Stand und Vermögen zulassen / und dieselbe nach dem Göttlichen Wort recht gemeynet und angewendet werden / wie weit sich aber solcher rechter Gebrauch der Pferd erstrecket: Ist in demselben sondern Theil nothürfftig / wiewol kürtzlich / und allhie allein anzuzeigen / was die Anrichtung einer berühmten Studterey und wolgeordnete Erziehung edler Pferde befürdern / erleichtern / auch im Gegentheil verhindern und beschweren kan.

Ob es nun weltkündig / daß ein Potentat / (welcher mit anstossenden / vielmehr aber mit weit entlegenen Feinden zu kriegen hat /) ein merckliche Vortel von seinen eigenen Pferden / so sein Reich oder Länder selbst erziehen / haben wird. In dem solches Gelt seinen Unterthanen zu gutem kommet / und jhr Vermögen desto minder geschwächet wird / wobey sich der grosse Alexander sehr wol befunden / und deßwegen neben seinen Unterthanen selbst eine grosse Menge auffgebracht / weil in seinen weiten Heerzügen / eine solche Anzahl Pferde consumiret worden / so nicht allzeit hette anderst ersetzet werden mögen.

Wie auch bey den Türcken und Tartern heutiges Tages zusehen / welche die weitläufftige Kriege einig durch den grossen Uberfluß jhrer guten Pferd bestellen / worinnen die Pferd fast mehr als die Soldaten arbeiten und verrichten müssen: So würde doch ein Potentat seinem Reich oder Land einen grossen Schaden zufügen / wann dasselbe nicht ein gut tauerhaffte Art Pferde zuerziehen / tüchtig wäre / mit welchen sein Kriegs-Heer in allerley occasionen (so sich im Krieg zutragen) nicht versehen seyn köndte / welches ein erfahrner Fürst vor andern in acht genommen / der zwar in seinem Land ein grosse Anzahl Pferde gewust: welche er auch eine zeitlang in dem letzten Teutschen Krieg / zu Mundirung seiner unberittenen Reutter angewendet und außtheilen lassen: Weil aber dieselbe in jhrer Jungend bey den schweren beharrlichen Kriegs-Diensten nicht so viel erstarcken / daß sie solche außtauren können: Also auß seiner Beampten Rechnung befunden / was jhn Jährlich auff solche weise / die Ersetzung der abgangenen Pferde gekostet / weil dieselbe mehr nach dem Augenschein und grossem Gewächse / als nach denen Eigenschafften eingekauffet worden / so bey den Soldaten Pferden sonderlich gesuchet und erfordert werden / welche zum grössern theyl / in der Tauerhafftigkeit / Gesundheit und Geschwindigkeit bestehen: Dann wo gleich die Pferde mit dem dritten Jahr jhr völlige Grösse erreichen / so ist jhnen doch damit die Stärcke nicht zu gleich mit gewachsen / oder jhre Glieder gnug erstärcket / sondern vielmehr durch diese früe-

zeitige

zeitige Arbeit der Gesundheit an den Schenckeln/ Augen/und allen innerlichen Gliedern gäntzlich entblösset/daher sich nicht allein keine Reuter auff denselben einiger rechten Dienste unterfangen dörffen/sondern sie sind auch unter denselben also ermüdet und erlegen / daß unter 10. nicht eines einen Sommer oder Feldzug außgehalten / dadurch er denn bewogen worden/ solches Geld für Hungerische Pferd anzulegen / welche Mundirung ihm biß zu Außgang deß Krieges gewehret hat.

Nun ist aber die vornemhste Haubt-Vrsach dieses Mangels/ausser allem Zweifel/bey diesen Pferden 1. die Weyde welche sie in den Morassen und sumpfigen örtern suchen: 2. Die Fütterung/womit sie solchen Mangel der Weyde ersetzen wollen / welches um so viel ärger fället / weil 2. widerige schädliche Ding auff einander folgen / welche beederley widerigen geschwinden Veränderungen die geschwächte Natur nicht ertragen kan / wie an vielen Pferden die Käuffer erfahren können / wann sie dieselbe ein halb Jahr lang im Stall bey dem rechten ordinari Futrr halten/welches sie/als die dritte Enderung / nicht mit geschwächtem verdorbenem Magen verdauen können.

Dann obwol in Frießland und Oldenburg die Weyde auch mehr feucht und Phlegmatisch / als gut und gesund ist: So werden doch die Pferde auff derselben so lang gelassen / biß sie derselben gäntzlich gewohnen und dabey erstarcken/daß sie ihr Natur überwindet/ mit ihrem Geblüt vereiniget und darein verwandelt/ also nach dem 6. 7. Jahr das rechte Futrer gewohnen und annehmen können/da hergegen die andern/ den Habern und Boonen gantz unmässig in die hungerige Pferde schoppen / daß sie bald muhtig / und zum beschellen begierig werden/ dadurch ihnen das Geblüt entzündet / Lungen und Leber verderbet/anbrüchig uñ faul wird/dadurch zu einigem hohen Gebrauch nit tüchtig seyn/sondern in demselben gar zu Grunde gehen müssen / so bald sie davon abkommen.

Weyde.

Ist demnach der erste Haubt-Grund uñ Eygenschafft der Pferde Zucht/die gute gesunde Weyde/ sonder welche mit keinem Nutzen / Ergetzung oder Ruhm eine Studterey angeleget / oder was gutes davon erwartet werden kan. Die beste aber/welche mehr auf Kräutern/ als gemeinem Graß bestehet: Ja je mehr die Kräuter das andere Graß in der Menge übertreffen/je mehr Gesundheit und Stärcke wird sich bey den Pferden finden :

Das beste Graß.

Es befindet sich aber solches Kräuter Graß 1. und vornemlich auf den Bergen: ob es gleich etwas dinner und gespäriger stehet / uñ die Pferde daselbst mehr Arbeit anwenden müssen/biß sie sich satt essen/ so ist doch solches wenige auch um so viel kräfftiger und besser/und den Pferden nützlicher / daß sie dabey einige Bemühung anwenden / und gleichsam im Schweiß erobern müssen/ dabey sie auch der Arbeit und Steigens allgemach gewohnen/ und desto sicherer Schenckel werden: In dem sie die Natur lehret/wie sie dieselbe auff der Erden wol versichern/ und vor strauchein und fallen verwahren sollen : So geniessen sie auch manches edles Kraut / das ihnen zu der Gesundheit eben so nützlich ist / als ob man dasselbe für sie auß der Appoteken um hohes Gelt gekauffet hätte / über das solche Weyde subtiler/süsser / und lieblicher am Geschmack und vollkommen ist. 2. Auff der Ebene wird die nechste Art von zimlich gutem Kräuter-Graß / sonderlich wo es truckenen Boden hat/gefunden.

In den tieffen Boden seyn zwar offtmals unterschiedliche Kräuter unter dem Graß vermischet; welche aber bey weitem solche Kräfften nit als die vorigen haben / wo solche Feuchtigkeit nicht von frischen Brunnen Quellen herkommet / denn dasselbe wird bald grob/ starck und ungeschmack / daß es die Pferde mit Nutzen nicht geniessen können.

Mittel Weyde.

Die mittelmässige Weyde/ so den Pferden nutzlich zu gebrauchen/ist das rechte gemeine Graß/welches auch von unterschiedlicher Art/also auch eines besser und gesünder als das andere ist. Nachdem dasselbe auf einem truckenē oder nassem Boden stehet/rein und lauter ist / darunter der grosse niederländische Kler mit eingerechnet wird.

Böse Weyde.

Hergegen wird das rechte Klee-Graß bey den Pferden nichts anders / als den Gang schaffen: Nemlich die Lungen Fäulung verursachen/welches allein den Milch-Kühen dienen kan / also bey den Pferden so viel/ ja mehr/als alle nachfolgende böse Weyde / lang oder kurtz zu gebrauchen schädlich ist.

Also wird ein jede Weyde für schädlich und ungesund gehalten / welche zwischen den stehenden Wassern/auf stickendem/faulen/modrigen Grund stehet /welches grob und sich mehr dem Rohr / als dem Graß vergleichet: Je mehr uñ länger die Pferd solcher Weyde geniessen / je mehr phlegmatische Feuchtigkeit wird sich durch dieselbe in den Pferden samlen/je wo nicht die gantze / doch die meiste Substantz deß Geblüts entstehen und vermehret werden/welches kein andre/ als dergleichen Würckungen/in den innerlichen Gliedern / also den aussern nichts bessers zulassen oder senden kan.

Weil dann solche Pferd in ihrem gantzen Wesen auff solcher feuchten Materi bestehen / ihr tägliche Nahrung/so ihr Zunehmen vermehret/und im wachsen fortsetzet/ so folget auch unwidersprechlich/ daß der Samen eben so wenig einer andern Natur seyn kan/der sich in der Frucht wieder also bezeiget/ auch in der Milch befindet/und hernach bey den jungen Pferden/in der Weyde gestärcket wird/ also keiner Vernunfft nach/ein gutes / gesundes/tauerhafftes Pferd daher zuvermuthen stehet / würden also die Unkosten/Mühe und Sorge/besser auff Erziehung gemeines Viehs oder Pferde/als auff kostbare Edle anzuwenden seyn.

Wasser.

2. Das Wasser ist zwar nechst der Weyde das nöthigste Stück/ davon die Pferd ihr Leben erhalten müssen / es hat aber desselben Beschaffenheit an sich selber bey einer Studterey / so viel nicht auff sich oder Unterschid/ als bey der Wartung/deren Pferde/ so von weit entlegenen Orten herkommen/

tung zu sehen ist. Dañ bey einer Studterey gewöhnen sie dessen von Jugend auff / und nach dem solches ist / muß sich auch deß Pferdes Natur richten und annehmen: Ja so gar die bösen schlechten Wasser können den jungen dabey erwachsenen Pferden nimmermehr so schädlich seyn / als ein mittelmässiges Wasser / einem alten Pferd seyn kan / welches in einer geschwinden änderung / auch einen grössen Unterschid oder Exträmität / in deß Wassers Kälte oder Wärme / Härdte oder Weiche geniessen muß / gleichwol wird das beste Wasser auch bey den jungen Pferden / auch den besten Nutzen schaffen / und die gröste Gesundheit verursachen.

Die trächtigen Studten zwar kõen von den eyßkalten frischen Wassern leichtlich Schaden nehmen / und verwerffen / welches aber zum mehrern Theil von denen zu verstehen / welche dergleichen Wasser nicht / sondern andere wärmer und fauler gewohnet seyn / die aber bey frischen kalten Wässern / in Gebürgen erzogen / und desselben von Jugend auff gewohnet / wird es auch um so viel weniger schaden können.

Die besten Wasser.

1. Ins gemein würden die fliessende Wasser / (so auß gesunden frischen Quellen / ihren Vrsprung aber etwas weit davon nehmen) die allerbesten seyn / nechst diesen

2. Die fliessenden Wasser durchgehend / sie seyn gleich auß grossen / oder kleinen Flüssen genommen.

3. Die Spring-Brunnen durch die Röhren geleitet / durch Pomppen gezogen / oder die durch viel Röhren lauffen müssen / wodurch die Härtigkeit derselben etwas temperiret wird.

Mittelmässige Wasser.

4. Mittelmässig sind alle springende Brunnen:

5. See und Weyer / auch Morast Wasser ungesund und schädlich / weil sich in denselben allzeit viel Vngeziffer / Schlangen und andere gifftige Geschmeiß auffhält.

Der Weyde Grund.

Der Boden: Je mehr sie die Weyde auff Bergen und Klippen suchen / je bessere Hüffe denselben wachsen / und je sicherer Füsse sie werden / dieses kan zwar auff gleicher Erden / doch nicht in solcher Vollkommenheit seyn / wann dieselbe trucken oder steinigt ist.

In tieffen Morasten / und weichen auch fetten Büschen wachsen die Hüffe / und sonderlich der Kern zu viel / und seyn allzeit weichlich / die Schenckel werden niemals trucken / dahero allzeit voller Flüsse und Schäden / dabey gewohnen sie auch deß Niederlegens und Badens von Jugend auff / daß sie sich auch im Alter ins Wasser oder in den Sand legen wollen / von deser Weyde nehmen auch die Augen gemeiniglich in der Jugend schaden / daß derselben wenigster Theyl beständig bleibet.

Für trächtige Studten zwar ist es sicherer und bequemer / auff der Ebene als auff stückeln hoher Bergen zu weyden / dann wann sie vielmals auß allen Kräfften steigen / sich auch im Abgehen mit allem Vermögen halten müssen / so kan ein Studten leichtlich ein Verruckung bekommen / so ihr und der Frucht schädlich / daß sie auch darüber offtmals verwerffen / vielmehr wann sie gar straucheln oder fallen / welches zwar der Göttlichen Vorsorg (sonderlich an den Orten / wo kein andere Gelegenheit vorhanden ist / heimgestellet seyn muß / wo einer aber Gebürg und Ebene beysammen haben kan / wird es ihm sehr nützlich seyn / wann er unter den Trächtigen und andern Pferden / auch zwischen den Hochträchtigen / und denen so vor halber Zeit gehen / eine Zeitlang Unterschid gebrauchet.

Vberflüssige Weyde.

Nechst der Gesundheit so in der Weyde bey einer Stüdtrey erfordert wird / ist auch auff den Reichthum derselben in allweg zusehen / dann weil Studten und junge Pferde / sonderlich die Hochtragenden / Tag und Nacht essen wollen (wie dann die Studten unter aller Art Pferde die Gefräßigsten seyn) dahero erfordern sie auch bey kräfftiger Weyde / ein mittelmässig Graßreich-Weyde / welche so dann um so viel länger und dicker seyn müste / wann sie auff gemeinem Graß bestünde / welche die Krafft nicht bey sich hat / so die kräfftigen Kräuter geben / dasselbe ist nun durch die Anzahl Pferde / nach der Erforderung außzutheylen / daß nit mehr Stück gehalten werden / als die Weyde reichlich ernehren kan / und zwar wegen einfallender Miß-Jahr / dürrer Zeit / oder wo das Graß von beständigem Regen verfaulet / lieber mit einem Vberfluß als Abgang / doch soll auch der Vberfluß seine Maaß haben / damit die Pferde nicht gewohnen die Weyde vergeblich nieder zu tretten und zuverwüsten / welches sie dann gewohnen / und mit allem Futter so verschwenderisch umgehen wollen / damit auch die Pferde dieselbe kurtz ob der Erden / und nicht auff halbem Stam abbeissen / wodurch die gantze Weyde verderbet würde / wann das alte Graß auff dem Boden stehen bleibet / verwildet / und filtzig wird / daß kein frisches Graß dadurch herauß wachsen kan / oder doch so vermenget / daß man deß guten so wenig / als deß bösen geniessen kan / man brenne dann das alte Graß auff dem Boden ab / welches nicht jederzeit und aller Orten mit Sicherheit geschehen kan; Auff den Fall einer nun mehr solcher guter Weyde hätte / als er mit der Studterey beschlagen kan / müste man Rind-Vieh zu Hülffe nehmen / oder die Weyde einziehen / unter machen / nach der Proportion der Anzahl eintheylen / wo nicht frembdes Vieh zu Hülffe nehmen / die übrige Weyde abmehen / oder weg brennen.

Es ist zwar der Mangel an der Sommer Weyde / einer Studterey ein grosser Schaden / aber nicht so gefährlich als im Winter / weil die Sommer Weyde kräfftiger / als die Winter Fütterung ist.

Es ist auch den Studten nützlich / wann sie auff der Weyde nicht eng eingespannet seyn / sondern einen zimlichen Gang haben / welches ihnen das Gemüht sambt dem Leibe erfrischet und ermuntert.

Der

Der gröste Vortel / so bey der Weyde zu suchen / ist die Länge deß Sommers / denn je weiter sich derselbe erstrecket / je mehr können sich die Pferde auff der Weyde erholen / unter welchen die Vornembste in den Ländern ist / die das Jahr durch Weyde zugebrauchen zulassen / welches an etlichen Orten weit in den Herbst reichet / an andern zeitlicher anfänget und ehe auffhöret / welches doch beedes so ein grosse Hülffe ist / als man die Studteren lang auff der Weyde erhalten kan / nit allein wegen Erspahrung der Mühe und Kosten / sondern vornemlich der Güte der Pferde / welche auff der Weyde viel gesünder / und frischer bleiben / mühtiger und dauerhaffter werden / über daß sie ihr Gewächs / Stärcke / und Fleisch nur im Sommer setzen müssen / dañ in demselben haben sie 24. Stundē anzuwendē ihren Hunger zu stillen / und ist ihnen bey magerer Weyde viel müglicher / in so geraumer Zeit zu sättigen / auch unschädlicher / daß sie immer im Gang bleiben / als wann sie sich sehr außlauffen / springen / und abmatten / oder wo sie gar bald satt werden / die Schatten suchen / und sich niederlegen / davon sie faul und melancolisch werden / welches den tragenden Studten beedes sehr schädlich / dañ wie sie sich im Lauffen und Springen leichtlich verrenckē oder beschädigen / so kan ihnen / bey vielem liegen / die Frucht anwachsen.

Die Lufft.

Der Lufft und Landes Art / wo die Stüdterey angeleget wird / würcket bey den Pferden den grossen Unterschid nicht zum ringsten Theil / welcher unter den Pferden zu befinden ist.

Wetter.

Daß nun an den Orten / wo die gröste Hitze ist / auch (nach etlicher Meynung) die beste Art Pferde erwachse / lässet man eines jeden Belieben billich heimgestellet: Gleichwol giebet die Erfahrug viel Exempel stattlicher Pferde / so an solchen Orten fallen / welche temperirter Lufft geniessen.

Weil aber nicht ein jeder an solchen Orten leben kan: So muß man auch die andern Arten nicht allerdings untüchtig halten / sondern zu der Notturfft erziehen / wie und so gut mans haben kan.

Gleich wie nun hierinn in den Landen ein grosser Unterschid / so ist derselbe auch in jedem Land absonderlich zu finden / und der jenige Ort / zu Anrichtung einer Stüdterey / vor andern zu erwehlen / so 1. den guten Ländern am nechsten kommet / 2. wo der meiste Sonnenschein hinfallen / und am längsten bleiben kan / oder die stärckste Würckung hat / welches jederzeit / 1. im Ost / 2. Süden / 3. im Westen zu suchen / 2. Wo die Winde von einigen Hügeln oder Büschen abgehalten werden / ihren grösten Gewalt zu gebrauchen / jedoch in dem natürlichen Lauff / ihre gewöhnliche Würckungen haben können / wornach sich der Pferde Natur artet / wie derselben grobe / oder zarte Leiber / Glieder / Haut / Haar / Gemüt und Sinnen unterschiedlich weisen / 3. wo bey grosser Hitze / doch ein kühlender Lufft oder Schatten zugenissen / 4. oder in allzu grossen Winden / einiger Schutz / in Büschen oder Thälern zu suchen / dadurch sich die Pferde erfrischen und enthalten können / wie an den Bergen leichtlich geschehen / welche die Sonn selten von allen Seiten bescheinen kan / dahero sich die Pferd nach derselben Fortgang auch accommodiren mögen. 5. Wo das beste Temperament und Abwexlung der Hitze und Kälte / oder derselben Vermischung zu finden. 6. Wo Weyde und Wasser am gelegnesten und nach den vorigen Beschreibungen beschaffen seyn / und die übrigen Notthurfften am besten uñ leichtesten zu erhalten / unter welchen die vornembste Notthurfft ist

Ein wol verwahrter und gebauter Stall.

Die Stallung ist in hartem Frost und starcken Winden ein grosse Hülffe / daß die Fütterey besser erklecken und weiter reichen kan / wann sie vor denselben wol verwahret ist / in dem das Pferd die Wärme auch in der Arbeit suchet / so es in dem Essen anwendet / denn wie man jederzeit viel auff gute Stallung gesehen / ist auch auß H. Schrifft und vielen alten Scribenten abzunehmen.

1. Wo es nun die Gelegenheit immer leydet / ist es sehr nützlich / wañ die Studten ein besondern Stall haben können / wodurch grosse Unordnung / Gefahr und Schaden bey den Pferden / sonderlich bey den tragenden Studten / verhütet wird / welches schwerlich beschehen kan / wann sie alle durcheinander lauffen / dadurch die Jungen wild werden / sich nicht zaum machen lassen / lernen beissen und schlagen / lassen den Studten keine Ruhe / sonderlich wo sie das andere Jahr erreichen / (in welcher Zeit sie anfangen zu steigen) weil dann ein Stall / welcher das gantze Gestüdt versorgen soll / nothwendig weit und groß seyn muß: So kan er desto weniger vor der Kälte dicht verwahret seyn: Ist also besser / daß derselbe gewisse Abtheylungen habe / damit er die Wärme besser halte / und die Studten allein desto ruhiger seyn und essen können / so sie aber dringen und über einen Hauffen zusammen lauffen / werden die trächtige Studten gedrucket oder geschlagen / davon sie und die Frucht Schaden leydet / daß man stetig daran zu curiren findet / und doch nicht leichtlich / oder jederzeit fangen oder halten kan / wird auch viel gute Fütterung unnützlich vertretten.

Je näher (nach Xenophontis Regel) deß Herren Aug das Roß fett machet: So ist auch die Stallung bey deß Herren Wohnung / je näher / je besser / denn dadurch wird vielen Mängeln abgeholffen / welche sonst nicht verbessert werden.

2. Der Stall soll an einem lustigen Ort / für die tragenden Studten sonderlich mehr / als für andere Pferde seyn / und wo es seyn kan / auff einer kleinen Höhe / wo aber kein natürliche Höhe vorhandē / soll man den Boden je höher / je besser mit Kißgrund oder zum wenigsten mit Sand erhöhen / und mit einem Graben um und um umgeben / daß alle Feuchtigkeit leichtlich und jederzeit davon abfliesset.

In der Runde nach der Proportion der Anzahl Studten gerichtet / damit die Weitläufftigkeit nicht vergebliche Unkosten im bauen mache / nicht zu kalt und unbequem in Vermehrung der Arbeit sey / wañ man eines und anders weit hin und wieder zu bringen haben solle.

Auch nicht zu eng / damit nicht allein bey der Vermehrung kein neuer Stall vonnöthen sey / oder die trächtigen Studten gar zu drang stehen müssen /

über

über das gar enge Ställ bey grosser Anzahl / gar zu viel Dünst fassen/welches den Studten nit minder/ als die Kälte schädlich wäre / und ihnen die Augen verderben / oder doch beschwerlich beissen würde.

Nahend bey der Weyde / damit die tragenden Studten nicht zu weit gehen müssen/ wenn ste gar schwer seyn / auch in geschwindem grossen Ungewitter/Platz-Regen / oder Sturmwinden leichtlich unter das Tach gebracht / und verwahret werden mögen.

Deß Stalls Gebäu.

Weil aber das Gebäu an sich selber/bey der Wartung der Pferde / umständig genug beschrieben wird / ist die Wiederholung unnöthig / und allein dieser Unterschid zwischen einem wolgebauten Reitstall / und einer Stallung für das Gestüdt in acht zu nehmen.

Daß die Thüren weit genug für die tragenden Studten eröffnet seyen / damit sie sich in dem begierigen oder eylfärtigen auß- und einlassen / nit drängen und beschädigen/drucken oder schlagen können/ wie sie denn um gleicher Ursachen willen / nicht zugleich/sondern einer nach der andern/loß oder außgelassen werden sollen: Solche Thür soll auch sehr gehebig verwahret seyn / damit sich zu Winters-Zeit / die subtile Ost- und Nord-Ost Winde nicht darneben einziehen / welche hefftig durchdringen/ und den tragenden Studten zu selbiger Zeit / nicht sonders nützlich seyn.

Die Krippen können so wol von starcken Brettern/als außgehauten Bäumen gemachet seyn/ der Studten oben an den Halß reichen/ und so weit offen seyn/ damit alles Heu / so sie auß der Rauffen ziehet und abfället / nicht auff den Boden unter die Füsse/sondern in die Krippen / also wieder zu gutem kommen möge.

Oberhalb der Krippe sollẽ die Rauffen anfangen/ und biß an den obern Boden reichen / damit alles abgeworffene Heu erstlich darein fallen möge / deß untern Bodens Beschaffenheit ist bey der Wartung zu finden.

Die Haubtmauer / an welcher die Krippen fest gemachet ist / und an derselben Seiten durchgehet/ soll über den Boden oder Träym/worauff das Futter liget/noch eines Manns hoch aufgeführet seyn/ auff welche dann erst der Dachstul gesetzet werden muß damit man 1. um so viel mehr Platz habe / ein grössere menge Futter und Stroh zu legen; 2. auch genugsamen Raum auff dem Boden/daß man an der Mauer/ auff allen Seiten / wie die Kripp und Rauffen im Stall gestellet seyn/ unverhindert deß Heustocks herum zu gehen.

Über jedem Stand/ soll für jeder Studten insonderheit/ ein Rauffen über der Krippen/als auch ein Loch im Bodẽ oberhalb einer jedẽ Rauffẽ/dreyer Werckschuchlang/ und eines breit eingeschnitten/ mit einem besondern hierzu dicht gemachten Bret oder Deckel / welches man vor dem abwerffen deß Futters eröffnet / und nach der Fütterung wieder ordentlich darauf leget/also durch solches Loch jeder Studten ihr Heu in die Kripp werffen könne/ denn mit dem hin und wider tragen/ wird ein guter Theil verlohren und verderbet/und die Arbeit ohne Noth vermehret / durch das abwerffen kan auch ein Mensch von 16. Jahren/einem gantzen Gestüdt/ in einer halben Stund/ das Futter reichen.

Die Absonderung der Rauffen aber verhindert diese Unordnung/ daß eine Studten die andere nit überessẽ kan/sondern/daß ein jede ihr Gebühr nach ihrem Appetit und Gewonheit ruhig essen möge.

Vegetius lib. 2. cap. 58. Nã sunt animalia ad edendum avidissima, quæ cum celeriter propria devoraverunt, partem consortis invadunt: alia verò naturali fastidio tardius comedunt, & nisi separatim acceperint, vicinis rapientibus macrescunt.

Die über den Boden reichende Mauer/ soll auch oberhalb deß Stalls langlechte Lufft-Löcher/in der Länge / in der Ordnung haben / damit sie nicht allein der umgehenden Gang genugsames Liecht/ sondern auch dem Futter nothwendige frische Lufft geben / die müssen aber nicht weit und also eröffnet stehen/daß der Regen nicht gar hinein schlagen kan.

Der Gang wird von der innern Seiten / mit so viel Riegeln verwahret und gemachet / daß sie genug seyn / den Heustock auffzuhalten /und dasselbe nicht den Gang falle / solche Rügel werden gleich auffgerichtet biß an den Dachstul reichen / und so weit von einander gesetzet/daß man zwischen denselben das Heu herauß nehmen möge / oberhalb der grossen Thür werden grosse Fenster gelassen / wodurch man das Heu auff den Boden bringen / und zwischen die Rügel eintretten kan.

Der Dachstul wird nach der menge deß Futters erhöhet/dann wañ derselbe auff der obgesetzten über den Boden erhöchten Mauer lieget / so kan das doch flacher und nicht so gächstickel abschossen seyn/ von welchem die Ziegel leichtlich abfallen/ und der Zeug oder Kalch auch dieselbe nit so fest halten kan/ sondern leichtlich außbrichet. Alles übrige kommet in allen Stücken mit der jungen Bohlen/ auch deren Pferde (so schon gebrauchet werden) erbauten Stallung gäntzlich überein / und sind derselben Zugehörungen an jedem Ort nach der Notthurfft beschrieben.

Winter Futterung.

Weil nun die Stallung bey der Studterey vornemlich auff die Winter Fütterung angesehen / so ist dieselbe billich nechst der Weyde / davon sie dahin auffgestellet werden/ vorderist zu beobachten/uñ vor allem auff die Güte deß Fütters zu sehen. Nun wird sich aber zu dem meistentheyl/ (wiewol nit jederzeit oder an allen Orten) bey der besten Weyde gemeiniglich auch die beste Winter Fütterung finden/denn selten wird an einem Ort ein grosser Unschid / unter dem Graß zu finden seyn / welche auff den Wiesen oder gemeinen Weyden wachsen /obgleich die Wiesen allzeit reicher / fetter und stärcker seyn werden: So wird doch der Boden eines Orts/ nicht so weit differiren / daß ein gutes und böses Graß an einem Ort / und nahend bey einander seyn soll. Gleichwol aber kan sichs zutragen/ daß man die Wiesen zu der Winter Fütterung / an einem von der Weyde weit entlegenen Ort hätte/ wo nicht gar zum Theil erkauffen müste / welches schon ein andere Art und Eygenschafft haben köndte.

Heu.

Heu.

In solchem Fall wird man das Heu nicht besser/ als nach denen Eigenschafften betrachten und erwehlen können / als wo man die vorgesetzte unterschiedene Art vom Graß examiniren und gebrauchen wird / und wo deß guten nicht zu haben oder zubekommen wäre / werden die Unkosten oder der Schaden desto grösser werden.

Man wolte denn das Heu wie es ist/den Stuten allein / und zwar nur den gar hochträchtigen sparē/ den gelden und nicht hochträchtigen Stuten / wie auch allen jungen Pferden beyder Geschlecht durchgehend lauter Stro geben/welches denselben/wegen deß Othems und andern Ursachen / innerlich viel besser bekomen würde/ als es der meisten Meinung/ auß dem eusserlichen Ansehen / begreiffen kondte. Denn ob gleich solche Pferde sehr langsam zu ihren Kräfften und guten Gestalt komen / so werden doch dieselben zu seiner Zeit desto besser und vollkomener bleiben/ auch umb soviel länger beständig.

Weil auch die beste Winterfütterung/doch nicht so kräfftig/ als die Weyde seyn kan/ so wäre ungleich besser/daß an der Weyde/ als an der Winterfütterung ein Mangel erschiene / welcher nicht allzeit zu ersetzen ist. Deñ wo die Pferde in dem Winter Hunger leyden/wird ihnen manchesmahl der Sommer zu kurtz / sich nur in etwas zu erholen / viel minder fortzukommen zuerstarcken und zuwachsen. Dieser Mangel deß Winterfutters ist/gleichwie die Weyde/nicht besser als durch die rechte Anzahl abzuhelffen / wieviel man zur Nothdurfft versorgen kan. Denn weil deß Winters Außgang sehr ungewiß/ wird ein überfluß weniger Schaden bringen/als der Abgang nutzen kan / welcher durch die Menge verursachet wird. Damit aber weder die alten noch jungen Pferde / Hengste oder Stuten/sonderlich die Trächtigen über Winter recht versorget seyn/sollen sie weder zuviel noch zu wenig Futter haben / welches ihnen beyden gleich schädlich ist.

Deß Stüdtmeisters Pflicht.

Der Stüdtmeister soll seinem Herrn getreu/ein sonderlicher Liebhaber der Pferde/und von gnungsamer Wissenschafft seyn / was bey einer Stüdterey immer fürfallen kan/dasselbe vorzukommen/abzuwenden und zuverbessern / was dem Herrn und dem Gestüdt zu schaden : Hergegen alles zuerhalten begierig seyn / was derselben Nutz immer befördern kan / sich keine Arbeit / Wachen / Gefahr und Ungemach abhalten lassen/ seiner Verrichtung jederzeit nachzukommen / auch sich umb dergleichen getreues Gesind bewerben/welches eben solchen guten Vorsatz hat / und sich mit der Zeit auch darzu geschickt machen wil/ein grösseres zuversehen/welche streng und jederzeit über ihren Geschäfften seyn und halten/ sonderlich über der

Rechten Stall-Ordnung.

Weil es ein gefährliches Ding ist / ausser grosser Noth / mit Liechtern bey der Nacht in die Ställ zugehen / nicht allein wegen deß Windes der leichtlich ein Funcken in das umbliegende abhängende Futter führet/sondern auch wegen deß außlöschens und Rauchs/ von den erlöschten Talch oder Inßlet Kertzen / welches allen Pferden sonderlich zu wider den Stuten aber am meisten / so fanget sich die Stall Arbeit / nach gehöriger Ordnung/mit dem Tag an/und zwar mit einem Umbgang und Nachsehen / ob alle Stuten ihr Nachtfutter nach ihrer Gewonheit aufgezehret / welche nun vor ihr noch zu essen / wird in der gemeinen Fütterung für selbiges mahl umbgangen / und nachgeforschet / was dessen Ursach seyn möge/ und soll nach derselben Ergründung / deßhalben Rathgeschaffet werden / wie es der Nothfall erfordert. Den andern allen aber wird ihr Futter in die Rauffen geleget/ wie die vorbeschriebene Gelegenheit deß Stalls darzu gemachet ist. Nachdem sie das wenige Heu/ so sie zum ersten Futter haben sollen / aufhaben / soll man sie ausser dem Stall tränckē / und so lang umbgehen lassen / biß sie von sich selber wieder hinein begehren / wo sie aber die Zeit / einer ½. Stund oder wenig länger nicht einwollen / soll man sie eintreiben / daß sie keine schädliche Kälte durchgehe/ welche zwar die meiste selbst zu fliehen wissen / denn werden sie wieder angeleget / und giebet ihnen geschnitten Futter/von Heu und Stro/jedes die Helfte wol gemenget vor / das mit warmen Wasser angefeuchtet ist. Welche nun ihren Stuten / etwas von Getreyd untermengen lassen / die brechen ihnen dagegen soviel oder auch wol mehr / an dem Gesadt ab.

Futters Befreyung.

Von 8. oder 9. uhr an/lässet man sie biß gegē dem Mittag ruhen/und werden umb solche Zeit wieder zur Tränk außgelassen/daß sie wol eine Stund sich etwas ergehen sollen.

Fütterung.

Inmittelst werden ihnen die Rauffen mit Heu gefüllet/und wieder eingetrieben/umb 4. uhr wieder zur Tränck geleitet / und nachdem sie wieder eingebracht / wieder ordinari Futter vom Gesadt vorgeschüttet. Umb 7. uhr wird die Rauffen wieder mit Heu ersetzet / was deß Tages abgangen / davon sie die gantze Nacht über essen müssen.

Wo das Heu besser als das Rockenstro zu bekommen ist/ wird ihnen lauter Heu/bey etlichen geschnitten/ bey andern/wie es ist gefüttert.

Stall-Reinigung.

In dem die Pferde Abends bey der Tränck und ausser dem Stall seyn/soll der gantze Stall und sonderlich aller Stuten stände/von aller Unreinigkeit gesäubert seyn / welches bey den Stuten viel ehe und leichter als bey den Hengsten mit halber Arbeit zuthun ist/weil sie ihre Stände inwendig nicht verunreinigen / wann sie anderst recht darin stehen müssen/ daß sie allzeit sauber und trucken stehen.

Tränck Zeit.

Das Trincken aber ist besser deß Tags 3. mahl mässig / als ein oder 2. mahl zuviel auf einmahl zugelassen / weil sonst der Durst (sonderlich von dem Heu) allzuviel einreisset/ daß sie denselbē mit wenig nicht löschen kōnen/ so seynd grosse Trüncke den tragendē Stuten gar schädlich/weil sie auch sonstē vor Durst nit essen kōnen/und ihnē das Futter nit sowol

zulegen wiles würde auch den jungen an der Nahrung schädlich seyn / wann sie zu wenig trincken / oder auf einmahl übertränckt würden. So ist ihnen die offtmalige Bewegung nicht weniger nützlich / als das übermässige stehen und liegen schädlich.

Saltz.

Wochentlich sollen sie zweymahl Saltz bekommen / worzu zwar das gemeine Saltz sehr gut / der Saltzstein aber ungleich besser / welcher ausser dem Stall an einem gewissen Ort liegen soll / daß sie vor und nach der Trenck / nach ihrem Lust daran lecken / das gantze Maul / sonderlich aber die Staffel und die Zungen reinigen.

Auffsicht / was die Fütterung würcke.

Die gröste Kunst in der Fütterung ist das auffsehen / welche Stuten / wol esse / und dadurch am Leib zunehme / und andere dagegen ob sie gleich wol essen / jedoch nicht zu / sondern abnehmen / oder zum wenigsten in einem Zustand bleiben / nach solchem muß man sich mit Vermehrung und Verstärckung deß Futters halten / auch denen die zu fett werden wollen / zuvermindern / nach dem es derselben Gesundheit und Zustand erfordert.

Von der ersten Stund an / in welcher die Stuten in die Winterfütterung aufgestellet werden / sollen sie in recht mittelmässiger Fütterung und Liebe / auf das fleissigste erhalten werden; daß sie keiner Zeit weder zu fett noch zu mager seyn / welches ihnẽ beydes gleich schädlich wäre. Varro: Prægnantem neq; implere cibo, neq; esurie oporret.

Wacht und Liecht.

Alle Nacht / soll man mit einem wolverwahrten Laternliecht / durch den gantzen Stall 1. oder 2. mahl umbsehen / wie die Stuten essen / und ob nichts unrechtes dabey fürgefallen / dasselbe zeitlich zu endern.

Absonderung der Krancken.

Wann ein Stuten krancket / soll sie wol wegen der andern (daß sie nicht angestecket werden /) als ihrer selbst bessern Versehung / von den andern abgesondert / und derselben zeitlich geholffen werden.

Wischen.

Deß Tags über / soll man sie zu unterschiedlichen mahlẽ / mit einem Wischtuch umb den gantzen Kopff und alle vier Füsse / gar wol abstreichen / daß sie gantz rein / an diesen zweyen Orten / wegen der Gesundheit seyn können / damit sie auch der Leut besser gewohnen / und nicht wild werden / denn wo sie scheuch seyn / daß sie sich nicht jederzeit und an allen Orten von unterschiedlichen Personen / angreiffen lassen / ist ihnen in Entstehung eines und deß andern Schadens / gar nicht / oder doch sehr schwerlich und langsam zuhelffen / sonderlich in solchen Zufällen / welche vermittelst der Handgrif verbessert werden müssen / denn sie mögen den Winter über / nicht so heimlich und zahm gemachet werden / daß sie dessen den Sommer über nicht vergessen solten / sonderlich unter einer grossen Anzahl und wann sie wenig in die Ställ gebracht werden / auch wenig Leute mit ihnen umbgehen / darumb alle Winter genung zu thun / sie in etwas zu recht zubringen.

Welche zarte theure Stuten aber noch in mehrere Wartung / nach ihrer hergebrachten Landes-Art / oder Gewonheit erfordern solten / und es deß Herrn Mittel zulassen / denselben zu gönnen / die werden am besten versorget seyn / wann sie nach der hernachfolgenden gemeinen Stallordnung / der Pferde tractiret werden / welcher man sich in den vortrefflichsten Geschäfften gebrauchet.

Abortirung / Verhütung.

Die tragenden Stuten / sollen auch vor allem fleissig bewahret werden / was ihnen insonderheit schädlich ist / wovon sie verwerffen möchten.

Plinius vermeinet / wann ein Weib ein tragende Stuten / mit blossen Händen berühre / in dem sie ihre Zeit hat / müsse sie verwerffen. Ja wann eine Jungfrau in der Zeit / da sie ihr erstes Menstruum empfindet / eine tragende Stuten nur ansehe / wäre es ein genugsame Vrsach / daß sie davon verwerffen möchte.

Wann ein tragende Stuten / in ein Wolffpfad oder Spur mit gantzen Fuß eintrette.

Wann sie von der Bitterwurtzel oder Gentiana oder von dem Sevenbaum esse.

Wann die Liechter von dem Inßlet oder Talch / bey ihnen erlöschen / und ihnen solcher Geruch zuviel in die Nasen kommet.

Wann im Herbst / die kalten Lüffte anfangen / und die trächtige Stuten bey der Nacht weyden / so dessen nicht von Jugend auf gewohnet seyn / also auch im Vorjahr / wann die rauhen Lüffte wehen.

Wann sie zu frue auß dem Stall gelassen werden / wann der Reiffen noch auf der Erden lieget / und ehe die Sonn dieselbe / (und die Spinneweben / so sich morgens über das Graß ziehen) verzehret / oder sonst vergehen / werden sie entweders verwerffen / oder doch Lungensüchtig / Kehlsüchtig / Lebersüchtig werden. Vnd wiewol der Dinge / und schädlicher Kräuter mehr seyn / die dergleichen böse Würckungen haben / wissen sie sich doch vor solchen selber von Natur zu hüten und außzuscheiden / vor diesen aber müssen sie sorgfältig verwahret werden / daß man sie so lang in dem Stall behält / biß die rechte Zeit kommet.

Trächtiger Stuten Arbeit.

Die Scyten seyn in den Gedancken gestanden / daß ein Stuten kein lebendige Frucht mehr durch einige Vrsach verwerffen könne / darumb haben sie dieselbe zu aller Arbeit gebrauchet / nachdem sie vergwisset wären / daß die Frucht in Mutter Leib das Leben habe.

Denen zu wider brauchen ihrer viel / die Stuten zu der Arbeit / so lang biß sie vermeinen / daß die Frucht über halbe Zeit kommen seye / und fangen denn an / derselben mit aller Arbeit zuverschonen. In der Meinung daß die Arbeit der todten Frucht minder / als der Lebendigen schaden könne / weil die Stuten zu der Zeit innerlich am meisten beschweret sey: In dem auch die lebendige Frucht der Nahrung erwartet und vonnöthen hat / so durch Auffliegung der Arbeit verhindert werden könne.

Wie nun forderst unter den Stuten ein grosser Vnterscheid zu machen / welche der Arbeit etwas oder gar nie gewohnet haben / welche bey armen Bauers-Leuten auß höchster Nothdurfft mit der Arbeit nicht verschonet bleiben können:

an welcher Frucht auch wenig gelegen / ob sie gleich nicht wol fortkommen / oder gar schaden nehmen möchten / weil sie von geringem Werth seyn / viel anderst aber muß mit edlen Stuten verfahren / welche zur Arbeit ohne das nicht gebrauchet / sondern allein zur Pferdzucht gehalten werden: Denn je mehr man derselben mit der Arbeit verschonet / je mehr ist man bey denselben deß verwerffens und anderer Zufäll versichert.

Damit sie aber gleichwol bey reicher / fetter und überflüssiger Weyde / und müssigem stehen / nicht allzu fett werden: So ist demselben wechselweiß zu Zeiten / auf gar gleichem Boden / gar geringe Arbeit / an statt einer Bewegung zusuchen / nicht unnützlich: Denn anderst würden sie entweder zuviel umblauffen und darüber schaden nehmen / wo sie frey gehen / oder aber zu faul werden und zuviel zunehmen / wo sie allzeit müssig stehen / oder vest gemachet werden / denn davon würde die Frucht bedränget / das Gewächs verhindert / und in der Entledigung Gefahr zubesorgen seyn / oder doch nichts gutes auß der Frucht werden können.

Es ist aber solche Arbeit also bescheidentlich anzufangen / daß sie nicht an solchen Orten geschehe / daß die tragenden Stuten von grosser Last sich überheben oder überstrecken müssen / wie an den hohen Bergen oder in tieffen Wegen und Schlägen geschehen kan.

Auch nicht in grosser Hitze / und in allzustrengem Lauff / sondern allein vor gar leichter Last / auf ebenem guten Weg und bey temperirtem Wetter.

Solche Bewegung aber ist unnöthig / bey den Stuten / welche auf der Ebenen weyden / ohne das ruhig gehen / und dieselbe zimblich weit samblen / noch weniger aber bey denen / welche ihre Sättigung auf den Bergen ohne das mit grosser Arbeit und Mühe suchen müssen.

Die niederländischen Stuten werden zwar jederzeit zu der Arbeit gebraucht / ob sie aber dasselbe auch anderwerts (wie und auch bey ihnen /) jederzeit ohne Schaden und Abbruch der Frucht verrichten können / stünde erst weitläufftig auß vielen Exempeln zu untersuchen.

In dem die tragende Stuten über die Helffte ihrer Zeit / inwendig ihre Frucht / und von aussen / ein junges Füllen ernehren muß / kan sie auf der Weyde (wie gut dieselbe auch seyn mag /) nit soviel zunehmen / als ihr solche beyde Füllen wieder abnehmen / dahero dergleichen gar keiner Arbeit bedürffen. Es wäre denn / daß die Fettigkeit der Weyde / nicht nach der Milch / sondern einig nach der Fettigkeit anschlagen wolte / welches beyden Füllen schädlich wäre / dahero daß eine desto ehe von der Milch abgenommen werden müste / auf daß sie nicht beyde zugleich verderben möge / welches am besten zu der Herbst Zeit vor dem außstellen beschehen kan / zu welcher Zeit das Füllen inwendig anfänget zu wachsen.

Wo aber eine Stuten / (sonderlich die trächtigen) im Sommer auf voller reicher Weyde / nicht zu / sondern mehr abnehmen solte / wäre das ein gewisses Anzeigen eines gewissen Mangels / welchem zeitlich nachzusehen und vorzukommen ist.

Nachdem sie geworffen / soll man sie 8. Tag zum wenigsten / im Stall behalten / ob sie gleich reiche Weyde genung zugenieſſen hätten / damit sie und das Füllen wieder etwas erstarcken mögen.

Feyer Jahr.

Es wollen etliche der Stuten / auch destomehr verschonen und desto länger bey Kräfften behalte / wann sie dieselbe nicht jährlich / sondern wechselweiß ein Jahr umb das andere belegen lassen / wodurch sie dem Füllen eine sonderliche Gutthat beweisen / daß solches denselben und den folgenden Sommer / nachdem es gefallen / die volle Milch vorbehalten und damit recht erstärcken lassen wollen: Ja etliche nehmen noch den dritten Sommer darzu / wann die Stuten schon wieder trächtig ist.

Solche Meinung aber findet sich bey dem wenigsten Theil / weil 1. sich hierdurch die Anzahl Pferde langsam vermehren / wann eine jede Stuten in dreyen Jahren nur 2. Füllen brächte / wann es gleich nach deß ersten Meinung jederzeit geriethe. 2. Weil auch hierdurch viel Stuten geld würden / daß sie zu der bestimbten Zeit deß Hengstes nicht begehren möchten. 3. Weil das starcke saugende Füllen / der Stuten im andern oder dritten Sommer eben sowol zu ernehren beschwerlich fiele / und nicht weniger als ob sie trächtig wäre abmatten / oder sie von deß Füllen Importunität verursachet werde / demselben das Trincken zuverweigern und von sich zuschlagen / weil alle Thier ihre jungen / gern zeitlich dahin anleiten / daß sie ihre Nahrung selber suchen lernen sollen.

Hergegen aber aller Erfahrung gemäß / daß eine Stuten / welche alle und viel Jahr nacheinander trächtig wird / die Kräfften vor der Zeit verlieret / ihnen das Hertz abtragen / und schwache Füllen bringen: So erwehlen die meisten das Mittel / daß sie die schwächern Stuten im dritten / die stärckern im vierdten Jahr feyren lassen.

Es wäre denn daß sie von sich selbst / ein Jahr außgesetzet / deß Hengstes zu rechter Zeit nicht begehret oder nicht gefangen hätte: Soll man soviel mehr Fleiß anwenden / solche das folgende Jahr zu belegen und wieder fruchtbar zu machen / weil sie sich in einem Frey Jahr genung erholen können / wie solche Füllen / die in solcher Zeit darauf getragē / mit ihrem grossen Unterscheid gegen andern erweisen / so sie an Stärcke / Gewächs und Leibe ungleich besser haben.

Denn wo eine Stuten von guter Art und grossem Vermögen ist / auch allein zu der Stüderey gehalten wird / hat man umb soviel mehr Ursach von ihr umb eine gute Art zu trachten / weil sie noch bey völligen Kräfften und Gesundheit auch fruchtbar ist / deren beständige Beharrung man nicht auf viel Jahr versichert seyn / sondern leichtlich ein Zufall verhindern oder gar auffheben kan / daß sie geld wird / oder andere Mängel bekommet / die sie zu der Pferd Zucht untüchtig machen können / und sie zu andern Geschäfften nehmen muß. Aber hierinnen seyn die Stuten / welche dergestalt öfft trächtig werden / vielmehr und besser verschonet / daß sie nicht 2. junge / als ein lebendiges ausserlich / und im Leibe ein anders über Winter wie über Sommer ernähren dörffen. Denn wo sie beyderseits fortwachsen / wie sie sollen / wird es der Mutter schwer fallen / und durch dieses wird die künfftige

Tracht deſto unvermöglicher gemachet und geſchwächet. Denn je länger das lebendige an der Mutter ſauget / je ſtärcker daſſelbe wird / und anziehen kan / und wo ſolches über die natürliche Zeit wäret / iſt alſo die Abſpannung deſto nothwendiger / damit das inwendige auch vollkommene Nahrung habe / und zu ſeiner Zeit vor ſich finde / die es allein in der Milch zuſuchen hat.

Unterſchiedliche Eigenſchafften / die ins gemein / bey Anrichtung einer vortrefflichen Stüdterey / in acht zu nehmen / So wol an den Beſchellern als Studten.

Landes Art.

ES erſcheinet auß der alten und gegenwertigen Erfahrung / daß zu dem Hoffleben und hohen Ritterſpielen / die Spaniſche Italiäniſche und nechſt dieſen / (wo ſie abgerichtet ſeyn /) auch die Barbariſche Pferde / wegen ihres herrlichen Anſehens / Schönheit / gutem Willen und Gehorſam / Hitz und Hertzhafftigkeit / wie auch groſſem Vermögen und natürlichen Geſchicklichkeit ;

Im Krieg und Soldaten Leben aber / die Perſianiſche / Türckiſche / Polniſche und Hungariſche Pferde / wegen ihrer ſonderlichen Taurhafftigkeit / Meſſigkeit / und Geſchwindigkeit / wann ſie recht gezaumet ſind:

Im Bürgerlichen Leben / die Teutſche Pferde wegen ihrer Gedult und arbeitſamen Natur / wann ſie nicht verderbet ſind / die beſte Dienſt leiſten können / wie ſie ins gemein conditioniret ſeyn / wiewol derſelben viel auch zu ein und dem andern gebrauch tüchtig ſeyn und werden können / nachdem deſſelben Unterweiſung wol angefangen gemittelt und geendet wird.

Wie nun ein jeder die Wahl / ſeinem Belieben / Vermögen oder Condition nach / nimmet / bey welcher Art er den gröſten Nutzen / Luſt oder Ruhm / oder alle zugleich zu finden vermeinet: So wird er ohne Zweiffel auch dieſelbige Art / in der Pferd-Zucht / den andern vorziehen / und nach derſelbigen am meiſten trachten / ſo er 1. entweder am liebſten gebrauchet / 2. am beſten erkennet / 3. am beſten und meiſten zu üben Gelegenheit / Mittel und Wiſſenſchafft hat / 4. am leichteſten bekommet / und am ehiſten und beſten wieder anbringen kan / 5. Welche ſich mit ſeiner Condition oder Profeſſion am nechſten vergleichen und anſtändig ſeyn.

Es kan aber ein Pferd / in aller dieſer dreyen Ständen Gebrauch wol auf ein und andere weiſe geſchickt und berühmet / aber darumb zu der generation deſto unbequemer und ungewiſſer ſeyn / wiewol ſich daſſelbe mehr bey den Stuten / als Hengſten erzeiget: Dahero in der Erwehlung eine ſonderliche Vorſichtigkeit zu gebrauchen nicht unnötig iſt. Und ob es ſich gleich auch im Gegentheil begeben kan / daß ein Pferd in dem Gebrauch gering; Hergegen zu der Stüdterey tänglicher ſeyn kan / welches abermals den Stuten mehr als den Hengſten gemein iſt ; Dahero es bey denſelben in dieſem Fall weniger Gefahr hat: So iſt doch ein ſolcher Hengſt ohne groſſes Bedencken in keine Stüdterey zu nehmen: Weil die vornembſten Eigenſchafften / eines tänglichen Beſchellers / eben die vorerwehnten hohen Bezeigungen ſeyn / ſo ein Pferd / in den dreyerley Haubt Geſchäften / deß Hoff- Kriegs- und Stadtlebens bezeigen ſolle. Denn dahin zielet eigentlich die Pferde Zucht / mit allem ihrem Nutzen Luſt und Ruhm / daß ſie ſolche Pferde erziehen wil und ſolle / ſo ſich in denſelben Handlungen / rühmlich / ergötzlich und nützlich erzeigen und gebrauchen laſſen ſollen. So man viel ehe und öffter ein ſolches Pferd antrifft / welches im Hoff- Soldaten oder Stadtleben / gute Dienſt leiſten kan / als welches Eigenſchafften wirdig zu achten / ſolches in eine Stüdterey zu gebrauchen / weil ſolche Eigenſchafften / ſo in dem Hoff- Soldaten- und Stadt Leben fürtrefflich gut erkennet / doch nicht genung ſeyn / das Lob eines Beſchellers zu erfüllen / ſondern deren noch mehr und ſonderliche erfordert werden. So hat man haubtſächlich darinnen auf zweyerley Haubt Eigenſchafften zuſehen.

Hengſtes Eigenſchafften.

1. Deß Hengſts Zuſtand und Natur / welche leichtlich von allerley innerlichen Zufällen / Schwächheiten / Kranckheiten und Mängel / (welche die generation verhindern oder ungewiß machen können) eingenommen werden;

Was den Hengſt untüchtig machet.

Als alle Lungen / Leber / Otteren / Zuſtänd / der Stein und noch andere Gebrechen / ſo ohn gewiſſe Prob nicht zuerkennen / auſſer aller anderer verborgener Mäng. l / und ohne die euſſerliche abzunehmen ſeyn.

2. Die Künſtliche Verbergung und Betrug / wodurch ſolche Fehler verdecket werden können.

3. Alle heimliche Stück / wodurch den Pferden die Fruchtbarkeit mit Vorſatz benommen wird / und nicht wenig Liebhaber / offt umb viel Geld gebracht werden / daß ſie lang vergeblich hoffen / aber nichts erwarten können: Davon bey den Geheimnüſſen ein mehrers.

Art der Stüdterey.

Nachdem man aber / auß gewiſſer Prob / deſſen ſo wol bey dem Hengſt / als bey der Stuten verſichert / iſt nicht minder auf die Landes Art deß Orts / wo die Stüdterey angeleget wird / als auf die jenige zu ſehen / auß welcher Hengſt und Stuten kommen.

Hierinnen erweiſet die offtmalige Erfahrung / daß in kalten Ländern / die hitzigen Hengſte beſſer / als die kaltſinnigen / oder die von kalten Orten herkommen / zugebrauchen. Weil deß Beſchellers Hitze / ohne das / von deß Orts ſituation, Luft / Waſſer / Futter und Gebrauch der Medicamenten je länger je kälter wird.

Noch-

Noch mehr aber und kräfftiger/wird solche Hitze/ von der Natur einer kaltsinnigen Stuten/ in der Frucht/ wo nicht mercklich erkühlet / doch soviel temperiret/daß man solches in der allererſten generation, mehr als zuviel augenscheinlich spüret / wie sich solche Hitze / den folgenden generationen von Zeit zu Zeit/und offt ehe als man solches gern siehet/verlieret und erlöschet.

Gleiches abnehmen und Minderung befindet sich auch 1. in der grösse deß Gewächs. 2. und guten Proportion der Gliedmassen.

Grösse.

Wiewol aber die mittelmässigen Pferde/1. in der Grösse oder Gewächs/2. in der Güte ihrer Eigenschafften/allen Grossen weit vorzuziehen: So kan doch die Grösse deß Pferdes in der Generation viel weniger / als in den übungen und hohem Gebrauch schädlich seyn. Wann 1. die Stüdterey in einem kältern Ort angeleget / als daher der Bescheller gebracht wird. 2. Wo die Stuten kleinerer Art/ als die Beschceller wären: Weil sich die grösse/ bey solchen Umbständen / ohne das verlieren / und viel ehe kleinere als grössere Frucht zu erwarten ist.

Solte aber ein gar kleines Pferd / wegen seiner edlen zarten Gestalt / oder andern trefflichen Eigenschafften/an kalten Orten / zum Beschellen gebrauchet werden: So würde die Frucht in dem Gewächs die grösse der Stuten viel ersetzen müssen oder können/soviel die Proportion deß Beschellers immer zulässet / dessen steigen man mit gemachten Vörtheln einer Höhe erleichtern kan.

Wären aber an solchen kalten Orten / auch die Stuten kaltsinniger und kleiner Art / würde man die Frucht zu einem andern sonderlichen Intent und Geschäfft gebrauchen müssen.

Wann die mittelmässig grosse Pferd zu dem hohen Gebrauch die besten / wird dasselbe bey der Stüdterey an Hengst und Stuten am nöthigsten in acht zu nehmen/ und solche proportion dadurch zu erhalten seyn.

Nachartung deß Beschellers.

Es ist aber unwidersprechlich/ daß die Frucht/in der Gestalt/Grösse/und andern Eigenschafften/am vollkommesten und besten erfolget: Je mehr sich in solchen Stucken der Beschceller mit den Stuten vergleichet / wie nun auf solche die gröste Hoffnung zu machen / so wird sich im Gegentheil die Frucht umb soviel mehr disproportioniret einfinden: Je mehr disproportion, in allen Eigenschafften und sonderlich in dem Gewächs/zwischen dem Beschceller und Stuten gewesen.

Gleichheit deß Beschellers/ und Stuten.

Wann auch die Stuten grösser / als der Beschceller / hat die Frucht desto mehr Raum / ruhig und unbedränget in dem Leib zu liegen / und biß zu rechter Vollkommenheit fortzuwachsen.

Temperament in der Vermischung.

Hergegen wird bey weitem keine so gute Frucht zu hoffen seyn / wann kaltsinnige Hengste/ mit hitzigen Stuten/so auß warmen Ländern kommen/beleget werden / wiewol solcher kaltsinnigen Art Pferde damit in etwas geholffen werden möchte / deren Ursachen zum Theil/vorerwehnet/und dabey nicht allerdings zuverwerffen / daß die Frucht von grossen Hengsten in der zarten Stuten engem Leib/nicht genung Platz/daß sie ihr natürliches Gewächs vollbringen und haben köndten: Sondern wie es in demselben bedränget wird: So kan es auch hernach zu seiner rechten Proportion nicht mehr kommen.

Es wird auch keine Stuten von gar hitziger Art/ wegen ihrer druckenen Natur / weder soviel essen noch trincken / also auch nicht soviel Milch haben / daß eine grosse Frucht davon gnungsame Nahrung haben köndte / welches die kaltsinnigen/ reichlicher zu sich nehmen und wieder von sich geben.

Nun befinden sich aber in den warmen Ländern mehr zarte und geschmeydige Hengst und Stuten/ als grobe und starcke.

Ob zwar in ungleichen Orten / von ungleichen Hengsten und Stuten/einige gute Pferde/(so man Bastarden nennet/) erzogen werden/ welche sich manchesmahl besser erzeigen/als ihr rechter Stam gewesen: So ist gleich der Vernunfft gemeß/ daß es viel öffter mißlinget als geräth.

Daß auch nach natürlichem Lauff/ auß gleicher Complexion / oder deren Temperament/ in einem Ort/so mit derselben Eigenschafften einstimmen/ ein beständige gute Art Pferde zu erziehen/ deren guten Eigenschafften man sich beständig zuversichern hat / das giebet uns der Augenschein/ an denen Pferden genung zu erkennen/welche in Persia/ Egypten/Armenien/Spania/Italia/Engeland/ꝛc. fallen.

Einstimmende Landes-Art.

Und da dieselbe ja anderwerts zu den Stüdtereyen gebrauchet werden solten / werden sie in den Ländern den grösten Nutzen schaffen / welche mit ihrer Natur am meisten verwandt und am nechsten gelegen / darinnen sie noch die gröste Wärme geniessen können / so auſſer ihrem Lande (wiewol in geringerer) Würckung zu finden.

An den weit entlegnesten / rauhesten und kältesten Orten aber / wird auch die degeneration desto mehr zu spüren / und endlich eine gäntzliche Mißrathung zu nennen seyn.

Insonderheit ist in acht zu nehmen Der Beschceller.

Ob gleich das gemeine Sprichwort bey den Pferden/wie bey den Menschen und andern Creaturen/ nit jederzeit und bey allen eintrift/daß selten von einen Rabē ein Adler gezeuget werde/sondern daß bey

denselben allen/ zum meisten Theil / die grossen von ihres gleichen herkommen: So befindet sich doch zum meistentheil/daß die gute Art/ in der Fortpflantzung / die Nachartung in etwas wo nicht in allen Stücken würcke. Kan also ein Pferd von der besten Art einem Gestüdte den besten Anfang machen. Wo es nũ müglich wäre/zu Aufrichtung eines Gestüdtes/die besten Pferde auß der allerbesten Art Pferde außzusuchen und zubekommen / und solche Art so lang es müglich beyzubehalten oder im Abgang mit dergleichen zuersetzen: so würden die Kosten und darauf gewendte Mühe auch am besten bezahlet werden / und doch dabey Glück vonnöthen seyn / daß sich nicht die Außartung viel ehe finden möchte / als man derselben vermuhtet oder begehret.

Dann wie uns die Erfahrung vielmehr ungerathener Kinder von frommen Eltern / als wolgezogene Nachkommen von gottlosen Vorfahren zeiget: So ist die Mißrathung viel öffter als die rechte Nachschlagung der guten Art anzusehen und in den vornembsten Gestüdten zu erkennen: Daher der erste Grund nummermehr von zu guter Art geleget werden kan/ daß es dessen nicht mehr als zu viel bedürffte.

So denn/nach aller alten und neuen Philosophen einhelligem Schluß/der Vrsprung und Fortpflantzung oder generation, bey den Thieren fürnemblich / von dem männlichen Geschlecht entstehet. So ist ausser allem Zweiffel / an der Güte und Vortrefflichkeit deß Beschellers in Aufrichtung und Erhaltung eines Gestüds das meiste/ und ungleich mehr/ als an den Stuten gelegen: denn wie viel schöner Pferde / von dergleichen Beschellern / auch von gemeinern Stuten fallen: Hergegen sehr wenig / von einem schlechten Beschaller und den allerschönesten Stuten herkõmen/ ist die Erfahrung ein genungsamer Zeuge / deren Irrthum zu widerlegẽ/daß sie die ältesten/ mangelhaffte/ abgerittene / krumme /lahme/ blinde/krancke/unsaubere/nichtswürdige Pferde/in ihre Stüterey bringen / und allererst zum beschellen gebrauchen wollen.

Wer nun sorgfältig ist / solche beyderley wiedereinander streitende Meinungen bey sich zu erörtern/ kan allein auf den Vnterscheid deren Pferde Achtung geben / welche von solchen Orten herkommen/ da man einer seits die besten / und anderseits dergleichen heyllose Beschaller hat.

Dieses lässet sich auch auß der Vergleichung schliessen/wann in Hispanien und Italien/die edlesten Stuten von den aller stärckesten gemeinen Eseln beleget werden / so behält der davon kommende Maulesel den wenigsten Theil seiner Mutter vortrefflichen / sondern zum grösten Theil von seines Vaters/als der Esel / Eigenschafft.

Ja es lernet die Erfahrung / daß alle Stuten/ so köstlich sie auch seyn mögen / wann sie einmahl von einem Esel bestiegen worden / nimmermehr kein gutes wolgestaltes Pferd mehr zur Welt bringen/ ob sie gleich von einem schönen Hengst bestiegen werden. Dessen nachkommende Frucht doch gäntzlich auß der Pferd Art schläget/ und zum grösten Theil Esels Natur und Eigenschafften / (so wol in der eusserlichen Gestalt deß Leibs und dessen meistẽ und vornembstẽ Glieder/ohren/Halß/ Kopf/mit enger Brust und spitzigem Creutz/Füssen und Hülffen/sondern so gar und noch viel mehr an den Sinnen und ungelehrnigem / ungeschickten / halßstarrigen / faulen Gemüth und Gebärden/) behält und annimt.

So deñ Varro nicht vergeblich saget: De stirpe magni interest, qua sint, quod genera sunt multa, &c. So ist nothwendig ein Beschaller an denen Orten zusuchen/ oder daher zuerwarten und zu trachten/ 1. wo die beste Art Pferd zufindẽ. 2. die sich mit derselben Landes-Art am besten vergleichet/ dahin der Beschaller gebracht und wo er gebrauchet werden solle.

Wo auch nach Opiani Meinung / so vielerley Art Pferd als unterschiedene Völcker seyn; So wird deß Anrichters einer Stüterey erste Entschliessung seyn / welche frembde Art Pferde sich in seine Lufft/Weyde/Futter/Wasser und andere Landes Gelegenheit / wegen ihrer Natur / am besten schicken werden/ damit nicht ein Extremität der geschwinden gar weit unterschiedenen Enderung ein andere verursache. Dann so fern solche Eigenschafften deren örter/ davon sie herkommen und dahin sie gebracht werden/im höchsten Grad unterschieden wären/ wird das dadurch gesuchte Temperament/ nicht ohne Gefahr deß mißlingens langsamb/schwer / oder gar nicht erfolgen / wobey zwar gutes Glück / rechter Verstand / Mühe und Vnkosten viel erlangen können.

Denn so die Erfahrung lehret/ daß die situation, Lufft / Wasser / Weyde und Futter eines Landes/ wo nicht mehr/ als das Geblüt / in der generation würcket: So würde in solchen Landen/ (die in solchen Stücken Mängel haben/) die Außartung einer guten Art Pferde viel ehe zuvermuthen stehen/ als wo geringe Pferde/ in dergleichen Länder/ zur generation gebracht würden / welche in diesen Eigenschafften vollkommen seyn.

Werden nun in dergleichen Landen/ so von Natur nicht gute Pferde ziehen/ entweder die Beschaller / oder die Stuten / mit derselben geringen Landes Art beleget / so ist die degeneration umb soviel gewisser zuvermuthen / und köndte an solchen Orten noch einige Hülffe seyn / wann Beschaller und Stuten einer guten Art dahin gebracht würden.

Die unterschiedene Grad der guten Pferde.

Weil aber an einem andern Ort erwehnet ist/ welche Länder dafür gehalten werden / daß sie die beste Pferde ziehen / würde solches allhie zu widerholen mehr verdrießlich als nothwendig seyn / welches ohne daß den Liebhabern bekandt ist / daß die wärmesten Länder / der reineste Lufft und Wasser die köstlichsten Pferde bißhero besessen.

In den Teutschen Gestüdten wird die Erfahrung lernen/daß zwar etliche wenige / durch grosses Glück/ Verstand/ Fleiß und Vnkosten / (wiewol nur

nur in denen Provintzen/so Jtalien und Spanien am nechsten gelegen / und sonderlich in Oesterreich und Saltzburg/) mit Pferden selbiger Nationen so viel erhalten / daß sie ihres gleichen in Gestalt und güte erzogen / deren aber sehr wenig gewesen / und die Außartung in dem 2. und dritten Glied gleichwol schon mercklich in vielen Stücken zu spüren/ welches andere an weit entlegenen Orten mißlich erhalten solten/daß die mercksliche Außartung nicht gleich in der 2. ja der ersten generation offenbahr zusehen wäre.

Hergegen zeiget sie auch / daß daselbst und anderwerts/ die Pferde/so auß Persia / Armenia/ Egypten und andern Türckischen Provintzen/ja auß Hungarn und Pohlen / mit Teutschen Stuten beleget sich vielmehr verbessern als vermindern. Ja in jedem Glied schöner vollkommener und besser werden/ nicht allein an dem Leibe/ sondern auch in dem temperirten Gemüth und Sinnen / dessen ursach köndte neben andern diese nicht die geringste seyn / weil diese letzte an dem Leibe/ sonderlich an Brust und Creutz/ wo nicht an beyden/ wo nicht jederzeit / doch gemeiniglich etwas spitzig und nach aller Erforderung unvollkommen seyn: Die Teutschen Stuten ein räumern Leib/als selber Nationen Stuten haben / darinnen die Frucht mehr zu wachsen hat / also leichter vollkommenes Leibes werden kan / wolte man der Stuten gestehen/ daß sie in der generation einige Mitwürckung habe / so köndte es diese ja so wol und ehe/als ein andere seyn/ daß die Frucht ihres starcken vollkommenen Leibes in etwas theilhafftig würde. Vnd daß dieses der Vernunfft und Erfahrung nicht zu wider lauffe / erweiset sich gar klärlich an denen an der Frucht ereigneten Sinnen und Gemüth / welche den gröstẽ Theil ihres Vaters feuriger Hitze/ Flüchtigkeit / Zorn und Mißtrauen verlieren/ und dagegen von der Mutter Kaltsinnigkeit / Gedult/ und Vertrauen annehmen und behalten. Welches zwar in den folgenden generationen auch nach und nach mehr / als gut ist/ vermehret und allzu kalt und demütig wird / welches aber doch nicht so bald als bey den andern zuspühren ist. 2. Daß die jungen längere Zeit bey der Mutter zubringen/ und von deß Vaters Bezeigungen gar nichts sehen oder wissen.

Vnd weil im Gegentheil die Hispanische und Jtaliänische Pferde ein grossen / ja fast gemästen Leib haben / und den zu dergleichen grossen fetten Stuten bringen/ist es kein Wunder/daß die Frucht noch fetter von Leib wird / weil das väter- und mütterliche Geblüt / hierzu incliniret ist. Weil aber solche Leiber von der Gesundheit und Geschicklichkeit wegen/ in der Abrichtung beschwerlich / und in wichtigen Geschäfften sehr gefährlich zugebrauchen seyn: So ist allein ein solcher schwerer Leib / bey zarten Füssen/ mehr als zu viel würdig/eine Außartung zu nennen.

Schliesset sich demnach/ daß in den temperirten mittel Ländern / wo weder die übrige Hitze noch Kälte dominiret / eine köstliche Art Pferde zu erziehen sey/ wann die Beschaller von hitziger flüchtiger Art / und geschmeidigen Leibern / auß solchen Ländern gebracht werden/ welche ihrer Art gleich zarte und schmale Stuten haben / und mit Teutschen Stuten von vollkommenen Leibern beleget werden.

Auſſer dieser unmaßgebigen Observation/stehet nicht wenig an dessen Belieben/ der Art so einem jeden anstehet und gefället/ dabey er sich am besten befindet/ und Glück dabey verspühret / welche Art von Pferden er auch zu erziehen verlanget / und am besten zu gebrauchen weiß / in welchem Fall er an keine sonderliche Nation gebunden/ sondern sich allein der güte und schöne befleissen/ welche ihme werden kan/ dabey er allein zubeobachten/ daß die Mängel der Beschaller (sie sind gleich an dem Gemüth/ Sinnẽ oder Leib/) ein gantze Stüdterey verderben/ darumb kein Beschaller zu gut oder vollkommen seyn kan.

Von der Beschaffenheit deß Leibs und aller Glieder / deß Gemüts und der Sinnen / so von einem Beschaller erfordert werden / und zu seiner Verrichtung eigentlich gehören / wäre zwar eine weitläufftige Beschreibung nöthig/ wann dieselbe nicht in einem besondern Theil dieses Werckes von den Eigenschafften der Pferde/und wieder in einem andern Theil von den Kennzeichen eines guten Pferdes / wie auch aller bösen Eigenschafften und Mängel insonderheit geschrieben würde.

Beschellers gute Gestalt.

So fern dann ein Beschaller in der guten Gestalt deß eusserlichen Ansehens / deß Leibes und aller Gliedmassen/ wie auch an den innerlichen Theilen/ Gemüth und Sinnen / an der Gesundheit / Vermögen/Verstand und Willen/allermassen beschaffen seyn solle / wie daselbst ein vollkommen / schönes aufrechtes / Gliedgantzes / Lebhafftes Haubtroß/ abgezeichnet und entworffen ist: So würde dessen Widerholung eine vergebliche Erweiterung seyn/ ohne daß an einem Beschaller insonderheit unvermeydentlich erfordert wird.

1. Daß derselbe nicht gar zu groß sey / auß welchem mehr ein sonderliche Curiosität als Güte zu vermuthen.

2. Daß sein Geschröt wol aufgeschürtzet und sambt dem Glied gantz schwartz sey/ denn die weisse/ auch abgetheilte Farbe / wird ihn zur generation gantz untüchtig machen/ was Farb er sonsten auch seyn mag / welche zwar an allen Pferden für eine gute Eigenschafft zu halten. Nachdem dieselbe in der Beschreibung mehr gut als böß ist.

Es ist aber derselben Mangel an allen andern Pferden/ehe und leichter / als an einem Beschaller zuvertragen: Denn an einem Beschaller kan sie niemals zu gut seyn / daß es dessen nicht mehr als wol bedarf. Darunter aber werden die Einfärbigen/ (die gemengte oder Schecken aber niemals so) gut gehalten.

Dann weil sich bey den besten Farben vielfältige Enderungen zutragen / die nicht anderst / als zum schlechtern Stand/außschlagen können. Jn dem das beste nicht besser / wol aber böser werden kan / so ist sich derselben/bey geringen Farben/viel ehe zube-

sorgen / wird also an einem Beschseller (ausser weiß und gelb) die dunckele/und in derselben die höchste und reineste / die beste bleiben / als Castanien und Weixelbraun / Schweiß und blutrothe Füchse / schneeweisse/goldgelbe/Rappen und Spiegelschimmel/ denn obgleich rare Farben einen sonderlichen Rnhm und Nutzen haben / so kan auch durch Abgang eines einigen ein gantzer Zug geschändet werden / weil man mit diesen / sowol Abschiessung der Farb als wegen der Abzeichen genung zuthun hat/ dieselbe recht zusammen zu bringen und in Ordnung zuerhalten; Wo man nun bey einer oder der andern Farben bleiben wil. Ist nothwendig/ sich von gleicher Farbe Stuten zubefleissen / dabey man dennoch nicht allezeit versichert seyn kan/daß nicht ein oder anders junges Füllen an der Farb liechter und schlechter / gar selten aber besser oder dunckler wird.

Daß er von allen Erbschäden und Kranckheiten gantz frey sey / ist an einem Beschseller das allernothwendigste Stücke/denn dadurch kan eine gantze Stüdterey geschändet werden. Ja es soll sich an einem Beschseller gar nichts befinden/welches zu scheuhen oder zu meyden ist / weil die Nachartung viel ehe im bösen zubesorgen / als im guten zu hoffen ist.

Nicht minder von allen lasterhafften Mängeln/ welche an keinem Beschseller zu übersehen und zu leyden / welche anders in die Nachkommen erben würden / und wie er in allen guten Eigenschafften alle andere Pferde übertreffen / hergegen gar keine oder offenbahre Mängel an sich haben solle; Wird auch solches Alter von ihme erfordert / welches ihn nicht untüchtig machet/eine Zeitlang gebrauchet zu werden/ die auf ihn verwandte Unkosten wieder zu ersetzen / und seiner eine gute Zeit zugenieſſen / wiewol ihn das Alter allein nicht untüchtig machet/ so lang er sonsten gut und kräfftig ist/ gering / freywillig / bald steiget / an den Begierden kein Abgang erscheinet und die Stuten von ihm voll werden.

Samen.

Wann der Samen/ nicht allein von vielem steigen/ sondern an sich selbst gar dünnflüssig/ welches ihn zur generation gantz untüchtig machet; Ist es auch der Stuten schädlich / weil sie nicht von ihm auffangen kan/wäre besser einen solchen gleich abgeschaffet/als vergeblich das Gestüdt damit geplaget/ dahero viel darauf zusehen / daß der Samen etwas dicklich sey.

Daß er auch weder zu frue noch zu spat abgehe/ denn wo er all zu begierig und den Samen gehen lässet/ehe er recht auffkomet/ist so wenig eine Frucht zu hoffen/als wann er die Stuten zu lang auffhält. Wo aber dieser Mangel nicht in der Natur stecket/ sondern allein von dem offtmaligen steigen in kurtzer Zeit auf einander entstehet: Ist demselben zu Zeiten damit abgeholffen/daß man ihn etliche Tag wieder ruhen und zu Kräfften kommen lasse / wo er nun dadurch gebessert wird / ist er umb solches willen nicht zuverlassen.

In allweg soll man versichert seyn / daß er von Stein und Sand nicht beschwert sey / denn welche damit behafftet / können vor Schmertzen / nicht so lang in der Höhe auffbleiben/ als sie solten/sondern müssen so bald wieder herunter eylen / als sie der Schmertzen überfället/es ist auch von solchen Pferden keine Frucht zu hoffen/ob sie gleich gern und oft steigen/ solcher Zustand aber ist nicht allein bey solcher Kranckheit in meinem Pferd Artzney Buch gesetzten Zeichen zuerkennen / sondern auch in diesem Fall / wann erstmahl zugelassen wird / und sich/ wie erst gedacht / mit geschwindem unzeitigen abfallen bezeigen wird / worauf mit fernerm steigen seiner und der Stuten gäntzlich zuverschonen ist.

Beschellers Pfleg und Wartung.

So viel zu einer vornehmen Stüdterey / an einem köstlichen Beschseller gelegen / soviel und nicht minder lieget an desselben beständigen Wolstands Erhaltung/denn die vielmalige Enderung der Beschseller/bringet einem wolbestelltem Gestüdte selten eine Besserung: Dieweil es Zeit / Mühe und Kosten erfordert/ einen solchen vollkommenen gerechten Beschseller anzutreffen / womit man versorget seyn kan / die nicht allenthalben zu finden oder gern verlassen werden. Es hänget aber solcher langwührige Wolstand an nichts mehrers / als an der ordentlichen fleissigen Wartung / welche bey einem Beschseller ungleich nöthiger als bey andern Pferden ist.

Weil aber die rechte Pferds Wartung in einem besondern Theil beschrieben / welche von der gar wenig unterschieden/ so bey den Beschsellern nöthig ist: So wird man am besten in deß Beschsellers Wartung verfahren / wann man 1. derselben vorgeschriebenen gemeinen Wartung / wo nit in allen doch in den meisten Stücken nachlebet.

2. In etlichen sonderlichen Fällen und Stücken / auch nachfolgender Erinnerung nachkommet.

Und zwar müssen die Beschseller / durch das gantze Jahr fort und fort wol gefüttert werden/ ohne daß man auch hierinnen Maß gebrauche/ daß er nicht gar zu fett sey / denn dadurch würde er zum steigen faul/flüssig und der Samen untüchtig werden/ daß die Stuten nicht fienge oder keine gute Frucht brächte.

Zwey Monat vor der BeschellZeit / gibt man ihm geschrotten Korn / doch mit solcher Maß / als sein Zustand erfordert / und er davon/wie erst vermeldet/nicht übermässig fett werde.

Man menget ihme auch / von solcher Zeit an/ Ziser Erbsen unter den Habern / besprenget das Futter mit Saltzwasser/reibet ihm die Zungen mit Saltz und Essig/ damit er umb so viel lieber esse/ als es nahend gegen die BeschellZeit zugehet / so bald mans haben kan/mag man ihm täglich eine Handvoll Grünes geben / aber nicht soviel/daß es ihn zuviel erkühlen möge.

Solche Zeit über / soll man ihn nicht kalt trincken / sondern das Trinck Wasser wol überschlagen las-

lassen/ auch wol mit warmem Wasser und weissem Meel mengen/ und wol umbrühren/ daß das Wasser wie eine Milch weiß wird.

Täglich/ (oder wegen bösen Wetters) wenigst über den anderen Tag / soll man ihn morgens 1. Stund ins Feld reiten / sonderlich bey klarem Wetter und zwischen frischen Wassern / aber nur Fuß für Fuß. Doch soll man dasselbe im bösen Wetter soviel müglich unterlassen. Im Winter in der Mittagsstund/ oder wann es am wärmesten ist/ sonderlich wann warme Tag seyn.

Mit anderer starcken übung und reiten aber soll man seiner allerdings und allezeit verschonen / und im übrigen halten/ wie die besten Haubtroß gewartet werden.

Nach dem Beschellen

Soll er weit von dem Gestüdt abgesondert werden/ damit er sich nicht sehne und abmatte / sondern dessen desto ehe vergesse.

Das Geschröt soll man ihm 8. Täg hernach und nacheinander täglich mit Baumöl salben / die Geyle wieder zuerkühlen / auch darzwischen umb den Mittag das Geschröte mit frischem Wasser bespritzen.

Dann kan man ihm etliche Tag auch grünes Graß geben/ daß er sich etwas erkühlen möge/ doch so mässig/ daß er nicht gar erkalte.

Theils halten es schädlich seyn/ einem Beschaller Ader zulassen/ weil er desselben/ (sonderlich umb die Zeit deß Beschellens am wenigsten) bedarff/ dardurch ihme ohne das viel Bluts abgangen / über daß er dadurch sehr geschwächet wird / sonderlich wann dasselbe kurtz vor oder nach dem Beschellen geschicht/ und ihm eben soviel Bluts als einem andern Pferd gelassen würde/ wann auch der Beschaller nicht von hitziger Landes Art und Natur / sondern mehr von kalter Complexion ist.

Wäre er aber auß heissen Landen und an sich selber blutreich/ hitzig und deß lassens vor der Zeit schon gewohnet/ würde ihm ein halbes Jahr vor/ und so lang nach dem Beschellen/ als im Herbst/ die Helffte soviel Bluts / (als einem andern Roß gelassen wird/) doch nur auß einer Seiten / zulassen nicht schaden können / und dasselbe auß der Halßadern/ daß ihm das böse Geblüth außziehen/ vor Kranckheiten bewahren und erfrischen kä/ doch müste dasselbe nicht mehr als einmahl im Jahr/ in den besten Zeichen geschehen.

Wo er aber ein gantzes Jahr feyren solte oder müste/ würde man neben der Halß Adern/ auch eine Sporadern/ oder die in der Nasen / wo nicht beyde/ aber desto weniger zulassen seyn / damit ihm das überflüssige Geblüt / nicht an der Gesundheit oder am Gesicht schaden könne.

Im Sommer soll er vielmals in das Wasser gebracht werden/ aber nicht weiter als über die Knie/ damit ihm nicht das Grimmen erwecket werde / wann es ihm gar an den Bauch reichete / sondern daß er allein die Schenckel erfrischen möge.

Ob er das Jahr über / zwischen dem Beschellen/ allein/ oder bey andern Pferden stehet/ kan zwar wenig Schaden oder Nutzen bringen / ohne daß er allein ruhiger stehen kan/ da er hergegen unter andern Pferden böß und untreu wird.

Beschaller Anzahl.

Ob die Scribenten auß Unerfahrenheit in den Tag hineingeschrieben / daß Alexander M. in seinem Pellischen Gestüdte bey 30000. Stuten nur 300. Beschaller / und der Babylonische König bey 16000. Stuten 800. Beschaller gehabt: oder die Veränderung der seither verflossenen Zeit/ die Natur der Pferde soviel geschwächet / oder der Natur mit so kräfftigen Mitteln zu helffen wäre/ wen man dergleichen Wissenschafft hätte/ oder ob es allein an den Unkosten ermangele / welche man selbiger Zeit so häuffig und überflüssig (als jetzo gespärig/) daran verwandte / stehet den Verständigen zuerörtern.

Beschallers Alter.

Wegen der rechten Zeit/ wann ein Hengst zu einem Beschaller zu nehmen und anfänglich zugebrauchen sey / seyn bey jedem sonderliche Meinungen. Dann ob wol die jungen Vohlen / welchen wol gewartet wird/ sonderlich welche hartes Futter bekommen / oder gar eine süsse fette Weyde haben/ schon mit 1½. Jahren zu steigen begehren / ist doch von denselben keine Frucht zu hoffen / und ob es gleich wieder die Erfahrung geschähe / so würde doch ein solches Füllen / von solch einem Vohlen herkommen/ gantz nichts werth seyn/ dann imperfectum non potest generare perfectum; weil der Samen ist unvollkommen / und zum generiren untüchtig.

Ob auch gleich Exempel wären / daß man mit ein und anderm Pferd/ vom 20. biß in das 40ste Jahr beschellet/ so kan man doch damit keine gewisse Nachfolgungs Regeln setzen / weil der Samen kalt und schwach wird / und desto weniger gutes daher kommen kan.

Sc denn der Samen nicht auß einem / sondern auß allen Gliedern deß gantzen Leibes herkommet/ muß auch der gantze Leib / so etwas guts generiren soll / in bester Vollkommenheit und Stärcke seyn / welches weder von einem ungewachsenen und unvollkommenen / noch von einem abgelebten gleichsam abgestorbenen Leib / zuvermuthen noch zugewarten ist: Denn was sonderliche extra ordinari Fäll zu Zeiten mitbringen/ sie geschehen gleich nach einiger Müglichkeit oder Wunderwerck/ darauß ist keine Nachfolg zuerzwingen.

Aristoteles de Natura Animalium lib. 6. c. 22. Coire itaque incipit equus, vel trigesimo Mense, sed quod digne procreare possit; nunc tempus est, cum dentibus mittendis cessavit: Fiat itaque ut equo ferè maximè sit ad procreandum, cum annum quartum & sex Menses compleverit.

Item: Die alten Pferde seyn fruchtbarer als die jungen.

Wie-

Wie lang der Beſcheller zugebrauchen.

Welches aber dahin nicht verſtanden werden kan / daß ein Pferd gar nichts mehr an der gröſſe zunehmen könne / ſondern allein / daß es nicht mehr in die Höhe und Länge / ſondern allein die Breite und gute Geſtalt wachſe / daß ſich bey etlichen Pferden erſt mit dem ſiebenden Jahr endet.

Andere geben den 4½. Jahr noch 1½. Jahr zu / und wollen ihre Pferde nicht vor dem 6. Jahr zum beſchellen kommen laſſen und iſt gewiß / (wann es der Nothfall alſo erfordert / und wo man kein anders haben kan /) je ehe man ein Hengſt vor dem ſechſten Jahr zu dem beſchellen gebrauchet / je zeitlicher wird man deſſen auch hernach wieder mangeln müſſen.

Ariſtoteles de Natura Animalium lib. 6. c. 22. Der Hengſt höret nicht auf zu bedecken / ſo lang er lebet.

Vnd wollen etliche die Continuation deß Beſchellens nur in das 10. andere in das 15. die dritten in das 20. Jahr ſetzen / davon aber weder einer noch der andere / ein ſo gewiſſe Regel / als von dem Anfang geben kan. Denn wie der wenigſte Theil ſolches Ziel wegen unterſchiedener Zufäll erzielet / ſo können andere daſſelbe wol zurück legen / nachdem deſſelben Natur und Eigenſchafft / gut oder böß iſt / und wol verſorget wird / wobey die Landes Art ſehr viel endert und würcket / davon er herkommet / oder darin er gebrauchet wird / wie auch einem das ſteigen mehr / dem andern minder Kräfften abnimmet oder läſſet / daß er lang und viel / ein anderer kurtz und wenig gebrauchet werden kan. Er iſt aber ſo lang mit Vernunfft und Nutzen nicht zu ändern / oder gegen einem andern zuverwechſeln / als er die Kennzeichen an ſich erſcheinen läſſet / daß ihm am Vermögen und Willen nicht mangele / ſeinem Geſchäfft vorzuſtehen. Es iſt aber kein beſſers Mittel / einen Beſcheller lang bey Kräfften zubehalten / als daß ihme nicht zuviel / ſondern eine ſolche Anzahl Stuten untergeben werden / der ſein Vermögen gewachſen / und deſto ſicherer verſehen kan / alſo darinnen die rechte Maß gebrauche / daß er nicht auf einmahl zuviel geſchwächet werde.

So bald man aber ſiehet / daß die Kräfften dergeſtalt abnehmen / daß er jederzeit zum ſteigen muß entweder durch ſonderliche Mittel geſtärcket / oder nur gezwungen werden / ſchwermütig / unluſtig iſt / lange Zeit gebrauchet / biß er dahin zu bringen;

Die Stuten nicht jederzeit von ihm voll werden / ſo iſt es Zeit / über Zeit / denſelben abzuſchaffen / wie jung er auch ſeyn möchte / weil von ihme umb ſo viel weniger Beſſerung zuhoffen / als er noch von wenig Alter iſt und gebrauchet worden / oder die angewendte Mittel nicht verfangen wollen

Die aber die Beſcheller allein wegen deß Alters für untüchtig halten / weil gemeiniglich verdroſſene / ſchwermühtige / melancoliſche Pferde davon herkommen / welche lange eingebogene Köpffe und tieffe Augen Löcher haben ſollen / können ſich leichtlich verſtoſſen / weil ſolche Mängel nicht jederzeit von deß Beſchellers Alter / ſondern auch wol und vielmehr von andern Vrſache herkommen möchten / und daſſelbe auch bey den Menſchen alſo geſchehen müſte / wann es eine unfehlbare Regel ſeyn ſolte.

Ariſtoteles lib. 6. cap. 22. Seniores equi profectò fœcundiores ſunt, tam fœminæ quam mares.

Wann man aber je eine gewiſſe Zeit der Beſchellung benennen ſolte / ſo würde es unſchädlich ſeyn / mit dem 6. Jahr anzufangen / und biß in das 14. alſo 8. Jahr zu continuiren / wobey aber der Vnterſcheid der Landes Art in acht genommen werden müſte / daß die Pferde auß den warmen Ländern / dieſes Geſchäfft / ungleich länger / als die auß kalten Ländern kommen / außhalten können / wiederum wird auch das Ort / wo das Beſchellen geſchicht / hierinnen nicht wenig verurſachen / verlängern oder verkürtzen / nachdem daſſelbe warm oder kalt iſt / darinnen das wärmeſte jederzeit die Oberhand behält. Vornemblich aber wird es an dem liegen / wo jederzeit ein tüchtiger Beſcheller und Gliedgantzes Pferd zu bekommen / welches der Zeit / bey Abgang der guten Geſtüdte / je länger je ſchwerer wird / dergleichen außzufragen / weil keiner gern das beſte miſſet / und das ſchlechte für ſich behält / welches zwar bey continuation eines Geſtüdts am beſten beſchehen kan / wann man einmahl unter eine gute Art kommen / worauß man die eigenen Pferde am ſicherſten erwehlen mag.

Es iſt zwar der Erfahrung nicht zuwider / daß die Stuten von alten Beſchellern mißlicher / als von jungen fangen oder voll werden. Wann es denn ein oder 2. mahl bald auffeinander fehl ſchlüge / wäre Gefahr dabey / daß die Stuten gar geld / oder unfruchtbar werden dörffte / welches aber ein Stuck iſt / ſo unter die Kennzeichen eines untüchtigen Beſchellers gehören / alſo nöthig iſt / durch die Veränderung zuverbeſſern.

Hergegen iſt auch der Erfahrung gemeß / daß eine Stuten von einem Beſcheller ehe und leichter voll wird / mit dem ſie öffters beleget worden / als von einem frembden: Denn je öffter ſie mit ihme zukommet / je mehr ſie ſich in ihn und er in ſie verliebet / auch deſto leichter Frucht bringen.

Die Erfahrung bezeuget auch / daß einer Stuten die Geſtalt deß erſten Hengſtes / ſo ſie beſtiegen / jederzeit vor allen andern / ſo ſie hernach beſteigen / in der Einbildung bleibet. Nach deſſen Art und Model gemeiniglich oder die meiſten jungen ſchlagen / ob ſie gleich von andern nachfolgenden Beſchellern herkommen / wo nicht in allen / doch in den meiſten / oder etlichen Stücken / darumb ſollen alle Stuten / ſo in dem Geſtüdte verbleiben ſollen / anfangs mit dem beſten und ſchönſten Beſcheller / ſo man haben kan / beleget werden / hätte einer deñ ein Bedencken / ſolche erſte Geburt zuerziehen / köndte er doch ſolche lieber vergeben / als ein edle Stuten mit einem ſchlechten Hengſt für allezeit verderben.

Die Studten.

So viel in dem Feldbau/ nicht allein an dem guten Samen/ sondern auch an einem von Natur guten/ auch wolzugerichten Acker gelegen/ das ist auch bey der generation der Pferde/ mit den Stuten in acht zu nehmen/ wie auch von bösen Müttern/eben so wol als von einem bösen Vater/ gleichmässige böse Kinder kommen können/ nicht allein auß einer anererbten Natur/sondern auch von der Milch und bösen Erziehung: Also seyn die Pferd-Mütter von der Nachartung ihrer jungen nicht gäntzlich außzuschliessen/ ob gleich dem Beschneller deren mehr zugeschrieben wird/ und zwar jederzeit ehe im bösen als im guten/ denn was kan ein junger Vohl nicht auß seiner Mutter für Kranckheiten mit der Milch saugen/wieviel boßhaffte Laster von beissen und schlagen/ auf Menschen und Pferde/ kan er im Stall und auf der Weyde lernen/ weil ja die Mutter mit Erziehung deß Vohlen/ die meiste und längste Zeit/der Vater niemals umbgehet und geschäfftig ist.

Es kommet zwar von einer gemeinen Studten und einem köstlichen Beschneller offters ein gutes Pferd/ wiewol sich nicht jederzeit darauf zuverlassen/ daß nicht ein anders von der Stuten Art/ mit eingemenget wird/welches die andern guten Stück verdunckeln/ auch wol von solcher Wichtigkeit seyn köndten/ daß sie gantze Pferd schänden möchten/ wäre also ungleich besser/ wann auch die Stuten/ von gleich edler Art wäre.

Hergegen trägt sich selten zu/daß die Frucht von geringen Beschellern/ der Stuten gäntzlich nacharten solte/ob sie gleich von der edlesten Art gewesen/ denn ob es gleich in etlichen Stücken beschehe/ wird es doch in den meisten/und vornembsten fehlen/ also nichts vollkommenes werden können.

Wie nun die Stuten/so wol als die Hengste/unter die gemeine Pferd Art gezehlet werden/ und wie ein edles wolgestaltes Pferd nach aller Erforderung beschaffen seyn solle/ bey den Eigenschafften/ und derselben Kennzeichen/ von Glied zu Glied außführlich beschrieben werden. So ist auch alle Beschaffenheit einer Stuten daselbst zusuchen und zu finden/was an denselben zu loben/und im Gegentheil zu schelten und zu scheuhen ist.

Ohne daß bey der Generation der Pferde/ auff unterschiedliche gute und böse Eigenschafften zusehen/welche eine Stuten zu und in derselben/tüchtig oder verwerfflich machen kan. Vnd zwar unter andern/ 1. wann sie zu groß sind/ es wäre denn daß man sonders Verlangen trüge/ die allergröste Art Pferde zuerlangen/ und dieselbe zu sonderlichem Ansehen zu zeigen: Dagegen sie an andern guten Eigenschafften/ als in der Behändigkeit/ Taurhafftigkeit/Freudigkeit und andern mehr/ desto geringer seyn würden.

Hergegen kan eine Stuten/ in der Pferd Zucht zugebrauchen/ nicht zu breit vom Leibe seyn/ dann je mehr Raum die Frucht in dem Bauch hat/ je besser kan es in Mutterleib zu nehmen/ und vollkommen werden. Denn wo eine Stuten/ einen aufgeschürtzten/engen/schmalen Hundsbauch hat/ kan die Frucht nicht allein darinnen nicht zunehmen oder wachsen/ sondern sie wird auch gleichsam gekrüppelt und gebunden/ und niemals von guter Gestalt und Gebrauch werden können/ und dasselbe umb soviel mehr/ als die Stuten sonsten hoch und lang/ auch der Beschneller von grosser Art ist/ welche Art Stuten denn allerdings zu meyden seyn.

2. Wie auch die sonsten von Natur gar klein sind/ bey welchen man etlicher massen gleiches zu besorgen hat. Dabey allein dieser Vnterscheid erscheinet/daß sie auch mit dergleichen kleinen oder mittelmässigen Pferden beleget werden müsten/ so fern man eine solche Art zu haben begehret. Ausser dessen/seyn zu diesem und allem andern Gebrauch/ die Stuten von mittelmässiger Höhe und Länge/ die besten; weil sie geschickt seyn/ mit allerley Art Pferden in der grösse beleget zu werden.

Nechst diesen wird auch von einer Zucht-Stuten/ ein starcker Rucken erfordert/ dessen sie jederzeit hochnöthig/so offt sie der Frucht entlediget werden solle/ wobey auch lange Lenden oder Seiten/ bey den Stuten ehe/ als bey den Hengsten passiren mögen. Damit die Frucht nicht zu sehr übereinander gepresset liegen dörffe. Es gehöret einer solchen Stuten/ ein grosses weites Glied/ daß sie in dem werffen nicht Schaden nehmen müsse.

Vor allem aber ein grosses Gesäug oder Euter/ welches ein anzeigen giebet/ daß die Füllen gnugsame Nahrung finden. Welches denn die meisten/ gewissesten und rechten Kennzeichen seyn/daß eine Stuten starcke vollkommene Füllen tragen und auffbringen könne.

Je gleicher die Stuten dem Beschneller an der Farbe und Zeichen seyn wird/ (denn sie können auch wol bey gäntzlicher Gleichheit zurück in ihrer VorEltern Art/ auch biß in das 3. und 4te Glied schlagen/) welches umb so viel leichter und eher bey ungleicher Farbe deß Beschellers und der Stuten beschehen kan: Je mehr ist sich der Nachartung zu vermuthen.

So ungemein die Abrichtung/und anderer daher entstehender Gebrauch/bey den Stuten ist/umb soviel schwerer seyn auch derselben Gemüter/Sinnen uñ andere gutẽ Eigenschafften zu erkeñen/welche von solchen unsichtbaren innerlichen Stücken herkommen: Denn welche Stuten etliche Zeit/ zu solchen Geschäfften und Kriegshandlungen gebrauchet wird/ in welcher Zeit sie/ vor dem zukommen/ mit ringeln vnd andern Mitteln abgehalten und verwahret werden muß/ wo sie nicht gar geschnitten/ also zu der Zucht gäntzlich untüchtig gemachet werden: So werden sie für sich selber gutes Theils zu der Stüderey mit der Zeit untüchtig/ so schicken sich solche Geschäffte und die Pferde Zucht/zugleich noch weniger/denn in derselben verlieret sie die Kräfften beyderseits: wann sie nur einmahl getragen/ wird sie in der Abrichtung ihr Vermögen nicht leisten können/ also werden in der Abrichtung und den KriegsGeschäfften/nicht weniger dieselbe Kräfften geschwächet/ deren sie zu der generation nicht ermangeln solle/ davon sie endlich zu beyden ungeschickt würde/ ob auch eine solche

Stu-

Stuten/die eine Zeitlang dergestalt aufgewartet/ hernach in eine Stüderey gebracht wird/ ist es doch sehr mißlich/daß sie leichtlich voll werden solte/ und ob auch dasselbe gleich geschicht/stehet doch das Füllen bey ihr in der Gefahr/ daß sie solches nicht aufbringen könte/weil die Milchgäng allzusehr eingetrucknet seyn.

Ausser dessen aber/einer Stuten hohes Gemüth und Sinnen zuerforschen/kan nicht besser/ als auß Erkündigung der Landes- oder sonderlichen Art deß Gestüdtes oder ihrer Eltern genommen werden/ und was man auch an ihr selber befunden/und in ein- und anderer zulässigen Prob erfahren kan.

Welcher Stuten Nahrung mehr nach dem Fleisch oder Fettigkeit/als nach der Milch schlägt/ wird die Füllen nicht aufbringen/ oder doch nicht zur Nothdurfft unterhalten können: Ist also für untüchtig zuhalten. Weil nun dieser Mangel mit den Jahren zunimbt/ ist sie viel sicherer zeitlich zu der Arbeit zugebrauchen oder abzuschaffen/als von ihr zuerwarten/daß sie etliche Füllen verschmachten lasse/ die doch nichts rechtschaffenes werden köndten/ ob sie gleich das Leben davon brächten. Seyn derohalben diese für die beste zuhalten/deren Nahrung mehr nach der Milch/als nach dem Fleisch oder Fettigkeit gehet/ welches man an dem Gewächs und Fortkommen deß Füllens bald erkennet/ ob dasselbe genugsame Nahrung/oder deren Mangel von der Mutter haben könne.

Nachartung der Stuten.

Welche Stuten mehr ihnen selber als dem Beschellen nachtragen/ können keine Versicherung geben/daß sie nicht einen falschen Hengst zugelassen/ welches ein grosser Fehler in einem Gestüdte ist: Dahero in Pharsalia eine Stuten Justa genennet worden/ daß sie ihre Jungen jederzeit nach deß Beschellers Bildnüß und Art gebracht/ wie derselben Aristoteles de Natura Animalium cap. 6. und Cælius cap. 19. lib. 23 Zeugnüß geben.

Dabey kan man sich desto sicherer eines guten Beschellers befleissen/ und dessen Nachartung in der gantzen Stüderey getrösten. Seyn also dieselben auß allen andern außzulesen und zuerwehlen/je mehr sie in allen/ oder in den meisten stücken/ eines solchen guten Beschellers/Frucht und Gleichheit bringen/ auch solche junge desto sorgfältiger zuerhalten/damit er desto ehe zu seiner eigenē Zucht kommen/ auch desto länger beybehalten möge/ denn hierdurch sind an unterschiedenen Orten von Türckischen/ Spanischen und Italiänischen Pferden/nicht allein gleiche Art erzogen worden/ sondern (was die Taurhafftigkeit/und das Temperament der übrigen Hitze betrifft/) noch viel bessere/ auch dem Gewächs und Gestalt nach eben so schöne/starcke Pferde zuerziehen/und von denen/so von solchen örtern herkommen/ nicht allzeit zu unterscheiden müglich/ als Käyser Maximilianus II. die Graffen von Salm und Hardeg in Oesterreich in zimlicher Anzahl gehabt.

Aristoteles: Equi vel suas matres & filias superveniunt, atque nunc perfectum esse armentum videtur, cum parentes suam ineunt sobolem.

Ist also jährlich eine Musterung zuhalten/ und soviel man solcher 3. jährigen Stuten/jährlich auß einem Gestüdt zu nehmen/hat man die alten/übelgezeichnete/böß farbige/ allzugrosse oder kleine/auch an dem Leib und Gliedern mangelhaffte Stuten/ damit zuersetzen und zu verwechseln/ und also die schönsten und besten an deren stelle zu nehmen/ wodurch sich das Gestüdte/je länger je mehr verbessern würde.

Die Gesundheit/ welche sich innerlich und eusserlich an allen Theilen und Gliedern an einer Stuten befinden/ welche zu der Pferd Zucht gebrauchet werden solle/ ist eine der vornembsten Eigenschafft an denselben versichert zu seyn. Denn nachdem solche unanbrüchig beschaffen/nimt sie auch in jeder Belegung die Frucht ehe und leichter auf/ kan auch dieselbe besser und leichter zur Welt und weiter aufbringen/ ihre Nahrung besser geniessen/ und den jungen in- und ausser dem Leib wieder mittheilen. Da hergegen ein einiger Mangel solches alles verhindern/ auf die Frucht erben und gäntzlich vernichten kan.

Wann die Stuten fruchtbar.

Aristoteles und alle Scribenten/ so von der Pferdzucht geschrieben/ stimmen mit der täglichen Erfahrung ein/daß die 2. jährige Stuten dē Hengst zulassen/ damit aber wenig ereylet würde/ weil auß solcher unzeitigen Belegung/viel schlechtere/kleinere und schwächere Pferde zuerwarten seyn/ als ob die Stuten das rechte Alter erreichet hätte. Dahero solches was nur Nothfälle/ oder wider wissen und Willen/ auß übersehen geschicht/ mit keinem Nutzen vorsetzlich zugelassen werden solle.

Aristoteles de Natura Animalium lib. 6. c. 22. wil auch/daß die Stuten den Hengst/so lang sie leben/ zulassen/ daß sie auch biß in das 40igste Jahr fruchtbar bleiben sollen. Ja so lang sie leben/ als die Hengste ingleichem thun sollen.

Palladius und Columella wollen sie nicht über 10. Jahr für tüchtig zu der Pferdzucht erkennen/ welchen andere noch etliche Jahr zusetzen.

Wie lang die Stuten zubelegen.

So aber ein Stuten vor deß dritten Jahrs völligen schliessung/ mit keiner Vernunfft/ und deß Herrn der Stuten/ wie der Frucht Nutzen beleget werden soll oder kan/und die Stuten bereit 4. Jahr zurück geleget/ wann sie das erste Füllen bringet/ würden von einer Stuten über 3 oder 4. Füllen nicht zuerwarten seyn/ wo sie in solchen 6. Jahren einige Außsetzung oder nöthige Verschonung geniessen/ oder nicht von sich selber feyren solte/ welches von vielerley Vrsachen wegen leichtlich geschehen kan/ würde also eine edle Stuten/von weit entlegenen Orten her geholet/ umb theures Geld erkauffet/ oder mit Mühe erzogen/ den wenigsten Theil ersetzen können/was auf sie gewendet worden/

son-

sonderlich wo noch anders Unglück und verwerffen darzu schlüge / das alles den Lust zur Roßzucht sehr vertheuren müste.

Ist also sicherer auf der Stuten Eigenschafften / und den gegenwertigen Zustand / als auf die Zahl der Jahr zusehen / und zu ermessen was künfftig von derselben zuvermuthen ist. Denn wie ein Pferd von der Landes Art / ein anders von den Eltern / und wieder andere nach ihrer eigenen Natur / mehr gut oder böß seyn / oder werden können;

So ist auch bey den Stuten / in der Stüdterey / mehr auf ihre Beschaffenheit und Vermögen / als auf ihr Alter zusehen / ob dieselbe nun innerlich und eusserlich / gesund / gerad / rein und wol bey Leib / viel Milch haben / schöne Füllen träget / wol fortbringet / bald wieder voll wird. Solcher Gestalt ist sie / wegen deß Alters allein / nicht verwerfflich / sondern so nützlich als eine junge in der Stüdterey zugebrauchen. Denn die Erfahrung zeiget manches edles Roß / so von alten Stuten kommen / welches besser gerathen und beschaffen ist / als von jungen Stuten immer kommen mögen.

Wann und sobald sie aber den Leib verlieren / die Milch abnimt / schlechte Füllen bringet / und nicht wol auffzieht / daß sie mager bleiben und nicht fort wollen / offt und über Jahres Zeit geld gehen / oder nicht voll wird / so ist sie mit gar wenig Jahren alt genung daß sie abgeschaffet werde / welches die eigentliche rechte Zeit ist / wie lang man eine Stuten zur Pferd Zucht mit Nutzen gebrauchen kan / denn ein gewisse Zeit wird keiner setzen können. welche bey allen Stuten jederzeit / und aller Orten gleich eintreffen könte / weil in einem Land die Pferde viel zu höherm Alter als in dem andern kommen / auch ungleich länger bey Kräfften bleiben und gebrauchet werden / oder fruchtbar seyn.

Wie aber gleichwol gewiß ist / daß von gar alten Stuten / weniger als von jungen / der Natur nach und ordinari gute starcke Füllen zu hoffen / oder zusehen seyn / (davon allein die extra ordinari Fäll außgesetzet bleiben /) welches gar ein sonderlicher seyn würde / wann eine Stuten etlich und 30. Jahr Füllen tragen solte. Welche doch für gut und kräfftig gehalten werden könten / welches die Pferdzucht vornehmer Pferde gar zu gemein machen / daß sich deren ein jeder unterfangen würde / deme es sonst nicht anständig ist.

Solche beyderley Extremitäten außzuschliessen / und ein rechtes Mittel zu bestimmen / wird eine Stuten / (dabey kein ander Zustand einige Verhinderung / in Weg wirfft /) mit gutem Verstand und sicher ist / zum erstenmahl beleget / wann sie drey Jahr völlig alt ist / dadurch wird sie desto fruchtbarer / die Schloßbein desto leichter und weiter öffnen / welches nicht so wol geschicht / wann sie völlig außgewachsen ist / dadurch wird ihr die Entledigung erleichtert / daß sie desto grössere und stärckere Frucht bringen kan / ohne daß dabey so grosse Gefahr / wie bey den erstarckten / zu besorgen stehet.

Stuten Gewächs.

Plinius und Aristoteles wollen / daß ein Stuten ihr völliges Gewächs / (doch nur in die Höhe und Länge /) mit 5. Jahr schliessen / ob sie gleich in der Dicke und Breite / biß in das 20igste Jahr zunehmen köndten.

Stuten Fruchtbarkeit.

Weil ihnen auch nach dem dritten Jahr die Geyle mit völliger Würckung kommet / und wo sie in solcher Zeit nicht zugelassen werden / sind sie von der Begierd stetigs geplaget / daß sie auch dafür nit zunehmen können / sonderlich wo sie auß Sehnsucht den Hengst suchen / stets hin und wieder lauffen / und nicht essen wollen: So werden sie auch in dieser Zeit desto Milchreicher / weil ihnen das Gesäug zart und safftig / bey den Verwachsenen aber / gröber und eingedruckt ist / also zu keiner Zeit mehr zum vollwerden / als zu dieser geschickt.

So bald sie aber beschellet und voll worden / weyden sie still und ruhig / können also besser zunehmen / daß aber etliche / die zwey jährige Stuten belegen / und dadurch zartere Pferde bekommen / und die Stuten desto geschlechter behalten wollen / ist so weit gefehlet / als keine gebrächliche Creatur ein vollkommene Frucht bringen kan.

Kennzeichen ob die Stuten nach dem Hengst genug begierig sey.

Die Fertigkeit der Stuten / ob sie zu dem Beschellen geschickt und fertig sind / wann sie nicht wol essen / mit auffgereckten Köpffen und erhobenen Schweiffen / (wo mit sie offt wädeln /) immer auff der Weyde umblauffen / lassen den Urin / wider ihre andere Gewonheit oft gehen / schreyen offtmals / mit gröberer Stimme / als zur andern Zeit / das Glied geschwilt ihnen / ist wärmer / und lassens wider ihre Gewonheit gern angreiffen / welches sie zur andern Zeit nicht gern leyden. Wann sie Hengst / mercken / sehen oder hören / lauffet ihnen Feuchtigkeit auß dem Glied.

Der Stuten Begierde zuverursachen / oder zuvermehren.

Es träget sich leichtlich zu / daß ein und die andere Stuten / auß vielerley Ursachen / nicht eben in der rechten Beschell Zeit / nach dem Hengst begierig seyn wil / welches eine grosse Unordnung machet / und sie dadurch für selbiges Jahr auch wol länger versaumet werden möchte / welches durch nachfolgende Mittel befördert wird.

Beschellung.

Zu Verschonung deß guten Beschellers wird ein gemeiner Hengst so weit zu ihr gebracht / biß er auffsteigen / aber nicht zukommen kan / sondern allein mit ihr geyle.

Das Glied soll man mit zerrissenen Zwiebeln

oder Nesteln reiben/deß Hengstes Glied/mit einem saubern Schwam abgestrichen / der Stuten für die Nasen gehalten/oder gar damit außgewischet/ Hennenmist mit Terpentin gemenget / an das Glied geschmieret/den Hengst eine zeitlang neben ihr gestellt / daß sie ihn stets vor dem Gesicht haben und in ihn verlieben muß. Die Stuten zur Geyle zu bewegen / mögen zwar wol mehr Mittel zugebrauchen / und dasselbe 1. oder mehr mahl zu versuchen seyn/ wo es aber nicht gleich angehet/oder die Stuten dasselbe allezeit erfordern/ sonst sich von ihr selbst nicht schicken wolte/ist es besser zu unterlassen/ und eines guten Beschellers damit zuverschonen/ weil doch Gefahr dabey stehet/ ob sie voll werden möchte. Morgens vor Aufgang der Sonnen/ehe Hengst und Stuten etwas essen oder trincken/beyde unweit voneinander spatziren geführet/ daß sie beyde einander im Gesicht behalten/ wann sie erwarmen und das Geblüth in die Adern oder Glieder lauffet/ soll man sie zusammen nahen lassen. So bald sie sich nun beyderseits fertig erzeigen / soll man sie nicht weiter zurück halten/ inmassen sich dann in solchem Fall gerechte Beschaller bald erzeigen.

Die Art und Ordnung/so bey dem Beschellen in acht zu nehmen ist.

Bey gemeinen Pferden wird von gemeinen Leuten keine gewisse Belegungs Zeit gehalten / die hohen aber wann Tag und Nacht gleich ist/welches in kalten Ländern / wegen deß noch manglenden Graß zu ferne wäre.

Etliche wollen die rechte Beschellzeit in den Herbst verlegen/weil sie den Herbst Füllen eine sonderliche güte zuschreiben / die mehr in der Einbildung und unbekandten / als erweißlichen Eigenschafften bestehen müssen. Denn wie die beste Winterfütterung / der geringen Sommerweyde/ an der kräfftigen Nahrung/ bey weitem nicht gleich gehet/ so kan auch der Unterscheid der Güte und Menge der Milch nicht geringer seyn / denn wie die Füllen ins gemein über Winter nicht die helffte so viel / als in einem halben Sommer / an Kräfften und Gewächs zunehmen/giebet aller derselben Augenschein gnugsam zuerkennen / wieviel minder werden die Herbstfüllen über Winter fortkommen/ weil die schon erstarckeren im Winter zurück und stecken bleiben müssen.

Wie auch einem Bohlen kein grössere Hinderung seines Gewächs zukommet/als wann er im ersten Jahr versäumet wird / welches durch wenig und schwache Milch / in solcher Zeit haubtsächlich geschicht: So giebet auch der augenscheinliche Unterscheid der Frühlings und Herbstfüllen in dem Gewächs und Stärcke / auß der Erfahrung solchen Nutzen und Schaden überflüssig zuerkennen/ wie sie auch allezeit kleiner und schwächer bleiben müssen.

Also verrathen auch die Herbstfüllen ihrer Mutter Gebrechen / daß sie einer schwachen matten Natur gewest / in dem sie nicht zu rechter Zeit nach dem natürlichen Lauff/sondern wider denselben gerosset: Weil auch solche Stuten keine Hitze leyden wollen oder können/ und sich immer bey den sümpfigen/wasserigen örtern auffhalten/gewohnen auch die jungen solcher Wasserkühlung/neben der Mutter/ wollen auch solcher jederzeit / und in allem Gebrauch/ungehindert geniessen/ legen sich auch in solcher Meinung/in alle Wasser/wobey und wodurch sie geritten oder gebracht werden / und weil ihnen dieser Mangel schwerlich abzunehmen / wird dadurch eines solchen Pferdes andere gute Eigenschafft / (wie köstlich sie auch seyn möchte) geschändet/daß man sie lieber meyden und scheuhen als verlangen solle.

Ausser dessen / ist zwar in jedem Lande / die Beschell Zeit nicht auf gewisse Tag zu bestimmen/sondern nach dem das volle Graß frue oder spat herauß kommet / welches nicht nach einem oder dem andern Jahr/sondern nach dem gemeinem meisten Lauff zurichten ist. Damit die Mutter umb und in der Zeit ihrer Entledigung / das volle grüne zugenieſſen und desto besser mit dem jungen zu erhalten habe.

Damit auch das Füllen die allerbeste Nahrung vor sich finde / die es in der Milch suchet / welche durch das grüne vermehret und verbessert wird/ muß nothwendig das Beschellen ein gantzes Jahr zuvor eben umb dieselbige Zeit beschehen / so lang nemblich eine Stuten trächtig ist / welches aber in den Wochen oder Tagen zu ändern/zurichten und aufzuschieben ist/ als an demselben Ort / da der Sommer und Graß frue oder spat ankommet.

Varro: Admissuræ, &c.

Weil auch die Stuten im Frü Jahr am geylesten/wozu sie die frische Weyde reitzet / und die Begierde verdoppelt und befördert / davon sie zu dem beschellen desto fertiger werden/ und desto leichter fangen/wodurch deß Beschellers desto mehr in dem vergeblichen offtmaligen Steigen zuverschonen ist/ sonderlich wo er viel Stuten versehen solte. So fangen auch die Füllen/ mit etlichen Wochen/schon an einen Lust zu bekommen/die Weyde zuversuchen/ und der Mutter abzulernen / welches in frischem zarten/geylen und süssem Graß/neben und zwischen der frischen Milch / ihnen viel süsser schmecket / als das abgestorbene Herbstgraß oder bittere Winterfutter/dabey sie so dann keine Milch geniessen sollen. Damit es offtmals schwer genung hergehet/wann sie dessen gleich auf einmahl gewohnen sollen / und lieber Hunger und Durst leyden / als das saure dürre Heu essen/ darüber sie denn gählings in grosses Abnehmen kommen / davon sie sich lang nicht erholen können / weil ihnen auch die schärffe deß spitzigen stachlichten groben Heues in das zarte Maul sticht / daß sie dessen nicht mächtig werden können/ welches alles viel leichter und unvermercket bey dem ersten linden Graß von ihm selber geschicht.

Es kan auch ein Füllen / im Sommer / bey dem Graß so kräfftig werden / daß es genugsame Stärcke erlanget/auf den Herbst abgespannet zu werden/

wird

wird ihm auch das Essen desto leichter und bekandter/weil er dasselbe auß eigenem Lust/von sich selbst gelernet hat. Bleibet also/(ausser aller Extraordinari Fäll) die rechte und beste Beschell Zeit/ der Frühling/ oder die erste Graßzeit/ sowol wegen der Stuten/ als deß jungen/ so neben ihr auf der Weyde gehet/ auch das sie im Leib trägt/ welchem sie desto bessere und mehr Nahrung/ durch Hülff und Krafft der frischen Weyde/ zuschicken kan.

Die I. Art wie man beschellen kan.

Wo man in grossen Stüdereyen/ wegen der Menge/ und daß die Stuten zum grösten Theil wild seyn/ anderst nicht zum Beschellen kommen/ oder der Stuten mächtig werden kan/ sie zuspannen/ muß man den Beschaller auch wider Willen unter das Gestüdt lauffen lassen/ welches GOtt und dem Lauff der Natur befohlen seyn muß/ wie sie dasselbe gerathen und glücken lassen werden/ welches denn ein sonderlicher Gerathwol ist/ weil ein köstlicher Hengst gleichsam auf die Spitzen gesetzet/und als ob man ihn das letzte mahl gebrauchē wolte/gewaget werden muß. Dann dadurch kan er leichtlich verderbet/ von den Stuten zuschanden geschlagen oder doch so scheuch gemachet werden/ daß er ihm nicht mehr einmahl trauet zu den Stuten zu nahen/viel weniger dieselbe zu besteigen/sonderlich zu denen/ so mit Füllen lauffen/ die ihn auß Fürsorge ihrer jungen/ von sich schlagen und beissen/wo sie nicht gantz begierig nach dem Hengst seyn: Weil sie aber nicht alle zugleich begierig zu einer Zeit seyn können noch sollen/ denn auf solche weise würde der Hengst nicht alle zugleich versehen können/ so sind ihm die andern desto mehr zu wider/ ja auch die nicht allerdings zu Willen/ welche die Begierde etlicher massen erscheinen lassen.

Auf solche weise verliebet sich der Hengst in ein einige Stuten/der lauffet er immer nach/ und nimmet sich keiner andern an/ dadurch er viel Zeit und Kräfften verlieret/und die meisten andern Stuten unbeschellet bleiben müssen/ wann er sich über dieser mehr müde geloffen/ und die Stuten auf einen Hauffen zusammen treibet und keine von der Heerde gehen lässet/ dabey er selbst nicht weydet/ noch den Stuten solches zulassen wil/ ob er gleich die Zeit nur mit umblauffen zubringet/ und zum steigen nicht kommen kan noch kommen wil.

Steiget er denn unverhindert/so geschicht es öffter/als es nothwendig und ihm gut ist/ wodurch alles Beschellen kraffitloß wird/ weil er sich von allem Vermögen bringet/ und desto ehe krum und blind wird. Denn wo er sein Vermögen einmahl übermässig und über Vermögen übertreibet/so ist und bleibet er für alle mahl und jederzeit geschwächet.

So ist es fast unmöglich/ die gewisse Zeit zuwissen/ und eigentlich abzusehen/ wie offt und welche Stuten der Beschaller bestiegen/welches auf solche weise mit einer öffter als gut ist/bey der andern und den meisten gar nicht geschicht.

Dadurch nun bleiben die meisten auch wol die besten Stuten unbeschellet/ die denn erst spat im Sommer wieder Hengst begierig werden/ zu welcher Zeit es dem Hengst schädlich fället/so bald wieder auch viel zu steigen.

Und ob gleich zur selben Zeit noch etliche Stuten fingen/ so kommen doch späte Füllen/ die nicht besser als die Herbstfüllen gerathen/ davon vorhero genug gedacht ist.

Dadurch wird wegen deß ungleichen Alters und Stärcke der jungen Pferde/ eine gäntzliche Verwirrung in das Gestüdte und dessen Versorgung und Wartung gebracht.

Ohne daß zu solcher Zeit die meisten Stuten mehr brünstig bleibē/als trächtig werden. Wer nun diese Beschwerungen nicht achtet/ und doch diese BeschellungsArt beliebet/ hat hierinnen seinen freyen Willen so lang zugebrauchen/ als er sich dabey wol befindet.

Und bleibet solche Manier allein bey den wilden Gestüdten/(da Hengst und Stuten niemals abgesondert werden/) zugebrauchen nöthig und nützlich/ wo man aber zahme Hengst und Stuten von edler Art hat/ ungleich sicher und besser/ nach der

2. Art/ von der Hand zu beschellen.

Dabey bemühen sich doch viel Liebhaber/ wilde Stuten zahm zu machen/nur unter solche gute Art zu kommen.

Bey dieser Art kan man Zeit und Stund/nach belieben und gut befinden/auch die Verenderungen deß Monnscheins und anderer Constellationen, in acht nehmen/ woran in der conception ungleich mehr als an der Geburt gelegen seyn muß/wie man an allen Erdgewächsen täglich siehet/ welche nicht nach der Zeit/in welcher sie Frucht bringen/sondern in der sie gepflantzet werden/ gerathen und fortkommen.

Dabey kan man auch den Unterscheid deß Tages und der Nacht in acht nehmen und zu künfftiger Nachricht aufmercken.

Man kan ein richtige Beschreibung halten/ welcher/und wann dieser oder jener Beschaller/diese oder jene Stuten bestiegen/ und wie dasselbe zum 1. 2. oder dritten mahl geschehen.

Also kan man gewiß wissen/ von welchem Vater oder Mutter dieses und jenes Füllen komme/ und wann man sich zu vermuthen/ daß die Stuten Bohlen/ und Aufsehens oder Hülffe nöthig haben möchte.

Dergestalt ist allein das rechte Temperament zu practiciren/ daß man hitzige Beschaller mit kaltsinnigen Stuten: auch zarte Stuten mit starcken Hengsten/ und im Gegentheil starcke Stuten mit zarten Hengsten belege.

Auf diese weise/ kan man allein deß Beschellers Vermögen/nach der Stuten Anzahl gleich eintheilen/ und so bescheiden anwenden/ daß demselben

weder zuviel zugemuthet werde / noch allzu viel verschone / daß man seines Vermögens nicht soviel geniessen möge / daß er die Unkosten ersetze / und zu der Zeit zugebrauchen habe / weil er noch bey mittelmässigen Jahren Gesundheit / auch solche Stuten verhanden / welche sich zu seinen Eigenschafften schicken.

Also kan man ihn auch vor allem Schaden Gefahr und schlagen der Stuten verwahren / und seine nöthige Pflege zu rechter Zeit widerfahren lassen.

Hierdurch werden auch die jungen von dem unzeitigen belegen abgehalten / und ihm allein die zugelassen / welche man nach der Ordnung gern frue oder spat beschellet haben wil.

Keinem Beschaller soll man eine Stuten fürführen / die nicht vorhero darzu wolgeschickt und deß Hengsts begierig ist / damit man deß widerstehens und schlagens / auch der fruchtbaren Annehmung desto versicherter seyn könne / welches die Stuten / auch wol bey genungsamer Begierde / zu Zeiten angewehnet seyn / dahero auch bey denselben unschädlich / wann sie gespannet werden / sonderlich wo der Hengst sehr köstlich / und wol in acht zunehmen nöthig ist / es wäre dann daß man auß voriger Erfahrung gewisse Versicherung hätte / daß sich nichts widriges zubesorgen / wäre es besser / sie frey und ungespannet zulassen / doch ohne Eysen / an ein solches Ort stellen / daß der Beschaller in gehöriger Höhe einen gewissen Stand haben reichen und bleiben kan / welches die Gleichheit oder disproportion ihrer beyder Höhe an die Hände giebet / ob der Hengst oder die Stuten höher oder niedriger stehen müssen / wo sie nicht auf gleicher Erden recht eintreffen können.

Die Stuten auf erforderten Nothfall / mit beyden hintern Füssen an einen vordern gespannet / welche Spannung aber / bey zarten Stuten / sehr gelinder Würckung seyn solle / damit sie sich nicht in starckem Anziehen verletze / es ist auch fleissig acht zu haben / daß sie sich nicht verwickele oder falle.

Wann man nun der Stuten Begierde vergwisset / wird der Beschaller an einem langen Seyl / oder Lini wol versichert / allgemach gegen ihr geführet oder vielmehr gelassen / daß er die Stuten besteigen kan / deme man mit beyseits Bind- oder Haltung deß Schweiffes / auch wol mit Einleitung deß Gluds / zuhelffen / auf den Nothfall bey der Hand seyn solle / damit es nicht vergebliche Arbeit gebe.

Wann dieses bey gar klarem Wetter / und vor oder im Aufgang der Sonnen geschicht / wird es zum Anfang allzeit besser / als bey trübem oder Regen Wetter / und bey hoher Tages Zeit geschehen / wann der Hengst dick gefüttert ist.

Wann der Hengst wieder abkommet / sollen zween mit kaltem Wasser fertig stehen / die Stuten von hinten wol zubegiessen / damit sie den Samen nicht wider lauffen lasse / ist sie gespannet / eylends ledig zulassen / man soll sie gemach umbführen / mit einer Spißruten gemächlich auf das Creutz treffen / daß sie sich zusammenziehe / und den Samen desto mehr und leichter an- und bey sich halten könne.

Der Beschaller soll gleichergestalt umbgeführet / doch der Stuten nicht auß dem Gesicht gebracht werden / denn je mehr sie ihn zu solcher Zeit ansehen kan: jemehr sie sich in denselben verliebt / und wird ihr seine Gestalt imprimiret / von solcher Einbildung formiret sich die Frucht desto mehr nach seiner Bildnüß.

Nach einer viertel oder halben Stunde / und nachdem man sieht / daß der Hengst wieder hitzig ist / kan man dem Beschaller die Stuten wieder fürführen und auf den Fall er will oder kan / wieder springen lassen / wann die Stuten auch hierzu geschickt / und wo es vonnöthen / gespannet ist / welches die gewisseste Frucht giebet / und viel besser ist / als wenn viel Zeit zwischen dem steigen hingehet. Wo aber solches nicht gleich geschehen kan oder soll / kan er wieder in den Stall gebracht / wolgestrigelt / gewaschen und geputzet werden.

Das Geschröt soll man mit warmem Wein bäen / und ist der rothe Wein hierzu der beste / darinnen soll man gepulverte Hirschzäne sieden / mit einer leinen saubern Decke verhüllet / wann er wol erkühlet / mit laulicht warmem Wasser träncken / welches mit schönem Mehl gemenget und etwas dicklich angemachet ist / ruhen lassen / und daß er desto stiller bleibe / den Stall gantz finster machen / sein ordinari Futter geben und gantz allein stehen lassen.

Umb Mittag / soll man ihn wieder abstreichen / träncken / füttern und wieder ruhen lassen. Umb 4. uhr wieder träncken / wo er deñ den Tag lustig isset und sonst frisch oder gesund ist / kan man umb 7. uhr wieder einen Sprung versuchen / doch mit keiner andern / als mit dieser Stuten / so er vor mittag bestiegen. Wo er nun Lust hat / wird ers bald erzeigen und vollbringen / worauf man ihm auf vorige Weise warten soll / wo aber nicht / soll er ein als den andern Weg / bald in Stall gebracht / und auf obbeschriebene Weise versehen werden / es sey nun die Stuten von ihme ein 2. oder 3. mahl bestiegen worden / soll es doch mit derselben dabey verbleiben / wird denn der dritte Sprung am Abend ersparet / und ist Hoffnung / daß die 2. ersten gefruchtet / kan es ihm desto minder schaden / und auf den künfftigen Morgen nur desto lustiger und kräfftiger machen / denn wo an dem Beschaller und der Stuten kein Mangel ist / der die generation hindert / und sie beyde recht begierig und geschickt seyn / wird der dritte Sprung jederzeit mehr ein überfluß / als sonderliche Nothdurft zu achten / und an beyden gar genug seyn / also denselben dritten Sprung zu dem ersten auf die nechst folgende Stuten deß andern Tages frue anzuwenden / mit welcher man sodann gleicherweise / wie den ersten Tag verfähret.

Auf den Fall nun deß Beschellers Vermögen so groß und vollkommen / als seine Begierde / dasselbe die gantze Beschellzeit / ohne seine Schwächung zu continuiren / kan man in solcher Ordnung also fortfahren / biß er alle ihme bestimpte Stuten / wie ihm solche fürgeführet werden bestiegen.

Wo

Wo man sich aber eines andern zu besorgen/ vnd seiner verschonen solle; und nach seinem Vermögen/so viel jhm erträglich vnd unschädlich oder vnbeschwerlich/mit Jhm verfahret: So müssen solche Sprüng in so viel Tag eingetheilet werden: Ja man soll lieber einen Tag gar aussetzen / und wieder zu Muth und Kräfften kommen lassen. Am besten wird seiner verschonet seyn / daß man jhn nach seiner Beschaffenheit 1. 2. oder höchst 3. Tage vom Gestüte absondere vnd gar fleissig warte / so offt er 3. Stuten völlig beschellet hat. Vnd wann er sich in solcher Zeit wieder erholet/ wieder bey 3. Stuten also continuiren lasse: Dann wider solche Ruhe gegönnet / daß er die übrigen desto gewisser beschellen kan. Dann es ist viel sicherer/daß ein Beschaller wenig Sprüng nacheinander thue / als täglich 1. 2. und 3. auff einander. Dann dadurch nimbt der Same nit allein zu sehr ab : sondern wird auch gar zu dünn und flüssig/daß die Stuten nit voll werden können: ob sie gleich genug begierig seyn : es ist bey einem Beschaller nit auf die grosse anzahl Sprüng: sondern vielmehr auff die Generation der Frucht zu sehen/daß viel Stuten von Jhme und bald voll werden: Dann mit dem vergeblichen Steigen ist dem Herren nit gedient / sein auch dem Beschaller und der Stuten gar schädlich.

Mit Vntergebung der anzahl Stuten / ist allweg auf des Beschallers Vermögen und Begierde zu sehen / und solche insgemein nach denselben zu ordnen/ausser dessen aber/ sollen einem Spanischen Beschaller/nit über 6. oder meist 7. Stuten; Einem Türckischen aber mehr nit als 10. oder meist 12. Stuten/deß Jahrs zu beschellen zugelassen werden/ denn wo sie ein mehrers bestellen sollen / werden sie auf einmahl zuviel geschwächet/ und desto verlassen werden müssen.

Welche aber alle ihre Stuten nur einmahl besteigen lassen/ die müssen ihres Beschellers und der Stuten vollkommenen Beschaffenheit / auß der Erfahrung/versichert/oder deß feilschlagens gewärtig seyn / welches nicht ein geringen Schaden und Verdruß verursachet / wann es soviel und offt geschehen/ als es sich leichtlich zutragen möchte.

Wann der Beschaller das steigen angefangen/ soll man ihm keine Stuten verwechseln/ sondern welche er das erstemahl bestiegen / damit soll er es auch fortsetzen und vollenden / biß sie für trächtig geurtheilet wird/oder rathsam findet / solche weiter nicht besteigen zulassen.

Dasselbe soll man auch mit keiner Stuten ändern/daß man sie zu einer Zeit mit zwey oder mehrerley Beschellern belegen wolte / sondern sie sollen beyderseits beysammen verbleiben / weil das widrige der Stuten sehr schädlich / auch ohne allen Nutzen oder Gewißheit wäre / was für Pferde von einem jeden Beschaller zu hoffen.

In Mysia hat man in wärender Beschellung gepfiffen/in Meinung/daß sie desto leichter und eher voll werden / und desto schönere Füllen tragen solten.

Es lassen wol etliche nach vollbrachtem Beschellen/den Beschaller ledig unter die Stuten laufen/ damit er die jenigen Stuten noch besteigen möchte / welche bey der Beschellung nicht voll worden / oder sonst nicht ordentlich beschellet werden können.

Hierdurch aber würde eben die Gefahr und Schaden ja noch viel mehr zugewarten seyn / welche man durch die sichere Beschellungs Art von der Hand vorzukommen vermeinet / welche vornemste die Versicherung deß Beschellers vor der Stuten schlagen ist. Denn das müste er so dann von allen (sonderlich von denen die vollworden zum meisten) gewärtig seyn / wo es nicht eine Anzeigung wäre/daß sie/wo nicht alle/doch die meiste noch nicht gefangen hätten/wäre also viel besser/gar nicht von der Hand / sondern gleich von Anfang auf die erste und solche weise beschellet: So hätte der Beschaller zum wenigsten von den begierigen Stuten keine Gefahr außzustehen/ weil der meiste Theil Stuten nach ihm begierig / ihn lieber als zu solcher Zeit zulassen würden. Er hätte auch mehr Kräfften/ dieselbe zu stillen / die ihme/nach völlig abgelegter Beschellzeit/desto mehr ermangeln/also desto minder Begierde haben würde.

Vnd ob gleich andere mit solcher Gefahr / und beschwerlichen Verrichtung/der guten Haube Beschaller verschonen / und an dessen Stelle einen gemeinen Hengst solche Gefahr außstehen lassen wollen/welche sie nicht mit den Italiänern/Stalloni, sondern auf Spanisch Garagnoni nennen / welches in rechtem Teutschen Verstand keinen andern Vnterscheid leydet / als daß der erste einen guten / der ander einen bösen Beschaller bedeuten solle.

Wie es aber ungleich besser wäre/eine edle Stuten ein Jahr lang feyren zulassen/ als dieselbe/ja eine gantze Stüderey / mit einem heyllosen Beschaller zuschänden und zu verderben;

So hat auch solches unterlauffen / auch seine sonderliche Mängel / denn wo ihnen die trächtigen Stuten nicht halten wollen/(welches sie auch nicht thun sollen/) so nehmen sie sich zum wenigsten umb eine oder zwo auß denselben sonderlich an / welche von dem guten Beschaller bereit voll worden / und verfolgen dieselbe so lang und viel/biß sie ihnē / nach langwieriger Gegenwehr / endlich die Geyle von neuem erwecken / daß sie auch zuletzt willig zulassen.

Geschicht es denn nicht/so fangen diese Beschaller endlich an/auch gegen die Stuten zuschlagen/ und zwar viel hefftiger als die Stuten immer gegen sie schlagen / wodurch leichtlich etliche und die besten so bald als die geringsten zu Schaden kommen können.

Fänget denn gleich ein oder andere Stuten / so nicht voll worden / von ihme auff / so kommet doch kein andere Frucht hernach / als die dem Herrn nichts nutzen/und das Gestüdte in gäntzliche Verachtung bringen kan.

Uber daß so spat im Jahr / daß solche Stuten in langer Zeit nicht wieder in die rechte Ordnung ge-

bracht wird / sie mit den andern zu rechter Beschell-Zeit mit dem guten Beschceller zubelegen. Dann zu selbiger Zeit / seyn sie daß folgende Jahr noch trächtig / und begehren so dann erst wieder deß Hengsts / in der grösten Hitze / welche dem Beschceller so schädlich / als es ausser der Zeit ist / auch in der gantzen Stüdterey / wegen der Weyde und Fütterung / ein gäntzliche Zerrüttung bringet.

In Hispanien / und in denselben örtern / wo die beste Spanische Pferde fallen / kauffet die Obrigkeit jedes Orts 2. 3. 4 mehr oder minder von den allerbesten Hengsten / so im Lande immer zubekommen / die nicht allein von schöner Gestalt / sondern auch sonderliche Proben ihrer Großmüthigkeit / in vielen treuen Diensten oder Krieg gethan / und davon sonderlich hoch und weit berühmet worden / und würdig geachtet werden / Cavallos buenas obras, genennet zu werden. Die werden sehr theur bezahlt / und das Jahr über sehr wol gewartet / welche Unkosten auf die Anzahl der Stuten gerechnet / solche Beschceller lassen sie / vom 1/2. Februarij biß Pfingsten / wechselweiß / unter die gantze Stuten-Heerde lauffen / und darf seine Stuten keiner / ohne Straffe / ohne diese Beschceller belegen lassen.

Dergleichen hat König Heinrich der erste in Franckreich / in der Provintz Auvergne angefangen / weil daselbst die beste Gelegenheit zur Pferd-Zucht / in selbigem Königreich / zu finden / und jeder Obrigkeit / an ihrem Ort / die Spanisch und Neapolitanische Pferd zugeschicket / welche sie versorgen / verantworten / und den Unterthanen zu ihren Stuten lassen müssen.

Dieses hat neulicher Zeit der Ertzbischoff zu Saltzburg / mit seinen Italiänischen Hengsten / nützlich angerichtet / welcher der Bauren schönste Stuten / neben seinen eigenen / damit belegen lassen / welche dagegen verbunden waren / die jährige Bohlen in einem gewissen Werth nach Hoff zu liefern / dafür sie soviel baares Geld bekommen / daß sie bey etlichen andern nicht haben können / und ist doch dabey ein grosser Vortel gewesen / in dem sie so hoch (auch so gar in Italien) verkauffet werden / dergleichen der Zeit in Teutschland nicht zu hören ist.

Ob sich nun dasselbe nicht auch an andern Orten Teutscher Länder / wo nicht mit gleichem / doch wenig ringerm Nutz / Lust und Ruhm nachthun lasse / weil an vielen Orten sehr güte Gelegenheit zu guter Pferdzucht jederzeit gewesen / und ohne Zweiffel noch wäre / stehet zu eines jeden Liebhabers nachdencken und Entschliessung.

Nachdem nun alles Beschellen zu Ende gebracht ist / wird der Beschceller vom Gestüdte abgesondert / das gantze Jahr über / nach der vorgeschriebenen Stallordnung / auf das fleissigste gewartet. Ob er aber in einem besondern / oder gemeinen Reitstall versorget wird / ist wie vor gemeldet zu eines jeden Gelegenheit gestellet.

Zu mehrer Versicherung und Nachricht aber / ob die Stuten voll worden / kan jede derselben / 10. Tag nach dem letzten Sprung / dem Hengst wieder fürgestellet werden / wo sie nun sich nicht weiget den Hengst zuzulassen / vielmehr wann sie solche Zeichen mercken lässet / daß sie dessen noch begierig sey / kan solche Beschellung noch vorgenommen werden / wo sie sich aber weigert / ist es das gewisseste Kennzeichen / daß sie bereit gefangen habe / dabey man es denn beruhen lassen und deß Außgangs erwarten solle.

Beschellers Begierde zu mehren.

Es träget sich wol bey einem gerechten Beschceller / wie viel mehr bey einem schlechten / oder gar alten oder abgemattetem zu / daß er anfangs zum steigen keinen sonderlichen Lust erweiset. Wiewol nun die allerbesten keines Hülffmittels / zu keiner Zeit / auch so gar keiner Anreitzung bedürffen / sondern ihr Werck / freywillig / wiewol sittsam / hurtig und nicht überylend / doch bald verrichten.

Ob aber einer einige Hülffe nöthig hätte / biß er recht in die Gewonheit kommet / ist er deß wegen nicht gleich zuverlassen / wo noch einige Hoffnung vorhanden / daß er sich nach und nach verbessern werde.

Von geylen umbgefallenen Pferden sollen die Hoden gedörrt / gepulvert unter das Futter / und dasselbe mit Heydenkorn oder Buchweitzen vermischet werden / auch Knabenwurtzel / gepulverte Hirschzähn mit gefüttert / doch mit Basilien Kraut wasser genetzet werden.

Der Stuten wird das Glied mit einem Schwam außgewischet / ihm für die Nasen gehalten oder damit außgewischet / auch wol an das Futter gegeben.

Wo aber diese und andere Mittel nicht helffen wolten / oder der Beschceller jederzeit erfordern solte / würde er sicherer zuverändern / als weiter zugebrauchen seyn / weil dergleichen Hülffen nur ein und ander mahl passiren können.

Es seyn zwar auch etliche in der Meinung / man solte die jungen 3. oder 4. jährigen Stuten / zum ersten oder auch wol zum andernmahl / zu Verschonung deß Haubt-Beschellers / nicht mit demselben guten / sondern nur mit einem geringen gemeinen Beschceller belegen / oder doch zum höchsten mit einem mittelmässigen / und die davon komende Füllē lieber verkauffen / als zu Fortpflantzung deß Gestüdtes erziehen / weil die erste Geburth unkräfftig wäre / weil aber kein vernünfftige Ursach noch die Erfahrung erweiset / daß es mit der ersten Geburth der Pferde / wie mit der Hunden beschaffen seyn soll / und zuvor erwiesen / was bey einer Stuten die erste Beschellung für eine Imprimirung würcke: So ist unwidersprechlich / daß die Stuten hierdurch mehr verderbet / als der Hengst verschonet würde / und das solche Beschellung dem gantzen Gestüdte schimpfflich und schädlich wäre.

Wann die Beschellung drey Tag vor dem vollen Mond beschicht / soll unfehlbar ein Hengst Füllen / drey Tag nach dem vollen Mond eine Stuten folgen.

In

In der Stund deß Mond wechsels / wann er neue wird / sollen die Pferde gar klein / in der Stund / wann er voll wird / sehr groß werden / welche beyde ihren sondern Nutzen haben / wann man dasselbe recht anzulegen weiß / wohin es gemeinet und gehörig ist.

Wann der Hengst von der rechten Seiten abstelget / soll ein Hengst / wo von der lincken / ein Stuten folgen.

Wann man den lincken Hoden mit einer Leinen bindet umbschläget / so weit es unschädlich beschehen kan / sollen Hengst kommen / dergleichen mit dem rechten gethan auch Stuten folgen.

Wann die Belegung beschicht / in dem der Wind Aquilo wehet / kommen auch Hengst / wann dieselbe bey Austro geschicht / Stuten.

Welche Stuten schwerlich vohlet / soll man die Naßlöcher verhalten / damit sie desto stärcker drucken kan und muß.

Den gantzen Arm mit öel geschmieret / in den Leib gegriffen / und die Frucht todt oder lebendig / gantz oder stückweiß herauß gezogen.

Dem Füllen ein starcke Schnur an das Kiefer geleget / und neben anderen Hüff mit Gewalt herauß gezogen.

Kommet das Füllen unrecht / und mit den Füssen vor / muß mans wieder einstossen / hinein greiffen / recht richten / und wo es nicht anderst seyn kan / wie oben gedacht / herauß ziehen.

Ist es denn lebendig nicht herauß zubringen / soll man davon schneiden was man kan / den überrest desto leichter herauß zubringen / welches alles extreme Mittel seyn / ein edle Stuten bey dem Leben zu erhalten: So lang man aber deren nicht nöthig hat / lindere zugebrauchen.

Wann das Füllen gewiß abgestanden / nimmet man frisches Künholtz / das voller Hartz ist / klein zerschnitten in 4. Maß süssen Wein gesotten / das dritte Theil eingekochet / wieder in 3. Theil getheilet / und jedes drittel einen Tag nach dem andern / in 3. Tagen eingegeben.

Roßmilch / Büffelsmilch / Eselsmilch ¼. ℔. gute Laugen ¼. ℔. öel ⅐. ℔. weissen Zwibelsafft ¼. ℔. durch den Halß gegossen.

8. Vntz Erdrauchwasser / 4. Vntz klein Tymian / oder Wolffswurtzel / 5. Vntz Squillitie / in Essig eingossen.

Ein schwartzen Radternbalg / und Ochsentalg / in einem Becken auf glüende Kolen geleget / und ein Rauch gemachet.

Der Ander Theil/
Im
Ersten Haubt Theil
Dieses

Pferd-Schatzes.

Ordnung.

Nach welcher in einer wolbestelten Studterey/ die jungen Füllen/ von ihrer ersten Jugend an/ biß sie aufgestellet werden können/ gehalten werden/ so fern sie bey beständiger Gesundheit erwachsen/ und hernach dabey langwierige gute Dienste leisten/ und ein hohes Alter erreichen sollen.

Die beste Pferde sind in Gottes Stüdterey/
Die zimlich Arbeit thun / bey schlechter Fütterey/
Wer die Erziehungs Art Gott nachzuthun begehrt/
Der wendet wenig auf / hat doch die beste Pferd.
Die Schönheit/das Gewächs/Gesundheit und Vermögen/
Bringt mehr die Mässigkeit/ als voller Fraß zuwegen.

Vorrede.

ES ist auß heiliger Schrifft auch den allerältesten glaubwürdigen Geschichten der grosse Nutzen/ Lust/ Nothdurft und Ruhm auß unzehlichen Stellen / ohne daß genung bekandt/ so dem Menschlichen Geschlecht/ durch den Gebrauch der Pferde/ ins gemein/ sonderlichen aber/ von den edlen und guten/ dem hohen Regenten Stand/ zu Krieg und Friedens-Zeiten/ von Gott selber gegönnet und noch täglich gelassen werde.

Sofern und viel aber alle solche Nothwendigkeit/ Nutz/ Lust und Ruhm / nicht allein von der recht angeordneten Städterey oder häuffigen Generation/ sondern fast ebensoviel/ an der rechten Erziehung hänget/ wie sich dasselbe auch bey den Menschen findet/ welche mehr Hertzenleyd bringen/ wann sie durch böse Erziehung übel gerathen wollen/ als sie Freude verursachet/ wann sie gebohren worden.

So wird die regulirte Ordnung/ (wie die Pferde von Jugend auf wol erzogen / damit sie zu dem ihnen anständigen hohen Gebrauch und übung/ desto besser geschickt seyn und werden mögen/) gleiche Wichtigkeit auf sich haben / auf daß nicht die zufallende und verursachete/ oder übersehene Mängel/ und daher entstehende Schäden/ Schimpf und Verdruß/ die Hoffnung/ Lust und Nutzen übertreffen/ sondern zu rechter Zeit/ durch ordentliche Mittel vorkommen/ verhütet/ gar abgeschaffet und verbessert werden können.

Denn in wehrender Erziehung und Erwachsung junger Pferde/ können nicht allein aller abfolgender Gebrauch/ sondern auch die Abrichtung erleichtert/ befördert und verbessert werden/ welches durch gar viel Exempel zuerweisen wäre/ wie die gantze Abrichtung und Erhaltung derselben guten Bezeigungen / an der guten Gestalt hänge / welche das Pferd in allen seinen Bezeigungen erscheinen lassen solle: Wie aber dieselbe ausser der guten Zaumung nicht zuerlangen/ so ist derselben in der Erziehung entweder die Bereitschaft oder Verhinderung zu machen/ als nemblich: deß Pferdes Halses Kopff / aufrecht oder niedergedrucket wird und gewehnet werden und erwachsen/ welches allein in der eusserlichen Beschaffenheit/ alles gut oder schwer machen kan.

Dergleichen wird an dem Gemüth und Sinnen deß Pferdes/ sowol in der Abrichtung/ als allem Gebrauch/ alle das verbleiben und erscheinen/ Nutzen oder Schaden bringen / was das Pferd in wehrender Erziehung/ gutes oder böses an sich genommen/ gelernet und gewohnet/ wie dasselbe an allen untreuen Pferden/ jederzeit zuerkennen stehet/ welche alle Boßheiten zum gröstẽ Theil/ daher zu der Abrichtung und Gebrauch bringen/ aber mehr behalten/ als abnehmen lassen/ womit man zum wenigsten in der Correction viel Zeit verlieren und anwenden muß / die man ausser dessen besser anlegen köndte.

Vnkosten.

DAß die Erziehung der Pferde/ ein mehrers als anderer Thier koste/ läsſet sich nach dem Vnterscheid behaubten/ als man dasſelbe anzustellen weiß. Denn es ist zwar mit Vernunft nicht zuwidersprechen/ daß ein berühmtes Gestüdte anrichten/ theure frembde Beschceller und Stuten zusammen zu bringen/ mit guter Weyde und Winterfutter/ Artzeney/ Gebäuen/ nothwendigem Zeug/ Gesind und andern Nothdurfften wol zuversorgen/ nicht gemeine/ sondern solche Vnkosten und Mittel erfordern/ welche allein in gar hoher Leut Vermögen stehen/ dieselbe 1. herzuschaffen/ 2. und sowol in widrigen Vnglücks Fällen/ als erwünschten Fortgang zu continuiren/ 3. oder deß rechten Nutzens zu erwarten/ welcher sich sehr langsam/ (und zwar wann alles wol geräth/) erst in etlichen Jahren erzeiget/ in welchen doch der Verlag und Vnterhaltung/ von Jahr zu Jahr zunimmet/ wenn man nun alle diese Vmbständ von aussen beobachtet/ ja vielmehr wann man dasselbe würcklich empfindet und auf dem Halß hat/ ist es freylich ein recht kostbare Lust und Erziehung zu nennen.

Wann man aber auf der andern Seiten/ allen Nutzen/ Lust und Ruhm dagegen erweget/ welcher durch solche Erziehung erhalten wird/ so bey dem Gebrauch der Pferde/ in einem besondern Theil/ (wegen dessen grossen und fast unaußdencklichen/ viel minder beschreiblichen/ weit außsehenden überfluß) entworffen werden müssen; Wird die gründliche Erfahrung genug erweisen/ daß einige Erziehung einiges andern Thiers/ alle daran verwendte Vnkosten/ nicht besser/ reichlicher und überflüssiger ersetzen könne/ als was an die Erziehung guter Pferde geleget wird.

Dann gesetzet/ daß eine Stüdterey von dreyssig Stuten mit 3. oder 4. Beschellern/ allein in Erkauffung derselben/ 4000. Reichsthaler baar Geld erfordere/ daß auch das darzu nach aller Erforderung zugerichte Gebäu umb 1000. Reichsthaler/ mehr als ein gemeines koste/ daß auch der Stüdtmeister/ Schmidt und etliche Knechte jährlich 1000. zu beständiger Vnterhaltung haben müssen/ welches ein Capital von 5000. Reichsth. und allzeit in seinem Werth in der Hand verbleibet/ daß sonsten 300. Rthal. Zinß tragen möchte/ (dann das übrige/ was sie an Weyde und Winterfutter geniessen/ müssen geringes Vieh sowol als solche edle Pferde haben/) und ob man gleich auch dasselbe mit eingerechnet haben wolte/ so kan doch auff die fürgeschriebene Art und Ordnung/ der jährliche Vnterhalt einer Stuten nicht über 15. aller aber über 500. Reichsthal. nicht und eines jungen nicht die Helfte soviel/ wen derselben gleich 2. mahl soviel werden/ zusammen nicht über 1000. Reichsthaler machen oder auf das allerhöchste geschätzet werde/ denn 1. Jahr lebet es von der Mutter Milch/ 2. Jahr genesset es die Sommerweyde wie ein gemeines Pferd: So seyn 2. Winterfütterung ein mehrers nicht werth/ welches denn für die Stuten und junge auf das höchste auch in 4. Jahren soviel kosten kan/ daß also alle Vnkosten 3000. Rthal. und darüber nicht machen können/ welche zusammen geschlagen/ und jedes Jahrs Vnkosten/ auf die Anzahl der Stuck außgetheilet/ ein grosse Ungleichheit gegen ihrem hohen Werth machet. Dann wie Grund und Boden/ Gebäu und was die Pferde zuerkauffen gekostet/ ein beständiges Capital seyn/ davon man mehr nicht als die Entrathung deß gebührlichen Zinß/ und was sie sonsten an Weyde und Heu/ (wozu ohne das Scheuren zu Verwahrung gehören/) jährlich ertragen können/ rechnen kan. So können noch dem 4. Jahr/ die Vohlen eines Jahrs die gantze Substantz deß Capitals und aller Nutzung wol doppelt oder mehrfältig ersetzen/ wann deren jedes nicht mehr als 200. Rthal. gelten solte/ welches doch von so köstlichen Pferden/ und also erzogen/ nicht umb etliche 100. zubekommen seyn würde.

So fern nun ein gar geringes Pferd/ von gemeiner Art/ sowol gerathen kan/ daß es 50. und 60. Rthal. werth geschätzet/ wann es nur 3. Jahr alt wird/ welcher unbescheidener würde dann für eine solche gute Art Pferde nicht mehr geben wollen oder müssen.

Kan nun ein gemeines Bürgers- oder Baurenpferd/ in so kurtzer Zeit/ in solchen Werth wachsen/ daß der Eigenthümer an eines Pferdes Erziehung mehr/ als an 4. Ochsen erhalten kan/ welche in dem vierdten Jahr/ ein mehrers nicht werth seyn können/ weil auch gemeine Pferde/ immittelst sie erzogen werden/ ihr Futter mit gemächlicher Arbeit verdienen/ und ihnen von selbiger Zeit an nicht mehr zugerechnet werden kan/ und also die Vnkosten bey weitem den Werth nicht erreichen/ wo man dieselbe gleich nicht gegen der Arbeit abgehen lassen wolte/ so ist ja seinem Herren in 3. Jahren an einem Pferde mehr Gewins zugewachsen/ als das Capital deß Pferdes Werth selber außträget. Vnd hat ein Bürger oder Bauer mit Billigkeit nicht mit einzurechnen/ was das Pferd an hartem Futter genossen/ weil er ihm dasselbe/ nicht auß Erforderung/ sondern zu seinem eigenen Lust/ oder zu besserer Beförderung der Arbeit gereichet/ welches dem Pferde zu der Gesundheit/ und dessen beständigen Güte oder Gebrauch mehr schädlich/ als deß Leibes Gestalt nützlich gewesen.

Dann weil die Pferde/ in den vornehmen Gestüdten/ nicht so wol gehalten werden/ oder was bessers als Graß/ Heu und Stro geniessen/ wann sie anderst/ nach denen hierinnen fürgeschlagenen Regeln wol erzogen werden/ und in die länge

hin-

hinauß / viel weiter als ein solches Burger- oder Bauren-Pferd bey guter Gesundheit verbleiben / und in hohen übungen / gute Dienste leisten sollen: So folget auch unwidersprechlich / daß solches schlechte Futter die Unkosten solcher Erziehung mehr verringere / als vermehre / und noch lang nicht so viel als ein solches gemeines Pferd / Ja als ein gemeiner Ochs zu erziehen koste.

Wie auch die Büger und Land-Leute den Erziehungs-Kosten ihrer Pferde und Ochsen / fürnemlich die jenige Einrechnung derselben Wartung erfordert / welches gemeiniglich bey 2. oder 3. Stücken mit einer eigenen Persohn bestellet / wodurch freylich der Unkosten auff jedes Stück hoch zu setzen kommet / das eben fast das höchste und beschwerlichste im Hauß-Stand ist: So hat doch derselbe dagegē auch auf sein Arbeit zu sehen / welche der Knecht nebenst der Wartung verrichten muß / deren er billicher als deß Pferdes-Wartung zuschreiben / was er auff denselben wender / denn wo er ausser Arbeit Knechte auff Pferd hält / wird dasselbe mehr zu seiner Bequemlichkeit und Ergetzung als auff den Gewinn angesehen seyn müssen / so er durch solche Unkosten freywillig schwächet / und dahero abermals dahin nicht rechnen kan / wo er aber arbeitet / kan er mit 2. Pferden mehr als mit vier Ochsen Nutzen schaffen und verrichten / und ihren Unterhalt damit verdienen / ob aber bey einem Gestüdte gleich unterschiedene Leute gehalten werden müssen / welche zu keinem andern Intent / dienen sollen oder können / als daß sie Studten und junge Pferd warten müssen: So kan doch nach der rechten Stall-Ordnung 3. Knechte eine zimliche Anzahl versorgen / dahero auch die darauff gehende Unkosten nach der Anzahl der Stücke eingerechnet / auff eines gar wenig kommet. Also in diesem Fall / in der allerbesten Wartung / Studten und junge Pferde viel weniger als ein gemeines Pferd oder Ochs immer zu erhalten oder auffzubringen kosten.

Ergetzlichkeit und Ruhm aber / und alle andere Commoditäten / so durch eine stattliche Studterey zu erhalten / werden allhie nicht erwehnet / weil sie mehr zu dem rechten Gebrauch der edlen Pferd / als hieher gehören / und daselbst auch etwas entworffen seyn / sondern es wird allein der jenigen Art Nutzens gedacht / welche im verkauffen bestehet / um hierauß zu erkennen / daß auch durch dieselbe alles überflüssig ersetzet / was von einem rechten Liebhaber auff die Pferde gewaget und gewendet wird / wann es nicht wider die natürliche Ordnung angegriffen wird.

Dasselbe nur mit ein und anderm Exempel auß den alten Geschichten zu erweisen: Gedencket Plinius / daß zu seiner Zeit ein solches Sprichwort von allen gar köstlichen hohen Sachen gewest / welche man fast für unæstimirlich geachtet und nicht taxiren wollen oder können / es sey eines / oder mehr als ein Pferd werth / wie auch Plutarchus ein Pferd mit einem kostbaren Kleinod vergleichet.

Königs Nargsiæ Pferd soll so hoch als ein gute Stadt in Italien geschätzet worden seyn / welches man zwar dem grossen Schmuck mit zuschreiben möchte.

Ob gleich unter den Gelehrten noch kein Entscheidung gemachet / wie viel Talenta dem Philonaci Pharsalio für sein in dem Gestüdt erzogenes Pferd (so er dem Philippo / wie etliche wollen / für dreyzehen / andere für 16. Talenta verkauffet) eygentlich worden / und wie hoch ein Talent zu schätzen sey: So wird sich doch der allerringste Werth nicht minder / als auff 16000. Reichsthaler einziehen lassen.

Cornelius Dolabella hat für das unglückliche Roß / Equum Sejanum 100000. Sestertias oder 2500. Sonnen Cronen bezahlt.

In Spanien werden noch auff diese Stunde Pferd für 2000. Ducaten verkauffet.

In Podolien hab ich selbst ein Pferd für 10000. Pohlnische Gülden auff dem grossen Pferd-Marckt zu Jarislau æstimiren hören.

Auß Hertzog Friederichs von Wirtenberg Gestüdt / seyn kurtz vor dem letzten Teutschen Krieg mehr junge Pferd für 1000. Reichsthaler / als geringer verkauffet worden.

Ob man nun dieses alles gleich in Zweifel ziehen / oder für extra ordinari Fälle halten wird;

So ist doch gleichwol nicht zu widerspr echen / daß bey gegenwärtiger Zeit die Gänger in Engelland gar gern durchgehend zu 2. und 300. Reichsthalern gelten / wann man sie nur dafür bekommen köndte / unangesehen / dieselbe nur zu einerley mehr ring / als hoch schätzigem Gebrauch dienen / und anders nichts / als was sie von Natur haben bezeigen können / welches ja vielmehr nũ gewisser mit solchen Pferden zu erhalten / die diese an Schönheit / und andern guten Eygenschafften / auch sonderlichen hohen unterschiedlichen Bezeigungen weit übertreffen können.

Gesetzet nun daß deren keines über 200. Reichsth. gelten köndte / wann es zum Gebrauch gewachsen / oder tüchtig ist: So wird doch an einem solchen Pferd drey oder vier mahl mehr / als an dem allerbesten Land- oder Stadt-Roß nũ zehen mal so viel / als einem Gemeinen zu erhalten / und durch die Anzahl deren welche von Jahr zu Jahr erwachsen / alle auffgewendte Unkosten / wol in 2. oder 3. Jahren wieder zu erstatten müglich seyn.

Es möchten aber auch dieselbige einwenden / daß bey einer Studterey vielerley Fäll zu erfahren / welche solche Außrechnung sehr disputiren und verringern / welcher Einwurff auch damit abgeleihnet ist / daß alle solches Unglück 1. entweder auß Unwissenheit der rechten Verfahrung entstehe / welche durch die rechte Wissenschafft zuverhüten / 2. oder aber auß der Verhängnüß / und gemeinem Welt-Lauff / der allen Menschen gemein ist / welcher nicht den Pferden / sondern dem menschlichen Verhalten zuzuschreiben ist / der in Unterlassung dieser Sachen eben so wol und viel Schaden leyden würde: Wann er gleich sein Capital an ein anders / Ja das allersicherste Werck anlegen würde / weil der Sünden Straffe / so wol

als die Züchtigung der Frommen / über alle menschliche Handlungen herrschet und gehet / wer nun seine Portion zugetheyltes Creutz in diesem Stück/in Abgang seines Vermögens zu entgelten/ und zu empfinden/ dem wird es kein Dieb stehlen oder Wasser verschlingen / worzu wie zu allen andern Nahrungs-Mitteln Glück neben der rechten Administration erfordert wird.

Weil es dann gar unnöthig / ja vielmehr schädlich als nützlich wäre / die Pferd mit kostbahrer Speise zu unterhalten / wie etliche entweder auß grosser übermässiger Liebe / andere auß Vbermuth und Ehrgeitz mit ihren Pferden verfahren : Als Cuspinianus von Theophilacto Constantinopolitanischen Patriarchen Käysers Lacepeni Sohn schreibet / daß er mehr als 2000. Pferde beständig im Stall mit lauter Zirbesnüssen / Mandeln/Weinbeeren/Feigen und Datteln (welche mit köstlichem Wein angemachet wurden) gespeiset/ und dieselbe noch zum Vberfluß mit dem besten Saffran/Balsam/Zimmet und andern köstlichen Materien gewürtzen lassen.

Vnd wie Glaucus Potineus alle seine Studten mit Menschen Fleisch gefuttert haben solle.

So wäre es auch eine vergebliche Hoffarth/die Pferd mit köstlicherm Futter/als ihnen die Natur verordnet / zu speisen /wodurch die Vnkosten ohne Noth vermehret / und der Gewinn vermindert wurde.

Wo man dann fragte/ wie man alle solche Pferde um fürgeschlagenen Werth loß werden möchte / und wer dieselben so theuer bezahlen solte?

So wird nicht ungereimet geantwortet / daß 1. eben dieselben/ welche gute Pferd erziehen köndten/ so viel und wol ein mehrers um frembde Pferde geben / sich damit um dasselbe betriegen lassen müssen / als sie auff eine gute Studterey anwenden möchten / welches ihrem Gebieth eben so wol/als den Engelländern/ Italienern / Türcken und Pohlen bekommen würde/ wann sie dasselbe nicht dahin schicken dörfften/ daher es nimmermehr zu hoffen/ oder wieder zu bringen ist.

2. Die jenigen / so gar keine Gelegenheit eine Studterey anzurichten / ob sie gleich gern wolten/ gleichwol aber zu Führung und Erhaltung ihres Standes deren nicht entrahten können.

3. Eben die Außländer selber / welche ihre Pferd anderwerts verschicken / denn wie begierig die Italiener/ Pohlen und andere Nationen nach frembden Pferden seyn / wann sie solche nur für grosses Geld bekommen können/ist den Erfahrnen unverborgen.

Die Stallung/ als die erste Nothwendigkeit bey der regulirten Wartung der jungen Pferde/

IST in der Beschreibung einer wolbestelten Studterey zum Theil/und so viel dahin gehörig/zum andern Theil bey der Stallungs Beschreibung auffgestelter Pferde/ mit so viel Vmständen entworffen / als dabey erfordert werden möchte. Dieweil aber an beeden Orten die Erörterung der Strittigkeit verschoben worden/ob es jungen Pferden besser und nützlicher seyn möge/daß sie vor allen ungestümmen Winden/und rauher Witterung zu jederzeit wol verwahret uñ bedecket/ oder lieber zeitlich gewehnet werden / daß sie dieselben vertragen mögen/welches allein vermittelst eines verwahrten Stalls geschehen müste : So wird 1. mit diesem Vnterschid darauff geantwortet/ daß es bey einem wolvermachten dichten Stall ungleich leichter falle/das Vngewitter auff allen Nothfall durch Fenster/Löcher und Thüren einzulassen/ als bey einem vbel versorgten/löcherigen Gebäu / darauß zu halten / wann man sie gern abgewiesen sehe/ dann dieses Einlassen der frischen Lufft kan durch Eröffnung eines einigen Fensters jederzeit leicht geschehen / wenn man wil oder soll / das Einbrechen aber muß mit grosser Mühe zurück gehalten werden/ wenn und wie man kan.

2. Weil nicht eine Pferdes-Natur so starck und verträglich als die andere ist : So ist es ungleich besser/daß die Schwachen von den schädlichen Lüfften verwahret seyn/obgleich die andern dasselbe vertragen köndten / man wolte solche beederley denn unterscheiden/welches ein sonderliche Erfahrung erfordern würde / dieselbe eigentlich zu erkennen / ehe man dasselbe auß entstandenem Schaden abgenommen und entgolten. In welchem Fall die Verbesserung gar zu spat käme / und doch keine genugsame Nachricht darauß zu schöpfen wäre/welchem unter denselben solches künfftig schädlich oder unschädlich seye/wie auch wol solche Jahrs-Zeite/ oder wol in jedem Jahr wider solche sonderliche Stunden fallen können/ daß die Winde nicht allein den schwachen zarten/und gar jungen/sondern auch denen (äusserlichem Ansehen nach /) gar starcken/ tauerhafften / und zierlich erwachsenen/ und also durchgehend mehr schaden als nutzen köndte / in welcher Zeit man so bald mit neuerbauten Ställen/ auch mit besserer Verwahrung den Schaden nicht verhüten köndte / sonderlich wann derselbe seine Würckung schon außgelassen hätte / würde also sicherer seyn/den Stall Anfangs auff das beste/als es müglich uñ nöthig / als nach erlittenem Verlust mit doppeltem Schaden zu verwahren / deß man dabey bey allerley Art Pferden/ und in allerley Lufft und Vngewitter versichert seyn könne / und die Erfrischung/ einen als den ander weg/zu rechter Zeit/ nach der Erforderung gebrauchen/ möge.

Vnd gesetzet/man wolle theils Pferde also nothleydig gewehnen/ und die daran gewehnte also in der Gewonheit erhalten : So wäre es abermahls leichter solche gar auß dem Stall zu lassen / als die zarten und unleydenlichen/um deren willen / neben ihnen zu verderben.

Gewölbte

Gewölbte Ställ.

Wie aber das bedencken wegen gebauter und gewölbter Ställ bey derselben Commodität/ in dem Theyl der Wartung gesetzet ist/ also kan ein Stall/ von Holtz/ Brettern/ nirgend besser als bey den jungen Bohlen angeleget seyn/ damit der andere Theil etlicher massen recht behalte / welcher seine junge Pferd lieber zu Ertragung und Gewonheit der scharffen Lüffte/ als davon abhalten wolte / daß sie in dem Gebrauch nicht so bald Anstöß leyden/ und krancken mögen/ wann ihnen dessen etwas anwehet/ und zwar 1. wegen deß Temperaments/ welches deß Windes gröste Schärffe brichet/ und subtiler also erträglicher machet. In dem er sich durch das Holtz durchziehet/ daß den Pferden deß Windes Würckung etlicher massen / und je länger je mehr bekandt werde / und doch nicht mit völligen Kräfften bey ihnen durchdringen / und sie beläydigen kan.

2. Wegen der geringen Kosten/ wodurch solch ein Stall zu erbauen / und mit stätiger Außbesserung mit schlechter Mühe zu unterhalten ist / wo auch solcher von oben her/ wie der Studten Stall/ allein auff dem obern Boden/ sonsten aber/ wie der auffgestellten Pferd vorbeschriebene Stallung/ in allem andern gemachet ist/ wird er sonder Zweifel bey den jungen Pferden gar bequem seyn. Denn weil sie allein mit rauchem Futter gleich wie die Studten abgefüttert werden sollen/ ist es billich/ daß gleiche Bequemlichkeit darzu bereitet sey.

Also wird die Reinigkeit deß Stalls/ viel bey der Pferde beständigen guten Erhaltung thun/ und dieselbe nicht besser erhalten werden können/ als wann der Stall nach Art der rechten Reit-Pferd auff dem andern Boden / wie auch mit Fenstern und Thüren geordnet ist/ daß es unnöthig/ solchen mit Ständen zu unterscheiden.

Der Stall Boden.

Und wo es bey einerley Stallung nützlich / den Boden mit pfündigen runden oder flachen Kiselsteinen zu pflastern/ in der Mitte am höchsten erhebet/ und gegen beeden Seiten / oder den Canalen niedriger/ die Feuchtigkeit desto besser abzuleiten/ so kan es bey der jungen Pferde Stallung am allerbesten seyn/ damit ihnen die Hüffe wol erharten/ und fein trucken stehen können / denn es hat mit den Hüffen solcher jungen Pferden gegen denen/ so gebrauchet werden / ein gar grossen Unterschidt/ welche auf den hartẽ Eysen mit völliger schwerer Leibes Last stehen müssen / daß ihnen der Standt auff den Steinen leichtlich gar zu hart wird/ die gebackene Steine wären zwar etwas linder.

Wo man aber den Boden von hartem Holtz/ wegen ein uñ anderer Ursach oder Gelegenheit deß Orts machet/ derẽ Beschreibung in beedẽ vermeidten Theilen bereit einverleibet/ kan dasselbe nit weniger den Hüffen unschädlich seyn / nachdem solche recht zugerichtet werden / daß die Feuchtigkeit darzwischen versincket / oder darüber ablauffen kan/ damit der Boden nicht schlipferig werde/ darauff die Bohlen so leichtlich fallen / als sie gern bey noch ungewissen Schenckeln gumppen / springen und lauffen wollen.

Die geschlagene Erden wird wegen der Hüffe bey den jungen Pferden die schlechteste seyn/ weil sie leichtlich erweichet wird/ davon ihnen der Kern zuviel wächset/ und zu der Vollhüffigkeit einen Anfang machet / denn junger Bohlen Hüffe kan wenig Nässe vertragen / daß es denselben nicht schädlich wäre/ je trückner sie stehen / je besser Hüffe hat man zu hoffen.

Höhe der Stände.

Wann beede Seiten deß Stalls also gerichtet/ daß die Pferd bey der Krippen etwas bergan stehen müssen/ ist es sehr nützlich/ doch daß es denn nicht zu viel geschehe/ daß sie sich nicht verrencken müssen/ 1. von einem Werckschuch würde für die ältern/ uñ $\frac{1}{2}$ für die jüngsten genug seyn/ denn davon lernen sie sich mit vordern und hindern Füssen etwas weit auß einander stellen / und dieses strecken kan dem Gewächs nicht anderst als fürderlich seyn / wo dem aber zu viel geschicht/ würden sich solche Pferde nicht gern uniren lassen.

Höhe der Krippen.

Wegen höhe der Krippen ist auch in der Pferd-Wartung ein uñ andere Meynung angezeiget/ welche zwar bey den jungen weniger auf sich hat/ so lang sie nicht hartes Futter auß der Krippen / sondern allein Heu oder Stroh auß d Rauffen essen / welche ausser allem Zweifel nit höher soll gestellet seyn/ als sie die Pferd erreichen können/ weil aber die Bohlen ungleiche Höhe / werden sie nothwendig also seyn müssen / daß die Kleinesten so wol als die Grösten das Futter erlangen mögen/ denn jedem ein sonderliche zu machen / oder sie wie erwachsene Pferd absonderlich zu stellen / wird sich nicht allenthalben schicken/ dahero solches nicht so genau zu suchen/ sondern vielmehr zusehen / daß dieses ohne das remittirt werde/ wenn man die jüngern von den ältern scheidet.

Stallweite.

Der Bohlen Stall kan zwar leichter zu eng als zu weit seyn / weil in den engen die jüngern sehr dämpffen und schwitzen/ wann sie drang auffeinander stehen müssen / und nicht Raum haben/ sich zu bewegen / davon sie faul und verdrossen werden: Weil aber gar zu weite viel Wind fassen / und zimlich kalt seyn / ist darinn auch maß zu halten/ es wäre denn/ daß man durch das verwechseln/ und um das Auffstellen den 2. 1 $\frac{1}{2}$. und jährigen Bohlen/ einer jeden Anzahl so viel Raum machet / als dieselbe nöthig haben mag/ worzu nicht allein die Anzahl/ sondern auch die Grösse viel hilffet / weil 2. kleine kaum eines grossen Platz einnehmen/ und erfüllen.

Eröffnung der Fenster.

Wann der Stall nach denen Stücken zugerichtet/wie er in diesem und beeden Theylen der Studterey uñ Wartung der erwachsenen Pferde nach allen Umständen beschrieben/ soll mit Zuschliessung und Eröffnung der Fenster und Thüren auch also verfahren werden / daß die Pferde weder zu warm noch zu kalt / sondern in dem mittel Temperament erhalten werden/ nicht zu eng stehen/ und sich drängen uñ drucken/nicht krempfig stehen/ nit dämpffen und schwitzen / welches ihrer Gesundheit schädlich/ auch nicht zu kalt / sonderlich in der grimmigsten Kälte / davon sie räudig werden / nicht naß stehen/ daß ihnen der Urin die Hüff verbrenne.

Stall Reinigung.

Der Stall soll auch so offt rein gemachet/ als die Pferde außgelassen werden/ daß man der ledigen Stell desto besser unverhindert/durch und außräumen möge/ weil der Rauch vom Mist die Augen beisset / davon sie sich reiben / und ihnen Schaden thun/denn je reiner ein junges Pferd erzogen wird/ je gesunder wird es im Alter seyn.

Absonderung.

Den Winter über sollen die Bohlen von den Studten abgesondert werden/weil die zweyjährige Bohlen steigen / und noch jüngere Studten zulassen / welches ihnen beederseits schädlich / wie an seinem Ort vermeldet ist / dabey werden sie auch wild/ böß und untreu/daß sie sich nicht einmahl angreiffen oder zahm machen lassen wollen.

Solche Absonderung kan nicht besser / als durch unterschiedliche Abtheylung und Schidtwände beschehen / welche weder die Gebäu/ noch derselben Unkosten vermehren oder erweitern/sondern unter einem Tach geschehen kan/ über daß solche Nebenwände/die gar weiten Raum einziehen/und nicht so viel Lufft / als die gar weiten fassen / noch die zwischen den Klüfften einziehende/ scharffe/durchdringende Lufft allenthalben peneriren kan / sondern sich in denselben eingeschlossen/ abstossen / und ihre Krafft verliehren muß.

Abtheylung.

Durch solche Abtheylung seyn auch die unterschiedliche junge Pferd an Alter und Gewächs am besten zu unterscheiden/welche sonsten einander viel Uberlast thun. In dem die Grössern den Kleinen im scherzen zu starck seyn/auch von dem Futter abstossen / darüber sie Mangel leyden und verderben müssen / dann weil sie ihnen an diesem Ort nicht außweichen können / sondern außhalten müssen/ hat man stets an denselben zu schmieren / weil man aber nicht allzeit wol darzu gelangen kan / wachsen die Schäden/ so sie vom schlagen und beissen haben/ mit ihnen fort / und geben ein schlechtes Alter.

Ehe das Füllen von der Studten kommet / soll es in einen besondern warmen Stall (mit der Mutter) etliche Tag abgesondert werden / es sey gleich / daß die Pferd schon in die Weyde geschlagen/ oder noch in der Winter Futterung seyn/ daß sie beederseits vor grosser Hitze oder hartem Frost/ vielmehr aber rauhen/ nässen/frostigen/durchdringenden Winden/ wol verwahret bleiben / zu Kräfften kommen / und mit guter Ruhe ihre Wartung haben können/so ihnen gebühret und nöhtig ist/alsdann können sie wieder zu den andern gelassen werden.

Ein junges zartes Füll soll man nicht bald mit blossen Händen berühren / sonderlich nicht über den Rücken streichen/damit ihnen kein schädliches drucken beschwerlich falle.

Auff die jungen Füllen soll man fleissig Acht haben / ob es auch zunehme und wachse / oder verschmächt bleibe : Ein Gebrechen an dem Othem/ oder einen Erbschaden und andere Fehet an sich habe/denselben sonderlich wie auch den andern/ soll man das Netze/ (darinnen es auff die Welt kommen)gepülvert eingeben / so viel als ein Lippschilling oder Groschen heben kan / noch vor dem 8. Monat/weil ihnen damals ein Häutel in dem Magen wächset/ worauß diese Othems / und andere Kranckheiten kommen/dieses Netze dienet dagegen/ wofern man auch gedörte Fuchs-Lungen brauchen/ wo man das nit haben kan.

Gewächs der Jungen.

Theyls wollen das Gewächs der jungen Bohlen durch langwihriges saugen vermehren und verlängern/daß sie dieselbe auch biß in das dritte Jahr an der Milch lassen/ dadurch die Pferd recht erstarcken solten / davon ist die Meynung vor angezeiget / in wieviel Wege dasselbe sonderlich der Studten schädlich seyn kan/ wann sie dasselbe gleich zulassen solte/so bey dem wenigsten Theyl geschehen wird / so ihre Jungen nit über den 8. Monat trincken lassen/ sondern von sich schlagen/darüber das Füllen leichtlich zu Schaden kommen kan.

Wie auch theyls junge Bohlen sich nach solcher Zeit selber abspannen/ weil die Milch durch die lange Zeit/und angehende Winter Futterung / je länger je bitterer wird / sonderlich / wo sie mehr Stroh als Heu essen / welches aber den Füllen nicht wol zuschlagen kan / sondern von Natur zu wider wird.

Bey den Herbst-Füllen köndte dasselbe am besten geschehen / welche ohne das über Winter an der Milch bleiben müssen/ und wo man will / den Sommer über / auff der Weyde desto bessere Milch geniessen kan / worauff ihnen aber die andere Winter-Säugung desto minder schmecken würde / wann sie über Jahr und Tag / ja in das andere Jahr bleiben sollen / müste man sie beederseits insonderheit darzu gewehnen / oder also ein sonderliche Liebe zwischen ihnen dasselbe verursachen.

Entweh-

Entwehnungs Zeit.

Auſſer deſſen iſt der Art und Gebrauch nach/der Herbſt die rechte und beſte Zeit der Entwehnung aller Frühlings Füllen / wann ſie von der Weyde in die Winter Fütterung genommen werden müſſen / und werden 6. Monat ins gemein ein überflüſſige Zeit ſeyn/ welche etliche alte Scribenten zu Verſchonung der Studten noch etwas abkürtzen wollen / weil die ſtarcken alten Füllen deſto kräfftiger anziehen können / und beſchwehren damit die Studten (wo ſie trächtig worden) auch das Füllen in der Mutter Leibe/an den Orten/ wo die Weyde nicht Sommer und Winter zu gebrauchen iſt/ und zwar an denen am allermeiſten / wo die Sommer kürtzer als die Winter ſeyn.

Was aber ein ſtarckes Füllen für eine Milch bedarff / ſo die dürre Winter Fütterung (wie gut ſie auch ſeyn mag) nicht geben kan : Iſt mit einem ſolchen Füllen und zweyen guten Milch-Kühen zu probiren / welchem ſie beede ſchwerlich die Nothurfft / viel weniger einigen Vberfluß reichen können / ſo dann dieſelbe über die halbe Jahrs-Zeit gäntzlich verderbet werden / ſchlieſſet ſich viel weniger / daſſelbe eine Studten außhalten würde / ſonderlich wann ſie dabey wieder trächtig wäre.

Weil dann ein geſundes Füllen in 6. Monaten genug erſtarcken/daß es die Weyde(weil ſie noch etwas grün/und allzeit ſüſſer/annehmlicher und ſäfftiger/ als das dürre Futter iſt) wol annehmen/gewehnen/ und dabey bleiben kan : Iſt es wegen der Frucht im Leibe/ auch die rechte hohe Zeit / daſſelbe vorzunehmen / damit es der grünen Weyde/wenigeſt noch etliche Tage genieſſen / und dabey das Eſſen deſto leichter lernen kan ; ſo ihm bey dem ſcharffen dürren Futter viel ſchwerer fallen würde/drumb ihnen auch Anfangs das allergelindeſte und ſubtileſte Nachheu zu geben/ damit ihnen die zarten Mäuler nicht verletzet werden.

Dann ſoll man es drey Tag / vor dem vollen Mond/ von der Mutter abſondern/und mit ſolcher zarten Fütterung verſuchen/auch wol etwas Kühe-Milch zu trincken geben / welche man immer mehr und mehr mit Waſſer vermenget / biß es endlich lauter Waſſer wird / ſo es vor Durſt trincken muß/ theils laſſens noch ein und andermahl an der Studten trincken/ welches auſſer dem Nothfall zur völligen Abſpannung nur hinderlich iſt/ dann wann es ſo lang von der Studten gehalten wird / daß der Mutter-Milch verloffen / würde es der Studten nur ſchädlich ſeyn / dieſelbe durch ſtarcks Saugen wieder herbey zu ziehen / es geſchehe nun oder nicht/ ſoll es doch nach dem andern oder dritten ſaugen/ nicht mehr bey der Mutter gelaſſen/ſondern in dem halbjährling Stall abgeſondert bleiben.

Præſervativ.

Dem Füllen ſoll man ein ſtückel Hirſchhorn (im dreyſigſten gefangen) an den Halß hängen/ welches daſſelbe für allen Zufällen befreyen ſoll / die ihm in dieſem Alter zuſtehen können.

Nicht allein zu dieſer Zeit / ſondern auch etliche Wochen vor der Abſpannung gewehnen etliche die Vohlen an Anmath / Heu und Stroh / das man mit Habermeel anmachet oder beſtreuet / welches etliche klein geſchnitten / mit warmem Waſſer begieſſen / andere trucken verſuchen / damit daſſelbe deſſen gewohnen möge /und / bey Entrathung der Milch / auff einmahl nicht gar ſchmächtig oder krafftloß werde.

Vnterſchid der Weyde.

Was von der Weyde und Winter Fütterung groſſem Vnterſchid/ in der Güte und Mängeln/ in beeden Theylen der Studterey und Wartung aller erwachſenen Pferde gemeldet/iſt billicher hieher zu ziehen/ als zu widerholen / weil es bey dieſen jungen/wie bey den alten Pferden und Studten/einerley Beſchaffenheit hat/ohne daß die allerbeſte Fütterung für die jüngſten Füllen zu ſpahren / und zu gebrauchen iſt / damit ſie deſſelben mächtig werden/ und genug haben können/weil das meiſte Gewächs der Pferde in dem erſten Jahr geſchehen muß/ darumb iſt auch an der erſten Winter Futterung am meiſten bey denſelben gelegen.

Die beſte und ſubtileſte Fütterung ſo vorhanden / wird jederzeit auff das kleineſte geſchnitten/ mit warmem/ ja wo müglich/ ſiedheiſſem Waſſer angemachet und abgebrennet / doch daß es mehr feucht als zu naß bleibe / nur daß ſie das Meel ſo man darauff ſtreuet nicht verblaſen können.

Dieſes Futter ſoll man / weil ſie noch jung/ in dem erſten Monat nach der Abſpannung ſeyn / continuiren / und zwar wo es ſeyn kan/jedem inſonderheit fürgebē/damit keines geitzig werde/dem andern das Seinige auffreſſe/ das andere aber Vrſach habe/ſich wider ſolchen Gewalt zu wehren/ dadurch ſie boßhafftig werden / beiſſen und ſchlagen lernen. Darum fürnemlich ſollen allen Vohlen / ſo viel eines gleichen Alters und Stärcke ſeyn/ als es immer müglich / und in dem Alter oder Gewächs nit über halbe Jahrs-Zeit unterſchieden ſeyn/ denn anderſt ſeyn ſie einander ſo wol im Eſſen als im Scherzen/ ungleich und überlegen.

Wo nicht Meel vorhanden oder gern gereichet wird / ſeyn im Nothfall Rocken-Kleyen zugebrauchen / davon ſie einen weiten Bauch bekommen/ welchen der gebrochne Haber zu viel einzeucht/denn je mehr ſie kräfftiges Kern Futter eſſen / je mehr fallen ihn die Füſſe in die Schläffe / und ſincken von dort ab / auff die Augen / und müſſen ſich hart an denſelben beiſſen: Iſt ihnen alſo mehr ſchädlich/ als nützlich.

Träncken.

Vnter währendem Futter eſſen / kan man jedes an einen beſondern linden Strick anlegen / und daſſelbe längſt zwiſchen 8. und 9. Vhr zum erſtenmahl/darauff läſſet man ſie etwas ruhen/ um Mittag / wann es am wärmeſten / auſſer dem Stall umblauffen / doch jedes Art an einem beſondern Ort/daß ſie ſich nicht vermengen/und nicht wieder recht zu ſortiren ſeyn.

Zwischen 3. und 4. Uhr haben sie wieder ihr Futter angelegter zu geniessen / nach welchem sie wieder frey (und wo es warm und schön Wetter ist) auß dem Stall gelassen werden / damit sie sich bewegen und umlauffen können.

Wasser.

Mit dem Trencken und aller Art Wassern hat es keinen andern Unterschid zwischen diesen und erwachsenen Pferden / als bey derselben Wartung gedacht ist / ohn daß es besser ist / junge Pohlen zeitlich lieber an harte / als weiche Wasser zu gewehnen / damit sie im Alter deren ohne Schaden geniessen uñ gewohnen können: Sie können aber in bösem Wetter zu Zeitẽ bey gutem / auch im Stall getränckt werden. Dann wann sie in der gröstẽ Kälte deß Tags einmal außgelassen werden / und desto länger heraussen bleiben / nemlich so lang als sie sich nicht selber wieder in den Stall sehnen / ist es überflüssig / bey angehender Wärme aber / kan es wol zweymal geschehen / nach dem der Tag auch beginnet länger zu werden / damit sie gleichwohl etwas Lufft und Kälte gewohnen und vertragen lernen.

Man kan auch jedem nach seinem Alter und Stärcke / alle Wochen oder in 14. Tagen / etwas weniges Saltz (wiewol den Jüngsten weniger) auch nicht so offt als den ältern geben.

Præservativ.

Man menget auch wol allerley Kräuter unter das Saltz / als gepülverten Ehrenpreiß / Lungenkraut / Gundelreben / Epheu / Eysenkraut / wilden Salvey / auch deß zahmen Salvey / Wacholterwüpfel / und Beer / Eychenlaub / Agrimonia / Hollunder Laub / heydnisches Wundkraut / Wulkraut / Nachtschatten / Stückwurtzel mit Buchen-Aschen gemenget / welches ihnen anderst nit schaden kan / als daß es nicht jederzeit gut ist / die Pferde so frühe an der Artzney Hülffe zu gewehnen / dadurch der Natur Würckung desto ehe auffhöret.

Zeitliche Verbesserung der Mängel.

Man soll aber auff alle Füllen jederzeit ein fleissiges Auffsehen haben / was sich bey denselben für Mängel erzeigen wollen / und so bald sich deren einer nur blicken lässet / stracks Rath schaffe oder suche / damit die Einwurtzelung derselben (und anderer grösserer / so darauß entstehen köndten) vorzubiegen und zu verhindern / denn ob sich gleich ein und der ander von sich selber verliehret (welches ungleich besser / als wann er mit andern Mitteln erhebet werden soll) so ist doch dasselbe nicht allezeit / oder bey allen Pferden zu hoffen / darüber dann grosse Versaumnuß entstehen kan / als viel man hierinn nachlässig oder gar zu verzagt ist / etwas anzugreiffen.

Man soll auch so wol auff der Weyde als im Stall fleissig acht haben / daß jedes Füllen bey seiner Mutter bleibe / und sich an kein andere hänge / auff solchen Fall muß man die Mutter und das Füllen gleich absondern / biß sie auch recht wieder zusammen gebracht / nicht wieder außgelassen werden / damit es nicht bey der gelten Stuten auß Mangel der Nahrung verderben müsse.

Alle Arbeit soll in Gottes Nahmen angefangen / fortgesetzet und vollendet / und dabey kein Schweren / Fluchen oder Lästern gehöret werden / weil die Nachflüche vielmahls eintreffen.

Winter Fütterungs Art.

Nachdem sie ihr Futter richtig essen können / uñ ihnen solches wol zuschläget / ist es unnötig / solches weiter mit Meel / Kleyen / Schrott oder anderm harten Futter zuverstärcken / sondern bey dem ordinari Heu und Stroh Futter / rein oder gemenget zu lassen.

Ist auch besser / daß sie dasselbe noch vor Beschluß deß ersten Jahrs / oder zum längsten mit Anfang der andern Wintter-Fütterung nicht mehr geschnitten / sondern gantz / oder doch gar lang geschnitten / essen lernen.

Zu solcher Zeit / wann sie 1½. Jahr erfüllet / werden sie in ein grössern sonderlichen Stall gebracht / und doch auff die alte Weise gehalten / biß sie mit angehender Weyde 2. Jahr erfüllen.

Nach welcher sie im dritten Winter mit 2½. Jahren nicht mehr unter das Gestüdte gelassen werden / sondern allein an solchen Orten abgesondert bleiben / wo keine Studten hinkommen können / so viel deren gantze Hengst bleiben sollen. Hergegen aber kan man die jungen Studten unter den Alten iederzeit auff der Weyde behalten / sonderlich wann sie in solches Alter kommen / daß sie nicht allein neben ihnen weyden / sondern auch deß Winter Futters geniessen mögen / wiewol es niemahls schädlich seyn kan / daß man die jungen Studten / gleich wie die Hengste in ihre Ställe absondert / und denselben gleich in ihrer Fütterung hält / biß sie in das dritte Jahr gehen / in welcher Zeit sie sich besser zu den Alten / als den Jungen schicken.

Es sind aber alle solche junge Pferde in gleichem Alter mit äusserster Mühe dahin zu gewehnen / daß sie from und heimlich werden. Darum soll man deß Tages offtmahls zu ihnen in den Stall gehen / bestreichen / vorder und hinter Füsse auffheben / auff dieselbe klopffen / als ob man sie beschlagen wolte.

Den Leib / Kopff / Füsse mit einem linden Tuch abwischen / Möhn / Schopff und Schweiff kämmeln / allgemach gar saufft mit dem Striegel überfahren / ob man solchen gleich noch nicht gebrauchen wil / sonderlich bey denen / so gar zarter Haar sind / am meisten.

Denn ob gleich die Pferd / welche über Winter auffgestellet werden / bey weitem nicht so wild werden oder bleiben / als welche das gantze Jahr der Weyde geniessen / so bedürffen sie doch solcher gemächlichen Anweisung gar wol / und werden nur desto freundlicher / bändiger / und bequemer zur Abrichtung gemachet / und dabey versichert.

In der Winter Fütterung hat es mit denen von 1½. 2. 2½. biß gegen dem dritten Jahr gehenden

Pohlen /

Vohlen / keinen sonderlichen Unterschid mehr nöthig / ausser daß man denselben billich / je länger je mehr / zu geben hat / nach dem sie mit dem Gewächs an den Appetit zum Essen zu nehmen.

Urtheil von der Jungen gerathen.

Es wird auch der Erfahrneste nicht jederzeit ein unfehlbares Urtheyl fellen können / was auß eim und dem andern Vohlen werden wil oder kan / denn es ist nit allein das wol oder übel gerathen an dem Geschlecht deß Beschellers und Studten an der Landes-Art und Erziehung / sondern auch an der Abrichtung gelegen / würde sich also einer leichtlich übereylen können / welcher ein und anders Füllen wegen dieser oder jener Vermuthung / frühzeitig abschaffen wolte / ehe sie die 2. $\frac{1}{2}$. Jahr erreichet / nach welcher Zeit man in etlichen / wiewol nit in allen Stücken / ein gewissere Rechnung oder vielmehr einen betrieglichen Augenscheln nehmen und halten kan / wie gute oder böse Anzeigungen einander übertreffen / unangesehen auch solche Regeln nicht jederzeit unfehlbar seyn / denn nicht allein unterschiedliche Pferde / sondern so gar gantzer Landes-Art und Studtereyen Eygenschafft sehr unterschieden / daß deren etliche gute Anzeigungen und schlechte nachfolgende Würckungen / also bey andern das gäntzliche Wiederspiel.

Wie auch viel derselben ihre Güte frühe / die andern erst gar spat erscheinen lassen und vollbringen / wie an den Hungerischen und Türckischen Pferden täglich zu sehen / welche in ihrem höchsten Alter die gröste Stärcke und Muth erlangen / in der Jugend aber so krancklich und weichlich seyn / daß sie das geringste Anzeig eines guten gesunden tauerhafften Pferdes an sich finden lassen / sondern gar leichtlich zu Grund gerichtet werden / daß sie auch mit 5. biß in das 6 Jahr mit keiner Sicherheit zu gebrauchen seyn

Wer aber hergegen bey einem auch nicht gemeinen Teutschen Pferd / erst nach dem 9. Jahr einige gute Dienste hoffen wolte (wann es nach dem ordentlichen Gebrauch / und nicht absonderlich erzogen / und mit dem dritten Jahr bereit gebrauchet worden / der würde die Ernde auff den Winter gesparet und umbsonst gewartet haben.

Wo ein Vohl an seinem Leib nicht solche verwerfliche Monstrosische Zeichen an sich hätte / daß es deß Unkostens nicht würdig geachtet würde / so seine Erziehung erfordern möchte / ist es nicht rathsam denselben bald zuverlassen / weil man nit weiß wie viel man von einem Beschaller oder Studen / Junge haben / und welches unter denselben am besten gerathen werde.

Welche aber dieselbe mit sich auff die Welt bringen / oder sich andere auch erbliche Mängel an ihme zeitlich mercken lassen / auch von bösen Beschellern herkommen / seyn je ehe je lieber zuverändern / ehe sie das Gestüdte anstecken oder dasselbe vermehren mögen.

Es kan aber auß dem Gemüth und Sinnen zu solcher Zeit weniger als auß deß Leibes Beschaffenheit gutes und böses abgemercket werden / denn welche bey guter Weyde niemahls zunehmen (welches bey der Winter Fütterung noch viel schlechter und langsamer hergehet) geben nicht geringe Vermuthung schlechte Besserung von sich / dahero desto fleissiger nach der rechten Ursach zu forschen / und wo es müglich / je ehe je lieber Rath zu schaffen / oder nit unzeitig damit zu ändern ist.

Je mehr sich das Vohl in suchung der Weyde bewegen müssen / je ringfärtiger / geschlechter / beweglicher / länger und raner wird der Halß seyn / und von dem starren abgespannet werden: Nur daß es nit continuiren müsse / wann es hoch gewachsen / davon würde das unterste Gelück am Halß ledig machen / und zu niedrig mit dem Kopff gehen.

Die Hüff welche auff hartem Boden erwachsen / können in Nothfällen unbeschlagen gebrauchet werden / welches im Krieg und auff Reysen ein grossen Vortel gibet.

So wird auch ein Vohl / welcher seine Nahrung auff der Weyde weit zusammen suchen / und auff Bergen mit grosser Arbeit gewinnen muß / in allem kräfftigem Gebrauch desto arbeitsamer / unverdrossener / williger / gedultiger und bequemer / und gewissere Schenckel / weil es alle seine Schritt und Tritt auff der Erden wol versichern / und sich vor allem straucheln und fallen selbst vorsehen muß / worzu es von der Gelegenheit unzehlicher gefährlicher örter / auff allerley Weise / angewiesen wird / wie ihm die Verhütung seines Schadens von Natur eingepflantzet ist. In dem es sich auch an stickeln örtern / wann es gegen dem Thal stehet / gehet oder weydet / allein durch an sich haltung und Vnirung deß Rückens erhält / werd ihme auch derselbe durch solchen offtmahligen Gebrauch desselben desto stärcker / welches ein vortreflicher Vortel in hohen Geschäfften ist.

Die Zeit auffzustellen.

Vber der besten Zeit / wann die Pferde auffzustellen und von der Weyde abzunehmen / seyn so vielerley Meynungen / als ein jede Landes-Art der Pferde unterschiedliche Eygenschafften / auch derselben Herren Notthurfften und Belieben seyn mögen. Dann in den warmen Ländern / wo junge und alte Pferd der Weyde Winter und Sommer geniessen / hat man weniger Ursach dieselbe zeitlich / sondern nur wann man sie zu Diensten gebrauchen wil / außzufangen / auch wañ man derselben mächtig werden kan / weil es ohne grosse Gefahr und Mühe der Pferde selber / und derselben / so sie außfangen sollen / nicht zugehet: Wie sie auch dieselbe lieber wol erstarcken lassen / als zu frühe / und wider ihre Natur und Gewonheit gebrauchen / oder in ihrer Jugend zu Boden richten wollen / dabey ersparen sie auch viel Unkosten / so bey den aufgestelten Pferden nothwendig / und jederzeit continuiret werden müssen / wie auch bey denselben Völckern / so die meiste Pferd-Zucht im Felde ohn alle Unkosten haben / eine solche menge Pferde erzogen werden / welche sie nit alle zu einigem Gebrauch anwenden können / deñ wo sie nicht häuffig zum Krieg außgefangen /

fangen / oder in andere Länder verkaufft werden/ wird derselben guter Theyl so lang auff der Weyde gelassen / biß sie vor Alters nicht mehr geachtet oder erhandelt werden / darüber denn nicht wenig ungebrauchet wieder abgehen und sterben müssen.

An andern Orten / wo die Pferd-Zucht mit der Winter Futterung versorget / und mit zimlichen Unkosten / Sorgen und Beschwehrung erhalten werden muß / eylet man mit den Pferden allzugeschwind zu dem Gebrauch / sich solcher Beschwehrung desto ehe zu entladen/und deß Gebrauchs oder Werths im verkauffen desto geschwinder zu geniessen / welches aber mehr in dem Haußstand geschicht uñ dahin zu verstehen ist. Denn in Böheim/ Bäyern/ auch im Niederland und an etlichen andern Orten in Teutschland/ würden die Roß noch viel bessere Dienste thun / und berühmet werden/ wann man sie nicht durchgehend mit 3. theils / wol mit zweyen Jahren zu der Arbeit gewehnte.

Dieweil aber ihre zarte Jugend dieselbe bey geraden Gliedern und gesundem Leib nicht lang ertragen kan: So wollen sie diesen Mangel 1. mit hartem Futter ersetzen / womit sie alles Vermögen und Stärcke deß Gemüths und deß Leibes auff einmahl herauß zwingen / so eines Pferdes gantzen Lebens Zeit zugetheylet ist: Solches gebrauchen sie zu ihrer Nothurfft / so lang sie mercken / daß sich die Kräfften mit dem starcken und übermässigen Futter unterhalten / und die dabey nach und nach häuffig herfür brechende Mängel zurück halten lassen wollen: In Empfindung aber solches Abgangs/eylen sie 2. zu dem Verkauff / und zwar alle die dasselbe hernach bekommen dergleichen mit einem gar geringen Gewinn: Nur daß die Gebrechen und Alter das Pferd nicht in seiner Hand überfalle / denn so bald es seine sieben Jahr zurück geleget / mindert sich dessen Werth gleichsam zusehens alle Tag/ deñ das achte Jahr wil fast keinen richtigen Kauf mehr zulassen/sondern von selbiger Zeit an/ist es bey allen Kaufleuten/nicht für Kauffmanns-Gut geachtet/ sondern wird um geringes hin gegeben / und gantz und gar dem Verderben übergelassen.

Wiewol deren Schaden der nechste/ gröste und empfindlichste ist / welche ihre Pferde sampt dem kostbaren Futter zugleich consumiren / und damit mehr Schaden und Verdruß/ als Nutzen und Ergätzlichkeit erlangen/welches sie niemand/ als sich selber zuzumessen haben:

So geschicht doch dem gemeinen Nutzen damit nicht minder ein grosser Abbruch/wann ein so grosse menge Pferde in solchen geringen Geschäfften so geschwind zu Schanden gemachet werden/ welche zum guten Theyl in hohen Handlungen / gute Dienste / und zwar viel ein längere Zeit leisten köndten / zu welchen man die Pferde von andern weit entlegenen Orten umb grosses Geld / und mit grosser Gefahr und Mühe herbringen muß/ welche daselbst die allerverachtesten uñ für untüchtig außgeworffnen/doch bey uns die köstlichsten seyn müssen/denn nit umsonst führen die Türcken/Pohlen/ Hungern uñ andere dz Sprichwort/Es soll keiner derselben/so ihren Nationen treu uñ hold ist/einem Teutschen ein Pferd verkauffen / das nicht krum oder zum wenigsten zwey oder dreymahl verdorben/ und mit Salben wieder verkleibet sey / denn wo sie der rechten Güte eines unverdorbenen Pferdes inne würden / solten sie so leicht niemand finden / der ihnen ihre lahme/abgerittene Pferd so theuer bezahlen möchte / welches Spotts und Schadens man wol von ihnen überhoben und derselben heylloser Pferd zum mehrentheyl entrathen / und an deren Stell eigene Pferd gebrauchen köndte / wann man der rechten Ordnung/ in Erziehung/ Wartung uñ Gebrauch der Pferd/nur in etwas nachdencken uñ folgen wolte. Es ist aber mit diesem Mißbrauch bereit so hoch gestiegen / daß die Besserung je mehr zu wünschen als zu hoffen ist. Der gemeine Schaden aber um so viel grösser und mehr zu beklagen/ als die Gestüdte nun fast alle abgangen / und von derselben wieder Anrichtung weder zu hören / viel weniger zu sehen / sondern es ist alle Pferd-Zucht nur in der gemeinen Leute Hände gerathen / von welchen jeder für sich thut was ihm beliebet / Verstand und Vermögen zulassen / an welchem es den meisten mangelt / und so lang auff keine andere Gedancken kommen / als sie auff ihrem Vorsatz und irrigen Meynungen verharren / daß der Pferde Gewächs und Güte / einig durch hartes Futter in der Jugend zu erhalten sey / welches ihm denn allen Vortel abnimmet / und keinen Gewinn zulässet/ über daß ein jedes Pferd/das von dem vierten Jahr hartes oder gebrochenes Futter geniesset/das erlanget zwar sein völlige Gestalt desto ehe / und erzeiget sich in muthwilligem aber unnützem lasterhafften Springen / und andern defensions-Mitteln sehr köstlich und vermöglich: Es bezeugen aber unzehliche solche Pferde / daß sie nach dem fünfften und sechsten Jahr in aller Arbeit so bald erliegen / wann sie nicht alle vier oder 5 Stund mit überflüssigem hartem Futter gestopffet werden/welches denn über 1. oder 2. Jahr nicht währet / so wil weder Futter noch Wärtung mehr etwas helffen / sondern ist sich in grosser Noth nicht das geringste auff sie zuverlassen/biß sie gar mit Schanden im 8. oder 9. Jahr ein Ende nehmen müssen/über daß sie bey dem hitzigen Habern / gleich in der Jugend an dem Gesicht abnehmen / oder gar erblinden / ausser anderer Zufälle/ welche zu erzehlen zu weitläuftig fielen.

Welche aber die Pferd gern zu einem langwührigen Gebrauch bringen / und für ihre Mühe und Kosten etwas mehres geniessen wollen / und dieselbe nach Beschliessung dreyer Jahr / auffstellen: welcher Zeit andere noch ein halbes/ und die letzten ein gantzes zugeben/lassen ihm den ersten Sommer noch grünes in die Krippen / denn wo die Pferd in dem vierten und fünfften Jahr nicht vollkommene Weyde und gute Gesellschafft haben / kan es im Stall besser/als auff der Weyde in acht genommen werdē/weil sie sich in solchem Alter sehr abmattē/uñ von der Studten übel zu verwahren seyn / welchem sie denselben über Zäun / Gräben / gefährliche Sprüng nach wagen/drüber sie leichtlich zu Schaden kommen/und wo es ihnen geräth / sich bey den Studten zu allem Gebrauch (ausser dem beschellen) gantz untüchtig machen können / daß alle Mühe uñ Unkosten vergeblich angewendet ist: So verbiegen

sie

ſie bey vollem Gewächſe / auch den Hals im unterſten Gelenck am Leib / wann ſie ſich tief nach der Weyde bücken müſſen / welches der guten Geſtalt / und rechten Zauhmung ſehr hinderlich und abbrüchig iſt.

Würde alſo die beſte Zeit zwiſchen dem dritten / vierdten und fünfften Jahr zubeſtimmen ſeyn / ein Pferd das erſte mahl zu hartem Futter zu nehmen / welches man ihme aber nicht auff einmahl gantz / ſondern Anfangs gebrochen / und wol zweytheyl geſchnitten Stroh zu einem theyl Haber zu der Gerſten und Rocken $\frac{3}{4}$. Stroh und $\frac{1}{4}$. hartes Futter 1. oder zwey Monat lang nach denſelben / das harte Futter vermehren / und das Stroh allgemach vermindern / biß es zu dem ordinari Futter gebracht / dabey es nach eines jeden Herren Willen und Gewohnheit / auch nach ſeiner Nothurfft bleiben kan.

Beſchlag.

Weil den Pferden / in dem ſie baarfuß gehen / die Hüffe um ſo viel beſſer wachſen und erſtarcken / iſt mit dem beſchlagen nicht zu eylen / denn ungleich leichter und ſicherer wird ein Pferd in der Abrichtung traverſiren lernen / wann es ohne Eyſen ſchrencken lernet / worinnen es ſich ſo lang auff die Füſſe tritt / als es ſolches nicht völlig gefaſſet hat / welches aber mit bloſſen Füſſen keinen Schaden bringen kan / aber mit den Stollen ſo offt beſchicht / daß man mehr Zeit im heylen / als mit der Abrichtung hinbringen muß. Sie bekommen auch von dem frühzeitigen Beſchlag den Huff-Zwang.

Wann es aber die Zeit die übung oder einiger Nothfall erfordert: Kan man Erſtlich die beeden vordern Füſſe auff einmahl beſchlagen / damit es ſich deſto williger darein findet / und jedesmahl unwiderſetzlich zuläſſet / auff einander Zeit / die Hindern / wann es vornen zu recht gebracht iſt. Nimmermehr aber ſoll man ein junges Pferd das erſtemahl in einen Nothſtall bringen laſſen / denn auff ſolchen Fall würde es jederzeit geſchehen müſſen / und in dem Krieg oder groſſen Reyſen nicht zu gebrauchen ſeyn.

Man ſoll aber fein ſittſam und ſicher damit umgehen / daß man das Pferd nicht ſcheuch / ſondern gütig und gedultig mache:

Welche jungen Pferden das erſte oder andermahl ſchwere Eyſen nehmen laſſen / daß es die Füſſe deſto höher heben lernen ſollen / werden es vielmehr an dem heben verhindern / denn junge ungeübte Pferd haben von ſich ſelber noch ſo viel Ungeſchicklichkeit in dem gantzen Leibe / und ſo ungängige geſpante Füſſe / daß ſie für fallen und ſtraucheln ſehr übel verſichert ſeyn / können auch nun ſchwere Eyſen darzu / wird es ihn ē deſto ſchwerer / welches ſchwere Eyſen gar unmäſſig verdoppeln / wie aber das Beſchlag beſchaffen ſeyn ſolle / iſt in der Pferd-Wartung zu finden.

Zwang-Huff vorkommen.

Bald nach dem ein Pohl zur Welt kommet / ſo fern man daſſelbe an ihm mercket oder wañ es hernach in acht genommen wird / daß den Pferden die Ferſen zuſammen wachſen wil / worauß hernach der Huff-Zwang herkommet / ſoll man derſelben mit einem Schneidmeſſer von einander helffen / und zeigen wie ſie wachſen ſollen / welches mit eim oder 2. Schnitt geſchehen iſt / denn wann man es alſo in der Jugend lüfftet / ſo breitet ſich der Huff etwas auß / das beben weichet / und wird auch ſo leichtlich nicht vollhüffig werden.

Bocklähmigkeit vorkommen.

Wann es auch mit den Knien eng gehet / als ob es bocklähmig werden wolte / muß man ihm den innern Stollen höher machen / davon ſich die Knie außbiegen müſſen / weil ſie noch im wachſen ſeyn.

Brandzeichen

Die Brandzeichen ſeyn bey den meiſten und vornehmſten Geſtüdten ein alter löblicher Gebrauch / nit allein deß Pferdes Anſehen- und Wolſtand zu vermehrē / ſondern auch deß Geſtüdtes Würdigkeit und Ruhm weit und breit bekand zu machen / die Pferd damit zu erheben / und männiglich von ſeinem hohen Herkommen zu recommendiren. Letzlich iſt es eine geheime / nützliche Cur der Pferd / zufallende Flüſſe abzuleyten / außzutrucknen / abzuſchneiden / und andere Gänge zu öffnen / durch welche ſie ſich ohne Schaden verziehen können.

Es geſchehe nun zu welchem End es wolle / ſo iſt das vor Jahr die beſte Zeit / wann ſie noch ein halbes Jahr auff der Weyde bleiben können / damit der Thau den Brand gnugſam kühlen / und zugleich von Grund auß heylen möge:

Es ſtehet in jedes Belieben / wann daſſelbe geſchehen kan / nur daß das Zeichen bey gar jungen Pferden gnugſamen Platz einnehmen möge / und ſich nicht mit dem Pferd verwachſen / und alſo unerkändtlich werde / auch alſo beſcheiden angegriffen und appliciret werde / daß die Pferd dadurch nicht ſcheuch gemachet werden.

Ein glüender Goldzain wird am wenigſten ſchaden können / hergegen deſto reiner und ſubtiler alſo deſto ſchöner mercken. Auſſer deſſen in ein wolformirtes Eyſen / in rechter Hitze / gantz gleich angeſetzet / zu gebrauchen:

An keinem Ort wo es übelſtändig / als 1. auff der rechten Seiten ins gemein. 2. An dem vordern Bug / ſondern auff dem lincken Backen / Halß und Tiech / wo das meiſte Fleiſch iſt / weder zu hoch noch zu niedrig. 3. Viel weniger an ſolchen Orten / wo die Sennen zuſammen kommen / damit nit die Haut über dieſelben / oder das Gebein zuſamen ſchrumpffen / und der Brand verletzen könne.

Man ſoll bey allem brennen / es geſchehe gleich in welcher Meynung es wolle / deß Mondes Lauff und deß Himmels Geſtalt / wie bey dem Aderlaſſen / in acht nehmen / damit deren Glieder keines berühret werde / welche demſelben Zeichen unterworffen / das zur ſelbigen Zeit in dem Regiment iſt.

So

So bald das Eysen den Brand gemachet auß verlassen/schlagen etliche warmen/andere frischē Kühkoth darüber/ welches die Schmertzen lindert/ und den Brand kühlet.

Etliche wollen den Brand mit ungeleschtem Kalck / auch wol andern scharffen Sachen noch grösser und scheinbarer machen/wodurch man aber den Schaden leichter mehr entzünden/ als leschen möchte. Andere nehmen frisches Baumöhl / welches der Schaden gern annimbt / und nicht weiter um sich fressen lässet / auch gar reines und frisches Fleisch behält / und ein andere frische Haut desto ehe herauß locket/ die keine Haar träget / daß sich auch die verbrennte Haut selbst abschelet / und gern abfället/ welche man nimmer mit den Händen abreissen / sondern erwarten muß / biß sie sich selber loß machet / welche insonderheit zu der Gesundheit und Abführung der Flüsse gemeynet werden beyder Seiten deß Kopffs bey den Schläffen/ unweit und oberhalb der Augen.

2. Vnter den Augen bey der Mauß nach der Läng oder zwerg gebrennet : Die Ersten mit 1. 2. oder 3. Strichen / daß sie die Flüsse von den Augen abführen / und was sie davon nicht abhalten können/wird den undern gleich gemacht /und gemeynten Streichen zugeschicket / daß sie mit beeden Augen sitzen bleiben / sondern weiter abwerts gezogen werden.

3. Hinter den Kifern beeder Seiten an dem Halß etliche Düpflein eines Ducaten groß / drey zwerg Finger weit von einander/ biß hinter die Ohren/wider die Halß-Flüsse / daß sie nicht gar in den Kopff steigen können.

4. Ein langer Strich / so sich hinder den Ohren anfänget / und biß gegen dem Schulderblat reichet auff einer oder beeden Seiten / wodurch sie die Feuchtigkeiten etwas außziehen / von welchen die Speckhälß entspringen.

An den hintern Füssen unter dem Schweiff / wo sie am dickesten seyn / daß die Adern abgebrennet werden / wodurch die Flüsse in die Schenckel sitzen/ welche dem brennen an dem fetten Fleisch wol erleyden / und ohne Schaden vertragen können/ also vornen wol oben/wo die Füsse auß dem Leib komen/ runde Ringe um und um/oder Striche/1. 2. oder 3. zwerg finger weit von einander/den Flüssen zu wehren/ wovon Gellen und Spat entstehen.

An den untern Füssen in̄ und außwendig / einen Strich nach der Länge / eines Fingers lang unter den Elenbogen/wo der Spat außbrichet. Ein tröstliches Præservativ für alle gemeine und sonderliche Flüsse deß gantzen Leibes für die Patienten so dessen bereit bedürffen / auch für die Gesunden/ so durch solches Mittel damit künfftig nit befallen werden.

Doch soll man solchen Brand an keinem Ort geben/1. wo das Geäder oder Gebeyn mit Fleisch nicht wol verwahret/ 2. wo ohne das ein Brand ist/oder einiger alter Schaden gewest / wodurch sich die Flüsse desto mehr daselbst versamlen würden/dieses ist der Araber und Türcken gemeines Mittel/ die Pferd in der Jugend vor dergleichen Zufällen zuverwahren/und zwar zu der Zeit/wann sie ohne das gemercket werden sollen / wie sie dann auff solche Weise keines andern Brand bedörffen / darum man sie auch wol in solche Form bringen kan/ wie man das Zeichen gern haben wil / so darff das

Pferd nicht zweymahl mit brennen beschweret werden

Dritter Theil

Im ersten Haubt-Theil

dieses

Pferd-Schatzes.

Wartungs-Regeln und Ordnung/

Welche in einem wolbestellten Reitt-Stall/ bey grosser Herren Leib-Schul- und raisigen Pferden/ insonderheit

auch

In gemein / bey andern kostbahren Pferden in acht zu nehmen/ und zu erhalten: So fern sie bey guter Gesundheit/ völligen Kräfften und Vermögen ein geraume Zeit bleiben / leben / und nützliche Dienste leisten sollen.

Wer gute Pferde hält / und wil sie recht geniessen/
Wird ihre Wartung wol fürs erst bestellen müssen;
Durch deren Ordnung/ Maß/ in Arbeit/ Tranck uñ Speiß/
Und stäte Reinigung/ vom Unrath/ Staub uñ Schweiß:
Weil vielmehr gute Pferd von böser Wartung sterben/
Als durch viel Unglücks-Fäll/ und den Gebrauch verderben.

Vorrede.

ES bezeuget die unbetriegliche/ und uhralte Erfahrung/ daß dem meisten Theil grossen und niedrigen Standes-Personen das Erhalten schwerer/ als das Erlangen falle. So beruhet auch aller Nutzen/ Ergetzlichkeit und Ruhm/ so bey den Pferden zu suchen/ zu hoffen/ und zu geniessen ist/ auff der beständigen Erhaltung ihres Wolstands / so lang und viel es sich wegen der zeitlich- und leiblichen Veränderung thun lässet. Dann soll alle Mühe und Kosten nicht vergeblich an die Pferd-Zucht/ derselben Erziehung / Unterhaltung und Abrichtung angewendet seyn / dieselbe auch durch der Pferde Dienst wieder ersetzet werden/ und desto länger dauren/ in beständiger Gesundheit/ vollkommener Stärcke/ guter Disposition deß Leibes / Gemüths und Sinnen verbleiben/ und alle tragende Sorge / Liebe und Wolthat seinem Herren genug vergelten;

So muß vor allen andern die ordentliche gute Wartung recht bestellet seyn / welche bey dem Vermögen/ Gesundheit/ Lust und gutem Willen/ wo nicht alles/ doch das meiste verrichten kan: Denn kein so schwere Arbeit/ oder andere Zufälle können dem Pferd so schädlich seyn/ als die böse Wartung / von welcher sich eben/ wo nicht alle / sondern doch die meisten Kranckheiten erheben und entstehen. Darum nicht unbillich die Nationen (welche die fürtreflichsten Pferde haben / und derselben herrliche Eygenschafften recht zu gebrauchen/ und zu geniessen wissen) Ihre gröste Sorge/ Mühe und Arbeit auff die gute/ fleissige Wartung der Pferde verwenden/ und jederzeit in und nach dem allerstrengsten Gebrauch am allerfleissigsten warten und pflegen/ wodurch sie nicht allein derselben beständige Gesundheit und vollkommenes Vermögen/ Lust und Willen erlangen und erhalten/ sondern auch neben denselben gar das Leben verlängern und verwahren können.

Also wird hergegen der leydige Augenschein mehr als zu viel Exempel an den teutschen Pferden täglich zeigen/ wie (solche an sich selbst sehr gute und herrliche) Pferde bey ihrer unordentlichen bereit eingerissenen Versorgung und Wartung zum grösten Theil / bey viel geringerer/ ja wol gar wenig/ oder keiner Arbeit/ vom vierdte biß in das fünffte Jahr müssig/ worüber sie auch / wo nicht eben so lang/ doch die Helffte in der Abrichtung zu bringen/ dabey es all sein Vermögen / Gesundheit / Lust/ und so gar das Leben zusetzet / und mehrertheyls mit der Abrichtung beschliesset / wie sie dann mit acht oder neun Jahren keines Menschen Kauff mehr seyn wollen / und wo sie gleich zu einem höhern Alter kommen / so ist doch dasselbe ohn alle Stärcke und Gesundheit allzeit voller Gallen/ Strupfen/ Rapfen/ Leist/ Vberbeyn und dergleichen/ auch an den Sinnen/ thum / verdrossen und also anzusehen/ daß man sie öffter mit der Artzney plagen und martern muß/ als man sie zur Nothurfft oder Lust gebrauchen kan / weil sie ihre erlangte Wissenschafft mehr mit gebogenen/ lahmen/ gebrechlichen/ als geraden Gliedern und Leibe/ auß lauter übermässigem Zwang verrichten / und in die Länge nicht bezeigen können / deren keines aber seiner Natur / sondern meistentheils / der unordentlichen Erziehung und bösen hinlässigen Wartung zuzuschreiben ist / welcher grosse Mangel darum desto schädlicher/ daß er die frembde Pferd eben so wol/ als die im Lande fallen/ betreffen / und nur desto verderblicher fallen muß / als solche edle Pferde eines bessern Tractaments gewohnet/ und dieses (wenigst nicht so lang/ als die teutschen Pferde) vertragen können / sondern mit und neben den andern/ auch wol ehe zu Grund gehen müssen/ wie sie auff einerley Weise gehalten werden.

können / auch wissen was denselben dafür zu geben seye/und in der Bezahlung seines Herrn Ehre/Nutzen und Credit mehr / als seinen eygenen in acht nehmen.

10. Daß er steiff über der einmahl eingeführten/regulirten guten Stall-Ordnung halte / und dieselbe(ausser grosser Noth) nicht um einem Stück überschreiten lasse.

Futter-Marschalcks Pflicht.

Alle diese Stücke und Eygenschafften soll der Vnter-Stallmeister / Futter-Marschalck/oder die denselben sonst nach / aber dem Gesinde vorgesetzet seyn / dem Ober-Stallmeister nach und nach ablernen/ je länger je mehr practiciren / damit sie sich zu dergleichen Verrichtung mit der Zeit qualificirt machen können.

Schmidts Pflicht.

Ein erfahrner /im beschlagen/und in der Pferd-Artzney wol und lang geübter Schmidt / ist nicht minder als alles andere sehr nöthig / der sich nicht auff die zweifelhaffte und dunckele / ja verführische Weitläufftigkeit der unzehlichen gedruckten oder geschriebenen Artzney-Bücher / sondern auff seine eigene Wissenschafft verlassen darff/ der / bey jedweder Cur / die darzu gehörige Handgriff weiß/ und gebrauchen kan / und doch die Gedult hat/ von einem erfahren Stallmeister/oder andern Liebhaber/einige Meynung anzuhören/ zu probiren / und zu lernen.

Stall-Knechte Pflicht.

Dieses alles wird durch den Gehorsam / Treu/ Fleiß / Lust und Liebe der Stallknecht gegen dem Herrn und Fürgesetzte / wie auch zu den Pferden und ihrer Schuldigkeit vollkommner / im wiedrigen aber so viel gehindert und schwerer werden/ denn wo ihre Arbeit nicht mit gutem Willen / Lust und Neigung / sondern mit lautem Zwang und Trieb / schlagen oder schelten geschicht / und die Pferde der Knechte unbesonnenes hin und wider stossen und schlagen öffter / als ihre Wolthaten empfinden / muß nothwendig manches edles Pferd am Gemüth/Sinnen und Leibe/im Stall gäntzlich verderbet werden/welches am allermeisten durch ihr boßhafftes verschweigen geschicht/wann sie ein und andern Schaden (den sie wol selber durch ihre ungedultige Verfahrung verursachet) so lang verhalten / biß demselben in langer Zeit oder gar nicht zu helffen ist / so in dem Anfang mit einem geringen/ und bald zu ändern wäre/welches neben der Eygensinnigkeit/daß sie mit den Pferden ihres Muthwillens verfahren/ und ihren Lust auff allerley Weise büssen wollen / dem unordentlichen Bestialischen/ Sauff- und leichtfärtigem Leben/Fluchen und andern schädlichen Bezeigungen / so das Gesind je länger je mehr gewohnet und treibet / sambt alle dem Schaden und Verlust / so einem Herrn bey den Pferden jährlich verursachet / wol mehr als gnug seyn kan / die sonst ergäntzlich / rühmlich/ und nützliche Erhaltung der Pferde gäntzlich zu erleyden.

Vnd obgleich die Spanier und andere mehr/ solchem Vnheyl damit wehren wollen / daß sie für solche wilde Stall-Knechte nur starcke Jungen gebrauchen / welche leichter in der Forcht und Gehorsam zu erhalten / so ist doch auch bey denselben auff andere Weise nicht weniger genug Schadens/ und Beschwehrungen/ wegen ihrer Hinlässigkeit/ Faulheit / liederlichen bübischen Boßheiten zu vermuthen.

Dahero in der Barbaria die besten Pferde den Weibspersohnen vertrauet werden / zu dem sie meistentheils die gefangene Sclavin erwehlen/ worzu die Pferde eine sonderliche Liebe tragen/und desto lieber auffnehmen sollen / welches sich aber nicht jederzeit an allen Orten / und in allerley Geschäfften nachthun lässet.

Stall-Ordnung.

WJe nach der Persianer Meynung / deß Herrn Aug die Pferd fett/ und dessen Fußstapffen den besten Fortgang in aller Arbeit chet / wo er sich nicht mit Schaden/Schimpff/und Verdruß auff deß Gesindes Fleiß und Treu zu viel verlassen wil / wird er durch sein Anwesen/ den meistentheil Vnglücks leichtlich verhüten/ so in seinem Abwesen stündlich erfolgen / und mit vielem Vnkosten in langer Zeit nicht wieder zu verbessern stehet : So wird auch seine Wolfarth um so viel mehr wachsen und erhalten werden / als viel er sich selber auff die Pferde verstehet / und Lust hat damit bemühet zu seyn : Also kan auch der Herr selbst bey erlangter genugsamer Wissenschafft / deren er in allen Stücken mächtig ist / um so viel gerösler / als mit seinem eygenen Gut verfahren/ und dergleichen Geschäffte vornehmen / deren sich ein anderer oder Bedienter/auß besorgender Verantwortung / nicht unterwinden / also viel versaumen oder gar verwahrlosen würde / ohne daß der Herr hierinnen keines andern Vnglücks / Vngeschicklichkeit/ Neyd/Ignorantz oder andere Gebrechen/zu entgelten hat/ welche alle von andern zu besorgen stehen / und in vielerley weg beschwerlich/ verdrießlich und schädlich fallen können :

1. Wann die Knechte ihre arglistige Stücke gebrauchen / daß sie das deputirte Futter abtragen/und den Pferden entziehen : Ist es dem Herrn auff zweyerley wege schädlich / daß er nicht allein deß Futters verlustig wird/ sondern das Pferd dabey in Abgang/und von Kräfften kommet/ welches

der

der Herr auß Vnwissenheit nicht ändert / biß ein grösserer doppelter Schaden darauß entstehet.

2. Weil auch den Pferden das Futter nicht gedeyet / wann es denselben von einem kargen Herrn oder vortelhafften Stallmeister / Futter-Marschalck / Castner oder anderm (so damit umgehet) mit einem neydigen Gemüth / Fluch und bösen Wunsch / also von ungetreuen und ungesegneten / unreinen Händen gereichet wird / daß mancher mit doppeltem Futter so viel nicht (als der Getreue und Fromme mit der Helffte bey den Pferden Nutzen schaffet) reichen kan / oder solches Gedeyen spühret / so ist in der Fütterung nicht wenig gelegen / daß solches den Pferden von Hertzen gegönnet / gesegnet und treulich gegeben werde.

3. Es wissen auch etliche böse Knechte das abgetragene Futter / nicht allein durch Hülffe betrogener Gesellschafft / meisterlich zu vertuschen / sondern auch solchen Abgang durch ein noch viel schädlichers Mittel zu ersetzen / daß ihnen solcher Mangel an der Fettigkeit nicht anzusehen ist / wann sie das Futter / welches sie ihnen reichen / mit verbottenen Mitteln vermengen / die auß den Pferden schweren / durch vielerley Kranckheiten können überwinden / oder das Leben drüber lassen müssen / deren sie sich auch in der Arbeit gebrauchen / so bey Theils / auß einer Ambition geschicht / daß sie ihrer Herrschaft desto angenehmer seyn / und für die besten Knechte gehalten werden / die man auch ohne Gefahr / (daß die Pferde bey einem andern verderben) nicht wol ändern darff / wodurch sie sich nicht allein an dem Herrn / sondern offt an den folgenden Knechten rächen wollen: Ist demnach bey dem Gebrauch und Erhaltung der Pferde nicht der geringste / sondern fast der gröste Wolstand derselben bey dem jenigen zu suchen / welcher denselben vorstehen und warten solle: und wird dessen Fleiß und Treu neben anderm auch auß der guten und richtigen Stall-Ordnung leichtlich zu spühren seyn.

Solche aber wird seine beste Richtigkeit und Nutzen haben / wann in einem wolbestelten Reitt-Stall.

So die Arbeit deß Sommers um 4. Vhr / im Winter ein oder zwey Stunden später angetretten wird / und zwar in nachfolgender Ordnung

Stall-Arbeit.

1. Daß man zu erst die Streu auffhebet.

Streu abnehmen.

Etliche lassen dieselbe gar auß dem Stand wegbringen / und denselben gantz rein machen / und zwar dieselbe / die nicht gern wollen / daß die Pferde bey Tag viel oder wenig liegen / also desto munterer bleiben sollen.

Andere lassen die Streu unter die Krippen schieben / damit dieselbe nicht sehr zerstreuet werde / und desto leichter wieder unter zu machen / sonderlich wo dasselbe unter Tags ein oder zweymahl geschehen / und die Pferde nach der Arbeit oder Futter etwas darauff ruhen sollen / damit sie sich nicht auff die blosse Erde legen und unrein machen dörffen: Es muß aber auff solche Weise die Streu desto säuberer außgezettelt werden / denn ausser demselben würde dem Pferde nicht allein viel Vnreinigkeit und Mist / sondern von der mit dem Vrin genetzten Streu an den Leibe kommen / welches ihme an der Gesundheit sehr schädlich wäre / ausser daß ihme davon so viel Gestanck in die Nasen kommet / welches ihme mehr schaden als nutzen kan / sonderlich wo sie auß Vorwitz davon naschen solten.

Streu ändern.

Ob gleich an etlichen Orten das rein Rocken Stroh nicht so leicht zu haben / daß man dasselbe nehmen kan / verändern / / und neues an die Stelle täglich gantz verliches die Reinigkeit der Pferde sehr erhalten würde / wo solcher Vberfluß vorhanden ist;

So ist doch dieselbe nicht lang und offtmahls unter zu streuen / sondern zum wenigsten die beste und die noch trucken ist allein wieder zu gebrauchen / die faule und nasse aber jederzeit abzusondern und weg zu thun.

Je zärter die Pferde von Haut und Haar / je gelinder Stroh soll man darzu gebrauchen / denn auff dem groben werden solche Roß nicht wol liegen oder glat bleiben können / dahero solches für die gemeine Pferde außzusuchen / und das gelindeste für die zarten Pferde zu erwehlen / es mag nun von welcher Art Getreyds herkommen / darunter das Gersten- und Haber-Stroh das gelindeste / das Erbeß-Stroh das rauheste / die andern mittelmässig seyn.

Welche nun ihren Pferden unter Tags eine Ruhe gönnen / lassen ihnen die frische Streu gegen 10. Vhr / andere um Mittag / etliche um 2. Vhr unter machen / und wieder auffheben / welches aber desto mehr Arbeit verursachet.

Im Winter aber wird die Streu am morgen frisch gemachet / daß die Pferde den gantzen Tag desto wärmer stehen.

Stall Reinigung.

Nach dem der gantze Stand / nach Auffhebung der Streu / mit einem Besem wol gefeget / wird das Pferd in demselben umgekehret / und in die Höhe gehefftet / vom Kopff an / biß unten auß gestriegelt / und deß Staubs befreyet / welcher die zarten Pferde nicht allein sehr beisset / sondern auch in ander weg schädlich ist / also ist ihnen das strigeln nicht allein zur Reinigkeit / sondern auch in ander weg zu der Gesundheit nöthig und nützlich / wie hernach bey dem Waschen gedacht ist.

Wo man Gelegenheit darzu haben kan / ist es sehr gut / daß die Pferde / wo nicht ausser dem Stand gestriegelt werden / davon sie nicht allein lustiger / sondern auch versichert werden / daß der alte Staub nicht wieder an sie kommet / welches in der alten Streu (wann dieselbe nicht vorhero beyseits geschaffet ist/) am meisten geschicht / wann sie über derselben gestrigelt und gewischet werden / wannn sie auch in dem Stall oder Stand liegen bleibet / und sich die Pferde mit oder ohne Decke darauff niederlegen / so ist auch der Staub an der Sonnen / leichter als im Stall abzubringen.

Striegeln.

Wie vielerley unterschiedliche Pferde / von kurtzen oder langen Haaren vorhanden / so vielerley Art Striegeln soll man darzu gebrauchen / denn bey zarten kurtz haarigen Pferden werden Striegel mit langen scharffen Zähnen / das Pferd über den gantzen Leib verwunden / und damit so viel Beschwehrung machen / daß es das striegeln nit gern mehr vertragen / sondern dabey schlagen und beissen lernen wird / und können die aller zartesten gar keinen Striegel leyden / daß sie mit Bursten $1\frac{1}{2}$. Spannen lang / einer zwerch Hand breit / nicht fest zusammen gebundenen Borsten abziehen muß / und so offt solche voller Staub / über einen Striegel ziehen / und deß Staubs befreyen / diese Art nimmet allen Staub von zarten Pferden besser / als alle andere ein ab.

Die Türcken haben zu ihren zarten Rossen ein Art Striegel von Bümsenstein / welche den Staub auch wol abnehmen / solcher Art Striegeln eine oder die andere soll man bey zarten Pferden jederzeit / wo man aber solche nicht hätte / die andern desto stümpffer machen lassen / auch desto gelinder führen und gebrauchen / daß sie keinen Schaden thun können / doch ist hierin auch ein Unterschid in der Zeit in acht zu nehmen / weil nicht allein gar zarte / sondern auch mittelmässige und gröbere Pferde / im Sommer allzeit kurtzhaariger / als im Winter seyn / daß sie bey längern Winter Haaren / auch ein stärckern Gebrauch deß Striegels erfordern / wo man die gäntzliche Reinigkeit erhalten wil.

Grobe langhärige Pferde aber können nicht allein scharffe Striegel mit langen spitzigen Zähnen / sondern auch viel ein stärckers anhalten vertragen / und ist mit der andern gelindern Art Striegel / welche kurtze glatte Zähn haben / nichts außzurichten.

Die Form der Striegel mit vier reyen Zähn / und in der mitte einem glatten Stichblatt / ist so bekand / daß davon nichts zu erwehnen ist.

Ob gleich das tägliche ordinari striegeln / so frühe Morgens vor der Fütterung beschicht / nicht auffhebet / daß man dasselbe nach einer jeden Arbeit in allerley Gebrauch / auch nur nach dem spatziren / sonderlich aber auff jeden Schweiß oder Verunreinigung nicht widerholen / und noch denselbigen Tag verrichten solle;

So ist doch eines jeden Belieben und Urtheil / als ein mittel Ding / anheim gestellet / ob die Pferde ausser solcher Arbeit deß Tags öffter bey dem feyren gestriegelt werden sollen / weil es weder sonderlich nutzen noch schaden kan.

Wischen.

Was der Striegel nicht erreichet / wird mit Tüchern abgewischet / und hernach geholet / darzu kan man bey groben langharigen Pferden / wollene oder gar härene Tücher gebrauchen / bey zarten Pferden allein im Winter / und weil sie noch die Winter-Haar auffhaben / sonst bey denselben gar nicht / sondern leinene Tücher : Erstlich über den gantzen Leib / und gegen den / hernach erst nach den Haaren. Insonderheit über den Kopff und letztlich die Füsse / bey welchen aber an denen Orten / wo die Sennen und Adern zusammen gehen / nicht so starck anzuhalten : dann davon würden sie geschwellen / das aber auff den Beinen / und in den Fässeln sehr nöthig ist / dann die wollen gantz rein gehalten seyn / weil sich daselbst alle Unreinigkeit am ersten ansetzet / und darauß allerley Zuständ / von Räpffen / Maucken / Staupffen und dergleichen herkommen / wo denselben nicht bald gesteuret wird.

Dieses wischen kan deß Tags etliche mal nit allein zur Zierde / sondern auch zu der Gesundheit nicht schädlich seyn / denn also beschicht ihnen vielerley gutes durch das striegeln / welches nach der alten Aertzte Regeln / wie die fricationes, das Geblüt in die äusserliche Glieder treibet / die Spiritus vitales erwecket / und in ihrem richtigen Gang behält / dessen die alte Pferde sonderlich / und mehr als die Jungen bedörffen / ohne daß die jungen Pferde hierdurch recht sittsam und leydentlich gemachet werden.

Diese Tücher soll man täglich nach der Arbeit / erstlich in warmem / dann im kaltem Wasser sauber waschen / an der Sonnen / warmen Orten / oder in der Lufft trücknen / damit man in fernerem Gebrauch den Staub nicht wider auff die Pferde bringe / und mit Gewalt hinein reibe.

Kämmen.

Möhn / Schopff und Schweiff / seyn trucken wol zu kämmen / auff beede Seiten unter und über sich / hernach erst glatt abwerts gerichtet / und dasselbe langsam und sauber / daß man nicht die schönsten Haar muthwillig außreisse oder abkürtze. Denn wie von dem überflüssigen netzen / die Haar nur desto stärcker werden / so leget sich auch der Staub nur desto mehr und tieffer in die Haar / und bleibet desto länger darinnen / daß er gar nicht mehr herauß zu bringen.

Im Sommer werden sie mit leinen / im Winter mit wollen Decken beleget / wol zu gemachet / umgekehret / an die Krippen verwahret : diese leinen Decken sollen wie das Wischtuch / wenigst wochentlich ein oder zweymal also außgewaschen / und auß gleichen Vrsachen / von allem Staub gereiniget werden.

Arbeit-Zeit.

Diese Arbeit kan ein fleissiger fertiger Knecht in zwo Stunden / mit oder auff das meiste / drey Pferden / nach der Erforderung bestellen / und wo dasselbe ohne Hinlässigkeit oder schleidern täglich beschicht / ist ihm ein mehrers mit Vernunfft und Nutz nicht auffzulegen.

Nach Beschliessung solcher Arbeit wird den Pferden das erste Heu in die Krippen gegeben.

Heu.

Das Heu aber soll nicht allein schön grün von den Wiesen bey gutem Wetter eingebracht / auch an sich selber gut und gesundes Futter seyn / unter welchen das den Preiß behält / so von vielen guten Kräutern zusammen gemachet.

Alles andere ist mittelmässig und gut / wann sie solches mässig bekommen / und gantz rein außgestaubet und wol außgebündelt ist / denn alles Heu so auff der Wiesen offt beregnet worden / bey nassem Wetter eingebracht wird / und an unreinen dämpffigen Orten lieget / darinnen viel Ratzen und Mäuß-Nester lange Zeit verborgen liegen / dasselbe mit ihrem Haarn durchnetzen und vergiffren / an sich selber von bösen Orten herkommet / in morastigen stinckenden nassen Orten gewachsen / und nicht wol gereiniget wird / auch an keinem lufftigen truckenen Ort verwahret lieget;

Ist den Pferden ins gemein ungesund / und je mehr sie dessen geniessen / je mehr und mehr Schäden und Kranckheiten müsseu mit der Zeit darauß erfolgen / sonderlich bey den Rossen / welche von guten Orten herkommen / da sie von Jugend auff gesunder Fütterung gewohnet seyn / dafür ihnen viel besser reines Stroh zu geben wäre.

Vnterschiedlicher Art Heu.

Vnd obgleich das gar grobe / sauer Heu den zarten Pferden nicht jederzeit wol bekommet / so ist es ihnen doch ungleich gesünder / als wo sie lauter fettes Kleegraß oder Heu essen sollen / welches ihnen zu geil und bald eine Lungen-Fäule verursachet / davon bey der gemeinen Fütterung ein mehrers.

Es mag aber das Heu nimmer so gut an sich selber / noch so rein gehalten und außgesäubert seyn / daß nicht derselbe überfluß den Pferden mehr schädlich als nutzlich fället / dann je mehr sie dessen essen / je schwerern Othem werden sie davon bekommen / darauß denn alles übels entstehet / was bey deß Othems Kranckheiten davon gemeldet ist / wenigst sein grosse Heu Bäuch ungestallt / dem Reuter und ihnen selber beschwerlich und hinderlich / zum Krieg und hohen übungen gar gefährlich zugebrauchen / daß man also mit dem Heu Futter billich vorsichtig und mässig umzugehen / grosse Vrsach hat.

Doch ist es besser lauter oder viel Heu / als lauter Habern ohne alles Heu gefüttert / welcher sie allzusehr erhitzt und außbrennet.

Dahero es auch kommet / daß in vielen Königreichen / und in vornehmer Potentaten berühmten Ställen / nicht allein wegen der Gelegenheit deß Landes / oder auß einigem Mangel / sondern vorsetzlich den Pferden gar kein Heu in der Krippen oder Raufen / sondern lauter Stroh gefüttert wird.

Stroh.

Zu welcher Art das Gersten-Stroh das beste ist / weil es einen leichtern Othem machet / und die Engbrüstigkeit als ein Artzney mildert und erleichtert. Wie dann ein fürtreffliches Kriegs- Roß oder Reit-Pferd eines guten Othems / in wichtigen Actionen / vor allen andern Eygenschaffeen am höchsten nöthig hat.

Wem nun solcher Gebrauch das Stroh an statt Heu zu geben gefället / muß in allweg darauff achthaben / daß es an sich selbst nicht maußfräßig / gar zu alt und stinckend / sondern frisch und rein / also auch wol gesäubert sey / anderer Gestalt köndte es gleich Schaden bringen / und zwar bey den alten Pferden mehr / als bey den Jungen.

Tränckeu.

Nach dem Heu werden sie getränckel.

Vnterschid der Wasser.

In dem Wasser aber / ist nicht minder ein merckticher Vnterschid / denn wie ihnen das Wasser /

dabey sie erzogen werden / und deſſelben von Jugend auff gewohnet seyn / nicht leichtlich schadet/ wie daſſelbe auch beſchaffen ist : So kan ihnen ein anders / deſſen sie erst gewohnen sollen / bald mercklichen Schaden bringen / sonderlich können die Pferde / so von weichen faulen Wassern herkommen/ die gar harten eyßkalten Wasser / auß springenden Brunnen / nicht ohn Anstoß annehmen/ absonderlich aber / die gar jungen / und gar alte Pferde / auch die trächtige Stuten / welche an der Lungen schaden leyden/ und die letzte leichtlich gar verwerffen können. Denn wie alles eyßkalte Wasser die Husten erwecket / so ist dieselbe nicht wieder leichtlich zu vertreiben / so lang man solches kalte Wasser brauchen muß / weil man aber ein Ort wegen deß Wassers nicht ändern/ und deſſelben so wenig/als das Pferd das trincken entbehren kan: So ist kein besser Mittel / als solche kalte Wasser Anfangs in höltzern Geschirren lang stehen lassen / oder wol gar mit warmen Wasser zu temperiren / welches man mit Verbesserung deß Zustandes allgemach unterlassen / und auff das ordinari angewehnen kan.

Also wird es den faulen Wassern sehr nützlich seyn/wann sie eine Zeit stehen / daß sich das schlimste und unreineste auff den Boden setzet / welches man nicht gar außschütten / oder die Pferde auff den Grund außtrincken lassen solle.

Wer auch die Mühe daran zu wenden hat / daß die Pferde in der grösten Hitze im Sommer / also auch in der strengsten Kälte im Winter / mehr warm als kalt getränckt werden: wird es solche Arbeit reichlich ersetzen / und nur an den Artzney-Mitteln herein bringen / die man anderwerts den Pferden nothwendig geben muß : Wann sie im Sommer von dem kalten Wasser erschrecket / und undauig worden.

Im Winter aber das Eyß mit dem Wasser einsauffen / welches wol nicht schädliche Lungen-Zustände / wenigst langwührige Husten verursachet.

So ist auch im Trencken fleissige Auffsicht vonnöthen / daß nichts unreines von Koth / Stroh/ Federn / Holtz oder anders in dem Wasser sey / daß solches auch nicht gar zu faul / alt oder stinckend.

Daß man sie auff einmahl nicht allzu grosse Trünck thun lasse / sondern offtmahls auffziehe/ damit es sich nicht übersauffe / oder den Magen überschwemme/ erkalte und verderbe/ denn alles was unmässiges Trincken bey den Menschen verursachet / das geschicht eben auch so leicht bey den Pferden / und ob daſſelbe gleich nicht jederzeit unmässig wäre/ so ist auch viel an der rechten Zeit gelegen.

Tränck-Zeit.

Ob aber die Pferde deß Tags zwey / drey mahl oder öffter zu Trencken seyn / kan sehr wenig auff sich haben / sondern sie werden sich bey der Gewonheit wol befinden / denn der Natur nach werden sie nicht nach der Zahl/sondern nach ihrem Durst/also auff drey mal nit mehr/oder minder trincken/ als ob sie öffter getränckt würden / denn je öffter sie getränckt werden/je minder kan sie sehr dürsten/werden also nicht wider die Natur über ihren Appetit oder Notthurfft / sondern nach Proportion ihres Durstes / einmahl viel oder wenig trincken. Ausser allem Zweifel seyn die flieſſenden Wasser den Pferden am annehmlichsten/ auch am gesundesten/weil sie weder zu hart und kalt/wie die Springbrunnen-Wasser/ noch zu weich und faul / wie die mossigen einstehende Wasser / sondern das rechte Mittel und Temperament/ über das allzeit sauber und klar seyn.

Nach dem Trencken gibet man ihnen wieder gar ein kleine Hand voll Heu/das ihnen nicht allein gesund / sondern auch das Maul zu Annehmung deß Futters desto geschickter machet.

Futter.

Darauff folget nun das erste Futter / und deſſen viel oder wenig / nach dem man kräfftiges Getreyd füttert. Weil aber in unsern Landen der Haber das gebräuchlichste ist / so man am leichtesten und besten Kauffs bekommet/den man ausser der Pferd Fütterung nicht viel geniessen kan / auch minder als anders Getreyde/ grosse Mühe und Unkosten im erbauen verursachet oder mißrathet / den Pferden auch ins gemein wol zuschläget / leichtlich zu kauen und zu verdauen ist/ soll man allein deſſelben Unterschid in acht nehmen / daß man von dem schweren unkräfftigen kaum die Helffte/gegen dem leichten und schlechten/nehme.

Unterschiedene Art Futter zu geben.

Und ob gleich keinem ein gewisse Maaß fürzuschreiben / wie starck er seine Pferde wil gefüttert oder fett haben / über das auch grosser Unterschid bey den Pferden zu finden/daß manches bey halbem Futter stärcker und fetter bleibet / als ein anders bey gantzem oder doppelten / daß auch derselben viel so gefräſſig/daß sie nicht wol zu erfüllen seyn.

Uber das zwischen Pferden/welche stets feyren/ oder doch gar wenig arbeiten / nur zum Lust in spatziren/oder in der Abrichtung verrichten/und die auff Reisen und in andern Geschäfften ein grössere bestellen / also auch ein mehrers Futter haben müssen) wieder ein grosser Unterschid zu machen: So wird hier allein der ersten Art feyrende Pferde / der andern anderwerts zu gedencken / und denselben überflüssig genug seyn / von mittelmässigem starckem Haber/zu dem ersten Futter von drey biß fünff Gauffen voll zu geben : Nach dem die Pferd groß oder klein/alt oder jung seyn.

Haber.

Habern.

Solcher Haber soll gleicher Gestalt nicht allein an sich selber / auff einem guten Grund gewachsen seyn / denn wo man den Habern von saurem Land nimmet / welcher durchauß gesaltzen ist / wie dessen im Stifft Bremen und um Hamburg / mehr als deß guten zu bekommen ist / werden die Pferde davon auff der Stell den lauter Staal bekommen / matt und durchfällig werden / und denselben nicht verdauen können / auch so lang davon nicht zu befreyen seyn / als sie solchen essen müssen / worauß dann endlich nichts als das gäntzliche verderben deß Pferdes erfolgen kan. Weil auch solchen bösen Habern die Pferde desselben Landes nicht vertragen können / sondern davon gleicher Gestalt angestecket werden;

Also soll auch der Habern nicht auff dem Acker vom Regen verfaulet / oder an dämpfigen feuchten Orten verwahret seyn / daß er den Pferden naß oder stinckend gereichet werde / worauß nichts anders als allerley Kranckheit entstehen kan : Er mag aber an sich selber so gut und frisch seyn als er wolle / so muß er doch rein außgestaubt und wol geschwungen werden / daß die geringste Vnreinigkeit darinnen nit bleibe / ausser dessen wird es in einem Stall an Pferden / welche den Kropff / Wurm und andere Kranckheiten haben / nicht mangeln.

Wie nun in Reichung dieses Futters auff die Grösse und Alter der Pferd zusehen ist / daß einem jeden sein Gebühr / und weder zu viel / noch zu wenig werde / weil ausser allem Zweifel / ein grosses Pferd mehr als ein kleines / ja manchesmal wol mehr als doppelt erfordern kan :

Futter Maß.

So sind auch die Jungen viel gefrässiger als die Alten / sonderlich weil sie noch im Gewächse seyn / und einen hitzigen Magen haben / so mehr als ein Alter verdauen kan / muß man in der Fütterung auff solchen Vnterschid gedencken / daß die Jungen nicht zu geschwind überschoppelt / und allzu fett werden / dahero denselben lieber abbrechen / und bey gutem Lust behalten: Hergegen mus man nicht geringe Mühe und Künste brauchen / die alte Pferde bey dem Essen zu behalten / weil derselben kalter schwacher Magen so viel nicht mehr verdauen kan / auch ander Verhinderungen haben / so ihnen den Lust zu essen nach uñ nach mindern / so liget auch die Ergebung deß Futters manchesmal an der Hand / so dasselbe reichet : denn mancher Knecht hat von seiner Natur eine solche Neigung zu den Pferden / und dabey ein so gesegnete Hand / daß sein Hand voll / mehr als eines andern zwo / erklecket : Also ist manches Pferd zu Zeiten unlustig / oder nicht allerdings gesund / davon ihm der Lust zum essen geleget wird / welchen Vrsachen man fleissig nachsuchen / und sie je ehe je besser remediren solle.

Deuß also in allweg ein jedes Pferd für sich sein fleissiges Auffmercken haben / wie dasselbe sein Futter bald oder langsam gar auff isset / oder allzeit was davon liegen lässet / so muß man ihm das Futter lieber entziehen / biß es wieder hungerig wird / als damit nöthigen / welches ihme den Grauen nur grösser machen würde.

Der vornehmste Haubt-Vnterschid ist bey den Pferden die Landes-Art : denn wie die teutschen Pferde von den unwissenden Knechten / über ihr Vermögen / mit Gewalt zu vielem essen gleichsam gezwungen und genöthigt werden / biß sie solcher übermaß endlich gewohnen / und forthin als ein andere Natur erfordern / oder keinen guten Dienst thun wollen : So werden andere / als die Persianische / Türckische / Barbarische / Pohlnische / Hungerische / und mehr andere Pferde mit grosser Mühe und Fleiß zu der Mässigkeit gehalten. Weil dann dieselbe bey gar wenig / ja wol mit der helffte Futter / ungleich mehr und grössere Arbeit verrichten / daß sie auch nicht mehr Futter annehmen wollen / als sie gewohnet seyn: Ja wann man ihnen nur ein halbe Handvoll über ihr ordinari fürgibet / nehmen sie so bald ein Grauen darob / daß sie gar nichts essen / und dasselbe nicht auff eine / sondern wol etliche Mahlzeiten nacheinander. Dessen ungehindert aber / gehen sie nichts desto weniger ihren Weg / wie zu der Zeit / da sie ihr volles Futter essen. Weil sie auch bey einem Futter doppelte Tagreisen gegen den Teutschen Pferden ins gemein verrichten : So ist ja offenbar / daß die teutschen Pferde mehr überfüttert / als zur Notthurfft gespeiset / und damit mehr verderbet / und zu der Arbeit untüchtig / als kräfftiger gemachet werden / wann man sie also mit kräfftigem Futter außstopffet und überfüllet / daß sie vor keichen und blassen nicht wol auß der Stell gehen / geschweigen geschwind fortkommen können. Hierinnen stecket auch die rechte eigentliche Vrsach / warum die außländische Pferd in Teutschland / in dem ersten und höchst anderm oder drittem Jahr anfangen matt und krafftloß zu werden / zu krancken / und nichts guts außzurichten / welche in ihrem Lande bey ihrer Wartung in die 20. 30. und mehr Jahr die besten Dienste leisten köndten / weil sie nemlich von unsern Knechten gezwungen werden / ihre gute Gewonheit und mässige Natur allgemach zu verlassen / und ihre unmässige Natur anzunehmen / wider ihr Vermögen uñ Lust zu essen uñ zu trincken / auch desto minder zu arbeiten / und müssig zu stehen / welches das rechte Wiederspiel ist / was sie in ihrer Erziehung in guter Ordnung und Mässigkeit angenommen / und bestättiget hätten. Dann wie selbige Völcker sich auf die Pferd-Zucht / Erziehung / Wartung und Gebrauch ins gemein besser / als wir verstehen / und darinnen der Natur und Vernunfft gar viel näher kommen : so ersetzen sie den Vberfluß deß Futters bey den Pferden mit desto fleissiger Wartung / und sorgfältigem Auffmercken auff jede Begebenheit / Beschaffenheit / Veränderung und Zustand / dem sie bald abzuhelffen / den meisten aber wol vorzukommen wissen / wir aber hergegen / und unsere Knechte wollen bey diesen / wie unsern Pferden allen Abgang der nöthigen Wartung / mit dem Vberfluß Futters ersetzen / und die rechte Verpflegung fast gäntzlich unterlassen. Die Erfahrung wird einem jeden Liebhaber dieser Pferde in die Hand fallen / wann

wann er zu denselben teutsche Knechte gebrauchen wird/ wie bald sie dieselben fertig machen können/ denn bey denselben ist nun ein gemeine Regel/ daß sie die Striegel öffter auff die Erde klopffen / als auff dem Leib gebrauchen / den Staub abzubringen/das Futter / so sie auff etliche mahl oder einen gantzen Tag haben sollen / auff einmahl fürschütten / und darauff einen guten starcken Trunck thun lassen / wie sie selber gewohnet seyn/ damit sie desto ehe zum Sauffen oder andern Büberey kommen / und den Tag damit zubringen/ dabey ihnen die Pferde selber auffwarten mögen. Dahero es nicht unbillich (wiewol in einem andern Verstand/ als seyn solle) eine Wartung genennet wird / wann die Pferde Nacht und Tag auff ihre gehörige Versorgung warten müssen / da doch viel billicher die Knechte ihrer Schuldigkeit abwarten solten / wann die Pferde ihrer Dienste bedörffen. Aber dieser Leute Besserung ist mehr zu wünschen/ als zu hoffen / und ist nicht hoch genug zu beklagen und zu verwundern / wie doch ihre Herrn solche Vnart gut seyn lassen können / da ihnen doch der tägliche Schaden einen andern Weg zeiget.

Wie offt zu füttern.

Welche gewohnet seyn ihren Pferden deß Tags fünff Futter zu geben / theylen solche Zeit auch nach deß Tages Länge ein / daß einerley Zeit zwischen jedem Futter/ und nicht eine länger / die andere kürtzer sey/so auch bey denen nöthig ist/welche vier/ und auch nur drey Futter zulassen / welches alles sein erhebliche Vrsachen hat / nur daß solche einmahl eingeführte Ordnung nicht leichtlich oder offt geändert werde / welche Verwechslung eine andere Vnordnung bey den Pferden verursachen kan. Dann es wil der Columella / daß die Pferde grosse Kopffwehe bekommen wann sie zu ungewisser Zeit unordentlich essen müssen: denn Vnordnungen sind zu keiner Zeit keinem Menschen oder Thier gut/ können auch keinen guten Außgang haben / denn was unzeitig geschicht / wird auch zur Vnzeit würcken.

Etliche wollen deß Pferdes Kräffte und Gewächs durch lauter Habern vermehren / welches bey den wachsenden Pferden mehr Schaden als Nutzen bringet: dann von seiner Hitze wird ihnen das Gedärm und gantzer Bauch zusammen gezogen/ und auffgeschürtzet / daß sie wie Windspiel sehen/welches nicht allein übelständig/ sondern auch auff mehrerley Weiß schädlich / weil solche Pferde auff dem Rücken leichtlich gedrucket werden / in dem der Sattel allzeit zurück weichet / sonderlich wenn man Berg an reitet / es schadet auch dem Gesicht / und den innerlichen Gliedern an der Gesundheit / dahero der gantze Habern viel besser bey den arbeitsamen Rossen / als bey den Feyrenden/ und den Alten ungleich gesünder / als den Jungen ist/die man damit zu stärcken nöthig hat/ über daß gantzer Haber nicht völlig verdäuet / wo dessen viel auff einander gegeben wird.

Andere mengen den Haber mit Stoh / welches den müssigen Pferden jederzeit gut und gesund/ wo dasselbe anderst von frischem reinem Weitzen- oder Rocken-Stroh / und nicht von altem Maußfräßigem/ faulen stinckenden Tachstroh/ auch nicht Fingerlang/sondern je kürtzer / je besser geschnitten ist / denn das lange geschnittene Stroh können die Pferd nicht auß dem Halß bringen/ wann es aber stecken bleibet / verursachet es denselben die Husten. Ob man aber die Helffte oder ein drittheil/ auch wol zwey drittheil deß Habers darunter menge/ ist alles gut/wann es nach deß verständigen Außtheilers Vrtheil erwogen ist/ welcher Gestalt man die Pferde fett und starck haben wil. Ein mehrers aber würde dem Pferd ein ungestalten Bauch bringen / der wie den Kühen zurück und beederseits außgehet/ welches den Sattel allzeit vorwerts schiebet/ und die Pferde vornen auff dem Riß drucket / über das schwermühtig und ungeschickt machet.

Welche Pferde nun den lautern Haber lieber als das gemengte Stroh essen / und das Stroh mit Brausen außblasen / welches sie doch essen sollen/ muß man das Futter etwas feucht machen / biß sie dessen entwohnen: denn das nasse Futter ist guten feyrenden Pferden nicht so gut / als das trucken.

Das Futter sollen sie auch mit guter Ruhe essen: denn wann man unter ihrem essen viel mit ihnen zu schaffen hat / oder im Stall umlauffet/ sehen sie sich darnach um / und lassen das meiste Futter auß dem Maul auff die Erden fallen.

Wann sie fast auffhaben / soll man den Vberrest mit einem büschel Stroh sauber zusammen kehren/daß sie fein rein auff essen lernen/ün nichts vergeblich umkomme.

Gersten.

Nechst dem Habern ist die Gersten am meisten gebräuchlich / und zwar das nutzlichste Futter / doch muß dieselbe allzeit mehr Stroh eingemenget haben / als der Habern erfordert / sonderlich wo die Pferde solche sollen gantz genießen / darob sie sich aber sehr hart beissen und stumpffe Zähn machen / auch sehr müde werden/ dahero es neben dem Stroh sehr gut / wann sie eine Nacht zuvor erweichet / und in frisches Wasser geleget wird; wolte man aber die Mühe und Vnkosten daran wagen / solche brechen zu lassen/ wäre es um so viel besser und sicherer/wegen deß überfütterns / so bey so kräfftigem Futter gar leichtlich übersehen ist / sonderlich bey den Pferden / welche dasselbe nicht wieder durch Arbeit von sich bringen. Die Gersten aber ist auch darum für gut gehalten / weil sie keinen Schweiß treibet.

Rocken.

Rocken.

Nach der Gersten gehet der Rocken / welchen etliche für ein schädliches Futter halten / weil er träge/ schwermühtige Pferde machen solle/ dessen doch keine erhebliche Ursach zu geben ist. Wann aber der gute Rocken wol mit Wasser geweichet / und mit viel Stroh / als 3. oder 4. fach übersetzet/ auch desselben kaum die Helffte so viel als deß Habers gegeben wird/ kan die Erfahrung erweisen / welche Kräfften und beständiges hartes Fleisch davon kommet. Doch ist in allweg dabey ein sonderliche bescheidene Maßhaltung nöthig/ daß man solchen nicht geschwind auff einander hauffenweiß hingebe / sondern langsam und wenig / daß dem Pferd Zeit gelassen werde / solchen zu verdauen.

Weitzen/ Dünckel/ Bonen.

Weitzen/ Dünckel/ Bonen seyn den Pferden allzeit schädlich/ davon sie eine unmässige Hitze in dem Leib bekommen/ die ihnen in langer Zeit nicht zu leschen müglich ist / dafür man sich billich hüten soll.

Erbesen mögen den gar abgekomenen / magern/ alten Pferden / wann sie wol geweichet / oder vielmehr das Meel/ etwas dienstlich seyn / eine kurtze Zeit biß zu der Besserung zu gebrauchen.

Spelt.

In Italien essen die Pferde Spelta / dessen sie also gewohnen / dahero desto minder schaden kan.

In Hispanien / sonderlich in Valentia Johannes Brodt/ womit es gleiche Beschaffenheit hat.

Brodt.

In Engelland grob gebacken Brodt/ welches ein kräfftiges Futter / aber wegen der Würm ohne Saltz mißlich zu geben.

In den äusserſten Mittnacht-Ländern müssen die Pferde gedörte Fische mit den Leuten essen / welches auch ihre Natur annimmet / weil sie von keiner bessern Speise wissen.

Wie nun die Pferde mit vielem / vielmehr mit gar kräfftigem Futter/ leichtlich von dem Appetit kommen / oder gar überfüttert und überschüttet werden können (welches als ein vornehmstes Stück der rechten Gesundheit / sonderlich bey müssigen Pferden / in allweg sorgfältig in acht genommen / und nicht verlohren / oder geschwächet seyn wil) wo man das Futter unter alle Pferde jederzeit gleich theylen/ und nicht auff eines jeden Zustand insonderheit/ gesehen würde / wie ein jedes derselben an dem Alter / Kräfften / Lust / Verdauung und Arbeit beschaffen ist / nach welcher Beschaffenheit / das Futter einem jeden entzogen oder gemehret werden solle. Denn je minder übung und Lust zum Essen/ je minder Futter soll man ihme geben / welches aber am allermeisten bey denen Pferden in acht zu nehmen ist / welche allzu fett werden wollen / bey welchen weder Gesundheit/ noch gute Dienste zu finden / und ist allzeit besser daß ein Pferd zu viel mager/ als zu fett bleibe/ wann man ja das rechte Mittel nicht mit demselben solte treffen können.

Also soll man auch die gar gefräſſige oder magere Pferde nicht mit Gewalt mit häuffigem Futter außstopffen / welches damit überfüttert werden müste / sondern solchen Mangel auß dem rechten Grund erforschen / und daselbst remedirung schaffen/ immittelst bey einem zimlichen ordinari Futter bleiben lassen.

Und obgleich die feyrende Pferde auß der Schul/ oder im spaziren zu Zeiten / ja offt geübet werden/ so ist doch solches unter die Arbeiten nicht zu zehlen/ dann aller Zorn und Hitze/ so sie in solchen Fällen ankommet/ ist nicht so mächtig / daß sie die Verdauung deß Futters / oder den Hunger erreichen/ oder machen köndte/ sondern es ist nicht weiter/ als für eine Anstreckung der Glieder/ und Erlustigung deß Gemüths anzunehmen / welche bey dem Appetit so viel als nichts helffen kan / dahero deßwegen die ordentliche Diät in der Stall-Ordnung zu keiner Zeit / und auff keiner Reise zu ändern ist.

Vbung.

So die Pferde nicht wochentlich 1. 2. oder 3. mahl auff die Reit-Schul kommen / oder sonst in unterschiedlichen Geschäfften gebrauchet werden/ so werden sie nothwendig/ (wie der Bucephalus) desto öffter ins Feld geritten werden müssen/ welcher solche übung täglich 2. oder 3. mahl gehabt / desto minder Färtigkeit und mehr Leibes übung und Gemüths Erfrischung haben / nach welchem die Pferde auff solche Weise versehen werden sollen/ wie man nach der abgelegten Schul / und verrichter Reise verfahren soll/ wann sie solche Arbeit verrichtet/ sonderlich wo sie sich etwas erhitzet haben/ welche Verfahrung hiernechst in rechter gleichmässiger Ordnung folget. Auſſer solcher Vbung aber werden die Pferde ordinari zu ihrer gewöhnlichen Zeit/ entweder alle drey / vier oder fünff mahl mit Essen und Trincken auff einerley Weise versorget/ und (auſſer dem striegeln) mit dem wischen/ Heu/ Futter/ Wasser und Streu geben/ versehen/ ohne daß man ihnen zu der letzten Nacht-Zeit ein vollkommene Streu machet/ auch mehr Heu und Futter gibet / als man bey Tag gewohnet ist / wird also der ordinari Proceß / welcher Tag für Tag mit den Pferden zu halten/ hoffentlich genug erläutert seyn.

Stall-

Stall-Ordnung / welche mit den Schul- oder reisigen Pferden/nach verrichter Arbeit / in acht zu nehmen.

ES lassen wol etliche Reuter geschehen/ daß ihnen die Pferde ungestriegelt / aber nicht ungebutzet/auff die Schul gebracht werden/ und dasselbe zu Verschonung der Knechte/ welche Arbeit so frühe mit allen Rossen nicht bestellen köndten / als die Pferde dahin gebracht werden müssen / wodurch dann die Knechte solche Arbeit / und das Pferd diesen Vortel haben / daß der Staub nach dem Schweiß leichter abzubringen ist / ohne Essen oder Trincken/ werden sie dahin geführet/weil der Reuter vermeynet / durch den Hunger von dem Pferd zu erhalten / was es mit vollem Bauch nicht wol thun köndte / wann es gleich wolte / auch wol nicht wil / was es gleich köndte. Es beschehe nun auff welche Weiß es die Gewonheit eines Ortes mit bringet: So ist doch dem Pferd nicht gut / bald auff grosse Arbeit oder Hitze gefüttert zu werden.

Wird demnach ein edles Pferd (das von der Schul/auß dem Feld/ oder von der Reise kommet) für das Erste recht wol erkühlet werden müssen/ ehe es in den Stall gebracht wird / welches durch gemächliches umführen/ dabey es wol zugedecket seyn soll/am besten beschehen kan: In welcher Zeit dasselbe von aller Hitze/ Zorn / oder anderer grossen Bemühung/wol verblasen/und befreyet seyn solle/daß es deren keines mehr gedencket oder empfindet.

Wann es denn also in den Stall kommet / wird es im Stand umgekehret / hoch auffgehefftet / ein oder zwo Stund auffgezaumet / stehend gelassen/ hernach abgezaumet/ abgesattelt/mit dem Strlegel nicht gegen / sondern nach den Haaren abgezogen/ die Schenckel (und sonderlich die Fässel mit frischem Stroh rein abgestrichen) biß auff die rechte Futter- und Tränck-Zeit auff der Streu zugedecket stehen lassen.

Nach dem Futter (welches man wie den andern ordinari gibet) wann es gantz dürr trucken ist/wird es ordentlich gestrigelt / mit flachen Händen/ oder einem gar wenig feuchtem Schwamm/wol gegen die Haar gerieben / und gleichsam krauset / welches die Welschen Spalmare nennen/ dann wieder abgewischet/ damit (sind sonderlich im Früh-Jahr) die alten Haar am besten abzubringen / und das Pferd rein zu machen.

Welchem nun ein edles Pferd lieb ist / der wird solcher Ordnung nach Müglichkeit nachkommen: Dann obwol im Krieg und weiten eilenden Reisen hierinnen viel nachgesehen werden muß: So ist doch wiederum nicht zu widersprechen/ daß man deß Pferdes Gesundheit und Stärcke daselbst besser und mehr als zu Hauß / ja am höchsten nöthig/ welche aber durch Unterlassung dieser Ordnung am ehesten Schadē leydet/dahero auch in denselben Geschäfftē eben die meisten un̄ besten Pferde am ehistē und öfftersten zu Grund gehen/weil sie ihrer nothwendigen Wartung mangeln müssen: Ob nun wol solche Nothfälle die rechte Ordnung nicht zulassen/ so wird sie doch nicht allzeit zu halten unmüglich seyn/sondern wenigst zu Zeiten wol so viel Gelegenheit überbleiben/ daß man den Pferden etwas gutes widerfahren lasse / kan dasselbe auch gleich nicht mit Butzen / Essen und Trincken in der rechten Zeit/ so kan es doch in dem rechten maß / sonderlich aber in der Enthaltung geschehen / daß keinem erhitzten Pferde zu keiner Zeit Essen oder Trincken zugelassen oder gegeben werde/welches ihnen gleich schädlich ist / wiewol nicht einem wie und so viel als dem andern/ oder in gleicher Zeit/ daß man dasselbe auff der Stelle spühren köndte/ gleichwol den Edelsten am ehisten und metsten/ daß sich zum wenigsten innerlich eine Kranckheit ansetzet / so man mit der Zeit wol zu spühren/un̄ damit gnug zu thun hat/biß man solches wieder remediret/das offtmahls schon versaumet und zu spat ist. Wer nun sein Pferd in- und gleich nach grosser Arbeit vor allem Essen und Trincken verwahret / der auch ein erhitztes oder schwitzendes Pferd / nicht unbedecket in der Kälte still stehen lässet /oder in das Wasser bringet / wird sein Pferd vor vielem Vnfall befreyen / daß er sich dessen lang gebrauchen / ob er ihm gleich kein andere Gutthat erweisen: Ja in einer langen Zeit etlicher Tage nicht zu essen geben köndte / den daß ein Pferd ohne Gefahr und Schaden seiner Gesundheit und Lebens / länger ohne Speiß als ohne Tranck bleiben kan/ist durch die Erfahrung offt erwiesen / und zwar auch damit/daß einem Pferd in Mangel der Speiß andere Krafft- Mittel beygebracht werden können/welche sich aber (sonderlich in hitziger Zeit) in Leschung deß Durstes nicht practiciren lassen wollen.

Trincken.

Dann ob gleich Aristoteles der Meynung ist/daß die Pferde vier Tag ohne Schaden ungetruncken bleiben köndten / so wil doch die Erfahrung nicht damit einstimmen / sonderlich unser teutsche Pferde/welche vor Vngedult verfallen wollen / wann sie nur 2. oder 3. Stund von einer Herberg zur andern ungetränckt bleiben sollen/welches aber mehr ihrer bösen Erziehung / als ihrer Natur zuzumessen ist/ die solche schädliche Gewonheit zu einer andern Natur verändert: In dem dieselbt in Teutschland von Jugend auff / so offt und übermässig ohne Vnterschid der Zeit getränckt worden. Ja wo sie Wasser wissen oder sehen / von dem Trincken fast mit keinem Gewalt abzuhalten seyn: Daß aber solches viel anderst seyn köndte und solte / erweisen der Türcken/und anderer ihrer Nachbarn Pferde/nicht allein jederzeit in ihrem Orth / sondern auch bey uns / wann sie erst in unsere örter kommen / ehe sie

anderst

anderſt gewehnet werden. Denn ob gleich dieſelbe in den hitzigen Ländern erzogen / alſo von gantz hitziger Natur / Geblüth / Sinn / Eigenſchafft und Bezeigung ſeyn / von Jugend auf hitziger dürrer Weyde genoſſen und gewehnet / werden ſie doch von den ihrigen ſo wol zu Ertragung deß Durſtes / als deß Hungers gewehnet / und in ſolcher eigenen Enthaltung alſo vergewiſſet / daß ſie in der gröſten Hitze am wenigſten nach dem Trincken dringen / welches aller Vernunfft nach ungleich leichter / bey den Teutſchen Pferden zu erhalten wäre / welche in kalten feuchten / wäſſerigen Ländern erzogen / von kaltſinnigen Eltern entſproſſen / von Jugend auff kalte feuchte Weyde genoſſen / kaltſinnig von Gemüth / Sinnen und Geblüth / auch in der Action von gleicher Bezeigungen ſeyn / alſo wol acht oder mehr urſachen haben den Durſt zuerleiden / als die andern im Gegentheil ſoviel Vrſach hätten / darinnen unleidentlicher zu ſeyn.

Etliche zwar laſſen ihren Pferden / das Trincken in währendem Gebrauch und Hitze allein mit der Condition zu / wann es die Gelegenheit gibet / daß man ſie nach dem Trincken wieder forttreibet und nicht darüber erkühlen läſſet. Das möchte zwar / nicht ſo ſchädlich / als daß erſte ſeyn / wer aber der Müglichkeit nach / (dann den euſſerſten Nothfälſen / iſt kein Geſetz furgeſchrieben / wie auch dieſelbe nicht gehalten werden /) ſein Pferd ſo lang von allem eſſen und trincken abhält / biß es ordentlich außgekühlet iſt / wird auch jederzeit zu Pferd ſeyn können / wann andere die ihrige beklagen oder verlaſſen müſſen / alles übrige iſt im Krieg und auf den Reiſen zu beſtellen wie und ſo gut man kan / wird doch die gröſte Sorge / Mühe und Fleiß den gröſten Nutzen ſchaffen / und den meiſten Schaden verhüten.

Ins Waſſer reiten.

Etliche laſſen ihre Pferde gern offt in das Waſſer reiten / vermeinen daß es nicht allein zur Reinigkeit / ſondern auch zur Geſundheit dienſtlich ſey / auſſer dem aber / daß nach der groſſen Arbeit und angeklebtem Koth / die Pferde / mit ſo leichter Mühe / nicht auf einmahl abzuwaſchen / als es in dem flieſſenden auch ſtehenden Waſſern geſchehen kan / und lahmen ſteiffen Füſſen / die rinnenden Waſſer / die Müdigkeit und Beſchwerung etwas außziehet. Iſt der übermäſſige Gebrauch deß offtmaligen / ja täglichen Waſſer reitens / in viel wege mehr ſchädlich als nützlich: Denn wann die Pferde naſſe Füſſe / auß dem Waſſer bringen / und nicht wieder gantz rein und trucken abgerieben werden / (worzu die Knechte ſchwerlich zu bringen ſeyn /) ſo ſchläget ſolche kalte Feuchtigkeit einwerts / und reitzet die innerliche deſto mehr / daß die Flüſſe deſto häuffiger außbrechen / und die Füſſe jederzeit Anſtöſſe haben müſſen.

So iſt alles was offt genetzet wird / ohne daß weich und leichtlich ſchadhafft / die Hüffe können nicht alsbald allerley Waſſer annehmen / davon denn den frembden Pferden / die Hüff gantz mürbe werden / daß ſie kein Eyſen tragen können. Gar ſetten Pferden im Sommer ſchadet es am wenigſten / den magern aber jederzeit / und zwar beyden im Winter am ſchädlichſten / weil die Kälte zuviel durchdringet.

Alſo iſt den Pferden das Waſſer / ſo an den Bauch reichet umb ſoviel ſchädlicher / als daſſelbe kalt iſt / weil die jenigen bald das Grimmen davon bekommen / ſo darzu geneiget ſeyn. Jemehr nun geſunde Schenckel / in die Waſſer gebracht werden / je ehe werden ſie ſchwach und mangelhafft erſcheinen. Iſt alſo den Pferden nichts beſſers / als daß ſie mit truckenen Füſſen in den Stall gebracht / auch nur trucken mit lindem Stro abgerieben werden / welches ihnen in alleweg auch jederzeit geſchehen ſolle / wann ſie mit naſſen Schenckeln in den Stall gebracht werden müſſen / es ſey gleich daß man ſie in das Waſſer geritten oder ſonſt von naſſem Wetter oder Wegen nach Hauß bringen muß / und wo der Koth bey einem Brunnen oder anderm Waſſer (auſſer daß ſie ins Waſſer geritten werden /) abgewaſchen werden kan / wäre es den Füſſen deſto beſſer / welches viel Arbeit verurſachet / daran die faulen Kerlß nicht wol zubringen ſeyn / wo aber das Koth niemals über Nacht / auf den Füſſen / viel minder länger ſtehen bleiben ſolle / und daſſelbe ja nicht anderſt abzubringen Gelegenheit vorhanden wäre: Ohne daß ſie in das Waſſer gebracht werden / (ſo ſich allein auf die reiſende Pferde verſtehen läſſet /) müſſen ſie in alleweg mit Stro wieder rein abgerieben werden / daß keine Näſſe oder Feuchtigkeit von ſich ſelber eintrücknen kan. Iſt alſo das offtmalige netzen / die meiſte Vrſach / der flüſſigen Füſſe / und hergegen die gröſte Geſundheit / wann ſie ſoviel müglich rein und trucken gehalten werdē / den geſunden Füſſen / ziehen friſche und flieſſende Waſſer / eben ſoviel gute Krafft auß / als ſie ſteiffen Füſſen böſes außzuziehen finden.

Die Pferd ſollen auffgezaumet ſtehen.

Daß ein Pferd / nicht allein nach dem es geritten wordē / 1. oder 2. ſtunde aufgezaumet / im Stand umgekehret aufgehefftet ſtehe / iſt nicht allein denſelben / ſondern auch denen nützlich / welche gar nicht auß dem Stall kommen / denn ſolche tägliche Gewohnheit kan vielerley gutes würcken / als bey der Abrichtung zu finden.

Stall Reinigung.

Der Stall ſoll täglich wo nicht 2. mahl / oder mehr / doch einmahl deſto reiner durch und durch gefeget werden / daß der Geſtanck und ſchädlicher Dampff nicht überhand nehme / auch eben zu ſelbiger Zeit / Thür und Fenſter eröffnet / daß der durchſtreichende Lufft / alle böſe Dünſte außführe und friſche geſunde Lufft einlaſſe / und daſſelbe in gutem Wetter und bey geſunden Winden mehr / als bey ſchlechtem und rauhem Vngewitter / und ſtarcken durchdringenden feuchten oder gar zu dürren Sturmwinden deſto minder / nach deren Veränderung ſollen ſie auch lang oder kurtz offen behalten werden.

Auffsicht/Wacht.

Nachdem alle diese tägliche Arbeit geendet/ und zugesehen worden/ daß alle Pferde recht angeleget und sonst verwahret seyn/ daß sie sich nicht loß machen und untereinander beschädigen können/ ob sie alle ihr gebührliches Futter bekommen/dasselbe mit Lust essen/ keines traurig oder kranck/ ein Liecht an einem wol verwahrten Ort/(da es keinen Schaden bringen kan/) bey der Hand/ dessen man sich in Nothfällen/ in der Eyl versichern könne/ welches demjenigen billich zuvertrauen/so die Nachtwacht versehen muß/ (worinnen von 2. Stunden zu 2. Stunden länger oder kürtzer/ einer den andern ablösen solle/) wann die Pferde etwa unruhig seyn/ in die Krippen steigen/loß würdē/ oder sonsten was unrechtes fürfiele/ derselbe gleich bey der Stelle und in der Bereitschafft stehe/ solches je ehe je besser abzustellen/ und da er demselben nicht gewachsen/ umb Hülffe ruffe/ denn es kan ein einiges lautes Wort/ im Anfang mehr bey den Pferden außrichten/und von bösem Beginnen abschröcken/als hernach ihrer viel nicht mehr ersetzen können/wann das Unglück geschehen ist/ das offt in einem Augenblick vorgehen kan. Deßwegen soll auch/bey dem Tag/der Stall niemals gar allein gelassen werden/ sondern zum wenigsten einer oder zween zur Stelle bleiben: jemehr auch das Gesinde zu Hauß ist/ und nicht in alle Winckel lauffet/ und sonderlich bey der Nacht/ je besser wird der Stall versorget seyn.

Zeug soll rein gehalten werden.

Der Zeug/ so bey den Pferden täglich gebrauchet wird/soll auch eben so offt gereinigt und sauber erhalten/wo etwas mangelhafft wird/ zeitlich gebessert werden/ womit ein mercklichs ersparet ist/ und einen Wolstand giebet.

Etliche wollen in den Ställen kein lautes reden/ schreyen oder singen gedulden/ damit die Pferde der Stimme nicht zu sehr gewohnen/ wann sie in der Abrichtung/ wie in andern Fällen/zu der Hülffe oder Straffe gebrauchet werden sollen/sie dieselbe nicht in acht oder annehmen/ sondern wol verachtē/ weil ihnen deß schreyens und Getümmels allzuviel bekandt worden.

Welches hergegen andere gern haben/ damit sich die Pferde/ vor dem Geschrey und Rumor der Leute/ in gewissen Fällen/ nicht entsetzen oder befremden und scheu machen lassen.

Beyder Meynungē seyn nicht ohne wichtige Bedencken in acht zunehmen/ welcher aber das Mittel erwehlet/wird in beyden Fällen versichert seyn.

Ende der Stall-Arbeit.

Damit werden alle Bediente in Gottes Nahmen und Wegen zu rechter Zeit zur Ruhe gehen/ und ihre tägliche Sorg und Arbeit wol beschlossen haben.

Haarstutzen.

Jederzeit im abnehmen deß Monds/ sollen die Knechte nach den Haaren sehen/ so im Schweiff wie die Schweinborsten außwachsen/ welche die Pferde nicht essen lassen/ sehr beschweren und verdrießlich machen: Die soll man so offt sie vorhanden sambt der Wurtzel außziehen.

Gleicher Gestalt und zu selbiger Zeit/die Stachel Haar/so den Pferden umb die Augen wachsen/wie auch der Schleim in den Naßlöchern und Augenwinckeln fleissig herauß zuwischen.

Die Stuelgeschwulst/ Frösche/ Wolffszähn/ Hungerzitzen auch die Dörnwartzen und andern Unrath/ so sich im Maul und auf der Zungen erzeigen/ zu gleicher Zeit abzuschneiden/ und die Ohren von Haaren und anderer Unreinigkeit außzuputzen.

Schiffer Zähn.

Der alten Pferde spitzige Schifferzähn abstossen zulassen.

Schopff.

Im wachsen deß Monds/ soll man Möhn/ Schopf/ und Schweif mit einer Scheer fein gleich abschneiden/ daß die Spitzen nicht für einander wachsen/sondern schön gleich stehen.

Möhn.

Etliche lassen dieselbe flechten/ daß sie fein krauß werden sollen/welches bey gar dicken Möhn/welche kurtz widerborstig und starcken Haaren mehr eine Verdeckung solches Mangels/ als bey schönen Haaren eine Zierde ist.

Schweiff.

Gleich wie die Auffbindung deß Schweiffes/ (wann sie nicht im bösen Wetter zu seiner Reinhaltung und deß Reuters Kleider Verschonung gemeinet ist/) das Pferd mehr unehret als zieret/ und im Sommer seiner defension wider die Fliegen beraubet.

Schwemmen.

Das Schwemmen/ in tieffen Wassern/ kan einen Sommer über etliche mahl/ aber gar zu offt nicht gut seyn/ weil solcher überfluß das Pferd sehr schwächen würde/ daß es aber zu Zeiten durchauß desto besser gereiniget/ und bey der Wissenschafft/ wie es im Nothfall schwimmen solle/ erhalten werde/ kan nie anderst als für gut gehalten werden.

Wo aber ein Pferd den Sommer über alle Monat 1. oder 2. mahl mit laulichter Laugen und Seiffen über den gantzen Leib gewaschen/ würde den Pferden niemals schädlich seyn.

Spannung der Füsse.

Die ihre Pferde im Stall mit 1. 2. 3. oder alle 4. Füssen spannen/ daß sie desto ruhiger stehen sollen/ verursachen damit viel Verletzung der Füsse/ und daß die Pferde gewohnen also zugehen/ als ob sie gespannet wären.

Leder/ Fäden/ Leimen und was den Pferden zugenieſſen ſchädlich/ Tauben/ Hüner/ Gänſe/ Schwein/ ſollen weit von den Ställen abgeſondert bleiben/ und die Pferde dafür bewahret werden.

Huffwartung.

Es wollen ihrer viel den Huff mit Huffſalben verbeſſern und gut erhalten/worauf ſie viel Mühe und Unkoſten wenden/ die ſie mit vielerley theurem Fett und Materien zuſammen ſetzen/ auch täglich gebrauchen/ welches bey gantz verdorbenen und außgedörreten Hüffen anfangs eine gute Würckung haben kan/ wie aber in allen Dingen/ aller überfluß ſchädlich/ ſo werden die Hüffe durch unmäſſigen immerwehrenden Gebrauch der Huffſalben mehr verderbet als gebeſſert: denn ſie durchgehen den Huff und erweichen denſelben dergeſtalt/ daß derſelbe kein harten Boden im Gebrauch vertragen kan/daß ſie nicht davon hinckend oder krum gehen ſollen.

So iſt auch ſolche übermäſſige Erweichung/ zwar ein Anfang zu einem guten Huffwachs/ wo derſelbe ermangelt; Aber hernach auch die rechte erſte Haubt Vrſach/ daß er zuviel wächſet/ zu geyl und ein voller Huff wird. So iſt auch das Geſchmier über den gantzen Huff her/ ohne Nutzen/ weil ſich das rechte Gewächs allein auß der Kron oder Preiß erheben und fortſchieſſen muß. Dahero auch in ſolchem Mangel deß zu wenig wachſenden Huffs/ mehr derſelbe Ort zuſchmieren unnöthig und gantz vergebens: Hergegen aber wegen erſt erwehnter Durchweichung umb ſoviel mehr ſchädlich/ das für die guten Ferte ſchade iſt/die anderwerts beſſer angeleget werden könten.

Iſt demnach aller Gebrauch der HornSalben allein auf den Fall nöthig und nützlich/ wann das Pferd gar vom Huff kommen/ und derſelbe zu langſam oder gar nicht wachſen wil/ oder da derſelbe zu dürr und eingezogen wäre/ daß er einer mercklichen Erweichung nicht entbehren kan/ und zwar auch nicht länger/als biß die Salben in einem oder dem andern Mangel ihre Würckung gethan/ zu welcher Zeit man ſo bald damit zurück halten/ und den Huff bey mittelmäſſiger Stärcke erhalten ſolle.

Welche dieſes erkennen oder die Vnkoſten gern erſparen/ſuchen daſſelbe durch tägliches einſchlagen/mit friſchem Kühemiſt/welches in etlichen Fällen noch ſchädlicher/nemlich umb ſoviel die weichen deß Huffs von oben weniger/als von unten ſchaden kan.

Denn von dieſem ſtettigen einſchlagen/ wächſet nicht allein der untere Huff/ ſondern vorderſt der Kern allzuviel/ und ſo ſehr/daß er zwiſchen beyden Stollen und in dem Eiſen keinen Platz hat/ſondern beyderſeits anſtoſſet. Vnd weil ihm das Eiſen nicht außweichen kan/ſo wachſen beyderſeits zween Winckel oder Wunden/ in dem weichen Kern/welche weder ohne immerwehrenden Schmertzen noch hincken nicht ſeyn können/ ſoviel ſich nun der erweichete groſſe Kern nicht weiter außbreiten kan/ weil er von dem Eiſen beyderſeiten mit Gewalt ingehalten wird/ ſo muß er nothwendig ſich erheben/ und dadurch erreichet er den Boden/oder zum wenigſten die ſpitzigen Stein/ welche ihn mit ihrer Schärffe im gehen und harten niedertreten nothwendig verletzen müſſen; Davon er abermahl wie auf ſpitzigen Nadeln gehen/ oder gar hincken muß. Je mehr und länger nun ſolchem übermäſſigem wachſen deß Kerns zugeſehen wird: Jemehr nahet er ſich zu dem rechten vollen Huff/welches wol für das 1. Mittel ſolches Mangels anzunehmen iſt.

So bald nun ein unverſtändiger Schmidt ſolchen Mangel durch ein hollgerichtes Eiſen zuhelffen vermeinet; Iſt der Vollhuff complet/ und hat der Kern raum gefunden/ die Höle deß Eiſens gar zu erfüllen/ in dem die ſchwere deß Pferdes/ und die ſcharffen Schneiden an deß Pferdes Eyſen/die auſſere Wand an dem Huff abſtechen/ daß ſie keine Stärcke behalten/ das Pferd zu ertragen/ ſondern wird von auſſen herumb umb ſoviel dünner und ſchwächer/ als in der mitte dicker und ſtärcker/alſo endlich gleichſam eine runde Kugel/ſo das Pferd zu allem Gebrauch untüchtig machet.

Alſo ſeyn viel der Meinung/daß ſie auf den Reiſen dem Pferde eine treffliche Linderung machen/ wann ſie ihm alle Nacht wol einſchlagen laſſen/ ſonderlich/ wo ſie auf harter Erden/ Froſt oder Eiß gehen müſſen/ wodurch ſie dem verpöllen vorkommen oder damit auffloſen und verbeſſern wollen/ welches aber eben ſo weit gefehlet iſt: denn ob es wol etwas lindert/ſo thut es doch der Sachen zuviel/ und erweichet den Huff ſo ſehr/ daß ſie alle ſpitzige ſcharffe Steine oder Sand in den Huff treten/davon ſie nothwendig hinckend und krum werden und endlich gar ſtehen bleiben müſſen/ wo der Sachen nicht bald rathgeſchaffet wird.

Iſt alſo das einſchlagen allein in ſolchen Extremitäten nützlich/ wann der Huff auf der Reiſe/im Froſt oder harter Erden allzu ſehr erhitzet und erhartet iſt/nur 1. oder 2. Nacht lang/ biß er etwas Linderung bekommen und nachgelaſſen/ zu Hauß aber/ wann ſich die Ferſen allzuviel zuſammen ziehen oder ein Zwanghuff werden wil/ oder ſchon wäre/ als eine Neben Hülffe/ den andern hierzu gehörigen Mitteln zuzuordnen/ oder auf den Fall der Kern gar ſchwinden wolte oder würde.

Einſchlagen.

Letzlich aber iſt das einſchlagen gantz unvermeydentlich gut und nothwendig/ ſo offt man das Pferd wil beſchlagen laſſen/zwo Nacht oder Tage/ vor/ und 1. nach dem beſchlagen: Denn wo die Hüffe ſo dürr und hart ſeyn/ daß der Schmidt mit ſcharffen Eyſen nicht nach der Erforderung darein ſchneyden kan/ ſo wird das Pferd übel beſchlagen werden/ der alte Huff

stehen bleiben / und endlich auch ein voller Huff darauß werden müssen. Dann ob gleich die Schmiede wider die harte Hüffe eine sonderliche Kunst zugebrauchen wissen / daß sie den Huff mit heissen Eisen überfahren / ist fast schädlicher / als ob sie gar nicht außschnitten: Denn wird der Huff erhitzet / und so müde gemachet / daß er gar zerfället und keinen Nagel halten wil / welches alles durch das einschlagen / in einer oder meist 2. Nacht verhütet ist.

Und eben auß solcher geschwinder starcker Würckung / ist alles vorgehende augenscheinlich zuerweisen: Dann so in so kurtzer Zeit / ein gantz erharter Huff durch das einschlagen / so tieff und weit erweichet wird / daß man ohne Mühe / biß auf das Leben schneiden kan; Wie soll nicht tägliches einschlagen den Huff biß in das Leben durchweichen müssen / welches immer nachtritt / und endlich gar in das eusserste hernach steiget / daß man nicht eines Pergament oder Messerrucken tieff / hineinschneiden kan / daß man das Leben nicht außlassen oder öffnen müste / wie in allen vollhüfftigen Pferden zusehen / welchen gar nicht einzuschlagen ist.

Weil dann im Gegentheil nit minder schädlich / wann der Huff gar zu dürre ist / davon er nothwendig auffbarsten müste / welche Löcher manchesmahl zu rechten Horn Klufften reissen / die biß in den Preiß oder Kron reichen / und das beste Pferd eben so untüchtig machen / als ob es gar keinen Fuß hätte / weil solche gantz durchgehende Hornklüffte sehr mißlich / mit rechtem Bestand zusammen zu ziehen und fest zustossen seyn / daß sie in allem Gebrauch sonderlich in dem kräfftigen Niedersetzen der Schenckel / und im Winter also bleiben / oder nicht von neuem auffspringen: So ist kein anders und bessers Mittel / den Huff bey rechter Stärcke zu erhalten / als daß er weder zu hart noch zu weich / sondern jederzeit einmahl wie das andere recht zäh sey und bleibe / daß er die Nägel und Eysen wol halten und lang tragen kan / nicht zuviel oder zu wenig wachse / nicht zerspringe auch nicht gar zu weich werde / welches allein mit ungesaltzenem schweinen Speck zuerlangen ist / wann dasselbe wochentlich über den gantzen Huff angeschmieret wird / und sich derselbe wol in den Huff zieht oder eintrücknen kan.

Beschlagens Zeit.

Welche ihre Pferde alle Monat beschlagen lassen / wollen sie damit in der Ordnung behalten / daß sie nicht heut dieses / morgen ein anders Eysen verlieren / daß man sonder alles außschneiden / so dann in der Eyl bald an diesem bald an einem andern Ort von unterschiedlichen Schmieden wieder aufschlagen lassen / auß welcher Unordnung und offt unbequemen Zeit / viel böses entstehen kan / daß die Pferde ungleiche Füsse / so wol in der grösse / als an der Gestalt und Form bekommen / welches in langer Zeit nicht wieder zu recht zu bringen ist / darüber auch die Pferde offt verschnitten / vernagelt auch wol scheuch und wild gemachet werden / daß sie sich sehr ungern beschlagen lassen / ohne daß die unverständigen Schmid / die Wand unter der Fersen nunmehr durchgehend / biß an dieselbe rein hinweg schneiden / daß ein Pferd auf der blossen Fersen gehen / und gleichsam wie ein Bock vorgreiffen / die Erde mit dem Stoll ehe als mit dem Spitz deß Huffs oder mit den Zeen fassen muß / welches wider alle gute Bezeigung und Sicherheit in allem Gebrauch und übung läufft / weil es dem Pferd alle Versicherung der gewissen Tritt auf der Erden / den Lust und Vorthel zum erheben und fortkommen benimbt / über dieses auch von der scharffen Erden und spitzigen Steinen / an der Fersen / jederzeit verletzet wird / welches doch von der Wand an dem Huff soll verhütet und beschützet werden / und an dem gantzen Huff kein so nöthiges Stücke / als dieses zuerhalten nöthig ist; Als ein ordinari Schmidt / der daß recht verstehet / alles vorzukommen weiß / sonderlich wo er nicht allein die Zeit deß Vollmonds und abnehmens / sondern die himmlischen Zeichen fleissig in acht nimmet / daß er alle die jenigen Pferde in dem wachsen deß Monds beschlägt / welche kleine Hüffe und Kern haben / welche sich einziehen und zwanghüffig werden wollen.

Hergegen im abnehmen deß Monds / welche Steingallen haben / oder darzu incliniret / die vollhüfftigen und plathüfftigen / welchen der Kern und der Huff zu sehr wächset. Wo es seyn kan in der Waag oder Krebs-Zeichen / wiewol dasselbe mehr eine Curiosität als hohe Nothwendigkeit seyn kan / auf welche allzustreng zu halten nicht nöthig ist.

Nothställ.

Es ist nichts verdrießlichers und schädlichers / als wo man / wegen der Pferde oder faulen unwissenden Schmiede / in Nothställen beschlagen muß: dann hierdurch werden die beste Pferde zum Krieg und weiten Reisen gantz untüchtig gemachet / weil man nicht überall einen Nothstall und soviel Zeug bey der Hand haben und mitführen / oder auser solcher ein Pferd / so einmahl daran gewehnet worden / nicht beschlagen kan / darüber mancher umb Freyheit / Leben und Vermögen und Ehre gar liederlich kommen kan / über daß die Pferde damit je länger je wilder und endlich gar verderbet werden.

Ist demnach kein Pferd von Anfang darzu zu bringen / sondern alles zuversuchen / biß man es mit Vorthel und gütigen Verfahrung dahin bringet / daß es sich auß freyer Hand / und an einem freyen Ort / jederzeit ohne viel Rumoren oder gewaltsame Handanlegung gern beschlagen lasse / welches auch nicht wenig Pferde / viel lieber / als im Nothstall zulassen / wann es nur mit Bescheidenheit mit ihnen versuchet wird.

Ja viel derselben wollen gar nicht angebunden seyn / sondern gantz ledig stehen / wie mann im freyen Felde beschlagen muß / dabey

Dabey man sie auch billich erhalten solle / was Mühe und Zeit darüber auch angewendet werden muß. Wo es denn anderst nicht seyn wil / als solche an einem Ort fest zumachen / so soll es doch so gemächlich / fürsichtig und vortelhafft vorgenommen werden / und mit solchem unschädlichen und ungefährlichen Zeug / daß sich keines Schadens dabey zubesorgen / dabey die Knechte im auffhalten ihr Vermögen nicht schonen müssen / daß sie das Pferd unverzagt und doch mit guter Vorsichtigkeit angreiffen / und an denen Orten recht fassen / wo es seine Stärcke im Widerstand nicht gebrauchen kan / davon etliche Vörthel bereit bekandt / die andern an seinem gehörigen Ort / soviel sich ausser deß augenscheinlichen Handgriffs beschreiben lässet / zufinden.

Außschneiden.

Es ist ein allgemeiner Mißbrauch / bey den meisten Schmieden eingerissen / daß sie umb den Kern nicht in die tieffe / sondern nur in die weite herumb schneiden wollen: Ja den Huff biß an den eussersten Raufft und Umbkreiß außholen / also daß sie auch die eusserste Wand nicht eines Fingers oder noch weniger Stärcke lassen / worauf deß Pferdes Fuß plat oder gleich auffliegen soll oder kan / wollen also keine hohe Hüffe / wie sie seyn sollen / sondern mit Gewalt lauter breite Genßfüß zügeln und haben / welche nicht allein ungestalt und ein schönes Pferd verstellen / sondern sehr schädlich / ja die ungewachsene mit Fleiß gemachte voll und plat Hüffe seyn oder werden müssen. Da doch die aussere Wand und Stärcke / so umb die Höle oder Kern von einer Fersen zu der andern ringst herumb gehet / nimmer zu breit oder starck seyn kan / damit das Pferd darauf nicht allein desto sänffter gehe / sondern auch der Huef genugsame Stärcke habe / deß Pferdes gantze Last zu ertragen / und das offtmalige starcke Niedersetzen außzuhalten / ohne daß ein Stuck nach dem andern herabgestossen werde und abbrechen müsse / biß endlich der innere Stumpff allein überbleibe / so ist die Höle umb den Kern weit genug / wann sie nur eines Daumes breit offen stehet / weil weitere öffnung zu keinem Ding nutzen kan. Uber daß die Tieffe allein das Leben zurück treiben und halten muß / welches ausser dem je länger jemehr herauß tretten muß. Ist also voll und platfüssigen Huffen niemalß / den gesunden / nur vor und nach dem beschlagen / oder doch ausser demselben gar selten / den schwindenden und zwanghüffigen / wo nicht täglich doch offt einzuschlagen nützlich.

Eysen.

Gleich wie enge Eysen den Huff zusammenziehen / daß ein Zwanghuf darauß werden und zuwachsen wil. Item den Kern von beyden Seiten bedrengen / angreiffen und verletzen: So geben die gar weiten Eysen dem Kern mehr raum zuwachsen als gut ist / lassen auch die spitzige Steine zu sehr zwischen beyde Stollen an die Fersen kommen / dadurch sie verletzet wird.

Welches auch die gar niedrige Stollen zulassen / welche aber auch nicht zu hoch seyn müssen / damit das Pferd die Erde mit völliger und nicht halber Stärcke fassen könne / und nicht ein Fuß durch den andern verletze: so machen hohe spitzige Stollen neben der Gefahr deß trettens / allzeit unsichere Schenckel / auf welche sich die Pferde in glatten Wegen mehr / als auf ihr eigene Stärcke verlassen / und all ihr halten den Stollen auffragen wollen / weßwegen die Türcken gar keine Stollen brauchen wollen / ihren Pferden desto sicherer Füsse zu machen.

Das Eysen soll durchauß von geschlachtem / glatten / zähen / guten Eysen seyn / daß es keine Krümme / aufstehende Spitzen oder Gruben habe / welche den Huff angreiffen / oder den Sand zwischen Huff und Eysen einlassen / welche beyde die Pferde sehr brennen und drucken / auch nicht zu schwer / damit es die Nägel halten können / auch nicht zu schwach daß es nicht im starckem Gebrauch entzwey breche.

Nägel.

Die Nägel nicht zu plump und dick / daß sie den Huff voller grosser Löcher machen / noch zu schwach / daß sie das Eysen fallen lassen. Wozu das beste und zäheste Eysen nöthig thut / daß nicht einer hie der andere dort / sondern in einer cirkelrunden Gleiche stehen / also in rechter Stärcke angezogen seyn / daß sie das Eysen nicht schlodern lassen / noch allzu fest auffliege / daß es das Pferd nicht erleyden kan.

Beschlagens Zeit.

Ob wol Monatliches Beschlagen / die Huff voller Nägellöcher machet / und langwieriges Aufflliegen der Eysen drucket und Steingalln verursachet / kan doch weder eines noch das andere gut / sondern das rechte Mittel von 6. 7. und 8. Wochen die rechte Zeit seyn / gute Hüffe ordentlich zu beschlagen / und allezeit 1. oder 2. Tag hernach darauf müssig stehen lassen.

Und dasselbe ausser dem Nothfall / 1. 2. oder 3. Tag vor oder nach dem neuen oder Vollmond nachdem der Hüffe viel oder wenig wachsen erfordert / wo kein Mangel vorhanden ist / nach welchem man sich / wie in allen Nothfällen / in alleweg hält / und diese Ordnung brechen muß.

Je mehr sich nun der außgewürckte Huff / in der Form und Breite / dem Eysen vergleichet / also daß der Huff nicht vor das Eysen / noch das Eysen vor den Huff gehet; Je besser wird das Pferd auf demselben gehen und versichert seyn / daß die eussere Wand von dem Eysen nicht geschwächet oder abgestochen wird / daß es nirgends hol / noch unrecht auffliget / sonderlich wann der Huff fein gleich geschnitten und das Eysen also gleich gerichtet ist / daß kein Sand noch kleine Stein / darzwischen eindringen oder liegen / welche das Pferd brennen und drucken können / und ist hierinnen allein zugelassen / daß das Eysen nechst am Stollen etwas

breiter sey / als daselbst der Huff seyn kan / vornen aber gleicher Weite / Breite und Länge.

Es soll aber das Eysen auf beyden Seiten die gröste breite haben / und sich vornen an den Spitzen etwas verlieren / wie dasselbe die gute Gestalt deß Huffes erfordert / der besser langlicht als rund seyn solle.

Man kan auch zu Zeiten wol die Eysen abbrechen / ob es gleich deß beschlagens wol entrathen köndte / wann man sich eines oder deß andern Mangels von Eysen / oder Nägeldrucken / Steingallen und dergleichen besorget / auf den Fall dergleichen vorhanden wären / die Eysen so lang mit 3. oder 4. Nägeln anhefften / biß die Besserung erfolget / wo man aber deren keines findet / wieder in die alte Löcher treffen und das alte Eisen aufschlagen / dann so lang ein Pferd der neuen Eisen immer entbären kan / soll man es bey den alten lassen / auf welchen sie gewohnet viel sänfter gehen / deñ die neuẽ Eysen / jederzeit etwas Enderung an den Füssen machen.

An etlichen Orten wird gestattet und für gut gehalten / daß die Pferde im Stall mit Spißruten und Peitschen / forchtsam und flüchtig gemachet werden / daß sie offt in die Höhe / auch in die Krippen springen müssen / vielmals aber mit dem vordern Bug an die Krippen stossen / davon sie schwinden und buglahm werden / welches nicht allein den Pferden / an der Gesundheit / sondern in der Abrichtung sehr schädlich / weil sie dadurch alles Vertrauen verlieren / schüchter und scheuch werden / sich leichtlich aufflehnen und andere Laster lernen können. Daher es besser daß sie im Stall ruhig fromb und still / hergegen in der übung desto freudiger und tummelhaffter seyn.

Erkühlung.

Nachdem Exercitz wird ein jedes Pferd wol versorget seyn / wann es 1. etwas sittsam auf der Schul spatziret / 2. eine gantze oder halbe Stund an der Hand umbgeführet / 3. der Schweiß mit einem höltzern Messer rein abgezogen / 4. mit erholtem Othem in den Stall gebracht / 5. frisches Stro unter den Sattel eingeschoben / 6. ein gute Decke aufgeleget / 7. umb den Kopf / und Ohren / Augen / Nasen / in den Naßlöchern / Leffzen / Kinn / zwischen den 4. Schenckeln / 1. mit einem Wischtuch / 2. mit einem feuchten / aber nicht gar nassen Schwam̃ / reiniget und wischet / wo sich Schweiß und Staub erzeigen und ansetzen; Dann den gantzen Leib wol gewischet und getrucknet. Nach solchem erst mit mittelmässigem frischẽ doch nicht kaltem Wasser waschen / wiewol der Bauch und das Geschröt nicht genetzet werden sollen / (wie etliche bey den Teutschen Pferden nachthun /) andere aber bey den hitzigen Pferden allein sehr gut befinden. Sie sollen auch nicht bald trincken / ob das Pferd gleich eusserlich gantz erkühlet ist. Denn umb soviel hitziger wird das Geblüth innerlich wallend seyn / wann sie mit Wasser viel begossen werden / und das Pferd / das Geschröt damit eylends in den Leib ziehet / davon es wol den Todt nehmen kan.

Verschonungs Zeit.

Im Julio und Augusto / sonderlich wo die Hitze sehr groß ist / sollen die Pferde mit strenger Arbeit soviel müglich verschonet bleiben: Dagegen soll man sie auch weder zu dieser noch zur andern / gar ohne übung müssig stehen lassen / welches ihnen gleich schädlich ist. Nicht allein daß sie dabey gantz verdrossen und faul werden / sondern an Fettigkeit zuviel zunehmen / welches der Gesundheit auf beyderley weise grossen Nachtheil bringet / und zwar den besten Pferden am meisten / und ist allen und sonderlich solchen Pferden nichts nützlichers / als daß sie bey mittelmässigem Leibe und mittelmässiger übung erhalten werden.

So offt auch ein solches (sonderlich aber junges edles oder zartes) Pferd ausser der Schul geritten wird / soll es nimmermehr ohne Sattel geschehen / weil das blosse Aufsitzen / (sonderlich schwerer Knechte /) der Pferde Rucken sehr krümmet und beschwerlich fället.

Es soll ihnen auch ausser der Tränckbiß / kein anders als ihr ordinari Zaum angeleget werden / weil alle Enderung der Gebiß eine schädliche Enderung deß Mauls verursachen.

Bette im Stall.

An etlichen Orten lässet man die Bette für das Gesind in den Stall machen / damit die Knechte desto bequemer bey der Hand und in Bereitschafft bleiben können / wenn bey Nachts Zeit etwas fürfället / daß sie abstellen sollen / welches aber andere für schädlich befinden. Denn von dem dünnen Federstaub / können die Pferde ein ansteckenden Husten bekom̃en / worauß leichtlich gar der Dampf werden kan. Daß auch das Gesind / sich bey Tag sowol als bey Nacht darein legen und schlaffen / also je länger je fäuler werden / und sich über das / im Winter in den kalten Nächten ungern daraus erheben / wann sie bey den Pferden zusehen sollen / sondern sich auf ihr schreyen verlassen / welches die Pferde desto ehe gewohnen und verachten / nachdem sie wahrnehmen / daß es allein bey dem drohen verbleibet und keine würckliche Correction hernach folget.

Reinigkeit.

Es wollen die Pferde durchauß / vielmehr aber die edlen und zarten / gar rein und trucken gehalten seyn / welches aber ausser der allerfleissigsten Wartung wenigst nicht lang oder beständig zu erlangen oder zuerhalten ist / wo der Ort / da sie seyn müssen / nicht von solcher Reinigkeit ist / als es derselbe Nothfall erfordert.

Stallung

Ist also die Stallung nicht das geringste Stücke der rechten Wartung / bey den Pferden / und wol in acht zu nehmen / daß dieselbe lieber / auf einen erhabenen Platz als auf die ebene / viel weniger in ein tieffen oder sumpffigen Ort gebauet sey / weil sich in demselben ohne das die Unreinigkeit und Mässe

mehr samblet und häuffet/ als sie nach der Erforderung ab und wegzubringen ist/ welches bey faulem Gesind noch schwerer gemachet würde/ wann sie allen Koth auf gleichem Boden beyseits führen/ vielmehr wann sie solchen Berg an schieben solten: In deme sich auch solche Feuchtigkeit/ desto mehr dahin versamblen/ und von dem Regen trefflich vermehret würde/ daß man derselben nicht genugsam wehren köndte. Da hergegen eine geringe Höhe/ mehr als die helffte Arbeit/ in dem sie alle nasse Materi von der Natur selber außführen würde. Denn ob man sich wol auf der ebene/ der Graben/ Canal oder Sinckgruben bedienen muß und kan/ so haben doch dieselbe ihre grosse Beschwerlichkeit/ daß sie sich offt und leichtlich stopffen stecken und übergehen/ damit man offt grosse Mühe/ ja allezeit darüber arbeiten muß/ und immittelst vom außlauffen und Gestanck viel Vngemach und Schaden verursachet wird/ mit dessen Verbesserung man noch nicht zu Ende kommen/ daß die neuen Zufäll nicht wieder neue Beschwerlichkeiten verursachen.

Palladius: Ein jeder Pferd- auch anderer Viehstall/ soll gegen Mittag gestellet seyn/ aber gegen Norden Fenster Lüfftungen haben/ welche zu Winter keinen Schaden bringen/ im Sommer aber sehr erkühlen/ wann sie geöffnet werden.

Gegen drey Winden soll er zum wenigsten freystehen/ und gegen Westen allein hinter einem andern Gebäu/ (doch nicht gar an demselben angebauet/ sondern allein so nahend dabey) stehen/ daß solche Westseiten von dem andern Gebäu vor den frostigen schlagenden Regenwinden anstossen/ verdecket und beschirmet werde/ stünde er aber gantz frey/ so wäre gut/ daß auf selbiger Seiten unweit ein Hügel davon abstünde/ der solche Macht deß ungestümmen Anstossens der Sturmwinde/ wo nicht abhalten/ doch wenigst etwas schwächen und aufhalten köndte.

Wo aber die Gelegenheit deren keines verstatten würde/ könte man zum wenigsten in Mangel eines dicken Busches/ eine grosse Menge solcher Bäume dahin pflantzen/ welche gern in die Höhe wachsen und sonst dick beysammen stehen können/ daran sich die Winde und Gewitter etwas mildern.

Der vordere Gibel oder Fürst/ sambt dem Haubt Thor/ sollen gegen dem Aufgang/ die dagegen stehende gegen Westen beyde Seiten gegen Mittag und Mitternacht stehen/ also auch die Fenster/ die öffnung oder Thor gegen Westen/ soll ausser nothwendiger Fälle und gar guten reinem Wetter/ nie geöffnet werden/ darumb es auch daselbst keiner Fenster/ das Thor aber allein wegen der Bequemlichkeit deß durchreitens/ fahrens oder gehens bedarf. Wo man aber andere mehr Thüren haben wil/ sollen sie gegen Mittag stehen/ und zum öfftern auß und eingehen gebrauchet werden/ und doch auch weit genung offen seyn/ weil die Pferde im auß und eingehen/ sehr eylen und leichtlich sich selbst und den Reuter beschädigen können.

Die Fenster und Thüren sollen von allen dreyen Seiten/ bey jedwederm Vngewitter/ kaltem Regen und schneyen/ sonderlich aber stürmenden Winden wol verwahret und zugemachet bleiben. Hergegen bey schönem Wetter deß Tags 2. oder 3. mahl eröffnet/ die dämpffige Dünste außgetrieben und frische Lufft eingelassen werden/ sonderlich in gar gelinden Winden beyderseits dem durchstreichenden Lufft raum gelassen werden/ welches den Pferden sehr angenehm und gesund ist/ wann es nicht zur Vnzeit sondern meist im Sommer geschicht.

Krippen.

Es soll ein jedes Pferd sein besonders Fenster oder Liecht habē/ und wie die Fenster nach der reyh/ an der Sud- und Nord seiten stehen/ welche doch lieber desto dichter/ als gar weit seyn mögen/ soll auch gleich unter denselben die Krippen/ an denselben Wänden vest gemacher stehen/ welche auff dem einen Ende/ etwas mehr als höchst $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{3}$. oder $\frac{1}{4}$. Fuß höher an dem andern Ort nidriger geleget/ damit allerley Pferde in der Höhe/ als an dem höchsten Ort die grösten/ auff der Mitte/ mittelmässige/ und am untern Orth kleine Pferde bequemlich darauß essen können/ daß auch das Wasser/ so man wegen der Reinigung/ zu Zeiten drein giesset/ nit darinnen stehen bleibet/ sondern alle Vnreinigkeit mit weg flössend selber unten außlauffet/ worzu man ihr einbesondern Außgang lassen kan.

Oben soll die Krippen 2. guter Werckschuhe weit offen seyn/ damit die Pferde mit gleichem Kopf darauß essen können/ und sich nit wegen der Enge verwenden dörffen/ davon sie allerley böse Gewohnheiten annehmen.

Krippen Höhe.

Sie soll so hoch gestellt seyn/ daß die Pferde/ wann sie essen wollen/ den Hals so hoch strecken müssen/ als es das Gewächs deß Halses immer zuläst/ welchen sie destomehr in die Höhe richten und strecken/ wann sie anders essen und den Hunger stillen wollen/ wodurch sie leichter in die beste Gestalt gebracht werden/ als durch einiges anders Zwangsmittel solches beschehen kan und müglich/ weil dieses ein unvermeydentliches und stetswärendes natürliches und vortheilhafftes Mittel ist/ so den Pferden nimmermehr zuwieder werden kan. Vber daß die hohe Krippen den Pferden nit an die Brust reichen/ daran sie sich stossen oder schaden nehmen und verbügen können/ auß welcher Vrsach sie nit tief/ sondern nit eines Wercksschuchs völlig gründen müssen/ worinnen doch ein grosses Futter mehr/ als zuviel Platz hat/ Ja noch viel seichter seyn dörffte/ wann man nit wegen deß abnehmens derselben etwas zugeben müste.

Inwendig müssen sie gantz glad und rein gehobelt oder außgehauen seyn/ damit die Pferde nit die Zungen an den Schifern und Nösten verletzen/ und das Futter darein stecken bleibe/ welches denn alt faul und stinckend wird/ und das frische Futter verdirbet.

Rauffen.

Daß etliche die Rauffen gleich auf die Krippen stellen / ist auf zweyerley weise sehr schädlich / dann von dem groben Heu werden sie in die Augen gestochen / und weil sie mit gleichem Kopf und Halß / vor der Rauffen / nicht in die Krippen kommen können / sondern entweder mit der Stirn anstossen / oder den Kopf verdrehen müssen / woraus beyderseits mehr böses als gutes entstehet; Soll also die Rauffen so hoch über der Krippen fest gemachet seyn / als die Pferde mit den Mäulern immer reichen können.

Desto weiter soll sie oben offen stehen / damit das Heu / so die Pferde herauß ziehē / aber nicht mit dem Maul fassen können / nicht auf die Erden / sondern in die Krippen falle: Deßwegen soll auch wie vorgedacht / die Krippen desto weiter offen stehen / damit das Heu nicht darneben falle. Es seyn aber die Rauffen wol gar zu entbehren / und das Heu in die Krippen zu geben.

Ein jedes Pferd soll seinen abgesönderten Stand mit Brettern unterschieden haben: Denn ob gleich die Rigel nicht vest gemachet / sondern also gehänget seyn / daß sie nachgeben / so kan doch solches außweichen so hoch nicht kommen / daß ein Pferd darunter auffrecht auffstehen köndte / denn auf solche weise würden sie zu hoch gerichtet seyn und gar nichts nutzen; seyn sie aber niedriger (wie sie ausser allem Zweiffel seyn müssen /) so kan ein Pferd im auffstehen leichtlich darunter kommen / den Rucken brechen oder sich doch sehr beschädigen.

Diese unterschiedene Wände sollen auch so hoch seyn / daß die Pferde mit den Köpffen nicht zusammen kommen / einander beissen oder scherzen können / auß welchen beyden allerley böses sonderlich bey den Augen zugewarten ist.

Weite der Stände.

Für die grösten Pferde / wird ein Stand fünff Werckschuh weit und sieben lang groß genug seyn / daß sie ohne Gefahr Beschwerung und Schaden auffstehen können / worinnen sie sich sonsten leichtlich verrencken und Schaden thun mögen / das kan aber bey kleinern Pferden umb soviel enger und kürtzer seyn.

Etliche lassen die Krippen mit Kupffer beschlagen / wollen damit den Pferden das nagen verleiden / und das Aussetzen oder koppen verwehren / wodurch sie doch den letzten Mangel vielmehr verursachen / denn wann das Kupffer naß wird / bekommen die Pferde alsobald Lust daran zuschlecken / auß welchem denn das rechte Koppen seinen rechten Vrsprung nimmet / welches ein verdrießliches Laster ist / so ein gantzen Stall voll junger Pferde anstecken kan: Besser ist es wann es fein zeitlich geschicht mit gar glattē Eysen / welches aber gar fleissig gemachet werden solle / wiewol es nicht allezeit helffen wil.

Höhe deß Bodens.

Es wollen etliche ihren Pferden ein grosses Ansehen machen / und halten es für köstlich gut / sonderlich junge Pferde vornen gar hoch und hinten niedrig zustellen / welches ihnen aber gar schädlich / weil sie ausser der guten Gestalt zu stehen gewohnen / sich entweder gar verrencken und an der Krippen verbiegen und stossen / oder doch die Sehnen über die Gebühr anspannen und dehnen / wird demnach in einer Extremität $\frac{1}{2}$. und zu mässigem Gebrauch $\frac{1}{4}$. Fuß überflüssig seyn / ein Pferd vornen höher / als hinten zustellen / und zwar die jenigen / welche vornen niedriger / als hinten gewachsen / mehr / als die von rechten Gewächse seyn / welche aber vornen ohne das entweder noch in den Jahren leben / daß sie ihr Gewächs vornen verrichten / oder von Natur schon außgewachsen / doch vornen höher / als hinten seyn / nimmermehr / nicht allein wegen der Vngestalt / so auf solche Weise noch mehr erscheinen würde / sondern daß einem solchen Pferde dergleichen Stand noch beschwerlicher fiele / daß aber der Stand etwas abhängig sey / erfordert auch die säuberung / damit das Wasser desto ehe und leichter auß dem Stand zu bringen ist.

Wie auch die Krippen in alleweg nicht höher soll gestellet seyn / als daß Pferd von gleicher Erden / in dieselbe mit gleichem Kopff / mit Biegung deß Halses / auf den Grund der Krippen mit dem Maul reichen möge: Denn anderer Gestalt würde das Pferd schwer in der Brust werden müssen / welches eben so ein grosser Mangel ist / als ob sie Bockbeinig werden / welches beschicht / wann die Pferde bey gar niedrigen Krippen stehen müssen / davon etliche die falsche Meinung suchen / wann ein Pferd mit dem vordern Theil / in Geniessung deß Futters / soviel Beschwerung leyden und arbeiten müsse / so schlage ihme das Futter desto besser auf dem hindern Theil zu / und werde hinden desto stärcker und dicker / welches eben so bald fehlen / als eintreffen köndte / und gesetzet / daß demselben allzeit also wäre: So wäre doch diese Kunst allein bey denen Pferden zugebrauchen / welche den offenbaren Mangel bereit an sich hätten / daß sie hinten dünner als vornen wären. Hergegen würde es bey wolgestalten gleichgewachsenen Pferden / das Pferd disproportioniren und ungestalt machen / wie die Holländische Pferde gleichsam dreyeckich seyn / in dem sie gemeiniglich sehr breite Creutz und gar schmale Brüste haben Wäre dann solcher Mangel eines breiten Creutzes und schmalē Brust schon an dem Pferd zu finden; so wäre die Kunst desto schädlicher zugebrauchen: würde also bey solchen Pferden besser eine gemeine Art der Krippen in der Höhe nöthig seyn.

Der Stand soll hinter dem Pferde keine Schwelle haben / denn über dieselbe ist der Koth hart außzubringen / also der Stand niemals rein zu machen / über das sich die Pferde gern mit den hintern Füssen drauf setzen und übel stehen lernen / so kan auch der Vrin nicht ablauffen / weil die Stände von den Hengsten tieffer hinein als von den Stuten genetzet werden.

Columella: Damit der Huff nicht von nassem Boden feucht werde / soll das Pferd trocken gestellet und der Boden von Eichen Brettern / auch oft gefeget werden.

Ve-

Vegetius lib. 2. cap. 58. Dann die Art deß Eichen Holtzs mache der Pferde Huff den Steinen gleich.

Volateranus ex Xenophonte lib. 25. Jst einer andern Meinung/und wil/ (weil ein weicher Boden im Stall den Pferd Huff/ sonderlich den guten sehr schädlich/) daß man sie von Stein/ in der grösse der Huff gedrang fügen und legen solle/ wodurch sie alles Schadens versichert wären/ wann gleich etwas an denselben hengen bliebe.

Darumb welche ihren Boden mit Steinen pflastern/ wollen den Pferden damit tauerhaffte Füsse zügeln/die sich nicht befrembden oder verändern/ wann sie zu Hoff lang aufwarten und auf dem Pflaster stehen müssen.

Steinpflaster.

Welches etliche für allzustreng halten/ weil die Füsse auf diese weise niemals ruhen können/dahero auß nothwendiger Verschonung viel zu liegen suchen/welches ihnẽ aber ohne Streu an der Haut auf den Steinen Schaden thut/ über daß die Steingallen daher entstehen können. Dahero Ziegelstein auf die Schneide gestellet etwas gelinder und tauerhafft achten/welches auch der Sauberkeit halber nicht zuschelten ist.

Ziegelpflaster.

Solche Ziegel aber legen sie nach der qwäre/ daß sie desto länger wehren mögen/ dagegen seyn sie böß zu reinigen.

Welche aber nach der Länge ligen/ seyn gut zu reinigen/aber bald zerbrochen und etwas schlipperig für die Pferde/darauf zustehen.

Auf die Fläche seyn sie noch glatter zubetretten/ und leichtlich gebrochen/daß man täglich zu flicken hat.

Etliche schlagen ein Boden von Leim und Erden/ welcher sehr tauerhafft/ er will aber für alle andere gar rein gehalten seyn/dann wo er von den beyssendem Wasser erweichet/wird die Vnreinigkeit vermehret/daß ein Pferd in tieffem Koth stehet/ und böse Hüffe krieget/die nichts erleyden können auch wol gar vollhüffig werden.

Brücken.

Andere machen den Pferden Brücken/von kleinen Bäumen/ welche den Vrin zwischen sich ablauffen lassen/ aber wann sie solches thun sollen/ nicht gar zu dicht beysammen stehen müssen/ das ist ein Mittel die Eysen loß zureissen und ungleichen Stand zu haben.

Bretter Boden.

Darumb erwehlen etliche Bretter/ welche wol dick und starck seyn müssen/ wann sie die Pferde nicht durchtretten sollen/ welche Löcher ihnen so dann sehr gefährlich seyn/ auch in die Länge nicht wären können/ wo sie nicht von Eichen Holtz seyn/ welches die Nässe am besten vertragen kan/ dabey ist aber die Gefahr/daß die Pferde leichtlich darauf glitschen und außweichen/weil dasselbe sehr schlipferig und glat ist.

Vnd dasselbe umb soviel mehr/ wann solche Bäum oder Bretter/ (von welcherley Holtz sie auch seyn mögen/) nach der Länge geleget werden/ und noch ungleich gefährlicher ist es/wann sie vornen höher als hinten gerichtet seyn/ welches mehr eine Maußfallen/ als ein sicherer Stand seyn würde.

Es gebrauche sich demnach einer deß Holtzes auf welche weise/ und von welchem Holtz es ihme gefället/ so müssen sie doch nach der zwerg geleget seyn/ damit das Pferd einige Sicherheit vor dem rutschen behalte.

Canal.

Jst der Stall weit oder breit/ so wird hinter dem Stand ungefehr 2. oder 3. Schuch weit/ auf jeder Seiten/ wo aber der Stall schmal und enge/ gleich im mittel deß Stalls/ zwischen beyden Ständen/ ein Canal 3. Schuch tieff/ und 1. weit/ durch die Länge deß gantzen Stalls gemachet/ der mit einem starckem Bret wol bedecket/ doch also geleget ist/ daß alles Wasser auß dem Stall von beyden Seiten/ unverhindert darein fliessen kan/ es sey gleich durch kleine Rinnen/unter das Bret geleitet/ oder aber daß Löcher in dem Bret gebohret seyn/ wordurch das Wasser in den Canal kommen kan/ beyde Seiten dieses Canals/ werden mit Ziegelsteinen dicht besetzet/ daß sie lang gantz bleiben. Es sey gleich daß dieser Canal/ etliche Schwindgruben hat/so nach der Länge deß Stalls eingetheilet seyn/ oder daß er gar durch auß dem Stall geleitet werde: So soll er doch alle Monath/(wann die Pferde nicht im Stall seyn/) eröffnet und mit Wasser gantz rein gemachet werden/ allen Gestanck und Rauch/ vom Vrin und Koth/ ausser dem Stall zu bringen und zu behalten/welcher den Pferden das Gesicht verderbet.

Fenster Liecht.

Daß sich etliche finsterer Ställ gebrauchen/ beschicht entweder auß Mangel besserer Gelegenheit/ oder aber auß sonderlichem Vorsatz/ und solchen Künsten/ die nicht lobwürdig nachzuthun seyn: Denn was von den Menschen gehalten wird/ welche das Liecht scheuhen/ und sich lieber bey Nacht/ als bey dem Tag sehen lassen dörffen/ das ist auch von dergleichen Pferden zuurtheilen/ von welchem an seinem gehörigen Ort mehr zu finden ist.

Hoch soll der obere Boden seyn/ damit sich der Dampf und Gestanck mehr zertheilen kan/ auch nicht auf den Pferden liege/ sondern besser in die Höhe ziehe/ auch von dem durchstreichenden Lufft desto mehr ergrieffen und außgetrieben wird.

Der obere Boden.

Der Boden ob dem Stall/ ist zwar herrlicher anzu-

anzusehen / wann er von einem gantzen Gewelb geschlossen/ auch wehrhaffter und vor dem Feuer wol versichert / weil weder Heu noch Stro abhängen/ so sich von dem Liecht entzünden kan / wie sich dann ein zierliches Gewölb auf eine starcke Maur am besten schicket. Weil aber die inerwärenden Dünste/ Feuchtigkeit / und böser Geruch oben keinen Außgang haben können/ sondern sich daselbst versambleln und stehen bleiben/ und so gar überhäuffet/ wieder zuruck herab fallen müssen/ wie dann an den Gewölbern zusehen / daß sie mehrers Theils schwitzen/ und die Feuchtigkeit daran hängen bleibet / sonderlich wo das Mauerwerck von solchen Steinen gebauet/ welche solcher feuchter Art seyn / oder auß den Wassern genommen worden/ die jederzeit von sich selber dünsten und außschlagen / und gar selten trucken bleiben; So wären unterschiedliche runde Löcher sehr nützlich / entweder jederzeit offen zu behaltē / oder oft zu eröffnen/ oder ungleich besser / einen dichten bretter Boden auf gute starcke Pfeiler geleget / wodurch solche ungesunde Dünste etwas außziehen können: wiewol das auch sehr bedencklich ist/ wann die Fütterey/ entweder wegen der bequemlichkeit/ oder anderer Nothdurft gleich über den Pferden liegen soll / daß sich alle solche Dünste in das Heu ziehen / dasselbe anfeuchten / faul und schimlich machen / dessen man bey den Gewelben befreyet ist. Wäre demnach bey den höltzernen Boden sehr gut/ wann derselbe mit einem dichtern Boden verwahret würde / wo das Futter lieget/ noch viel besser aber / wann es nicht gleich oberhalb der Pferde läge/ sondern etwas beyseits und wohin die Pferde nicht reichen.

Denn bey theuren HauptPferden/ (welche in so grosser Menge nicht / wie die jungen Vohlen/ oder andere gemeine Pferde / in einem Stall gehalten werden/) köndte das umb so viel leichter beschehen / als man auch deß rauhen Futters zu denselben minder bedarf/ weil ihnē solcher Uberfluß nicht nützlich ist.

Endlich köndte man allein das Stro/ an solchen Ort legen/ welches nicht geschnitten/ sondern allein zur Streu und andern Sachen gebrauchet wird/ doch seyn die gebackenen Stein zu allem Mauerwerck die besten.

Es würde auch ein Stall nur desto gesunder seyn/ wann er umb und umb / von der Erden auf / von gutem Holtz erbauet würde/ weil sich alle böse Dünste/ durch dasselbe ziehen / und dagegen reine Lufft/ durch solches eindringen kan / welcher durch solche enge Gänge nur desto reiner wird. Andere führen die Mauer nur an den Boden/ darauf derselbe desto sicherer ruhet. Bey diesen Reitställen / ist es nicht eben so nothwendig/ als bey andern gemeinen oder solchen Ställen/ so zur Stüdterey und jungē Vohlen gebrauchet werden / daß der Boden also zugerichtet sey / dadurch man ihnen das Heu in die Rauffen oder Krippen werffen kan: es könne denn gar leichtlich geschehen/ und sey im selben Stall üblich oder gut befunden/ denn so viel Heu/ als ein solches edles Pferd essen soll / kan leichtlich durch ein Ort in den Stall abgeworffen und an seinen Ort getragen werden.

Was nun ein gesundes/ reines / lufftiges Logament / bey der Menschlichen Bequemlichkeit und Gesundheit/ hergegen aber ein dämpffiges/ finsters/ unsaubers nutzen oder schaden kan / das wird sich auch bey solchem Unterscheid / in dem Stall/ bey den Pferden finden/ deren Wol- oder übelstand/ nicht zu dem wenigsten Theil / von demselben herkommet und beruhet.

Eigenschaft der Ställe.

Dessen Haubt Eigenschafft / vor andern diese: daß er im Winter warm/ und im Somer kalt / allezeit mehr trucken / als feucht lüfftig und hell sey/ und reinlich gehalten werde / sonderlich daß die Knechte nicht zulassen/ daß die Spinnen ihre sichere Wohnungen darinnen auffschlagen/ durch welche das Futter leichtlich vergifftet wird.

Mäusen/ Ratzen/ Wiseln und dergleichem Unziefer/ soll eusserst nachgestrebet/ und keine Nester gestattet/ sondern auf allerley Weise zerstöret werden/ damit die Pferde nach Möglichkeit vor derselben Ungemach verhütet seyn mögen.

Also auch vor dem Einlauff und Geschrey der Schweine/ sollen die Pferde auch aller Zeug/ so zu den Pferden gebrauchet werden mag/ wol verwahret seyn: denn die Erfahrung bezeuget/ daß ein Sattel/ so von einem Schwein berochen wird/ leichtlich und gefährlich drucket / und die Pferde von ihrem Gestanck nicht gedeyen / wie sie auch von dem Mist und Federn deß Gestügels/ von Hünern/ Gänsen/ Enten / die Colica / Dampf und andere vielerley Zuständ leichtlich erlangen.

Etliche halten gern Geißböck in den Ställen/ weil deren Geruch viel ungesundes verzehren soll / und nicht ohne / daß dieses Thier nicht wenig an sich hat / so den Pferden in der Artzeney nützlich ist.

Grün Futter.

Bey etlichen Ställen wird das grüne im Vorjahr für gut gehalten / für eine Erfrischung / Purgation oder gemeines Præservativ gegeben/ davon an seinem Ort geredet wird.

Es kan aber solche regulirte Pferdtwartung/ nimmer so gut in acht genommen werden / daß sich nicht dabey mehrerley böse Dispositionen per accidens ereignen / und allerley schädliche humores von langer Zeit sambien und häuffen solten/ wie es auch fast unmüglich / daß ein Pferd an sich selber/ von so guter Natur seyn oder beständig verbleiben könte / daß sich nicht einige Ursach ereignen möchte/ worauß mit der Zeit/ über kurtz oder lang/ etwas ärgers entstehen und außbrechen möchte.

Præservativ.

So wollen etliche solchem Unheil/ durch einige Præservativa, lieber vorkommen / als der Gefahr erwarten / und dann erst in würcklichem Nothfall / was demselben Zustand dienstlich ist/ gebrauchen/ weil es nicht wieder die Erfahrung streitet/ daß auf

solchen

solchen fall / viel Zeit und Gelegenheit versaumet / welche nicht wieder erhalten werden kan / wie hergegen wol durch frühzeitige Artzeney Mittel / manche Kranckheit aufgewecket und verursachet wird / welche sich durch Zeit und Arbeit / wol auf andere weise hätte erheben und abwenden lassen / oder sich selber verzehret hätte / welche beyderley Meinungen ihre gewisse rationes, auch mit ihrem Unterschied und ihren unterschiedlichen Gebrauch / Nutzen oder Schaden haben / nach dem sie bey einem oder dem andern Pferde / zu rechter oder Unzeit / versuchet und angewendet werden.

Wil aber solche Verfahrung zu der Artzeney / mehr als hieher gehörig / ist sie auch dahin verschoben / und allhie genug erwehnet / wann die Pferde von ihren Vorstehern fleissig in acht genommen / daß sie in solchen Fällen nicht versaumet werden / und auf den Nothfall die erforderte Mittel zeitlich vorzunehmen keine Gelegenheit auß der acht gelassen oder etwas verwahrloset werde / welches dann ein vornehmes Stücke der rechten Wartung seyn kan / deren das Pferd in seinem Zustand desto mehr bedürffen wird.

Der Sattel.

Die tieffen Sättel seyn auf den Reitschulen bereit so weit eingerissen und so hoch recommẽdiret, daß es ein vergebliche Arbeit seyn würde / was man darwieder einwenden wolte / ist also besser derselben Gebrauch jedem zulassen und zu gönnen / der sich dabey wol befindet.

Tieffe Sättel.

Es ist zwar nicht zu widersprechen / daß in denselben der Leib besser als in andern fest gesetzet wird / und daß er dem Reuter ein merckliche Hülffe giebet / daß er in hohen und geschwinden Bewegungen leichter sitzen bleibet / auch einem jungen Reuter ein Hertz machet / daß er nicht so bald in Schimpff und Schaden kommen könne / wann ihn das Pferd Sattelloß machen / auf den Knopff oder Bogen setzen / wo nicht gar darauß heben / oder zum wenigsten hin und wieder rucken solte / wofür ihm die enge darinnen dienet / in dem sie seinen obern Schenckel / biß an das Knie / gantz eingeschlossen halten kan / daß die Knie sich desto leichter anbohren und dasselbe besser außhalten mögen.

Welches eben so wenig als nachfolgendes zu widersprechen ist / daß hergegen ein Reuter / derselben zuviel gewohnet / und ausser einem eng geschlossenen Sattel / kein lüfftiges Pferd reiten kan / also das reiten in andern Sätteln von neuem lernen muß.

2. Wird er in einem solchen tieffen Sattel / zu der rechten guten Gestalt nicht kommen / weil seine Schenckel falsch darinnen gebogen und gebunden werden / welches der guten Gestalt zuwider lauffet / die dem stehen ähnlich sehen soll: Hergegen werden die Schenckel / in den tieffen Sätteln / von dem untern Bausch so weit vorwerts gerichtet / daß es mehr einem lehnen als stehen gleich sehen muß.

3. Wird ein jeder Reuter bekennen müssen / daß er in tieffen Sätteln / wie in einem Sessel / gantz sitzet / welches aber auch wider die rechte Reuter Regel streitet / welche erfordert / daß er weder sitzen noch stehen / oder halb sitzen und halb stehen solle / wie bey der guten Postur deß Reuters erwiesen ist.

4. Hat er zu Exequirung aller nöthigen Hülffen und Straffen / (wenigst mit den Schenckeln) einige freye Entledigung / denn soviel der obere Schenckel / von und in dem Sattel / biß an das Knie fest gehalten wird / lässet er auch den untern Fuß entweder nicht genug oder gar zuviel folgen.

5. Ist die Gefahr im fallen in tieffen Sätteln viel gröser als in gemeinen.

6. Kan der Reuter weder mit Wolstand / noch Sicherheit / ohne Vortel / in völliger Kleydung / viel weniger in einiger Rüstung auf / ja gar nicht einmahl recht fertig absitzen / anderer noch mehrer Beschwerden zugeschweigen.

Mittel Sättel.

Dahero ein mittelmässiger Sattel / in der enge und tieffe / sicherer zuerwehlen ist / den man zu aller Zeit / an allen Orten / in allerley Geschäften / sonderlich in gefährlichen Kriegshandlungen / (worinnen ein Pferd durch alle Vrsachen leichtlich einen Fall thun oder den Todt nehmen mag /) von allen Reutern und auf allerley Pferden / in allen Bezeigungen / sicherlich zugebrauchen / darinnen der Reuter zu der guten Gestalt leichtlich kommet / sich oben und unten aufrecht / weder sitzend noch stehend / in rechter freyer Entledigung seines Leibs und Glieder bezeiget / im fallen der Pferd / leichtlich entlediget / leichtlich in und auß dem Sattel kommet / und dessen also gewohnet.

Derselbe aber wird wol gemachet seyn / wann er 1. nicht zu breit ist / denn die Breite deß Sattels verhindert die gute Gestalt / die Sicherheit / die Entledigung und die Bequemlichkeit deß Reuters / wañ sie den untern Leib auß einander treibet.

Darbey kan der Reuter nicht zu dem halbsitzen und halbstehen gelangen / sondern muß völlig und mehr sitzen / als die gute Gestalt zulässet / die Sicherheit wird ihm dadurch soviel benommen / als der untere Leib auffgeschlossen bleiben muß. Die Entledigung können gehembte Glieder nicht haben: So sitzet er auch gantz ungemächlich / weil die Schenckel gezwungen außgedrucket werden. Wird also der Satteler kein gröser Kunst erweisen / als wann er einen schmalen Sattel machet;

Welcher im Sitz nicht hoch spitzig und zu viel schmeidig außgefüllet ist / dann darauf würde der Reuter wie auf einem Marckt Esel schmertzlich reiten müssen.

Nicht zu lang / daß er nicht von deß Pferdes Bezeigungen / vor- und ruckwerts gestossen werde.

Nicht zu kurtz / daß er nicht vorn und hinten anstosse / und gedräng / ohne freye Entledigung / gefangen

gen sey / der Knopff vorwerts sehend und nicht zu hoch / daß der Reuter im springen nicht davon beschädiget werde. Also der Sattelbogen ruckwerts lehnend / daß der Reuter im schlagen der Pferde nicht in den Rucken gestossen werde.

Sonderlich aber stecket hierinnen ein nöthige Wissenschafft des Sattlers / daß der Sattel nicht vorwerts trage / wann er hinten höher als vornen / auch nicht zuviel zurück trage / wann der Sattel vorn viel höher als hinten ist.

Davon wird der Reuter und das Pferd am meisten beschweret / denn so sie vorwerts schieben / kan der Reuter seine gute Gestalt nicht behalten / beschweret deß Reuters Schenckel sonderlich die Knie / mit welchen er sich zurück zwingen muß / das Pferd wird auf dem vordern Theil zuviel beschweret / und leichtlich gedrucket. Trägt er zuviel zurück / so hindert er auch die gute Gestalt / welche lehnend anzusehen / hat wenig Mittel / sich vorwerts zuhalten / kan die Hülffe und Straffen / nicht in rechter Maß geben / beschweret deß Pferdes hindern Theil / das leicht gedrucket werden kan.

Wird also das Wort mittelmässig / jedem verständigen genug Erklärung geben / daß die vordern Sättelbäusch / so breit und lang seyn müssen / daß sie nicht gar auf den Schenckel stossen / sondern ihnen Freyheit lassen / sie in Exequirung der Hülffen und Straffen etwas zuerheben.

Der hintern untern Beusche Breite und Länge also moderirt / daß sie nicht gar in die Kniebiegen reichen und den Schenckel aufwerts tragen oder unterstützen / sondern soviel Platz geben / daß er den gantzen oder halben Schenckel / noch etwas in Reichung der Hülffen und Straffen / ab- oder rückwerts bewegen könne / wodurch die weite auch mittelmässig erscheinen muß / worinnen das untere End deß dicken Schenckels ober der Knie auß dem Sattel gehet.

Die Decke oder Sattel Taschen / soll so breit seyn / daß sie die Waden vor der Rincken Beschädigung bewahren können / doch nicht soviel daß sie derselben Hülffen unempfindlich machen / und das Pferd zu weit bedecken.

Der Baum soll wol passen und auffliegen / ausser daß der Riß genugsame Lüftung habe und nicht berühret werde. Welches auch hinten wiewol minder in etwas wegen deß druckens geschehen soll.

Steigbügel Maß.

Die Steigbügel sollen mehr vor / als hinter oder neben dem Fuß eingegürtet seyn / daß sie die Schienbein deß Reuters nicht beschweren / doch nicht so weit vorwerts stehen / daß die Spornaten und andere Hülffen und Straffen den rechten Ort zurück nicht in rechter Maß erreichen köndten. Dergleichen auch nicht zuviel zurück / daß dieselben genug vorwerts langen mögen.

Sie sollen aber eben so lang eingegürtet werden / daß sich der Reuter in den Bügeln stehend aufrichten und die Hand zwischen seinem Leib und dem Sattel Sitz einschieben könne / denn das messen mit den Armen wird bey den wenigsten Reutern eintreffen / weil theils lange / theils kurtze Füsse haben / womit die Länge der Arm nicht jederzeit correspondiren.

Es kan ein dick gestopfftes Sattelküssen ja so bald als ein dünnes drucken / ja fast eher / weil sich in dem dicken die Haar desto mehr übereinander samblen und schoppen / da sie sich hergegen desto ordentlicher niederlegen / auch in derselben Ordnung desto besser zu erhalten seyn / wann sie dünn liegen. Lieget also 1. solches mehr an dem Fleiß wie sie anfangs fein gemach und laß eingeleget werden / als an der Menge Haar. 2. An den Haaren selber / daß nicht die kühlenden Rehhaar mit brennenden Küh Haaren vermenget / oder die gar von gefallenem Vieh herkommen.

Die Steigbügel an ihnen selbst.

Enge Steigbügel behalten den untern Fuß / in seiner gleichen Gestalt ohne hin und wieder ruschen / welches dem Reuter ein grosser Vortheil und Wolstand ist.

Dagegen seyn sie gefährlich in den Fällen / weil sich der Fuß nicht darauß ledig machen kan.

Weite Bügel seyn deßwegen sicherer zugebrauchen / darin kan aber deß Reuters Schenckel keinen gewissen Stand behalten / wann er nicht in dem vesten aufftretten genug versichert / welches von allem (und sonderlich jungen) Reutern nicht zu erfordern ist.

Werden also die mittelmässigen Bügel die bequemsten / und daneben die wolständigsten seyn / so deß Schenckels Zierde nicht verdecken mögen.

Die untern Stangen sollen gantz gleich nebeneinander / worauf die Fußsohlen treten soll. Denn ausser dessen müste der vordere Fuß entweder / ein- oder außwerts ruschen.

Zaum.

Das vorder- und hinter Zeug / sol in solcher Länge eingespannet werden / wie der Reuter den Sattel wil bestettiget wissen. Ausser solchem sollen sie den Sattel an seinem rechten Ort behalten / weder zuviel vor- oder rückwerts ziehen lassen / doch nicht so streng angespannet seyn / daß sie das Pferd angreiffen oder verletzen.

Welches jederzeit geschehen muß / wann man solches Leder darzu nimmet / welches von selbst abgestandenem Vieh / sonderlich von denen kommet / so an dem Schelm gefallen seyn / welches Leder jederzeit wie Scheidwasser angreiffet / durchfrisset und unheilsame Wunden machet.

Es soll auch mit dem Beschlag also versorget werden / daß derselben schärffe Ende und Spitzen / das Pferd an keinem Ort berühren oder verletzen können.

Zaum.

Der Zaum soll dergleichen beschaffen seyn / die schmalen seyn bey schönen Köpffen die wolständigsten/die breiten sollen die ungeschickte Köpffe etwas verdecken.

Der Keelriem soll ehe übrige als abgehende Länge haben / damit sich das Pferd in herbey nehmung deß Kopffs nicht würgen dörffe.

Das Naßband starck und mit guten gängigen starcken Rincken/weil dasselbe jederzeit gantz starck eingegürtet werden solle. An dem Ende deſſelben sollen die durchgehende Ende/(worein die Stangen gespannet werden/) nicht lang sondern kurtz seyn/ damit die Stangen desto mehr steiff bleiben oder zurück gehalten / und das durchfallen verwehret werden kan.

Das Satteln.

Jungen Pferden soll man anfangs keine rechte veste oder schwere Sättel aufflegen / weil sie noch zarte Rucken haben/ welche davon zuviel beschweret werden / sondern nur Küssen / Feld-oder Acker-Sättel/welche fein lind auffliegen.

Die soll man nicht von hinten / sondern von der Seiten her zu ihnen bringen / damit sie niemand schlagen / sich darfür entsetzen und an die Krippen lauffen.

Die soll man etliche mahl ungegürtet gar sanfft aufflegen und wieder abnehmen / darauf klopffen/ vor ihnen niederlegen/ Brot/Graß / Saltz darauff geben und davon essen lassen / biß es deſſen völlig gewohnet.

Nach demselben den Gurt gantz loß etliche mahl eingürten und wieder abnehmen / biß man solchen nach und nach vester gürten darff / welches aber dem Pferd fast unmercklich und gar langsam biß zu der rechten Gürtung beschehen soll / und soll sich nicht verdrieſſen lassen etliche Wochen damit/und zwar alle Tag mehr/ als einmahl umbzugehen: Denn wo man damit eylet kan das Pferd leicht für allemahl verdorben werden / daß es sich niemals satteln lassen wil / und darüber gantz verzagt wird. So machet es ihnen grosse Beschwerung/wann sie sich blehen / oder gleich auf das essen/ vielmehr auff das trincken vest gegürtet werden / dahero sie sich desto mehr dafür fürchten / und desto bescheidener damit zuverfahren ist.

Es hat aber nicht die Meinung / wann man ein junges Pferd dergestalt zu geduldiger Aufnehmung deß Sattels gebracht / daß man so dann desto gröber mit dem satteln umbgehen dörffe/und die Sättel von oben her mit völliger Schwere auf die Pferde werffen/mit Gewalt auf einmahl zusamen zwingen / und die ungeduldigen oder blehenden Pferde mit den Füssen in den Bauch stossen solle/ wodurch so bald und noch viel ehe ein altes als ein junges Pferd Sattelscheu gemachet werden kan/ sondern man soll mit denselben jederzeit fein bescheiden/fürsichtig und gelinde umbgehen / damit diese bey der geduldigen und freywilligen Aufnehmung deß Sattels nicht weniger beständig erhalten werden.

Pferden welche vornen leichter als hinten/sollen die Sättel jederzeit wol auf dem Riß geleget / und die vordern Schenckel damit etwas beschweret werden.

Pferden/welche hinten leichter als vornen/wird der Sattel wol zurück zu legen/und das Hindertheil durch deß Reuters Leibs Gewicht mehr als das vordere nieder zuhalten nöthig seyn / welches denselben sehr nützlich ist / sonderlich aber den ersten/ wann sie Berg an/ den andern aber wann sie Berg ab geritten werden müssen / da sie am meisten übersich prellen / und ausser diesem Vorthel nicht wol fortkommen können / sonderlich wo der Sattel widerig aufgeleget würde / so köndte bey den ersten das Hintertheil dem vordern nicht folgen / weil es ohne das an der Erden klebet / und noch deß Reuters Last allein zu tragen hätte. Bey den andern aber würde das vordere Theil seine eigene übrige Last neben deß Reuters nicht genug erheben können.

Allen Pferden/ welche vornen höher als hinten gewachsen/ruschet der Sattel hinter sich.

Wo es dabey einen eingezogenen Hundsbauch hätte /wäre dasselbe desto mehr zu empfinden / weil solcher Mangel den andern für sich selber verursacher. Wann sie auch gegen Berg geritten werden/ kommet die dritte Vrsach darzu / welches aber auff alle drey Wege durch das Vorbug verbessert / und der Sattel zurück gehalten / also an seinem Ort befestiget werden muß.

Die Pferde so 1. hinten höher als vorn gewachsen/ 2. einen breiten Kühbauch haben / der sehr zurück henget/und wann sie Berg ab geritten werde/schieben die Sättel sich / welches das Hinter Zeug oder Schweiffriemen alles verhüten und den Sattel zurück halten kan.

Ausser dieser Mängel/ auch bey gutem gleichen Gewächs deß vordern und hindern Theils / und einem wolgestalten Bauch / so in der mitte am dickesten ist/soll der Sattel nicht so weit hervor liegen/ daß er auf den vordern Füssen lieget / auch nicht auf das dicke Creutz / daß der Sattel kein rechtes auffliegen haben kan / sondern sich auf der breite drehen und hin und wieder rutschen oder wenden muß / sondern so weit / daß der Reuter mitten auff dem Pferde sitze.

Es können ausser dessen gar magere schmale/ auch gar fette breite Pferde / dem Sattel genug unsteres auffliegen verursachen/ daß man Sorge bedarff / wie sie ohne drucken zubestätigen seyn/ sonderlich seyn die hohen Rucken böß zu satteln / weil der Sattel weder vor noch hinter der Höhe Platz zu liegen findet / oben darauf aber bald vor- bald hinterwerts fället und beschädiget.

Die tieffen Rucken haben die Sättel zwar an einem Ort/ liegen aber gemeiniglich vorn und hinten so sehr auff/ daß sie angreiffen/ über daß die Tieffe mehrers theils zuviel zurück kommet/ und der Reuter zu den Hülffen und Straffen unbequem sitzet.

Vielmals werden alte Pferde/ sonderlich die in wichtigen Geschäfften im Krieg/ zu Hoff und auff der Schul geritten/ 1. durch das feste gürten/ (welches diese übungen wegen der Sicherheit erfordern/) 2 durch ungeschicktes auffwerffen und plumbes niederlegen der Sättel/ 3. durch schwermüthiges auf- und starckes niedersitzen deß Reuters/ 4. durch unstätes hin und wieder ruschen/ 5. oder gar zu wichtiges niedersitzen der Reuter/ 6. durch spitzigen Zeug oder Spangen/ 7 angegriffen/ 8. geschwellet/ und 9. verwundet/ daß sie viel schwerer wieder unter den Sattel zu bringen/ als die Pferde/ so niemals Sättel auffgetragen: Mit welchen man so dann gleiche Mühe und Arbeit vorzunehmen/ und durch lange Zeit auß der bösen in die rechte Ordnung bringen muß.

Auffzaumen.

Und wiewol das Auffzaumen auf zweyerley Weise nöthig/ weil die Pferde aufgezaumet als gesattelt werden müssen/ und die rechte Zaumung von vielerley Wissenschafften herzuholen ist: So wird doch allhie allein deß Auffzaumens allein so weit zugedencken genug/ als weit dieselbe dē Knechten im Stall vertrauet und anbefohlen bleibet. Welche in allweg gar sanfft sittsam/ aber sicher damit verfahren sollen: Denn so fern ein Pferd einmahl die Einnehmung deß Mundstücks und Aufnehmung deß Zaums wiederwertig gemachet wird/ brauchet es grosse Mühe und Kunst solche wieder in recht zu bringen.

Theils Pferde wollen den Zaum nicht auf dem Kopff umb die Ohren anthun lassen/ andere das Gebiß nicht einnehmen/ etliche deren keines/ welches deſto gefährlicher in hohem Gebrauch absonderlich im Krieg ist. Welches beydes von langer Hand in geraumer Zeit/ mit lauter sittsamer Handanlegung/ Betrug und überführung geschehen kan. Mit Gewalt aber wenig gutes außzurichten stehet/ ohne was durch sonderliche Börthel geschicht/ welche aber offt verändert werden müssen/ weil sie den oftgebrauchten wol vorzukommen wissen.

Wann die Pferde einen grossen langwierigen/ geschwinden Lauff verrichten: Oder sonst viel in Lauffen geübet werden sollen.

Vor dem Lauff.

IM Anfang deß May soll man Beyfuß Wurtzel vor Auffgang der Sonnen graben/ mit sambt dem Kraut waschen/ in ein lebendige Brunnquell über Nacht geleget/ den andern Tag umb dieselbe Zeit vor Auffgang der Sonnen/ in einem Hafen Wasser sieden lassen/ damit soll man das Pferd umb die Brust/ Lenden/ Geschröt und 4. Schenckel warm waschen/ Kraut und Wurtzel werden auf das Creutz geleget/ und damit bey der Sonnen gewaschen/ wann es über Nacht darauff gelegen ist.

Man klaubet den besten Habern auß dem schlechten oder gemeinen/ reibet ihn zwischen den Fingern oder Händen daß er gar glat werde/ macht ihn mit dem besten Wein naß/ dörret ihn wieder und reibet ihn abermals/ und giebet ihm unter oder nach dem Futter 14. Tag lang.

Vor dem lauffen 1. Tag oder 2. giebt man ihm unter solchem Futter geschnittene Gembswurtzel.

Eberwurtzel auch den Beyfuß Wurtzel unter den Schweiff oder Schopff gebunden/ auch inwendig in den Mundstück gemachet.

2. Loth Lorbeer/ 3. Loth Alandwurtzel/ 1. Loth Nießwurtzel/ 2. Loth Entzian/ gepulvert/ mit Wein genetzet/ 4. Tag unter den Futter/ Wolmuth/ agrimonia, Hanffstauden/ Beyfuß/ Rosenkuchen gesotten damit gebäet.

2. Loth Hanffkörner/ 2. Loth Aneyß/ 6. Loth bitterwurtzel/ 4. Loth Eberwurtzel/ 1. Loth Angelica/ 1. Loth Alandwurtzel/ 1. Loth Canel/ Peterling/ Biernbaumenmistel und Entian/ jedes 2. Loth gepulvert/ auf einem Brot. Hierzu dienen auch Eichenmistel/ Meisterwurtzel/ Golgand/ Eichenlaub/ Meyenblumen/ Knoblauch/ Tormantill-Wurtzel/ Zitwar/ oder ein wenig Mangald/ fœnum græcum, Rosinen/ Kunigund Kraut/ Müntzen/ Welscher Kümel/ Aneiß/ Rosenwasser/ Brandwein/ Malvasier/ Gerstenmehl/ Calmus und alles was einen leichten Othem machet/ davon bey der Artzeney ein mehrers zu finden.

Es ist ihnen aber dabey gut/ daß sie mit Kräutern gebäet/ auch in allen Gelencken/ mit Fuchsfett/ Regenwürmöl geschmieret/ dadurch dieselbe gengig und lind gemachet oder außeinander gelassen werden.

Nach dem lauffen/ oder anderer grossen Bemühung.

Zwischen dem lauffen/ tummeln und andern grossen beweglichen Verrichtungen ist zwar nicht grosser Unterscheid zumachen/ wie die Pferde darauf gehalten werden sollen/ ohne daß der Lauf unter allen die strengeste Bewegung ist/ worzu die Pferde all ihr Vermögen zugleich gebrauchen/ und absonderlich die Sehnen mit eusserſten Gewalt anstrecken müssen: Dahero sie umb so viel

mehr

mehr nach solcher als andern starcken übungen versorget werden / wo sie anderst eine Zeitlang darinnen gute Dienste leisten sollen.

Sonsten halten die Türcken und Hungarn dafür/daß ihren Pferden nichts bessers zu der Gesundheit diene/ als daß sie zum wenigsten alle drey Wochen einen starcken Lauff verrichten / sich dadurch in allen Gelencken / etwas zu entledigen und zu stärcken/ sondernlich durch den außgetriebenen Schweiß / alle versamblete böse Feuchtigkeit/daß die Pferd desto sicherer und länger bey beständiger Gesundheit zuerhalten / wann man sie auf solche Weise tractiret.

So bald der Sattel ledig / wird das Pferd mit einer Decke über den gantzen Leib bezogen gemach eine Stund oder länger bey der Hand umbgeführet/der Gurt etwas ledig gemachet / wenig Heu oder Stro zwischen den Sattel gestecket / in Stall geführet / umbgewendet in dem Stand hoch aufgehefft/ und wieder 1. oder 2. Stund also stehen lassen/darauf zu der Krippen gestellt/wo es trucken abgesattelt / und rein gestrigelt und gewischet/ wieder warm zugedecket / dann erst etwas Heu gegeben / dabey es deß ordinari Futters erwarten muß.

Die meisten aber gebrauchen über diese allgemeine Wartungs Art/ ein höltzern Messer/ welches kleine Rinsel eingeschnitten hat / daß sich die Haar/ (wie subtil sie auch seyn) darein legen können/ damit überziehen sie das gantze Pferd/ und nehmen ihm allen Schweiß rein ab / daß keiner davon wieder in den Leib schlagen kan / welches beschicht/ wann die Pferde ohne Abnehmung deß Schweiß von sich selber trucken werden müssen / welches ihnen sehr schädlich und dieser Art hitzigen Pferden unerträglich ist / daß sie nicht darüber innerlich oder eusserlich Schaden nehmen solten.

Nach Abnehmung deß Schweisses werden sie mit wenig frischem Wasser / erstlich an das Geschröt/ hernach an dem Bauch allgemach bespritzet/ umb desto ehe zuerkühlen / und von dem Schweiß zu reinigen.

Darauf nimmet man alle Wochen oder über 14. Tag/ eine Bähung mit Kräutern vor / salbet auch die Gelenck / mit eben den vorbeschriebenen Kreutern und Fett / offtmals daß sich die Gelencke nicht spannen / oder die Sehnen anziehen können/ sondern allzeit geschmeydig bleiben / wie weit man ihnen solches nachzuthun bey den faulen Gesinder halten kan / stehet zu jedes Belieben und freyer Wahl/ sie allezeit behalten bey dieser wenigen Mühe/lange Zeit/gesunde/gerade und frische Pferde.

Von den Naßbändern.

Wiewol auß dieser gantzen Beschreibung / sonderlich aber der sonderlichen Zaumungs Art / und denen angezeigten Mitteln oder Proceß (wie die Pferde/nach dieser Unterweisungs Art / zu der guten Pferdes und Zaumungs Gestalt den rechten Anlehnen und Gehorsam deß Zaums zu bringen/) genug erscheinet / daß der Gebrauch deß Sprung-Riemens und Cavazons/ dabey niemals für nötig und nützlich/ oder zulässig erkennet wird.

So ist doch dasselbe anderer Gestalt nicht / sondern also zuverstehen / daß zwar der Sprungriemen zu keiner Zeit / der Cavazon aber mit gewisser Maß so weit gebrauchet wird/daß derselbe zum hin und wieder führen / jederzeit bequemer als die Stangen seyn kan/ als derselbe leichter als die Stangen an- und abzubringen ist / dadurch viel Zeit und Arbeit ersparet/auch viel Widerwillen bey den Pferden verhütet wird.

2. Daß Pferde in die gute Gestalt zu leiten/und etwas in derselben zuerhalten / wann und so lang man mit derselben Formirung und Bestätigung zu Fuß zu bringen/ oder das Pferd mit Spannungen zu der guten Gestalt zwingen muß. In welcher Gestalt deß Pferdes Maul in viel wenig zuverschonen/ wann man desselben Würckungen in den Schrancken lässet / daß die Schärffe die Nasen nicht verwundet / und das Pferd dadurch zum avanzariren unwillig gemachet wird.

Hergegen wird durchgehend widersprochen/ daß der Cavazon und dessen gemeiner Gebrauch / daß einige mittel sey / wodurch das Pferd in die gute Pferdes- oder Zaumungs Gestalt gebracht werden müsse / oder darinnen beständig erhalten werden köndte / wann derselbe von deß Reuters Händen vermittelst beyder Zügel zu oberwehntem Ende gebrauchet wird. Weil derselbe/alle Pferde in Unordnung bringet / welche 1. gar zarte Nasen/ 2. sehr empfindlich / 3. Widerspenstig / 4. stöckend seyn/ 5. zuviel oder 6. zu wenig anlehnen auf das Mundstuck nehmen wollen oder genommen haben / und dasselbe umb soviel mehr / als der Cavazon an sich selbst scharff ist/ und streng gebrauchet wird.

Es werden aber alle Pferde / auf obige beyde Wege/nemlich im führen / oder in lediger Spannung/ so ohne Reuter beschicht. Mit und in dem Cavazon zu der guten Pferdes und Zaumungsgestalt anzuweisen seyn/welche 1. wenig Empfindlichkeit haben/ 2. von grober Haut / 3. langhärig/ 4. sich auf das Mundstuck legen wollen / 5. gar hitzig forteylen / und die gute Gestalt sehr widerstreben.

Und sind zwar der Inventionen von Cavazon/ mehr Art/als derselben nöthig/ weil die meisten ohne Raison/vielmehr schädlich als nutzlich seyn. Sie können aber eigentlich in drey Haubt Art eingetheilet werden /und die erste scharffe Art wieder in dreyerley Art.

1. Art / sind die scharffen / und dahero strenger Würckung. Die allerschärffesten aber / welche von 3. Stücken / mit 2. Gelencken / weil diese auf beyden Seiten würcken / kan derselben stetige Bewegung auch leichtlich verletzen.

2. Art/ haben 2. Stück/ und das Gelenck in der mitte/ sind in der Würckung zwar etwas gelinder/ sie klemmen aber die Nasen auf beyden Seiten/ wo sie vornen enger als hinten/ verhindern also den Oehem/ daß er nicht außgehen kan/ dadurch das Pferd unkräfftig/ verzagt/ verwirrt/ engstig gemachet wird/ daß ihm mehr Vrsach zum zurück kriechen/ stöcken/ oder gar aufflehnen/ als zum avanziren gegeben wird.

3. Die dritte/ so von 1. Stuck Eisen/ umb die Nasen gebogen/ so man Museroll nennet und wieder gelinder würcken/ und unter diesen dreyen die besten/ weil sie am gleichsten tragen/ und einen unirten Effect haben/ nach dem sie gebrauchet werden.

Derselben Würckung aber ist wiederumb auff dreyerley Art zuverstrecken/ denn wann 1. die Kälber Zähn sehr spitzig/ sind sie desto einbeissender/ 2. Wann sie rund/ sind sie gelinder/ 3. am gelindesten/ wann 4. sie flach und glat gefeylet/ daß sie nicht tieff einbeissen können.

Solche Schärffe wird noch auf andere weise gemehret/ 1. wann er groß und weit/ und mit Bley erfüllet/ also sehr schwer ist/ 2. wann er etwas völlig oder mittelmässig schwer/ ist er etwas leichter und gelinder/ 3. wann er schmal/ nieder und flach/ ist er am gelindesten.

Noch wird die Würckung auf dreyerley Art erhebet/ wann 1. zwo Federn inwendig fest gemachet seyn/ darüber der Riem gezogen/ welcher die Federn in Anziehung der Zügel niederdrucket/ und dem Pferd schmertzlich fallen muß/ 2. gelindert wird diese scharffe Würckung/ wann das Museral oder Höle mit Wachs erfüllet ist. 3. Nachdem die Zügel/ viel und streng angezogen werden und bleiben.

Alle dreyerley Muster/ mit ihren unterschiedlichen Verstärckungen/ seyn besser zu Fuß als zu Pferde anzuwenden.

2. Wie nicht weniger die folgende dreyerley Art/ mittelmässiger Naßbänder/ für Pferde/ welche sich 1. hart in die gute Postur begeben können oder wollen/ 2. die leisen Mittel verachten/ 3. nicht gar zart oder empfindlich seyn.

Die ersten und strengesten seyn von gar geschmeidigen Eisen Ketteln/ doch etwas eckicht und angreiffend. 2. Von dünnen Eisen Gliedern aber gar glat und gelinden. 3. Von gar dickem/ glatt und runden Eisen Kettengliedern.

3. Art/ der allerleisesten und gelindesten Art/ wiewol mehr in der Spannung als neben den Stangen Zügeln/ nach dieser Vnterweisungs Art nöthig und nützlich zugebrauchen/ ist die Camarra welche auch auf dreyerley Art/ gemachet und gebrauchet wird

Als 1. die Schärffte von grossen Stricken für die Pferde/ welche 1. am schwereſten in die gute Gestalt zu bringen/ oder in derselben zu erhalten seyn/ 2. die unempfindliche 3. grobe Nasen haben.

2. Von Leder/ für dergleichen mittelmässige Pferde/ in obigen Eigenschafften/ weil sie mittelmässiger Wirckung seyn.

3. Von linden Bendern/ bey gar zarten/ zuviel empfindlichen Pferden/ welche nicht allzuschwer in die gute Gestalt zubringen und darinnen zu behalten seyn.

Solche müssen also zugerichtet seyn und angeleget werden/ daß sich die Zügel schrencken/ und also rings umb den Kopff würcken/ damit die Pferde/ das nachlassen oder Lufft geben eben so wol und viel als das stärckere anziehen empfinden/ also ihr wol oder übel verhalten darauß erkennen mögen.

Je empfindlicher nun das Pferd sich darinn erzeiget/ je gelinder soll die Camarra wircken.

Der

Der vierdte Theil
Im
Ersten Haupt-Theil
Dieses
Pferd-Schatzes.

Der Pferde Eigenschafften
und
Gewohnheiten/
Natur/ Complexion/ inner- und eusserlicher guter und bösen Beschaffenheit Wol- und Vbelstand/ Tugend und Laster Beschreibung.

Woher sie kommen/ entstehen/ wie sie zu verbessern oder zuverhüten seyn.

Wer sich von Jugend auff / auffs eusserist beflissen/
Der Pferde Art/ Natur und Eigenschaft zu wissen/
Vnd deren Vnterscheid; der hat das rechte Liecht/
Zu allem/ was durch Pferd/ in dieser Welt geschicht.
Denn wie sich deren Sinn/ Gemüth und Willen neigen/
Können sie auch den Weg / zu aller übung zeigen.

Vorrede.

DEil die Göttliche Weißheit / die eigentliche Beschreibung der hohen Eigenschafften / großmüthiger / edler Pferde / (so zu Vermehrung der Herrligkeit / zu Verrichtung grosser Helden Thaten / und Ergetzung der höchsten Potentaten grossen Gemüther nöthig /) keinen menschlichen Verstand vertrauen oder zulassen / sondern selber auf sich nehmen und den Menschen eröffnen wollen. In welcher er dieselben / unter seinen allergrösten Göttlichem / allmächtigen hohen Wunderwercken und Geheimnüssen der natürlichen Dinge / nicht die ringste / sondern eine von den vornembsten Stellen / gönnet und einräumet.

Durch welche Erklärung er auch / nicht allein den erfahrnen Hiob / sondern auch mit demselbigen / vielmehr alle Menschen / und vornemlich die Gläubige unterweiset / was und wie sie von dem Göttlichen Wesen und Willen vorsichtig reden und urtheilen sollen und können: Deren gründliche Vrsachen er / gutes Theils / von den herrlichen Eigenschafften und großmüthigen Bezeigungen in Vergleichung hergenommen / welche sich in derselben edlen Art Pferde / rechtem hohem Gebrauch und übung befindet / und bey den höchsten Potentaten / hohen Geschäfften / in Ritterlichen übungen und öffentlichen Kriegen unvermeydentlich erfordert werden und erscheinen müssen / und dabey aller andern Pferde / in anderm ringern Gebrauch / gäntzlich übergehet / als ob die edle Pferde / allein zu solchen hohen / und keinen andern Handlungen außgerüstet und erschaffen wären.

So ist sich umb so viel weniger zuverwundern / daß sich die grösten Heiligen und hoch berühmteste Leut / so gutwillig von Gott / und ihrer eigenen Demuth / Begierd und Verlangen zu den unvernünfftigen Thieren in die Schul schicken und nicht verdriessen lassen / ihre Vnterweisung / durch Ansehung / Betrachtung und Erkäntnüß derselben guten und bösen Eigenschafften und Bezeigungen anzunehmen / wie dasselbe sonderlich an Moyse / David / Cyro und andern mehr zuerkennen ist / welche den ersten Grund zu ihren künfftigen hohen Ambts Geschäfften / bey den Thieren geleget / an deren Eigenschafften und Bezeigungen sie die rechte Theoria und übung / augenscheinlich und handgreifflich abgesehen / ihnen eingebildet und nachthun gelernet.

So nun so hocherleuchte Männer / von den unvernünfftigen und aller einfältigsten Thieren / dergleichen hochwichtige Ambtshandlungen erlernen können / so ist sich abermals und viel weniger / mit Vernunft zuverwundern / daß ungleich geringere Leut / von Stand / Vernunft / Vermögen / Geist und Gemüth / offtermals von den Pferden und ihren Bezeigungen / ein grössers und höhers ja mehr als die Pferde von ihnen lernen mögen und müssen / wie sie 1. ihre eigene Affecten / so wenig als die Pferde zaumen können / welches sie in alleweg vorhero thun und wissen solten. 2. Wie man von der Abrichtung / einer genugsamen / unfehlbaren Erkäntnüß aller guten / und bösen / innerlichen und eusserlichen Eigenschafften / 3. Wie auch eine zutreffende Vermuthung aller vergangenen und künfftigen Zufälle. Worauß 4. der langsame oder geschwinde erwünschte oder mißliche Außgang abzunehmen und vorzusagen / nöthig habe. Denn allein die Arglistigkeit der Pferde / der Menschlichen in viel wege wenig nachgiebet / ja vielmals zuvor kommet / welche aber keinerseits mit Gewalt und schädlichen Zwangsmitteln / sondern mit vortelhaffter Bescheidenheit vorzukommen und abzunehmen rathsam oder müglich ist.

WJewol in unterschiedlichen Büchern/ welche von den Pferden und ihrer Abrichtung/übung und Gebrauch geschriebē/) an derselben unterschiedlichen Orten/bey fürfallender Gelegenheit ein und anderer Eigenschafft gedacht wird/so die Pferde an sich haben und erscheinen lassen. Wie auch/ in währender Abrichtung/ übung und Gebrauch der Pferde/ in den Discursen so wol/ als in den vielfältigen Lectionen/dergleichen viel vorkommet/ daß den Liebhabern von dieser und jener Eigenschafft der Pferde eröffnet wird. So leydet es doch der wenigsten Liebhaber Zustand oder Gelegenheit/ aller solcher Bücher mächtig zu werden/ daß sie solchen zerstreuten (und meistentheils dunckel gegebenen Verstand/ auß so vielen fast unzehlichen Büchern selber/) colligiren und sich auf jeden Nothfall dessen gebrauchen köndten.

Vielweniger aber/ weil der wenigsten Liebhaber Condition zulassen/ solche hohe Reitschulen zubesuchen/und eine lange Zeit/zu frequentiren/da man dergleichen wichtige Unterweisung vornimmet/ allwo sich gleichwol/ etwa kaum in etlichen Jahren/ alle solche Fäll begeben/ welche anlaß geben möchten/alles das jenige hervor zusuchen und mit genungsamen Verstand zu entdecken/ was einem rechten Liebhaber in diesem Fall zuwissen nötig ist. In ansehen solches auch auf den vornemsten Reit-Academien anderst nicht zugeschehen pfleget/ als wann sich eben ein solcher Casus zuträget/ dessen Außgang man nothwendig dieser und jener Eigenschafft zuschreiben muß/ über welcher Erfahrung sich viel Zeit verlauffen/ und dennoch wol ein und andere sehr nothwendige Erinnerung hinterbleiben kan.

So viel aber in der guten UnterweisungsArt/ aller menschlichen Sinnen/sonderlich der fürtreflichen und hohen/ jedem Unterweiser forderst/eine gewisse/eigentliche/gemeine Erkantniß nöthig ist/ wie dieselbe durchgehend beschaffen/so seiner Unterweisung vertrauet werden sollen: So nöthig und unvermeydentlich/ wird dergleichen gemeine und sonderliche Erkäntnüß haben müssen/ welcher sich der Abrichtung edler Pferde unterwinden/und davon Profession machen/ ja nur für sein Belieben/ mit Nutzen/ Lust und Ruhm ein und anders/ üben wil.

Wie nun solche gewisse Erkäntnüß neben der Erfahrung der rechte Grund ist/ worauf die Abrichtung/übung und Gebrauch der Pferde/ nach der Beschaffenheit ihrer natürlichen angebornen/ angewehnten/ oder eingewurtzelten Eigenschafften am sichersten gesetzet und gerichtet werden muß. So erfordert die gleiche Nothdurft/ daß solche Erkäntnüß und Wissenschaft/aller Eigenschafften/ allem andern vorgehe oder vorgesetzet werde/ was in allen Abrichtungen/ übungen und Gebrauch der Pferde vorzunehmen ist/ausser welcher eigentlichen/gewissen Erkäntnüß/alle Abrichtung/übung und Gebrauch/ ein lauterer Gerathwol zu nennen wäre/ wann sie gleich dem Ansehen nach/ noch so gut scheinen solten.

ES wird zwar bey dieser letzten Zeit/ da sich die Kräfften und guten Eigenschafften in allen Creaturen/ also auch in den Pferden/ von Zeit zu Zeit ja fast von Jahr zu Jahr/mindern und verlieren/ (wie die edlen Pferde/ auch wegen anderer vielerley Ursachen/ je länger seltzamer werden/) ein grosses Wunder seyn/ wann ein solches köstliches Pferd gefunden werden köndte/ welches nur den wenigsten Theil/ dieser beschriebenen/innerlichen und eusserlichen Eigenschafften/ an sich spüren lasse/ viel weniger hat man sich eines solchen zuvermuthen/daß nur mit den meisten begabet wäre/ dabey der wolzuvergessen wäre/ welche solche alle an sich haben solten: Gleichwol aber muß man sich einer Seiten mit denen Pferden behelffen/ wie sie zu bekommen/ sonst würde man sich deren Abrichtung/übung und Gebrauchs/ehe gar begeben müssen/als man ein solches vollkommenes/ nur erfragen wil geschweigen geniessen köndte/ weil es ohne Zweiffel/ ein solcher hoher haben müste/ von dem es weder zu begehren noch zuerhalten wäre/und ob er dasselbe gleich verlassen wolte/würde es doch wegen deß unschätzlichen Worts/weniger Gelegenheit leyden/ dasselbe an sich zu bringen.

Gleichwol kan die gründliche Erkäntnüß aller nothwendigen Eigenschafften/ keinem Liebhaber schädlich seyn/ sondern dadurch nach seiner Wissenschafft jederzeit/ nach den besten trachten/ und sich mit der mittelmässigen Beschaffenheit contentiren/ wo die Vollkommenheit nicht zu erlangen ist.

Und würde derselbe Gebrauch und Geniessung nicht weniger erleichtern/ wann sie nach solchen Pferden trachten würden:

1. Wo der Mangel zwar am Gewächs/ aber mit einem guten Gemüth ersetzet/weil sich bey denselben/ durch rechte Wissenschafft und regulirten Verfahrung viel verbessern lässet.

2. Wo bey einem unordentlichen mangelhafften Gemüth/ ein gutes Gewächs vorhanden/ viel Pferde ihren bösen Willen/ bey rechter Unterweisung endern können.

3. Wo

3. Wo bey einem guten Gemüth Mangel an der Gesundheit / und noch in der Artzeney Mittel zu suchen wäre.

4. Dergleichen köndte auch geschehen / wo bey dem guten Gewächs / Kranckheiten vorhanden oder zubesorgen stunden.

5. Wo die völlige Gesundheit / bey gutem Gewächs und bösem Gemüthe stecket / köndte auch ein und andere Versuch die Mühe bezahlen.

6. Etwas mißlicher aber fiel es / bey bösem Gewächs und gleichmässig bösem Willen / in guter Gesundheit.

7. Wo ein gutes Gemüth und böses Gewächs bey der Gesundheit wäre.

8. Dieses alles findet wieder seinen Unterscheid / nachdem solche Mängel / leicht / schwer oder gar nicht zu remediren.

9. Wo es aber an allen fehlet / wird auch der höchste Grad aller Wissenschafften / in der Verbesserung erfordert / oder der beste Rath seyn / sich dessen neben Schimpff und Schaden gäntzlich enthalten.

10. Welche in allen mittelmässig / und in keinerley Extremität / weder in deß guten noch bösen Eigenschafften zu befinden.

11. Wo die Anzahl der guten die bösen übertrifft.

12. Wo der guten zwar weniger / oder desto besser und von den Vornembsten.

13. Wo die bösen leichtlich zu remediren.

14. Wo der bösen zwar weniger aber schwerlich zu verbessern.

Die Complexionen werden
1. auß der Farb / erkennet.
Alß:

Gelb /	Colerisch.	von 8	Lufft.
Roth /	Sanguinosisch.		Feuer.
Schwartz /	Melancolisch.		Erden.
Weiß /	Flegmatisch.		Wasser.

Es ist auß deß Pferdes Farb desselben Complexion am sichersten zu urtheilen: Denn gleich wie bey den Menschen / so erzeiget sich auch dieselbe bey den Pferden / in der Farbe der Haar / auch wol an der Haut. Weil sich aber weder bey den Menschen / noch bey den Pferden / ein Element gantz / sondern jederzeit / mit andern etwas vermenget befindet: So wird auch desselben Würckung / am meisten in der Farbe gespühret / welches vor den andern dominiret / wird also ein jedes Pferd gleich wie der Mensch / dem Element oder Complexion zugerechnet / dessen Würckung und Eigenschafften am meisten an ihme zu spüren: Wiewol aber ein jedes / als der Mensch / die Thier / auch die Pferde / auß den vier Elementen / zusammen gesetzet / mit welchen sie auch vereiniget und verbunden seyn / inn- und auf welchen sie auch bestehen / so erzeiget sich doch bey jedwedern / eines und daß in mehr fürbrechender Krafft und Herrschung / als daß andere / daß auß derselben überhand nehmenden und fürscheinenden Element auch bey dem Pferd eine Natur werden / so sich in der Farb und in dem Geblüth / in gleicher Gestalt bezeiget.

Wie sich nun solche in die vier Haubtfarben abtheilen / so in Braunen / Rappen / Füchsen und Weissen / Sanguinos: Melancol: Coler: und Flegmatisch / geurtheilet werdē / welche auch der Grund aller andern Farben seyn / worauß sie / wie eine Schattirung abfallen / nachdem das Element kräfftig in ihnen würcket / denn welches Element / die schwächesten und wenigsten Kennzeichen an dem Pferde giebet / in dem stecket auch die geringste Eigenschafft oder Würckungen von demselben.

1. Entstehet also die braune Farbe / auß der Sanguinosischen Complexion / weil ihr Vrsprung 1. von der stärckesten Eigenschafft und Würckung deß Luffts / und 2. auch zum Theil oder etlicher massen / von dem Feuer und desselben mittelmässigen Würckung kommet und entstehet.

Das bezeugen die braune Pferde / in ihrer sonderlichen Frendigkeit / dabey sie auch sonderlich beherzt und wehrhafft seyn / auch ohne Schaden mehr Blut / als andere Farben Pferd vergiessen und müssen können / es geschehe gleich / in blutigen Wunden oder im Aderlassen / wird man sie doch jederzeit mehr als andere Blutreich finden / dabey seyn sie auch hurtig / geschwind / lauffen wol / gern und bald / wann es ihnen zugemuthet oder verhänget wird / seyn auch gelehrig und arbeitsam. Es wird aber ein jedes braunes Pferd diesen Eigenschafften / kräfftiger / beständiger und vollkommener beygethan seyn / als die braune Farbe an ihme / mehr dunckel / als liecht erscheinen wird.

Die braune Farbe an den Pferden wird erstlich in zweyerley Art unterschieden / als dunckelbraun und liechtbraun. Die Dunckeln wieder 1. in Schwartzbraun / welche zwar am Leib fast wie die schwartzen / aber sind an dem Kopf und Augen auch den Schenckeln / vornen und hinten / sonderlich in den lancken etwas liecht und desto schöner / 2. die recht dunckelbraun genennet werden / und entweder solche oberwehnte liechte Haar / an den gemelden Enden auch am Kopff tragen / oder aber Spiegel über den Leib haben / welche als eine Schattirung auß der dunckeln Kernfarbe herauß scheinen. 3. Weichselbraun / so wie die reiffen Weichseln / mit oberwehnten Zeichen / 4. Kästenbraun / von den reiffen Castanien / auch mit oder ohne oberzehlte eingemengte liechte Farbe.

2. Die Liechtbraunen haben eben so wol solche Cadentz / unter welchen die besten / welche am nechsten bey den dunckeln / oder bey der röthlichsten Farbe / die schönsten / welche wie Türckische Pferde / also gläntzen / als ob ein Goldgrund unter denselben herfür schiene.

Her-

Hergegen die schlimsten / welche der bleichen Farb am nechsten kommen / sonderlich seyn die dabey sehr heßlich / welche an den Füssen / am Bauch und in den Lencken / weißlichte lange Haar haben / wie an vielen Pferden zusehen ist.

In dieser Farb seyn also dreyerley Unterscheid eigentlich zu machen / davon die ersten alle unter die dunckeln gerechnet werden und Sanguinosisch seyn / es sey gleich daß sie an dem Kopff / umb die Augen / Bauch / Lancken / Schenckel / Geschröt / liechtbraune oder fahle Schattierung / oder keine dergleichen Abwechselung der Farbe haben (wiewol die letzten / so man zweyhärig nennet / nicht so gut und schön als die ersten seyn /) wie auch die Spiegel / allein an den fetten und kurtzhärigen Pferden zum Theil dunckler / zum Theil liechter / als die andere braune Farbe / an den Pferden erscheinen / vn den magern und langhärigen aber niemals gesehen werden. Und ob gleich diese beyderley Zeichen / der Schattirung oder Spiegel / nicht an allen diesen Orten oder über den gantzen Leib / sondern nur an einem oder dem andern oder etlichen erscheinet / so ist doch die Haubtfarbe dieser 1. Art ein als den andern Weg zuzugeben.

2. Mittelmässige Braunen seyn / welche weder dunckel noch liecht / und unter denselben ist wieder ein grosser Unterscheid / und unter denselben die ersten und vornemsten / schönsten und besten / welche die obbeschriebene Türckische glantzende Haar haben. Nechst denselben / die sich viel nach der Röte ziehet / und den unreiffen / Weichsel oder Castanien vergleichen / und woran die rote Farbe / die dunckele Farb abstich / verdunckelt oder bedecket / die seyn schon mehr den colerischen / hitzigen als den sanguinesischen Pferden verwandt / und auch das Feuer umb soviel mehr / als bey solchen die Röte starck und herrschend ist /) würcken und der Colera anhängig seyn.

Die dritten seyn die obbeschriebene Liechtbraun / bey welchen sich die Phlegma herfür thut / und die andern Eigenschafften mindert / welches bey allen dreyen Farben umb soviel mehr beschicht / als dieselbe viel 1. weisse und grosse Abzeichen haben / 2. viel weisse Haar / so man Zobel oder Silber Haar nennet / mit eingesprenget / welche beyde temperirende Würckungen / bey allen dunckeln Farben mitbringen und für sehr köstlich zu achten / weil die Hitze dadurch abgekühlet wird / sonderlich die letzte. Bey den Leichtfärbigen aber / umb soviel schlechter / weil sie die ersten guten Eigenschafften allzusehr mindern / und die Hitze gar unterdrucken. Unter diesen / (in dreyerley braune Farb abgetheilte Pferden /) ist ein so mannigfaltiger Unterscheid / daß man unter 100. gar ein ringe Anzahl gantz gleich finden wird / welcher Unterscheid / nach der Erforderung zu beschreiben ein sehr grosse Weitleufftigkeit erfordern würde.

2. Die andere Haubtfarb ist schwartz / in der Natur und Complexion / Melancolisch / 1. wegen der überhand nehmenden / irrdischen Würckung / 2. von der überflüssigen schwartzen Gall und verbrendten Geblüts / daher solche Pferde schwermüthig / ungelehrnig / zornig / stutzig und untreu / welche sie leichtlich lernen / aber das gute eben so bald vergessen. Italiäner meinen / daß diese Pferde meistestheils extremisten in dem guten (wiewol selten /) oder in dem bösen / (offtermals) seyn / welchen sie auch ein kurtzes Gesicht abmercken wollen.

In dieser Haubtfarb / finden sich eigentlich dreyerley / darunter die kohlschwartzen Rappen die ersten und besten / wann sie umb die Augen / Maul / Lancken etwas liechte Farbe haben / desto böser / wann in der starcken schwartzen Farbe / auch dunckele Augen / und vielmehr / wann sie auch einen blauen Ring umb den Augapffel haben / welche gemeiniglich / sehr scheuch und erschrocken seyn. Die Teutschen halten bey den Rappen viel von weissen Zeichen / als den rechten Temperament / der bösen Humoren / welches die Spanier scheuhen / und die schwärtzesten für die besten halten / vielmehr aber die Ungarn / so abergläubisch meinen / daß einem Reuter auf einem schwartzen Pferd nichts wideriges begegnen könte / welches sich von den Pommern weniger zuverwundern / welche vor der Zeit ein kohlschwartzes Pferd für ihren Gott gehalten und geehret haben.

2. Art Rappen oder Schattier Farb / ist Aschenfarb oder Maußfarb / in welchen die Melancolia noch mehr herrschet / daher umb soviel mehr scheuh / verzagt und matt sind / als die verbrandte Erden mehr als die frische oder feuchte abgestorben ist.

3. Ob gleich die liechtschwartzen / so nicht gar Aschenfarb / zu Zeiten etwas besser / als die erstgedachten rechte Maußfarbe seyn mögen / so seyn sie doch desto heßlicher / und die meisten ohne gute Eigenschafften.

3. Die dritte Haubtfarb sind die Fuchsen / von colerischer Natur / dahero sie allzeit feurig / hitzig und begierig / sonderlich in die Höhe oder auffsteigenden Bezeigungen seyn / weil die feurige Natur / (welche lieber auffsteiget als abfället) jederzeit auch bey allen und sonderlich diesen Pferden / von der Lufft etwas temperiret wird: Je mehr nun das Pferd der gelben oder Feuerfarb änlich / je stärcker ist die feurige Colera / in demselben haubtsächlich / zum Theil und mit regierend / aber die Lufft in zünlicher Würckung zu befinden / davon sie auch ihr Temperament empfangen / daß sie neben der herrschenden Begierde / auch moderirte Hurtigkeit / Freudigkeit / auch dispositon zum springen und lüfftigen Schulen an sich erscheinen / wobey sich auch gemeiniglich Zorn und Ungedult vermercken lassen.

Soviel nun von der besten und höchsten / biß zu der geringsten und niedrigsten Goldfarbe Cadentz zu spüren / so mancherley Unterscheid befindet sich auch / in den gelben Pferden / so von der Goldfarbe biß zu der bleichesten Fuchsfarb fallen. Und dieses ist die erste Haubtfarbe / welche von den guten

Eigen-

Eigenschafften/eben so weit/als von der Schönheit der Farbe abweichen.

Die andere Fuchsfarb / ist Blutroth / mit ihrer schatturenden Cadentz/ welche sich endlich gegen der braunen Farbe ziehet. Dahero derselben Eigenschafften mit theilhafftig / wie dieselbe damit vermenget werden / wiewol die Blutrothen/noch meistestheils colerisch / und nur etwas weniges dabey sanguinosisch geartet seyn.

3. Art von Fuchsen / (welche für die beste gehalten werden / und nach der Spanier Meinung so tauerhafft/ daß sie ehe todt als müd zu reiten seyn/) sind die Schweiß Fuchsen/ / unter welche die dunckelste Farb so gleichsam auf Purpurfarb sticht die schönste.

Virgilius: Wil die weisse Farb als die schlimste halten und gänzlich verwerffen / welches mit mehrern Gründen zuerweisen wäre / und ist dieselbige/ die 4. Haupefarb/so ihren Ursprung von dem Wasser hat/davon die Phlegma umb soviel stärcker in ihr herrschet/als sie nach derselben rechten Vollkommenheit in die erste Classe/ der rechten Schnee oder Schloßweissen gehören: Diese Farbe ist bey den Heyden den Göttern zugeeignet und davon solche Pferde bey ihnen in den höchsten Werth gehalten werden.

Wiewol diese Pferde von etlichen dieser Zeit/ mehr unter die schönsten als besten Pferde gezehlet werden / so bezeuget doch die Erfahrung daß unter denselben / ein guter Theil köstlicher Pferde zubefinden sey / sonderlich wann sie von der ersten Art solcher Farbe recht weiß seyn/ dabey aber auch schöne klare braune oder schwärtzlichte Augen / ein schwartzes Geschrött und Hüffe/ an der Haut hin und wieder / (aber nicht an den Haaren oder unter dem Sattel) schwartze Flecken haben. Welche gemeiniglich resch und freudig und tauerhafft seyn. Doch viel sittsamer und geduldiger als andere Farben / weil ihre liechte Farb und zarte Haut und Haar/keine Unreinigkeit verbergen oder vertragen kan / und denselben bey Tag und Nacht mehr und leichter als andern nachzuspühren ist/auch darum mehr nachgetrachtet wird / daß man sich derselben bey schlechten Personen nicht vermuthet seyn / sie im Krieg und gefährlichen Reisen/ desto mißlicher und sorgfältiger zu gebrauchen / der Colica mehr als andere Pferde unterworffen / und zwar nicht allein diese allein: Sondern auch in gleicher Würckung.

Die 2. Art/welche man von dem Liechten etwas abweichen / und dem Dunckeln nahen.

3. Welche auff gelblicht oder Milch-Farb stechen/ an denen wenig gutes ist.

4. Welche schwartze Flecken in den Haaren/ um die Augen/ Maul und Geschrött haben/ welche viel schlechter und heßlicher seyn.

Weil alle andere Farben in etwas in diesen 4. HaubtFarben Schattirung eingeschlossen / oder zum wenigsten vermenget seyn / welche auch alle nach dem sie nahend oder weit mit der haubt Farbe einstimmen / auch in den Eigenschafften und Würckungen der Natürlichen Complexionen/viel oder wenig zu spüren und unterschieden / bleiben derselben sonderliche weitläufftige Beschreibungen billich zurück gestellet.

Nechst solchen und den Haubtfarben aber/folgen die vereinigte/gemengte Farben / bey welchen die General Maxima jederzeit gültig ist / daß eine jede Haubt-oder Schattierfarbe ihre natürliche Würckungen nicht verlässet / sondern allerdings behält/ ohne daß die Vermischung oder Verbrüderung/ zweyer ungleicher Farben / gleich wie Vater und Mutter oder zweyen gleichmächtige Bundsverwandte mit einander würcken / und was sonst einer/so für sich allein regieret schaffet/in diesen zweyfärbigen Rossen von zweyen zugleich vollbracht wird: So weit ihre Eigenschafften einstimmig/ werden sie einander helffen / soviel sie aber widriger Natur und Eigenschafften / wird eine die andere temperiren / hindern und mässigen.

Solche zweyfärbige Pferde aber / seyn auch in zweyerley Haubtfarben unterschieden und eingetheilet. Deren 1. sind die Schecken / an welchen eine jede Farbe ihren besondern Ort deß Leibes einnimmet / und von der andern unterschieden wird.

Weil aber auch bey denselben die vorerwehnte 4. Haubtfarben/ vornemblich / hernach auch derselben Schattirungen / wie an den Einfarbigen zu finden/ ohne daß die weisse Farbe / bey jeder solcher dunckiern Haubtfarbe mit regieret. So wird sich auch in jedern Farbe / eben dieselbe Eigenschafft erkennen lassen / welche sich bey und in solcher dunckeln Farbe befindet/ und zuvor erwehnet ist. Ohne daß ein jede Wirckung und Eigenschaft/welche die dunckele Farb verursachet/durch die weisse Farbe jederzeit moderiret wird/nachdem dieselbe mehr oder weniger an dem Pferde / als der dunckeln Farbe/ ist auch deren Würckung im Temperament gröss- ser oder ringer: findet sich also die wässerige Phlegma / bey allen weißgezeichneten Pferden / umb bey den Schecken umb soviel mehr und stärcker / als dieselbe von der weissen Farbe mehr eingenommen seyn.

Je dunckler aber die Farbe an den Schecken seyn wird / je bessere Eigenschafften/ Würckungen und temperirte Natur an denselben erscheinen und dieselbe zieren kan.

Je mehr die dunckele Farb / an den Schecken Platz vor der weissen einnimmet/ je besser und schöner ist solches an ihnen zuschätzen.

Sonderlich aber ist das allernothwendigste/ daß der Kopff von der dunckeln Farbe sey / denn wie derselbe jederzeit / dürr wolgestalt und gesunde Natur anzeiget / so ist ein weisser Kopff / (und ob gleich nur der meiste Theil weiß wäre/) desto mehr

we-

wegen der überflüssigen Feuchtigkeit und Flüsse/ auch der grossen ungestalten Form zu fliehen/ wo aber die Farbe an den Schecken gleich eingetheilet und einer soviel als der andern ist / soll doch der Kopff und meiste Halß der dunckeln Farb/wo nicht völlig/ doch zum gröſten Theil ergeben seyn. An solcher Eintheilung und Verwechselung der Farbe/ liegt nicht allein wegen der Schönheit / sondern auch der güte/nicht wenig / sonderlich wann beyde Augen/in der dunckeln Farbe und dieselbe groß und brännlich/ein schwartzes Geschröt/gantz weisse oder doch scheckichte Füsse / wo nicht alle 4. zum wenigsten 2. oder 3. bey dunckeln Hüffen seyn / deren sich die Spannische Cavaliers mit sonderm Kosten / Mühe/ auch durch die Kunst zu erlangen befleissen/ weil denselben der zierliche Zeug/ sonderlich der Morische/ vor andern Pferden am besten stehet.

Noch ein andere Art Schecken / welche noch besser und schöner gehalten werden / seyn die dreyfärbigen / an welchen die dunckle Farb wieder mit weiß eingesprenget/ bey welchen das Temperament der weissen Farbe desto mehr gute Würckung haben soll / wo sie auch mit den andern guten Stücken versehen seyn.

2. Die andere Art zweyfärbiger Pferde tragen die dunckele Farb mit der weissen untereinander gemischet / und werden daher Schimmel genennet.

Unter welchen 1. die Apffel oder Spiegel Schimmel / so unter allen Schimmeln für die schönsten und besten gehalten werden. Und weil dieselbe auch sehr unterschieden / so seyn 1. die für die allerbesten und zierlichsten zu achten / welcher gantzer Leib gantz mit Spiegeln bedecket und überzogen / welches sich mit zunehmendem Alter allgemach verlieret. 2. Woran sich die Farb am meisten auf blau zeiget.

2. Grau Schimmel / welche allein in dem unterschieden/daß 1. bey einem die dunckele/ 2. bey den andern die weisse Farbe vorschläget/ und derselben Würckungen mehrers nach sich ziehet/ 3. die Füsse/Möhn/ Schopf und Schweif bey einem dunckler/bey dem andern liechter fallen.

3. Die nun mit kohlschwartzen Haaren gemenget werden / Schwartz Schimmel genennet / welche Farbe dann nicht minder/ durch schwartze Köpffe/ Schweiff / Mähn / Strich über den Rücken und Schenckeln/ mit ihren Würckungen verstärcket / in anderer Gestalt der liechten Farbe aber vermindert wird.

4. Rothschimmel / werden die von den rothen Haaren genennet/welche unter die weissen gemenget seyn. Alle diese Art seyn eines guten temperirten Gemüths/ Sinnen / Willens/ Vermögens und Gesundheit / soviel die Würckung der natürlichen Eigenschafften mit sich bringet/ und durch andere Zufäll nicht vermindert wird.

Und dasselbe umb so viel mehr und stärcker / als man bey denselben deß Temperaments und Vermischung der Naturen mehr als bey den einfärbigen Pferden / aus der Verwechselung oder Vermengung der Farben / versichert seyn kan. Dann weil weder in dem Menschen / noch in den Thieren und den Pferden / keines von den 4. Elementen gantz und lauter allein herrschet / sondern wunderbarlich vermenget seyn / welches Temperament zu Erhaltung deß Lebens nöthig ist / damit nicht die völlige Würckung eines Elements dem subjecto nicht zu streng schwer und unerträglich falle. Und wie alle 4. Elementa zwar in einem Menschen oder Thier wohnen / gleichwol aber nicht alle vier zugleich würcken oder herrschen können; so ziehet jederzeit eines den dreyen vor/ doch daß es in seiner kräfftigen Würckung von einem oder dem andern von den dreyen gemässiget und gehindert wird / welches vor andern Kennzeichen am ehesten und leichtesten auß der Farbe zuerkennen / weil die übrigen Kennzeichen langsamer/ subtiler und wandelbarer seyn.

5. Fliegen oder Mücken Schimmel / welche über den gantzen Leib/ oder nur vornen/ theils allein am Kopf/mit grossen oder kleinen Flecken bestreuet. Sind auch zweyerley Art. Denn die 1. werden von der schwartzen Farbe also bemahlet und besprenget / die hält man für besser / 2. von rothen Haaren scheinen schöner / seyn beyde zierliche/ tauerhaffte/ gute Pferde / und eines guten Temperaments / wiewol sich diese Farbe bey den meisten Pferden / mehr mit dem Alter/ als in der Jugend herfür giebet.

Wer endlich auß den falchen (unter welchen in der dunckele und liechte auch ein grosser Unterscheid zu finden/) und auß den Hirsch und Rehfarbigen ein besondere Farbe erzwingen wil / wird sich ohne Zweiffel / und nach aller Vernunfft / an dieselbe am meisten halten/so mit schwartzen enden/ Strichen und Ringen über den Rucken und umb die Füsse/ versehen seyn.

Wie nun die Philosophi und Naturkündiger wollen / daß auß allen Creaturen / so das Leben haben/ einiger Complexion fähig oder theilhafftig sey/ als der Mensch / der Elephant und das Pferd. So ist auch solches Temperament / auß derselben Verstand leichtlich abzunemen / und bey denselben sonderlich in acht zunehmen / daß die Wärme und Feuchtigkeit in denselben / (wiewol die Hitze noch mehr) fürschlage und überwinde. Doch allein unfehlbar bey denen / welche von der edlesten Art herkommen / und mehrerstheils in den warmen Ländern fallen / oder erzogen werden. Je hitziger nun ihr Vaterland und Geschlecht ist / je zarter/ schöner/ vermöglicher/ gesunder/ verständiger/

geschwin-

geschwinder / begieriger / freudiger / gelährniger / hoffärtiger und empfindlicher / ein solches dahero kommendes Pferde seyn wird / worzu auch dessen hohes Alter kommet : Neben dem Unterschidt / Erkantnuß und gewisser Erfahrungs oder Auffmercksames in acht nehmen / was / wo und von wem ihm gutes oder übels wiederfähret : Es bezeugen sich an denselben unterschiedliche humores, in welchen Affecten und Complexionen sie den Menschen auch in der Ergetzung über der Music / lieblichen Geruch / sanfftem anrühren / baden und andern wollüstigen Dingen fast ähnlich seyn.

Die andere und geringere Art Pferde befinden sich mehrers Theils einer feuchten Natur / darumb dieselben ehe leichter als die vorigen bendig zu machen

Wann aber der Zorn seinen Vrsprung von der Gall haben solle : So würde Plinius und Aristoteles bey den Pferden eines oder das andere widersprechen müssen / weil sich solcher Affect bey allerley Pferden (wiewol bey einem leichter als bey dem andern) erwecken lässet / kan also die Farbe eines Pferdes zwar ein zimliches / aber nicht durchgehend unfehlbar nothwendiges Kennzeichen eines guten oder bösen Pferdes und desselben Eigenschafften seyn / denn ob es wol (was die Gesundheit / die Stärcke / den Willen und humor, Zorn oder Sanfftmuth / neben der Tauerhafftigkeit in der Arbeit / und noch mehr andern Stücken betrifft) sich mehrers Theils in etwas erzeiget oder erkennen lässet. So ist doch auch nicht ausser der Erfahrung / daß in guten Gestüdten von edler Art / sorgfältiger rechter Erziehung / Wartung und annehmlicher Unterweisung / auch in schlechter Farb ein gutes Pferd / hergegen von einer bösen Art Pferde / bey schlechter unordentlicher Erziehung / Wartung und Abrichtung / ein weichliches / böses lasterhafftes Pferd in der besten Farb anzutreffen. Dahero mehr auff deß Pferdes Zustand / als auff die Farbe zu achten . Gleichwol wird der sicherer fahren / welcher die besten Farben erwehlet / dabey es doch noch Glück bedarff / daß es wol gerathe / als der gar kein abscheuhen vor den heßlichen und bösen Farben tragen wird / dabey sich vielmehr Mängel zu vermuthen sind.

Es ist aber die höchste Farb in jeder derselben haubt Farben / als weiß / schwartz / roh / gelb / nach derselben Vollkommenheit für die beste zu achten / und darauß die gröste Tauerhafftigkeit und Ertragung der Arbeit abzunehmen / die auß derselben entstehende und abfallende Schadtier-Farben / um so viel geringer / als sie weit von den höchsten haubt Farben zu unterscheiden seyn / auch desto geringer zu halten.

Gleicher Gestalt werden die zwey färbigen nach der meisten übertreffenden Farbe / und nicht nach der wenigern geurtheilet / welches so wol von den Schecken / als den gemengten Farben zu verstehen.

2. Die kurtzen Haar behalten nit allein wegen der Zierde / sondern auch derselben anhängende edlern Art den Preiß vor den langen Haarē / welche die beste Gestalt deß Pferdes Leib und Glieder verstellen können : In dem sie die Schenckel gröber und ungeschickter zeigen / als sie an sich selber sind / also auch Kopff / Halß und Leib verdecken die gute und böse Proportion eines Pferdes / über daß sich viel Unreinigkeit darinnen auffhält / so nicht leichtlich abzubringen und der Gesundheit schädlich ist / ohne daß lange Haar ein gar gemeine schlechte Art von Pferden anzeiget / auff welche nicht viel zu halten / welchem Mangel zwar durch ordentliche Mittel in etwas durch fleissige Wartung nnd Futter zu helffen / so fern die Natur deß Pferdes die gröste / sondern die geringste Vrsach ist.

3. Der Glantz ist gleicher Gestalt ein Kennzeichen edler Art die höchste Zierde / in der guten Gestalt und Anzeigung der Reinigkeit / wie auch wolständigen Gesundheit deß Leibs / welche alle bey unglänzigen finstern Haaren nicht vollkommen seyn können.

4. Harte Haar zeigen von deß Pferdes tauerhafften Natur / und daß es mit Arbeit nicht leicht überladen werde. Hergegen seyn

5. Weiche Haar ein Kennzeichen subtiler und gelährniger Sinnen.

6. Welches sich auch an der Haut in beederley Beschaffenheit befindet. Denn ist die Haut weiß / so sind die Pferde edler zarter Natur / leichtlich zu zwingen / aber desto weichlicher.

Wo die Haut schwartz / ist das Pferd arbeitsam / und tauerhafft / aber desto schwerer zu seiner Abrichtung zu bringen / welches auch bey wideriger Farb / als ein weisse Haut unter schwartzen Haaren / und ein schwartze Haut unter weissen Haaren keinen andern Verstand und Würckung hat.

Also ist auch ein jede weisse Haut unter welcher Farb es seyn mag zart uñ weich / welche eben wie die Farbe ein willigen Sinn / und etwas Weichlichkeit.

Ein schwartze Haut gröber Dicke / so ein harte Natur / aber widrigen Sinn anzeigen.

Bey wiederwärtigen Haaren an der Farb dick / dünn / hart und weich / kan auch ein Temperament abgenommen werden / daß dadurch ein und die andere Eigenschafft gemässiget / und gleichsam halb und halb gemiltert wird.

Die rothe Haut bedeutet ein zorniges Gemüth / köndte auch wol von andern Vrsachen herkommen / daß ein Pferd so blutreich wäre / welches durch die Haut scheinen kan.

Weisse Haar in der Möhn an den jungen Pferden / Zeichen eine Weichlichkeit an / wiewol sich dieselbe offt mit der Zeit verliehren / an alten Pferden gibt es die Natur / wiewol dabey zu erkennen / daß ein Roß von harter Natur nicht so bald als eines von weichlicher Art grau wird.

Weisse Möhn / Schopff und Schweiff stehen an den wenigsten Pferden schön / wo es aber gleich bey etlichen die Gestalt nicht vermindert / so ist es doch ein Kennzeichen weicher Pferden.

Hergegen seyn schwartze Haar / an Schopff / Schweiff und Möhn jederzeit in allerley Farben wolständig / und zeigen ein starcke tauerhaffte Natur an.

Wiederborstige auffstehende Haar einen gleichmässigen Sinn.

Wie kräfftig die Farb bey den Pferden würcke/ und derselben innerlichen Complexion gewisse Kennzeichen von sich gebe/ ist auch anderer Thier Betrachtung und Beschaffenheit/ und sonderlich an den Hunden zu erkennen: Denn jemehr die Hunde der Wölffe oder Füxe Farbe an den Haaren tragen: Je mehr/ werden sie sich derselben andern Eigenschafften vergleichen. So gar/ daß die meiste äusserliche Gestalt derselben ähnlichkeit erweiset. Selten wird man einen Wolffsgrauen Hund sehen/ welcher nicht in deren Gewächs und grösse deß Leibes mit den Wölffen überein kommet.

Also wird man an allen kleinen Hunden/ so der Füxe Haar ähnlich seyn/ in gleich niedrigem/ langem Leibe/ dicken Schweiff/ und spitzige Mäuler sehen/ daß man sie auch von fernem nicht wol auß dem Lauff oder Trab erkennen wird/ wo man nicht der Thier sonderliche Erfahrung hat/ und Unterschid zu machen weiß.

So dann die Farb so mächtig/ daß sie auch deß gantzen Leibs Gestalt an sich ziehet/ wer wird mit Vernunfft widersprechen können/ daß auch die Sinnen und Gemühter in etwas davon participiren müssen/ und auß demselben ein Vrtheil von ihrer Beschaffenheit auß der Pferde Farb zu geben seye.

Sprach.

Es schreibet der allmächtige GOtt selber dem Pferde gleichsam eine eigene Sprache zu/ und zwar den rechten Gebrauch auff zweyerley Weise.

1. Sagt Gott kan stu dem Roß seinen Halß zierē mit seinem Geschrey/ womit Gott die Lieblichkeit seiner Stimm oder Sprach beschreiben wil/ welche wieder ein doppelte herliche Eigenschafft ist: Einmahl/ daß dadurch deß Pferdes gute Gestalt und Ansehen verbessert wird/ worinnen es sich wie ein lachender frölicher Mensch bezeuget/ wie nun das Lachen dem Menschen (wann es nicht unmässig/ ungleich besser anstehet/ als sauersehen oder weynen/ so zieret auch das Pferd die Bewegung deß Halses/ die gute Gestalt so viel/ als die schöne Haut/ so über denselben gezogen ist. Dann es erfreuen sich nit allein andere Pferde/ sondern auch die Menschen über der Lieblichkeit solcher hellen klingenden uñ weit erschallenden Stim̃e/ auff allerley Weise/ wann sie sich dadurch entdecken/ wo sie zu finden seyn/ welcher man auch in der finstern und weit abgelegenen Orten/ und auff Irrwegen sicherlich nachfolgen/ also auff allerley Weise/ sehr nützlich zu gebrauchen hat.

Wie hoch diese Pferd-Sprache vor Alters bey vielerley Völckern geachtet worden/ ist nicht ohne Verwunderung zu gedencken: In dem sie derselben Erwehlung und Publication ihrer Monarchen und Könige vertrauet.

Denn als die Monarchia von den Medern auff die Persianer kommen/ und durch die Magos wieder auff die Meder gebracht worden/ haben die sieben grosse Herrn/ den zum König zu nehmen beschlossen/ welches Pferd zum ersten schreyen würde. Welches zwar Arbarus deß Darij Stallmeister durch eine künstliche List/ (auß der Natur und Erfahrung abgenom̃en) auff seinen Herrn gewendet/ gleichwol aber/ ist der grosse Respect dieser treflichen Leute in acht zu nehmen/ so sie auff die Pferde und deren Stimme geworffen.

Eben auff solche Weise ist Primislaus zu der Cron Böheim durch eines Pferdes Stimm oder Sprach erwehlet worden/ ob er gleich nur ein Bauer gewesen.

2. Saget Gott noch außrücklicher von solcher Pferde Sprach/ in dem er bezeuget/ das Pferd spreche: Hui das ist fort/ ꝛc.

Worinnen Gott das Pferd dem menschlichen Verstand am allernechsten setzet. In dem es seinem Reuter seinen Willen mündlich zu erkennen gibet/ daß es bereit sey und Zeit bedüncke/ sich nicht weiter still oder inzuhalten: Sondern nachdem es auß der Trometen Klang verstanden/ daß solches allgemeines Feld-Geschrey (als ein Kennzeichen und allgemeine Ordre zum avanziren oder Auffbruch) deß Feldherrn Willen offenbaret/ begehre es solches an sich nit erwendē zu lassen/ die Intention oder Action zu hindern/ derowegen es so gar seinen Reuter und andere Pferde auffmuntert/ zum fortgehen erinnert und ermahnet/ wie solches von allen Untergebenen erfordert wird.

Solche Begierde/ disposition und Eigenschafft der Pferde zu dem Krieg haben auch die Heyden zeitlich wahr genom̃en/ und sehr viel omina auß der Pferde Schreyen wie andern Bezeigungen abgenommen/ wiewol sie in diesem Fall so wol als in andern allzu abergläubisch wären/ und ihnen die Eintreffung solcher Zeichen zum grösten Theil zu desselben Straffe gerathen.

Als Carthago hat Anfangs erbauet werden sollen/ und der erste Grundstein darzu geleget wurde/ hat man in dem zuvor unterstem gantzen Grund in der ersten Eröffnung einen Roßkopff gefunden/ wo rauß die Weisen alsobald geurtheylet/ daß diese Stadt in Kriegen grossen Ruhm erlangen würde/ wie dann dieselbe von Anfang biß zum Ende ein rechter Schau-Platz uñ Schuel deß Krieges wordē und gewesen/ welches deß Pferds-Kopff mehr als ein anders Glied anzeigen können/ welchem die Sprach zustehet/ ob solches gleich von einem stummen Maul geschehen.

Hieher gehöret was Micrelius in seiner Pommerischen Cronic von allen abergläubichsen Handlungen setzet/ so in selbigen Landen vor der Zeit mit den Pferden geschehen/ welches um der Kürtze willen hier nicht zu wiederholen ist.

Sprach verstehen.

Daß die Pferde ihrer Nation Sprach verstehen auch (wo sie auß einem Reich oder Land in ein anders gebracht werden) wol mehr als eine Sprach verstehen lernen können und müssen/ sihet man täglich an den vortreflichen Schul-Pferden/ welche in Hispanien/ Italien/ Franckreich/ Engeland auff ihre Sprach unterwiesen. In Teutschland und andern Reichen oder Ländern aber auff andere Sprachen gesetzet und geübet werden/ welcher vortreflichen Eigenschafft so gar die allergemeineste Fuhr-Pferd nicht gäntzlich ermangeln/ sondern gutes Theils theilhafftig seyn und würcklich gebrauchen. In dem sie ihrer Warter und Leyter

blossem

Wort/ in demselben Augenblick folgen/ als sie dasselbe vernehmen / dann sie bezeugen in allen ihren Verrichtungen / wie sie so gut / ja wol offtmahls besser/ als die Menschen wissen / was Recht oder Lincks seye / welches mancher Soldat in der Drillkunst lange Zeit so gut nicht fassen / verstehen und behalten kan/ und wie diese auch eigentlich wissen/ was stillstehen / oder fortgehen heisse und bedeute / weil sie demselben auff der Stell nachkommen : So ist noch mit grösserer Verwunderung anzusehen / was die Gauckler mit ihren unansehnlichen gemeinen Pferden / mit blossem Zeigen / und fast unmercklichem Wincken außrichten können / daß sie einen Menschen hervor suchen/ der ihnen genennet wird / daß sie in eines Nahmen dieses thun / und in deß andern verweigern / daß sie auff die Zahl mercken / und anders mehr / welches von vielen Menschen nicht leicht zu erhalten ist.

Gedächtnuß.

Die gute Gedächtnuß wird an vielen Menschen sehr gelobet / ob sie gleich bey weitem so gut nicht ist / als sie an vielen Pferden gespühret wird. Denn die Pferde haben nicht allein die allgemeine Gedächtnuß / so auch andere Thier mit ihnen gemein geniessen/ sondern auch die absonderliche und subtile/ welche man Reminiscentiam nennet / dadurch sie verstehen was man mit ihnen redet. Denn ausser dem würde ein Pferd nichts von dem wissen/ was es in der vorigen Zeit gelernet/ und würde nicht allein ein Reuter / sondern auch ein Fuhrmann sein Pferd alle Tag von neuem unterweisen müssen / was Recht oder Lincks / geschwind oder langsam wäre.

Weil aber (wie von jedem abgerichten Pferd auch erfordert wird / sich die Pferde hindern und wissen was von ihnen vor diesem erfordert worden/ und gegenwärtig wieder erfordert wird.

Dasselbe auch nicht allein Schul-Pferde / sondern so gar die gemeine Fuhr-Roß von sich selber anfangen und fortsetzen / was sie zuvor gewohnet wären / denn wie die Fuhr-Pferde nach ihrer Ermahnung ohne sonderliche Mühe / gleich auch wol ungeheissen fortgehen/ stillstehen / lauffen und wenden / dabey sie jederzeit bestendig verharren/ als die ihr Handwerck völlig außgelernet haben: So soll billich ein jedes wol abgerichtes Pferd / so offt und wo man seine Schulen von ihm erfordert abzulegen wissen / ob es gleich dasselbe in vielen Tagen/ Wochen oder Zeit nicht repetirt und geübet hätte/ welches aber bey keinem derselben / ohne die vollkommene Gedächtnuß verbleiben oder geschehen köndte. Dann wann die Tartern in die äusserste Nordländer fallen und dieselbe berauben wollen/ in welchen ein gewisse Zeit zwischen Tag und Nacht fast kein Unterschid zu spühren ist / daß man den Weg sehen und abmercken köndte / welcher ohne das auch von Menschen mißlich zu finden / und zu behalten ist / so nehmen sie in solchen Heerzug kein andere Pferde/ als solche Studten / welche Saugfüllen zu Hauß verlassen haben.

In dem sie nun mit dem Raub wieder zurück eylen wollen / verhengen sie allein ihren Studten den Zaum / und lassen sie gantz ungeleitet lauffen/ welche den Weg sicherlich wieder treffen / und wie sie die überflüssige Milch schmertzet / auch desto mehr nach dem Füllen eylen / sich deren zu entledigen.

Aretianus schreibet daß Darius durch eine solche seügende Studten / und diese Invention auß der Schlacht entkommen seye.

Auffmercksamkeit.

Auffmercken / ist an den willigen Pferden / eine vortreffliche Eigenschafft / welche auß der guten Gedächtnüß entstehet/ so in der Abrichtung grossen Nutzen schaffet / denn ein auffmercksames Roß/ wartet mit grosser Sorgfältigkeit/ auf deß Reuters Bezeigungen / und hält oder machet sich jederzeit bereit / das jenige schleunig zuverrichten / was ihme durch deß Reuters Stimme / Hand / Schenckel/ oder Gesicht und Verwendung zu Roß und zu Fuß abgefordert werden mag. Zum Exempel es wil einer sein Pferd ledig umb sich her lauffen oder tummeln lassen / so giebet das Pferd / auf seinen Unterweiser und dessen Verhalten/ so fleissige Achtung / daß es sich eben so bald zu der Wendung gefast machet und darein begiebet/ als sich der Reuter kaum / mit seinem Leibe zu solchem Vorhaben geschicket hat / welches also in allen übrigen Bezeigungen gleichen Nutzen schaffet.

Gelährnigkeit.

Die Gelährnigkeit ist der Beschluß und Frucht auß dieser oberwehnten/ innerlichen/ guten und nöthigen Eigenschafften deß Gemüths und Sinnen/ welche bey einem Pferd geschwinder und leichter/ bey einem andern aber schwerer/ wiewol beständiger anzutreffen / wodurch deß Reuters Wissenschafft und Gedult mehr oder minder übung hat.

Gehorsam.

Der Gehorsam / so auß beeden nachfolgenden aller nothwendigsten Eigenschafften herkommet.

Liebe.

Liebe/ auß welcher auch Vertrauen / Zuversicht/ und Zuflucht folget / welches die Reuter alles mit dem Wort Versicherung begreiffen wollen.

Die Pferde haben diese Eigenschafft mit so kräfftiger Würckung an sich / als einige Creatur haben kan / und zwar die Jungen gegen den Alten / und 2. die Alten gegen die Jungen / daß auch die galdten Studten sehr beflissen und bemühet seyn / andern Müttern ihre Füllen abwendig zu machen / und an sich zu ziehen / welches sie vielmehr denen von ihnen verlassenen oder hinterbliebenen Füllen bezeugen/ mit welcher Erziehung und Versorgung sie so sehr geschäfftig seyn/ als ob sie ihre Mütter wären/ wie vielmehr gegen ihre eigene Junge. 3. Gegen seinem Geschlecht / denn wie sehr zwey zusammen

gewehnte Pferde einander lieben/ist auß ihren Bezeigungen abzunehmen / daß sie einander lecken/ auflösen / wo sie angebunden seyn. Jederzeit zugleich fort und beysammen bleiben wollen / sich in jeder Scheidung fernen/ nach schreyen / nicht essen wollen/ wann sie wieder zusammen kommen/gleichsam mit lachender Stimme grüssen und erfreuen/ und dieses so wol zwischen den Hengsten und Wallachen unter sich / als zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht / sie sich absonderlich/ wie die Menschen in einander auff das höchste verlieben.

Gegen dem Menschen / zu welchem sie jederzeit ein grosses Vertrauen haben / und von demselben gern versorget werden.

Sonderlich aber gegen ihren Herrn / und nechst denselben zu ihrē Wartern/worunter doch die Verständigsten einen Unterschid machen / als vor mir Exempeln erwiesen ist.

Aelianus gedencket eines Athenensischen Jünglings Socles / welchen sein Pferd so sehr geliebet/ daß es in seinem Abwesen nicht ruhen wollen oder können / weil er aber hierdurch in bösen Verdacht gezogen / dessen er sich durch Verkauffung solches Pferdes befreyen wollen/hat sich das Pferd selbst zu todt gehungert.

Strabo unter deß Pertinaci Mördern / welche Severus hinrichten lassen / hat einen sein Pferd also geliebet/ daß es nicht von ihm gewolt / ist ihm mit grossem Geschrey biß an den Richtplatz nachgefolget/und als es gesehen / wie er mit den andern abgethan werden solte/hat es erstlich ihn / darnach sich selbst umgebracht.

Gegenliebe.

Es lieben aber die Pferde absonderlich / die sie wieder lieben / wer dieselbe auch seyn mögen / welches sie auß vielerley offentlichen Liebs Bezeigungen/nicht allein leichtlich abmercken / sondern auch auß einer innerlichen Sympatia haben sie noch viel ein subtilere Erkantnuß der natürlichen Gegenliebe / welche auch den Hunden und andern Thiern mehr angeboren ist.

Daß viel Pferde um der blossen Liebe willen einem ehe Gehorsam leisten/der weder Hülffe noch Strafe zu applieiren weiß / als einem andern / so dasselbe auff das beste versteht / und nach rechter Ordnung erfordert / ist gewiß/ und auß der Erfahrung offt probiret worden.

Und ist das ein sonderliche gute Eigenschafft der Pferde / welche die Liebs-Bezeigungen gern annehmen. Ja nur sonder Widerwillen leyden / denn deren seyn auch nicht wenig / so die Liebs-Bezeigungen meistentheil fliehen / hassen und dadurch mehr erzörnet als versöhnet oder versichert werden : Welche aber solches gern annehmen/ und von ihren Herrn wieder geliebet werden/ können hierdurch wol zweyfache Gegenliebe bey ihren Pferden erwecken und spühren.

Respect und gebührliche Forcht.

Die Forcht und Respect so die Pferde gegen die Menschen/ sonderlich aber gegen ihre Herrn/ Vorsteher oder Warter tragen / ist nicht mit geringer Verwunderung zu betrachten / wann sie in einer unrechten Bezeigung / sonderlich wo sie mit andern Pferden in Schlagen uñ Beissen oder andern zänckischen Widerwillen angetroffen / mit einem einigen lauten Wort angeruffen und betrohet werden / davon sich ein gantzer Stall voller hertzhaffter Pferd so bald corrigiret und so from anstellet / als ob sie es nie gewesen wären.

Was auch die Forcht würcklicher Strafe für Abscheuhen und Besserung in der Abrichtung / auch in allem andern Gebrauch und übung fruchte / ist gleiches Falls mit so grossem Nutzen als Lust zu erfahren / wo nun diesem hertzhafften heroischen starcken Thier solche hochnöthige Eigenschafft / nicht von der Göttlichen Weißheit in die Natur gepflantzet wäre / würde der Gebrauch der Pferde dem Menschen viel gefährlicher und beschwerlicher fallen / als es zu ertragen oder zu wagen wäre / weil nur etliche verhängte Unglücks-Fäll solche Exempel statuiret / die deß Pferdes Abrichtung übung und Gebrauch / bedencklich genug machen können.

Versöhnung.

Gleichwie die gächzornigen Menschen ehe als die Sanfftmütigen versöhnet/ wo dieselbe erzörnet werden : So ist die Versöhnung an den Pferden eine treffliche Eigenschafft / durch welche einem Pferd vieler Strafen Würckungen beyzubringen/ und wieder abzukühlen müglich: wie dann nach der alten Reuter Lehre / kein unversöhntes Pferd auß der Schul gelassen werden solle. Denn ausser dessen wird dasselbe den ersten Zorn wider mit sich auff die nechste Schule bringen / und in unversöhnlichem Haß jederzeit verbleiben.

Verstand.

Verstand und List ist bey den Pferden in vielerley Bezeigungen zu spühren.

In dem sie solchen auch recht zu gebrauchen/und zu unterscheiden wissen/ wann und wo/ auch gegen wem sie solchen erscheinen lassen wollen / auß diesem folget der Unterschid / so die Pferde unter den Menschen und Thiern machen.

Unterschid.

Daß der Bucephalus und deß Hertzogs von Pommern Pferd sich anderst unter ihren Herrn/

als

als ihren Wartern bezeigen / und sich allein von denselben und sonst niemand auffgelassen / kan mit Vernunfft keiner andern Eigenschafft / als dem rechten Unterschid zugeschrieben werden.

Hierauß liesse sich nicht allzuungereimet schliessen / daß die Pferde auch einige Erkantnuß deß guten und bösen (so ihrer Natur eingepflantzet) etlicher massen theilhafftig wären / welche in vielen vornehmen Stücken / nicht allein mit der menschlichen und natürlichen Vernunfft / sondern so gar mit dem Göttlichen Gesetze in etwas einstimmet / und zwar 1. in dem gewissen Urtheil und Abmerckung / wer ihnen gutes oder böses thut / zu dem sie sich auch gleiches versehen: 2. In dem Abscheuhen uñ Widerwillen / so sie ob solchen Dingen und Procedur / tragen / welche den Göttlichen und natürlichen Gesetzen zu wider lauffen.

Von einem Scythischen König lieset man / daß er von einer vortreflichen Stuten gern ihrer Art desto mehr versichert seyn wollen / weil sie ohne das so treffliche Jungen gezogen / also dieselbe mit ihrem rechten Sohn belegen wolte / welches der Hengst verweigert / sich seiner Mutter nit angenoñē / so er abre alsobald mit einer andern fürgeführtē Stutē vollbracht / als ihm aber dz Gesicht verbundē / also zu seiner Mutter gebracht uñ betrogen wurde / daß er dieselbe bestiegen w / orauf man ihme das Gesicht eröffnet / daß er deß Betrugs vor sich wahrnehmen können / hat er sich also darüber erzörnet / daß er wider einen Felsen geloffen / und den Kopff daran zerstossen / daß er den Todt genommen.

Varro lib. 2. cap. 7 Erzehlet ein gantz gleichmässige Geschicht / und bestätiget dabey / das ein anderer Hengst in gleichem Fall dergleichen gethan / vor seinem verzweifelten Todt aber / den Stutens-Knecht umgebracht habe.

In der Reatinorum Landschafft soll auch ein Stuten eben dasselbe erzeiget haben / welche nachdem sie gewahr worden / daß sie durch Betrug mit ihrem Sohn beleget sey / hat sie nicht allein ihren eigenen Herrn umgebracht / sondern auch denselben hernachmals auß seinem Grab gescharret / mit den Füssen zerschmettert / mit den Zähnen zerrissen / biß kein Stück bey den andern geblieben.

Daß aber dieses nicht bey allen Pferden / sondern gar selten geschicht / bezeuget abermals / wie auch die guten Eigenschafften / und unter denselben der Verstand und Erkantnuß / wie under den Menschen nach einer gewissen Maaß außgetheylet seye.

Es kan auch kein Verständiger in Zweifel ziehen / daß solche sonderliche übernatürliche Exempel / den Unglaubigen zum Spiegel ihrer unordentlichen Lüste vorgestellet würden:

Worauß auch die weisen Heyden ein Liecht der natürlichen Würckungen deß Gesetzes gesehen / uñ demselben nachgestrebet / damit sie nicht ärger als das Vieh seyn möchten.

Sinnreich.

Es ist auch der Erfahrung gemeß / daß die Pferde / so in warmen Ländern fallen / sinnreicher seyn / als die in den kalten Ländern wohnen / welche man von aussen und ansehen für thummere urtheylen / dasselbe auch in der Abrichtung wol befinden kan / wiewol auch sie nicht allein den allgemeinen Verstand haben / so man conservationem sui nennet / durch welches Gebrauch sie sich auß natürlicher Eingebung vor allem schädlichen zu hüten / und das nutzliche anzunehmen wissen / sondern auch das jenige fassen und leisten / worzu sie die Natur tüchtig gemacht hat.

Eigenschafften welche allen Pferden oder dem gantzen Pferd Geschlecht gemein und eigen seyn.

Die Stärcke.

1. Die Stärcke wird von dem heiligen Geist durch den König David allen Pferden ins gemein zugeeignet / wiewol sie bey denselben gar unterschiedlich / so wol an der Landes-Art in der Grösse / Gesundheit / geschicklichem Gebrauch / bey einem mehr / als den andern gespühret wird.

Wie denn Gott selber solche mit einem andern Wort außspricht / und mit einem grossen Nachdruck den höchsten Grad der Stärcke / durch die Krafft begreiffet / welche er nur den Soldaten-Pferden zuschreibet / mit welcher er sie zu den grossen Wercken damit außgerüstet habe. Worauß zu erweisen / daß dergleichen Pferde noch mehr Stärcke nöthig habe / und anwenden müsse / als welches schwere Läst ziehen solle / welchem gegen diesen zu rechnen / nur einen gemeine Stärcke genug seye.

Der Unterschid aber / welcher sich in der Stärcke an den Pferden verspühren läst / ist nicht allein unter den Pferden allerley Art / sondern auch unter denselben wiederum gar unterschiedlich zu erkennen / weil wieder ein grosser Unterschid der Stärcke unter denen zu machen / welche sie haben und nicht gebrauchen wollen oder können / und den die sie nicht völlig haben / aber doch in gleicher Würckungen anlegen und gebrauchen.

In jedem Pferd aber / wird die Stärcke am vollkommnesten erscheinen / welches 1. die hierzu gehörige Leibs-disposition / 2. die völlige Gesundheit besitzet / 3. und wenig schwere Kranckheiten oder Zuständ außgestanden / oder 4. nicht verderbet worden. In dem vermöglichen Alter stehet / 5. die beste Verpflegung geniesset. 6. In dem rechten Gebrauch wol unterwiesen. 7. In stätiger übung verbleibet.

Also wird auch die Stärcke in deß Pferdes Leib und Gliedern / nicht weniger unterschiedlich befunden.

1. Eigenschaffts Vnterschid / so sich in jedes Pferdes Leib und dessen Gliedern befinden.

Es wird die Erfahrung erweisen / daß wenig Pferde von Natur so gewiß / willig und fertig auff eine Hand wie auff die andre gehen / welches zwar nicht alle Pferd / wewol die meisten / und sonderlich die Schul-Pferde an sich erkennen lassen.

Wann denn nun der wenigste Theil dessen befreyet ist: So möchte es für ein natürliche eingepflantzte Eigenschafft angesehen werden / wie einem Menschen eine Hand gebräuchiger als die andre ist. Vnd zwar ist dem Menschen die rechte Seiten mehr als die Lincke fertig / welches bey den Pferden mehr auff der lincken / als rechten Hand zu spühren. Wann sie 1. auff die eine Hand ausser Zwang nicht gehen / auff die andere aber / von sich selber eyẽ.

Wann man nun sagen wolte / daß diese Widerstrebung dem nicht wollen / mehr als dem nicht können zugeschrieben werden möchte: So wird das 2. andere Kennzeichen solches allein gnugsam widerlegen / daß ein Pferd in der Abrichtung lange Zeit nicht dahin zu bringen / die Füsse einer Seiten wie auff der andern zu regieren / weil es die / auff der fertigen Seiten stehen / geschwinder erhebet / führet und setzet / weiter reichet und mehr bieget / als auff der unfärtigen Seiten / welche Schenckel auch viel niedriger geführet werden / welches mit keiner vernünfftigen Ration dem nicht wollen / sondern dem nicht können zugeschrieben werden kan und muß.

Demnach aber kan es wegen solcher unmüglichen Bezeigung nicht für ein angeschaffene Eigenschafft geurtheylet werden / 1. weil es mit allen Pferden und deren Nationen zu spühren: 2. wann es ein angeborne Eigenschafft wäre / so müste sie sich nicht allein bey allen Pferden / sondern auch bey jedem derselben auff einer Seiten befinden / welches auch wider die Erfahrung lauffet / denn derselben nicht wenig lieber auff die rechte als lincke Seiten gehen.

Dann obgleich der fertige Gebrauch der rechten menschlichen Seiten oder Hand für eine gemeine / der Lincken aber / für ein extraordinari Eigenschafft gehalten wird: So ist doch dadurch nicht erwiesen / daß sie denselben angeschaffen oder angeboren sey. Denn wer wil daran zweifeln / wann in Aufferziehung der Kinder / ein solcher Fleiß angewendet würde / daß sie ihre Geschäffte wechselweiß / oder die Lincke öffter und kräfftiger als die Rechte zugebrauchen / ernstlich gehalten / und angewiesen würden / daß sie nicht ein anders gewohnen und annehmen / entweder mit beeden Seiten gleich / oder mit der Lincken noch färtiger / als mit der Rechten seyn solten:

Kan derowegen mit einem Vnterschid für eine angeschaffene Eigenschafft gelten / welche einige Neigung in sich habe / aber durch Zulassung übersehen / oder falsche Anweisung eine eingewurtzelte Gewonheit (und damit gestärcket) werde:

Wie und durch welche Mittel aber dasselbe geschehe / wird an seinem gehörigen Ort zu suchen seyn / weil hier ein mehrers zu erwehnen nicht nöthig / als was von solcher Eigenschafft zu halten / und wie dieselbe durch rechte Wissenschafft wol zu ändern seye.

Ein Pferd ist ein edles / hoffärtiges schnelles Thier.

Ambition.

HOffärtige Geberden und mit denselben stoltzirendes prangen / hat Gott uñ die Natur dreyen angeschaffen / womit Gott gleichsam dem Menschẽ und den übrigen Creaturen ein Muster oder Geheimnuß zeigen wollen / wie solche allein demselben wol anstehen / allen andern aber desto übeler und Gott mißfällig / dann wann ihm der Mensch in solchen besser gefallen / wäre er ausser allem Zweifel die vierdte und vornehmste gewesen / der sich aber deren wider seine natürliche angeschaffene Eigenschafften anmasset / darzu zwinget / und vielmahls mit grossem übelstand gebrauchet. Vnd zwar meistentheils viel unmässiger und öffter als diese drey darzu geordnete selber: welche die Ambition nicht jederzeit / sondern nur zu Zeiten und in gewissen Fällen wenig / in andern aber / als in Kranckheiten / und allen Vnglücks-Fällen (die nicht allein sie selber / sondern auch andere betreffen / auß empfindlichem Schertzen / Vnmuth / Mitleyden gar nicht erscheinen lassen / sondern gäntzlich zu verbergen / und zu unterlassen wissen.

Wasser.

1. Hat der Leviatan von GOtt selbst den Titul eines Königs aller Stoltzen erlanget / der seine hochmühtige Regierung in den stoltzen Wellen deß hoch steigenden Meers blicken lässet / und hierinnen ist er ein Bildnuß deß hoffärtigen Satans / also mehr ein Laster- als ein Tugend-Spiegel / weil dessen Hoffart schädlich ist.

Lufft.

Der Pfau pranget mit der Schönheit seiner Federn / als ein Jnwohner der Lufft / biß ihm die Einbildung von der Ansehung seiner Füsse benommen wird. Dessen Ambition ist weder böß noch gut zu halten / weil sie niemand schadet oder nutzet.

Erden.

Dem Pferd aber / als dem dritten auff der Erden / seyn die prächtigen Bezeigungen die wolständigsten / denn diese Eigenschafft ist eben die höchste und vornembste / wovon ein Pferd Edel genennet werden kan / und in solcher Bezeigung grossen Lust / Ruhm und Nutzen bringet. In dieser stecket die widerwärtige Würckung / so die Ambition bey den Menschen / und in den Pferden bringet / denn je mehr ein Mensch hoffärtige Geberden an sich nimmet / je mehr wird er bey Gott und der ehrbaren Welt verhasset / alle gute Vnterweisung und Lehre wird bey ihm verhindert / von aller guter Gesellschafft und Ergätzlichkeit abgezogen / wie der leydige Augenschein erweiset / daß bey den Menschen die

Hoffart

Hoffart je länger je gemeiner: Ja den Geringsten so wol als den Grossen durchgehend gantz bekand wird/daß sie dieselbe wol zu practiciren wissen. Auß welchem fast erscheinen wil / als ob der hoffärtige Satan allen Stoltz auß den Pferden samle/ raube/ und wegnehme/und den Menschen beybringe: Hergegen die Demuth und alle derselben äusserliche und innerliche Bezeigungen auß den Menschen ziehe/ und in die Pferd verstecke / da es doch vielmehr zu wünschen wäre/daß die Menschen ihre überflüssige hoffärtige Geberden mit den Pferden gegen ihrer Demuth verwechselten / dann bey erscheinendem Mangel dieser Eigenschafft bey den Pferden / kan man nunmehr fast nicht ein einiges wol gerichtes Pferd zu sehen bekommen/ welches sich unter einem vornehmen Herrn oder Reuter in grossen Versamlungen hoher Personen / so viel ambitios uñ wolständig erweisen wolte/ als die perfection deß rechten Schul-Schritts uñ Trabs erfordert. Weil nun ohne solche Haubt-Eigenschaft ein Pferd zu dem rechten Wolstand nicht gebracht/ viel weniger dabey erhalten werden kan: So wäre es zu wünschen/ daß solche Eigenschafft bey den Menschen wieder auß- und in die Pferde gebannet werden möchte.

Ein andere Art Hoffart oder Stoltz möchte den Pferden auß Unverstand zugemessen werden/ daß sie/ wie ein stoltzer Mensch die Unterweisung / mit dem sie unterweisen wil / verachten /welches aber gar einer andern Eigenschafft / (als der übermässigen Empfindlichkeit) zuzuschreiben / und daselbst zu finden ist.

Die demühtige Bezeigungen eines Pferdes seyn (ausser solchen Geschäfften dahin sie gemeynet uñ gehörig) mehr zu fliehen als zu loben/ welche an den Schul-Pferden / und in allen solchen Actionen nit erfordert werden/es wäre dañ/ daß sie mit einer vornehmen Leiche in der hohen Trauer gehen solten/ sonst aber können eines Pferdes Bezeigungen/ Gang und Geberden nimmermehr zu hoffärtig seyn/welches fast die vornehmste Eigenschaft eines edlen Pferdes ist/ worin die höchsten Potentatẽ das gröste Ansehen / in den höchsten Bezeigungen zu Pferd suchen/ finden und geniessen können / welche auch vor allen andern Schulen und Bezeigungen/ (so ein Pferd begreiffen kan und soll) am allerschwehrstẽ zu erlangen: Deñ wie derselben die meiste Teutsche- Englische/ und Frantzösische Pferde ins gemein der gestalt ermangeln / daß unter 1000. nit eines solche an sich verspühren liesse / und darinnen zu bestättigen müglich wäre: So ist deren Pferde/so zwar sehr hitzig und auß den warmen Länden kommen/unruhige Bezeigung/ allzu unordentlich und unstät / also der Abrichtung in andere weg gar hinderlich und mehr ein überflüssige Empfindlichkeit/ Ungedult / Zorn und Begierde / als Ambition zu nennen / weil sie sich immer von einer Seiten zu der andern werffen / und auff keiner Linì bleiben / und fort dringen / also mit völliger Stärcke inngehalten werden müssen/ dabey ihnen doch das vornehmste Stück mangelt/ daß sie die Schenckel weder in die Höhe heben noch biegen wollen / sondern mit gestreckten Füssen nur drappeln/zapfen und in die Erden stecken / welches mehr ein übelstand als zierlicher Passegio an den Türckischen und dergleichen Pferden mehr abzunehmen/als zu loben ist.

Seyn also dieser haubt Bezeigungen die Spannischen Pferd zum grösten / die Italienischen aber/ guten Theils fähig. Und zwar auß ihrer blossen angeschaffenen erblichen Natur/vielmehr und in grösserer Vollkommenheit/ als einiges Pferd von andern Nationen durch die aller gröste Kunst denselben gleich gemachet werden kan. Auß welchem dann klärlich erscheinet / welchen grossen Vortel die Spannischen und Italienische Reuter vor allen andern 1. auch darinnen geniessen und in Händen haben: In dem ihre Pferde das als ein eigenthumliche Eigenschafft der Natur besitzen/ worzu andere auß Verhinderung der Natur/manglender Kräffte deß Gemüths und Leibs nicht zu bringen / weil sie deren nicht theilhafftig sind. 2 Weil auch diese Bezeigung so gar bey den Pferden (welche diese Eigenschafft von Natur an sich haben) durch das subtileste Appogio deß Zaums unterhalten werden muß/ welches wiederum allein bey der guten Gestalt (darinnen das Pferd mit Kopff und Halß gehet/) zu suchen und anzutreffen ist/deren keine andere Pferd in der gantzen Welt/ so viel als die Spannische und Italienische / mit sich auff die Welt bringen. Weil sie von der Natur in solche gute Gestalt (und so zu reden) in den Zaum gewachsen seyn/daß sie demselben nicht widerstreben können / wo sie gleich wolten/ sondern so lang durch das darauß entstehende gerechte Appogio leiß zu halten seyn / als sie mit böser Zaumung unverdorben bleiben: So ist auch ihren Reutern um so viel leichr solche ihre/von der Natur wol gezaumte Pferde in dieser hohen Bezeigung innzuhalten/ daß sie auff einer Stell / und dabey hoch traben können und müssen.

Hergegen aber befindet sich der Mangel der guten Gestalt (in Ertragung Kopffs und Halses) bey den andern Pferden durchgehend / worauß denn das unmässige Appogio bey den Teutschen/das gar zu wenige bey den hitzigen Barbarischen Pferden erfolget/daß sie nicht genug ingehalten werden/und sie in solcher rechten unirten Bezeigung beständig verbleiben / wo sie gleich die übrige Eigenschafften darzu kommen liessen/oder erlernen könten. Dann wie der gemeine Schul-Schritt und Trab / allein in diesem unterschieden seyn / daß der gemeine wol fortkommen/ mit wol gestreckten Schenckeln weit vorgreiffen und avanziren solle: So besteht deß hohen Schul-Schritts und Trabs Perfection uñ Verkürtzung/in dem langsamẽ hoch hebẽ/wol biegẽ uñ zurück bleibend oder setzendẽ Schenckeln: bedarf also nicht mehr ein solches wolgerichtes hoch- oder kurtztrabendes Pferd zu verderben / und ein gemeines Pferd darauß zu machen (welches sie Paß gehen genennet haben wollen) als daß man ihm entweder den Zaum zu viel verhänge/ wann es wol gezaumet und leicht einzuhalten ist / oder aber/ da es sich von dem Zaum nicht inhalten läst / und geschwinder forteylet/ als die Vollkommenheit dieser Schul zulässet/ den Zaum überwindet und dringet; So kan es ausser deß rechten Zaums gehorsam nimmermehr in dem Schul-Schritt oder Trab/ sondern allein in dem geschwinden zapflenden Paß geritten werden / und ist der Sachen damit gar

nichts geholffen / wie hoch ein Pferd die vordern Schenckel auffheben möchte / wann es dabey geschwinder fortgehet / als es seyn solle. So wird es doch kein andere Bezeigung / als die so genennten gemeinen Bauern Paßgeher machen können.

Was die Scribenten von deß Bucephali Ambition erwehnen / daß er allein in seinem höchsten Schmuck und schönen Pferde-Zeug die prächtigste Geberden und Bezeigung gebrauchet und gepranget/auch keinen andern als den rechten Herrn auff sich kommen lassen/wann er solche Kleydung getragen/ausser dessen aber allein dessen Schmidt auffsitzen/oder auff ihm reiten lassen. Deßgleichen auch Asturcus gegen seinem Kayser Julio Cæsare gethan/das bezeuget der Pommerische Secretarius Friedeboren / in seiner Seimischen Cronic von einem seines Fürsten Leib-Roß mit diesem Zusatz / daß es unter seinem Warter gantz schläfferig fortgegangen / und in dem Stall keinem andern Pferd die oberste Stell lassen wollen/ sondern sich loß machend / dieselbe jederzeit mit Gewalt occupiret und manteniret habe.

Gedult.

Die Gedult richtet bey den Pferden eben dasselbe auß/was sie bey den Menschen würcket / wobey einem Pferde ein immerwehrende durchgehende Gedult angeerbet oder angewehnet ist / kan ein jede wol applicirte Strafe ihre gewisse Frucht bringen. Nun ist aber bey den Pferden / wie bey den Menschen deß Leydens vielerley / welche alle die Gedult erforderen/denn in Kranckheiten köndten alle Menschen wol ein schönē Lehr-Spiegel an den notleydēden Pferden sehen / was sie vor Schmertzen von strengē Artzney-Mitteln/und derselben gewaltsamen Application mit höchster Gedult ertragen. Bey der Wartung/ vielmehr aber/bey der Abrichtung wird ihnen fast unzeeliches Vngemach / vom Schlagen/ Stossen/Spornatzen. Item/von allerley scharffen Zeug schmertzlichen Würckungen auffgeleget / welches alles die gemeine Gedult überwinden muß. In der Abrichtung/ sonderlich und in Applicirung der Artzney-Mittel/und im Beschlagen und Wartung wird man ohne diese wolversicherte Eigenschafft/ wenig gutes außrichten können.

Freund- und Leutseelig.

Freundlich und liebliches Gesicht ist bey den Pferden 1.eine Anzeigung ihrer Liebe/wie geneiget sie seyn / deß Reuters oder Herrn Willen zu vollbringen wie sie auch im Gegentheil so sauere finstere Gesichter machen / und die mit ihnen umgehen/ so übel ansehen können/ daß man ihr widerige Bezeigungen/und Vorhaben gleicher gestalt bald abnehmen kan / wobey die Wissenschafft viel præstiren kan / welche sich auff den Vnterschid der Phisiognomien/uñ deren Kennzeichen oder Würckungen verstehen.

Begierde/Hitz.

Begierd und hitzige Bezeigungen seyn zwar an etlichen Pferden mehr beschwerlich als annehmlich zu vertragen/sonderlich 1.etlichen Personen/welche ihrer Zuständ halbrr dasselbe Vngemach nicht wol außstehen können/sonderlich wann es fort und fort währet / 2. welche dasselbe nicht zu verbessern wissen.

Gefährlich ists auch mit solchen Pferden in unterschiedlichen Geschäfften umzugehen / weil sie leichtlich übersehen werden / daß sie im durchgehen/ oder andern flüchtigen Handlungen grosses Vnglück anstellen können: beede diese können kein bessern Rath finden / als sich solcher Pferde nach Müglichkeit zu enthalten. Denn wie es nicht ein gemeines / sondern vielmehr geheimes Meister- oder Kunststück ist / solche Pferde durch die gehörige Zaumung zu versichern/ daß sie ohne Gefahr und Schaden jederzeit gebrauchet werden können/ welcher gründlichen Wissenschafft/ sich gar wenig zu berühmen haben: So ist es eben so schwer den Pferden solche Eigenschafft (ausser obbemelter vollkommenen Zaum-Kunst zu benehmen) man wolte sie denn also tractiren / daß ihnen die Hitze mit allen ihren lebendigen Geistern / oder Gebrauch ihrer Glieder/auff einmahl benommen würde / welches deß Pferdes gar auß seyn würde.

Die aber derselben Kunst gewiß/und solcher Pferde gewohnet/ seyn damit besser/als mit einigen andern versehen / weil auß dieser guten Eigenschafft allerley gutes zu hoffen ist. Denn ausser dem solche Pferde gemeiniglich gute Lauffer / werden sie ehe todt als ermüdet seyn / und hat man einiges Anmahnens/sondern nur Auffhaltens nöthig/welches abermals allein durch die gute Zauhmung zu thun müglich ist.

Ohne die rechte Zauhmung aber/seyn sie am besten allein zu gebrauchen/ daß sie von andern Pferden nicht angereitzet oder auffgebracht werden/worzu ihnen bald gewuncken ist / weil sie jederzeit lieber vor/als nachgehen wollen/darum sie im Gebrauch der Waffen/mehr gerathwols weiß/als mit Gewißheit geritten werden/ denn sie bringen ihre Reuter offt in grössere Gefahr als der Feind/wann sie ihnen nicht Zeit und Raum oder Mittel lassen / sich ihrer Waffen zu gebrauchen: liefern auch wol zu Zeiten ihre Reuter den Feinden in die Hände/oder seyn im umwenden wider sie geschwind zurück weichend/ daß sie wider Willen durchgehen/und ihre Herrn in grossen Schimpff setzen.

Wiewol sich dieser Eigenschafft etliche zu nutz zu machen wissen / daß sie durch derselben grosse Begierde uñ Stärcke durch die Feinde brechē. Eylends Gefangene wegraffen/ sich vor Gefängnüß hüten/ oder auß derselben mit Gewalt loß reissen können/ welches alles mit sonderlicher vorsichtiger und Behendigkeit verrichtet werden muß.

Fröm- und Treuigkeit.

Fromkeit und Treu ist bey etlichen Pferden so tieff eingewurtzelt / daß sie auch wider ihrer Herrn Feinde Raach geübet/ unter andern hat eines Scytischen Königs Pferd / so von einem andern in einem Duel überwunden worden/und nach dem Gebrauch außgezogen werden wollen/den Vberwinder umgebracht.

Als

Als der Antiochus umkommen / und sich auff sein Pferd gesetzet / hat es sich mit ihm über einen Felsen abgestürzet.

Als Licinius seine Tochter Perinam um deß Christlichen Glaubens willen mit vier Pferden zerreissen lassen wollen / hat ihn solcher Pferde eines umgebracht / welches zwar auß sonderlicher Göttlicher Schickung und Verhängnuß / wie dem Löwen wider den ungehorsamen Propheten / und den Beeren wider die spöttischen bösen Buben / zu sonderlichen abscheuhs Exempeln / Extraordinari geschehen kan. Denn daß ihnen eine solche Liebe uñ Erkantnuß der Gerechtigkeit und billichen Vergeltung der Strafe eingepflantzet / wird schwerlich zu erweisen seyn. Aber wol eine solche Capacität / wodurch sie dahin abgerichtet werden möchten / wie mir dann selbst etliche solche Pferde bekand waren / welche ihren Herrn treulich fechten helffen / auff ihres Herrn Feinde / so wol als auff desselben Pferde so begierig / als ihr Herr angefallen / mit Maul und Füssen angegriffen / gebissen / gehaut / angefasset / unter die Füsse getretten und überwinden helffen / also offensivè mit Krieg geführt / also auch defensivè nit allein sich selber / sondern auch ihre Herrn / durch von sich schlagen / hauen / beissen und springen abgehalten / abgetrieben / daß deren keiner einem oder dem andern beykommen können.

Ist derowegen nicht allein diese sonderliche / sondern so gar die gemeine Treu / so sie ihren Herrn / (wann sie voller weiß davon fallen / im auffwarren und still stehen erweisen) hoch zu schätzen.

Als der Bucephalus in der Tebaner Schlacht unter seinem Herrn tödtlich verwundet worden / uñ derselbe von ihm auff ein anders Pferd setzen wollen / hat er Bucephalus solches nit zugelassen / sondern ihn weggetragen / und auß der Gefahr gebracht.

Es seyn nicht wenig / welche diese und andere hohe Eigenschafften / sonderlich die vorerwehnte der Ambition den Pferden gern absprechen / und für ein unmügliches Ding halten wollen / deren Unwissenheit aber / kan wider die Erfahrung nicht behaubten / daß die Pferde solche Eigenschafft in der That an sich sehen / erkennen und greiffen lassen / weil nun dasselbe in einer Art oder Nation Pferde / nicht wie in der andern zu spühren / auch unter denselben wieder unterschiedlich zu befinden / wie eines mehr als das andere von derselben eingenommen / ob sie gleich von einerley Geschlecht / Art und Eltern herkommen / worauß denn gründlich zu schliessen / daß sie den in Gemühtern und Sinnen / und nit in dem Leib Fleisch / Bein innerlich oder äusserlich stecken können / ausser dessen würde und müste sie sich in allen Pferden gleich befinden / welche dasselbe gemein haben.

Deñ es ermundern sich auch die Pferde / und erfreuen sich / wann sie schön geschmücket werden / daß sie auch höchmühtiger gehen und prangen.

Wie nun dieses die oben erzehlte Exempel (deren vielmehr beyzubringen / wann diese nicht genug wären) erweisen: So wäre es kein böser Wunsch / daß erwehntes Pommerische Fürstl. Leib-Roß nit durch den Todt übereylet / und dadurch verhindert worden / sondern Zeit und Mittel gehabt haben möchte / den teuschenschen Pferden diese gute Eigenschafft im Testament zur Erbschafft zu hinterlassen / denn dieselbe ist der Zeit bey diesen Pferden so gäntzlich verloschen / daß dessen nicht ein einige Anzeigung findet / daß ein solches Pferd der gestalt außgeerbt / daß man deren nicht einige Anzeigung findet. Ja man solte solche ehe und mehr bey geringen Stands-Personē finden / daß der Vberfluß ihrer in Geberden eingebildten Reputation und Hoheit mehr als zuviel wäre / wann sie solchen gar zu den demühtigen Pferden nur zum Theil überlassen wolten / welches doch mehr zu wünschen / als zu hoffen ist.

Es ist auch diese Eigenschafft nicht allein auß dem Göttlichen Wort selber / sondern noch viel grössere / bessere / und deß verwunderns würdigere zu erweisen / wann Gott selbst von ihme lehret / daß alles Preiß seiner Nase / was schröcklich sey / welches auff kein andere Eigenschafft / als auff die Ambition zu ziehen ist. Vber dieses schreibet er den edlen / sonderlich aber / den Soldaten Pferden zu.

Großmühtigkeit.

Die großmühtige Hertzhafftigkeit / welche alle Gefahr / Harnisch / Schwerdt / Köcher / Spieß / Lantzen / Forcht / Schrecken / den Todt selbst verachten: Ja verspähten und entgegen eylen kan / durch welche hohen Eigenschafft / rechten Gebrauch / die grösten Helden ihre gröste und höchste Wunder-Thaten verrichten / in welchen heroischen höchsten Bezeigungen / und hochthätigen Handlungen / so auff dem Erdboden geschehen können / diese Pferde die andere Persohn agiren müssen und wollen / wodurch sie auch die nechste nach den Helden seyn / so an dem darauß herkommenden ewigen Ruhm mit participiren.

Welche gute Eigenschafft auch ausser dem Krieg in den Thurniren und hohen Ritterspielen / auff der Jagt (wider die wilden Thier) im Hoff-Leben / also auch auff den Reisen / an denen Orten / so an sich selbst / auch wegen der Räuber gefährlich seyn in dem gemeinen Leben sehr nöthig / und an einem Pferd hoch zu achten / sondern welche ein Pferd zu keiner höhen Bezeigung zu bringen / abzurichten / zu üben / oder sicherlich zu gebrauchen ist.

Freudigkeit.

Die Freudigkeit wird nicht weniger von GOtt selber für eine sonderliche hohe Eigenschafft daselbst gerühmet / welche die vorige gleichsam verdoppelt / denn ist es rühmlich / daß ein beherzter Mann oder Pferd die Gefahr verachtet / und seinem Feinde nit weichet / sondern bestreitet / wie viel mehr ist lobens werth / dasselbe mit Freuden zu vollziehen.

So wird auch ausser solchen ernstlichen Handlungen / der Lust und Freudigkeit für halbe Arbeit / und das vornehmste Stück der Erleichterung gehalten / das sich sonderlich in der Abrichtung und übung der Pferde befindet.

Guter

Guter geneigter Willen.

Auß der Freudigkeit und Lust entstehet eben der gute Willen / welchen die Pferde ihren Herrn in Verrichtung ihrer Schuldigkeit bezeigen/und nach Gottes Außspruch den Geharnischtē entgegen außziehet/als ob es solches von sich selber/auß eigenem Willen/Belieben oder Begierde/ohne seines Reuters Trieb und Regierung thäte / weil Gott nicht saget / daß es sich passivè von dem Reuter dahin bringen lasse/ wann sie beederseits / und der Reuter auff dem Pferde außziehen/sondern daß ein solches williges Pferd activè selber dem Feind entgegen komme/ als ob es keiner Leitung oder Triebs hierzu bedürffte.

Dieses ist eben die allerhöchste Eigenschafft/ja die allererste/so Gott von den Menschen emig erforderte und erwarttete / ob er ihme auß freyem Willen ungezwungen dienen wolte. Dahero auch ein solches Pferd über alle andere hoch zu achten ist / welches seines Herrn Willen freywillig / und ohne Zwang gern vollbringet. Denn die Abrichtung wird ihm keine Arbeit/sondern lauter Lust und Ergetzlichkeit seyn/ in der übung und Gebrauch aber kein Beschwerung vorkommen.

Wissen.

Plinius gehet noch viel weiter / wann er der Pferd-Natur zuschreibet / daß sie nit allein wissen/ (wann grosse Schlachten geschehen sollen / sondern auch wer den Sieg erhalten werde. Weil deß sigenden Theils Pferde sehr frölich / deß Verliehrenden aber eben so traurig seyen. 2. Daß die Pferde ihre Herren vorhero beweineten / welche darinnen umkommen / also künfftiger Dinge Wissenschafft fähig seyn.

Plutarchus und Gellicus bezeugen von Asturco Julij Cæsaris Leib-Pferd / dasselbe hat der Kayser drey Tag vor seinem eygenen Todt im Stall besuchet. Wie auch andere Pferde vor und nach ihrer Herrn Todt also gethan haben / dieselbe also beklaget/bereuet /betauret / wie die vorigen ihren Herrn zu dem Triumph und Freude gratuliret haben.

Vrtheylen / warnehmen.

So geben auch die Pferde unfehlbare Wahrzeizeichen also Warnung und Erinnerungen von sich/ daß Feinde vorhanden/welcher Gegenwart sie auf einer halbe oder wol gantze Meilweeges vermercken/ welches unzeelich offt also wahr befunden worden.

Auß welchem denn erscheinen wil / als ob die Pferde eines solchen Verstandes fähig weren / welcher mit einigem judicio gezihret / welches eigentlich eine Würckung deß rechten Verstandes und deß Vrtheils Versicherung oder Kennzeichen ist / daß man auß einiger vorgehenden Handlung abnehmen kan/was darauf erfolgen werde/müsse oder könne. Daß aber die Pferde solches warhafftig an sich haben / und auch würcklich gebrauchen / bezeugen nicht allein sehr viel denckwürdige Geschichte/ so sich mit ihnen zugetragen/sondern die vor Augen stehende Erfahrung / wann sie 1. auff deß Herrn Werck und Wort/ ja blosses Ansehen / fleissiges Auffmercken haben/ 2. sich dafür förchten/ 3. scheuhen/ 4. bessern/ 5. hüten / 6. wie auch in widrigen Fällen dessen Straffen vorzubiegen / und 7. gäntzlich abzustellen / 8. der subjection und Zwang zu befreyen/allerley Mittel und Vortel suchen / 9. zu finden / und 10. meisterlich in das Werck zu stellen wissen. Hergegen empfindet ein Gehorsames die danckbare Bezeigung/ so ihm durch allerley Carreza und Belohnung auff sein wolverhalten zukommen / und lässet sich solche zu fernerm Gehorsam reitzen/ auff dem recht thun versichern/ und beständig dabey erhalten.

Die Tauerhafftigkeit.

Die Tauerhafftigkeit/welche 1. auß der vollkommenen Stärcke / 2. Gesundheit / 3. guten Natur/ Edlen Art/ und Geschlecht / 5. auß solchen Landen herkommet / wo dieselbe Eigenschafft gemein ist. 7. Durch gute Erziehung / 7. Wartung / 8. rechtmässigem Gebrauch/9. Gewonheit entstehet / und langwührige schwere Arbeit / sonder Ermühtung / Beschwehrung / Schaden oder Abnehmen der Krafften außhalten kan.

In dieser vortreflichen Eigenschafft excellirn die Pferde auß den warmen und Barbarischen Ländern / mit noch etlich andern umliegenden/ vor allen andern/wiewol eine Nation mehr als die andere / auch unter denselben befindet sich grosser Vnterschid. Denn so gut und herrlich in diesem Stück die Persianische/ Türckische/ Hungerische/Podolische/und andere dergleichen Pferde / bey zimlichem Alter seyn mögen / und unglaubige Dienste und Ritt sonder Fütterung / oder doch bey gar wenigem außstehen können/daß es ihnen den ringsten Mangel bringet / so fern sie nur dabey recht nach ihrer Art gewartet werden / so weichlich/blöd/ kränclich und mangelhafftig seyn ihre junge Pferde / und dasselbe so lang / biß sie das siebende Jahr erreichet / denn vor derselben Zeit werden sie in der Tauerhafftigkeit andern Pferden / welche nicht für tauerhafftig gehalten werden/ gar wenig zuvor thun.

Hergegen kan ein Englisches / Teutsches/ Frantzösisches / Dähnisches Pferd in der Jugend mehr/als im Alter vertragen / darinnen man dem ringsten Theil etwas zumuthen oder vertrauen darff/ so bald sie das 9. oder höchst 10. Jahr zurück geleget / weil sich bey denselben mit solchem Alter gleich allerley Kranckheiten einstellen/ daß man an einem solchen Pferd mehr Zeit mit artzneyen / als im Gebrauch zuzubringen hat. Ob gleich diese treffliche Eigenschafft nit allen / sondern nur theils Pferden beywohnet / so wird sie doch von allen Pferden erfordert/ hat derowegen wegen der dependentz der vorgehenden/ nit wol außgeschlossen werden können: Sie wird aber ohne die folgende selten zu befinden seyn.

Mittelmässiger Leib.

Ein mittelmässiger Leib / der weder zu mager

noch

noch zu fett ist/und auch also bleibet. Ist eine haubtsächliche Eigenschafft / worauß drey andere vornehme haubt Eigenschafften abzunehmen und zu erkennen seyn. Dann in dieser bestehet.

1. Die beste Gestalt und Schönheit/so ein jedes Pferd / welcher Art oder Nation es auch seyn mag in einem mittelmässigen Leibe in dem Ansehen hat und behält.

2. Die beste Complexion und Capacität der vollkommnen innerlichen und äusserlichen beständigen Gesundheit / so bey einem solchen mittelmässigen Leibe am besten verwahret ist/und werden kan.

3. Die Bequemlichkeit und geschickliche disposition / wodurch dasselbe zu allen Verrichtungen / fertig / hurtig / freudig und vermöglich seyn kan.

Welche alle drey zum grösten Theil durch die Mässigkeit zu erhalten / und nicht minder dadurch zu erlangen seyn.

Ein mittelmässiger Leib am Gewächs.

Das Gewächs eines Pferdes wird in der Fettigkeit mittelmässig am wolständigsten und besten zu allen Bezeigungen seyn / auß welchem die aller beste Gestalt erscheinen kan/welche nachgesetzte Beschaffenheit haben wird.

I. Gantz untüchtig und der Abrichtung unwürdige Pferde seyn.

2. Welche auch in dem Kauffen allerdings zu scheuhen / und weder mit Nutzen oder Ruhm / Lust nach Nothurfft zu behalten tauglich / und wo man sie schon hätte / besser zu lassen / als mit Unkosten zu erhalten.

1. Welche von Natur allzuschwach und unvermöglich / sondern alle Stärcke deß Leibes / Rücken / Lenden und Schenckel seyn.

2. Oder also außgearbeitet / daß sie solche bereit gäntzlich verlohren / und wenig Hoffnung völliger Wiederbringung ist.

3. Welches in der Abrichtung gäntzlich / entweder an den Sinnen und innerlichen Zustand / oder am Leibe verderbet worden / daß es gantz widerspenstig und desperat/oder an Rücken / Lenden und Schenckeln vernichtet ist.

4. Sonderlich wo das Maul und desselben Theil eingeschläffert/getödtet oder verwundet/daß es alle Empfindlichkeit der gestalt verlohren / daß sie nicht mehr zu erwecken / oder das die immerwehrende Verletzungen/unheilsam und keinen Gebrauch deß Zaums zulassen.

5. Wann es von Natur ohne äusserliche Empfindlichkeit in dem Maul oder am Leibe ist.

6. Wo sich das Maul und Halß wider die gute Gestalt und Zaumung gäntzlich disproportioniren.

7. Wo sich die Füsse nicht mit dem Leibe / oder sie selst gegen einander recht proportioniren.

8. Wo gar kein Muth / großmüthiges Hertz oder Lust / sondern Forcht und Zagheit zu spühren ist.

9. Wann es von Natur träg und verdrossen ist.

10. Wo es von Alter an dem Leib abnimmet.

11. Allerley Untreu an Beissen/Schlagen.

12. Stätigkeit und eingewurtzeltes Aufstehnen.

13. Steiff.

14. Krumm.

15. Lahm.

16. Alle ansteckende Kranckheiten.

17. Alle unheilsame Kranckheiten.

18. Kurtzer schwerer Othem.

Für mittelmässige Pferde kan er erkennen / und bey der Abrichtung zulassen / dabey er um so viel mehr Ehr und Ruhm erhalten/ als er darinnen seine Kunst in vielerley guten Proben erweisen wird: denn je weniger Capacität sich an dem Pferde befind/und doch dessen ungehindert viel damit außgericht wird / je schwerer auch wegen der Hinderungen zu der Verbesserung zu gelangen: Je höher wird desselben Unterweisungs Art zu achten seyn/ welcher solche (zum Theil) mangelhaffte Pferde zu dem rechten Gebrauch tüchtig machet.

Es werden aber für solche mittelmässige Pferde alle die jenige gehalten/welche 1. vermischter Natur und Complexionen (so zum Theil gut/ und mit bösen vermenget seyn.) 2. Wo sich weder die guten noch die bösen Eigenschafften in dem höchsten Grad befinden. 3. Wo sich die guten in dem höchsten/und die bösen in geringerm Grad befinden. 4. Wo der guten an der Anzahl mehr als der bösen / 5. der bösen zwar mehr als der guten / aber die guten offenbahr / und 6. die bösen verborgen. 7. Nach dem die bösen leicht oder schwer zu remediren seyn.

Dann es befinden sich an den Pferden Mängel/ welche 1. von jederman/2. von dem grösten Hauffen/ 3. von dem wenigsten Theil (die aber der Sachen den grösten Verstand haben) für groß angenommen werden.

Hergegen andere die durchgehend / von vielen/ und den Erfahrnen für gering geschätzet werden.

Weil 1. derselben Remedia durchgehend bekant / oder dem äusserlichen Schein nach/ nicht viel auff sich haben / ob sie gleich unbekand wären und ungebessert bleiben müsten / es werden auch nicht weniger auß Unwissenheit für gering gehalten/ wann man vermeinet/daß man sie verbessern könne/ oder daß man sie also gedulden müsse / wenn man auch nicht verstehet/wie viel und worinnen sie Schaden bringen.

Denn 1. die böse Gewonheit (weil sie noch etwas neu / und weder von Natur nach langer Zeit oder übersehen) eingewurtzelt.

2. übermässige äusserliche und innerliche Empfindlichkeiten/ 3. Forcht/ 4. Hinlässigkeit/ 5. Kaltsinnigkeit/ 6. mittelmässige Stärcke oder Vermögen/ 7. grosse Hitzigkeit/ 8. Ungedult / 9. Eigensinnigkeit/ 10. Zorn/ 11. Mißtrauen / 12. Ärgwohn/ 13. Frechheit/ 14. Kitzel/15. Heigel/16. Verletzungen/ 17. heylsame Kranckheiten seyn an ihnen selber dem Gebrauch und übung so weit hinderlich als sie

laug-

langsam oder übel verbessert werden / worauß wol ein ärgers entstehen kan / seyn durch rechte Wissenschafft und Verfahrung (ob gleich nicht von jedem) doch von vielen zu remediren müglich / wiewol von einem leichter als dem andern / also soweit mittelmässig / als durch Fleiß Mühe rechtschaffen ist / und wird in diesen Eigenschafften den Erfahrnen unschwer fallen / solche Art Pferde unter die folgende Zahl zu bringen.

3. Welche für gut als böß geurtheylet / ob gleich bey denselben nachgesetzte Mängel zu vermuthen wären.

1. Gemeine Kranckheiten / deren Cur bekand und leicht zu erhalten. 2. Grobheit / 3. Plumbheit / 4. zart / 5. etwas träg / 6. über Vermögen angetrieben / oder 7. gar zu viel verschonet / 8. müd / 9. Mattigkeit / 10. mager / 11. keiner Arbeit / oder 12. subjecten gewohnet. 13. Verletzung an einem Ort / welche nicht schon offt geheylet worden.

Für die besten aber werden billich gehalten und erwehlet / welche 1. solcher angezeigten Mängel durchauß oder zum grösten Theil befreyet seyn. 2. Welche keine Anzeigen von sich geben / daß sie künfftig darein fallen möchten. 3. Vielmehr die nit darein fallen können.

Unterschiedene Art und Geschlecht der Pferde.

Varro.

So vielerley Art der Pferde zu finden / worinnen auch durch vielerley Eigenschafften unterschieden / und darauß zu erkennen seyn / so viel ist auch daran gelegen : Eigentlich zu wissen / auß welchem Geschlecht eines und das andere entsprossen.

Opinianus meinet es seyen so vielerley Art Pferde / als unterschiedene Völcker.

Zwey haubt Art.

Sie werden aber eigentlich in zweyerley merckliche haubt Unterschid abzutheilen seyn / die sich bey jeder in einer augenscheinlichen uñ handgreiflichen Extremität erzeigen werden. Und ist nicht ausser grossem Nachdencken und Verwunderung anzusehen / daß wie zwischen den Menschen und Pferden eine solche Gleichheit zu befinden ist. Hergegen unter denselben wieder die gröste Ungleichheit im thauschen in acht zu nehmen und einzutheylen / so zwischen keiner andern Creatur / daß ein jeder Theil einen gleichstimmigen Anhang der Pferde hat und gebrauchet. Denn wie die beederley Art Menschen und derselben unterschiedene Kleydung und Lebens-Art beschaffen.

So haben auch jedes Theils Pferde ein solche sonderliche / äusserliche Gestalt und innerliche Beschaffenheit deß Gemüths und Sinnen an ihrem Leibe / Vermögen / Willen / Gesundheit / Alter und Gebrauch als ob sie gleichsam mit den andern Pferden / wie ihre Herrn / in gleichem Wiederwillen lebeten.

Erste Art Hirsch-Halß.

Und zwar so sehen alle Persianische / Türckische / Aral ische / Tartarische / Hungarische (auch guten theils) Polnische Pferde / mit den Augen über sich / und den äusserlichen Himmel zu viel an.

Denn diese Pferde haben alle umgekehrte Hirsch-Hälß / welche den Kopff unterstützen / daß er nicht von sich selber herab kommen kan / denn wiewol solche Hälse nicht gleiche Stärcke haben / denn die dicken widerstehen lang und kräfftig / wann sie auch mit guten ordentlichen Mitteln gebogen / und in die rechte Gestalt gebracht werden wollen / seyn aber hernach in der guten Gestalt desto beständiger und leichter zu erhalten.

2. Die Pferde stecken mit dem hindern Theil fest an der Erden / als ob sie an dieselbe angehefftet wären / dann so viel sich der Halß in die Höhe rückwercks sencket: So viel ziehet der hindere Theil / und dessen durch den gantzen Leib gehende Sennen / denselben an sich / und setzet das hindere Theil mit völligem Gewicht nieder / daß solche Pferde nit einmahl mit beeden hindern Füssen schlagen können / viel weniger vermögen sie über einen Schlagbaum oder dergleichen Höhe mit Sicherheit zu springen / daß sie nicht beede hintere Schenckel zurück lassen müsten / als ob sie auf der Höhe gehalten oder gefangen würden / davon ausser allem Zweifel auff den Kopff stürtzen können.

Hergegen seyn solche Pferde in dem vordern Theil so leicht / daß sie die Eysen nur mit halber Tiefe (gegen dem hindern Theil) in die Erden drucken. In allen Bewegungen vornen aufbrellen / daß sie auch von ihren Reutern (so den Handel und ihre Natur recht wol verstehen. 1. Im Berg an reiten / 2. Im Lauffen / mit dem völligen Leibes-Gewicht / so sie vornen für und neben den Halß hinauß legen / niederschweren / damit das hindere / schwere langsame / den vordern / leichten geschwinden Theil desto leichter und müglicher nachkommen und folgen möge / welches sie ausser dieser Hülffe nicht thun könten / durch welches vorwerts neigen das hindere Theil eben so viel erleichtert / als das vordere beschweret / also das Gewicht und Entledigung gleich eingetheilet wird.

3. Diese Pferde seyn mit den Köpffen sehr unbeständig / gehen fast wie eine Uhr immer hin und wider von einer Seiten zu der andern.

Wegen dieser Bezeigung können diese Pferde in solcher ersten natürlichen Gestalt uñ Bezeigung / von keinem besser / als von ihrer Nation geritten werden / denn wie sie denselben zu ihrem Sitzen und Gebrauch der Waffen / wie allen andern übungen / sehr bequem düncken / solche auch durch sonderliche Vortel nach ihrer Manier / zu zwingen wissen / daß sie ihren Willen ohne Verdruß und Widerspenstigkeit vollbringen : So seyn sie andern und den nachfolgenden Völckern (in solcher Gestalt) zu gebrauchen / sehr verdrießlich / in dem sie anderst nicht / als gar gemach trapfend und zapfend / oder aber in der grösten Geschwindigkeit fortkommen / ihren Curs in einer exträmen Geschwindigkeit fortzusetzen / davon sie sich nicht leichtlich ab / und zurück halten lassen.

Diese

Mäſſigkeit.

Dieſe Pferde werden von ihren Herrn im Eſſen und Trincken zu rechter Mäſſigkeit angehalten uñ der geſtalt erzogen / daß ſie mit gar wenig Content ſeyn: Ja ſo gar keinen überfluß annehmen oder gebrauchen wollen / ob ſie gleich deſſen mächtig werden köndten / worüber ſich nicht allein in dem Eſſen höchlich zu verwundern / daß ſie vor allem dem / was ihnen über ihre Gewonheit / in der Zeit und in der Anzahl gereichet wird / einen Eckel bekommen / und auch nicht einmahl ſoviel davon zu ſich nehmen wollen / als ſonſten ihr ordinari ſeyn mag / und den überreſt liegen laſſen / ſondern ſie werden durch jeden vorgegebenen überfluß zu einem ſolchen Grauen beweget / daß ſie gar nichts davon anrühren mögen.

Sondern und noch vielmehr in dem Trincken / deſſen ſie ſich auch in der Hitze von ſich ſelber enthalten / wann ſie gleich in derſelben in Flüſſen auff den Reiſen / ſo viel frey geſtellet werden / daß ſie nach Durſt / und ſo viel ſie wolten / trincken köndten / worzu ſie doch von Rechts wegen ihre hitzige Natur / Landes-Art / und ſtrenger Gebrauch mehr / als alle andere Pferde reitzen ſolte. Wiewol dieſe Mäſſigkeit bey dieſen Pferden auch nicht viel länger wehret / als ſie in ihren Ländern / und ihrer natürlichen Herrn Gewalt ſeyn. Dann wann ſie auß und von denſelben in die Verſorgung der teutſchen Knechte kommen / müſſen ſie wol mit der Zeit ihrer guten Art und Ordnung entwohnen / und das Futter (welches ihnen ſelten und deſto häuffiger vorgeſchüttet wird) annehmen / wo und wie es ihnen kommet / wo ſie nicht Hunger leyden oder ſterben wollen. Dergleichen geſchicht auch mit dem Trincken / welches den faulen Kerln zu mühſeelig in den Stall zu tragen iſt / dahero die Pferde lieber trincken laſſen / wo und in welchen Pfützen ſie daſſelbe finden / ſonderlich ehe ſie in das Quartier rucken. Denn weil es faſt an allen Orten / wo Wirths-Häuſer ſeyn / auch Waſſer dabey gibet / ſo laſſen ſie die Pferde genug ſauffen / ehe ſie in den Stall kommen / damit ſie ſich mit dem Tränken weiter nicht bemühen dörffen / welches eben der rechte Weg iſt / wodurch dieſe Pferde auff einmahl ihre Geſundheit / und alle gute Eigenſchafften (damit) verliehrē. Das iſt auch die einige Vrſach / warum ſolche Pferde in frembden Landen und Händen gleich nach ihrer Ankunfft matt und verdroſſen / unkräfftig und verändert / auch gar zu Grund verderbet werden. Denn durch das überflüſſige Eſſen und Trincken / deſſen ſie nicht gewohnet wären / wird ihnen der Magen überfüllet / die Lungen angezündet / die Schenckel unrein / von beederley Gallen geſchwächet / gekrümmet und zu Grund gerichtet.

Dieſe Pferde werden meiſtes theils durch unmäſſiges / ſtetiges oder doch offtmahliges / überflüſſiges Eſſen / und unzeitiges Trincken verwehret.

Denn ob es ihnen gleich auß angenommener langwühriger Gewonheit (worinnen ſie von der Jugend an erſtarret) weniger als den hitzigen Pferden / nach der augenſcheinlichen Meinung ſchadet / weil ſie von einer Zeit zu der andern / in einerley Zuſtand bleiben / wann ſie gleich zur Vnzeit über die Gebühr mit Eſſen und Trincken angefüllet werden: So zeiget doch die endliche Erfahrung / daß es ihnen wenig genutzet / ſondern wie die hitzigen Pferde dadurch auff einmahl verderbet werden können: So geſchicht es mit dieſen von Jugend auff / welches ſie niemahls zu ſolchen Kräfften kommen läſſet / daß man von ihnen mit Warheit ſagen köndte / wie ſie ſolche verlohren hätten. Dann bey der jetzigen Pferd-Wartung werden deren gar wenig etliche Jahr in völliger Geſundheit und Stärcke / ſondern der gröſte Theil bey lauter ungeſunder Zeit und halber Stärcke ſehr ſchlechte / langſame / unvollkommene / ungewiſſe / gefährliche und beſchwehrliche Dienſte l iſten können; Weil ihnen ſolche böſe Wartung in langer Zeit eben ſo unerträglich / als den andern eine kurtze Zeit fället. Daß ein Pferd / welches in ſeinem Vaterland / und bey ſeinem natürlichen Herrn / vom 7. oder 8. Jahr an / biß über 30. bey vollkommener Geſundheit und Vermögen die beſte Dienſt leiſten könne / ob es gleich alle Tag mehr Arbeit und Wegs abgeleget / als es anderer Orten in einer gantzen Wochen verrichten kan und darff / kaum ein oder zwey Jahr außhält.

Es entſtehet aber auß der Behaltung der ordentlichen Mäſſigkeit / bey dieſen Pferden / vorderiſt beſtändige Geſundheit. Denn welches ſolches Pferd wird man in ſolchen Ländern leichtlich finden / das blind würde / wo ihm der Schaden nicht von äuſſerlichen Zufällen / als Schlagen / Stoſſen / und anderer Pferde Beiſſen / oder andern dergleichen zukommen / aller andern Mängel / ſo bey ihnen nicht / wie bey uns bekand (welche eine groſſe Weitläufftigkeit bedürffen) zu umgehen / alſo werden ſie daſelbſt erſt in dem höchſten krum oder Lungenfaul befunden.

Wie nun von den Mängeln / ſo ſich an ihrem Gewächs und Bezeigungen befinden / an andern Orten geredet wird; ſo folgē in der Ordnung allein die nachfolgende Eigenſchafften gegen einander zu halten / ſo ſich an beederley Art Pferden erkennen laſſen.

Dann wie durch die Mäſſigkeit die Geſundheit erhalten wird: So beruhet auch die Stärcke und Tauerhafftigkeit allein und vornemlich in der Geſundheit / wie auch die innerliche Geſundheit eine Vrſach der äuſſerlichen Glieder ſeyn muß / iſt auß täglicher Erfahrung abzunehmen / wann ein huſtendes / Lungenfaules Pferd wegen deß Othems gäntzlich verhindert iſt / ſeine Stärcke / ſo es mit den äuſſerlichen Gliedern zu bezeigen hat / nach Nothurfft zu gebrauchen. Denn wie ein kurtzer Othem nicht zuläſſet / daß ein Pferd geſchwinde und langwührige Arbeit verrichten kan / ohne daß es darüber wol erligen oder gar erſticken köndte / wo man es über Vermögen antreiben / übereylen und anſtrengen wolte: So iſt bey dieſem Zuſtand auch jederzeit eine ſonderliche Schwermuth und Verdruß über allen Bezeigungen zu ſpühren / welche das Pferd abhalten / auch ſein noch habendes Vermögen anzuwenden.

Also wird auch eine jede schadhaffte Leber mehr böses als gutes Blut ziegeln / wann nun den äusserlichen Gliedern dasselbe häuffig zukommet/ wird derselben Stärcke dadurch mehr geschwächet als verbessert / also auch daselbst von aussen wie innerlich zu allem Gebrauch untüchtig gemachet. Soll also eines Pferdes Stärcke und Vermögen/ nicht von Anfang von der Grösse und scheinlichem Ansehen seines Leibes und äusserlichen Gliedmassen / sondern vielmehr von Befindung deß Othems und andern Kennzeichen seiner innerlichen gesunden Beschaffenheit geurtheilet werden.

Diese Pferde seyn vor allen andern sehr hitzig im avanziren / und das um so viel mehr/ als sie in ihrer bösen Gestalt / mit keinen Zaumungs-Mitteln inngehalten werden können: Sondern sie seyn allein mit Verwendung ihres Kopffs mächtig gnug/allen denselben zu widerstehen/ und sie zu überwinden. Dann Mundstück und Stangen können zu ihrer Würckung nicht gelangen / der Cavazon kan den Kopff nicht der gestalt anfassen/ daß er denselben herab und herbey brächte / der vielmehr zurück und auffwerts gezogen wird. Gebrauchet man sich denn deß Sprung-Riemens/ so muß zwar der Kopff etwas dem grossen Schmertzen in den Bewegungen nachgeben : In dem er aber solche Strafen fliehen und außweichen wil; machet sich der Halß in dem untersten Gelenck am Leibe ledig / und kommet sambt dem Kopff zu viel herab/welcher Excess schädlicher und übelständiger/ als der vorige defect ist Auff welche beede Weise ein Reuter seines Pferdes nicht versichert / oder ausser Gefahr/ Schimpff und Schaden seyn kan.

Die 2. Art Schwein-Hälß.

Diesen Pferden werden in obgesetzten Fällen und Eigenschafften / als gantz widersinnige und streitende/ die jenige entgegen gesetzet/ welche durch gantz Teutschland/ Franckreich/ Schweden/ Dennemarck / Mosco und deren angräntzenden Königreichen erzogen werden. Und zwar vornemblich :

1. In der Gestalt und Gewächse / weil ihnen der Halß oben dicker als unten / wird ihnen solcher von der Schwere und Starrung deß überflüssigen Fleisches unter sich gedrucket und gehalten.

Diesen Pferden ist unmüglich/ Halß und Kopff wegen ihrer schwere in die Höhe zu bringen / vielweniger hoch zu behalten / daß sie nit (von jeder Arbeit ermüdet) wieder unter sich inclıniren solten. Deñ ob man sich gleich mit diesen Pferden am meisten bemühet / daß sie in die gute Gestalt gebracht und auffgerichtet werden mögen: So ist doch dasselbe um so viel schwerer zu erhalten / als viel schwerer ein Stein in die Höhe als abwerts zu bringen ist. Und ob man solches gleich erhalten köndte: So hat doch dasselbe keinen Bestand / weil die Schwere jederzeit (sonderlich nach grosser Arbeit/ Müdigkeit/ Verdruß und Zorn) mehr unter sich/ als über sich dringet / ziehet / und ein beständigen Grund oder Ruhe haben wil/ oder suchet.

Weil auch bey diesen Pferden zweyerley Haubt-Mängel zusammen stossen / daß sie nicht allein zu nieder/ sondern auch mit den Köpffen viel zu weit vorwerts gehen. So kan er leicht eine solche Unwissenheit als gnugsame Wissenschafft vorhanden seyn/welche nicht allein beede Mängel zugleich nicht corrigiren köndte / sondern so gar den einen und ersten noch mehr stärcken / und das Pferd erst recht in solche Ungestalt zwingen ; In dem sie dem andern helffen wollen. Denn wie wenig Pferde durch die gemeine Mittel und Gebrauch deß Cavazons oder Sprung-Riemens zugleich herbey / und in die Höhe gebracht und gerichtet/ auch in solcher guten Gestalt von dieser Art Pferde bestättiget werden/ gibt die geringe Anzahl derselben in dem Augenschein zu erkennen . Denn die am allerbesten durch solche Mittel gerathen/ bekommen mitten auff dem Halß die Höhe oder Runde / auß welchem nothwendig erfolgen muß / daß die vordere Helffte deß Halses sambt dem gantzen Kopff wieder unterwerts fället / welche Last keine andere Unterstützung und Unterhaltung hat / als deß Reuters Hand / was aber derselben Stärcke/mit solcher schwere deß gantzen Kopffs und halben Halses/ für eine Gleichheit haben kan / gibt die Vernunfft und arme Erfahrung zu erkennen / die andern aber sind ungleich schädlicher / übelständiger und beschwerlicher / wann entweder ein kurtzer Halß gar keinen Bogen machet oder machen kan / sondern wie ein Driangel formiret ist/oder aber/in dem er herbey gezogen / auch zugleich eben so viel herab gebracht wird/daß der Halß mit dem Leib ein gleiche Horizont Lini machet / welches deß Sprung-Riemens eigentliche Würckung / wie die halbe Halß-Krümmung deß Cavazons ist. Um wie viel heßlicher nun solches an den Pferden stehet / um so viel beschwerlicher / gefährlicher und schädlicher ist es auch in der Zaumung und allem Gebrauch der Pferde zu entgelten/und zu ertragen.

So dann diese Art Pferde über das mit den vordern Füssen an der Erden kleben / und von derselben nicht leichtlich loß gemachet werden können: So seyn sie auch um so viel schwerer in der Faust/ welche nicht allein (wo nicht den gantzen / doch bey den besten und wolgestaltesten Pferden / zum wenigsten) halben Halß / durch die Zügel tragen und unterhalten müssen : Sondern auch das gantze vorder Theil auch von der Erden ledig zu machen/ auff zu heben / um zu tragen / und nieder zu setzen hat / ausser daß die durch das gantze Pferd gehende Sennen / mit und durch Niederdruckung deß Halses/ auch einen guten Theil deß hindern Theils/ auf und nach sich ziehen / so vorwerts schiebend / und nach Thal schiessend ist; Je mehr die Pferde dabey vornen niedriger / als hinden gewachsen seyn. Können derowegen das vorder Theil nicht wol erheben oder fortbringen / wann sie über hohe Schrancken setzen sollen. Dagegen folget ihnen das hindere Theil leichtlich nach / welches sie hoch gnug erheben/und ringfärtig über Schrancken und Graben bringen / welches ihnen sehr leicht wird/

wann

wann und weil sie gern mit den hindern Füssen schlagen/ und mit der Groppa spielen lernen.

Diese Pferde haben einen beständigen Kopff/ welcher mit der rechten Zaumung leichtlich zu bestättigen : Bleiben also leichter mit dem gantzen Leibe auff einer geraden Lini / und in allen Bezeigungen (so gleich vorwerts gehen) desto bequemer/ sonderlich seyn sie von Natur zu einem schleinigen Schritt bald zu bringen / weil das hindere Theil/ das Vordere zimlich antreibet / fort schiebet und genug verfolget.

Es seyn diese Pferde von Natur sehr kaltsinnig/ träg/ verdrossen/ leichtlich durch wenig Arbeit ermüdet / sonderlich wann sie deß Tags nicht etliche mahl volles gutes / hartes Futter haben können.

Bey dieser beederley Art Pferde ist eine Vergleichung deß alten Spruchs zu spühren / daß der Mensch in seinem ersten Alter auff vier / im Mittel auff zweyen / und im Alter auff dreyen Füssen fortkommen müsse. Welches mit gar weniger änderung bey diesen beederley Art Pferden auff solche Weise zu befinden/ daß allein das erste und anderte Alter verwexelt wird. Denn wie die Kinder erstlich auff vier Füssen in ihrer Schwachheit stehen und gehen: So stehen und gehen die Pferde in ihrer besten Stärcke und Mittel-Alter auff gleicher Erden auff vier Füssen/ wann sie recht gezaumet und wol gestellet seyn.

Wie aber ein erwachsener Mensch im mittel Alter auff zweyen Füssen gehet und stehet : So stehet das Pferd in seiner Jugend und Ungestalt auch unabgerichtem Leibe auff zweyen Füssen mehr und stärcker / als nicht auff allen Vieren gleich.

Auff dreyen Füssen aber gehen sie beederseits/ im Alter und allen gebrechlichen Kranckheiten / weil die Menschen in solchem einen Stock / für einen Fuß zu Hülffe nehmen müssen : Die Pferde aber bey krummen lahmen Schenckeln/ auff dreyen oder Steltzen-Füssen hinckend fortkommen / daß sie wol einer Krücken bedürfften.

Dritte Art Schwanen-Halß.

Zwischen diesen beederley in obbemelten Eigenschafften gantz wiedrigen Pferden/ seyn die dritte Art/ welche in Hispanien/ Italien/ Engelland/ und in Barbaria fallen / so an dem Gewächs und Proportion weder in d. fectu, no exceſſu mit dem vorgen participiren / sondern von ihrer Natur/ der Gestalt auch in die gute Gestalt gewachsen / daß sie durch einige Kunst darein gebracht / sondern allein in derselben erhalten werden dörffen / denn der Halß ist 1. weder oben noch unten zu dick / hat derwegen weder von oben noch von unten her / eine merckliche Verhinderung / daß er sich nicht von sich selber in die rechte Form bringen köndte. 2. Ist der Halß hoch gewachsen / welches nicht allein deß Pferdes Ansehen vermehret / sondern auch dem Kopff nicht nachgiebet / daß er sich abwerts auff das Mundstück legen / oder auff solchem ruhen kan / 3. haben diese Pferde ein rechtes Temperament/ daß sie weder zu hitzig/ noch zu kaltsinnig/ sondern genug begierig/ aber dabey so Modest/ daß sie in ihren Schrancken inn zu halten seyn.

Gleiches Mittel treffen sie auch in dem Appetit in Essen und Trincken : dessen sie nicht zu viel erfordern/ oder zu wenig annehmen/ sondern bey mittelmässigem Futter / auch bey gleichem Leibe bleiben.

Worauß sie dann die Gesundheit desto beständiger und länger behalten/ und in den meisten Stücken von Natur wol conditioniret seyn: Nur daß sie innerlich und äusserlich die meiste Beschwehrung im Alter/ von den Gallen an Füsse leyden.

Bey diesen Eigenschafften bleiben sie desto leichter und länger bey völliger Stärcke / der Sinnen/ deß Gemüths / und deß Leibes/ mit allen ihren innerlichen und äusserlichen Gliedern.

Denn ob gleich ihre Pferd Wartung der ersten/ noch lang nicht zu vergleichen/ so verursachet doch derselben hoher Werth/ daß man auff ihre Wartung etwas acht haben muß.

Ein sonderlicher Unterschid befindet sich wiederum unter diesen dreyerley Hauffen der Pferde.

Unterschieden Landes-Art.

Wann nun 1. die gröste Anzahl vor den andern wenigern den Vorzug behalten solte. 2. Die jenige Art/ welche zu den meisten Handlungen nutzlich zu gebrauchen : So würden alle Pferde / so in den Morgenländern fallen / die ersten in der Ordnung seyn müssen / ob ihm gleich damit der höchste Preiß der Güte damit nicht zugeeignet wird.

Solche Orientalische Pferde aber seyn wiederum eben so unterschiedlich / als selbige Reich und Länder sehr weit außgebreitet seyn / welche doch ins gemein gute Pferde ziehen : Eines zwar hat den Ruhm von den grösten Menge / das Andere von der Güte / das Dritte von der Schönheit zu geniessen.

Wann nun die Persianische mit unter die Türckische Art gerechnet werden solte / können dieselbe billich voran gesetzet seyn : Und zwar weil sich dieselbe wieder in zweyerley Art / als die recht Persianische und Medische unterscheiden/ davon die Letzte die Edlesten und Besten: Die so in Campo Miseo fallen nicht allein an sich selbst sehr groß/ und sonderlich hoch/ auch dabey breit von Brust und Creutz seyn / worauff die Persianer so schwere Waffen/ als die Teutschen führen. Seyn dabey auch starck / arbeitsam/ hurtig/ freudig und zu allen Kriegs-Geschäfften geschickt / darum ihnen die Türcken mehr als allen andern/ und ihren eigenen Pferden sehr nachtrachten / darüber sie gern das Leben in die Schantze schlagen / dieselbe mit der Faust zu erobern/ noch viel lieber aber/ für Gelt zu bekommen/ wie theuer solche auch geschätzet werden mögen.

Die andere rechte Persianische Pferde seyn von Gewächs geringer / sonst aber sehr guter tauerhaffter Art / ob sie gleich in aller Güte den Medischen nicht zu vergleichen seyn.

Unter allen Pferden / welche unter deß Türcken Botmässigkeit fallen / seyn die Egyptischen die Edlesten / weil sie einen zimlichen starcken Leib / an Brust und Creutz / bey ihrer davon entstehenden vollkommenen Schönheit / auch die besten Eigenschafften unter allen Türckischen Pferden haben : In welche sich sonders Zweifels der König Salomo / und nach seinem Exempel / und in dieser wie in allen andern Sachen / unvergleichlichem Verstand und gegebene Lehre / alle andere damahlige Orientalische Könige verliebet / weil sie selbiger Zeit / ausser allem Zweifel die schönesten und besten Pferde gewesen / so zu bekommen waren.

Diesen folgen unter den Türckischen / die in Arcadien / Argivis / Epidauro / Ætolia / Acarnania / Tessalia / und durch groß Griechenland hin uñ wieder fallen / welche den Ruhm vor andern Orientalischen Pferden schon vor 2000. Jahren gehabt.

Nechst diesen / die in Arabica / Armenia zu finden. Deren erster Vrsprung von den Persianischen herkommet / wiewol sie etwas schwächer von Leib und Gliedern / aber desto zarter und edlers Gemüths / bessers Lauffs / Mauls und gewisser Schenckel / dabey from / sanffmüthig und geduldig / daß sie sich nicht bald ; als die andern erzörnen lassen.

Mit diesen theils unter / und theils ausser dem Türckischen Gebieth in solcher Landes-Art sind die in Albania von zimlicher Grösse und Tauerhafftigkeit sehr bekand / und wol gehalten.

Die Morisciſche / worinnen auch theils Barbarischer Pferde bestehen / seyn diesen allen gar wenig nachzusetzen / ausser daß die Ersten / was klein und zart / die andern aber zimlicher Grösse / aber gleich resch / langes sichern und geschwindes Lauffes.

Die andere Art der Pferde (welche nach de due Selle genennet werden /) fallen in dem Romanischen / welche die Vornehmsten / und den Neapolitanern nicht viel nachgeben / ausser daß die Neapolitanischen wegen der guten Weyde im Gebürge / in der Gesundheit einigen grossen Vortel geniessen.

Denn werden die Bolognosischen / und diesen die nachgesetzet / so in der Lombardia fallen / welche auch sehr köstlich und schön seyn.

In den Mantuanischen und Florentinischen Gestüdten / wie auch unter dem Adel findet man allerley Art Pferde / als Corseti / Genneten / Barren / Türcken / auch etwas teutsche Pferde / auß den Gebürgen / wie denn auß Saltzburg nicht wenig / wegen deß ringen Werths dahin gebracht werden.

Worauß daselbst noch viel gute Pferde erwachsen / die in der Abrichtung sehr gelährnig seyn

Ehe man von diesen beederley Art Pferden / (so in den Ost und Suder / Reichen / und Ländern allen) in die andern Theil gehet / müssen in allweg die mitgenommen werden / welche zum Theil in die Auffgangs- zum theil aber / in die Mittags-Länder zu rechnen seyn / welches denn 1. alle angräntzende / in beeden solchen Welt-Theilen betrifft. 2. Welche zwischen ihren Gräntzen liegen / und 3. welche an dieselbe stossen.

Von welchen insonderheit die Sclavonische / Crabatische / Zekische und Korst-Roß für die beste seyn.

Das Hungarische und theils Græcia für die mittelmässige oder schlechte zu rechnen : Hätte zwar einer zimlichen Außführung nöthig / welche vielleicht allzuweitläufftig fallen möchte.

Im Mittag.

So weit aber Teutschland noch zu den Mittags-Ländern gehörig / seyn in denselben (nach Camerarij Meinung) sehr gute Kriegs-Roß zu finden / welche vor Alters in den schweitzerischen / Algevischen und umliegenden Gebürgen / mehr als jetzo gesuchet worden. Unter solchen werden der Zeit / die Saltzburgischen in der Güte und Schöne allen andern vorziehen / weil daselbst vor kurtzer Zeit 2. sonderliche Haubt-Gestüdt von lauter Italienischen Pferden angeleget worden / welche aber keine solche Menge geben / daß man sich damit zur Nothurfft versehen köndte / wie dann alle so daselbsten nicht gebrauchet oder behalten werden : Meistentheils wieder nach Italien kommen : Wo mancher Unwissender ein solches Pferd theuer gnug für ein Italiänisches Pferd bezahlet / der nicht vermeinet / daß man daselbst andere / als Italienische Pferde haben köndte.

Was vor diesem im Hertzogthum Würtenberg / und in der untern Pfaltz für köstliche Studtereyen waren : Wie auch in Oesterreich unterschiedene grosse Herrn von frembden Pferden köstliche Bastarden erziehen können / ist in dem Theil / das von der Generation handelt / gemeldet.

In Böheimb haben sich die grosse Herrn so sehr auff frembde köstliche außländische Pferde zu ihren Studtereyen beflissen / daß an deren Gestalt wenig zu tadeln / an der Güte aber können sie leichtlich übertroffen werden / weil ihnen an dem Gesicht vor dem sechsten Jahr nicht zu trauen.

Im Niedergang / als im Nieder-Teutschland behalten die Pergische Pferde wol den Preiß / daß sie allen andern auch so in Hoch-Teutschland fallen / so wol an dem guten Gewächs und Gestalt / als an der Tauerhafftigkeit / Muth und Bequemlichkeit / in allerley Gebrauch / gleich / und zum Theil vorgehen.

Ob die Oldenburgischen / (welche nur in diesem Seculo / in Teutsch- und andern umliegenden Ländern so sehr berühmet und beliebet worden) mehr zu den Westphalischen / als Friesischen Arten / weil sie nach der ersten Natur etwas zarter : Nach der Friesen / aber gröſſers Gewächse und stärcker als ein Vermischung beederley anzusehen seyn / muß nach jedes befinden geurtheylet werden / beederley Art aber an sich selber / seyn ansehnliche / starcke /

arbeit-

arbeitsame Pferde/welche bey ihrem schweren Leib/ ein so weit- und hohen Sprung/und derselben zimlich viel/ mit so gutem Willen und Versicherung ablegen/ als ihnen einiges anders teutsches Roß leichtlich nachthun kan.

In Westen.

Es werden aber diese Nieder-Teutsche Pferde/ allein wegen der Annection deß gantzen teutschen Landes auff diesem Platz gestellet / dann in der Güte/Schönheit / Tauerhafftigkeit und hohem Werth seyn die Englischen die Vornehmsten/welche in dem gantzen West-Theil zu finden seyn / dahero die obigen teutschen Pferde solchen billich den Ruhm und Vorzug lassen werden.

Die Dänische werden nun je länger je mehr/ durch frembde Pferde verbessert und geachtet/ob sie gleich so viel oder mehr.

Mitternacht.

Mitternächtig als westisch liegen / welches dero Grösse nach temperiret/ und der guten Eigenschafften theilhafftig machet.

In den mittnächtigen Landen fallen die wenigsten und kleinste Pferde / welche zwar tauerhaffte fromme Pferde/ aber gar kaltsinniges Gemüthes seyn.

Was man für subtilere Kennzeichen/daß man alle dieser Reiche/Länder und Völcker unterschiedliche Art von Pferden / auch ausser ihrem Ort / unfehlbar erkennen/und jedes für das Rechtschuldige urtheylen kan / mochte wol in den sonderlichen Geheimnussen einverleibet werden.

Diese beschliessen mit den gemeinen türckischen Pferden/worunter zwar manches schönes und gutes Pferd anzutreffen/sonderlich was den schnellen und langwiehrigen Lauff betrifft/ weil aber der gröste Hauffen ungestalt von magern spitzigem Leibe/ schwanckend / unbequem / halßstarrig / unbendig/ auch kränclich in frembder Lufft erscheinen/können sie besser zur Vermehrung deß vorigen Ruhms/für die Schlechte als gleich Gute gehalten werden.

Wie alle diese Art Pferd gemeiniglich von hoher Farbe seyn / so seyn sie auch dabey Blutreich / und haben zum theil die köstliche Natur / daß sie allen bösen überfluß vor dem Ungewitter / in der Hitze selber außlassen.

In den Mittags-Ländern seynd zwar keine so grosse Menge/ aber köstliche Pferde anzutreffen/ welche theils Verständige den Orientalischen durchgehend fürziehen / wie sie dann der Zeit am theuresten bezahlt werden müssen. Welchen aber die Orientalischen mehr belieben / werden doch gestehen müssen / daß diesen in gewissen Eigenschafften die Oberste / wegen anderer aber/die nechste Stell gebühret.

Unter diesen aber halten etliche die recht Africanische/ (worunter noch ein guter theil Barbarische Morisische zu zehlen seyn) für die Edlesten/ wegen ihrer schönen Gestalt/Hurtigkeit/und tauerhafften guten Eigenschafften/welchen aber andere/ die Europeischen Mittags-Ländern noch für höher schätzen/weil bey denselben / bey dem guten Gewächs und Gestalt/ auch temperirtes Gemüth und Sinnen/ in allerley Gebrauch zu finden.

Unter solchen nun/ wollen vor allen andern die Spanischen die Edlesten seyn: Welche abermahls zwar in unterschiedene/fürnemlich aber/in zweyerley Haubt-Art unterschieden werden. Die Erste nennet man Geneten; welches Bastarden : Die ander Art von Barbarischen Pferden herkomen/ und davon anfänglich entstanden seyn/deren Halß un Kopff auffrecht und hoch gewachsen/ von Brust und Creutz wol gesetzet/aber etwas niedrig/ sonst edler Art/zarter / räscher. Im Lauffen zu allem Gebrauch bequem und gelährnig/ in der Abrichtung sehr geschickt.

2. Die andere Spanische Pferde heisset man Vilanos/sehr groß und starck/ im Krieg und grosser Arbeit tauglich/ davon in Andalusia die besten. In Martos und Jean Xeres die Schönsten / davon das Land allenthalben mit guten Pferden besetzet/wiewol vor diesem viel besser/als anjetzo: Das vornehmste Kön. Gestüdt ist zu Cordoba / worauß die meisten Pferde an den Königl. Hoff genommen werden.

3. In Italien / worinnen die Pferde auch den Vorzug behaubten: Welche in deß Königs von Hispanien Königreich Neapolis fallen/und die Vornehmsten in den Königl. Gestüdten erzogen werden: Diese werden abermahl in zweyerley Haubt-Geschlecht getheylet.

1. Werden Corseri genennet / welche sehr groß und starck werden / und diese kommen auch auß zweyerley sonderlichen Orten. Die einen fallen in Calabria/so den Brand auff der lincken Seiten bekommen/die andern in Apulia / so den Brand auff der rechten Seiten tragen : Diese werden in der Güte den vorigen nicht gleich/ sondern geringer gehalten.

2. Genneten / weil ihr Herkommen von den Spanischen Pferden ist / welche solchen Nahmen tragen/und ihnen sehr ähnlich sehen/wiewol sie viel stärcker und nothleydiger als die Spanischen seyn. Sind aber von sehr stürmischen Köpffen / darum man sie in der Abrichtung gar gelind tractiren muß. Sie kommen auch sehr spat zu ihrem Gebrauch / dagegen sie aber desto länger wehren/ also/ daß sie mit 7. Jahren noch Fahlen genennet werden.

2. Heisset man da due Selle / auß welchen gleicher Gestalt zwey unterschiedliche Hauffen gemachet werden; Die Ersten fallen in Abruzo / und werden dahero auch Genneten del Regno genennet: In dem sie sich den Spanischen noch in etwas vergleichen/ so wol was die Gestalt und Gewächs / als die Eigenschafften mit sich bringen können.

Von verschnittenen Pferden.

ES ist unter den Liebhabern der Pferde/ wegen deß Verschneydens / viel unterschiedene Meinung / denn soviel die Haubt Action der Pferde in ihrem höchsten Gebrauch und übung / im Hoff- und Soldaten Leben betrifft / worzu die Pferde mehr Großmüthigkeit bedörffen/ als sich offtmals an denselben befindet / fället man billich Alberti Meinung bey / daß auß dem schneiden furchtsame Pferde kommen / welche sich zu den hohen Handlungen / sonderlich zu den Kriegs Geschäfften / gar nicht schicken / weil dann bey den gantzen Pferden / das Vermögen und Geblüth völlig und kräfftig bleibet: schliesset sich nach aller Vernunfft / daß in würcklichen Kriegshandlungen / die Hengste ungleich sicherer zugebrauchen / soviel nemblich derselben Begierde / Hertzhafftigkeit und freudige Neigungen / zu solchen hohen Actionen / dem Reuter die Arbeit erleichtern / auch wol selber streiten helffen / wann sie mit allen ihrem Vermögen andringen / und alles was ihnen fürkommet / das schwächer als sie / über einen Hauffen werffen / und deß Feindes Macht unterdrucken / abtreiben und schwächen / und ob sie hierüber beschädiget / nur desto eyfferiger und Rachgieriger werden.

In welchen Fällen sich dagegen die Geschnittenen gantz forchtsam / verzagt und erschrocken erweisen / sich von dem Feuer und todten Leichnam abwenden / dadurch sie den Reuter leichtlich in Spot und Noth bringen.

Wo aber Mangel am Futter / sonderlich an dem harten / erscheinet / grosse langwierige geschwinde und viel Tagreisen nacheinander geschehen müssen / behalten die verschnittene Pferde nicht geringem Ruhm / wann sie bey Graß und Heu / täglich besser wie die Hengste machtloß werden.

Je minder nun ein verschnittenes Pferd der Furcht ergeben und nicht scheuch ist / je besser wird er für tauglich auch im Krieg zu halten seyn / weil sie gröstes Theils dabey auch fromm und gehorsam seyn.

Die Sinnen.

Das Gesicht.

1. Wie das Gesicht / den Pferden als andern Thieren / und dem Menschen selbst / ein unvermeydentlicher Haubt Sinn ist / dessen sie zu ihrer Lebens Nothdurfft / im Essen und Trincken / wie auch zu nothwendiger Vorsichtigkeit / im gehen / wegen straucheln und fallens / für sich selbst / dann zu ihrem von GOtt aufferlegten Dienst-Beruff / so sie ihm selber / in deß Menschen Diensten leisten müssen / ohne welches deren keines eine Zeitlang wol geschehen kan.

So können auch die Pferde durch ihr Gesicht gleich wie ein Knecht seinen Herrn / ein Kind an seinen Eltern / auch ein Mensch an deß andern Regierung der Augen eigentlich mercken und erkennen / was man ohne andere Mittel der Wort oder Gebrauch deß Leibes und Glieder von ihme gern gethan hätte / und haben wil / daß also gleichsam der Menschen und Thier / und sonderlich der Pferde Augen eine Stimme / Sprache in sich haben / die desselben innerliche Gedancken und Meinungen zu verstehen geben / und offenbahren können / daß sie sich von dem blossen ansehen / wenden / folgen / weichen / gehen / und in allerley Lectionen üben lassen; Ja man sihet sie eigentlich im Werck üben / und wie in dem 121. Psalm stehet:

Wie die Knechte auff die Hände ihrer Herren sehen / was ihnen auß denselben erfolgen wil / welches sie sonderlich Essen und Trincken (als ihre einige Wolthaten und Reichthum) mit lachendem Munde erwarten / ehe sie dasselbe noch vor sich bekommen / wann sie denselben nur kommen sehen / viel mehr / wann sie sehen die Futter-Truhen eröffnen / das Futter schwingen / und ihnen zubringen oder fürschütten.

So sihet man auch derselben gutes Gemüth und Willen / die Freudigkeit / Freundlichkeit / Liebe / Gedult / Mitleyden der Pferde gegen dem Menschen ins gemein / noch mehr aber gegen seinem Herrn / Warter / oder Unterweiser / also auch gegen den Pferden: Fürnemlich aber gegen Vater und Mutter / ihren Jungen / die Hengste gegen die Stuten / und diese gegen den Hengsten / wie gegen denen / so um sie seyn / und neben ihnen gebrauchet werden: Nicht anderst als bey den Menschen auß den Augen scheinen / daß man solches abnehmen / urtheylen und befinden kan / wie dasselbe innerlich beschaffen seye:

Man kan auch alle Tag mercken / ehe und wann man es auß dem Stall ziehet / wie gut und willig es sich in der übung / Unterweisung und Gebrauch erzeigen werde / nachdem es nemlich ein liebliches Gesicht an sich spühren lassen wird.

Dagegen kan man auch auß seinen zornigen / leunischen / Phantaseyischen Augen / Regierung und Ansehen / dessen widerspenstiges Vornehmen / Verdruß / Raach / Verzweiflung und andere antrohende Bezeigungen / leichtlich mercken / was es selbigen Tags für Dienste leisten wolle:

Und gleich wie auch seine innerliche Traurigkeit auß den Augen (als auß deß Gemüths Fenstern) zu spühren: So erkennet es wieder auß Menschen (sonderlich seiner Obern) ernstlichem / feindseligem Gesicht / dessen Widerwillen / wider sich / und seine übele Verhaltung / lässet sich auch dadurch zu Forcht und Schrecken / auch zu Besserung bewegen / und von dem Bösen abwenden.

Ins

Jns gemein aber / geben die Pferde durch das Gesicht allzeit Achtung auff den Reuter und sein Vornehmen / wissen sich auch dadurch vor Straffe und Vnglück vorzusehen: Also auch durch seine Bezeigungen zu ihrer Schuldigkeit zu ermahnen/ wann sie den Orth/ die Spießruthen kennen lernen/ auch die Carezzen von einem und dem andern annehmen.

Das Gehör.

Daß die Pferde von Natur ein bessers Gehör/ als alle Menschen haben ; kan man auß der Erfahrung nehmen / und sonderlich auff den Reisen / daß sie anderer Pferde Gang von weitem vermercken können:

Sie werden auff der Weyde von ihrer Hirten/ anderer Pferde / und sonderlich ihrer Eltern Geschrey ehe als durch kein anders Mittel gelocket und behalten.

Jn dem allergemeinesten Gebrauch wird den Fuhr- und Ackerleuten ihre Arbeit / im Vmwenden/Forteylen/Gemach gehen / und im Stillhalten / im Außweichen / Rechts oder Lincks treten/ auch Vmwenden / durch das Gehör / und den darauff erfolgenden Gehorsam / wol um die Helffte erleichtert:

Denn weil solche Pferde selten bey unmässigem Gebrauch deß Zaums/ gelindes Mauls seyn können/wann sie gleich gern wolten / oder von Natur wären / so würden ihre Leitung (auch durch die stärckeste Handwendung und Gebrauch der Zügel) weder die mühtigen / hitzigen/ noch die ermüdeten / schwachen Pferde/ regieren / halten oder wenden können/ wann die Hülffe der Stimme den Pferden nicht ohne / oder mit der Hand derselben Willen zu erkennen geben / was sie thun oder lassen/und wohin sie gehen sollen.

Vnd wieviel mehr wird das Gehör der Pferde bey der Abrichtung würcken können / wann das mit gebührender Bescheidenheit gebrauchet/ und die Hülffe und Straff- Stimm zu rechter Zeit/ in rechter Ordnung und Maß an dem rechten Ort/ nach der Erforderung angewendet wird:

Denn wie ihnen die Carezza und Hülff-Stimme in allerley guten Bezeigungen ein mercklicher Trost / Vorschub und Versicherung ist / dadurch sie ihr Wolverhalten erkennen / und hinführo desto lieber fortsetzen / so ist ihnen nichts erschröcklichers / als die starcke Stimme unter allen Straffen/ und deren beyzubringen / welche den grösten Nutzen schaffen / und wenig schaden kan/ weil dieselbe nicht desperat machet / allzeit wieder zu mindern / zu mildern / und auff jedes Wolverhalten bald wieder zu ändern / zu der Versöhnung die bequemste ist / wie sie nun auß der Straff-Stimme eine Avisо nachfolgender mehrern und empfindlichern Straffen / also eine doppelte Straffe / so viel sie selber züchtiget und schrecket: Daneben aber ein harte Trohung ist / die vom Bösen abmahnet / Forcht erwecket und behält: So erleichtert die Hülff-Stimme (welche alle Bezeigungen begleitet / und gleich als ein Tollmetscher erkläret / verständlich machet / der Gedächtnuß imprimiret und ein genugsames wissen gründet und einpflantzet) alle deß Pferdes und deß Reuters Handlungen / allerdings wie das vor eingeführte Gleichnuß-Exempel / hell gnug erwiesen/dabey man unzehlicher Hülffen und Straffen missen kan.

Denn so viel bey der Vnterweisung eines tauben Menschen/ viel bey einem hörenden aber wenig oder keines weisens mit dem Leibe und Gliedern nöthig ist. So viel Mühe und Arbeit ist auch bey der Abrichtung der Pferde ersparet / wann sie viel auff die Stimm gesetzet werden.

Jst also einem Reuter eine grosse Beschwehrung / wann ein Pferd Mangel am Gehör hätte/ oder dasselbe auß Nachlässigkeit / Vnachtsamkeit/ und Widerwillen/ oder auß Raach / Zorn / und Verzweiflung nicht gebrauchen kan. Wie er nun diesen letzten Haubt-Mangel (darinnen sich das Pferd ungestraffet zu seyn / erzeigen wil / denn so fern es diese Straffe nicht in acht nimmet / welches die Beste und Fürnehmste / wird es der übung viel minder achten und respectiren) allein mit Versöhnung / und nach derselben gnugsamen Versicherung / in langer Zeit den Mittlern mit sanfftmühtiger guter Vnterweisung / den Ersten aber durch gebührliche Artzney-Mittel auß dem Weg raumen solle / ist an jedem gehörigen Ort zu suchen.

Eusserliche und innerliche Empfindlichkeit.

Ob gleich kein Pferd wol abgerichtet / oder ein Abgerichtes in seiner erlangeten Wissenschafft beständig erhalten oder geübet werden kan / welches der äusserlichen Empfindlichkeit nicht in rechter Masse theilhafftig ist / welche rechte Masse in dem Mittel bestehet / dann wo sie zu wenig / so lassen sie sich nicht dadurch corrigiren: So ist doch die innerliche Empfindlichkeit deß Gemüths ungleich hinderlicher und schädlicher in aller Abrichtung und übung zu befinden / wann sich die Pferde dadurch aller Zumuthung widersetzen/sich von allen denselben entsetzen/dieselbige fliehen/verhindern/und abstellen / also den Reuter zu seinem Vorhaben nicht kommen lassen / ist auch bey der Zaumung / so wol bey der Pferde Kennzeichen außführlich mit ihrem Vnterschid beschrieben/wird also hieher nicht zu widerholen seyn / ohne daß dieselbe deß Reuters vornehmstes Mittel ist / dadurch er dem Pferde seinen Willen / und deß Pferdes unrechtes Verhalten / wie es sich auch bezeigen und regiren lassen solle durch die Stimme /

nemblich der innerlichen Gemüths Empfindlichkeit / durch den Leibe aber und desselben Gliedmassen der äusserlichen Leibs-Empfindlichkeit zu erkennen geben / wodurch er gleiches Falls mit dem Pferde auff beederley Weise rede / und das Pferde / daß und wie es solches verstanden / durch sein wol oder übel verhalten antwortet / darum denn solche deß Reuters Hülffen und Straffen / so er mit dem Leibe annehmen / Händen / Fingern / mit dem Zaum und Spießruthen / auch mit den gantzen Schenckeln / mit den Obern und Untern / auch den Waden und Ferse / und der Bewegungen / gebrauchen wil / und soll desto gewisser / in Zeit und Art / wie nach in der Ordnung und Maß applicirt seyn müssen / damit das Pferd solche ohne veränderlichen Irthum / wie eine bekandte deutliche Sprach / mit unzweifelhafften Worten jederzeit wol verstehen möge / oder doch mit der Zeit verstehen lerne / wie dasselbe bey der Instruction deß Reuters / und Abrichtung deß Pferdes unterschiedlich angezogen ist.

Wie aber die innerliche Empfindlichkeit / als ein sonderliche Hinderung der guten Abrichtung / den Mängeln beygefüget / ist hier allein die äusserliche (die sonst Fühlen genennet wird /) zu erwehnen / von desselben Gebrauch (wegen seiner Weitläufftigkeit) allein zu melden seyn / daß die Mittelmässige die beste und nützlichste seye.

Der Geschmack.

So nothwendig und annehmlich den Pferden das ordinari Essen und Trincken ist / wann sie gesund seyn (wie wol auch vielerley Kranckheiten und Mängeln den Appetit benehmen.) So viel wird den Pferden in der Abrichtung / derselben Reichung zu Bezeigung der Liebe und danckbarlichen Erkandnuß ihres wolverhaltens annehmlich seyn / und um derselben willen weitern Gehorsam bezeigen: Sonderlich wann ihnen dasselbe nach der Proportion ihres Gehorsams zukommet / in der rechten Zeit und Art / worinnen sie sich dessen noch erinnern können.

Hergegen kan ein Pferd mit dessen Entziehung / hart gequälet und gestraffet werden: Wann in gleichem Zeit und Ort sambt dem Grad deß verbrechens Gleichheit zum öfftern in acht genommen wird / wodurch sie ehe gedemühtiget und geschwächet / als verzweifelt / rachgierig / zornig oder verwirret werden können.

Wie vielmehr werden sie ein Liebs- oder Versicherungs-Bezeigung annehmen / wann ihnen auff jedes wol verhalten gleich etwas bessers und wolschmeckendes / als sein gemeines Futter auff der Stell gegeben / wodurch es zu der Hoffnung / daß es nie unbelohnet arbeitet / gebracht wird / welches nicht gering Nutzen schaffet.

Wie aber diese Eigenschafft durch allerley Zufäll bey den Pferden auch erliegen / und den natürlichen Lust benehmen / wie man auch solches verbessern kan / ist bey der Artzney erwehnet.

Daß aber der Unterschid in dem Geschmack ein natürliche Gabe sey / die grossen Nutzen schaffet / ist auß dem Unterschid abzunehmen / welchen so in der Weyde / im Futter und im Wasser zu machen wissen / worinnen sie sich selbst vor vielen schädlichen verwahren / und dasselbe nit angreiffen.

Hergegen ist es nicht gar zum besten / wann sie allzu heigel seyn / und man auff den Reisen / oder im Krieg nicht alles haben kan / so sie gern essen.

Der Geruch.

Von dem subtilen Geruch der Pferde zeuget Gott selber / bey dem / daß sie den Streit von fernen riechen / worauß denn die hohe Nothwendigkeit desselben um so viel mehr erscheinet / als die Göttliche Weißheit dessen nicht vergeblich wird erwehnet haben / derselbe kan zwar bey der Abrichtung das wenigste thun.

Weil aber gleichwol aller Gestanck den Pferden eben so schädlich; als zu wider ist / kan es nicht in Zweifel gezogen werden / daß dieselbe durch lieblichen Geruch eben so viel erlustiget und erfrischet werden können / welches dann zwar grosse Hulffen in der Abrichtung seyn / als sie im Gegentheil durch bösen Gestanck unlustig gemachet werden / welches die gantze Abrichtung hindern und verrichten kan.

Sonst ist bey der Pferde subtilen Geruch dieser Nutzen / daß sie auß demselbigen ehe / als der Mensch ein obhabende Gefahr erkennen / und dessen durch Geberde und Braussen / Zeichen von sich geben.

Hergegen kan dasselbe auch in andere weg schädlich seyn / wann sie sich vor demselben scheuhen / entsetzen / und nicht gern dahin wollen / da sie dasselbe von ferne riechen / unter welchen sie ein todtes Aaß viel ehe vernehmen / als sie dessen ansichtig werden.

Stimm oder Lachen.

Wann Gott nicht selbst die Stimme oder lachendes Ruffen der Pferd / unter die vornehmste Haubt-Eigenschafften und höchste Zierde eines edlen Pferdes / und zwar zu erst an die Spitzen gesetzet / hätte man solches billich nicht so hoch zu achten. Wie aber hierdurch deß Pferdes gesunder Wolstand uñ frischer Muth auch einiges Verlangen nach seiner Gesellschafft darauß abzunehmen. So ist es dem menschlichen Gehör / sonderlich der Liebhaber Ohren eine sonderliche Erquickung / dasselbe offtmahls zu hören / wie die Pferd gleichsamb dadurch mit einander sprechen / fragen grüssen und antworten.

Es

Es kan auch ein verlohrnes Pferd durch seine Stimme am leichtesten gesuchet und gefunden. Wiewol auch in heimlichen Geschäfften verrathen werden / wofür man etliche Künste zu haben vermeinet/welche zu Zeiten aber nicht durchgehend/bey ein oder dem andern / aber nicht bey allen Pferden etwas helffen mögen / sonderlich können sich die Jungen/wann sie sich vertirren odr verlauffen/ am besten nach denselben richten / auch die Menschen nicht weniger bey der Nacht dessen grossen Vortel haben / wann sie ihrer bekandte Pferde Stimme/ von der Frembden zu unterscheiden wissen/ welches durch langwiehrige Erfahrung/und fleissiges Aufmercken wol geschehen kan.

Ob gleich die guten Eigenschafften noch mehr anzuführen wären / wann man sie scharff durchsuchen wolte. So wird doch einem lieber dieses verhoffentlich ein Gnügen leisten/oder doch der andern in etwas erinnern.

Hierauff folgen die Mängel und Laster/worunter 1. die Erblichen/ 2. die Haubt-Mängel / 3. die gemeinen oder geringen : Vnd wiederumb welche doppelt oder mehrfältig und schädlich seyn/den Einfachen vorgehen.

Die äusserliche Gestalt ist 1 schön/ mittelmässig/ oder heßlich.

Schönheit.

1. Die Schönheit bestehet/ in der guten zusammenstimmenden Proportion deß gantzen Leibes.

2. Wann alle sonderliche Theil und Glieder wol formiret.

3. Recht an einander halten und zusammen gesetzet.

4. Gar keines oder wenig unproportionirte darunter seyn.

5. Welche (nit von den principaliter / sondern von denen/so man am wenigsten / 1. sihet oder achtet) vollkommen schön seyn.

6. Der meiste Theil gut / und der wenigste schlecht ist.

7. Wann die Vornehmsten gar schön / und die Geringere mittelmässig.

8. Wann es nicht zu groß ist.

9. Wann es nicht zu klein ist.
sondern recht mittelmässig.

10. Wol gefarbt.

11. Wol gezeichnet.

12. Zart.

13. Rein.

Insonderheit aber und von Glied zu Glied wird das für ein schönes Pferd geurtheilet / welches

Kopff.

1. Ein schönen Kopff hat / derselbe wir für schön geachtet / nach dem er in allen seinen Theilen schön befunden wird / 1. an sich selber klein / die bestehet wiederum

Daß er 1. kurtz/2. dün/3. schmal/4. dürr/5. wol gefarbet/6. wolgezeichnet/7. Rar/ lieblich/ scharff sey.

Dessen sonderliche Stücke seyn zweyerley/1. das vordere Theil/ solches nimmet 1. die Ohren.

Die müssen klein/als kurtz/eng/schmal/wol außgeschnitten und formiret / nahend beysammen stehen / vorwerts oder auffrecht gerichtet / die sollen wexeln und lebhafft bleiben.

Der Nacken mittelmässig / breit/ vorwerts wenig rundlicht erhebet.

Die Stirn / gleich/ dürr/schmal/ wol gefärbet/ gezeichnet/ von einem Staren/ Schmalen / Blossen/am rechten Ort/oder einer Farb.

Die Augen groß / einer Farb ausser dem Kopff/ lieblich/freüdig klar.

Zwischen der Stirn und Nasen/ schmal / dürr/ rund.

Die Nasen schmal/rund.

Das Maul mittelmässig/ auffgeschnitten.

Der hindere Theil schmal / an der Länge dem Vordern gleich / in der Mitte mercklich unterschieden davon.

Das obere Theil / die Backen oder Canassen/ schmal/rund/nicht zu weit/noch zu eng beysammen stehend/ besser enger als weiter / ohne Fleisch.

Zwischen dem Backen und der Kinn / schmal/ dinn/kurtz.

Ein tieffen Canal.

Die Kinn rund/hoch.

Die Lefftzen mittelmässig / an der Dicke zart/ gleich neben einander stehend / und in der Länge.

Die innerlichen Theil deß Mauls können die Gestalt weder besser noch schlechter machen / ausser daß derselben gute Proportion der Zaumung beförderlich / bey welcher derselben Beschaffenheit beschrieben.

Der Halß.

2. Ist der Halß / soll an sich selbst mittelmässiger Länge / doch lieber etwas lang als zu kurtz/ wo es an dem rechten Mittel fehlen solte. Je höher auffgericht / je besser dinn und schmal.

Es wird sonst nach dreyen Orten also getheilet/ daß das oberste Ort am Kopff das Kleineste. Im Mittel also mittelmässig / und am Leibe / als am untersten Ort / sich nicht auff einmahl/sondern gegen der Höhe gemach verliehre / und wol außgenommen/oben dinner als unten / wol gebogen ein Spann hinter den Ohren.

Der Leib.

3. Der Leib fast rundlich/ kurtz / nach der Höhe der Schenckel / gleicher Proportion/ und mittelmässig fett/in seinen sonderlichen Theilen.

Der Riß mittelmässiger Höhe und Dicke.

Brust / fett / mehr breit als rund.

Rücken gleich.

Die Groppa oder Creutz breit/ gewölbt / auch wol zertheilet.

Der Bauch wie ein wolgemachtes Faß / in der Mitte am grösten / vornen und hinden am kleinsten.

Die Lenden gleich/ doch nicht gantz außgefüllet.

Die

Die Schenckel.

4. Die Schenckel nicht länger als der Leib hoch ist/ dinn und die vordern rund.

In ihren sonderlichen Theilen.

Die Knie mittelmässig/ gleich gerichtet.
Die Fässel mittelmässiger Höhe.
Die Knöchel glatt/ mittelmässig.
Der Huff/ hoch/ langlicht/ schmal/ schwartz.

Die Haut rein/ zart/ dinn/ ledig.
Die Haar zart/ kurtz/ glantzig/ schön gefärbt.
Der Schopff lang/ dinn/ rein/ zarter Haar/ glatt.
Die Möhn lang/ dinn/ glatt/ rein/ zart.
Schweiff lang/ dick/ glatt/ zart/ rein.

An den untern Knöchlen / lieber glatt als zottlecht/ wo der aber von der Art/ je kürtzer und dinner/ je besser.

Wie sich diese gute Gestalt auß der rechten regulirten Außtheilung am besten findet / wie sich die Grösse deß gantzen Pferdes gegen den Gliedern/ und dieselbe wieder gegen einander proportioniren sollen.

Wenn man nun zwischen dieser und der folgenden bösen Gestalt der Pferde ein Temperament der mittel Pferde / so weder für schön noch heßlich zu halten/ von Glied zu Glied erfordern solte/ würde auß dieser Materi allein ein zimliches Buch geschrieben werden müssen: Welches den meisten Liebhabern verdrießlich fallen möchte/ dahero wird solches Urtheil zu jedes Belieben gestellet/ frey gelassen/ worinnen der am wenigsten fehlen wird/ welcher 1. die Stück der Schönheit gegen der Ungestalt abwäget und verwexelt / also ob es einem oder dem andern mehr gefallen oder abscheühen traget. 2. wann er die vornehmsten Schönheiten der meisten Ungestalt vorziehet / 3. die gröste Mängel den meisten Schönheiten nicht gleich achtet.

Diese Meinung nun mit ein und andern Exempel zu erklären / kan 1. ein heßlicher Kopff ein schönen Pferdes Leib zu einem Mittel-Pferd / also ein schöner Kopff ein heßlichen Leib bedecken / und zu dergleichen Mittel-Pferd vertheilen.

2. Ist nicht allein auff die äusserliche Gestalt an sich selber/ sondern auch darauff zu sehen / wie ein jedes Glied sein Geschäfft verrichtet. Denn ungleich lieber wird manchem Liebhaber seyn / daß sein Pferd seinen heßlichen Schenckel wol gebrauche / als daß es einen schönen Schenckel übel führe. Oder ein anderer wird lieber wünschen / daß sein Pferd ein grosses Ohr hätte / als daß es solches nicht lebhafft regiret/ sondern hinder sich leget/ wo nicht gar hängen lässet: Hergegen möchte mancher lieber ein schönes Ohr an dem Pferd / als dessen lebhafften Wexel haben. Dahero dieser Unterschid wol ein Unterschid bleiben wird / biß sich alle Liebhaber darüber vereinigen / ob ein schönes Pferd einen guten / oder ein gutes/ einem schönen vorzuziehen sey / beede werden Liebhabers und Wiedersprächers finden / deren ich diesen Streit zu erörtern gern überlasse / und bey meiner Meinung verbleibe/ daß bey mir die Güte der Schönheit/ so weit vorgezogen wird / als das heßliche Pferd in solcher mittelmässigen Gestalt zu befinden / daß es nicht für ein Monstrum mit Grund zu halten ist / auff welchen Fall ich mich dessen lieber enthalten / als einige verborgene Güte bey ihm suchen wolte / so sich bey dergleichen so wenig und selten / als bey dem allerschönsten einstellet / denn Gott und die Natur ersetzen mit Güte/ was sie der Gestalt nehmen / und mit Schönheit/ was sie der Güte entziehen. Von welchem Wexel aber die Monstra jederzeit außzuschliessen / denn wie sie unter keine Art der guten/ noch schönen zu zehlen seyn.

Es wird aber der Schönheit oder guten Gestalt ein sonderlicher Ruhm auch von Alters her zugeschrieben. Wie dann schon Cicero in officiis bezeuget / daß die schöne Leibes-Gestalt / wol proportionirte Glieder / und derselben gute Zusammenstimmung oder Correspondentz neben der Lieblichkeit einer guten Farbe / die Augen und Gemüth ergetzen können.

Die Mängel seyn eigentlich dreyerley Art oder Glossen / als 1. Erb-Mängel/ 2. Haubt-Mängel/ 3. gemeine Mängel / weil sie entweder wenig schaden/ oder zu verbessern seyn.

Erb-Mängel.

Und diese Kranckheiten oder Mängel seyn für doppelte zu halten / so viel dieselbe 1. an sich selber schädlich / und 2. daneben von Glied zu Glied erblich seyn. Und zwar 1. welche die Gesundheit benehmen.

Möhnig.

1. Als Rapsen/ 2. und Maucken/ deren ursprüngliche Ursachen/ wie sie denselben auch vorkommen/ und endlich wieder vertrieben werden müssen / und können/ das ist nach Nothurfft bey der Erziehung/ Wartung und Artzney angezeiget/ also hier wieder zu erwehnen überflüssig.

2. Welche die gute Gestalt verkleinern und schänden / als die Weit-Ohrigen/ Speckhälsigen Dickköpffig: welches kein Verbesserungs Mittel/ viel weniger aber/ ein Verhinderungs Mittel hat/ ausser daß man es mit Zeug und Zierathen so viel müglich verdecket / worzu sonders Zweifels vor Alters die grossen auffgesteckten Federbüsch/ die breite Zaum-Franzenweeg erfunden uñ gemeinet waren.

So wird es auch anderst nicht vorzukommen seyn/ als wo man auff solche Beschaller und Stutten bestissen ist/ die solches Mangels befreyet seyn / was nun solcher Mangel in Verstellung der guten Gestalt für böse anzeigen von sich giebet/ daß ein solches Pferd bey allen andern Tugenden und guten Eigenschafften sehr unwerth gehalten wird/ ist an seinem Ort ernennet.

3. Welche dreyfache Mängel / und in dreyerley schädlich/ als 1. zu der Abrichtung / 2. zu anderm gemeinen Gebrauch/ 3. weil sie dabey erblich seyn.

Als

Als 1. untreue/ 2. boßhaffte/ 3. beissende/ 4. schlagende/ 5. stossende/ 6. an die Wand druckende/ 7. tückische/ 8. falsche Pferde / welche man mit Gefahr warnehmen muß / so wol 1. im Stall in der Wartung/ 2. in allem Gebrauch/ 3. in der Abrichtung / nach dem solche Laster gegen dem Menschen/ andern Pferden/ oder beeden/ auch in vielerley Bezeigungen und aller Orten/ und zu jeder Zeit / groß oder mässig zu spühren ist.

Vollhüffig.

Vollhüffig ist nicht weniger ein Mangel der Gesundheit / ist übelständig in der guten Gestalt / und in der Bezeigung deß Gangs/ oder in allen andern Bewegungen zu allem Gebrauch / sonderlich aber zur Abrichtung untüchtig / so lang solcher Mangel an ihme zu spühren. Die Vorkom- uñ Abhelffungs-Mittel seyn gleiches Falls bey der Generation/ Erziehung/ Wartung und Artzney/ und zwar in jedem solchem Theil an seinem Ort zu finden.

Koller.

Der Koller/ weil er 1. allen Gebrauch/ 2. die Abrichtung verhindert/ 3. und nicht leicht wieder curiret wird.

Haarschlechtig / rotzig/ unheilsam/ ansteckend.

Vierfache Mängel erscheinen an den Pferden/ welche Koller Haarschlechtig und rotzig seyn/ wo sie dasselbe 1. darbey erblich an sich gebracht / 2. weil sie zu allem Gebrauch untüchtig/ 3. unheilsam/ 4. auch ansteckend seyn / wodurch man eine grosse Menge leichtlich gar verderben kan/ darum sich auch vor solchen Pferden (durch die fleissige in Acht nehmung deren bey der Artzney vermeldten Kennzeichen) besser zu hütten/ als mit den bekandten Mitteln zu curiren seyn möchten.

Monstrosisch.

Weil es auch selten fehlen wird / daß nicht ein Monstrum das andere gebähren solle ; so werden auch alle Monstrosische Pferde nicht unbillich hieher gezogen / ob sie nicht in allen Stücken / sondern zum wenigsten in einem uñ dem andern nacharten / deren Beschaffenheit aber ist an seinem Ort beschrieben.

Hartmäulig.

Von etlichen wil die Hartmäuligkeit für ein Erbschaden oder Gebrechen gerechnet werden. Welches in gewissem Verstand seyn kan / so weit nemlich das böse Gewächs und Proportion dieselbe verursachet. Denn obwol die Pferde ihren Eltern ehe in den Gebrechen / als in den Tugenden nacharten ; so kan doch kein beständige Vrsach auß der Natur gegeben werden/ warum die Hartmäuligkeit oder Vnempfindlichkeit biß in die Büler oder Zungen deß Mauls reichen solte.

Hergegen erweiset die Erfahrung / daß wolgezaumte Pferd von Hartmäuligen / wie auch hartmäulige von wolgezaumten Pferden herkommen / welches diese Meinung gäntzlich auff beederley Weiß verwürffet.

Weil aber der gröste theil Pferde / gleichwie die Mißgewächs der Erden/ in böser Gestalt auffwachsen; So scheinet/ als ob solcher Mangel von Geschlecht zu Geschlecht / als erblich fortgepflantzet würde.

Denn wann man beederley Haubt-Geschlecht der gantzen Welt betrachtet/ so sind der gröste Theil der Pferde / so viel die Weltschafft der Länder betrifft/ darinnen auch die gröste Menge erzogen wird/ Hirschhälßig: Die andern aber/ welcher Anzahl etwas geringer / doch nechst denselben die gröste/ Schweinhälßig/ welche beede auff unterschiedliche Weise gleich hartmäulig / so lang sie in derselben Vngestalt verbleiben / an denen die Vrsach der Hartmäuligkeit / nicht in dem Maul / sondern in den andern Theilen zu suchen/ auffer dessen würde deren keines so wenig / ja nimmermehr gezaumet werden können / als einiger Künstler den Pferden ein anders Maul schaffen kan.

Dieses ist auch an dem Gegentheil der wolgestalten Pferde zu erkeñen/ welche von Natur ein gutes Gewächs und die rechte Zaumungs-Gestalt mit sich auff die Welt bringen/ und auch niemahls hartmäulig seyn / wo sie nicht durch böse Zaumung verderbet werden.

Die 2. Art sind die Monstrosische Pferde oder Gestalt / welche nicht allein schimpflich und übelständig / sondern auch unglücklich/ und gefährlich geurtheilet werden.

Haubt-Mängel.

1. Alle Monstrosische Pferde/ welche 1. wegen ihrer Miß-Gestalt/ nicht ohne Schimpff und Außlachen zugebrauchen/ 2. Einiges Vnterhalts oder Mühe und Vnkosten würdig/ 3. nicht wieder anzuwehren/ 4. dabey allerley böse Zeichen zu befinden/ wie Aurcus Julij Cæsaris Pferdes Huff/ vorn wie ein Finger zerspalten gewesen/ worauß die Wahrsager seines Herrn Beherrschung über die gantze Welt ominiret / welches andere als ein Zeichen seines Vnglücks angenommen.

Othems Gebrechen.

2. Aller Mangel und Gebrechen deß Othems/ es sey gleich / daß derselbe 1. an sich selber zu kurtz und schwer seye/ 2. daß die Pferde solchen nit vō sich lassē kōñen/ 3. sondern sich in ihnen verschlägt/ 4. oder daß es von grosser Fettigkeit/ gleich voller Othem wird/ 5 von geschwindem Lauffen und eylfärtiger Arbeit balde ermüdet/ und nicht gnug schnauffen und blasen kan/ 6 oder aber von innerlichem Gebrechen der Lungen/ 7. und Husten / 8. oder andern Kranckheiten herkommet / machet ein Pferd 1. zur Abrichtung / 2. zum Krieg vornemlich / 3. auch zu allerley andern Geschäfften und Gebrauch unbequem/ übelstän-

übelstandig/ gefährlich/ beschwerlich und gar untüchtig / die Ursachen und Artzneyen seyn daselbst zu finden / wodurch ihnen nach Möglichkeit wieder zu recht zu helffen seyn möchte.

Mangel deß Gewächs.

3. Wo sich an dem Gewächs se solche Mängel befinden/welche die Abrichtung gar unsicher oder unmüglich machen/welches vier sonderliche Haubt-Mängel seyn / so vor allem andern bösen Gewächs zu scheuhen uñ zu meyden / weil jeder derselben einiges Pferd zu einiger guten Wissenschafft nit kommen läst/daß sie mit Wolstand oder Sicherheit abgerichtet / oder gebrauchet werden köndten.

Verkehrter Halß.

1. Ist ein verkehrter Halß / der wird zwar mehr auß Unwissenheit rechter Zaumung/als auß gnugsamer Erkantnuß gantz verwerflich geachtet/ nicht daß derselbe zu gedulden / und ein Pferd in solcher Mißgestalt gezaumet oder abgerichtet werden köndte/ so lang es solchen an sich behält: Sondern ich setze ihn unter die Mängel / welche zu remediren seyn/ weil ich dasselbe allzeit thun können/ und hernach keine Hinderung davon empfinde/ welche aber solches nicht glauben oder wissen / bleibet er freylich ein allzumercklicher grosser Hauptmangel / welcher alle Abrichtung gäntzlich verhindert / und gar unmüglich machet.

Scheibschencklich oder Bockleinig.

2. Scheibschencklich oder Bockleinig / mit zusammen gekehrten Knien/wofür auch noch ein und anders Mittel in der Jugend etwas helffē möchte/in Verbleibung dessen aber / bleibet es ein sehr wichtiger Haubt-Mangel/ bey der Abrichtung unzulässig und schädlich.

Kühfüssig.

3. Kühfüssig/ daß die hindern Füsse auß einander gradeln / welches ein übelständiges / unsichers Uniren verursachet/also wo es nicht gar in der Jugend gespühret und gebessert wird / kan es die Abrichtung gäntzlich verhindern.

Hochködtig.

4. Hochködtig/ wann die Fessel/ (wie an vielen Türckischen und Hungarischen auch wol Italienischen Pferden zu sehr) gar lang oder hoch seyn/ welche Pferd/in aller übung/ bald über die Ködte schiessen/anstossen/fallen / und niemahls eine Versicherung auff der Erden haben / sondern jederzeit schwanckend ihre Schritt und Tritt (sonderlich in den Steinen) suchen. Weil der Huff dem Gelenck zu weit entlegen / daß es denselben nicht gnugsam an sich halten / biegen / und kräfftig setzen möchte/ sondern vor der Zeit sincken lassen muß. Welcher Mangel drumb wol unter die dreyfachen ehe / als unter die doppelten oder einfachen zu setzen wäre / 1. in dem er unwiderbringlich/ oder nicht zu verbessern müglich/ 2. gefährlich / und in allem Gebrauch so wol/ als der Abrichtung hinderlich und schädlich ist.

So die Pferde in die Eisen schlagen.

3.

Ist ein gewisses Kennzeichen / daß 1. ein Pferd noch nicht gnugsame Stärcke hat / 2. zu jung ist / 3. zu plumb / 4. sonderlich zu wenig uniret: Denn ein zusammen gezogenes Pferd / welches vermöglich/ völlig außgewachsen/nicht ermüdet/ uñ alert gehet/ kan und wird mit einen hintern Schenckeln in dem Galloppo / Schuel Schritt oder Trab so weit nicht mit seinen hindern Füssen vorgreiffen / daß es die vordern noch auff der Erden antreffen / und an dieselbe stossen / welches die Fußstapffen ledig finden solle / dahero das Pferd in solchen Stücken vor allem besser zu üben / und zu perfectioniren ist.

Nechst dem aber sollen die vordern Huffeysen bey den Stollen / die hindern aber fornen an der Spitzen oder Zähen kürtzer gemachet und auffgeschlagen seyn / daß weder das hindere Eysen den vordern Fuß erreiche / noch der vordere erreichet werden möge.

Man muß solchen Pferden desto mehr Zeit lassen/und offt über tiefe Aecker in die quer reiten / den Kopff wol erheben / deß Leibes Gewicht etwas hinder sich tragen.

Die Außwerffung der Groppa.

4.

Welches ein gemeines und sehr schädliches defensions-Mittel der Pferde/in allen Bezeigungen/ sonderlich aber in dem Galloppo als in dem Fundament aller Schulen ist.

Dieses erfolget bey etlichen Pferden auß Mangel der Stärcke/ daß sie nicht im galloppiren folgen können / wann sie gleich gern wolten. Bey diesen Pferden muß man die Hand mit den Zügeln erheben/den Leib zurück führen/die Schenckel vorwerts strecken / davon es sich etwas auff die Ancken setzen muß.

Bey etlichen Pferden verursachet es die Stärcke/die seyn mit eben dergleichen Mitteln/aber desto eylfärtigerm Galloppo einzurichten.

Scheuhe Pferde.

1. Zum Theil vor allen / 2. theils vor unterschiedlichen/ 1. Dingen/ 2. Orten/ 3. Leuten/ auch nur allein um den Kopff/ 1. je oder 2. zu allen Zeiten.

Diese Unart kommet 1. wol vom Vater uñ Mutter/ 2. oder deren einem/ also erblich von Natur/ 3. von kurtzem Gesicht / 4. trüben oder monsichtigen Augen; In dem sie ein Ding anderst und schröcklicher sehen als es ist/ sonderlich wo es ihnē geschwind und unvorsehens vor die Augen kommet/ 5. von

zweyerley

zweyerley Augen / welche ein Ding 2. mahl und doppelt siehet / 6. von Glaß Augen / welche bey der Nacht besser als am hellen Tag / sonderlich bey der Sonnen sehen / 7. die Wallachen / welche denn mit ihnen vorgenomenen Gewalt in frischer Gedächtnüß behalten / 8. von unbarmhertzigen Herren Unterweisern oder Knechten / im Stall und im Gebrauch / 9. allerley unmässigen / unverdienten übel angeordneten Straffen / sonderlich die 10. mit schlagen umb den Kopff zur Unzeit gegeben werden.

Diesem Mangel ist mehr mit sanfftmüthiger als strenger Verfahrung abzuhelffen / im Reiten kan man auf das entsetzen das Pferd auf allerley weise trösten näher hinzu zureiten / biß es dasselbe gar anriechen kan / darumb reitet man etliche mahl herumb / und dieses meistentheils mit der Hülffstimme. Man kan auch in einem engen Ort erstlich hernach in der weite ein Drommel schlagen lassen / und nicht davon gehen lassen / biß es deren gewohnet / reitets offt an örter wo man gar laut und unruhig ist / sonderlich dergleichen Handwerck Stetten / insonderheit bey denen Schmieden / man behänget sie mit Federn welche sich immer bewegen: Man solle es aber so bald mit allerley Hülffen mindern und vorkommen ehe es zurück prället / sich offt mit andern Reutern begegnen und bewegen / von dem schiessen entsetzen sie sich zwar am meisten / werden aber auch dadurch am ehesten corrigiret / die kan man erstlich nur ein Feuer vom Zündkraut sehen lassen / hernach erst schiessen / neben andern Rossen geritten / die sich nichts scheuen / was aber mit schiessen zugehet / soll mit solcher Vorsichtigkeit geschehen / daß es nicht versenget werde und seine Haar weichen müsse / oder das Pulver in die Augen schlage.

Es erscheinet aber an den Pferden / die ungestalt deß Leibes / oder böse Proportion.

1. Wann die 4. Haubt Theil / als Kopf / Halß / Leib und Schenckel / in ihrer Proportion nicht zusammen stimmen.
2. Alle andere Theil und Glieder / mit einander nicht correspondiren.
3. Nicht wol aneinander halten oder zusamen gesetzet.
4. Wenig oder kein wolgestaltes darunter zu finden.
5. Sonderlich wann die vornembste / und die man am meisten siehet oder achtet / ungestalt seyn.
6. Der meiste Theil schlecht / ob gleich der wenigste gut wäre.
7. Wann die vornembsten gar heßlich und die übrigen mittelmässig.
8. Zu groß.
9. Zu klein.
10. Ubel gefärbet übel gezeichnet.
11. Grob.
12. Unrein.

Von Glied zu Glied.

1. Der Kopff / groß / als lang / breit / dick / fett / übel gefärbet / übel gezeichnet / unrein / dreyeckig / rund. Dessen sonderliche Stücke:

1. Das vordere Theil.

Die Ohren / groß / als lang / weit / breit / nichts außgeschnitten und übel formiret / weit von einander / roth / abhängend / zurückfallend / nicht beweglich.

Der Nacken / eingedrucket / breit / gleich.

Die Stirnen / eingebogen / gar hoch erhebt / fett / breit / übel gefärbt / übel gezeichnet / an unrechtem Ort / wie bey den Monstrosischen Pferden zu finden.

Die Augen / klein / zweyer Farben / in dem Kopff steckend / unfreundlich / traurig / trüb und dunckel.

Zwischen der Stirnen und der Nasen / breit / fett.

Die Nasen übergeworffen.

Das Maul gar weit / oder gar eng aufgeschnitten.

Der hinter Theil deß Kopffs / breit / länger oder kürtzer / als das vordere Theil.

In der mitte ohne mercklichen Unterscheid oder Absatz / sondern gleich dreyeckich wie ein Schweinß-Kopff.

Das obere Theil / die Backen / breit / eckig / zu weit oder zu eng / von einander stehend / mit viel Fleisch bewachsen.

Zwischen den Canassen und Knie / breit / dick / lang / ohne Canal / die Kinn abgeschliffen / breit / niederig.

Die Leffzen gar dick oder gar dünn / grob / ungleich abhängend.

2. Der Halß / groß / als dick / breit / zu lang oder zu kurtz / oben dicker als unten / oder unten gantz dick oben dünn wie ein ledige Haut. In der mitte gar breit außgespannet / oder auf einer und der andern Seiten / übel oder gar nicht gebogen / niedrig.

3. Der Leib eckig / spitzig / lang / hoch / mager / allzu fett / in seinen sonderlichen Theilen.

Der Riß / hoch und schneidig / breit.

Brust / schmal / spitzig.

Rucken / eingebogen / aufgebogen / schneidig / allzu breit.

Groppa oder Creutz / schmal abgeschliffen / spitzig / lang / mager / eckig.

Der Bauch / vornen grösser als hinten als die Hunde / hinten grösser als vornen als die Küe abhängend.

Die Lenden eingefallen / oder zu sehr außgestopffet.

4. Die Schenckel / gegen deß Leibs Proportion / zu lang / zu kurtz / dick / zötticht / unrein.

Die hinten höher als die vordern / oder die vordern höher als die hintern.

Die obern dicken länger / als die untern dünnen / oder die untern dünnen länger / als die obern dicken.

Die Knie/zu groß/zu klein/eckig/ein-oder auswerts gerichtet.

Die Fessel/zu hoch oder zu niederig.

Die Knöchel zu dick oder zu klein.

Der Huff/nieder/breit/dünn/rund/weiß oder scheckigt.

Die Haut/unrein/grob/dick/gespannt.

Die Haar/grob/lang/ohne Glantz/übel gefärbt.

Der Schopff/kurtz/dick/unrein/grob/krauß.

Die Möhn/kurtz/dick/krauß oder widerspenstig/grob/unrein.

Der Schweiff kurtz/dünn/stroblicht unrein/grob.

An den Knöcheln biß über dieselbe herauff/lange dicke Zotten/starcke strobelte Haar böser Farbe unrein.

Wer dergleichen zweyerley Art Pferd ansehen/so sich auf die Farb recht verstehen würde/müste es gewiß für ein Monstrum urtheilen müssen: Denn auser daß ein Pferd gar einer extraordinari Versetzung oder Verkehrung der Glieder und andere Mißgestalt an sich hätte/welches ein rechte Mißgeburt wäre/wird man schwerlich ein so übelgeschafenes antreffen können/welches seinem Herren wol ein unglückseliges Anzeigen ominiren möchte/wie von deß Julij Cæsaris Pferd Asturco geschrieben wird/welches ihm seinen unglücklichen Todt bedeutet/weil es einen zerspaltenen Huff gehabt/als ob es Zeen hätte.

Welche Pferde vorn höher als hinten gewachsen/seyn nicht allein übelständig/sondern auch zur nöthigen Vnion übel zubringen/weil die vordere Last übermässig zurück fället/und leicht gedrucket werden.

Welche Pferde hinten höher als vornen/seyn auf ein andere weiß zu der Vnion unbequem/weil dem hindern Theil das vordere in der Erhebung zu schwer wird/und vorn bald gedrucket ist.

Welche Pferde einem hohen Rucken haben/der dadurch geschwächet ist/welche Pferde einen eingebogenen oder gebrochenen Rucken haben/welcher nicht minder schwach und beyde leicht gedrucket werden.

Weil dann solche böse Gestalt nicht allein das Ansehen deß Pferds/sondern auch die Abrichtung in vielen Stücken verhindert und vernichtet/so ist sie mit unter die dreyfachen Mängel zu rechnen.

Vnter die einfache Mängel werden gezehlet.

1. Die an dem Gewächs einen sichtbaren Mangel haben/als wo es gar lang von Leib/welcher unerschiedliche arth Schulen verhindert/ob es gleich zu was anders als zum gemeinen Gang oder ziehen nit verwerfflich.

2. wann es gar schmal ist/welches allein übelständig sonsten unschädlich.

3. Wann die Brust breiter als die Groppa wie an vielen Hungarischen und Türckischen/welches nicht wollständig auch kein sonderliches gutes Anzeigen eines vermöglichen Pferdes ist.

4. Wo das Creutz breit und die Brust schmal ist/wie an den holländischen und vielen niederländischen Pferden/auch mit schlechter Hoffnung einiges vermögens zusehen.

Der Sinnen Corruption Gebrächen und Mängel.

Mängel der Sinnen.

Soviel der Sinnen guten Stand/und Gebrauch dem Pferde zu allen Bezeigungen/Vnterweisung/übung und Gebrauch nöthig und nützlich/soviel werden dieselbe durch deren Mängel und Abgang verhindert/oder gar vernichtet.

Mangel deß Gesichts.

1. Blindheit oder nur böses Gesicht/ist der Abrichtung hinderlich/soviel das Pferd nöthig haben Weg vor sich zusehen/welchen es in allem Gebrauch betreten solle/seine Nahrung zusuchen/und für gefährlichen Orten zu hüten/die Leute zu kennen und zu unterscheiden/so mit ihme umbgehen müssen/welches alles grossen Mangel bringet/wann das Pferd seines Gesichts beraubet ist.

Mangel deß Gehörs.

2. Taubheit/soviel die Hülffs/Lieb und Straff Stimme/in aller Pferde Erziehung/Wartung/Abrichtung/übung und Gebrauch nöthig/beförderlich und nützlich ist: Soviel Hinderung/Beschwerung und Anstoß/werden diejenigen empfinden müssen/welche mit dergleichen Pferden/in allen diesen Fällen umbgehen sollen und müssen.

Eusserliche Empfindlichkeit.

3. Die eusserliche Empfindlichkeit/durch welche das Pferd in der Wartung/vielmehr aber in der Abrichtung/zu den rechten Bezeigungen gebracht/und nicht weniger darinnen erhalten werden muß/wann dasselbe seine erlangte Wissenschafft/in dem Gebrauch und übung erscheinen lassen solle: diese ist zwar auf zweyerley wege der Abrichtung übung und Gebrauch hinderlich und schädlich.

Vbermässig empfindlich.

1. Wann sie übermässig groß/welches aber leydentlicher/weil sie durch bescheidener Verfahrung gemindert und völlig verbessert werden kan.

Zu wenig empfindlich.

2. Wann sie zu wenig ist/weil es schwer fället Todte zuerwecken/denen sich dieser Mangel etlicher massen vergleichet/und nachdem sie in höchstem Grad/kan sie eine Vrsach seyn/daß die Abrichtung langsam od gar nit fortgeht/deñ so wenig das Pferd

die

die Hülffen und Straffen fühlet / so wenig wird und kan es denselben folgen.

Geschmacksmangel.

4. Der Geschmack gehöret eigentlich zu Erhaltung der Gesundheit / denn durch desselben rechten Gebrauch und Beschaffenheit / sollen sich die Pferde vor allem dem zu hüten und dasselbe zu meyden wissen / was ihnen schädlich / so es ihnen aber an solchem nöthigen Unterscheid mangelt / stehet die Gesundheit mit dem Leben in höchster Gefahr.

Geruchs Abgang.

5. Daß deß Geruchs Mangel / nicht ein geringer Schaden sey / ist auß dessen vollkommenen Gegensatz nach dem Göttlichen Außspruch abzunehmen: Dann wie durch den scharffen Geruch der Pferde / der Reuter von vielem Unglück gewarnet werden kan: So wird ihn ein solches Pferd ungewarnet darein führen / welches deß Gebrauchs deß rechten Geruchs nicht fähig ist.

Langsam essen.

Vegetius lib. 2. cap. 58. Etliche Pferde essen auß angebohrnen Eckel langsam / und wo es ihnen nicht absonderlich gegeben / und von den nebenstehen geitzigen auffgefressen wird / müssen sie nothwendig darüber mager werden.

Wie es nicht der ringste Mangel eines Pferdes / wann dasselbe nicht hurtig / sondern gar langsam isset / sich offt umbsiehet / das Futter vor sich liegen lässet / und nur zu Zeiten etwas nimmet / welches auf den Reisen / und anderm strengen Gebrauch / sonderlich ein grosser Mangel ist / welcher ein Pferd allein damit darzu untüchtig machen kan / wie den Erfahrnen bekandt ist.

Geitzig essen.

So ist ein Pferd welches gar zu geitzig isset / eben so wenig hochzuhalten / dieweil solche Pferde offt so bald wieder hungerig als sie satt werden. Denn es ist nicht auf die Menge zusehen / welche ein Pferd essen kan / sondern auf die Anzahl so ihm gebühret und nöthig ist / oder vielmehr wie ihme dasselbe zuleget / bekommet und bey Kräfften hält. Denn mancher vermeinet der Pferde Güte und Gesundheit oder Vermögen stehe allein in dem vielen und behenden Essen / worauff viel weniger / als darauff zu sehen / ob ein Pferd auch bey seinem Futter besser oder schlechter / stärcker oder schwächer wird / und daß es lang mit einem Futter versorget sey / viel und beständige Arbeit dabey außhalten / und nicht alle Stund noch alle Meilwegs gefüttert seyn / oder nicht fortgehen wolle oder könne / sondern so bald erliege / ermude und verzage / als es etwas über die Futter Zeit in der Arbeit gehalten wird.

Weichlich oder zärtlich.

Weichlichkeit / daß sie in der Arbeit erliegen / es sey gleich / daß sie ihrem Vermögen nach zu hart und schwer / oder zu lang wäret / welche der Gegensatz der Tauerhafftigkeit ist.

Daß ihnen auf den Reisen der Weg zu hart wenn er steinicht / auch zu hoch / wenn er viel Berg und Thal hat.

Oder daß sie auf der Ebene einen geschwinden Fortgang / Gallop-Trab oder Schritt nicht außdauren mögen.

Insteffen Wegen und Morasten verzagen / wie sie herauß kommen sollen / oder nicht kräfftig genug herauß arbeiten mögen.

Wann ihnen die Tagreisen und Futter Mahlzeiten / zu weit geleget / dessen sie deß Tages etliche mahl bedurfften / gleich wie auch der Außruhung deß Tags mehr / als einmahl und so lange Zeit erfordern / daß sie die meiste Zeit in der Herberg zubringen wollen.

Und so die Arbeit unaußgesetzet Tag für Tag fortgehet / die Last so sie tragen oder ziehen sollen / etwas schwer fället / leichtlich von Kranckheiten Anstösse bekommen / und in demselben sich leichtlich geben / nicht fort wollen / liegen bleiben und offt ruhen wollen.

Wann ihnen das Futter nicht zuschlägt / zu wenig isst / oder sonst nicht schmecken wil / was man bekommen kan / nicht annehmen wollen.

Bald krum gehen / wann sie in scharffen oder nassen Wegen geritten werden.

Kommet 1. auß einer Landes Art / so keine gute Pferde ziehet / 2. auß einen schlechten Gestüdt / 3. oder sonst schlechter Art / 4. von einem untüchtigen Beschweller / 5. oder schlechten Stuten / 6. böser Erziehung / 7. und Wartung / 8. Kranckheiten / 9. oder Verwahrlosung her.

Plumbheit / dölpisch / ungeschickt.

Plumpheit / dölpische Ungeschickligkeit / welche die Pferde fast alle / wiewol eines mehr als das andere / auch bey einer Art / Geschlecht und Nation mehr als bey der andern / in der Jugend an sich haben und wie sie einem auch schwerer als dem andern zu benehmen / offtermals auch in das Alter reichet / so gar wol je länger je mehr und gröser werden kan / welche die Pferde der natürlichen Würckung nach / in der rechten Unterweisung verlassen / theils wol auß unrechter Abrichtung / oder Trutz behalten / welches bey den 1. faulen und schläffertigen 2. bey den schwachen / 3. bey den krancken meistentheils geschicht.

Schwachheit.

Schwachheit ist eben so ein grosser Mangel / als die Stärcke eine nothwendige Tugend ist. So nun dieselbe 1. auß der Natur 2. von der Landes-Art / 3. von den Eltern / 4. von Kranckheit /

5. von Gewächs/ 6. der Verwahrlosung/ 7. oder daß sie verderbet worden herkommet/ist sie schwerlich oder kostbar zu restituiren.

Vorn Creutzen.

Wann die Pferde die vordern Füsse sehr übereinander schlagen/ ist es ein gar gefährlicher Mangel im lauffen/ so zu bösen Fällen Vrsach giebet/ kommet ihnen von der Natur / und wird durch langwierige Gewonheit/ ein beständiger Mangel/ sonderlich bey Pferden welche schmale Brüste haben.

Streichen.

Dieser Mangel ist nicht gering zu achten/ er sey gleich vorn oder hinten/ vielmehr wann er zugleich an beyden Orten wäre/ weil sie die immerwärende Verletzungen nicht zu einiger Heylung kommen lässet/ darüber endlich die Füsse zuschanden werden müssen/ denn hierwieder wolten offt die Richtungen der Eysen nicht helffen/ sonsten dörffte man die zarten Pferdes Schenckel nicht mit Stiffeln versorgen.

Nicht auß den Biegen heben.

Wann dieser Mangel nicht bey jungen ungeübten/ sondern schon erwachsenen und gerittenen Pferden erscheinet und bleibet/ ist es ein übelständige und zur Abrichtung schädliche Eigenschafft.

In dem Vnwillen und Vngehorsam werden wo nicht alle doch die meiste Pferde/ nach der lincken Seiten lauffen.

In den Paraden aber/ mit der Groppa auf die rechte Seiten wenden oder außweichen. Dessen Vrsach wollen etliche der natürlichen Stärcke zuschreiben/ so der hintere rechte Schenckel vor den andern dreyen haben solle.

Geitz.

Geitz im Essen und Trincken/ ist bey den Pferden ein sehr mißliche / gefährliche und schädliche Eigenschafft.

Denn durch diese kommet 1. eigentlich das meiste überfüttern/ und übertrencken her/ daß sie räch und zuschanden werden.

2. Manches Pferd lässet wol sein Futter vor sich liegen und greiffet nach seines Nechsten/ biß es ihm dasselbe verzehren geholffen/ wodurch dem andern Schaden geschicht.

3. Seyn solche Pferde nicht zu erfüllen/ erfordern also mehr/ als ihnen nutz ist.

4. Leget ihnen das Futter nicht / wie andern Pferden zu/ sondern bleiben meistentheils dabey mager. Vnd dasselbe sonderlich/ welche dabey so neydisch seyn/ daß sie nicht zulassen wollen/ daß andere Pferde das Essen oder Trincken vor ihnen bekommen sollen/ so gar daß sie auch solches nach ihnen nicht mehr anzunehmen begehren.

Davon haben die Alten wenig gutes geschrieben/ und unter andern/ saget von solchen gefressigen Pferden Vegetius lib. 2. cap. 58. daß sie sich im noch eylendem verzehren ihrer Portion/ an ihres nechsten machen.

Nicht vom Stall/ nicht von Pferden gehen wollen.

Dieses Laster kommet auch von böser Natur/ vielmehr aber von unrechter Unterweisung/ übung und Gebrauch her/ wann sonderlich in den Hülffen und Straffen/ keine rechte Maß gehalten wird. Vielmehr aber von dem unrechten Gebrauch deß Sporns/ als vom schlagen/ wiewol auch dieses letzte offt geschicht/ wann sie unzeitig mit starcken einbeissenden Instrumenten/ an unrechten Orten/ allzusehr und offt geschlagen werden.

Wiewol nun etliche streng würckende Mittel/ wider dieses Laster viel helffen/ wann sie in rechter Maß und Zeit auch an dem rechten Ort gebrauchet werden/ wodurch das Pferd erschröcket wird: So ist doch der gelindeste Weg auch der sicherste/ das Pferd nach und nach mit gar sanfften Hülffen dahin zu bringen/ daß er dessen mit der Zeit vergesse/ welches an der Seulen am besten geschehen kan.

Zorn.

Zorn/ so fern diese Eigenschafft/ durch unbillige Verfahrung und unmässige Tyranney verursachet wird / kan sie etlicher massen entschuldiget werden/ ausser dessen aber/ ist dieselbe an den Pferden/ so sich leichtlich erzörnen lassen/ ein so schädliches/ als gemeines Laster/ welches der Abrichtung/ übung und Gebrauch/ durchgehend/ hinderlich/ gefährlich und schädlich ist. Denn so fern ein Mensch durch Zorn deß rechten Gebrauchs seiner Sinnen beraubet wird/ daß er weder siehet/ höret noch fühlet/ wieviel mehr und leichter kan dasselbe bey einem unvernünfftigen Thier geschehen. So lang nun dasselbe solcher seiner Sinnen entsetzet/ wird mehr schädliches/ als nützliches mit ihme vorzunehmen seyn. Dahero ein jeder bescheidener Reuter billich mehr Verstand im nachgeben/ erkülen und versöhnen/ als weiterer Verbitterung gebrauchen solle/ sonderlich was von Barbarischer Art und hitzigen Köpffen ist/ welche sich leichter erzörnen als zu recht bringen lassen/ also gar leichtlich desperat zu machen seyn/ wann man hart gegen hart auffsetzen wil.

Es ist der Zorn bey etlichen/ aber meistentheils bey den Teutschen Pferden / so hefftig erbittert/ wann sie unter einander kommen / daß sie weder schlagen noch abwehren achten wollen / sonder grosse Mühe und Beleidigung nicht voneinander zu bringen seyn. Dergleichen ich viel gesehen/ die einmal einen Zorn auf ein ander Pferd/ auf vorgehende Beleydigung/ auch wol ohne wissentliche ursach/ auß einem sonderlichen Widerwillen gefasset/ hernach jederzeit so offt sie zusamen kamen/

auch

auch im Wagen und Schlitten so wol/als am reiten / vielmehr wann sie geführet oder freygelassen werden / alsobald wie beissige Hunde oder Feinde zusammen gefallen / oder (da es ihnen mit rechter Vorsichtigkeit gewehret worden/) wenigst gegeneinander aufgestanden/ und mit begierigen Gebärden bezeiget/ was sie für selbiges mahl nicht vollbringen können.

Haß.

Etliche Pferde hassen sonderlich die Menschen ins gemein / welchen sie jederzeit gefährlich nachstellen und beschädigen wollen. Andere unterscheiden dieselben/ und hassen allein die Frembden/ wollen deren keinen nahend umb sich leyden oder kommen lassen. Viel derselben hassen ihre Warter/oder die mit ihnen umbgehen/ andere ihre Reuter oder Herren / welches gleich wie der Zorn/entweder auß einiger gegebener oder genommener Vrsach/auch wol auß blossem Capricio/und eingewurtzelter Gewonheit herkommet.

Andere hassen auch die Pferde / sonderlich die Hengst gegen Hengste/umb der Stuten willen/auß Eyfer. Es werden auch die Wallachen sonderlich von den Hengsten gehasset / daß sie solche nicht gern umb sich leyden wollen.

Etliche hassen Menschen und Pferde zugleich / und zwar einen wie den andern / und alle Pferde/ worzu sie gebracht werden.

Es tragen auch etliche Pferde einen sonderlichen Haß zu ein und dem andern Ort. 1. Zu den Schmiedẽ/ 2. zu dem Exercitz Platz / dahin sie sonder grosse Mühe nicht zu bringen seyn : Mit solchen zänckischen Pferden ist im Krieg/ im Reisen/ in allen grossen Versamblungen/ auf den Exercitz-Plätzen/ übel/ und nicht ohne allerley Beschwerungen von Schimpf / Gefahr und Schaden fortzukommen/ und ist gemeiniglich an solchen Schnarchern nicht viel besonders/ sondern seyn den großsprechenden Aufschneydern ähnlich.

Rach.

Rach / welche auß dem Zorn und übermässigen Empfindlichkeit entstehet / kan man von rechtswegen nicht anderst als unter den bösen Eigenschaften ihren Ort bescheiden / weil sie ihnen der Ordnung nach / nicht zukommet / und an sich selbst ein gefährliches Laster ist.

Es wäre aber gleichwol in derselben noch einiger Vnterscheid zu passiren / wann dieselbe nicht auß blosser Boßheit und empfindlicher Vngedult/ Zorn und Haß / sondern auß einiger Vrsach herrühret/als die nachfolgende Exempel erweisen:

Es ist noch wenig Jahr / daß zu Hamburg ein Fuhrmann/in voller weiß/ sein Pferd mit der Geisel ohne verschulden übel gezüchtiget / darüber es sich auß dem Geschirr loßgerissen/seinen Herrn in den Koth getreten und umbgebracht / und nach solcher Rach/durch deß Fuhrmans Knecht/gutwillig wieder anspannen lassen/ als aber derselbe Knecht auch die Geisel von der Erden aufheben wollen / davon es die Schläg empfangen / hat es sich alsbald wieder loß gerissen / und wo ihm der Knecht nicht zeitlich entloffen / wäre es ihm nicht besser ergangen.

Dergleichen ist einem nicht unbekandten Bereiter in Teutschland wiederfahren / bey welchem ein Schulroß fürgeführet worden / welches er vielleicht vor / und damals unmässig gestraffet / hat sich dasselbe frey gemachet/auf den Bereiter gefallen/ihm den rechten Arm alsobald entzwey gebissen/ und mit den Füssen übel beschädiget / daß er schwerlich von dem Todt errettet worden.

Beissen.

Dieses Laster ist zwar absonderlich / aber gar selten allein / sondern neben dem schlagen/ auß böser Natur / oder Gewonheit eingewurtzelt. Denn vielmehr ist zusehen/ daß ein Roß schläget und nit beisset / als daß ein beissendes Pferd nicht dabey schlagen solte.

Dieses übel/ ist sehr gefährlich / sich schwerlich dafür zu hüten / weil sie es gantz unvermercket heimtückisch anbringen / wann man sich dessen am wenigsten versiehet / und geschicht auch in solcher Geschwindigkeit / daß man sich nicht wol dafür hüten kan.

Ist bey den Teutschen Pferden mehr/als andern Nationen gemein / weil es bey andern Völckern dem jungen Gesinde / nicht wie bey uns / übersehen oder zugelassen wird / daß sie mit den jungen Bohlen scherzen/ und dieselbe reitzen dörffen / woraus diese böse Gewonheit allein herkommet / welches aber weder dieselbe selbst / noch ihre Herren glauben wollen/weil sie deß rechten Verstandes von allerley Naturen der Pferde/zum grösten Theil nicht nachzudencken begehren / so sie auch in diesem Fall nützlich üben köndten/wenn sie bedächten/wie der Teutschen Pferde überflüssige Kälte / Phlegma oder Melancolia / so diesem Laster vielmehr zu wieder als anreitzend sey / dahero es allein der blossen Verwahrlosung beyzumessen / wo es sich befindet/ wie dasselbe zum grösten Theil zu sehen : Hergegen köndten den natürlichen Würckungen nach/ so sich bey den hitzigen / coterischen Pferden befinden / die Pferde / so auß warmen Ländern kommen / viel mehr darzu geneiget wären / wann sie Gelegenheit hätten und ihnen gegeben würde / dasselbe zu lernen und zu üben / welches bey den Pferden / durch die regulirte Roßzucht und gute Stallordnung/wider die inclination, verhütet wird.

Dieses Laster ist der Abrichtung/ Ubung und Gebrauch / durchauß hinderlich / beschwerlich/ gefährlich und schädlich/wofür man sich durch allerley Mittel zu hüten hat.

Deren Remedirungs Mittel bey den Lectionen/ so an der Seulen gegeben werden können/ zu finden.

Furcht.

Der Unterscheid/welchen der Apostel zwischen den kindlichen und knechtischen Forcht machet/ ist in gleicher Wirckung auch bey den Pferden zu spüren. Wie nun die erste Art unter den guten Eigenschafften/eine vornehme Stelle verdienet: So vergleichet sich diese lasterhaffte Furcht/ eines Menschen bösem Gewissen/ wann sie gar groß und in einer Extremität ist/ wann sie aber noch mittelmässig und verträglich/ eines Kinds/Knechts oder unterworffenen zuvergleichen/ welcher von seinem Vater/ Herrn oder Obern tyrannisch tractiret wird/ wie dieselbe an denen Pferden eigentlich zuerkennen ist/ wann sie auf solche weise unter dem Reuter scharff gehalten werden/ daß sie alles mit Furcht und Zittern verrichten/ weil sie aber dabey ihrer Sinnen nicht mächtig/sondern mehr auf die Bedrohung der Straffe und Erwartung der Execution/ als auf ihre Bezeigungen gedencken/ verrichten sie ihre Schuldigkeit jederzeit/ mit keiner gratia, Lust oder Wolstand/ sondern mit lauter gezwungenen Gebärden/ Unordnung und falschen Bezeigungen/ seyn auch in denselben zum überfluß unbeständig/und leicht auß den guten zubringen.

Zagheit.

Eine andere Art Furcht ist/ die man Zagheit nennet/davon alle scheuhe Pferde entstehen/ welche sich 1. vor allem dem entsetzen/ was sie nicht jederzeit vor Augen sehen und wolgewohnet seyn/ 2. was ihnen unversehens ins Gesicht kommet/ 3. welches sich sehr beweget/ 4. ein gefährliches Ansehen hat/ 5. oder laut pollert/ 6. allen Straffen/ auch den starcken Hülffen außweichet und entfliehen wil.

Blödigkeit.

Die dritte Art ist eine Blödigkeit/wie sich mancher junger Mensch/ auch bey dem Wolverhalten fürchtet und besorget/ welche unter diese die geringste/ und durch viel Caresirung und Versicherung/mit der Zeit abzunehmen ist.

Die vorgehenden 2. Art aber stecken offtermals so tieff in dem Gemüth eingewurtzelt/ daß es grosse Kunst brauchet/ deren ungehindert/ mit der Abrichtung glücklich fortzufahren.

Diese seyn/bey den Wallachen/ein fast gemeines und durchgehendes Laster/wie bey denselben/neben den Ursachen zu finden. Wo es sich aber an einem Hengst erzeiget/ ist es desto schlimmer/ weil es solchen zu allem hohen Gebrauch untüchtig machet. Denn weil wenig natürliche Ursachen solches bey denselben würcken/ ist das Hertz und Gemüth desto mehr davon eingenommen/ so beschwerlich nun/eine angeschaffene Natur zu endern/ so wenig Mittel werden auch darwider dienen und beständig fruchten können.

Argwohn oder Mißtrauen.

Argwohn und Mißtrauen/so den hitzigen Pferden mehr/ als allen andern anhänget/ ist zwar eine schädliche Hinderung der guten Abrichtung/ übung und Gebrauchs/ so weit solche mehr von übeler Verfahrung/ als auß angenommener Gewonheit oder natürlichen Erbschafft herühret. Denn wie das erste durch gütige Verfahrung wieder allgemach abzunehmen/ so ist das letzte schwerlich gäntzlich auß der Gedächtnüß zu bringen: Denn es ist sich von solchen Pferden nicht viel bessers/ als von denen Menschen zuversehen/ welche keinem Menschen trauen/ weil sie selber nicht werth seyn/ daß man ihnen trauen soll oder köndte/sondern mit bösen Tücken schwanger gehen.

Vergessen.

Vergessenheit/ ist bey den Pferden ein hinderlicher Mangel in der Abrichtung/ weil wenig natürliche Mittel zufinden seyn werden/ den Pferden wie den Menschen die Gedächtnüß zu bringen oder zu stärcken/ welches auch sehr kostbar fallen würde. Wo man aber alle Lectionen so offt repetiren soll/biß sie bey einer bösen Gedächtnüß hafftē/ wird man sehr spat zu der Abrichtung gelangen/ sonderlich wo der Lectionen viel seyn sollen/ und dabey schwer zuthun seyn.

Nachlässig.

Nachlässigkeit und Verdruß/ ist dergleichen einem Reuter/ an dem Pferde zuvertragen/sehr beschwerlich/weil auß dem immerwärenden erinnern und ermuntern ein gleiches übel/durch die unauffhörliche Hülffen und Straffen entstehen/ daß sie dieselbe gantz gewohnen und letzlich auch nichts achten/ welches allen Wolstand und Preiß deß Reuters abnimmet.

Ungelehrnig.

Ungelehrnigkeit/ ist bey den Pferden ein mühsames verdrießliches und dem Reuter verkleinerliches übel/ wann man nicht sehen kan/ daß seine Abrichtung etwas fortkommet.

Argliſtig.

Argliſtigkeit ist kein Verstand/ wann dieselbe 1. nur als eine Verbergung der Capacitet/ 2. zu Entziehung seiner Pflicht Schuldigkeit/ 3. zu boßhaffter Hintergehung und Practicirung allerley Betrugs/Falschheit/Untreu/Rach und Verkehrung deß guten angewendet wird/welches bey den Pferden so wol als bey den Menschen geschehen kan.

Faul oder Trägheit.

Faulheit wird zwar etlichen Pferden/durch unterschiedliche Ermunterungs Mittel/ wo nicht völlig

lig

lig vertrieben / doch in etwas verbessert / welches Pferd aber von Natur fauler Art ist / das wäre viel tüchtiger in das Holtz / als auf die Schul zuschicken / da es wenig Ehre erhalten wird.

Traurigkeit.

Traurigkeit / was mit traurigen betrübten Menschen in den Geschäfften nützliches anzufangen / (welche vielmehr eine sonderliche als gemeine Freude erfordern /) das wird auch bey den Pferden in hohen übungen zuerhalten seyn / welche den Pferden ohne das wegen der nöthigen Hülffen und Straffen / mehr Verdruß und Unlust / als ergötzliche Frölichkeit verursachen. Es kommen solche nun gleich von einiger angeerbten / natürlichen / melancolischen Complexion / Kranckheit / böser Unterweisung / Wartung / übung und Gebrauch / oder von andern Ursachen her / so ist doch in wichtigen Geschäfften mit solchen Pferden wenig nützliches außzurichten / soviel und lang sie in diesem Mangel stecken.

Verzweiffelung.

Verzweiffelung / welche zwar bey allerley Art Pferden / am allermeisten aber bey den hitzigen leichter zu erwecken / als zu remediren ist. Und wird dieselbe auß unterschiedlichen andern Lastern und bösen Bezeigungen und derselben einstimmenden Verbindungen endlich erwecket / als 1. auß herrschendem Zorn / Haß / Rach / Ungedult / Heigel / Widerspenstigkeit und angewohntem Ungehorsam / auf deß Pferdes Seiten; auf deß Reuters aber / auß unzeitigem / übermässigen Zorn / Ungedult / Rach / Haß und Tyranney / also auch auß Unwissenheit und Mangel deß mässigen Gebrauchs / der Lieb / Hülff und Straffmittel / auch unmässig und unzeitigem Gebrauch deß scharffen Zeugs und Zwang der örter / verursachet. Welches etlichen Pferden durch lange Zeit und bescheidene Verfahrung / sonderlich bey rechter Zaumung / wider / andernaber auch mit solchen guten / viel minder strengen Mitteln offtmals ehe ärger zu machen als zu verbessern stehet.

Ungedult.

Ungedult bezeigen etliche Pferde in unterschiedlichen Widerwertigkeiten / 1. in schmertzlichen Kranckheiten. 2. In Applicirung der hierwider vermeinten Mittel / welche sie auf keinerley weise annehmen wollen. 3. Im Beschlagen / wider das auffheben / und 4. Fliegenstechen / welches sie auch im Reisen bezeigen. 5. In der Abrichtung / wider ein und andern Zeug / worunter die scharffen Mundstück / und deren Kinnketten / Cavazon / Camarra / Sprungriemen / Halftern / Sporn / Peitschen / Spißruten / auch Strigel und anders mehr / deren Würckung sie keine leyden wollen / also auch wann sie lang aufgehefftet / fest gegürtet / auffgezaumet stehen sollen.

Wider deß Reuters Hülffen und Straffen / so er mit beyden Armen / Händen / Schenckeln verrichten soll. Ja theils können so gar nicht leyden / daß man sie streichen / anrühren oder mit den Händen caresiren wil.

Wieder Hunger und Durst / wann sie den über die Zeit oder ihren Appetit vertragen sollen.

Kitzel und Heigel.

Kitzel und heigel seyn etliche Pferde / sonderlich auf dem Rucken / da sie von den Felleysen / aufgebundenen Pack und Mänteln / oder auffsitzen zweyer Personen berühret werden / davon sie außschlagen und kurtzumb nicht leyden wollen / welcher Mangel / durch vielfältiges anrühren / endlich zunehmen / deßgleichen wo es an dem Bauch oder andern Orten kützlich wäre.

Wider den Mann gehen.

Dieses thun alle Pferde / welche mit den vordern Schenckeln nicht recht vorwerts greiffen / nicht recht erheben / führen und niedersetzen / sondern kurtz / steiff / geschwind treppeln / und mit dem hintern Theil nicht recht nachfolgen / als alle ungezaumte und überzaumbte Pferde an sich erscheinen lassen / welches auch durch kein anders Mittel / als durch gute Zaumung / und ordentliche Unterweisung der Schenckel zuverbessern müglich ist.

Weiche Haut.

Eine weiche Haut / welche leicht gedrucket / geschwellet und beschädiget wird / ist an einem jeden Roß / sonderlich welche stets reisen sollen / ein übergrosser Mangel / denn so dasselbe offt geschicht / wird sie endlich erhitzet / daß sie nimmermehr zu heylen / ohne daß sie in jedem Gebrauch wieder auffbricht / davon endlich die Haar außwurtzeln / daß keines mehr an demselben Ort wächset / was man auch für Künste darzu weiß oder gebraucht.

Stättig.

1. Entstehet bey etlichen Pferden von kurtzem Othem / von schadhaftem Rücken und Füssen / von grosser Furcht der Arbeit / welches ihnen durch verkürtzung der Lectionen nach und nach zu benehmen / die man ihnen offt verwechseln / und die leichtesten erwehlen soll. Darzwischen kan man sie desto besser corrigiren / und jederzeit darinnen allezeit vorwerts helffen / und nicht unversöhnet zu entlassen.

2. Wo es von gewissen Hülffen / Straffen / und Orten eine Stetigkeit bezeigte / ist der offtmahlige Wechsel / und caresiren zwischen den mässigen Straffen / die Apprehension allgemach zu benehmen.

3. Wo es auß lauter Boßheit entstehet / und daß ihm derselben zuviel übersehen worden / ist die Geisel zu Fuß an der Seulen der nechste Weg / sie allgemach forchtsam zu machen.

4. Wäre es denn nur auß überflüssigem Zorn oder Erhitzung / so werden die leisesten Mittel jederzeit die besten seyn.

Gemeine Mängel/

Welche entweder wenig schaden/ oder doch zu verbessern seyn.

Fett.

GAr zu fett/ ist den Pferden an der Gesundheit/ wie in aller übung und Gebrauch/ nicht viel minder schädlich/ als wann sie mager seyn. Denn 1. wird den Pferden die Lufft-Röhren mit solcher Fettigkeit angefüllet/ daß der Othem keinen freyen Außgang haben/ sondern sich darzwischen verschlagen kan/ welches so dann ein grosser Haubt-Mangel wird/ welcher das Pferd in allen eylenden/ starcken/ hohen und langwierigen Bezeigungen/ sonderlich gegen Berg/ sowol im tummeln/ im lauffen/ auch nur im Galloppiren/ Traben oder starckem Schritt/ als im wagen/ Othemloß machet/ aller Kräfften und derselben rechten Gebrauchs beraubet/ daß es mitten in der Action stillhalten oder ersticken muß. Wodurch dann sein Herr/ in Lebensgefahr/ sowol im Krieg/ als reisen in gefährlichen Handlungen gerathen/ auch dessen gar verlüstig werden kan/ werden auch an ihrem Vornehmen und Wolfarth/ neben andern Pferden so mit ihnen gebrauchet werden/ allerdings/ allezeit und aller Orten verhindert seyn.

2. Wie auch der kurtze und schwere Othem der rechte Anfang und Vrsprung ist/ worauß unterschiedlich gefährliche/ unheilsame/ erbliche und schädliche Haubtmängel und Kranckheiten entstehen/ der schwere und kurtze Othem aber/ mehrers Theils bey den allzu fetten Pferden zu finden: So ist es ein seltzames Ding/ daß ein allzu fettes Pferd lang gesund bleiben solle.

3. Ist die übrige Fettigkeit die vornembste Haubt-Vrsach deß Verdrusses/ der Faulheit und beschwerlichen Abrichtung und übung der Pferde/ welche lieber liegen und schlaffen/ als geübet seyn wollen: Inmassen ihnen auch eben so sehr schwer fället ihren überwichtigen Leib fortzubringen/ als sich ein grosser fetter Menschen Leib zu den lüfftigen Leibsübungen geschickt hält/ oder damit behelffen kan.

4. Hat ein übermässig fettes Pferd dabey grosse dicke Schenckel/ wohin sich die Fettigkeit gleichsfalß einziehet/ und dieselbe damit desto mehr auf zweyerley weise beschweret. So seyn dieselbe auch desto unbequemer/ plumper und schwerer zuerheben und zugebrauchen: Ja selber ein solche Last/ so durch was anders erhebt und getragen werden solte/ ohne daß sie die obere Last darzu tragen müssen/ auf welchen die Oberlast leichtlich überwieget und alles fortkommen verhindert/ über das auß solcher Fettigkeit umb soviel mehr Flüsse und Vnreinigkeit außdingen/ und solche Schenckel in behaltlichen Zufällen behält/ daß man sie öffter curiren muß/ als gebrauchen kan.

5. Hat aber ein solcher schwerer Leib zarte kleine Schenckel unter sich/ müssen dieselbe nothwendig davon zuviel überladen werden/ und umb soviel mehr über ihr Vermögen tragen/ als der Leib über die gebührliche Masse groß/ schwer und fett ist/ weil die Natur die Schenckel gegen einem recht proportionirten Leib formiret.

6. Können solche Pferde ihr Futter niemals mit rechtem Appetit geniessen/ weil es unmüglich daß sie rechten Hunger fühlen können/ in dem sie an dem Leibe zu zehren finden.

7. Ist es ein grosser übelstand/ wann die Pferde ihre Geschäffte mit soviel blasen verrichten/ was sie gleich dabey eine Zeitlang thun können/ daß man nicht weiß welcher Vrsach man solches endlich zuschreiben solle/ weil es jederzeit ein böses Zeichen bleibet.

8. Daß auch ein solches übermässig fettes Pferd sein vollkommene schöne Gestalt/ wie ein mittelmässiges habe/ ist eben so wenig zu glauben/ als daß es innerlich gesund sey oder bleiben könne/ in dem sie sich mehr den fetten Mastschweinen/ als einem zierlichen Pferde vergleichen.

9. Köndte das überflüssige Futter wol einem andern gegönnet oder lieber ersparet/ als mit schaden unnützlich verschwendet werden.

Mager.

Ein magers Pferd ist nicht weniger auf allerley weise/ mehr unter die bösen/ als guten Pferde zu rechnen/ denn bey demselben ist erstlich deß Herrn Kargheit zuvermuthen/ daß er ihnen das gebührliche Futter nicht giebet. 2. oder wo er es ihnen lässet/ doch nicht hertzlich gönnet/ darumb es ihnen 3. auch nicht gedeyet/ welches 4. so gar von dem Gesind/ so dasselbe unter handen haben oder reichen sollen/ geschehen kan.

4. Ist es ein grosse Vngestalt/ und ein solches Pferd/ ohne Schimpff in keinerley Geschäffte wolständig und rühmlich zu gebrauchen.

5. Auch nicht nützlich/ denn soviel ein Pferd zuviel mager/ soviel nöthige Stärcke wird ihm auch wie an dem Fleisch abgehen.

6. Wird es mit solchen Pferden je länger je schlimmer/ und zwar je mehr sie gebrauchet werden/ biß es endlich gar abkommet.

7. Der Abgang deß Fleisches ist ein unfehlbares Kennzeichen unterschiedlicher/ gefährlicher/ schädlicher Haubtmängel und Kranckheiten/ so sich damit erzeigen und anfangen/ sonderlich wo es ihm an gebührlichem Futter nicht mangelt/ und mit Arbeit nicht beschweret oder über Vermögen überladen wird.

Vnd dasselbe sonderlich bey den jungen Pferden: denn so fern sich bey gebührlichem guten Futter/ mittelmässig oder ringer Arbeit/ kein Fleisch ziegeln wil/ hat man Vrsach genug/ den rechten Grund nachzusehen/ und woher es kommet/ zu erforschen/ und bey Zeiten Rath zuschaffen.

Bey alten Pferden ist es natürlicher / denn wo dieselbe einmahl von den Fleisch kommen / und dessen wissentliche oder vermuthliche Vrsach wird remediret / das Pferd aber bleibet ein als den andern Weg mager / so ist es ein unfehlbares Anzeigen / daß es seine Dienst bald enden werde / so offt sich aber ein altes Pferd wieder nur in etwas erholet / seyn von ihme noch gute Dienste zu hoffen.

Hart Fleisch.

Es hat aber das Pferd Fleisch zweyerley Eigenschafften / denn theils / ist es hart / vest und starck anzugreiffen / welches beständiges gutes Fleisch ist / welches in Nothfallen / Hungers Noth / grosser Arbeit und Hitze / in langwierigen starcken Reisen / auch bey wenig / und schlechtem Futter bleibet / welches sich 1. von guter gesunder Weyde / 2. kräfftigem guten Futter ziegelt. Davon an seinem Orte genug erwehnet ist. So lang aber dieses Fleisch in solchen Fällen sonder Schwindung außhält / so schwer ist dasselbe wieder zubringen / wann es einmahl abgegangen ist. Daher auf solche Pferde wol acht zu haben / daß sie nicht gar davon kommen / sondern in etwas dabey erhalten werden.

Weiches Fleisch.

2. Ist ein weiches / weichendes und gar lindes Fleisch / welches gleichsam an den Pferden zittert und bebet oder hin und wider zu bewegen ist / daß ist sehr flüchtig / und verlieret sich so eylends / daß man in starcker langwieriger Arbeit / Hitze und Mangel gutes Futters ein Pferd in gar wenig Tagen schwerlich kennen solle. Ich habe deren selbst gesehen und gehabt / so fett und voll waren anzusehen / und in starckem Gebrauch in wenig Stunden für mager geurtheilet werden können / welcher Mangel umb so viel grösser seyn würde / wann sich in der Ruhe und gutem Futter / das Fleisch nicht fast so bald wieder einfünde / als es sich verlieren kan / weil aber nicht allezeit Zeit und Geschäffte die Mittel und Erfrischung zulassen / so ist es eben ein mißlicher Gebrauch / wann man sich mit diesen Pferden in gefährliche wichtige Verrichtungen einlassen muß.

Dieses Mangels Vrsach / kan so wol von der Eltern gleicher Natur / als böser Weyde und falscher Fütterung seyn / wie an seinem Ort gemeldet ist.

Schlaff.

Wann die Pferde 1. wie die gar fetten / 2. faulen / 3. die immer feyrend stehen / mehr schlaffen / als andere Pferde thun sollen / ist es ihnen sehr ungesund / weil es zu allen Gebrauch dadurch untüchtig und verdrossen wird.

In Wasser legen.

Wie dasselbe Laster vornemlich den Herbst Füllen zugeeignet wird / wie sie sich auch dessen bey den Stuten / in der Hitze angewehnen / ist bey der Stuterey und Erziehung der Pferde vermeldet. Je mehr nun dasselbe von der Natur und alter Gewonheit herkommet / je schwerer ist dasselbe wieder abzunehmen.

1. Mittel solcher Remedirung ist / wann zwey starcke Persohnen dasselbe bey beyden Ohren fassen / in dem es sich niederleget / selbes untertauchen / und mit grossem Geschrey greulich schlagen / und ob es gleich auffzustehen begehret / soll mans doch nicht auffkommen lassen / biß es etliche mahl untergedrucket und wolgeschlagen ist. Wann es denn herauß kommet / soll mans wieder hinein reiten / und jedes mahl am selbigen Ort / mit Carbatschen / an das Maul und unter die Lenden schlagen / mit Geschrey die Spornen geben / dasselbe alle Tag an diesen und andern Orten versuchet / und dasselbe 14. Tag nach einander also continuiret / sonderlich so offt es dergleichen erzeiget / auch ausser dem soll ihm jederzeit eine Furcht eingejaget werden.

Außreissen.

Durchgehen / alle übelgezaumte / verzweiffelte Pferde / denn wie ein wolgezaumtes Pferd / dasselbe nicht vollbringen kan: So lässet ihr die Operation kein Gesetz fürschreiben / kein natürliches Mittel beyzukommen / weil sie dieselbe auß Mangel deß rechten Gebrauchs aller Sinnen nicht wissen / nicht hören / nicht sehen / nicht fühlen wollen und können. Entstehet aber 1. auß forchtsamer Natur / 2. auß allzu grosser Beengstigung / 3. auß lauter vorsetzlicher Boßheit und Haß der Arbeit / 4. auß überflüssigem Gebrauch seines Vermögens / und Verachtung der Abrichtungs Mittel. Allen diesen ist das starcke Anpröllen / in der langen Corda an der Seulen nützlich / weil ihnen dadurch die Straffen kräfftiger appliciret werden / als sie ihnen der stärkeste Reuter beybringen köndte: Weil sie auch kein Mittel finden / sich dessen zubefreyen / welches sie unter dem Reuter wol thun können / hier aber außhalten / und eben so grosse Straffe empfangen / als sie ihr Intent ins Werck setzen wollen. Welche aber 5. auß Mangel deß Othems / 6. auß böser Proportion / 7. durch böse Unterweisung und Zaumung / darzu verursachet werden / seyn gar auff ein andere Art / (wiewol auch umb Sicherheit willen / an den Seulen /) und gar gelind nach und nach / mit Tröstung / Carreza / leichten / kurtzen / sittsamen Lectionen / hernach unter dem Reuter / mit weniger Bewegung nach und nach / auß solchem Laster zu bringen / wann sie offt sanfft pariret / zurück genommen und nicht geschwind außgesprenget werden.

Nicht auff- oder absitzen lassen.

Welche Pferde nicht auf- und absitzen lassen / noch den Bügeln schlagen / seyn gemeiniglich Spornflüchtig dabey / auß welcher Furcht sie sich dessen weigern / wiewol das unbescheidene auffsitzen der plumpen Reuter nicht wenig Vrsach darzu giebet / welches anderst nicht als mit sittsamen auff und absitzen nach und nach abzunehmen.

Nicht

Nicht Zaum lassen.

Wann sich die Pferde nicht zaumen lassen / ist es im Krieg ein gefährlicher Mangel/wil nach und nach mit bescheidenen Handgriesten und Vortel verbessert seyn.

Nicht satteln lassen.

Wann sie sich nicht satteln lassen/ nicht viel besser davon seyn / bey der Stall-Ordnung gemeldet.

Nicht butzen lassen.

Wann sie sich nicht butzen lassen / ist es derselben Gesundheit und Wolstand nachtheilig / muß mit lauter gemächlicher Verfahrung / in langer Zeit abgewehnet werden / weil sie die Zwangs-Mittel nur ärger machen.

Nicht beschlagen lassen

Wann sie sich nicht beschlagen lassen / ist es das mißlichste unter allen / dann wie nicht alle Pferde Hussе baarfuß gehen / in scharffen Wegen vertragen / können sie auch im freyen Feld ehe stehen bleiben / als gezwungen werden.

Wann aller dieser Mangel Vrsach/ und höchst nothwendig Verbesserungs-Mitteln/ist an seinem Ort zu handeln.

Die vordere Schenckel außwerffen.

Es halten etliche für ein sonderliche Zierde/wañ ein Pferd die vordern Schenckel im Gehen und Traben außwerts würffet / und muß noch für ein stattliche Kunst hoch bezahlt werden / wann ihm einer einbildet/ daß er solches erhalten habe: Weil aber (deß Vbelstands nicht zu gedencken) die Nerven deß Pferdes hierdurch über Vermögen angestrenget / beweget und mißbrauchet werden / daß Pferde auff unebenem Wege oder Steinen leichtlich die Erden mit der Schneide erreichet/ und dadurch zu straucheln und fallen gezwungen wird/ bleibet es billich unter die Mittelmässige / wo nicht grosser Mangel außgestellet / und lässet sich damit erlustigen/welche dadurch ihr Ignorantz entdecken wollen.

Eusserliche Hälßstarrigkeit.

Halßstarrigkeit / dieses ist auff zweyerley Weiß zu verstehen. Denn ein äusserliche Halßstarrigkeit befindet sich an dem Gewächs deß Halses selbst / 1. an denen Pferden/welchẽ der Halß von unten auf/ 2. an denen/welche der Halß von oben her/wider die Zaumungs-Mittel/ und deren Gebrauch starret/ davon ist bey der Zaumung die Notdurfft erwehnet/ und dieses ist mehr ein Mangel deß bösen Gewächs/als ein Laster zu nennen/ weil das Pferd so lang halßstarrig bleiben muß; biß es dessen durch ordentliche Mittel befreyet wird/ ob es gleich nicht wil/und ihm lieber wäre/daß es hierinnen nicht mit doppeltem Schmertzen wiederstreben / und halßstarrig seyn oder bleiben müste.

Innerliche Halßstarrigkeit.

Ein andere und hieher gehörige Halßstarrigkeit ist/die innerliche/so in dem Gemüth stecket/daß ein Pferd/ (wie ein solcher verstockter Mensch/) lieber alles ungemach vertragen / als seinen Willen brechen wil / der anweisung zu folgen. Bey welcher Art Pferden ein Reuter gute Mittel hat / seine Erfahrung zu bezeigen / in dem er ein solches Pferd/ wieder auß solchen Gedancken und bösen Vorsatz zu gutem Willen bringet / welches die gütige Verfahrung ehe als die strenge erreichen wird.

Eigensinnig.

Die Eigensinnigkeit ist der Halßstarrigkeit rechte Mutter/ mit welcher sich dieselbe anfänget/und je länger je mehr erwächset / umb so viel ein solches Pferd Mittel und Gelegenheit / mit seiner Meinung durch zu dringen und zu behaubten / bey welches Lasters Benehmung etwas schärffere Mittel neben den gütigen / guten Platz finden und fruchten können: Ob nun gleich die Eigensinnigkeit ein angeerbte Vntugend seyn kan/so thut die langwierige Gewonheit dabey noch ein mehrers / wann es ihnen nur zu Zeiten gerathen / daß sie nach ihren Willen deß Reuters verhindern können.

Tückisch.

Tückisch/welches zu Zeiten und grösten Theils mit Falschheit vermenget / in welchem Fall sie ein doppeltes Laster / wie es darinnen den Menschen und Pferden gefährlich und schädlich fället / wann sie denselben hinterlistig nachstellen/und sich keines übels vermercken lassen/biß sie ihre Gelegenheit ersehen/ daß sie den bösen Willen und Vorsatz / ohne ihr Gefahr und Straffe zu vollbringen vermeinen/ welches zweyfache Laster schwerlich wieder außzutilgen und unter andere boßhaffte Vntreu zu zehlen ist.

Wann sie aber nur wie die Kinder dücken/wañ man ihnen nicht nach ihren Gefallen thut / dasselbe so dann nicht mehr haben oder verrichten wollen/ oder auß Trutz ein widriges versuchen / daß ist mit viel carisiren/bey den Pferden ehe als bey den Menschen abgethan.

Vnversöhnlich.

Auß diesem eingewurtzeltem Laster entstehet/ die Vnversöhnlichkeit endlich / auf den Fall man die Pferde / nicht auf jeden Widerwillen zuversöhnen suchet. Wie nun die Vorsichtigkeit ein nöthige Eigenschafft/bey der Abrichtung und Gebrauch der Pferde ist: So ist dieses Wiederspiel in solchen Fällen desto schadlicher/weil darauß wieder andere Laster als Haß und Rach entstehen.

Böser

Böser Widerwillen.

Unter welche alle Widerspenstigkeit / Gegenwehr / böser Willen mit eingerechnet werden / welche von einem und dem andern dependiren / entstehen und darin erstarcken. Deren theils wider alle / theils wider viel / theils wider wenig Zumuhtungen und Geschäffte / theils wider alle / etliche / sonderliche / Menschen / Pferd und Handlungen / von ihnen / an unterschiedlichen / oder allen Orten / also auch nur zu einer oder andern / von andern jederzeit bezeiget werden.

Ein hartes Fleisch ist 1. ein Zeichen eines 2. taurhafften 3. arbeitsamen Pferdes / welches 4. auch in Hunger und langwieriger schwerer Arbeit nicht leichtlich verfellt / sondern biß in die eusserste Noth beständig ist / daß 5. ein solches Pferd / weder von den Kräfften / noch 6. auß der Gestalt kommet / und wo dasselbe endlich geschehen muß / kan es doch 7. wieder zu recht und völligem Leibe gebracht werden / 8. ob es gleich nicht völliges oder köstliches Futter hat 9. seyn solche Pferde ringfertiger / 10. schönes Leibes und Ansehens / in dem sie alle örter in rechter Maß und Zier erfüllen.

Wann sich ein Pferd mit dem Schweiff nicht zurück ziehen lässet / sondern sich starck vorwerts hält / ist es kräfftig in dem Leib und Füssen.

Welche Pferde fein stet und unbeweglich fest mit gleichen Füssen stehet / wann der Reuter auffsitzet / seyn in dem gantzen Leib und Schenckeln ungeschwächet.

Welche Pferde mit ungebogenem starcken Rucken / deß Reuters Auffsitzen unweigerlich verträget / hat einen gesunden Rücken.

Die mit vest angezogenen Lenden und Groppa gegen Berg / fein gleich ansteigen / seyn in denselben gesund und vermöglich.

Welche im Berg abgehen / die Füsse ungeschonet starck und kräfftig niedersetzen / sind im gantzen Leibe und Füssen bey vollem Wollstand.

Welche weder gegen Berg an / noch ab / im gehen nicht knicken oder anstossen / sondern fein behertzt / richtig fortgehen / seyn für Gliedgantze / gesunde / starcke Pferde zu halten.

Welche Berg ab / in freyem Zaum ohne dessen Hülffe sicher und schleinig / fortkommen / und nicht auf dem Zaum legen / seyn für dergleichen gute Pferde zu urtheilen.

Welches Pferd Berg an / zugehen oder zu eylen / auch auf der Ebene / eine starcke Carera außhalten kan / daß es den Othem / nicht schwer ziehet und holet / sondern von sich lässet / und keine sonderliche Bewegungen deß Leibes erzeiget / ist ein gesundes frisches Pferd.

Welche Pferde / auch bey kaltem Wetter / und geringer Arbeit / auch wann sie allererst anfangen in Action zu treten / gleich schwitzet / aber auch in Continuirung der Arbeit und warmen Wetter / in währender Action / selbst bald wieder trucken wird / ist es ein Kennzeichen grosser hitziger Begierde und Tauerhafftigkeit.

Wann ein Pferd im Galloppo / mit starckem Rucken / sich mit Außwerffung der Groppa wehret / und dasselbe lang continuiren kan / ist es ein vermögliches Pferd.

Wann es sich mit vielen Springen wehret / und darüber nicht bald ermüdet / ist es ein gewisses Kennzeichen vollkommener Stärcke.

Wann es sich mit kräfftigen außschlagen defendiret / und dasselbe nicht selber bald unterlassen muß / ist es dergleichen Kennzeichen deß hindern Theils Stärcke / wiewol nicht die Helffte soviel als das vorige.

Alles dieses / ist noch durch andere Wege gantz eigentlich und bald durch ein und andere Prob zu erfahren / wann ein Pferd in einem solchen Ort / da man seiner wieder mächtig seyn kan / 1. in völlige Freyheit gelassen wird / in welcher sich ausser allem Zweiffel / die muhtige und alle vermöglichste Pferde / durch kräfftige Lufftsprüng / bezeigen werden / 2. In einiger Subiection / so ihnen frembd und ungewohnet ist / wider welche sie dergleichen kräfftigen Widerstand mit springen erweisen werden / dahero sie zu den lüfftigen Schulen sicher zu nehmen.

Welche aber ihren Lust in der Freyheit / oder aber ihre Defensiones Mittel in der Subjections Prob mit lauffen bezeigen / werden nicht die helffte Muth und Kräfften / an sich erfinden lassen / und also bey der Erden zu behalten seyn / weil sie zu den hohen Actionen zu wenig Muth oder Stärcke haben. Uber diese beyde Art seyn so wenig andere Pferde / zur Abrichtung tüchtig / als ein andere dritte Art der Schulen / als ob und bey der Erden bekandt ist.

Denn welche Pferde in ihrer völligen Freyheit ihren Muth / wie in der Subjections Prob / mit stehen und zurück kriechen bezeigen / werden ohne Schimpff oder Schaden auff keiner Reitschul erscheinen können.

Der Trab kan eines Pferdes Vermögen durch Steiffhaltung deß Rückens zu erkennen geben / denn nach dem der Trab hoch / stät und perfect oder lang continuiren kan / ist die Stärcke deß Rückens darauß abzunehmen.

Dabey wird auch ein frölich Gemüth erfordert / ausser welchen weder die Inclination deß Trabs / noch derselbe herauß zu bringen seyn wird.

Ein weiches / schwammiges Fleisch / ist ein Zeichen eines weichen Pferdes / welches weder Mangel am Futter / noch beständige Arbeit ertragen kan / so bald ihme deß Futters zu wenig / oder zuring ankommen / hergegen der Arbeit zuviel über seine Gewonheit und Vermögen / oder über die Zeit / auffgeladen wird / liegt es darnieder / und kombt gar bald und leicht von dem Fleisch und auß der guten Gestalt / die ohne daß bey solchen Pferden niemals vollkommen ist / sondern schluderend und mangelhafftig / auch in ihrem besten Stand anzusehen / wie es gantz schwermüthig in allem seinem Thun seyn wird.

Die Pferde welche sich bey dem Schweiff leichtlich zurück ziehen lassen / haben keine Stärcke in den Schenckeln.

Wel-

Welche den Schweiff gar leichtlich in die Höhe haben kein Vermögen in den Rucken.

Alle Pferde welche sich biegen/ wann der Reuter auffsitzet/ haben ein gebrochenen/ gelämbden oder gantz geschwächten Rücken.

Welche Pferde im Auffsitzen deß Reuters/ schwanckend stehen/ einen Fuß für den andern oder beyseits auffsetzen/ sein schwacher Schenckel.

Daß mit verlassenem Rucken/ Berg an gehet/ die Groppa hin und wieder wirffet/ schwancket und schmieget/ ist im Creutz/ wo nicht lahm oder gebrochen/ doch gantz unvermöglich.

Die im Berg abgehen/ nicht kecklich nieder tretten/ sondern im setzen der Füsse schonen/ seyn an denselben/ oder im Creutz untüchtig geschwächet und verdorben.

Welche Pferde in Berg angehen/ sich nicht wol halten/ im Berg abgehen offt knicken/ straucheln oder gar fallen/ seyn in Lenden und Füssen verdorben.

Welche sich auf solchem Weg der sehr Berg abgehet/ oder wo die ebene gar tieff und weich ist/ auf den Zaum legen und in denselben ihre Versicherung und Hülffe wider das fallen suchen/ seyn in den Lenden/ Rucken/ Creutz und Schenckeln/ wo nicht allen diesen/ doch in einem oder dem andern/ verderbte/ schwache Pferde.

Welche Berg an geeylet/ und auf der ebene in starcken carreren/ den Othem nicht gewinnen/ von sich lassen oder genug erholen können/ sehr schnauffen/ die Lenden schlagen/ und auf den Füssen zittern oder schwanckend stehen/ seine innerliche/ krancke unvermögliche Pferd.

Welche Pferde seyn/ welche lange weisse Haar in der Möhn haben. Die weissen Möhn/ Schweiff und Schöpf seyn (ausser der Schecken/) ein Anzeigen einer weichen Natur.

Wann ein Pferd/ in warmen Wetter/ oder gemeinen Arbeit bald schwitzet/ und naßbleibet ist es ein unvermögliches Pferd.

Wann sich ein Pferd mit ein oder dem andern wenigen schwachen Sprüngen defendiren wil/ aber nicht lang continuiren kan.

Also mit hinten außschlagen/ nur ein und das andere mahl/ und damit leichtlich ablässet.

Wann es sich im Galloppo/ mit Aufwerffung der Groppa wehret/ aber bald nachlässet/ sind es gewisse Zeichen der Schwäche bey denen Pferden/ welche Alters halben Stärcke haben sollen. Denn damit es zween grosse Haubtmängel eröffnet/ daß es ihme nicht allein/ an dem Vermögen/ sondern auch an dem Willen mangeln könne/ wiewol darinnen zu unterscheiden/ daß die Pferde/ auch bey guten Willen/ solche Defensions Mittel vornehmen müssen/ wann sie über ihr Vermögen angegriffen werden. Dahero die beste Probe/ sie in gar erträgliche Lectionen zu nehmen/ welche weder ihrer Natur noch Vermögen/ zu wieder oder zuviel seyn können/ auf den Fall sie nun/ auch in demselben solche Defensionsmittel vornehmen/ so wird es nothwendig an dem Willen mehr als an dem Vermögen erwinden.

Ein Pferd welches mit schwanckenden Rücken und Lenden trabet/ ist gantz unvermöglich.

Ein Pferd/ welches unter/ oder vor einer schweren Last/ seine Schenckel eben so weit fortsetzet und damit avanziret/ als wann es vor oder unter einer geringen oder gar keiner Last gienge/ ist ausser Zweiffel ein vollkommen kräfftiges Pferd/ je mehr aber seine Sätze verkürtzet werden/ umb soviel schwächer ist es auch zu befinden.

Prob der Pferde Stärcke/

Welche in allerley Geschäfften und Bezeigungen erfordert wird.

1. Werden die hohen übungen/ für eines edlen hochgültigen Pferdes Vermögen/ auch die höchste/ und längste Bezeigung/ (für die unfehlbahre Prob auffgenommen/ und zwar die allerwichtigste und vornembste im springen. 1. Je höher dieselbe seyn. 2. und je mehr derselben auf einander folgen. Und 3. je weiter sie reichen/ 4 die auch in der Runde geschehen mögen/ ob gleich denselben kein gewisse Masse zugeben/ so wird das noch von einem Pferd/ als ein natürliche Stärcke gehalten/ welche sich mit deß Pferdes Gewächs in der Höhe vergleichet/ alle Sprüng aber welche noch höher kommen/ als das außgewachsene Pferd/ an sich selber hoch ist/ das wird für extraordinari gehalten/ und der sonderlichen Vollkommenheit zugerechnet.

2. Welche Pferd derselben an der Zahl (in welcher Aria es seyn mag/) 12. in rechter Ordnung/ in ein andere ungeruhet/ nach der Erforderung verrichtet/ kan für ein köstliches/ welches aber auf einmahl unaußgesetzet noch mehr verrichtet/ für ein perfecten Springer gehalten werden/ sonderlich/ wo es solche Action/ noch einiger Ruhe/ oder Endung der Schul oder Handwechselung/ wiederholen kan. Je öffter nun dasselbe geschicht/ je grössern Ruhm hat es zuerwarten.

3. Wiewol die Sprüng/ so in die weite auf gleicher Lini vorwerts/ mehr zu dem Graben und Schrancken übersetzen/ als in den Schulen wolständig und gebräuchlich: so seyn sie doch wegen deß Nutzens und Nothwendigkeit nicht weniger hochzuschätzen/ und diese für gut zu halten/ welche 18. Schuch weit avanziren/ umb soviel mehr aber wann der Sprung nicht über einen gleichen/ sondern hoch erhebten Ort oder Schrancken/ nicht allein vorwerts in die weite/ sondern zugleich/ in die höhe geschehen müsten/ wozu doppelte Stärcke und Geschicklichkeit erfordert wird. Aber was sie über solche Maß erreichen/ das ist nicht weniger dem höchsten Grad der Vollkommenheit zuzumessen.

4. Wie aber zu den hohen Sprüngen/ im Tummeln auf der Runde/ absonderliche Stärcke erfordert wird/ so seyn auch dieselbe umb soviel höher geachtet/ wann sie vorbenennte Höhe oder Zahl/ nur in etwas erreichen können/ weil solche Bezeigung gegen der geraden Lini zurechnen/ wol dreyfache Kräfften bedarff.

In mittel Schulen.

In Corveren/Paſſaden und hohen Sätzen wird ein vermögliches Pferd gnugſame Stärcke bezeigen / wann es derſelben von 24. biß 40. in einer Action auff gerader Lini / auff der Runde aber / die Helffte machet / welche von der beſten und höchſten Art ſeyn / weiles ohne Zweifel der gemein niedrigen in beederley Bezeigungen uñ Lmien leichtlich noch ſo viel machen köndte.

Um ſo viel mehr nun derſelben auff einander folgen / und nach gehaltener Ruhe wiederholet werden; je höher wird derſelben Ruhm zu erheben ſeyn.

In niedrigen Schulen.

Welches Pferd 1. ein weite Volta von 16. oder 20. Sätzen im Adoppiren 4. mal wexeln und continuiren kan / und daſſelbe auch ein und anders mal nach gehaltener Erholung von neuem anfänget und endet.

Im Gallopp aber / ſonderlich in den erhabenen uñ unrten etlich uñ 20. Handwerlungen außhält / und dabey keiner Erholung bedarff / wird wol in der guten ſtarcken Pferde Art die obere Stell verdienen / was drüber geſchicht / den Preiß deſto gröſſer machen.

Lauffen.

In gemeinen übungen gehet der ſtrenge Lauff vor allen andern / nach welchem die Alten ihre Meilen und Wege abgemeſſen. In dieſer Bezeigung wird deß Pferdes innerliches und äuſſerliches Vermögen zugleich auff das äuſſerſte angeſtrenget / darumb daſſelbe auch deſto ehe erlieget. Hierin wird der Unterſchid bey den Perden nach ihrer Landes-Art zu machen / am meiſten nöthig / und deſſen ſonderliche Würckungen am allergewiſſeſten zu erkennen ſeyn.

Die Spanier rühmen ſich ſolcher Pferde / ſo in ihrem Vermögen haben / 6. Stunden an einander einen Curier außzuhalten / in welchem ſie ſo viel gerades Weges zurück legen / als ein wolbeſtellte Poſt in 24. Stunden kaum erreichen kan / worinnen nicht allein der geſchwinde Lauff / (welcher vier mal ſchneller als der Poſt Gallopp ſeyn muß) ſondern ungleich mehr die Stärcke zu verwundern und zu rühmen: Wiewol ſie geſtehen / daß ein ſolches Pferd dadurch zu fernerm Gebrauch untüchtig werde / wie daſſelbe von etlichen groſſen Perſohnen in eylender Flucht (wodurch ſie ihr Freyheit uñ Leben ſalviret) iſt wahr befunden worden. Welches Pferd nun ein mehrers verrichten ſolte / würde deſto mehr verwunderns machen.

Die Türcken / Perſianer und andere Orientaliſche Völcker / auch ſo gar die Hungarn / laſſen wol eine Meile für eine Kurtzweil / oder einem Haſen nachlauffen / welches ſie in kurtzer Zeit verrichten / ein mehrers habe ich von ihnen nicht geſehen / oder rühmen hören / auſſer was ſie in Noth fällen thun können / oder vielmehr thun müſſen.

Um wie viel minder aber teutſche Pferde vermögen / welche zum gröſten Theil zwiſchen eim oder 2000. Schritt erligen / und doch für gute Lauffer und ſtarcke Pferde gehalten werden / giebet die augenſcheinliche Erfahrung.

Im Galloppiren / Traben und Gehen.

Im Galloppiren Traben uñ Gehen werden die Pferde die meiſte Stärcke erweiſen / welche dieſelbe 1. ungeſchwächet / unverändert / ungemindert in ihrer beſten Art continuiren / 2. am längſten außhalten / 3. die weiteſten Wege zurück legen. Denn ich habe deren ſelbſt gebraucht / ſo Tag für Tag / von 12. biß 18. Meilen / im Sommer / im Winter von 10. biß 12. mittel Meilen / ohne Beſchwerung oder abnehmen ihrer Kräfften abgeleget / 4. welches mit Wein und ihrer guten Bequemlichkeit und Gemächlichkeit geſchehen / dabey nicht ſchlimmer / ſondern zu Zeiten wol beſſer worden. 5. Wird auch zu Ertragung der Laſt deß Reuters / Rüſtung und anderer Nothurfften einige Stärcke erfordert / welche ſich leichtlich (wiewol nicht durchgehend / ſondern zu Zeiten von 1. biß gegen 2. Centner erſtrecken kan / welche deß Krieges oder Reiſende Geſchäffte mit bringen / und dabey doch ſolchen Weg gehen muß / welche nicht minder gnugſame Stärcke anzeigen.

Laſt tragen.

Laſt tragen aber bey gar gemachem Gang und ohne Reuter / muß ein gutes Säumer Roß 6. Centner uff die höchſte Berge / und in die tieffeſte abſchieſſende Täler (wann es ihnen zu ihrer Handthierung dienen ſolle) tragen können.

Ziehende Pferde.

Ziehende Pferde / ſo die Fuhrleut gebrauchen / welche die gröſte Laſt-Wägen über Land führen / ſollen und müſſen 10. Centner ſchweres Gewichts jedes Pferd für ſich / oder neben andern / in groſſer Summa / daß auff jedes ſo viel kommet / in allen gleichen / und tieffen / Sand / Stein oder Moraſt-Wegen / auff alle hohe Berge ziehen / auch in abſchieſſenden gähen Abgründen zurück halten / und daſſelbe fort und fort / auff dem Lande: Auff den Strömen aber gegen denſelben 10. mahl ſo viel als 100. Centner / ſampt deß Schiffes Laſt jedes Pferd. Ich habe deren ſelbſt probirt / die über 30. Centner von der Stell gezogen. In dem Steyriſchen Eyſenärtzt / müſſen ſie ſolches ordinari verrichten / je minder es nun hierzu ſeine völlige Kräfften anſtrenget / und noch ein mehrers im Nothfall thun köndte / um ſo vielmehr wird ſeine Stärcke zu erkennen ſeyn.

Die 5. Abbildung.

Die gemeine und sonderliche Masse / in Ein- und Außtheylung deß Pferdes Leib / und desselben Gliedmassen / zur guten Gestalt / und rechten Bezeigung nötig.

Die gemeine Masse.

Deß gantzen Pferdes Leibes guten Proportion.

DEß gantzen Pferdes Länge / muß sich mit der Höhe von den Schenckeln / so auff die Erden reichen biß an den Riß / oder an die Scheidung deß Leibs mit dem Halß vergleichen.

Die Höhe deß gantzen Pferdes aber / vom obersten dinnen Halß an / desselben Bug an / biß auff den Boden / um ein Dritel höher / Nemlich um so viel den Halß in die Höhe steigen solle / daß die gantze Höhe in drey gleichen Theilen bestehet / davon der Halß einer / deß Leibes Höhe der Ander / und die Länge der Schenckel der Dritte ist.

Also wird auch deß gantzen Leibes Länge in drey gleiche Theil unterschieden / der erste dritte Theil hat die Brust / vordere Bug und Lanken / der Ander / der gantze Bauch und Rücken / und der dritte Theil die Groppa mit den hindern Lanken oder Lenden / und oberen Anfang derselben Schenckel.

Die sonderliche Eintheilungs Masse der Glieder.

Deß Kopffs Länge ist der vierte Theil von deß Pferdes völligen Höhe / diese völlige Kopffs Länge in 5. gleiche Theil abgetheilet / gehet das erste Fünfftel unter den Ohren durch.

Das ander Fünfftel gehet durch das Aug.

Das Dritte durch die Mauß.

Das Vierte ob dem Maul / wo es auffgeschnitten.

Das Fünffte beschliesset unter den Lefftzen die gantze Kopffs Länge.

Deß Kopffs Breite ist in der obern Helffte / noch so breit als unten / oben so viel als der siebende Theil / von deß Pferdes völligen Länge / die undere Helffte der vierte Thel.

Der Ohren Länge der fünffte Theil von deß Pferdes Kopffs völligen Länge.

Deß Augs Länge oder Breite / $\frac{1}{8}$. von des Kopffs Länge.

Deß Augs Dicke oder Höhe / $\frac{1}{10}$. von deß Kopffs Breite.

Wo der Halß am schmählesten oder dinnesten 3. Fünfftel von deß Kopffs Länge.

Wo er am breitesten / noch so breit als oben.

Die Schenckel formiren sich auß den Driteln / deß Pferdes Leibs Länge / und zwar wird das Vordere wieder in 4. Theil der Länge nach unterschieden / davon das erste Dritel die vorstehende Brust nimmet / wo sie am weitesten herauß stehet.

Auß den zweyen nachfolgenden entstehet der vordern Schenckel gröste Breite / das Letzte nehmen die Lanken ein / wie an dem hindern letzten Dritel / das erste Viertel die Lanken / die 2. nachfolgenden der dicke Schenckel / und das Letzte / der hinder Runde Leib.

Das Knie Gelenck die Helffte so breit als der oberste dicke Schenckel.

Das Schinbeyn oder Röhren $\frac{1}{3}$. von der obersten Breite.

Das Knie Gelenck soll nicht im Centro deß Schenckels / sondern so viel underwerts gesetzet / als das Schinbeyn breit / kürtzer als der obere dicke Schenckel seyn.

Der Huff so hoch als das Knie breit ist / also desselben Länge in gleicher Maß.

So viel der Rückgrad eingebogen und absincket / soll auch der Bauch von der Horizont Lini absincken / und mitten am tiefflen seyn.

Also soll auch die Groppa über den Rücken steigen / und dem Riß im gleicher Horizont Lini stehen.

Die hintern Schenckel sollen so weit von den Vordern abstehen / als deß Pferdes Leib lang ist.

Vom Halß soll nichts / sondern allein der Kopff für den vordern Leib und Brust hinauß stehen.

Der Halß soll seinen Bug am obristen und schmählesten Ort / kurtz nehmen / der übrige aller gleich auffrecht stehe.

Gleich unter denselben sollen die vordern Schenckel auff der Erden stehen.

Also sollen auch Nasen und Stirn eine gleiche perpenticular Lini machen.

Die gute Gestalt / welche an den Pferden zu befinden.

Ist auff dreyerley Weise zu betrachten.

1. Die ihm die Natur verliehen oder mit gegeben.

2. Die ihm durch die Verbesserungs Mittel beygebracht / und durch dieselbe auß einer bösen / in eine gute Gestalt gebracht wird.

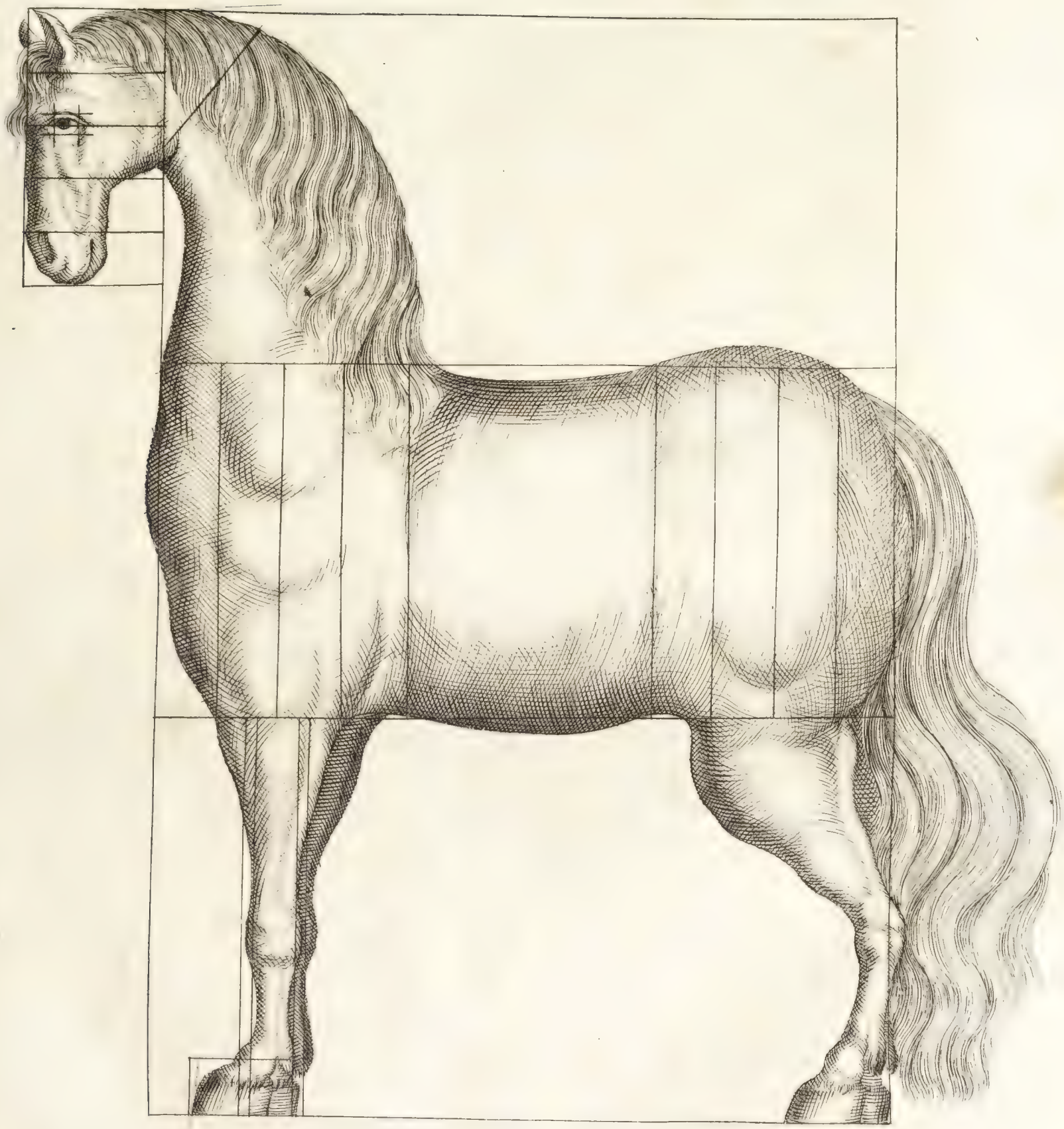
3. In welcher das Pferd in allen seinen beweglichen und unbeweglichen Bezeigungen in der übung erscheinen solle / und erscheinen kan.

Die erste Art der guten Gestalt / so sich in der äusserlichen Schönheit deß proportionirten Leibes / uñ aller Gliedmassen erweiset / so einem Pferd vor dem andern / von der Natur mitgetheilet oder angeschaffen ist / wird sich auff zwey Wege erkennen lassen.

1. Die Beschaffenheit an ihr selbst / welche keine ändrung leydet / noch weniger einiger Verbesserung bedarff / man wolte dem Pferde muthwillig vorstellen / schänden und verderben / wie durch Abschneidung ihrer schönen Schweiff / Möhn und Schöpffe gnug fast ins gemein beschicht.

Welches

Die auſ deijllung und Maſſe eines wol proportionierten pferdes. Eben in der geſtalt Erſcheinet auch in diſer 5 Abbildung. ein pfert in Veſten un beweglihen ſtand.



Welches vielmehr geschehen möchte / derselben angeborne oder verwahrloſete Mängel zu verdecken / als die lang- weit- hängende Ohren / vor der Zeit / durch das stutzen uñ abschneiden der Zusehern verborgen / und in etwas besser vergestaltet worden / und vielleicht die eigentliche erste Vrsach deß abschneidens der Schöpffe / Möhn und Schweiff / (welche wiederborstig / unordentlich starrend Kraust / unrein / zu dick / dinn oder kurtz gewesen seyn mögen / uñ nun mit andern Sachen in einen durchgehenden Mißbrauch gerathen / daß es die meisten andern nachgethan / ob sie gleich nicht gewust / warum dasselbe geschehen sey / davon zweyerley gemeine Vrsachen abzunehmen.

Die Erste soll die Verschonung der schönen Kleyder seyn / welche im böſem Wetter davon bemakelt werden / wofür die Alten ihre Reiß-Mäntel gebrauchet: Hergegen dem Pferde gegonnet / daß es sich mit dem Schweiff wider die stechenden Mücken wehren können / wovon die Pferde sehr ungeduldig werden / welches nur um so viel mehr mit starcker Niederstossung der Schenckel erfolgen muß / als dasselbe sonsten mit Bewegung deß Schweiffes beschehen köndte / dadurch das fortkommen weniger verhindert / der Reuter minder discommodiret bliebe / auch dem Pferde nit so beschwerlich / und in ander weg schädlich fiele / weil es wol dadurch das schlagen an sich nehmen und gewohnen köndte.

Die andere Vrsach köndte wol der grossen Notdurfft der Pferde Haar zugeschrieben werden / welche die unzehliche Menge Haaren- Knöpffe erfordern / die man nun nicht mehr zum zumachen der Kleider und Mäntel wie von Anfang / sondern in 4. und fünffacher Reyh / dicht aneinander auff beede seiten setzet / welche andere Gestalt nicht auffzubringen / müglich wäre.

Die rechte Beschaffenheit solcher guten natürliche Gestalt / wird an dem gantzẽ Leib / und alle desselben Gliedern vollkommen erscheinen / wann sich 1. an demselben ein gute Bildnuß befinden wird / 2. wann dieselben auch nach der erforderten Form zusammen stehen / wo es die gute Gestalt erfordert / 3. daß sie auch also regieret werden / wie es der Wolstand erfordert.

Von den beeden Letzten wird in dem nachfolgenden / von dem Ersten nechst folgend gehandelt.

Solche Bildnuß sol von Glied zu Glied also formiret seyn.

1. Der vordere ober Theil deß Kopffs.

Die Ohren.

Ein vollkommen schönes Ohr ist kurtz / eng / und wol außgeschnitten / kurtz wird es befunden seyn / wann es nicht über 5. Zoll eines rechten Werck-Schuchs lang ist.

Eng wird es seyn / wann es am untersten / breitesten Ort nicht über 2. Zoll reichet.

Es ist hier nöthig zu erinnern / daß (zwar auß Mißverstand) die für enge ohrige Pferde gehalten werden / welche die Ohren nahe beysammen stehend haben / welches zu dem folgenden Stück gehöret / dem nach dem rechten Verstand ist das ein enges Ohr / welches enge Ohren an sich selber hat / wieder ein anders ists / wann es solche eng beysammen träget / welches mehr dem Gewächs deß Nackens; als den Ohren zuzuschreiben ist.

Wol außgeschnitten wird es heissen / wañ es einen langen verliehrenden Spitzen hat / also daß von dem vordern obern / biß zu dem untern Ende keine gleiche Linî / sondern eine grosse Höle erscheine.

Vnd wiewol auch hier nicht / sondern zu dem letzten Theil gehöret / wie die Pferde schöne Ohren tragen / regieren und gebrauchen / wañ sie vollkommen schön geheissen werden sollen: So wil sich doch daselbst keine rechte Gelegenheit erzeigen / dasselbe bey den übungen / Bewegungen abzuhandlen / wird also hier wol mitzunehmen seyn / daß die Ohren am schönsten erscheinen werden / wann sie dieselbe wol vorwerts tragen / oder wie man saget spitzen:

Vnd ob es wol nicht zu tadeln / wann sie die Ohren also fein bestendig vorwerts recken / und minder erhalten: So ist es doch nach wolständiger und lieblicher / wann sie solche dabey (aber nur gar wenig) bewegen / rühren / nur daß sie solche nit allzu mercklich verwexeln oder zurück werffen.

Der Nacken.

Ob 1. gleich ein gar schmaler Nacken von etlichen für gar schön gehalten wird / an welchem beede Ohren gar eng beysammen stehen (welches man wie vor gedacht / Pferd eng von Ohren nennet) so muß solches seine gewisse Maß behalten / wann es nicht wie ein Hasen-Kopff anzusehen seyn solle / solche Maß aber wird in der Breite oder Dicke deß Nacken nicht über 5. Zoll reichen müssen.

2. Solche Breite deß Nacken soll sich zwar etwas weniges runden / und in der Mitte erheben / aber weder spitzig noch schneidig seyn / welches eben die Gestalt eines Hasen-Kopffs rechte Vrsach ist.

Die Stirn.

Ein schmale Stirn wird jederzeit schöner als ein Breite seyn / wiewol die Breite bey dicken / grossen Pferden nicht verwerflich ist / wann sie nicht über 6. Zoll hat / daß sie aber lieber was breit / als auß oder eingebogen seyn möge / geben neben dem Wolstand auch andere Vrsachen zu erkennen / so an ihrem Ort gemeldet / es sey aber die Stirn breit oder schmal / so soll sie doch gantz gleich und flach seyn.

Die Krusseln ob den Augen.

Wann diese sehr hoch / verstellet es den Kopff / uñ verursachet zugleich tieffe Löcher ob den Augen / seyn derowegen am schönsten / wann sie sich nicht hoch erheben.

Die Löcher ob den Augen.

Je mehr diese Löcher ob den Augen außgefüllet / je weniger Vrsach hat solches Pferd in unterschiedlichen Verdacht zu nehmen / wann sie sehr tief seyn / wird auch dem Kopff mehr Ansehens machen.

Die Augen.

Je gröſſer / je schöner sind die Augen / wañ sie dabey wol für dem Kopff herauß stehen / und mehr rund als langlicht / an sich selber hell / durchscheinend und lauter seyn.

Braune Farbe die schönsten. Je mehr dunckel/ je mehr sie von der Schönheit abweichen.

Der vordere Vnter-Kopff.

Der vordere Kopff schmal und mager/daß man alle Bein und Adern wol sehen kan / an einem zimlich gewachsenen Pferde nicht über 2. Schuh lang.

Die Nasen.

Krumme gebogene Nasen / welche man Schaf- oder Habichs-Nasen nennet/seyn die schönsten/wo sie dabey auch schmal seyn.

Die Naßlöcher.

Mittelmässig offen / und weite Löcher.

Das untere/fordere Maul.

Es sol das unterste am äusserlichen Maul nicht allzuweit / sondern wenig für das untere fürgehen/ daß sie fast gleich geschlossen werden können.

Der hinter Ober-Kopff.
1. Theil die Canassen.

Das ober Theil deß hintern Kopffs sind die beeden Canassen / deren gröste Schönheit bestehet in der halb Runde / so sich am obern Ort / an dem Halß anfänget/und mit Anfang deß untern halben hindern Theils endet/ wann sie dabey mehr schmal als breit/und nicht länglicht seyn. Je mehr sich solche außbiegen/ ehe mehr sie deß Pferdes-Kopff gröser scheinen machen / und die Breite nicht über einen Schuh.

Der unter hintere Kopff / oder zwey Theil.

Ist gleich abwerts am schönsten/ in der Breite $\frac{2}{3}$. Schuchs.

Die Kinn.

Je tieffer die Kinn in einem Canal anfänget/ je schöner wird der gantze Kopff anzusehen seyn.

Das Maul.

Mittelmässig weit aufgeschnitten/am schönsten und besten / welches allzeit bey mittelmässigen Lefftzen zu finden.

Die Lefftzen.

Die untern Lefftzen sollen gar nicht vor die Vordern herab hängen / sondern ehe etwas kürtzer seyn.

An der Dicke sollen sie um und um / um das Maul mittelmässig seyn.

Das hinterste unter Theil unter dem Canal deß Kins / spitzig und hoch erhebet.

Der gantze Kopff zusammen/ kurtz/ schmal und und dinn / welchem keine gewisse Maß fürzuschreiben / als daß ein kleiner Kopff den grossen Pferden so wol/als den kleinen anständig ist / sonst aber nach der Grösse deß Leibes auch proportioniret seyn kan.

Der Halß.

Der Halß soll von mittelmässiger Länge seyn/ dinn und schmal / und am dickesten oben in der Mitte mittelmassig / oben am dinnsten uñ schmälesten/ nach und nach auffwerts verlohrn.

Auff dem Kam $2\frac{1}{4}$. Schuh / in der Mitte $2\frac{1}{4}$. Schuch/am untersten Ort/ $1\frac{1}{4}$. Schuh lang / oben 5. Zoll/mitten 7. Zoll unten 9. oder 10. Zoll dick.

Oben 1. Schuch/ mitten $1\frac{1}{4}$. Schuch / unten 2. Schuch breit.

Die Brust.

Ein breite runde/ (aber nicht zugespitzte) Brust/ völlig am Fleisch / an der Breite der Groppa gleich.

Der Riß.

Der Riß mittelmässig hoch und breit.

Der Rücken.

Der Rückgrad gantz gleich /vom Riß an/biß in das Creutz/oder nur wenig unmercklich eingebogen.

Die Groppa.

Die Groppa rund und mit Fleisch erfüllet / die allerschönste getheilte bey seiner Art Pferde die nächste.

Die Lenden.

Die Lenden sollen völlig angezogen / oder nur gar unmercklich eingefallen seyn.

Der Bauch.

Der Bauch in der Mitte am dickesten / wie ein wolgemachtes Wein-Faß / sonst mittelmässiger Grösse/nach der Pferde-Gewächs.

Die vordern Schenckel.

Die vordern Schenckel rund am schönsten/ nechst denselben die Flachen / beederley je kleiner je besser derer / daß man alle Sennen und Adern liegen sihet / der obere Schenckel dick und fleischicht.

Je gerader von der Erden auffrecht gestellet/ je besser und schöner.

Die hintern Schenckel.

Die hintern Schenckel oben dick vom Fleisch/ außwendig und inwendig / unten flach und schmal.

Die Fessel.

Die Fessel mittelmässiger Höhe/nit über 4. Zoll.

Der

Der Huff.

Der Huff hoch/ langlicht/ inwendig hohl/ glatt/ schwartz gantz und rein.

Die Haar.

Die Haar an dem gantzen Leib/ kurtz härig/ glänzig/ wol gefarbet/ wol gezeichet.

Die Haut.

Die Haut dünn/ subtil/ ledig.

Der Schopff.

Der Schopff lang dinn/ von zarten Haaren/ rein.

Die Möhn.

Die Möhn lang dinn/ von zarten Haaren/ rein.

Der Schweiff.

Der Schweiff lang/ dick/ von zarten/ rein/ gleich.

2. Diese Schönheiten werden neben dieser schönen Gestalt so viel ergäntzet und vermehret/ oder verdoppelt/ wann sie nach ihrer Erforderung recht zusammen stehen: Nemlich die Ohren an einem mittelmässigen breiten Nacken/ die Schenckel breit an einer breiten Brust. Brust und Creutz in gleicher Breite mit dem Bauch/ bey einem hohen Halß/ ein gleich hoher Leib und Schenckel/ wie gleiche Höhe/ bey einem Niedrigen/ und wie dasselbe durch die Kunst und Wissenschafft etwas zu verbessern müglich/ davon bey der Zaumung die Nothurfft vermeldet.

3. Wie es sich in der übung zu verhalten/ ist in dem Theil von der Abrichtung angezeiget.

Ausser dessen aber wird die Gestalt an sich selber/ um so viel vollkommer seyn/ als sie nachfolgender Regeln/ viel oder wenig gleichförmig ist.

Die Zeichen.

Welche an den Pferden in weisser Farbe erscheinen/ und nicht weniger/ als die Farbe deß gantzen Pferdes/ ihre sonderliche Würckungen haben/ wie auch derselben innerliche und äusserliche Eigenschafften/ auß solchen abzunehmen/ und zu erkennen seyn.

Abzeichen.

An den Pferden ist neben oder nechst ihrer Farbe/ auch ihre Complexion und natürliche Eigenschafften zu erkennen. Nach dem solche Farbe durch die weissen Abzeichen/ an dem Kopf/ Geschröt und Füssen/ viel oder wenig temperirt/ ob gleich solche Würckung nicht so kräfftig/ sondern geringer/ oder so gewiß eintreffend/ seyn mag.

Die Spanier vermeinen/ daß solche Zeichen durch das wol verhalten (gleich wie bey den Menschen/ die Würckung seines Planeten Geburts-Stunde) wol verändert oder gehindert werden könne/ ob sich gleich bey beederley einige inclination verspühren lasse/ durch welche der Mensch seines Planeten Natur und Reitzung/ und das Pferd deren Art/ worzu sein Zeichen treibet/ lieber als andern Bezeigungen/ in dem Guten/ wie in dem Bösen folge/ und nachhänge/ welches auß dem inständigen würckenden Trieb/ oder widerstreben der natürlichen Begierd/ bey beederley/ wo nicht in allen/ doch in den meisten Geschäfften/ wo nicht jederzeit/ doch gar offt/ leichtlich zu spühren/ und mit Vernunfft nicht allerdings zu widersprechen.

Wie aber bey den Menschen die gute oder böse Erziehung und Unterweisung/ auch die angeborne/ und angenommene Neigungen ändern kan/ wann sie durch sonderliche Auffsicht/ und gute Exempel von dem bösen Vornehmen abgehalten/ und verhindert werden/ wie im Gegentheil einige böse Lust/ von böser Gesellschafft und Anreitzung/ Zulassung und Vorschub leichter erwecket/ als außgetrieben und vollzogen wird/ worzu man leichtlich auch wider die Intention gelangen kan: So ist manches Pferd von böser Natur und Zeichen/ durch ordentliche Erziehung/ Warnung/ und Abrichtung vom bösen Sinn und Neigungen gäntzlich entwehnet/ und auff dem Guten bestättiget worden. Ungleich mehr gute/ wolgezeichnete Pferde aber/ durch unordentliche/ böse Erziehung/ Warnung und Abrichtung/ zu noch vielmehr Lastern/ und Mängeln verleitet/ als alle böse Zeichen bedeuten möchten/ ob gleich ein Pferd solche an sich hätte/ welches doch niemahls geschehen kan. So grosse Ehre nun der erobert/ so ein übelgezeichnetes Pferd wider seine natürliche Anzeigen und Bezeigungen zu dem besten/ nützlich/ und rühmlichen Gebrauch bringet/ und in demselben erhält: So wenig Dancks soll der billig haben/ der ein und anders wolgezeichnetes Roß der gestalt verderbet/ daß es zu dem rechten Gebrauch nicht kommet/ oder dabey erhalten wird/ welches dann viel leichter zu thun/ und viel öffter zu sehen ist: Denn wie deß Letzten Ungeschicklichkeit nur zum Theil hierauß erscheinet/ wie dem Andern und Ersten/ neben der Erfahrung und genugsamen Wissenschafft/ auch deß Glückes Stern scheinen muß/ wann er ausser gerathwol (nicht mit einem oder wenigem/ sondern allen oder doch vielen übelgezeichneten Pferden) also verfahren solle; daß er den Pferden durch gute regulirte Verfahrung allerdings benehme/ was ihnen die Natur in den bösen Zeichen/ als ein zu vermügliches Warnung angehänget/ weil GOtt und die Natur niemahls etwas vergeblich würcken/ welchen auch keine Kunst gewachsen ist/ sie einiges Irthumbs/ Unwissenheit/ Falschheit/ oder vergebliche Mühe und Arbeit zu beschuldigen/ ohne daß sie hierdurch der Menschen Fleiß und Sinnen ermuntern/ und gnugsame übung zuschicken/ und an die Hand geben wollen.

Die natürliche Würckung aber/ der Abzeichen/ bey und an den Pferden ist/ daß sie durch Phlegmatische Qualität/ die gäntzlich in der weissen Farbe stecket / die Coleram und Melancholiam (sie seyen gleich in einem Pferd beysammen / oder sonderlich) der Gestalt temperiren und mindern/ damit sie weder zu feurig oder kaltsinnig seyn.

Hierinnen fället unter den erfahrnen Liebhabern ein grosser Streit vor/ wann deren etliche vermeinen/ daß alle Farbe / welche sich an allen Pferden gantz ohne weisse Zeichen befinde (so die Italiener Zaini nennen / und sonderlich hassen) ein gewisses Kennzeichen wäre/ daß in dem Pferde auch sonderlich Widerspenstigkeit/ Zorn/ Untreu/ wilde und scheuhe Art/ ja gar sonderliches Unglück steckete/ halten/ also alle gantze Farbe selbst/ für in solche böse Eigenschafft; welche ausser eines Temperaments der weissen Zeichen hoch zu scheuhen wäre/ in welchen entweder die Colera / oder Melancolia gar zu übermässig herrschete.

Andere bestättigen dagegen / daß alle weisse Zeichen/ sonderlich die Grossen/ den Ort / worauff sie an dem Pferde sitzen / um so viel mehr schwächen/ als das Zeichen dessen viel einnimmet; wovon sie allein die rechten Schecken außnehmen / die übrigen alle aber/ 1. welche grosse Plassen an der Stirn tragen/ vielerley Hirn Kranckheiten / groben Verstand/ Ungelährigkeit/ und Faulheit zuschreiben. 2. Welche mehr als ein oder zween weisse Füsse haben: So viel Ungelencksamkeit / Ungesundheit/ Rapffen/ Maucken / Gallen und andern Zuständ anhängen / wie auch 3. die weisse Hüffe jederzeit mürb/ brüchig und schwach seyn. 4. Ein weisses Geschröte zu der Generation untüchtig / und das gantze Pferd um so viel ungestalter erscheine / als solche weisse Zeichen an einem Pferd viel und groß seyen. Ja die Italiener dörffen sagen / daß ein solches Pferd mit vier weissen Füssen/ ein taugliches Pferd für einen Narren zureiten wäre.

Theils unterscheiden zwischen den Zeichen auff der rechten und lincken Seiten / und halten die Zeichen auff der rechten Seiten / für Unglückselige.

Wann nun nach der meisten Meinung die weisse Farbe an einem Ort gar zu viel temperire/ die natürliche Wärme überwinde / und unterdrücke/ also die Schenckel schwächen solte: Hergegen die weissen Zeichen auff der lincken Seiten wolständiger / als auff der Rechten gehalten werden: So werden sich beederley in keinerley Weiß mit der rechten Erfahrung reimen oder vergleichen lassen. Denn nach der rechten Reitt-Kunst/ soll sich ein Pferd auff dem hintern lincken Fuß auf der Erden am meisten versichert wissen / weil man die Waffen auff der rechten Seiten am kräfftigsten gebrauchen muß/ so kommet alle Stärcke deß Widerstands und Festhaltens / auff deß Pferdes hintern lincken Schenckel an / denn so derselbe schwach/ oder außweichend/ wird das gantze Pferd leichtlich zurück gestossen / und getrieben werden. So nun nach der Zierde solcher Fuß daselbst weiß gezeichnet/ also auch der schwächeste wäre/ würde der Reuter darüber in Gefahr stehen müssen. Wiewol andere vermeinen / daß der rechte Fuß die gröste Stärcke bedürffte / weil er am nechsten bey der Gefahr und deß Feindes Widerstand ist / welches aber dem rechten Fuß nicht zuzumuthen / weil er im avanziren/ erheben/ und andringen/ mehr als der Lincke occupiret seyn muß / dahero ihme die Versicherung auff der Erden / als zwey widerwärtige Ding / zugleich verrichten/ mit keiner Vernunfft zuzumuthen / auffzutragen / oder zuvertrauen seyn/ sondern / daß eine Geschäffte dem andern gelassen werden muß/ ohne daß bede Schenckel in den Wendungen gleiche Geschicklichkeit/ also auch Vermögen bedürffen.

Deßgleichen ist auch bey den vordern und hindern Füssen in acht zu nehmen / dann wie die hintern weissen Füsse besser/ als die Vordern stehen / so bedürfften die hintern Füsse mehr Stärcke/ welches aber mit einander streitet.

So fern nun nach der ersten Meinung alle Pferde ein Temperament durch die weissen Zeichen haben sollen/ welche deren gantzen Leibe durchgehen/ und der gantzen Farbe übermässige böse Eigenschafften moderiren und erkühlen müssen.

Nach der andern aber/ die weisse Zeichen wegen ihrer in sich habenden überflüssigen Kälte / das Pferd zu viel schwächen; So würden so wenig oder gar keine Pferde zu dem rechten oder hohen Gebrauch überbleiben/ als deren zu finden / welche nit eines oder deß andern Meinung nach / untüchtig wären/ weil alle Pferde entweder gezeichnet / oder ungezeichnet seyn müssen.

Wird also hierinnen der Mittel-Weg / der sicherste seyn/ daß erstlich allein die monstrosischen Abzeichen gantz verwerflich bleiben sollen/ welche 1. wol eine sonderliche unglückliche Bedeutung haben möchten. 2. Wegen ihrer Ungestalt nicht werth seyn / viel Mühe und Unkosten an sie zu legen. 3. Innerlich nicht minder als äusserlich übel conditionirt seyn. Daß sie 4. nichts rühmliches fassen / oder 5. bezeigen werden oder können.

Monstrosische Abzeichen.

Für Monstrosische Abzeichen aber / werden von den Erfahrnen gehalten: 1. Eine grosse Plassen/ welche mehr als halben Kopff einnimmet. 2. Welche auff einer Seiten gröser / als auff der andern. 3. Welche überzwerg / oder sich nach schlems ziehet. 4. Wann beede Augen nicht in einer / sondern zweyerley Farben stehen. 5. Wann in einer grossen Plassen die dunckele Farb mit grossen oder kleinen Flecken eingemenget ist. 6. Wann der Kopff hinden her an den Backen / mehr als vornen weiß wäre. 7. Oben weiß / und unten dunckel: Welche Mängel auch an den Schecken / vielmehr an allen andern Pferden / für Monstrosisch zu achten/ aber andere weisse Zeichen so an dem Leib seyn/ (unter dem Nahmen Scheck) wie wenig auch der

weissen

weiſſen Farbe ſeyn mag/alle zu paſſiren. Alſo auch wann der weiſſen Farbe an dem Leibe viel/und der dunckeln wenig wäre / kan es nicht für Monſtroſiſch geurtheilet werden / wiewol ſolches ungleich übler/ als das erſte ſtünde / und ein ſchlechtes Anzeigen wäre.

An den Schenckeln 1. wann dieſelbe über quer/ als ein Rechter vorn / und hinten Lincker / oder lincker vorn / und hinten rechter Fuß / und darzu ungleicher Höhe gezeichnet ſeyn.

2. Wann zwey Füſſe auff einer Seiten / und über das ungleich weiſſer Farbe wären.

3. Wann die vordern Füſſe hoch weiß / und die hindern dunckel/oder niedriger wären.

4. Wo auch bey vier weiſſen Füſſen / die vordern höher als die hindern weiß gezeichnet ſeyn.

Wiewol es nun auſſer allem Zweifel / in der Erfahrung ſtecket / daß ein beſſere Hoffnung von einem wolgezeichneten Pferde zu ſchöpffen / als wann es gar kein oder gutes wolſtändiges Zeichen hätte / und die kleineſten Zeichen an den beſten Orten/ nicht allein den gröſten Wolſtand / ſondern auch einige Kennzeichen guter Natur und Sinnen/ geben können oder ſollen: So läſſet man doch hierinnen billich einem jeden / von beeden Theilen/ ſeine Meinung / zu welchem er das gröſte Belieben träget / welche viel beſtättigen / und perſuadiren kan. Denn ob gleich die Zeichen nicht durchgehend eintreffen / ſo ſeyn ſie auch nicht ſchlechter Ding alle zu verwerffen / ſondern haben bey Theils dieſe/ bey Andern/andere Würckungen / wer ſich aber allzuviel und aberglaubig daran bindet / wird manches gutes Pferd miſſen / und ein ſchlimmers erwehlen müſſen.

Weiſſe Kopff Zeichen.

Gleich wie nun an dem Kopff / erſtlich ein wolformirter Flecken oder Stern / ſo an dem rechten Ort/oberhalb der Augen recht/ auff dem Mittel der Stirn ſtehet/für das ſchönſte / wo aber ſolcher Flecken groß / oder übel formiret deſto geringer. Ein ſchmale gleiche Ploſſen/ ſo recht mitten an dem vordern Theil deß Kopffs/ und je wol oberhalb der Augen anfänget / und gantz durchgehet/ nechſt demſelben gehalten wird/ wann ſie gleich nicht durch/ ſondern nur unter die Augen reichen / doch gleich und ſchmal iſt/ für die folgende gute / und letzlich auch eine Breite / wann ſie nur wol formiret / für paſſirlich zu achten.

Hergegen für übelſtändig / welche ſich zertheilen/ und durch die dunckele Farbe in der Mitte abgeſondert ſeyn / auch um das Maul reichen / daß ein Pferd auß lauter weiß trincket / welche die Italiener gar nicht haben wollen / dieweil ſie vielerley übels bedeuten ſollen/ welches ſie doch nicht anderſt als mit Meinung zu behaubten wiſſen.

Füß-Zeichen.

Die Füſſe/ je niedriger weiß/ je beſſer/ ins gemein hinten vielmehr aber forne.

Der hinter lincke Fuß allein der ſchönſte. Nechſt demſelben der rechte hintere allein / hernach die beeden hintern Füſſe allein / werden noch alle für ſchön und gut gehalten.

Drey weiſſe/ davon die zween hinten / und der dritte vornen mittelmäſſig / alſo vier weiſſe an den dunckeln Farben.

Aber zwey vornen / und hinten einen / vornen 2. und hinten keinen / auch vier Weiſſe / bey bleicher liechter Farb/ iſt allzeit heßlich und ſchädlich.

Die übrigen ſeyn bey den Monſtroſiſchen angezeiget/ dahin ſie alle gezehlet werden.

Wann ſich die dunckele Farbe um den Preiß mit der weiſſen Farb wechſelweiß vermenget / und ſich gar in die Hüffe ziehet / iſt es an übelgezeichneten Füſſen gut und wolſtändig/ an wolgezeichneten Füſſen aber ungeſtalt und ſchädlich.

Flecken am Leib.

Weiſſe Flecken an dem Leib / werden auſſer dem Ort/wo der Sattel lieget / und hinter dem Sattel mehr/ als vor demſelben/ an den dunckeln Pferden hoch gehalten / weil dieſelbe an ſolchen Pferden nit allein ſchön ſtehen/ ſondern die Hitze mildern/ gleich wie an den weiſſen Pferden/ die dunckeln Flecken die Phlegma maſſigen An dem liechtfarbigen aber/ (welche ohne das weichlicher Complexion) ſolche nicht zu loben ſeyn.

Brandzeichen.

Nach der alten Scribenten Meinung/ haben alle Pferde in deß Philonici Pharſalij Geſtüdt / ein gebränten Ochſenkopff auff der vordern rechten Schultern getragen/ welches Sein/ und ſeines Geſtüdtes Kennzeichen geweſt/ daher ſie auch alle (wie der Bucephalus) Ochſenköpffe genennet worden/ würde alſo dem Vrſprung und alten Herkommen der Brandzeichen/ nit wol ein ältern Beweiß aufbringē ſeyn/ ob man ſich gleich darum bemühē ſolte/ der einen rechten Schein der Warheit habē köndte.

Es iſt aber auſſer Zweifel/ ein alter uñ guter Gebrauch gebliebē/ von wem/ oder waū derſelbe gleich ſeinen Anfang genommen / und glaublich mit den Studtreyen eingeführet wordē / wodurch ihnen die Herrn deß Geſtüdtes/ bey den hohen Potentaten uñ Ritterſtand ein berühmten Nahmen machen/ weil durch Erhaltung der vortreflichen Geſtüdte/ die beſte Art Pferde erhalten wird / durch welche dem gemeinen Weſen/ dem Regenten Stand/ in dem Hof-Land- und Statt-Leben/ uñ noch vielmehr im Kriege/ vortrefliche Vortel/ groſſe Ehre uñ Nutzen/ nebē der Ergetzlichkeit uñ Nothurfft wachſen/ deñ derſelben gute Natur und Eigenſchafften / ſeyn bey den Thieren (und ſonderlich bey den Pferden) erblich/ dahero die Pferde ihre Brandzeichen/ wie der Adel ihre angeborne Wappen gebrauchen / womit ſie ihr Edle Art deß Herkommens / von Stamm zu Stamm erweiſen / wiewol dieſer Zeit ein groſſer Mißbrauch und Verführung getrieben wird/ in dem man alle Bauren-Pferde brennet / womit aber allein die Vnerfahrnen zu betriegen / oder in feriren ſeyn / denen die Geſtüdte/ und deren Beſchaffenheit nicht genug/

oder eigentlich / auch wol gar nicht bekand seyn. Denn gar selten werden edle Gestüdte Pferd ungebrennet bleiben / oder der Brand so unordentlich gesetzet und beschaffen seyn.

Welcher Herr auch sein Gestüdt Pferd ungezeichnet liesse / würde damit ein Nachdencken machen / daß seine Pferd dessen unwürdig wären.

Ob nun gleich einem jeden frey stehet / 1. an welchen Gliedern deß Leibes der Brand zu geben / 2. ob derselbe mehr als an einem Ort wölständig seye: So wird doch die Vernunfft und Gewonheit jederzeit den lincken / dicken / hindern Schenckel uñ Backen / vor allen andern erwehlen / uñ auch mit diesen zweyẽ wol zu frieden seyn: Ein anders uñ mehrers stdem Belieben oder Vorwitz billich heimgestellet. 3. So ist auch die Form billich nach eines jeden Nahmen / Wappen oder Invention zu formirẽ / billicher frey zu lassen / als Maß und Weise fürzuschreiben / wiewol man die Erkantnuß deß Nahmens oder Wappens andern Zeichen jederzeit fürziehen / am sichersten trauen / und hoch achten wird / welchen dergleichen vor bekand worden.

Wiewol auch dasselbe zu allen Zeiten geschehen kan / wañ es das Belieben / oder die vorgesetzte Nothurfft erfordert / worinnen auch unterschiedene Meinungen und Gebrauch gehalten werden / unter welchen die am wenigsten fehlen können / welche den Brand geben lassen / wann das Pferd noch ein halbes Jahr auff der Weyde gehen soll / es mag gleich sonst so jung oder alt seyn / oder dasselbe ihnen zu geben Vrsach vorhanden ist ; Vnd zwar lieber im Vor- als im Nach-Jahr / damit der Thau den Brand genug erkühlen / auch von Grund auß heylen möge / wann sie gleich mit dem Brand auff die Weyde gelassen werden / gar jungẽ Füllen wird ein grosser weit umgreiffender Brand nicht wol zu appliciren seyn / weil seine Grösse denselben nicht begreiffen kan / auch wol auß der Form wachsen.

Wie behutsam aber damit zuverfahren / daß nit böser Schaden darauß entstehe / das Pferd scheuh gemachet werde / und was Zeit und Mittel hierzu gehörig / ist an seinem Ort erwehnet / dahin alle Remedirungs-Mittel zu ersuchen seyn.

Wie auch die tägliche Erfahrung lehret / daß nicht alle Brandzeichen ein gewisses Merckmahl ihres Herkommens / oder blosse Vermehrung der guten Gestalt und Ansehen seyn sollen / welches zwar bey vielen die eigentliche Meinung und Vrsach seyn mag.

Bey andern und erfahrnen Liebhaber aber / ist es vielmehr eine sonderliche Wissenschafft und Kunst / wodurch sie der Pferde überflüssigen / zufliessenden Feuchtigkeiten den Gang abschneiden / ableiten / uñ einen andern Weg zum Außgang zeigen uñ öffnen wollen / wie an vielen Pferden / wiewol zum meistentheil an den Außländischen / an dem gantzen / Kopff / auff dessen beeden Seiten / an den Schläffen bey den Augen / unter uñ oberhalb derselben / an den Kifern beeder Seiten deß Halses / biß gegen den Ohren / an den obern dicken Schenckeln / auch an den untern Füssen / wo die Nerven etwas bedecket / oder keine befinden / mit kurtzen und langen einfachen oder vermehrten Strichen / Dipffeln und Figuren offentlich sehen lässet / und das cauterisiren genennet wird.

Wie nun dasselbe in bescheidenem Gebrauch ein recht nutzliche (wiewol subtile / unmercklich) Cur ist / welche zwar nutzlicher in der Jugend / als im Alter anzulegen / wird derselben rechter Gebrauch / Art / Form / auch billicher an einem andern / als an diesem Ort erwehnet.

Welche aber auser dieser beeder Haubt-Vrsachen / eines oder deß andern gewöhnliches Brandzeichen nachmachen / und fast auff die Art der Verfälschung der Handschrifft / oder Nachgrabung der Pittschafft mißbrauchen wolte / würde nicht allein dadurch einen bösen Nahmen erlangen / sondern auch die wenigsten verführen / welche auß gewisser Erfahrung nicht allein das Brandzeichen / sondern auch die Eigenschafften erkennen / welche die rechtschuldige Pferde an sich haben / und mit denselben Zeichen in den meisten Pferden correspondiren.

Der Pferde Alter.

Die gemeineste Art / der Pferde Alter zu erkennen / wird bey den Zähnen der Gestalt gesucher / wie die Erfahrung erweiset.

Daß sie ihre junge Zähne / welche viel weisser / als die andern seyn / innerhalb 2. Jahren / dieselbe auff drey unterschiedliche mal abschieben uñ abwerffen.

Vnd zwar / wann sie das 2. Jahr erreichen / zum ersten mahl zween / im Mittel deß vordern Mauls oder Reyh der Zähn / oben und unten / in der dritten Abbildung mit Num. 1. 2. in dem unterm Kinn bezeichnet. Mit dem dritten Jahr / die nechsten dabey / oben und unten 4. in der dritten Abbildung deß untern Kifers / mit Num. 3. 4. gemercket. Mit dem vierten Jahr / die letzten vier an den Ecken. In der 3. Abbildung deß untern Theils deß Kopffs mit Num. 5. 6. angezeiget / abermal 4. oben und unten.

Mit Beschliessung dieses abschiebens der jungen Zähn / und deß vierten Jahrs / erheben sich in dem fünfften Jahr / die beeden Haken in der dritten Abbildung deß untern Pferd-Kopffs / beeder sind mit Num. 7. 8. gewiesen.

Vnd diese Zeit ist für der Pferde Jugend zu halten.

Auff welche so dann der Pferde Alter anfänget oder eintritt / dessen Kennzeichen und Veränderungen die vierte Abbildung deß obern Theils / am Pferd Kopff der Gestalt erwiesen.

Dann von dem fünfften Jahr an / biß nach dem siebenden / haben die Zähn ein Höle / daß gleichsam wie auff einem gebogenen Pfenning / ein Wasser in derselben bleiben köndte / wie in der vierten Abbildung / die Erste in der Ordnung stehende Eck-Zahn anzeiget / mit Num. 1. bezeichnet.

Wann sie 7. Jahr zurück geleget / ist dieselbige Höle gantz herauß gewachsen / uñ sind gantz gleich / uñ erzeiget sich dagegen ein brauner Flecken / wie in der 4. Abbildung der nechste Zahn Nu. 2. anzeiget.

Nach 7. Jahren leschen solche braune Flecken / eben in der Ordnung / wie sie die jungen abgeschoben / nemlich die Mittlern zu erst / und die nechsten dabey nach einander / allgemach auß / daß sie oben weiß werden / wie in der vierten Abbildung der Zahn / Num. 3 außweiset.

Nach

Nach zehen Jahren / nach solcher Außleschung der Flecken erhebet sich die Ebne deß Zahns allgemach über sich / biß in das 13. Jahr wie der Zahn Num 4. in der vierte Abbildung zeiget.

Nach 13. Jahren wird solche Erhebung noch runder / als an dem fünfften Zahn in der 4. Abbildung zu erkennen biß in das 16. Jahr.

Nach 16. Jahren werden sie je länger je spitziger / wie der 6. Zahn in der 4. Abbildung anzeiget / über welche Zeit weiter nichts mehr darauß dem Alter abzunehmen / weil sie immer spitziger / je älter sie werden.

In dieser Zeit wachsen auch die beeden Haken immer fort / daß sie grösser und dicker werden / je mehr sie Jahr erreichen / wie dieselbe Num. 7. 8. anzeigen.

Vber dieses werden die Zähn an der Farb verändert / daß sie von dem 10. Jahr an je länger je gelber. In dem höchsten Alter aber / je länger je weisser / über das auch alle länger werden / welches zwar auch von dem zurück weichenden Zahnfleisch herkommet.

Die dritte Abbildung.

Die vierte Abbildung.

Davon die Erste / als das unter Theil deß Kopffs oder Khifer / die Jahr deß Pferdes Jugend biß ins fünffte Jahr.

Die Andere vom Fünfften Jahr biß gegen das Zwantzigste vorstellet.

Aristoteles und Plato setzen / daß die Pferde ihrer Zeit und Natur nach von 18. 20 25. 30. 35 40. und 45. Jahr gelebet / und daß Bucephalus im 30. (wiewol nicht von Alter / sondern an einer tödtlichen Wunden das Leben geendet.

Albertus zeuget von einem Pferd / welches im 60. Jahr noch in allen Scharmützeln gebraucht worden.

Bey den Türcken sehen wir noch heutiges Tags / daß sie ihren Pferden von 30. Jahr̃ in dem Krieg ihr Leben ehe als einem jungen vertrauen. Vnd ist gewiß / daß die Türckischen und Hungarische / auch wol andere dergleichen Art Pferde in dem Alter ungleich besser / als in ihrer Jugend seyn. Ja es ist in dem Gebrauch fast nit ein bessers Pferd anzutreffen / als ein solches / weil es noch jung ist / sonderlich / wann es nicht alle jungen Zähne abgeschoben: In welcher Zeit sie gar nichts leyden oder überstehen können (daß es ihnen nicht an der Gesundheit oder anderwerts unwiderbringlichen Schaden bringen solte) auß welcher Erkantnuß und Erfahrung sie auſſer sonderlicher Fälle / kein Pferd vor dem 7. Jahr nimermehr gebrauchen wollen / wodurch sie allein der Gestalt an Gemüth und Gliedern erstarcken / daß sie zwar mißlich bendig zu machen / und wol die Zeit ihres Lebens desto wilder und mißtrauiger bleiben: Hergegen aber / bey guter Gesundheit uñ völligem Vermögen / auch inständigem Gebrauch / ein solches hohes Alter erreichen / uñ hernach desto länger und bessere Dienste leisten kön̄en / wiewol die Wartung bey deselben Völckern also wol geordnet ist / daß derselben Gesundheit und Leben auch dieselbe gutes theils verlängert uñ versichert. Denn solche Pferde viel ehe durch böse Wartung / als grosse Arbeit um ihr Gesundheit uñ Leben kom̃. Auß welchem dann erscheinet / daß der alten Scribenten (dißfalls auß Erfahrung) gesetzte Regeln / eben so viel auff ihre Landes-Art / darinnen sie gelebet / und jetzo von derselben Völckern bewohnet werden / welche noch solche langlebende Pferde haben / weil sie auſſer Zweifel solcher Länder alte Weise in der Roß-Zucht / Wartung und Gebrauch erhalten) als auff ihre Zeiten gesehen / welche in den Creaturen viel kräfftiger als jetzo gewürcket / wie solches auß dem täglichen abnehmenden Alter der Menschen zu spühren ist.

Daß aber bey der teutschen Nation die Pferde ehe als bey allen andern unwerth werden uñ zu Grunde gehen / ist neben vielen andern Vrsachen / (deren hier nit / sondern anderwerts zu gedencken /) forderist 1. der bösen Wartung / 2. vielmehr und haubtsächlich dem unzeitigen Gebrauch zuzuschreiben: In welchem sie aller habenden Kräfften vor der rechten Zeit / und zwar meistentheils in der Abrichtung benom̃en werden. Ja es wird bey dem meisten Theil damit so unzeitig und unmässig verfahren / daß sie viel ehe vernichtet werden; ehe sie einmahl zu einigen Kräfften kommen / welchen der Weg gleichsam abgeschnitten; daß sie nit mehr tüchtig seyn / solche anzunehmen oder zu gebrauchen. Denn allein dieser Mißbrauch ist mehr als zu viel / alle Pferde zu verderben: Vnd wäre ja ungleich besser ein junges Pferd bey geringem Futter 4. oder 5. Jahr ohne Arbeit zu unterhalten / und hernach 20. Jahr mit völliger Stärcke zu gebrauchen / als ein 2. oder 3. jähriges Füllen ohn alles Vermögen / Gestalt uñ Gesundheit / auff das höchste 3. oder 4. Jahr / als ein gemahltes Bild ohne allen Nutzen mehr anzusehen / als zu geniessen / inständig daran zu flicken / mit übermässigem kostbarem Futter / auch Artzney / Hülffs-Mitteln zu unterbauē / in welcher Zeit man sich in keiner Noth auff dasselbe zu verlassen hat / deñ an Menschen und Vieh / also an den Pferden seyn nit viel Jahr / sondern die völlige Stärcke / Gesundheit / wie deß Gemüths uñ der Sinnen Wolstand / für das Alter anzunehmen / und nach derselben Beschaffenheit zu urtheilen / und wie an Caleb eine Jugend zu nennen / hergegen sein krum̃e gebogene / unreine Glieder / ein krancker Leib / und verdrossenes Gemüth bey wenig Jahren / ein sehr hohes Alter.

Gleich wie aber an einem Pferd ein gewisses Keñzeichen seiner vollkom̃en Kräfften uñ Erstärckung ist / wann sich die Vollkom̃enheit deß Leibes in dem gantzē Fleisch einstellet: So ist das auch das unfehlbareste anzeigen / eines vollbrachten Alters / wañ das Pferd sein Fleisch ohn andere Vrsach verliehret / uñ nicht wieder kommen wil / nach welcher Zeit wenig / oder keine gute Dienste von ihm zu gewarten seyn.

Ein Pferd in der Jugend geschnitten / schiebet nit so ordentlich uñ zu rechter Zeit / als ein Hengst / oder die erst mit etlich Jahren geschnitten werden / wann das erste schieben (wo nicht mehr) bereit vorbey ist.

Also

Also seyn auch die Studten darinnen unterschieden/ daß sie gar keine Haken setzen / oder doch gar selten/ und kleine setzen.

Es sind aber eines ordenrlich schiebenden Pferdes Zeen/in vollkommener Zaal in allem 40.

Die Kennzeichen auff den Zeen / so sich in den braunen Kern oder Flecken ordinari biß ins 10. uñ 11. Jahr erkennen lassen soll/ wird auch durch das Futter sehr verändert / dann je ehe und länger die Pferde hartes Futter essen / welches auch an sich selber sehr hart ist / je ehe fressen sie solche Zeichen ab - bleiben aber desto länger bey weichem Futter.

Alle Extra ordinari Fäll / so sich in diesem Fall der Erkantnuß deß Alters / an einem und dem andern Pferd entgegen setzen / seyn fast unmüglich zu beschreiben / müssen derowegen eines jeden Erfahrung/heim gelassen werden/weil ohne das auß denselben keine gewisse Regel oder Nachfolg zu machen ist.

Etliche bedienen sich auch nachfolgender Kennzeichen.

1. An dey Füssen in untersten Spitzen deß Knöchels/aber der Fessel wächser den Pferden eine Warzen / welche mit den Jahren je länger je spitziger wird/welche aber die gewissen Jahr nit anzeigē kan.

2. Die graue Haar/(die sich bey einem Pferd nach seiner Natur früher / nach dem andern später erzeigen)und sich erstlich um die Augen/auff der Nasen/ in der Möhn / Schopff und Schweiff / und letzlich über den gantzen Leib finden/seyn zwar ein gewisses Kennzeichen hohes Alters / aber nicht gewisser Jahr/ wiewol sie sich bey den meisten mit 12. und 14. Jahren einstellen.

4. Die Veränderung der Farb/ welche aber meistentheils bey den Schimmeln zu spühren / so sich nach 9. und 10. Jahren je länger je liechter erweisen / und die dunckele Haar verliehren.

Der

der ober deil

Zeiget der pferde alter. wo des underteren deils anzeig sich endet nemlich
Nach dem finften Iahr. biß sie un Kendtlich sein.

die 4. Abbildung
der pferde alter

8
6
5
4
1
2
3
7

die 3. abbildung
der pferde Iugendt.

der underer deil
Zeiget der pferd alter biß Zum fünften Iahr.

8
6
4
2
1
3
5
7

Der fünffte Theil

Der Pferde gemeine Gebrauch und Notthurfft/ worin sie allerley Ständen dienstlich.

Vorrede

über den rechten Gebrauch der Pferde.

Worinnen sie allerley Ständen ins gemein/ in dem Land- und Stadleben dienen.

WAnn der HErr CHristus alle leibliche Nothdurfft / so dem Menschlichen Geschlecht in diesem Leben zufället/in das Brod einschliesset/darumb die Menschen dem Allmächtigen anruffen müssen und sollen: Wil er damit alles das begreiffen / was zu der Menschen Lebens Erhaltung gehöret / und weder zu beschreiben noch außzudencken müglich ist. Das Brodt nach Göttlicher Verordnung / nach dem Lauff der Natur / einig von dem Feldbau hergenommen wird. Die Pferd aber bey demselben das meiste und gröste/ nicht allein im pflügen und eggen / sondern auch in andere Versorgung deß Ackers bestellen müssen / ist ihnen auch solche Erhaltung mit zuzuschreiben. Denn ob gleich in etlichen Ländern/ wenig Feldbau zu finden / so seyn sie doch darumb nichts desto glückseliger / weil sie ihr Brodt von andern erwarten und theur genug bezahlen / oder dieser aller vornembsten Gabe GOttes gäntzlich entrathen müssen. Ob auch der Feldbau/an etlichen Orten mehr mit Ochsen als Rossen bestellet wird: So ist doch bey denselben auch desto weniger Frucht zu finden: Hergegen aber desto mehr mühseelige Arbeit und langsames fortkommen zu spüren. Ist also der Feldbau durch Pferde / mit doppeltem Nutzen/Lust/Fortgang und Ruhm vor dem zuerheben/welcher ohne der Pferde Dienst oder Gebrauch/ verrichtet werden muß.

So auch die Ochsen über Land / eben so unbequem / als die Pferde nützlich zugebrauchen seyn / so können die Ackerleuth von denselben nicht die Helffte so gute Nahrung / als von den Pferden haben/ weil man zu Winters Zeiten/mit den Pferden andere Arbeit verrichtet/welche die Ochsen nicht bestellen können.

Zum Handel und Kauffmannschafft

JEnen die Pferde in so vielerley Wege/daß es fast nicht zu beschreiben müglich. Denn ob gleich die Schiffarth / den Gebrauch der Pferde gäntzlich verachtet / und vermeinen/daß sie gar nichts davon zugenieſſen oder derſelben nöthig hätte / weil sie auff einem Schiff mehr als auf etlich 100. Wagen fortbringen/ auch ungleich weiter als die Wagen und Pferde kommen können / in welchem Fall sich solche den Schweinen vergleichen/ welche nicht sehen woher die Eicheln kommen / so sie auf der Erden finden: So ist doch unwidersprechlich wahr/ daß die Welt in ihrem allerbesten Flor eine lange Zeit / ohne alle Schiffarth / aber ohne den Handel zu Land keine Zeit wolgestanden/ welches in der letzten Zeit ja so wol als in der ersten beschehen köndte/ denn das meiste was die Schiffe / auß weiten Ländern bringen / wird zu der Menschen wollüstigen Fürwitz und Verderbung der Gesundheit / zur Hoffarth und Uppigkeit verwendet/womit Gottes Straffe erwecket / das Vermögen deß Leibes und Gutes gemindert/ und sonst wenig gutes damit anzurichten ist.

Es würde aber solche Schiffreise sehr kostbahr/ wo nicht unerträglich werden / oder gar von sich selber aufhören/wann sie nicht andere gute Wahren/ dahin zuführen hätten / welche der Menschen Lebens Nothdurft näher kommen / und alle durch den Gebrauch der Pferde/auß der ersten Stelle dahin gebracht werden / wo sie solche einladen müssen.

Fuhr Pferde.

Wann auch ihre niedergelegte Wahren / von denen Orten nicht durch die Pferde / an die örter/ wo die grossen Schiffe stehen bleiben / abgeholet/ und an die weit zerstreute örter deß flachen Landes gebracht würden/solten sie gar ein geringe Summa derselben loß werden.

Wann auch auf dem Lande / nicht genug Leute und Pferde wären / welche das Feld bestellen und soviel überflüssigen Vorrath durch Gottes Segen und Arbeit jährlich samlen könten / die ihnen gegen ihre (offt verdorbenen unnützen Wahr zuverführen/an die Hafen gelieffert / und durch die Pferde zugebracht werden.

Wann auch nicht auf dem weit und breiten Lande/so viel Leute in Schlössern/ Städten / Flecken/ und Dörffern wohneten / so die Wahren consumiren/welche die Schiffe bringen / würde die Schiffhandlung schlechten Nutzen bringen / was ihnen aber für solche Wahren bezahlet werden muß/wird vornemlich durch den Dienst und Gebrauch der Pferde erobert und erhalten.

Es kan zwar ein einiger Schiffer/ auf eine Reise soviel Fracht verdienen/als einiger Fuhrmann sein lebenlang / oder alle Fuhrleut in einer zimlichen Stadt in einem Jahr mit ihren Pferden erobern/ welche den meisten Verdienst verzehren / welches die Unterhaltung eines Schiffes und dabey wenig nöthiges Gesind nicht erfordert. Ob aber ein solcher Schiffer/ (wie reich er auch seyn und werden mag/) der Obrigkeit soviel Dienste leiste / oder zu dem gemeinen besten soviel zutragen werde / als nur etliche wenige / oder nur einer zween oder drey solcher mittelmässig vermöglicher Fuhrleute thun können und müssen / davon wären die Exempel zu examiniren. Dann wann ein solcher Schiffer für 3. oder 4. Personen auf etliche Zeit / dünnes Bier und dürrer Fische / in das Schiff geschaffet/ werden seiner wenig mehr zugenieſſen haben.

Hergegen muß ein jeder Fuhrman / bey einem oder zweyen Wagen/eben soviel Knechte unterhalten / welche täglich sambt den Pferden / zweymahl und wenigst alle 2. oder 3. Meilwegs / in einer Herberg gespeiset und getränket werden müssen.

Wann man nun rechnet / wie viel Gastgeber/ Schmid/ Wagener/ Riemer/ Sadler/ Schuster und mehr andere bey dem Fuhrwerck nötige Personen/ sich beständig/ auf einer Land- wie auch auf den Zwergstrassen / mit Weib und Kind/ beständig von den Fuhrleuten leben können / deren jeder der Obrigkeit und dem gemeinen Nutzen / sein Gebühr abgiebet / und also das Land bewohnet und bäulich erhält / die Mannschaft vermehret / zieret und die Harmonia erhalten hilfft. So wird man den grossen Unterscheid deß Nutzens leichtlich rechnen mögen/und umb wieviel nöthiger die Kauffmannschafft zu Lande/ als Wasser getrieben wird / zu sehen und derselben zu genieſſen habe.

Und weil die Handlungen / so auf den Strömen fortgehen / den Gebrauch der Pferde / für sich selber / so wol gegen dem Strom zu schiffen / als wegen der Zu- und Abfuhr / erfordern / werden dieselbe mit unter die Kauffmannschafft zu Lande billig gezogen und mit eingeschlossen.

Saumb-

Saum Pferd.

Also ist auch der Gebrauch der Saumroß/ nicht ein geringer Vorthel / welche eine grosse Menge Wahr über die höchsten Gebürge und zwar hin und wieder tragen / wo weder Schiffe noch Wagen gehen können/ dadurch nicht allein die Handlungen und Correspondentz derer Völcker unterhalten wird / welche gleichsam / durch eine Maur oder Klufft von einander geschieden / sondern daß auch die arme Leut/ so in den Gebürgen wohnen / einiges Nahrungs Mittel haben mögen: Davon das vornembste

Die Verleihung der Pferde / welche nicht allein für billiches Geld / den Reisenden dienen / so ohne Pferde daselbst ankommen und durch wollen/ welches sie wegen der rauhen Wege/ gähen Bergen und abschiessenden Tählern / mit ihren bey sich habenden Sachen / gar nicht oder doch langsam und beschwerlich vollbringen könten / sondern die ihrer Pferde dabey verschonen wollen / beyden ist der Gebrauch und Dienst dieser Lehen Pferde/ sehr nützlich und bequemlich / am allermeisten aber / wegen der Sicherheit / weil sie auß so offtmahliger Gewonheit/ so sie von Jugend auf belanget / bey stockfinsterer Nacht/ in freyem Zaum/ viel sicherer und gewisser / über die allergefährlichsten örter / hohe / runde / grosse glatte Stein und Klüffte tretten und steigen / als das allerbeste abgerichte Pferd / mit wolgebrauchtem Zaum / nimmermehr thun kan und wird.

Dergleichen Bequemlichkeit findet sich auch auf den Landkutschen / auf welchen allerley hoch und nieder Standes Personen / mit Verschonung ihres Leibes sambt ihren Nothwendigkeiten schleinig fortreisen und gewisse Rechnung machen können / wieviel sie Zeit und Unkosten zu ihrer vorhabenden Reise bedürffen.

Je mehr nun die Unterthanen in Städten und auf dem Lande/ Mittel haben/ ihre Pferde in Handelungssachen zugebrauchen / je besser kan auch das Feld bestellet / und die Gebäu unterhalten werden. Denn wo ein grosses Feld und kein Handel und Wandel ist/ verzehren die Pferde den Winter über/ und auch im Sommer / wann das Feld bestellet ist/ mehr als sie verdienet. So man sie aber immittelst abschaffen wolte / würde sich die Arbeit auf eine Zeit / zuviel häuffen und die Feldarbeit nicht wol bestellet werden können.

In der Haußhaltung

Dienen die Pferde absonderlich.

Mist.

1. Ist bekandt was derselben außgeworffenes Koth / in dem Acker für sonderliches Vermögen bringt / wann er ein kaltes Feld allein / in mittelmässig kalt und warmes Feld aber / in und unter dem Rinderkoth gemenget / eingemistet wird.

Feld Kunst.

2. Ausser dessen aber / soll ein jeder Acker allein davon fruchtbarer und trächtig gemachet werden / wann nur das obere Theil von einem Roßkopff darauff lieget.

Gärten.

3. Dergleichen ein gantzer Kopff von einer tragenden Stuten / auf einem Pfal / in einem Garten auffgestecket / eine Ursach seyn / daß alles darinnen besser gerathen könne.

Und

Rauppen

4. Die Rauppen an den Bäumen vertreiben.

Ratzen

5. Dergleichen Ratzen im Gärten und Häusern.

vertreiben.

6. Wo der Huff angezündet wird / vertreibet er die Ratzen.

7. Dergleichen der angezündte Kern im Huff.

Mücken.

8. Ein Pferd Schweiff an ein Thier geheffter/ vertreibet Mücken in selbigen Gemach.

Fleischbrühe.

9. Die Brüe darinnen Pferdfleisch gekochet/ und den Schweinen gegeben / vertreibet ihre Pfinnen.

10. Welches junges Kind ein Pferd auf das Maul küsset/ wird von keinem Pferd gebissen.

Zahnwehe.

11. Thut ihm auch kein Zahn wehe.

Fruchtbarkeit.

12. Eine Frau welche unwissend von Pferd-Milch trincket/ wird leichtlich schwanger.

Vergifftung.

13. Ein glüendes Eysen mit Pferd Haaren und Schweiß gelöschet/ wird vergifftet.

Zu allerhand Manefacturen/ wird von den Pferden genommen/

Die Haut.

DJe Haut/darauß werden die besten Kummat gemachet/ welche den Fuhrpferden die besten/ weil sie weder brennen noch drucken.

Die Haar.

Die Haar werden in Küssen und vor Alters in die Kleider gestopffet.

Jetziger Zeit hätten bald alle Pferde ihre Schweiff verlieren sollen/ nur daß die unzehligen Knöpff von etlichen Reyen neben einander auf den Kleidern und Mänteln ersetzet werden können.

Die Hutschnür allerley Form/ und was das FrauenZimmer von allerley Mustern Hauben und anderm schönes darauß zu machen wissen.

Auß solchem Haar werden lange und kurtze Seilen gemachet/ welche zu vielerley Gebrauch nützlich seyn.

Zu dem Fischen mit dem Angel werden allerley inventirte Schnüre bereitet.

Die Schweiff wahren vor alters eine der höchsten Zierath auf einem Helm zu führen.

Jetzo führen sie die meisten Völcker gegen Morgen und Mitternacht für eine Zier der Pferde am Zeug: Wiewol ein andere gemeine Ursach darhinder stecket/ daß sie überzaumten Pferden/ durch einen grossen Knopff den sie damit bedecken/ zwingen daß sie sich von dem Halß abgeben müssen.

Das Bein.

Das Bein/ die Müntzmeister und Gold- oder Silber Arbeiter zum Abtreiben und fein zu schmeltzen.

Künste.

Sonderliche nützliche Künste in der Haußhaltung seyn auch bey und durch der Pferde Leiber eine zimliche Anzahl zugebrauchen nothwendig/ welche wegen der kürtze in sieben haubtsächliche eingezogen werden/ womit sie nicht weniger als in der Artzeney dem Menschen nicht geringe Dienste leisten/als deren zum Theil hernach folgen.

Ein Huffeysen darinnen alle Nägel bleiben von dem Pferde abgeworffen/ und von jemand gefunden/ dienet für daß Zahnwehe.

Vnd wer dasselbe bey sich träget/ soll im Rechts führen nicht unterliegen können.

Fleisch zur Speise.

Ob gleich GOtt die meisten Christlichen Länder mit so viel Vieh begnadet/ daß sie das Pferdfleisch zur Speise zugebrauchen nicht nöthig haben/ wie es denn dem mehrern Theil einen grossen Eckel bringet/ wann sie sich dessen in eusserster Hungersnoth gebrauchen müssen/ über daß es ein theures Fleisch ist/ welches wegen der kostbaren Erziehung und guten Dienste so dasselbe in seinem Leben leistet/ billich mit anderm zu ersetzen/ welches man leichter und wolfeiler reichlich haben kan. So wird doch von Gott ein unglaubige Menge Menschen mit Pferdfleisch sonderlich in der Tartarey abgespeiset/ welches rauberische Volck/ ausser dessen/ der Christenheit schwer genug fallen/ und all ihr anders Vieh kaum erklecken würde/ sie damit zusättigen.

Milch Speise.

Die Scyten giessen die Pferd Milch in höltzerne Gefässe/und rühren solche darinnen umb/davon begiebet sich das Fette weil es leicht ist in die Höhe zu schwimmen/ welches sie Butter nennen/ das dicke und schwere aber setzet sich auf den Boden/ welches sie Hippacen nennen/ wann es von dem Butter abgesondert und getrucknet ist. Das mittlere aber so zwischen dem beyden als dem obern und untern ist/nennen sie Melcken.

Zur Artzney.

Es dienen die Pferde nicht allein ihrem eigenen/ sondern auch und vornemlich dem Menschlichen Geschlecht/ in der Artzney zu Erhaltung und Wiederbringung der hochschätzbaren Gesundheit/ welche bey Menschen und Vieh nechst dem Leben zu achten ist/ und zwar bey dem Vieh umb soviel mehr als dieselben ausser der Gesundheit/ weder dem Menschen noch ihnen selber das geringste nützlich seyn/ und ob gleich nach derselben Todt ein und anders Stuck ihres Leibes noch nützlich zugebrauchen/ so ist doch das Leben in solchem Gebrauch/ bey dem meisten dem abgestorbenen weit vorzuziehen/ wie Salomo selber einen lebendigen Hund einem todten Löwen vorziehet.

Wie aber der Pferde innerliche und eusserliche Glieder/ so an demselben zu befinden/ in der Artzeney für 55. schwerwichtige Kranckheiten dienen/ so sich an dem menschlichen Leibe erkennen lassen/ und für 48. beschwerliche Zustände/ so den Pferden selber ankleben/ und mit obigen Stücken/ durch recht ordentlichen Gebrauch zuverbessern seyn/ wird zum Theil auß der angehengten Beschreibung/was die menschliche Cur/ das folgende aber soviel die Pferd Cur betrifft/ in meinem Artzeney Buch zuersehen seyn. Worauß erscheinet/daß es dem Menschen umb so viel mehr als sich selber liebet/ als es demselben für mehr und wichtigere Fälle/als sich selber dienstlich ist.

Wären also nicht nur wegen ihres andern Gebrauchs/ sondern allein umb der blossen Artzeney Mittel willen/ so von denselben im Leben und im Todt abzunehmen seyn/ mehr als würdig nöthig

und

und werth beständig zuerhalten / welches bey vielen andern Thieren wegen eines einigen Nutzen oder Lust / mit viel grösserem Unkosten / Sorg und Mühe auch höchster Beschwerung und Ungemach zu geschehen pfleget.

1. Denn es dienen der Pferde Zehren / 1. für Gliedwasser / 2. rothe Ruhr / 3. erfrorne Glieder / 4. Zahnwehe / 5. und den Kindern für das außfallen und 6. widerwachsen der Zähne / und 7. das schnarchen im Schlaff.

2. Die Zungen 8. für das Miltzklopffen.

3. Der Huff 9. für Geschwer / 10. Grieß / 11. Harnwinde / 12. Kröpffe / 13. todte Geburt.

4. Der Kern im Huff dergleichen.

5. Die Schopff / 14. das bluten der Wunden zu stillen.

6. Die Wartzen an den Füssen für 15. Grieß / 16. Stein / 17. aller wilder Thier Biß / 18. hinfallende Kranckheiten / 19. Schlag / 20. Zahnwehe / 21. todte Geburt.

7. Das Fleisch 22. für Schlangenstich / und Pfinnen der Schwein.

8. Das Leder / 23. für die Hitze / und 24. Schmertzen der Geschwer.

9. Das Fett / 25. zu abtreibung der todten Geburt.

10. Das Blut / 26. zu den Wundenätzungen / 27. Würm / 28. Gelbsucht / 29. außgerenckte Glieder / 30. erhartes Miltz / 31. Geschwer / 32. Handschrunden / und bräche der Pferde.

11. Der Schweiß / 33. Schlangen außzutreiben.

12. Der Schaum im Maul / 34. Scorpionstich / 35. Schwindsucht / 36. Lungensucht / 37. Ohrenschmertzen / 38. Breune / 39. Aussatz / 40. rothe Flecken deß Angesichts / 41. Geschweren / 42. wund geritten.

13. Die Milch / 43. für den Schlag / 44. gifftige Thier Biß / 45. Schlangenstich / 46. Mutter Kranckheit / 47. Purgation.

14. Die Renn von der Milch / 48. für die Ruhr.

15. Marck / 49. lahme Glieder / 50. krummen Ruckgrad / 51. krummen Halß / 52. verrencktes Maul / 53 Krampff.

16. Züech / Schlangenbiß / bluten der Wunden / wütiger Hunde Biß / Ruhr / Gelbsucht / 54. Grimen / Breun / 55. Pleresin / Scorpionstich / Blutstillung der Nasen und Wunden / 56. Ohrenschmertzen / todte Geburt.

17. Urin / 57. Schlag.

18. Leber / 58. für die versehrte Leber / hinfallende Kranckheit / 59. Schmierung der Nieren / und 60. außgehung deß Eiters im Urin.

19. Miltz / 61. für die Verstopffung / 62. Blehung und Erhartung deß Miltz.

20. Nieren / 63. contra impotentiam.

21. Die Erden unter dem Huffeysen auffgehebt / für verstopfften Stall.

22. Wenn man weiß wo man solchen hin verwahret / und im hesche an dasselbe Ort gedencket / vergehet er.

In der Haußhaltung.

Wann die beste Art Pferde nicht in grossem überfluß oder zu genügen an einem Ort zu finden / und doch von etlichen in und außländischen Pferdhändlern / wegen jhres dabey suchenden Gewinns auffgekauffet / und dem Land entzogen werden / wodurch denn ein Land offt selber deren grossen Mangel leyden und mit Schaden entbehren / so denn umb doppelt Geld anderwerts holen und bezahlen muß / sonderlich wenn sie nur nach den besten streben und mit übrigem Geld an sich bringen / am allermeisten aber / welches mit den Hengsten und Studten beschiehet / damit man ein gantzes Land von der guten Art bringen kan / welches die Türcken und andere Völcker mit solchem Fleiß verhindern / daß mit jhrem Willen nicht bald ein gerechter Hengst auß jhrem Lande kommet / von dem man der Generation versichert seyn kundte / davon an seinem Ort mehr gedacht wird.

Der Lauffer Gebrauch.

Gleich wie die Christlichen Völcker gröstentheils bey jhrer Art verbleiben / welche sie im Gebrauch der Waffen im Krieg und Ritterspielen auff sich gebracht / weil vermittelst derselben so grosse Thaten und derselben so viel verrichtet / daß sie keiner Beschreibung gnugsam Platz einraumen / oder Menschliche Wissenschafft und Gedächtnus gründlich fassen kan. So behalten sie auch eben denselben Gebrauch der Pferde / welche nach derselben Natur gerichtet / und durch jhr Unterweissung hierzu tauglich gemachet werden. Weil dann der strenge Lauff solchen Pferden in so weit hinderlich und schädlich ist / als derselbe / die völlige und beständige Union deß Pferdes Leib und Glieder nicht zulässet oder befürdert: sondern wo sie so gar erhalten und vorhanden ist / sich zu einer carera wider so viel abwenden und disunirn, als ein verständiger Reuter in langer Zeit mit den besten Mitteln wider zu recht bringen kan / die disunirte Pferd aber zu dem Gebrauch jhrer Waffen / nicht nur mangelhafft / sondern gar untauglich bleiben / So werden sie nicht bald jhre beste Schulpferd in dem Lauffen üben oder verbessern / sondern lieber andere Pferde zu solchen Bezeugungen gebrauchen / welche dergleichen Geschwindigkeit oder strengen Lauff erfordern: Wie im Gegentheil die Völcker / so die geschwindē Pferde besitzen / solche zum Gebrauch jhrer Waffen und Ritterspiel von Natur / ausser aller anderer Unterweissung tauglich befinden / daß sie anders nichts dabey zubestellen wissen oder haben / als daß sie dieselben in stättiger Ubung behalten / in welcher sie für sich selber vollkommen werden können und müssen / weil jhnen keine Lectionen darzwischen eingemenget und zugemutet werden / als daß sie jhnen dasselbe mehr zulassen / als darzu zwingen dörffen / weil sie hierzu jhre natürliche Neigung genugsam treibet. In dem sie jhre Begierd geschwind zu avanzieren in der müglichen Bezeugung erscheinen

lassen können / so viel jhnen die Natur hierzu Kräfften mitgetheilet hat.

In deme sich aber gegenwertige Welt auch im Krieg/in den Gebrauch der geschwinden Pferde/mehr als jhr eigene Art / je mehr und mehr verlieben / und denselben nachtrachten / so wurden dieselben mit der Zeit ein anderen Gebrauch der Waffen an sich zu nehmen Ursach haben: Auff den Fall sie dieselben in jhrer ersten natürlichen Gestalt behalten / und nicht durch die ordentliche Zeumung auß jhrem Defect bringen oder bequemer machen wollen / welche Mühe der dadurch gesuchte Nutzen gar wol ersetzen köndte / der damit zu erhalten ist. Wann man derselben Tauerhafftigkeit und langwürige continuation jhrer Dienste/ jhre Messigkeit/ Geschwindigkeit / Gemächligkeit und willige Begierde / bey den übrigen guten Eygenschafften zugleich erhalten und geniessen kan / welche denselben vermittelst der guten Zeumung leicht und bald beyzubringen/ und fort und fort dabey zubestättigen ist / daß sie sich nemlich auch auß den allergeschwindesten Bezeugungen / ja in dem allerstrengesten Lauff / wann man will/ auff der stell pariren oder sonst ruhig machen lassen müssen. Es wird aber das Lauffen auff unterschiedene weise verstanden und gebrauchet.

1. Zwar im Krieg / wann man den flüchtigen Feind verfolget / welches nicht allein in Schlachten und allen kleinen Treffen/ von den überwindern/ sondern auch in vielen andern Fällen grossen Vortel bringet offensivè zugehen / wodurch man dem Feind verwähret sich wider zusetzen / und zu versamlen / stand zuhalten/und von neuem anzugreiffen: Seine hauffen unversehens zu überfallen / anzusprengen und zu übereilen / Gefangene und Beute abzunehmen/ Päß abzurennen und vorzubiegen/ auch was in höchster Geschwindigkeit verrichtet werden solle. Wo man aber defensivè krieget / in den Pässen vorzubiegen und vorzukommen / die verlohrne Beute oder Gefangene einzuholen / den Feind nach sich zu locken und zuverführen / und in alle dem/ was in der eyllenden Flucht dem Feind damit entfernet/ und auß dem Weg gebracht werden kan. Je länger nun ein Pferd in diesen beederley Kriegs Gebräuchen / in dieser extremen und die eusseriste Kräfften anstrengende Bezeugung/ ohne sein Vernichtung oder Schwächung außhalten kan / je höher und werther wird es darumb gehalten werden.

2. Im Hoffleben und Ritterspielen / wird diese Bezeugung offters gebrauchet / zur Quintana, zum Kopff/zum Ring zureiten. Worinnen werden die den höchsten Preiß erhalten welche dem Reuter die geringste oder unempfindlichste Bewegung machen/ also stät und gemächlich lauffen / daß der Reuter die Waffen auch desto gewisser führen und gebrauchen kan.

Und dieweil solches stetes und sanfftes Lauffen mehr bey den Kleppern als starcken Hengsten zugeniessen / hat man die Klepper vor der zeit in dergleichen hohen Ritterspielen nicht für gültig zulassen wollen / wodurch die Reuter jhre Geschicklichkeit desto scheinbarer erweisen mögen / haben sie sich solches Vortels lieber begeben als gebrauchen wollen.

3. Zum lust / werden noch heutiges tages an unterschiedenen Orten / auch zu gewissen Zeiten im Jahr / oder wann es die Zeiten zulassen / ordenliche Wettlauff der Pferde gehalten / davon viel Pferde jhre Namen bekommen/ und Wettlauffer genennet werden / ob dieselbe gleich nicht jederzeit das beste gewinnen / sondern die nechsten dabey seyn/ auch wol gar ohne Gewinn verbleiben. Welcher Gebrauch bey den Griechen sonderlich lang floriret / und bißhero in Italien annoch darüber gehalten wird: Welches zwar auch in Teutschland / aber nicht mehr so viel als vor diesem geschicht: Wiewol mit diesem Unterschied/ daß sie an einem Ort/ doch ohne Sattel geritten / an andern aber gantz frey fort gelassen worden / und werden diese letzte umb so viel höher als die ersten gehalten: Weil man solcher Pferde umb so viel mehr in der gleichen Gebrauch versicheret seyn kan / als sie sich nit allein auff jhre eigene Stärcke und Gewißheit der Schenckel verlassen/ sondern auch selber zu regieren/ also alle jhre Schuldigkeit abzulegen wissen/ ohne daß sie einiger Anmahnung oder Anweisung bedürffen/ solchen langwärenden Ruhm und Danck für jhre Herren zuerobern: Worüber sich denn theils manches mahl so hoch erfreuen/ als ob jhnen ein sonderliches Glück zukommen / welches sie auch darauß ominieren wollen/ welches sie vor der hinderblibenen geniessen wurden: Dessen sich so gar gemeine Leute nicht gäntzlich enthalten / sondern solches Ruhms lange zeit gebrauchen und wider andere erheben.

So wird auch dieser Bezeugung kein Gewalt geschehen / wann man gleich der Pferde Lauff auff die Postpferde ziehen wolte und darunder verstünde / wann man die Ursach jhres Gebrauchs recht betrachtet / welche Bezeugung schon bey deß Keysers Ahasveri Zeiten in solchem Verstand genommen worden: Dann was der Unterscheid eines strengen Lauffs und eines Postpferdes in der Geschwindigkeit machet/ das wird durch diese in der Continuation wider ersetzet/ weil es nicht vermüthlich/ noch weniger glaublich scheinet/ daß desselbigen Keisers ordinari bestelte Postpferde / jederzeit in der Geschwindigkeit geritten worden/ welche die Persianische Pferd/ annoch diese Stundt etliche Stunde / aber darumb nicht so offt und lang als ein Postpferd/ sondern nur ein und andersmahl unschädlich außhalten könte. Dann auch von den Maulpferden / (welche auch schon zu selbiger Zeit bey denselben Völckern zu dergleichen Geschäfften gebrauchet worden) gibet die nochwärende Erfahrung zuerkennen / daß jhnen nicht weniger mehr ein fertiger Gang/ als schneller Lauff angeschaffen oder angewehnet seye.

Von der Genger Gebrauch/ und zwar sonderlich bey diesem Gebrauch der Post.

Daß an solchen Orten wo kein Mittel eine beständige Post zu unterlegen ist / einige Correspondentz (wiewol nicht ordinari und so offt /) jedoch zu underschidenen mahlen/ mit einem oder zweyen guten Gengern

gern in gleicher Geschwindigkeit / einen zimlichen Weg und unvermercket zu unterhalten und fortzubringen were / mit geringerm Schaden als Nutzen auß der Erfahrung zu befinden / und dasselbige umb so viel mehr und gewisser/ (wann die Correspondentz in etwas weit entlegene örter reichen solle) durch etliche derselben/ so an den Orten auffwarten müssen/ wo die ordinari entweder gar nicht zu erhalten / oder sonst bedencklich zu gebrauchen ist / welche zehen oder zwölff auch wol mehr Meyl wegs weit von einander stehen köndten. So fern solche nun von der guten Art weren/ sollen sie in der Geschwindigkeit der ordinari unterlegten Post wenig nachgeben : Und der sie gebrauchet/ würde solche weite Reiß umb so viel leichter außhalten können / als sein Leib auff denselben die gröste Gemächlichkeit geniessen würde.

Wie auch der rechte Gang nicht allein fertig und gemächlich / sondern auch gantz sicher seyn muß / wo er anderst für einen rechten Gang zu halten seyn solle : So würde auch derselben solcher guten Eygenschafften nicht weniger als der beeden andern mit empfinden.

Wie nun auff Fortbringung der Correspondentz/ Brieff oder fortlauffenden Mandaten die gröste Geheimnüssen der Höchsten in der Welt / und auff derselben Geheimhaltung/guten Verwahrung und versicherten Einlieferung derselben / widerumb deren gröster Schatz / Hoheit / Conservation und Wohlstand / wie auch die Abwendung aller Gefahr/ Schaden / Nachstellung und Verderben beruhet: So müssen die Pferde nothwendig / dreyer guten Eigenschafften theilhafftig seyn / und an denselben befunden werden.

Als 1. die Geschwindigkeit / die befindet sich bey dem disunirten Post Galloppo eine solche Zeit / als eines Pferdes Kräfften / solche strenge Bezeugung außhalten können / welcher Abgang zwar mit der Verwechselung zu ersetzen / weil aber nicht aller Reiche oder Länder / noch aller Zeiten und Händel Zustand / eine solche ordinari angelegte Post zulassen / welche alle örter erreichen / dahin man zu correspondiren oder zu reisen Ursach hat / welches Postwesen also zuverlegen / nicht so geschwind als es der Nothfall der Sachen erfordert / practicirlich oder aller Orten zulässig / auch die Brieff in vielerley/ und auch deren Hände zu vertrauen mißlich fället/ deren Freundschafft man nicht allerdings versichert seyn kan / ausser daß jede Abwechselung etwas Zeit wegnimmet / die in der Continuation deß Reuters viel Wegs zuruck legen könte. So könte solcher Mangel / durch ein anders nachfolgendes Mittel ersetzet werden.

2. Wann nun von ein und andern hohen Potentaten / nicht allein wegen der Ungelegenheit und der Sachen Wichtigkeit / nicht gemeine / sondern hohe Stands Personen in weit abgelegene Reiche und Länder versamlet werden müssen / welche nicht alles in Schrifften / sondern auch zum gröstẽ Theil ihrer hohen Geschäfften mündlich verrichten und referiren sollen: So erfordern dieselbe abermals einige Sicherheit jhres Leibes / der sich bey den alten Postpferden / so deß schleiffenden Gallops gewohnet/ selten findet / daß solche hohe hochverdiente Stands-Personen/ an denen die gemeine Wolfahrt hänget / nicht durch öffters straucheln und fallen / in Gefahr und Schaden / ja umb das Leben kommen mögen.

3. Und dann nicht weniger einige Gemächlichkeit / damit sie auff einem langwierigen Ritt nicht allzuviel beschweret und ermüdet werden / die sich nicht weniger auff den abgerittenen Postpferden selten findet.

Daher sihet man wie auff allen Posthäusern / wo einige Creutzpost durchgehet/ oder sonsten viel reitens vornehmer Herren ist / die Postmeister oder Verwalter grossen Nutzen schaffen/ wann sie zum wenigsten einen Zelter oder Gänger / neben andern Postpferden / für die grossen Herren halten / dafür jhnen gröstẽ theils Verehrungen gegeben werden/ welche zwey oder mehr Postgelder übertreffen / und noch grossen Danck und Ruhm dabey zugenieſſen haben. Dahero nicht ungereimt zuschliessen / daß deren Gebrauch auch Alters hero gebracht / und solche sanffte Gänger/wie die Maulpferde zu der Könige in Israel und Persianischen Monarchen Zeiten bereit zur Post gebrauchet worden / welche man für die geschwindesten erkennet / die eylenden hohen Geschäffte am ehesten / sichersten / und bequemsten an jhren Ort zubringen / worzu man sich ausser Zweiffels jhres natürlichen geschwinden Gangs gebrauchet/ den man aber in Mangel der so guten und kostbaren Maulesel/auch von kleinen Pferden eben so guthaben könte/und zwar wz die Gemächlichkeit belanget/noch viel besser / weil bey der grossen Gestalt jederzeit einige Ungemächlichkeit mit unterlauffet / die nicht allerdings davon abzusondern ist. Hergegen aber bewegen die kleine Pferde den Leib viel sittsamer.

Auß allem solchem guten / nutzlich / ergötzlich und rühmlichen Gebrauch der Pferde/ und alle dem/was demselben nach beyzusetzen were / (wann man deren Beschreibung nicht lieber verkürtzen als erweitern wolte / weil derselben reiche Materi / wenigist von mir / nach der Erforderung zubeschreiben unmüglich/ mann wolte dann grosse sonderliche Bücher auß den alten und neuen Historien zusammen tragen/die den Liebhabern ohne das bereit zu genügen bekandt seyn) ist zu erkennen/ wie viel unzehlich derselbe wol bekommen / der Mißbrauch dagegen nicht weniger geschadet hat / ist in einer Summa abzunehmen / wie Gott zwar den Gebrauch der Creaturen/ und unter denselbigen auch der Pferde / als eine der vornemsten in deß Menschen Gewalt/Willen und Hände gelassen und gestellet / Aber dabey mit demselben zugleiche Verantwortung auffgeladen / welcher auß dem rechten Gebrauch und Mißbrauch entstehet / daß sie solche nützliche Göttliche Gabe wie alle andere dergestalt beobachten / als es derselben Christliche Pflicht und Standes Gebühr von jhnen erfordert.

Je mehr sie nun dieselbe forderist zu Gottes Ehre/ jhres Nechsten / wie zu jhrer eigen Verbesserung anwenden werden / je mehr Ergötzung / Nutzen und Ruhm werden dieselbe davon zuerwarten und abzunehmen haben.

Wann sie für das Erste / in aller Unterweissung/ Ubung oder Gebrauch der Pferde auff der Pferde Bezeugungen eine ungemeine Auffsicht haben / und dieselbige alle für einen täglichen Spiegel gebrauchē / in welchem sie auß der Pferde guten Bezeugungen in einer vorgestellten gantz ähnlichen Abbildung sehen können / daß sich die Pferde nicht anderst gegen jhre vorgesetzte Versorger in Bezeugung alles müglichen und schuldigen Gehorsams erweisen / als sich die Menschen forderist gegen Gott und jhre Obern erzeigen sollen / Gleich wie sie durch jhre gute Dienste alle Wolthaten nach jhrem Vermögen ersetzen / und danckbar erstatten wollen/ was jhnen von jhren Herren / an Speiß und Tranck / Wartung und Pflegin jhren Zuständen gereichet wird/dessen sie bey und von Hauß zugenteissen haben / über welchen Diensten sie jhre eusserste Kräffte gantz willig anstrecken / und dahin weissen/anspannen und gebrauchen lassen/wie es den jenigen/so sie regiret/immer gefället/daß sie so gar bereit seyn / jhr Leben bey jhren Herrn zuzusetzen / ja jhnen zum besten gern verlieren wollen / welches viel Menschen weder für Gottes Ehre/noch für jhre nechsten Blutsfreund/ Eltern oder Kinder schwerlich wagen solten.

Wie auch 2. die Pferde in Bezeugung jhrer Müglichkeit jhre Dienste viel leichter und unbeschwerlicher vollbringen / und durch solche Treu und Liebe jhrer Herrn Gegenliebe erwecken / daß sie dafür verschonet und belohnet werden.

Woraus 3. bey denselben eine beständige Zuversicht entstehet / daß sie sich gegen denselben alles gutes getrösten / in keinem Stuck mißtrauen / ob sie gleich von den Herrn offtmals handgestraffet und übel gehalten werden / welches sie alles mit höchster Gedult ertragen / ob jhnen solche gleichwol offtmals unverschuldet auffgeleget wird/so zum theil/auß Unwissenheit/ bey etlichen aber auß andern Ursachen geschicht.

Ob sie auch 4. zu zeiten mit so viel schwerer und langwiriger Arbeit/ gantz überladen werden / wollen sie sich doch derselben nit gäntzlich befreyen / und darüber verzagen / sondern viel lieber auff offters erfordern/ja so gar für sich selbst/ erscheinen lassen/ wie begierig sie sind / dasselbe zu erheben/ was sie doch bereit ein und andersmal nit vollbringen können/daß sie desto öffter versuchen / und ausser anderer Ursach gar nit davon ablassen wollen.

Man sihet 5. wie in solcher Notturft ein Pferd das andere nit verlässet/sondern jhr Vermögen vereinigē/ ob sie mit gesamter Anstrengung jhrer Stärcke / den Preiß verdienen mögen / welcher jhnen billich davon zuerkennet/in dem sie sich nach aller Erforderung verhalten haben.

Gleich wie nun alle Menschen / sonderlich die unterworffene/sich billich bey Christlicher und vernünfftiger Betrachtung/ so vieler herrlichen Tugenden/ so sich in grosser Menge in der Pferde rechtem Gebrauch erkennen und handgreiflich sehen lassen/erinnern/uñ nachdencken köñen und sollen/ob sie in jhrem Beruf/ jederzeit/oder nur zu etlichen mahlen/auch solchen Eifer/Fleiß und Treu gegen jhrē Obern erweisen/gleich schuldigen Gehorsam/uñ zwar eben so freywillig/auß blossem Trib jhres Gewissens bezeugen. Gegen jhren Vorgesetzten und andern Wolthätern so danckbar uñ erkäntlich erscheinē/dieselbige durch jhre Dienst/nach eusserstem Vermögen wider zu ersetzen / so begierig schuldig seyen / sich auff allerley gebrauchen zulassen/ und derselben wie jhre eygene Wolfahrt zubeobachten und zuverbessern/wie bey solchem guten Vorsatz/ jhnen jhre Verrichtungen desto leichter fallen/wie sie hiedurch sich mehr und weiter verdienet machen/ und deren hinfüro geniessen köñen / also jhnen eine tröstliche Zuversicht erobern/daß sie bey denselbē in begebender Notturft eine unfehlbare Zuflucht haben möchtē. Und wo dasselbe nicht gleich augenscheinlich erfolgen könte oder wolte/darüber nit ungedultig zu werdē/ uñ die Hände bald oder gar abzuziehē/wie auch ein Christ dem andern / und sonderlich die in gleichem Zustand begriffen/seine Last tragen helffen und entsetzen solle. Wie aber im Gegentheil/nit lauter solche willige und dienstfertige Pferde/sondern nit wenig faule/ verdrossene uñ widerspenstige Pferde zufinden: So kan auch an denselben abgemercket werden/daß Gott der Menschen beschwerlichen Lebenslauff / Unglück/ Hinderung Gefahr und Schaden / auch unter der Pferde Gebrauch verstäcket und erstäcket / deren rechte Ursachen/derselben fleissigem Nachsinnen gelassen seyn/ Dann so viel dieselbe von solchem erindert oder überzeuget werden / daß solche Widerstrebung der Pferde von jhnen selber verursachet werde / werden sie jhren Verstand nit besser als mit unterlassung alles dessen gebrauchen können / als dasselbe bey sich selbst zu ändern und zu corrigiren/ Wodurch die gröste Verhinderung auß dem Weg geraumet wird. Nun kan aber dasselbe nit gewisser geschehen/als wo man allen Mißbrauch der Pferde gäntzlich abschaffet / durch welchen die Pferde zu allem übelverhalten angereitzet / ja offtmahls gezwungen werden.

Solcher Mißbrauch der Pferde / ist an sich selbst sehr unterschieden/ und ist der 1. schädlichiste/ welcher mit den Pferden / wider Gottes Willen/ Wort und Verbott vorgenomēn wird/welche böse Vornehmen GOtt durch der Pferde Widersetzlichkeit stillschweigend verhindert / wiewol auch verhenget / wann er sihet/wie sich der Mensch dem Göttlichen geoffenbartē Willen nit regieren lassen / sondern kurtzum / die darauff gesetzte Straffe befürdern will.

2. Was wider die Natur/Vernunft und Müglichkeit mit den Pferden fürgenomēn wird / dessen man sich auß Vermessenheit / Ehrgeitz oder Muthwillen unterwindet/wobey gemeiniglich die Unbarmhertzigkeit mit vermenget ist / welche auch die Pferde in acht nehmen/sich dafür entsetzen/ uñ zuverbieten versuchē.

3. Wo man keine Proportion der Arbeit und Vermögen in acht nimmet / sondern die Pferde mit allzuschweren oder langwirigen Diensten beladet/die wartungssorge mündert / also vor der Zeit verderbet.

4. Was man ohne gnugsame Wissenschaft auß Fürwitz versuchet/ auß welcher Ermangelung die Pferde nit Gehorsam leisten köñen/wañ sie gleich gern woltē.

Auß welchen Stücken der Mensch/nit allein in diesen/sondern auch in allē andern Thun und Lassen/ein ähnliches Muster abzunehmen / und die eigentliche Ursach leicht zu finden hat / warumb ein und anders Vornehmen nit fortgehet / sondern verbleibet / auch zu seinem eigen Schimpff oder Schaden / wo nit beeder/außschlagen kan und muß.

Der

Der sechste Theil

Der Pferde rechter / höchster / und hoher gemeiner und ordentlicher

Gebrauch /

In welchem sie GOtt selbst / seiner Christlichen Kirchen / den drey Haubt Ständen / nützlich / erfreulich und rühmlich dienen.

GOtt hat den Menschen selbst / der Pferde kurtzes Leben/
Zur Nothdurft/Arbeit/Lust/Ruhm/Nutzen untergebē.
(Nechst ihm) sehr hoch begabt/wil/daß er denen auch/
Nach seiner Art und Lehr/ in allem recht gebrauch.
Wer Gott nun/und das Pferd/nach dessen Willen liebet/
Schaffet den Mißbrauch ab/ dann wird es recht geübet.

Im Himmel auf der Erd/zieret der Ehren Spitzen:
Wenn GOtt/ein Potentat/ihr Pferd und Thron besitzen.
Im Krieg/hat der Soldat/mit seinem Pferde theil/
An aller Noth/ Gefahr/ auch Siege/ Ruhm und Heil.
Dem Haußstand dient das Pferd/ auß allen seinen Kräfften/
Fast aller Menschen Art / in allerley Geschäfften.

Vorrede

Vber den hohen Gebrauch der Pferde.

OB gleich nicht aller Völcker oder Länder/wie auch nicht aller Stände und Menschen in einem Volck oder Lande/ Gelegenheit/ Zustand/ Profession/ den Gebrauch der Pferde erfordern/und zwar derselben hohen Gebrauch der allerwenigste Theil/ zulassen/ welche solcher vortheilhafften übung durch ihre natürliche Beschaffenheit oder angenommene Condition entbehren sollen oder müssen/wie gern sie sich dessen erfreuen wolten/wieviel demselben nach ihrem Verlangen nicht trachten dörffen. So sind deren nicht wenig/ welche in ihrer Natur und derselben Trieb/ gar keine Neigung oder Belieben darzu empfinden/nicht weniger welche dessen nicht geniessen wollen/auch sehr viel/ die sich der Pferde nicht recht gebrauchen können/ also auf unterschiedene weise desselben ermangeln/ weil es derselben weder Weg noch Mittel wissen/ deß besten Gebrauchs und auß demselben entstehenden Nutzen/ Lust und Ruhm theilhafftig zu werden/ weil derselben etliche durch schädliche Irrweg/mehr zu dem Mißbrauch/ Gefahr und Schaden/ als zu der rechten Nothwendigkeit verleitet/ davon sie nicht unbillich auf allerley weise/ gäntzlich oder zum guten Theil abgeschröcket und zurück gehalten werden.

So ist doch der nützliche/ rühmlich und nöthige Gebrauch der Pferde/ sonderlich bey dem höchsten und Regenten Stand/ in solchem hohem Werth und übung/ von allen Zeiten her unverrücket geblieben/weil derselbe dessen/ in den vortrefflichsten Geschäfften/ zu keiner Zeit gäntzlich zuentbehren müglich fället/ sondern eines von den allernöthigsten unvermeydentlichen Mitteln bleibet/ auß welches Ermangelung/ demselben/ viel Verdruß/ Gefahr/ und Schaden verursachet. Wie hergegen alle Art deß rechten Gebrauchs der Pferde/dem Regenten Stand sonderlich/auf unterschiedene weiß zum Vortheil zusammen fliessen/wann die Potentaten/nicht nur von ihren eigenen/Leib-Schul-Reit und Gutsch-Pferden/sondern auch von aller der ihrigen Pferden/ so zu Kriegs und Friedens-Zeiten/ in allen ihren unterschiedlichen Geschäfften gebrauchet werden/ bedienet sind/ wie auch/ was so gar in dem Stadt und Landleben/ von Bürger und Bauren/ durch der Pferde Arbeit und Gebrauch erobert wird/in ablegung ihrer Pflicht und Schuldigkeiten/ zu Erhaltung ihrer Obern zum guten Theil verwendet wird/ oder von Rechts wegen verwendet werden solle.

Worauß zum überfluß erscheinet/ wie GOtt die Pferde/ mit ihren unterschiedenen/ sonderlich aber hohen Gebrauch und übung/ dem hohen Regierstand/ forderst zum besten erschaffen/ zugeeignet und geschencket: Weil in allem Gebrauch der Pferde und derselben unterschiedlichen Art/nichts ist/ welches nicht eigentlich zur Zierde/ Erhebung/ Vermehrung/Erleichterung und Versicherung oder beständiger Erhaltung desselben angesehen/ bequem/nöthig und dienstlich wäre: Welches Vegetius in einer Summa begreiffet/wann er dem nöthigen/nützlichen/ergötzlichen und rühmlichen Gebrauch der Pferde/schon zu seiner Zeit zuschreiben dörffen/ daß auf demselben aller Wolstand/ und beste Bestellung deß Krieges- und Erhaltung deß Friedenstands beruhe. Darumb sich auch bey demselben nicht unbillig die gröste Begierd und Sorgfalt erzeiget/ solchen höchsten und nützlichen Gebrauch der Pferde nach aller Möglichkeit zu befördern/ damit er desto mehr und länger bey auffrechtem Wollstand erhalten werden möge.

Noth-

Nothwendigkeit/

Mit derselben vornembsten Vrsachen/ daß hohe Regenten/ sonderlich und vor allen andern Standes Personen den Gebrauch der Pferde/

Lieber und besser zeitlich/ als langsam/ zuerfahren und zugebrauchen/
suchen und erhalten möchten.

Alle löbliche übungen und Wissenschafften/ menschlicher Leiber und Gemüther/ welche (forderst) weltlichen Potentaten/ nechst der Erkäntniß Gottes/ und Handhabung der Gerechtigkeit zu wissen und zugebrauchen/nöthig/nützlich/ ergötzlich/rühmlich und anständig seyn/ zeigen deß (im Geist- und Weltlichen Regiment) sonderlich erfahrnen König Davids/ immerwehrende heylsame Lehren und an sich selbst/fürgestellte Exempel/ wann er sich mit andern Rechtgläubigen erinnert/ was und wieviel der streitenden Kirchen/ dem weltlichen Regier- auch gemeinen Haußstand/ also dem gantzen Menschlichen Geschlecht/ daran gelegen/ daß die junge Regenten/ in ihren Unterweisungs/ nach dem Göttlichen Willen/zu den gemeinen Besten angewiesen werden/ daß sie soviel Glückseligkeit/ in wärender Regierung/ gute Tage in dem Leben und grossen Nachruhm erlangen und geniessen/ als sie ihnen selbst/ nechst der ewigen Herzligkeit/zu wünschen Vrsach haben.

Dann auß desselben gantzen Lebenslauff/ kan man (nechst der herzlichen Bestellung deß reinen Gottesdienstes) nichts mehr/ als den grossen Eyfer/Fleiß und sorgfältige Wachtsamkeit/neben dem mercklichen Unterscheid abnehmen/ so er zwischen seinem Reichs- und den andern Printzen/ in der Unterweisung angewendet und gehalten/ wie auch der Erfolg/ ein gantz ungleichen Außgang gezeiget/ in deme er an etlichen/ soviel Hertzenleyd/ als er an seinem Nachfolger im Königreich/ grosse Ehre und Ergötzung erlebet.

Wie nun höchstgedachter sein Successor/ 1. unmittelbar von GOtt selber erleuchtet und gelehret/ 2. von seinem Vater und getreuen Hoffmeister aber mediatè, forderst in der Göttlichen Erkäntniß/ 3. im Verstand/ Gericht und Recht zuhalten unterrichtet: Dabey doch 4. die nöthigste Leibsübung und Gemüts Ergötzung nicht versäumet oder außgestellet würde/von welchen das reiten und anderer hoher Gebrauch der Pferde (als die erste/nothwendigste/ nützlichste und rühmlichste) erwehlet/ zugelassen und vorgenommen/ also allen andern vorgezogen worden. Ist auß beyder Könige Geschichten leichtlich abzunehmen.

Nach welcher Göttlicher Verordnung/ der König aller Könige/Davids Sohn und Davids Herr selbst/ vor und mit dem gantzen himmlischen Heer/ und allen seinen Reichsgenossen/ Triumphirend auch im Himmel/in seiner allerhöchsten Erhöhung zu Pferde erschienen/ und sich auf demselben (vor der Besitzung seines höchsten Richter Stuls/) am allerherzlichsten und prächtigsten bezeiget als er jemals in einigen Trost und Freuden Bilde offenbahret und gesehen worden.

Darumb hat auch ausser allen Zweiffel/ dessen Vorbild/der fürtreffliche König Salomo/ mit fast gleichen Solemniteten/ nach seines Vaters Befelch/ seine Regierung antreten/ und das reiten/ seine allererste Herzligkeit und Ambts Verrichtung seyn lassen müssen.

Was Gefahr/Schimpf und Schaden aber/bey einer so volckreichen Versamblung und grossem Geschrey/ (davon sich ein Thier ehe und leichter/ als die Erde unordentlich bewegen mögen/) einem solchen jungen Herrn/hätte darauß entstehen können/ wo er nicht vorhero im Reiten genugsam unterwiesen und versichert gewesen wäre/ ist leichter zuerachten/ als dem alten weisen König zuzumessen/daß er solchen Hazard/ auf die Gerathwols-Spitzen gesetzet haben solte.

Erscheinet also auß diesen wenigen Göttlichen Lehren und Exempeln/daß dieser adelichen fürtreflichen übung/nothwendige Erfahrung/ mit jungen Regenten/ so wenig als mit dem König Salomo/ so lang aufzuschieben rathsam sey/ biß man derselben in öffentlichen Gebrauch nöthig habe: Und zwar mit Außlassung aller anderer fast unzehlicher wegen dieser einigen Haubt Vrsach/ daß GOtt die Regenten so frue zeitig/ mit solchen Verrichtungen beleget/ worinnen sie dieser Wissenschafft/ nicht ermangeln können oder sollen/ und deren Ambts Geschefte aber sie so dann/ der Unterweisungs Art/nach der Erforderung/nit mehr abwartē lassen/

lassen/wo sie nicht merckliche Versaumnuß bringen sollen / welches schwere Verantwortung vor Gott auff sich ziehen möchte : Als es unmüglich fället/ diese hohe Wissenschafft in wenigen Stunden zu begreiffen/und zu üben/ wann der Nothfall schon vor der Hand ist. Dann weil Gott den Regenten nicht allein Recht zu sprechen/ sondern auch unter ihre Untergebene/was ihnen ausser derselben mehr vertrauet/bey dem Recht zu erhalten/durch gegebene Macht weltlichen Schwerdes/ auch in offentlichen Kriegen / wider alle unbilliche Gewalt zu schützen und zu behaubten anbefohlen: Wie der H. König David / und andere nach Göttlichem Befelch/ (so alle ihre Nachfolger am Regiment zu gleicher Bezeigung verpflichtet) zu Friedens- und Krieges-Zeiten/fleissig in acht genommen / und auch (durch hierzu gehörige Verfassung (von Christlichen Königen noch diese Stund geschicht : Solche offentliche Kriege aber/nach jetziger Zeit- und Welt-Lauff/ meistentheils durch und mit dem Gebrauch der Pferde / bestellet und geführet werden / worinnen junge Regenten zu Zeiten ihre Pferde ehe uñ öffter/ als ihren Königl. Thron besitzen müssen/ daß ihnen deren rechter Gebrauch viel ehe zu spath / als zu frühe beygebracht werden köndte.

Vnd diese Wissenschafft nicht allein in Krieges- sondern vornemblich in Friedens- und Freudens-Zeiten und Geschäfften / grossen Nutzen schaffet. Vnd zwar am meisten/ in dem Hoff-Leben / bey grossen Versamblungen / in offentlichen Ritterspielen/die meiste Ergetzlichkeit und gröste Ruhm/ bey den besten Pferden / und ihren gleichmässigen Reutern gesuchet/ angetroffen / und dadurch an weit entlegene örrer in der Welt außgebreitet wird/ wodurch der Vnterthanen/ja aller inn- und außländischer Zuseher Gemüther zu hertzliche Affection gewendet / an sich gezogen / in beständigem Vertrauen verbunden und verpflichtet werden. Dagegen auch der Regenten Gnad gegen und für die jenige nicht weniger beweget / erobert und erhalten wird / so sich in solchen hohen Handlungen dispost und rühmlich erzeigen / weil sie sich auff derselben Dapfferkeit und Erfahrung nicht minder/ als auff ihre Treu und andere Tugenden/ in sonderlichen Fällen am meisten verlassen können. In dem sich in dieser Action alles offenbahren uñ entdecken muß/ was in der innersten Erfahrung jemahls gesteckert ist / oder stecken kan/ welche in andern in viel weg zurück und verborgen gehalten werden / daß also diese Wissenschafft / (mit gar wenig andern/) die jenige ist / welche zu allen Zeiten / an allen Orten/ von allerley Standes-Personen/ nutzlich/erfreulich / nothwendig und rühmblich geübet und gebraucher werden kan.

Dann wie im Krieg ein geringe Anzahl / nur mittelmässiger/vielmehr erfahrner Reuter (welche aller Vermuthung nach / auch ihre Pferde zu ihrem Gebrauch bequem zu machen wissen/und zum wenigsten durch gute Zaumung / wol nach ihrer Hand richten würden) sonderlich unter hoch und niedrigen Officirern zu Pferde / einer viel grössern (so dieser Wissenschafft ermangeln) und ihre Pferde nach ihrem Willen / Vermögen / und guten Eigenschafften nicht jederzeit mächtig seyn können/ weit überlegen seyn / und viel grössere Thaten verrichten würden.

So können auch grosse Herrn von dem wenigsten Theil der Ihrigen/in ihren Hoffdiensten/Jagten/ Reisen/ und andern Geschäfften / ausser dieser Wissenschafft / Erfahrung/ recht und wol bedienet seyn : Noch hergegen sie denselben ihre schuldige Auffwartung leisten / wodurch sie desselben Gnade erobern/und bestättigen solten oder köndten.

Gleich wie viel Leibs übungen mehr geringern Standes-Personen/als Potentaten zu erfahren und zu gebrauchen / anständig seyn wollen /wie sie derselben nicht bedörffen: So werden derselben guter Theil / auch nach der Begreiffung / selten oder niemahls angewendet oder gebrauchet / und desto ehe wieder auß der Acht gelassen/vergessen/ oder gar beyseits geleget/welche den Gebrauch der Pferde zu keiner Zeit/ja je länger je minder entrathen können.

Wo und so fern junger Printzen studia nicht/ sonder auffsetzen und abwexeln inständig fortgetrieben / sondern deren zarten Sinnen und Leibern einige Ruhe und Erhohlung in wenigen Erquickstunden gegönnet werden sollen / oder müssen. So werden dieselbe schwerlich besser / als an die Instruction im reiten neben der Erkanntnuß oder Gebrauch der Pferde angeleget / und damit sehr viel Zeit gewonnen und anticipiret seyn / die hernach mit grossem Nutzen an andere hohe Wissenschafften zu verwenden/ welche ein inständiges Nachsinnen erfordern/ und keine solche intermedia zulassen möchten: Weil auch junge Printzen von ihrer Jugend und natürlichen Neigung ihrer hohen künfftigen Ambts-Geschäffte getrieben/auch zu der Zeit ihre höchste Ergetzlichkeit in dieser übung suchen/ also dieselbe gar willig für ihre beste Zeit-Vertreibung annehmen/ welches sich mit erlangter völliger Freyheit / sonderlich in der Frembde von der Gesellschafft gereitzet / manchesmal verlieret/auff andere gerathet/und denselben nachhänget/nach dem ihnen ein und andere Lust nach der inclination annehmlicher vorkommet.

So haben zu der Zeit alle ihre Vnterweisungen die wenigste Hinderung von dieser zu vermuthen/ so lang dieselbige zwischen die ordinari Lectionen/ und gewisse Informations-Stunden eingetheilet und umschrancket bleiben: Vber das/daß sie durch diese Zulassung zu grösserm Fleiß und Lust derselben/ gereitzet und getrieben werden können. Diese Vnterweisung auch selber in solcher Zeit / (in der Sie noch einiger Auffsicht ergeben) den besten Fortgang/weil man in derselben noch Macht/Mittel uñ Gelegenheit hat/ Sie zu rechter Verhaltung anzuweisen / wegen begebender Fälle bescheidentlich zu erinnern / worein Sie sich auch wegen beederley scheuhen / ein und andere Ermahnung sanfftmühtig zu hören / so bey erlangtem Alter viel schwerer fallen / und bey weitem nicht so wol/ und gnädig auffgenommen werden dörffte.

So ist auch zu solcher übung in der Jugend/von 10. oder 12. Jahr an/der gröste Vortel nicht zu versäumen / welcher sich von Zeit zu Zeit verliehret/ und nicht wieder zu bringen ist/ der sich bey solchen zarten Gliedmassen findet / weil sie so leicht zu ordnen/ als zu bewegen / und sonder alle Schmertzen/

Schaden/und Vngestalt / in die beste Gestalt zu bringen seyn / deren Sie nicht sonderlich zu gegen/ oder widerstreben können / sondern ohn alles beschwerliches biegen/krümmen und Zwang/ in ihre gehöride Quartier zu leiten / und daselbst beständig zu erhalten seyn : Auß welcher rechten Richtung gleichsamb ein andere Natur durch die Gewonheit erhalten wird: So zu keiner Zeit mehr etwas falsches/gefährliches / schmertzliches / übelständiges/ oder schädliches zukommen/oder einwurtzeln lässet/ sondern auff dem Guten allerdings versichert/wodurch Sie auch zu andern Leibs- übungen desto disposter werden/und gleich nicht wissen/wañ/oder wie Sie zu der guten Postur gekommen seyn/ welches alles viel schwerer/langsamer / (Ja bey manchem wol gar unmüglich) fallen wil/wañ die Gliedmassen (in dem sie ihr völliges Gewächs erreichet/) auch zugleich damit also erstarcket / daß man Sie sonder schmertzlichen Zwang/ in die erforderte Gestalt/in einer so kurtzen Zeit/nicht bringen, Viel weniger in derselben beständig behalten kan / ob man gleich alle dabey befindliche Vngemach/gern gedulden wolte. In solcher Zeit aber/ umb so viel leichter und besser zu erlangen ist.

Wañ auch aller guten Wissenschafften gründliche Begreiffung / einer andern den Weg so weit bereitet / als dieselbe mit einander verwand seyn/ daß man mit der ersten Erfahrung der andern zu gutem Theil mächtig ist/oder leichtlich werden kan: So soll auch die Vnterweisung im reiten / (welche mit hohen Personen vorgenommen wird) nicht von solcher sinnloser/niedriger/lediger Beschaffenheit seyn/ daß sie allein bey den äusserlichen Bezeigungen stehen bleiben / und nicht auch in das Gemüth mit innerlichem sinnreichen Nachdencken reichen/ sondern von deren Art seyn solle/welche die allerhöchsten Regiments-Geschäffte (so ausser dem Gebrauch der Pferde vorgehen) vorstellen und abbilden kan/daß man in und auß allen Bezeigungen deß Reuters und deß Pferdes / ein augenscheinlich und handgreifliches Muster oder Conterfeit / (wo nicht beederley zugleich) doch eines und deß andern Anschauen erkennen und abmercken möge / wie der Obrigkeit und Vnterthanen Eigenschafften / Naturen/Vorhaben/ Willen und Verhalten / denen allerdings ähnlich seyen/ welche Reuter uñ Pferde an sich haben und bezeigen. Vñ wie alle gute Bezeigungen einerley guten/also die Bösen einen gleich gefährlich/schimpff- oder schädlichen Fort- uñ Außgang haben können: Ja es soll sich zwischen Obrigkeit und Vnterthanen/schwerlich in langer Zeit/einiger so wichtiger Fall oder Veränderung begeben/ noch durch die Vernunfft außgedacht werden/ dessen Gleichheit sich nicht bey übung der Pferde / in einer kurtzen Zeit / und öffter zutragen / und dessen Außgang nach den vorgenomenen Remedirungs-Mitteln nicht allerdings abzunehmen/oder vorzusagen seyn solte ; Vnd wiederumb in übung der Pferde/ sich nicht so frembdes ereignen/dessen gleichen nicht in den Regiments Geschäfften zu spühren und zu erfahren wäre / wo man nur in beyderley der Sachen rechten Verstand/zu rechtem Nachsinnen verwenden wil. Ist auch also dadurch in wehrender übung deß Reuters / die rechte praxis und Abbildung ihrer künfftigen Regiments- Geschäfften mit Fingern an den Exempeln zu zeigen/ was sie bereit/oder erst künfftig über etliche Jahr/in ihren Studien Theoreticè begreiffen/und in wehrender Regierung in der That erfahren uñ practiciren sollen / daß Sie auch mitten in solcher übung mehr als gnug studiren; wann sie alle bey dem reiten unvermeydentlich gehörige tugendhaffte Eigenschafften: In heroischer/unerschrockener Tapfferkeit/und großmühtige Bezeigungen ; in Rach und verdienter Straffe gegen die widerspenstige/ eigensinnige Art / genug wolbedachte Vorsichtigkeit/simulation gegen die Hinderlistige / auch Gedult/Versöhnung/ Gegenliebe/und danckbare Erkantnuß gegen Getreue/Wolverdiente und Gehorsame in rechter Maß und Zeit / und mit denselben die meisten und vornehmsten Regiments-Regeln/ und derselben unterschiedliche Würckungen / auch wo dieselbe wol oder übel anzuwenden/recht unterscheiden / erkennen/auch in der That practiciren/ also ihre eigene uñ andere Affecten beherrschē lernē.

Welches alles bey der Vnterweisung der Reuter und der Pferde gleich so nöthig in acht zu nehmen und zu üben ist / welche Erfahrung bey vernünfftigen Menschen so bald und leicht/als unvernünfftigen Thiern verfangen solle. Vnd solten sie allein dahin verwiesen werden/in heyl. Schrifft/ und in den guten Historien aufzuschlagen/was von dieser Materi in denselbigen zu finden/ und zu diesem Vorsatz dienstlich ist: So würden sie in Warheit darinnen einen guten Weg zurück legen/ und ihnen bekand machen müssen/welche grosse Wercke der allmächtige Gott / von Anfang der Welt her/ vermittelst deß Gebrauchs der Pferde / auff dem Erdboden außgerichtet / welches sie dann weiter in die Begierde treiben würde: Nicht allein in den allgemeinen/sondern auch sonderlichen Beschreibungen nachzuschlagen : In welchen Kriegen diß und jenes Königl. oder Fürstl. Hauß durch deren grosse Thaten so berühmet worden/ und auffgestiegen/ die sie meistentheils durch den rechten und höchsten Gebrauch der Pferde verrichtet / und darzu gelangen kōñen/welches nicht allein eine neue Lust zu dem Studio Genealog: ins gemein/sondern vornemlich ihrer / und ihrer nechst verwandten familien erwecken/sondern auch in demselben eine gnugsame Anreitzung deren Nachfolg finden können.

Welches alles auß dem einigen Exempel deß grossen Alexanders zum überfluß erwiesen und erhellet ist/ welcher auf solche Weise zu allem seinem grossen Ruhm/Nahmen und Glück/den ersten Anlaß und Vrsach erlanget/deren höchsten Staffel Er alle dieser Wissenschafft zuzuschreiben hätte/ die er von allen seines Vaters Hoff- Leuten in rechter Erkantnuß/ der Pferde Natur und Eigenschafften gehabt/ worauß er bey sich abgenommen/ wie wilde Pferde ehe und mehr / mit vorsichtiger/ vernünfftiger/ vortelhaffter Geschwindigkeit/ und wol versicherter Verfahrung / als mit gewaltsamen offenbahrem Zwang zu überwinden/und zum rechtem Gebrauch zu bringen. Wie dann dessen Vater/ die mit dergleichen Pferd vorgenommene Handlung/dessen 16. Jahr für das vollkommene Alter uñ gnugsame Prob erkennet / daß ihme von selbiger

Zeit

Zeit an/würckliche Regierung ſicher zu vertrauen/ womit er beederley Wiſſenſchafft deß Regiments/ über Vnderthanen und Pferde/ ſchon zu ſelbiger Zeit zuſammen geſetzet und vergliechen/ auch damit an die Hand gegeben/ daß dergleichen gar wol/ mit andern großmüthigen Printzen/ auff ſolche Weiſe mit gleichem ſucceß annoch geſchehen könne/ wie er ſeine Regierung und Kriege eben auf ſolche Art angefangen/ auch rühmlich fortgeſetzet/ und gutes theils außgeführet hat.

Welche Vrſachen (neben andern) ſo Kürtze halber umgangen) gnugſam zu behaubten/ daß bey hohen Printzen die Reitt-Kunſt/ je ehe/ je beſſer vorgenommen werden möchte/ weil auß dieſem wenigen zum überfluß erſcheinet/ wie weit der rechte und höchſte Gebrauch der Pferde/ in deren ritterlichen/ rühmlich und nützlichen/ auch ergetzlichen übungen/ andern (und zwar den fürtreflichſten/ freyen/) ja allen Künſten und Wiſſenſchafften gleich gehe/ ſo bald und nöthig/ als eine derſelben zu erfahren/ theils auch/ und den meiſten vorzuziehen/ und ſonderlich den Regenten mehr für unvermeydentliche Ambts-Geſchäffte/ als Zeit Vertreibung zuzurechnen ſeye. Wie auch die Nothwendigkeit und Würde aller Künſte/ Wiſſenſchafften/ und übungen/ nach ſolchen vier haubt Eigenſchafften ermeſſen/ und geurtheilet werden ſollen/ was auß einer und der andern/ von denſelbē für Nothwendigkeit/ Nutzen/ Ehre und Ergätzlichkeit zu hoffen/ oder zu nehmen iſt/ deren jede (ſolcher guten Eigenſchafften/) für ſich allein eine und die andere Erfahrung würdig machet: So werden die umb ſo viel mehr und höher zu achten/ welche ſolche herrliche uñ nützliche Eigenſchafften/ alle bey ſich haben/ und dadurch zu erlangen ſeyn.

Wie und worinnen aber die übung und Gebrauch der Pferde/ aller ſolchen guten Eigenſchafften und Früchte theilhafftig/ und davon dependiren/ oder dahero zu gewarten/ wird ein ſonderliche Beſchreibung erfordern/ und doch nach der Erforderung ſchwerlich faſſen können/ wann man von etlich tauſend/ nur ein und das andere denckwürdige Exempel auff das kürtzeſte anführen/ und damit derſelben hohen Werth beſcheinen will/ ſo vermittelſt derſelben in unzehlichen/ unermeßlichen groſſen Thaten/ von allen unaußdencklichen Zeiten her/ vorgangen.

Wodurch ſie in aller Welt bey allen/ ſonderlich den höchſten Standes-Perſohnen/ ſo hoch beliebet/ berühmet/ und geſchätzet iſt/ daß ſie keines ſonderlichen weitern Lobs bedarff/ dann durch Sie haben die groſſen Helden dero Häuſer und Nahmen mit dem unſterblichen Ruhm/ groß und ewig gemachet/ welches ein genugſamer Beweiß iſt/ daß Gott ſelbſt dieſer hohen übung/ rechten Gebrauch/ forderiſt dem Regenten-Stand/ zu deſſelben nöthigen Verſicherung/ und beſtändigen Erhaltung/ wie zu der Ergätzung (der darunter gelegten groſſen Sorgen/ Mühe und Gefahr) als ein ſonderlichen groſſen Schatz und Recompens verehret/ und vorbehalten/ deſſen der H. Geiſt allein in H. Schrifft drey hundert und funffzig mal gedencket/ damit klärlich beſtättiget/ recommendiret/ und auſſer allem Zweifel darum ſo offt erwehnet/ und an vielen Orten ſehr weitläufftig außgeführet/ und gezeiget/ wie an unterſchiedlichen Orten und Zeiten/ die Sicherheit und Wolſtand eines gantzen Reichs oder Landes/ alſo einer unzehlichen Menge/ unſchätzlicher Menſchen/ Leiber und Güter/ an der Erhaltung eines Regenten Leben und Geſundheit hänget/ die alle durch einen einigen Fall/ Schritt/ oder Wendung auß dem beſten Wolſtand/ in zeitliches und ewiges Verderben/ in einerley unverhofften Veränderung gerathen können/ welche mit einem regierenden Herrn/ ſonderlich in Kriegs- und andern hohen Geſchäfften eines Pferdes wol oder übel verhalten anvertrauet werden muß/ das ſich aber nicht allein von deß Pferdes/ ſondern auch deß Reuters Bezeigungen/ und gefaſter Wiſſenſchaft anſpinnen/ und erfolgen kan.

Einem regierenden Printzen aber mehr anſtändig ſeyn will/ ſo viel Zeit an die gemeine Vnterweiſungs Art zu wenden/ als derſelben langſam und weitläufftiger Proceß erfordern möchte/ wann er bereit mit der unzehlichē Menge hoher Regiments-Geſchäffte mit Leib und Sinnen allenthalben occupirt iſt/ die ſchon einen würcklichen und faſt vollkommenen Gebrauch und übung/ oder zum wenigſten gnugſame Erkantnuß haben wollen/ weil man ſich derſelben in den meiſten Begebenheiten bereit bedienen ſolle/ welches die Regenten umb ſo viel mehr bewegen möchte/ die übung im reiten viel zeitlicher/ als alle andere Standes-Perſonen/ vorzunehmen/ und ſich ſolcher Wiſſenſchafft je ehe je beſſer und lieblicher mächtig zu machen/ weil auch daſſelbe durch allerley gar unvermuthliche Zufäll leichter verhindert und auffgehalten/ als zu bald zu erwünſchtem Ende zu bringen/ welcher hohen Nothwendigkeit und Vrſachen/ noch vielmehr zu erwehnen/ wann nich dieſe mehr/ als überflüſſig und erheblich wären/ die tägliche Erfahrung zu bekräfftigen.

Als Plato einige Begierde bey ſich geſpühret/ ein gutes Pferd zu beſitzen/ weil er dadurch gründlich erfahren wolte/ was für eine Luſt bey dem reiten zu ſuchen wäre/ hat er ſo bald wieder davon begehret/ als er kaum etwas zu Pferde geweſen/ mit vermelden/ je länger er auff dem Pferd bleiben müſte/ je ehe würde er anfangen ſtoltz zu werden/ weil er bereit empfunden/ wie ſehr dieſe Bezeigung dem Geiſt der Menſchen/ ermuntert/ erwecke und erhebe.

Darum hat er ohne Zweifel/ ſo wol als Socrates und Carneades verordnet/ daß man die ſtudirende (ſonderlich aber groſſer Herren Kinder/ vor allen andern Künſten/ reiten lernen ſolle/ weil auch in allen andern Vnterweiſſungen groſſe Heucheley fürgienge/ ob ſie ſolche wol gefaſſet hätten/ wie weit ſie auch noch von der Vollkommenheit wären: So könte doch dieſer dieſes/ und ein anderer jenes zutragen und außhelffen/ worinnen die Pferde unpartheyiſch ſeyn/ denn die rechte Begreiffung auff die unfehlbare Prob zu ſetzen/ und ohne anſehen deß Standes/ einen jeden auß der vergeblichen Einbildung zu bringen.

Darumb iſt es mehr zu beklagen/ als zu widerſprechen/ daß bey der Vnterweiſungs-Art der Reit-Kunſt/ ſo vielerley difficultäten von ſich ſelber fürfallen können/ daß man umb ſo viel weniger

nöthig hätte/dieselbe mit noch mehr Beschwehrungen mit allem Fleiß zuvermehren und zu erweitern/ ja es köndte mit Vorbeygehung aller andern/ die Gefahr allein mehr als zu viel/ und eine erhebliche Vrsach seyn / daß die Liebhaber solcher Wissenschafft von beederley Art solcher Vngelegenheiten/ der gestalt und noch mehr (als leyder zu spühren ist) darvon zurück gehalten und abgeschrecket würden/ und hinführo keine andere mehr darnach strebeten / als die derselben gar nicht entbehren können/ sondern auß äusserster Noth hurfft alles außhalten müsten/ was ihnen in derselben ungereimbtes/ übernatürliches / unmügliches / beschwehrliches / gefährliches und schädliches zugemuthet und abgefordert wird/ deren Vornehmste die andern leichtlich übersehend machen können.

Nun ist aber diese Wissenschafft denen am nöthigsten / ja unentbehrlich / welche 1. die höchsten/ 2. an welchen dem gemeinen Wesen / ja der Welt am meisten gelegen/ und deren Wolstand darauff beruhet/ daß wann sich auch alle andere Menschen der Pferde hohen Gebrauch wegen / der dabey befindlichen difficultäten gleich begeben wolten oder würden/ (welches doch bey dem wenigsten Theil/ uñ sonderlich im Soldaten-Stand ohne ihren grossen Schaden geschehen kan: (So müsten doch die Regenten und hohe Standes-Personen denselben behalten / wie beschwerlich ihm derselbe auch fallen müste/ wann kein Erleichterungs oder bessers Versicherungs-Mittel zu finden wäre / die grösten difficultäten und Beschwehrungen auß dem Weg zu räumen/ und zu umbgehen / welches ihnen aber der Höchste lieber erleichtert / als verlindet und beschweret wissen wil/ wie die folgenden Exempel/ und in denselbigen vielfältige steckende Lehren erweisen.

Der Pferde höchster Gebrauch/

Worinnen sie Ihrem Schöpffer selber dienen.

I.

In Vermehrung der Herrligkeit Gottes.

In Triumph.

1. Als der HErr Christus im Stand seiner Erhöhung/ der noch streitenden Kirchen als ein Trost-Bild zeiget / geschicht dasselbe zu Pferd/ welcher Herrligkeit auch alle Heyligen genossen. Denn nechst dem sitzen zu der Rechten Gottes wird keiner höhern Herrligkeit / als dieser in H. Schrifft gedacht/ darinnen er sich hätte erzeiget/ und ist diese unter solchen beeden doch die Erste gewesen.

2. Dessen Fürbild in der herrlichen Himelfarth/ wie Elias durch Pferde / auff einem Triumph-Wagen in den Himmel abgeholet und versetzet wird.

3. Der Engel so auff die Erden zu überwinden gesendet wird/ erscheinet im Himmel/ wie daselbst auff einem weissen Pferd.

2.

Zum Recognosciren.

Im Krieg so GOTT selbst führet/ werden die Pferde in Gottes und der Engel Dienste gebrauchet das Land zu erkündigen/ oder wie man jetzo saget/ zu recognosciren.

Sie müssen in alle Welt gehen / und Gottes Geist in etlichen Landen ruhen machen/ oder Ruhe verschaffen.

Gott erscheinet selbst zu Pferd.

Es ist den Pferden nicht ein geringe Ehre/ daß Gott selber ihrer zu seinen Diensten gebrauchet/ und zu Pferde offenbaret.

Hergegen ist in gantzer heyliger Schrifft nicht einmahl zu lesen / daß dem Teuffel zugelassen wäre sich der Pferde Gestalt zu gebrauchen / oder zu Pferde zu erscheinen.

Worauß denn der grosse Vnterschid zu erkennen / welcher zwischen Christi und deß Satans Heeres Macht seyn muß / denn so viel eine Armee von grosser Reuterey im Feld dem Fußvolck in Schlachten überlegen / so vielmehr stärcker sollen auch der Glaubigen Waffen / vor ihrer Feinde haben.

3.

In dem friedlichen Stande oder Kirchen Gottes/ und gemeinen Leben.

Lässet Gott die glaubigen Christen auß allerley Volck/ von allerley Ständen/ zu Wagen / und in Senfften / auch zu Pferde zusammen halten/ und versamlen/ daß sie mit dem Morischen Cämmerer/ dem Gott Israel / desto weiter nachreisen können.

In der Haußhaltung und gemeinem Leben dienen die Pferde Gott.

Weyden.

Wann sie sich den Orthen Gottes in ihrer Arbeit und geduldiger Annehmung ihrer Lebens-Mittel auff der Weyde treiben lassen / wohin sie von denselben verwiesen werden.

Schwemmen.

Sie gehen vor ihm und durch seine kräfftige Erhaltung in tieffen Wassern ohne straucheln.

In Vergleichung der geringen und gemeinen Arbeit/ redet Gott von seinem Volck / wie man mit den Pferden zu handeln / und sie zu gebrauchen pfleget.

Reitt-

Reitt-Pferd.

Wann Gott den Stamen Ephraim selber (als sein Leib-Pferd) reiten wil.

Joch-Pferd.

Das gantze Volck Israel in ein Joch spannen/ und als Fuhr-Pferde ziehen lässet.

Pflug-Roß.

Der Stamm Juda soll in ein Pflug gespannet werden.

Egen-Roß.

Jacob soll die Egen ziehen.

In welchen Geschäfften Gott selber der Reuter/ Fuhrmann und Ackermann seyn/und das Volck auff die Art wie die Pferde/ zu seinen Diensten gebrauchen wil.

Dresch-Wagen.

Das dreschen mit dem Wagen (so die Pferde vor Alters bestellen müssen/ vergleichet GOtt mit seinen grossen Thaten und Wunderwercken/ so er weißlich hinauß führet / und dem menschlichen Verstand unbegreiflich seyn.

Der Pferde rechter und hoher Gebrauch / und übung / worinnen sie dem von Gott eingesetzten hohen Regenten-Stand dienen / zu welchen Gebrauch sie von Gott mehrerstheils erschaffen/ verordnet/ übergelassen/außgerüstet/und angewiesen seyn.

I.

Zu- und zu Vermehrung und Erhaltung desselben Hoheit/ Herrligkeit und Ansehen.

Nach dem Göttlichen Vorbild und Willen.

Triumph.

I. DAß in dieser Welt und Zeit nichts höhe s/ stattlichers und prächtigers zu erlangen/zu haben/ zu geniessen / oder außzudencken müglich: In welcher Bezeigung der allerhöchste Potentat der Welt (ausser seinem Thron) in grösserm Ansehen/und prächtigen Herrligkeit erscheinen kan / als wann er sich zu Pferd oder zu Wagen befindet/bezeuget die Göttliche Zulassung und Verordnung: Wann Gott den glaubigen Königen (so Er wegen der vertrauten Regierung seines eigenen Volckes/auch für die Höchsten und Grösten der gantzen Welt hält / und gehalten haben wil/) verheisset/ daß sie sich in solchen hohen Fällen der Pferde/im Reiten und Fahren gebrauchen herrlich und prächtig / auß- und einziehen sollen / über welche höchste Bezeigungen keine andere weltliche Bezeigungen oder Pracht nimmermehr steigen kan/und wird.

Solcher Gestalt ist der hochverdiente Joseph zu einem Vater deß Egyptischen Reich eingeführet worden.

Der Haman war von Ahaßvero dermassen mit Ehr erfüllet / daß er im reiten nichts zu begehren wüste/als nur offentlich ein kurtze Zeit / auff seines Königs Leib-Roß durch die Residentz-Statt zu reiten.

Bey den Römern konte dem Allerverdientesten kein grösserer Danck / Vergeltung oder Ehre/ als die Stadua Equestris ; in sein und deß Pferdes Bildnuß) widerfahren/welcher Gebrauch hernach auch bey andern Völckern so weit gestiegen / daß solche Stadua Equestres auch allein den Pferden zu Ehren aufgerichtet worden/welche in den Olympischen Spielen den Preiß erhalten helffen/wie deren fast unzehlich viel zu Delphas zu sehen waren.

Dem Sarmeno ist dergleichen Stadua Equestris allein deßwegen zu ewiger Gedächtnuß auffgerichtet worden/weil er der ersten gewesen/so sich unterfangen von der Reuterey zu schreiben.

Es haben von Alters her/und fast von allen Zeiten/nicht allein/ Griechen / Römer und Persianer/ sondern auch alle andere Völcker /welcher Landes-Art gute Pferde erziehen können/ ihre einige gröste Sorge/Mühe und Unkosten auff die Pferd / und derselben hohen Gebrauchs Wissenschafft gewendet / weil sie ihren Kriegen den grösten Vortel von der wol staffirten Reuterey genossen/welcher Wolstand und beste Mundirung aber/haubtsächlich auf den guten Pferden bestehet. Denn viel öffter ist das in Kriegshandlungen zu erfahren/ daß ein Reuter auff einem guten hurtigen Pferde/der auch solches wol zu regieren weiß/ mit unfärtigem Gewehr/ einem andern einen Vortel oder Schrecken abjaget/ als im Gegentheil sich ein anderer mit dem besten

Gewehr auff einem schlechten Pferde unterstehen darff: Dann weil die meisten Barbarischen Völcker ihre Kriege zum grösten Theil in gar weit entlegenen Ländern führen / hat in dem unvermuthlichen Auffbruch/eylenden Fortrucken/und unversehenen Vberfall/ auch im Durchstraiffen/ Beut machen/und Verwüstungen / wie auch in dem geschwindem Vmbkehren und Rückweg/mit Salvirung und Wegbringung deß Raubs / oder verursachter Gegenwehr/ in der eylenden Flucht/die Geschwindigkeit und Tauerhafftigkeit der Pferde den grösten Vortel und Nutzen / wie deren keines ohne den Gebrauch der Pferde wol und füglich beschehen kan / und zwar behalten in allen diesen Handlungen zu jederzeit die besten billich dem grösten Preiß.

Darius führte wider Alexandrum 100000. Reuter zu Felde/ Xerxes 80000. Emilius und Attilius 70000. Tamerlanus der Scytische König hat 300000. über den Euphreten gebracht. Die Parter seyn wider Antonium mit 400000. außgezogen. König Narsinga hat 40000. für seine ordinari Leibguardi gehalten / und hat jedes solches Pferd nicht unter 5. oder 600. Ducaten gekostet.

Alexander der Grosse hat den Krieg wider Thessalien allein auß Lieb und Begierd ihrer gutẽ Pferde angefangen und fortgesetzet / damit er derselben mächtig werden möchte / weil sie zu selbiger Zeit für die besten in gantz Orient gehalten worden / durch welche er eben die Scythos und Tracos bezwungen/ denen sonst niemals einige Macht gewachsen war.

Dañ weil damals das Geschütz auf solche Weise nit wie jetzo gebräuchig / hatten die Reuter umb so viel mehr Vortels wider das Fußvolck zu geniessen/ sonderlich unter den Barbaren / weil dieselbe zum grösten Theil so geschickt zu Pferde/als die Christliche Völcker zu Fuß zu fechten wissen/wie dieselbe auf solche Wissenschafft/Vortel uñ übung alle Sorge/ Gedancken/ Zeit/Arbeit und Vnkosten wenden/da man hergegen zu Fuß je länger je mehr/gar geringe uñ verächtliche übungen dem rechten Gebrauch uñ übung vorziehet / also gar spat und kärglich anfanget/aber leichtlich überdrüssig wird/weil diese etwas mehr Arbeit/ Nachdencken/ Zeit und Kosten erfordert / so die Jugend für unerträglich hält.

Vnangesehen bey unsern Zeitẽ unter den Christlichen Nationen und Armeen/welche auch mit dem Geschütz umgehen/uñ im Fechten zu Fuß die grösten Vörtel zu gebrauchen wissen / oder vor ihren außländischen Barbarischẽ Feinden zu geniessen habẽ. Gleichwol in den meistẽ offentlichẽ Feldt Schlachtẽ/vielmehr aber in geringern Scharmützeln/Einfällen/ und was im Feldt in Kriegs-Händeln vorgehet/gemeiniglich der Sieg/ Preiß uñ Vortel dem zufället / so dem andern auch unter ihnen selber bey einerley Kriegs-Waffẽ/Art uñ Gebrauch an Reuterey überlegen/ weil sich der schwächere Theil auß Mangel der Reuter / gar sorglich in dergleichen Occasionen einlassen darff / sondern sich von den Reutern einsperren / und den andern praviren lassen muß.

Wann man die Exempel H. Schrifft andern vorziehet/so siehet man wie Gott die grösten Verrichtungen und Veränderungen der mächtigsten Monarchien/ Reichen uñ Ländern (welche nach seinem Gefallen durch offentliche Kriege bestritten/ und überwältiget werden müssen) denen Potentaten/ Reichen und Völckern auffgetragen/welcher gröste Macht auf Reutern uñ Pferden bestunde/wodurch denselben unschätzbarer Nutz / und ewiger Ruhm zugewachsen/ihre Reiche erweitert/ bestättiget/ alle Vnterthanen bereichet/ und ihrer Feinde Schrecken worden.

Was die Babylonier mit dem Assyrischen Käyserthum auff Gottes Befelch verrichtet / das haben die Perser mit dem Babylonischen / die Griechen mit dem Persischen/ und die Römer mit dem Griechischen bestellen müssen / ausser aller anderer Reich und Völcker. Immittelst erfolgten Enderungen / so alles durch Kriegs-Macht beschehen/ welche zum grösten Theil auff Reutern und Pferden bestanden.

In allen diesen Handlungen haben die Babylonier und andere Völcker sich ihrer eigenen Landes-Art Pferde vortelhafft gebrauchet / wie die H. Schrifft deren Eigenschafften etliche nahmhafft machet/und angezeiget / in welchen Occasionen sie diß und jenes durch der Pferde Vermögen und Geschwindigkeit verrichtet / welche Gott auch derselben Feinden/ und so gar seinem eigenen Volck (als es in Gottes Zorn und Straffe gefallen war) theils zur Warnung und Schrecken/ehe andeuten lassen/ als dasselbe zu sehen war/und sich zugetragen hatte: Denn wo der Reuter und der Pferde Eigenschafften und übung accordiren/ ist die Expedition desto besser/sicherer und von grösserm Effect/ als wo sie beederseits ein ander nicht kennen / verstehen/ oder einer nach deß andern Beschaffenheit zu richten weiß: So wird weder der Reuter mit dem Pferde versehen / noch das Pferd durch den Reuter nach der Erforderung versorget seyn.

Dagegen die Babylonier/Persianer und Griechen in unglaubiger Eyl den andern Völckern umb so viel mehr überlegen waren / und manchen Vortel abgeloffen / als ihre Pferde an sich selber hurtig und tauerhafftig: Sie selber aber solcher Kriegs-Art gewohnet uñ wol geübet waren. Vornemlich aber/ weil sie ihrer Pferde Naturen/Vermögen/Willen und Eigenschafften von Jugend auf gründlich erkennen lernen/uñ wol gewust / wie viel ein jeder unter dem Hauffen seinem Pferd zumuthen dörffte/uñ dieselbe ertragen können / wie sie auch dieselbe mit nöthiger Wartung recht versorget / daß sie ihre Kräfften gesparet/erwehret und erhalten/ dabey sie desto länger außhalten/und desto mehr längere und bessere Dienste leisten können.

Wie auch hergegen die Pferde ihrer Reuter humor/Willen/Gewonheit/Hülffen/ Straffen und Belohnung verstanden/angenommen / und nach Müglichkeit nach denselben gefolget / damit sie nit durch übermässigen Zwang / desto mehr Beschwerung zu überstehen hätten.

Welches sich alles anderst begeben hätte/ wann ein Kriegs-Herr seine Reuter auß unterschiedlichen Ländern zusammen bringet:

Dann bedienet er sich seines Land-Volcks zu Reutern / und hat nicht in seinem Lande die Nothurfft taugliche Reuter Pferde / sondern ist benö-

thiget

thiget Frembde zu gebrauchen / welche eine andere Art Wartung/ Fütterns/ Tränckens /Reinigens/ Reitens von Jugend auff gewohnet/ als die Reuter gelernet/ und zu gebrauchen pflegen / werden sie vor das Erste einander nicht günstig / sondern gehässig seyn/ die Reuter werden auß Vnwissenheit deß Pferdes Vermögens / ein mehrers erfordern/ als die Pferde bey schlechter Wartung außhalten können/ dann welche Reuter vor tauerhaffter / williger/ starcker Pferde gewohnt/ werden weiche / gar junge oder gar alte Pferde ehe zu Grund richten/ als sie derselben Beschaffenheit kündig werden.

Seyn sie gewohnt auff hitzigen / geschwinden Pferden iñer zu jagen: So werden sie sich schwerlich gedulten wollen / sondern jeder Schritt eine Stunde bedüncken/ so die kaltsinnigen/ langsamen Pferde damit zubringen / also auff einmahl überhauen/ und zu schanden machen.

Ob nun wol die Meinung nicht ist / eine solche Menge Pferde in Studtereyen zu erziehen/ womit ein grosse Anzahl Reuter beritten zu machen wären/ welches nit allein kostbar/ sondern fast unmüglich scheinet: So ist doch nit wider die Müglichkeit/ daß man durch den Anfang und Fortsetzung einer guten Studterey/ einem gantzen Land zu einer köstlichen Art Pferde helffen kan/ welche so dann je länger je weiter gebracht / verbessert und vermehret wird / wann man in etlichen Jahren sich deß Nutzens begeben wil/ so man auß dem Verkauffen guter Pferde nehmen köndte/ und dieselbe junge Pferde unter die gemeinen Dorffschafften vertheilet/ welche die besten Studten halten können/ worauß denn endlich eine solche gute Art Pferde erwachsen kan/ daß sie in Krieges-Nothfällen die Notthurfft geben können / sonderlich wann die Kriege nit fort und fort / sondern nur zu ein und anderer Zeit geführt werden/ daß gleichwol damit der erste Anfang gemachet / und die Reuterey und Artollerey in Eyl damit versehen werden kan / welches schwer fället/ wann man der Pferde erst auß andern Ländern erwarten muß / weil dasselbe sehr viel Verhinderungen und difficultäten haben kan/ daß man sie nicht in solcher Menge auß- oder durchlässet / oder doch nur solche abfolgen lassen wil / welche zu dem Gebrauch für untüchtig gehalten werden / entweder auß hohem Alter/ oder abgenommenen Vermögen/ Kranckheiten/ und andern Haubt-Mängeln/ nicht vielmehr thun können / wann sie in Kriegs-Diensten erst die beste Kräfften gebrauchen sollen / uñ ungeacht dessen / umb doppelt Gelt bezahlt werden müssen / damit nur die haubt Intention nicht zurück bleiben müsse.

Wie nun solches Gelt dem Lande entzogen / und einem andern zugewendet wird. So kan auch in Fortsetzung deß Kriegs bald grosse Versaumnuß entstehen/ wann der Abgang nicht alsobald mit frischen Pferden zu ersetzen nicht gleich bey der Hand ist / sondern wieder mit solcher Vngelegenheit herbey gebracht werden solle / welches nicht jederzeit in rechter Zeit geschehen kan.

Hat man sie dann zum Kriege nicht vonnöthen: So kan der Vberfluß guter Pferde einem Land mehr Nutzen bringen / als sie schlechte Pferde haben / welche auch wenig Arbeit bestellen können/ gleichwol aber eben das Futter als gute Pferde erfordern / wo man sie anderst nicht gar feyrend oder vergeblich halten solle.

Nutz von der Pferd-Zucht im Verkauffen.

Dann wo die Pferd-Zucht also eingerichtet/ wie bey den Türcken / Hungarn und dergleichen warmen Ländern/ da sie Sommer und Winter Weyde haben/ kosten die Pferde gar nichts zu erziehen/ biß sie gebrauchet oder verkauffet werden/ dagegen aber gehen sie so lang frey / und ohn alle Arbeit.

Wo aber solcher grosser Vortel nicht ist/ und die Pferde über Winter gespeiset werde müssen / können in Statt- und Land-Leben ihre Herrn deß Futters durch Arbeit wieder einkommen/ dann an denen Orten/ wo viel Pferde in den Ställen gezogen werden/ schadet es weder dem Haußwirth/ noch einem jungen Pferde von 3. Jahren an/ wann es zu der Egen oder Pflug nicht täglich / sondern in der Wochen ein und andersmal/ etliche Stunden zur Arbeit mit mässigem Gebrauch und Verschonung allgemach angewehnet/ uñ damit die Nothwendigkeit nach und nach bestellet wird / dabey sich das Pferd nur verbessert/ und wann es so dann sein völlige Gestalt/ Leib und Stärcke erhält / desto höher verkauffet/ und an dessen Stelle wieder ein junges also angestellet werden kan.

Was nun dieses einem Haußmann für einen heimlichen Nutzen und Zubuß bringet/ wann seine Arbeit ungehindert bestellet / und das Pferd dabey im Werth verbessert wird/ wäre mit vielen Exempeln wol zu erweisen/ welches aber ungleich grössern Nutzen schaffet/ wo die Pferde von der guten Art erzogen / und umb so viel theuerer verkauffet werden: Noch mehr/ wann sie gar etwas abgerichtet/ und zu dem hohen Gebrauch tüchtig gemachet werden.

Pferd-Handel.

Auß H. Schrifft erscheinet/ wie GOtt selbst den Handel / so allein mit kauffen und verkauffen der Pferde getrieben wird/ unter die vornehmste Kauffmannschafften und Mittel zehlet / durch welche sich zu allen Zeiten gantze Königreich und grosse Kauff-Stätte bereichet / welcher Märckte die frembden Pferde sehr berühmet machen / so auß fernen Landen dahin gebracht werden / durch welchen Pferd-Handel noch diese Zeit etliche Königreich und Länder ihrer Vnterthanẽ Nahrungs-Mittel sehr verbessern/ und zu mercklichem Ruhm uñ Auffnehmen bringen/ welches auch andere nachthun köndten/ so fern sie nur wolten ein geringern Nutzen dafür fahren lassen/ und nur etwas auff die Pferde wenden.

Was die Alten võ dem hohẽ Gebrauch der Pferde geurtheilet/ und mit gar wenig sinnreichen Worten begriffen / daß sie das vornehmste Mittel und Werckzeug seyn/ woriñẽ in Vermehrung der Herrlichkeit/ Hoheit uñ Ergäßlichkeit in Friedens-zeitẽ/ Hof-Leben/ also auch in Verrichtung der allergrösten uñ höchsten Helden-Thaten / so in dem weltlichen Leben/ in der Welt geschehen köñen/ zu Kriegs-Zeit/ uñ im Soldaten-Leben bestehen/ das lässet sich durch einige andere Vergleichung mehr und heller abbildẽ uñ vorstellen/ als durch die offentlichẽ hohẽ Ritterspiel / unter welchen die Thurnir/ wegen unterschiedlicher Vrsachẽ die höchstẽ uñ vornehmsten.

1. Weil sie bereit so weit vergangen / und auß dem Gebrauch kommen/daß zu solcher übung vielweniger zu dem Nutzen oder Ruhm/so dahero entstehet/und dadurch zu erlangen ist / nicht mehr zu kommen müglich.

2. Weil die Bezeigung an ihr selber also beschaffen / daß sie alle Tugend und Erfahrung in dem höchsten Grad erfordert.

Kriegs Verfassung.

Vnd eben darumb hat der hochvernünfftige Käyser Heinrich ꝛc. den gantzen Adel zu solchen ritterlichen übungen gezogen / und in völligen Schwang gebracht/weil er gewüst/ wie ein Regent und dessen Länder vor frembdem Anfall/ausser aller Kriegs-Verfassung nicht wol und lang versichert leben kan : Die Verfassung sonder Reuterey oder Pferde aber / gar schwach und ohne consideration seyn würde/in allen Verrichtungen langsamb und übel fort: und auffkommen / und dasselbe nicht allein wegen der Reuter Dienste allein / sondern in Fortschäffung der Stücke / Munition/ Proviant/ und deß Fußvolcks Pagagi.

So bezeuget die Erfahrung von jetziger Art Kriege zu führen / daß man leichter 2. oder mehr Regimenter zu Roß/ als eines zu Fuß auffbringet / weil Officir und Gemeine wegen ihres Leibs Commodität lieber der Pferde / als ihren Leib mit fortschleppen beschweren.

Wie auch in diesen letzten Kriegen viel / ja die meiste hoch und niedere Soldaten all ihr Glück / so sie in ihrer Beförderung und Auffsteigen / auch Eroberung Ehr und Gut / nechst Göttlicher Verleihung / allein durch die Hurtigkeit / Güte und sauerhaffte Arbeit ihrer Pferde/und derselben rechten Gebrauch erhalten/ durch welche sie ihre großmühtige Tapfferkeit und Erfahrung allein erweisen können/und müssen.

Hergegen andere / und deren nicht wenig wegen Mangel der Pferde / oder derselben mangelhafften Eigenschafften oder Wissenschafft ihres rechten Gebrauchs zurück bleiben / manche glückliche Gelegenheit versaumen / und andern überlassen müssen / ob sie gleich ihrer capacität und Erfahrung halber/eben so viel verrichten mögen.

Es würde ausser allem Zweifel die künfftige Zeit in gewissen Proben erweisen/ wann ein Kriegs-Heer eine grössere Anzahl guter Pferde für seine Soldaten schaffete / wie ungleich mehr er mit denselben außrichten/also eine grosse Anzahl Reuterey erspahren / und dem Feind mit wenigen/ja mit der Helffte gewachsen seyn köndte.

Gute Pferde richten mehr auß/ als sie kosten.

Welches ja ungleich weniger kostet / als ob man zwar ein starcke Reuterey an Personen / aber übel beritten dem Feind entgegen führet/ deren meisten Theil in die Occasion mit folgen/oder komen dörffē/ oder können/deren Abgang so dann bald zu spühren ist. Dann was der grössere Werth guter Pferde Anfangs mehr in die Cassa greiffet/ das erspahret sich wol vierfach bey guten Pferden / welche wol vier mahl so lang als die schlimmen / außhalten. Sie ersetzen solches mit den inständigen unaußsetzlichen Diensten / da man hergegen bey schlechten Pferden manche stattliche Occasion gar unterlassen/und die Reuter in die Sommer oder Standts-Quartier verlegen / gar feyrend liegen lassen muß. Sie vermindern die Menge / welche dem Land viel unerträglicher / als wann auff mittelmässige Anzahl alle Nothurfften erklecken mögen. Sie sind dem Feind in vielen Stücken / als im geschwinden fortrücken/ außweichen/ fortkomen / in Partheyen/ und Scharmützeln/wie in den Schlachten/in dem kräfftigen Eindringen und Durchbrechen / wie in allen andern Kriegs-Geschäfften überlegen/ wann er dergleichen gute Pferde nicht entgegen zu setzen vermag. Ist er mit guten Pferden versehen: So werden ihm die geringen desto mindern Widerstand bezeigen/sondern jederzeit nachgeben müssen/ auff welchen Fall die Nothurfft noch vielmehr erfordert/ sich denselben in gleichem Valor und Rüstung zu widersetzen.

Hat man denn Gehülffen und conjungirte Armeen bey sich/welche bessere Pferde haben / dörfften sie sich allein nichts unterwinden / sondern müssen auff die Langsamen warten. Wären denn dieselben übel beritten / so wird auch deren assistentz geringer seyn/ doch würden die guten Pferde leichter langsamer zu gebrauchen/ũ zurück gehalten/als die Bösen über Vermögen fortgetrieben werden können.

Dieses wird bey den hohen Officirern/am allermeisten den Feldt-Herrn selber am nöthigsten zu seyn erscheinen/denn so viel deß gantzen Leibes guter oder böser Zustand an dessen Kopff/also dependiret auch einer gantzen Armee Wol- oder Vbelstand an ihrem Ober-Haupt/ und denen so das ober Commando befohlen ist.

An guten Pferden hänget die Wolfarth einer Armee.

Dann in wichtigen Kriegs-Occasionen wird neben dem Leib offtmahls die Seele/ die Posteritãt/ Länder und Leute/als unæstimirliche Schätze/ (wie Geld auff das Spil) gesetzet. Dessen Betrachtung und Wichtigkeit an sich selber mehr/ als zu viel ist/ die menschlichen Sinnen völlig zu occupiren. Darkommet noch die Sorge ab / uñ wie das Cõmando allenthalben bestellet sey / dabey seyn alle Sinnen/ Gemüth mit allen Gedancken/Worten/Geberden und Wercken nach äusserstem Vermögen geschäfftig: Vielmehr wann er dabey mit seinem Leibe und Gliedmassen/mit den Waffen selber fechten/sein Leben wider der Feinde Anfall beschützen muß / oder den Seinigen ein Nachfolgungs-Exempel geben wil/ welches offtermahls so viel Arbeit/Mühe und Beschwehrung erfordert / auch wol länger continuiren kan/ als menschliche Kräfften ertragen können / wobey heisset weder Staub / schwere Wafen/ und grosse Bewegungen sehr viel beytragẽ können: Mit welchem allem dann ein solcher (offtmals zarter) Heer/ mehr als zuviel zuthun hat / ob er gleich mit der sorgfältigen Regierung seines Pferdes gar nichts bemühet seyn dörffte: So viel aber desselben Vngeschicklichkeit / Hartmäuligkeit / Widerwillen/und andere beschwehrliche Bezeigungen / Auffsicht/ Hülffe/ Straffe/ Caressa / Bewegungen/ Zeit/

Zeit und Leitungs-Sorge erfordert / so viel wird dadurch allen vorigen Handlungen abzunehmen nöthig / und denselben hinderlich / gefährlich und schädlich seyn.

So viel auch hierdurch sein Leben / Gesundheit / Freyheit in grosser Gefahr schweber / wird auch der Seinigen Wolstand in Unsicherheit gerathen / welche auß Mangel genugsamer zeitlicher Ordre / leichter in Confusion gerathen / als in Ordnung bleiben können.

Woraus denn überflüssig erscheinet / daß unter allen Kriegs-Bereitschafften die Pferde nechst den Soldaten / die vornehmste / nöthigste und vortelhaffteste seyen / und aller Anfang deß Kriegs billich mit denselben gemachet werden solle / weil deß Feldtherꝛen Intention und aller seiner Reuter Verrichtungen nechst dem Glücke an die Beschaffenheit und gute Dienste ihrer Pferde allerdings verbunden bleiben.

Welches alles mit deß grossen Alexandri Exempel / als in einem Spiegel zu sehen / was Mühe / Sorge und Unkosten / er nicht allein auff seine eigene Leib-Pferde / und derselben rechten Gebrauch und Regierung / sondern auch der Seinigen angewendet.

Dann hat er seiner gantzen Geburts-Statt Arbeit geschaffet / allein in Abrichtung der Soldaten Pferd allzeit occupiret zu seyn: So hat Er auch ohne Zweifel nicht allein sich selbst / sondern auch alle seine Kriegs-Häubter wol bereiten wissen wollen / damit sie ihn im commando recht secundiren möchten / daß er aber mehr auff die Geschicklichkeit und Erfahrung seiner Soldaten und Pferde / als auff die grosse Menge gesehen / und doch bey geringer Anzahl viel stärckern Armeen gewachsen und überlegen war / geben die einstimmende Beschreibungen seiner geführten Krieg / und verrichteten Thaten / ohn Widerholung genug zu erkennen / hat sich auch die gantze Stadt Bella mit Abrichtung der Pferde geübet / so muß nothwendig die rechte Reut-Kunst in gröstem Flor und æstimation erhalten worden seyn. Weil noch ein mehrers erfordert wird / ein Soldaten-Pferd also abzurichten / daß es ein ander reiten in so gefährlichen Handlungen sicher gebrauchen kan / als ein von einem andern abgerichtes Pferde / in seiner erlangten Kunst zu üben / wird also zwischen derselben uñ unserer Zeit der grosse Unterschied und abnehmen erkennet / so sich in der Begierde solcher Adelichen Wissenschafft erzeiget / wird jetzo wol in einem gantzen Land nicht bald 3. oder 4. Liebhaber anzutreffen.

Zöll.

Die Zöll / so schon zu und vor Pauli Zeiten unter die hohen Königl. Regalien gezehlet / von Christo selbst gereichet / und für billich erkennet worden / werden durch den Gebrauch der Pferde sehr verbessert / wann sie nicht allein selbst von einem Lande in das andere geritten / vertrieben und verhandelt werden / sondern auch durch solche Dienst und Gebrauch die Wahren hin und wieder bringen / welche verzollt werden müssen.

Der Pferde Gebrauch zum Bauen.

So viel auch der Wolstand eines Reiches oder Landes in der Sicherheit / und diese an festen örtern hänget / auch die Zierde und Ruhm durch schöne Stätte und Schlösser sehr vermehret wird: So viel Nothwendigkeit deß Gebrauchs der Pferde erscheinet bey denselben / wann sie erbauet / und in ihrem guten Stand erhalten werden sollen. Es hat der Tempel Gottes zu Jerusalem allein 40000. Wagen-Pferden 14. Jahr lang genug Arbeit geschaffet / umb wie vielmehr werden gantze Stätte und grosse Schlösser den Gebrauch der Pferde erfordern.

Feldt-Bau.

Es wird in heyliger Schrifft von vielen Königen gerühmet / daß sie zum Feldt-Bau nicht geringen Lust getragen / und solchen mit grossem Eifer bestellet / welches denselben zu höchster Ehre gereichet / daß sich dessen so hohe Leute nicht geschämet haben / wohin sonders Zweifels grosse Menge Zug Pferd / nach verrichtem Bau-Dienst gröstes Theils verwendet / und unterhalten worden.

Hof-Lebens notthürfftige Zufuhr.

Solcher geringen Pferd-Dienste bedarff auch das Hoff-Leben in Zuführung aller Nothurfft und andern Geschäfften / worinnen die schlechte Pferde gleichsamb der müssigen Haubt-Roß Knechte seyn / denselben ihr Futter und Brodt nachführen / und alles rein behalten müssen.

Wie sich nichts öffters begibet / als daß grosse Potentatē uñ Herꝛn unter sich mit Verehrungē begegnen / welcher Werth sich billich mit der Hoheit deß / der sie giebet und empfanget / vergleichen solle / welches zu verehren aber in einem gewissen Gelt nit wol ohne Verkleinerung oder offension geschehen kan. So kan in solchem Fall ein einiges Pferd mit Ruhm verrichtē / was viel 1000. oder 100. Reichsthaler nicht leisten würde oder köndten / wie dann noch bey dieser Zeit / sonderlich zween grosse Herꝛn in Teutschland / den außländischen grossen Potentaten (so sehr viel auff ihe Pferde halten / und für ihre höchste Königl. Geschenck æstimiret haben wollen) solche Kunst wol abgelernet / und mit wenig Pferden nicht allein manche grosse Kriegs-Beschwerungen und Unglück von ihren Ländern und Unterthanen abgewendet / sondern auch sonsten viel grosse Potentaten / Generals uñ vornehme Herꝛn zu guten Freunden gemachet und erhalten: Nachdem sie solche mit ein und dem andern Pferde wol versehen und regaliret haben / so sie mit andern sehr kostbaren Mitteln wenigst so reputirlich nicht thun können.

In Legationen.

Daß vor Alters die Potentaten einander so vielfältig /

fältig (als jetzo) mit Pittschafften besuchet/ist zwar auß H. Schrifft nicht zu erweisen / welches aber der sonderliche Göttliche Willen meistentheils bey den Jüdischen Königen verhindert / welcher sein Volck in der Religion von allen andern Völckern der Welt abgesondert/also in keiner solcher gemeinē Verwandschaft oder Verträulichkeit wissen wolte.

Nachdem aber nunmehr solcher Zaun zwischen Juden und Heyden abgebrochen/und auß der meisten Heydenschafft / und wenig glaubiger Judenthum / eine Christliche Kirchen und Schafstall werden / welchen Gott über das viel grössere Freyheiten/ (sonderlich in weltlichen Regiments-Geschäfften) gelassen/ ist solches Correspondentz je länger je gemeiner worden / welcher zwar von etlichen mißbrauchet/und über die von Gott bestimbte Maß zu viel/von theils aber nach Göttliche Zulassung / nöthig / nutzlich und rühmlich gebrauchet wird. Weil dadurch Einigkeit/Frieden/und gutes Vertrauen gestifftet/ und lange Zeit erhalten / viel Mißverstand und Unruhe verhindert werden/ und dasselbe nicht bey den Benachbarten / sondern vielmehr und nöthiger bey den weit entlegenen / die ein Regent wegen vieler Bedencken / und Hinderungen nicht auß nehere oder leichtere Weiß besuchen/ und bey gutem üernehmen bewegen / auch dabey versichern kan.

Bey welcher Gelegenheit und guten Kundschaft die Nahrungs-Mittel und Handlungen ihrer Unterthanen fest / und angestellet werden müssen/auß welcher Kundschafft auch die Untersässen/ die der Erfahrung begierige und junge Liebhaber / Anlaß und Gelegenheit nehmen/ dieselbe Länder und ihre Commoditäten zu erkennen/und zu sehen.

Welche Reisen wenigster Theil zu Wasser vollzogen werden kan/dahero man sich hierzu der Reiß-Pferde zum reiten und fahren für die gröste Bequemlichkeit gebrauchet. Wobey zwar einen Unerfahrnen ein geringe Erkantnuß genug bedüncket/sich auf einer Reise zu Pferd behelffen / worinnen sie sich offtermals sehr betrogen befinden / und dasselbe mit ihrem Schaden und Spott büssen und beklagen müssen.

Reiß-Pferde.

Was aber der Gebrauch der Reiß-Pferde / auff weiten Reisen / in bösem Weg/über hohe Gebirge/ oder tieffe Morast/Länder/ über viel Ström uñ gefährliche Brücken / für ein sonderliche Wissenschaft/sonderlich bey jungen Leuten/welche in ferne Länder versendet werden/erfordere/das wird manchem viel zu spat offenbahret / wann er sonder vorgehende rechte übung/ schon auf einer solchen langwiehrigen reise begriffen / wo er wenig oder kein Mittel hat/ dasselbe mit gutem Grund und leichter Mühe/sondern mit Gefahr und Schmertzen zwar zu erfahren/und zu empfinden/ aber darumb keine gewisse Nachricht/ wie er sich dessen befreyen / und wie andere Erfahrne/behelffen solle / wann er auß den Lehen-Pferden / so bald und ehe das schlimste/ als das beste begehret / und für sich bedinget/ob ihm gleich seine Reiß-Gesellen nach ihrer Erfahrung/ und vorgehenden Erkantnuß / nicht das beste vor der Nasen wegnehmen/ sondern eine freye Wahl gönneten. So viel ihme nun hierinnen dieselbe überlegen/so grossen Unterschid zwischen seiner uñ ihrer Commodität wird er auch befinden / welcher dem nicht ungleich seyn wird / den ein Reitender vor dem Fußgänger auff der Reise hat/ worauß erscheinet/daß dem rechten Gebrauch der Pferde/diejenigen am meisten nachzustreben/ Ursach hätten/ so sich derselben am meisten gebrauchen sollen und müssen/oder sonsten darzu grosses Belieben haben. Deñ je mehr einer derselben erkeñet/welches Pferd in guten Bezeigungen / uñ sonderlich einen schleunigen und sanfften Gang/ wol und bequem zu gebrauchen / darein zu bringen / und darinnen zu behalten seye/ daß man sich an gefährlichē Orten/vor allem Schaden hüten/also wol fortkomen möge/uñ dessen viel zu vermeyden seye/so auß uñ bey der Unwissenheit entstehen/und grossen Schaden verursachen köndte; Je grösser Bequemlichkeit und Vortel wird er bey de mrechten Gebrauch befinden/ und an seinem Leibe fühlen / daß ihme nur etliche Tag in einer Reiß alles erstatten / so er an solche Wissenschafft mag geleget haben/ auß welchem deñ um so viel mehr erhebet/ wie hoch der mittelmässige Gebrauch der Pferde im Reisen ein nöthiges Mittel seye/ und daß derselbe nimmermehr zu gut / aber wol zu beschwerlich und schädlich fallen könne.

Weil denn der Gebrauch der Pferde an keinem Ort mehr/als bey dem Hof-Leben nöthig und gemein ist: So ist auß dem Augenschein auch bald zu erkennen/ wie nach jetziger Welt Lebens-Art / ein grosser Herr von einem guten Theil der Seinigen/ nach seinem Belieben und Vermögen recht bedienet seyn könne und werde; Nachdem sie nemlich mit guten und bösen Pferden versehen/und dieselbe wol oder übel zu gebrauchen wissen.

Denn obgleich die Herrn selbst auch die beste uñ gröste Mittel haben/sich auf ihren Reisen abgerichter Pferde zu bedienen/ und an der Hand führen zu lassen; So wil es doch zu Zeiten weder ihr Belieben/ noch die Gelegenheit zulassen/ weil Schul-Pferde von weiten Reisen / bösem Weg / grosser Hitze/einen Tag / und deren viel an einander / viel Meil Wegs nit wol fortgebracht / noch minder bequemlich/ohne derselben Schaden geritten werden köñen/ daß ihnen solches nit an den Kräfften / Bezeigung uñ gefaster Lectionen sehr beschwerlich fallen solte. Auß welcher Ursach man sich bey Hoff jetziger Zeit/ nit wie vor diesem/schwere Schul-Pferde/ sondern meistentheils (sonderlich auf der Jagt/uñ auff den Reisen/gleich wie im Krieg und andern geschwinden Ritten/für sich selbst so wol/als für die ihrigen/ so ihnen billich allzeit folgen sollen) wolgehende Klepper gebrauchen wollen/ deren entledigter guter Gang/uñ sonderlich Bequemlichkeit/ deren tauerhafften Natur deß Leibes so viel verschonen/daß sie jeden Tag doppelten Weg / auch die bösen hohen Klippen/uñ tieffe Morast/sondern Ermüdung oder andere Zufäll / ungleich leichter/als grosse Schul-Pferde/zurück legen/ überwinden/ viel Tag an einander continuiren / so theils Schul-Pferde kaum einen oder wenig außthauren werden / ausser was dadurch an Kosten und Zeit erspart und gewonnen wird / welches alles auch von den Gutschen-Pferden zu geniessen/so aber noch ungleich mehr ist.

Der

Der Gebrauch der Post-Pferde.

Welchen sonderlichen Vortel und Nutzen / hat schon der Gottesförchtige König Hißkias in acht genommen / und sich derselben Geschwindigkeit in seinem Eyfer gebrauchet / dadurch den vorstehenden Zorn Gottes abzuwenden / welcher bereit angebrand war / den er mit gleich eylender und schleuniger Ankündung seiner angestellten Buß-Tag in seinem gantzen Königreich so weit ingehalten / als ihme der hierzu verordneten Post-Pferde oder Lauffer ringfärtige Tauerhafftigkeit / nützlich und würcklich gedienet / auff welchen Nothfall sie König Salomo lange Zeit unterhalten / und bey Ahasveri Zeiten durch dieses Mittel / nach Gottes Willen / das gantze Jüdische Volck (worauff die gantze Kirchen Gottes selbiger Zeit bestanden.) Damals in 127. Ländern und fast in alle Welt zerstreuet war / erhalten worden / in welcher Beförderung deß Königlichen Gebots / und Auffhebung deß ersten blutigen Edicts / alle Welt Seeligkeit so weit bestanden / als die Nothwendigkeit derselben / in Erhaltung deß Jüdischen Geschlechts beruhet / auß welchem der Heyland aller Welt erst solte gebohren werden / welches aber ausser dem schleunigen Gebrauch der Post / natürlich nicht müglich gewest wäre / weil das Erste schon so viel Vortel vorauß gehabt / uñ der bestimbte Tag bereit an der Hand war / auff welche Weise noch diesen Tag viel bevorstehendes Vnglück / durch eylende Erinnerungen und Warnung abgestellet / vorgebauet / und hergegen eines Regiments Wolstand / durch eine einige zeitliche Anstalt befürdert und versichert / wie in Mangel solcher Mittel versaumet werden kan.

So können die Cantzleyen und Kauff-Leut / die Nothwendigkeit Nutzen / und Schaden / so auff fleissige Bestellung der Ordinari Posten / und derselben Verwahrlosung erfolget / leichter empfinden / als entrathen.

Denn obgleich die Schiffe nicht minder / wegen ihres sehr schnellen Lauffs auch hoch zu halten seyn. So machen doch die darbey befindliche vielfältige difficultäten in solchen Fällen / solchen Gebrauch nit so considerabel / als die Post-Pferde zu achten seyn / welche aller Orten mit geringerm Kosten / in aller-ley Gewitter / zu allen Zeiten / also gewisser in die Richte fortgehen / wo man die Erfahrung für Exempel annehmen / und deren viel beybringen wolte / würde sich auß denselben erweisen lassen / daß manches mal eine wichtige Sachen vermittelst der Geschwindigkeit / so bald in die Ferne gebracht werden / daß es menschliche Vernunfft / (sonderlich der Vnerfahren) nimermehr glauben werden. Dann bey dem Käyserlichen Post-Ambt wird den Curirern so nach Spanien gesendet werden / eine gewisse Stund auff das Packet geschrieben / in welcher sie von Wien nach Madrid in Hispanien / bey Verlust ihres Herrn Gnad und Lebens ankommen müssen / weil man genau außrechnet / in wie viel Tagen sie solche 500. Meilen reiten / und in welcher Stund sie wieder daher außwerts bringen können / darauff man in wichtigen Händeln wartet / und würckliche Anstalt machet. Zu welchem Ende 1100. solcher Post-Pferde zum abwexeln von dem Käyserlichen Hoff beständig mit 11000. jährlich unterhalten werden. Dabey sich nit allein die Curiers / sondern 550. Postverwalters / 550. Postilians / etliche 100. Gastgeber und Handwercksleute wol befinden / uñ ihr stück Brot verdienen können / welches auch an den Strassen / wo die ordinari Posten gehen / in etwas zu spühren ist / auch den Handelsleuten (mit eilender Fortbringung ihrer Brieff) grosser Nutzen geschaffet wird.

Zum Lust / im spatziren reiten und fahren.

Durch den Gebrauch der Pferde wird auch dem Menschen von GOtt einige Bequemlichkeit und Verschonung deß Leibs / im reiten und fahren an die Hand gegeben und gegönnet / welcher auch zum Vnterschid der Stände dienen kan / deren sich jeder nach seiner Condition / und Haltung seines Standes / nach der Erforderung belieben lässet / in dem sich Leute von Condition der Pferde / so wol für ihr eigene Gelegenheit und Nothurfft / als zu Erhaltung ihrer Obern / Respects / in Verrichtung ihrer Geschäffte gebrauchen.

Siebende Theil
Im
Ersten Haubt-Theil
Deß
Pferd-Schatzs/
Bewehrte Artzeney-Mittel/
Wider
Zweyhundert und funfftzig Kranckheiten und Gebrächen der Pferde
So sich an derselben Sinnen/Gemüth/Leib/inn-und eusserlichen Gliedmassen erzeigen können.

Mit aller derselben eigentlichen/ursprünglichen/rechten und natürlichen Vrsachen.

Jeder derselben/ (sonderlich der innerlichen und unsichtbahren/ unbetrieglichen und unfehlbahren Kennzeichen/ die zu Versicherung der Cur unvermeydentlich nöthig seyn.

Wie auch denselbigen vorzubiegen und jede/ leichtlich gar zuverhüten.

Auf der ältesten Scribenten/ Medicinische Regeln/ neben der offtmahligen Erfahrung gegründet.

Womit man sich deß Todts vermeinet zuerwehren/
Das wird der Todt mit uns/ noch eines selbst verzehren.
Der Seelen/Leibs/Gemüts/Beschwerungen und Fehl
Werden durch Gottes Wort/ nicht Kraut und Pflaster heil
Wie er denselben wil/ Krafft nehmen oder geben/
Fristen/ verkürtzen sie/ der Thier und Menschen Leben.

Vorrede

Zum Vatericht/ an den Hochgeneigten Leser.

DAß sich allerley Gebrechligkeiten/ Kranckheiten/ Mangel und Schwachheiten/ am Gemüth/ Sinnen und Leib/ wie bey andern und meisten Creaturen in gegenwertiger Zeit/ auch bey den Pferden/ und unter denselben bey den vortrefflichen Edlen und Theuren mehr als bey den gemeinen von Tag zu Tag/ häuffen und gemein werden/ kan die tägliche Erfahrung genugsam behaupten; Schliesset sich also nach aller Vernunfft/ daß auch die Sorge und Fleiß in gleichem Grad mit zunehmen solte/ wie solchem schädlichen übel nach Menschlichem Vermögen zuwehren/ wo nicht abzuhelffen müglich sey/ weil man solcher Wissenschafft genugsame Erfahrung so offtmals ja fast stündlich nöthig hätte: Dann es erweiset ja der Augenschein nicht an einem sondern/ wo nicht durchgehend doch an den meisten Orten/ wie wenig nunmehr solcher Pferde anzutreffen/ so von aller Beschwerung und Kranckheits-Mangeln/ am Gemüth/ Sinnen/ Leib und dessen inner- und eusserlichen Gliedern/ so gantz befreyet weren/ oder eine zeitlang bleiben köndten/ als man sie noch vor 20. Jahren in unterschiedlichen Ländern und berühmten Stutereyen/ auch nur in vornehmen Ställen/ in Schlössern/ Städten und auf dem Lande finden können.

Ob nun neben andern Ursachen/ (welche alle zu untersuchen/ für unnöthig zuhalten/) auch die augenscheinliche Unwissenheit und Hinlässigkeit/ (welche der Zeit und je länger je mehr/ auch bey dem gröstẽ Theil derselben erscheinet/ die doch selbst Profession von der Pferd-Arney machen/ und sich dieselbe hoch genug bezahlen lassen/) eine genugsame Ursach seyn können/ daß sie darüber und wegen unzeitlicher mißrathner Cur/ auch je länger je ringschätziger geachtet werden/ oder daß diese vortreffliche/ höchstnötig und nutzliche Wissenschafft solcher unerfahrnen unwürdigen Besitzer/ Vermessenheit zuentgelten haben solle/ kan durch eine Vergleichung/ mit der Alten gegen dieser Zeit leichtlich entschieden werden/ dann auß etlicher alten Scribenten Erwehnung/ ist auch beyderley gleichmässiger Zustand bald zu muthmassen/ wann sich dieselben schon zu ihrer Zeit/ (ob gleich nicht so erheblich als sie jetzo thun köndten/) über solche Unbilligkeit mit Vegetio beklagen/ und über den Undanck verwundern:

Vegetij Wort sind: Ob auch die Arbeit/ so die Aertzte der Esel verrichten/ noch so gering und verächtlich scheinet/ so stehet doch die Wissenschafft solcher Cur/ nicht allein dem Ehrbarsten/ sondern auch den Beredtsamsten und verständigsten Leuten zu und an:

Umb wieviel mehr wird die Cur der Pferde der Esel vorzuziehen seyn/ welche dieselben an Nutz/ Ruhm und Ergötzung weit übertreffen.

Er Vegetius extendiret solches gar auff die Cur deß geringen und gemeinen Viehs/ wann er saget: Wer will für eine Schande halten/ das Vieh zuheylen wissen? da doch/ daß selbige gut und köstlich und zu erhalten rühmlich ist/ dann wer wil tadeln/ das jenige curiren können/ welches in der Besitzung ein so grosses Lob erreichet.

Gallenus meldet von den Prusinern/ daß sie auß dem Geruch deß Pferds-Mists/ derselben innerliche gute oder böse Leibs-Disposition/ und wie sie ihr Futter verdauen können abnehmen können und müssen.

Wann sich dann dessen und der würcklichen übung selbst/ und noch minder der Beschreibung solcher Pferde-Cur/ so vortreffliche Leuth nicht geschemet noch entzogen/ oder nichts geachtet/ ob und daß sie darüber für Pferd/ Vieh oder Eselärtzt außeruffen

worden und beſorget / daß ihr Anſehen dadurch verkleinert werden möchten. Wie dann die Aelteſten und vornemſten / auß den unbekandten und gelehrteſten Griechen und Lateinern / nicht allein von dieſer Wiſſenſchaft / die ihrige der Welt mit getheilet und hinterlaſſen: In dem ſie ſolche Materi / ihren andern höhern Wiſſenſchafften einverleibet und von gleicher Wichtigkeit und Nothdurft gehalten / ob ſie gleich nicht alle gantze Bücher / wie von der Pferde Natur geſchrieben / ſondern allein bey begebender Gelegenheit / eines und anders gemeldet / was ſie von eim und anderm Mangel und deſſen Verbeſſerung obſerviret / ſo viel davon zu ihrer Zeit bekandt und nöthig geweſen / ſo hetten die jetztbekandten deſto mehr Vrſach dem Exempel ſolcher berühmten Leute / deſto embſiger nachzuſetzen / ſolche Profeſſion ſo wol in der That / als dem bloſſen Nahmen und Schein nach würdig zu beſitzen und zugebrauchen / und ein mehrer Anzahl derſelben zuergeben / als man der Zeit findet und nöthig hätte.

Dadurch wurden auch die Verächter dieſer löblichen Kunſt / minder Gelegenheit zu ihrer Verleumbdung finden / weil ſie mit ihren unwahrhafftigen Läſterungen / durch die augenſcheinliche Proben ſelbſt zu ſchanden gemacht wurden. Sie aber dagegen von allen denen / geliebet / gelobet und reichlich belohnet werden / welche ſich ihrer Wiſſenſchafft fruchtbarlich gebrauchen können.

Vnd würde ſolcher Fleiß und Nachſinnen jetzo umb ſoviel mehr als vor dieſem nöthig ſeyn / als viel man von Zeit zu Zeit von neuen vor (wenigſt bey uns /) unbekandten Kranckheiten höret und geplaget iſt / umb welcher Erforſchung / ſambt derſelben Kennzeichen / Vrſachen / Verhütungs- und Abhelffungs-Mittel die Antiquität von Zeit zu Zeit ſehr bekümmert war / wie auß dem unterſchiedenen Alter und Zeit darinnen ſolche Scribenten gelebet abzuſehen und außzurechnen iſt: Daher es nicht minder zubeklagen / daß jetziger Zeit die Sorgfalt ſo gar weit abgenommen / und gar nicht mehr wie vor alters befliſſen iſt / ſo viel Arbeit und Vnkoſten / auf die allernöthigſten als an die unnöthigſten vergeblichen Wiſſenſchaften zuverwenden. Woher man gewiſſe Nachricht und Gründe zunehmen hätte / worauff man die Cur ſicher ſtellen köndte. Wie man hergegen auß der Alten für uns getragene Sorge / Mühe und Freygebigkeit noch zugenieſſen hätte / wann man nur ſo viel Zeit und Arbeit daran wagen wolte / daſſelbe bey denſelben aufzuſchlagen. Inmaſſen die Liebhaber dieſer Wiſſenſchafft / auf das einige Werck / ſo Ariſtoteles de Natura animalium geſchrieben / 800. Talenta gewendet.

Welchen guten Exempel andere nachgefolget / wie auß derſelben hinderlaſſenen Büchern oder Schrifften nachzuleſen: ſonderlich aber von der bekanteſten unter welchen ſonderlich zu erwegen / was

Abſyrtus, Anatolius, Agatotychus, Albertus, Boneventanus, Caſſius, Collumella, Creſcentius, Cicero, Cæſar Fiaſchij, Colombre, Diſcorides, Eumilius, Ferrara, Galenus, Gordano, Ruſto, Hemerius, Hypocrates, Iuſtinus, Litorius, Fœlix, Lorenzo Ruſio, Marcellus, Nicander, Pelangonius, Piſtorius, Plinius, Palladius, Paſquala Caraciola, Ruellius, Siculus, Sipontinus, Salimis, Sabellius, Strabo, Soyter, Tyberius, Varro, Vegetius, Xenophon und Zehendorff / mit noch etlichen andern davon hinterlaſſen.

Ob gleich von der Pferd Artzney andere mehr / theils für ſich ſelbſt / theils offentlich geſchrieben / welchen es von andern nachgeſchrieben / und nicht wenig davon wider des Authoren Wiſſen und Willen außkommen. So ſeyn doch mehr gemeine Dorff und Bauren-Schmids / als natürliche und benambte Mittel / auch zweiffelhaffte / und endlich wider die Erfahrungs Prob darin zu finden / welche allein das verwirrete Aufſchreiben des Leſens und Nachfolg unwürdig machet / ohne daß ſie wegen anderer Mängel verdächtig / alſo ſicherer zu meyden als zu imitiren ſeyn / weil derſelben Intent mehr dahin zielet: ein groſſe Menge weitläuffige Recepta / in aller Vnordnung zuvermengen / als die Zuſtänd eigentlich zubeſchreiben.

Das aber hergegen die Schmide von mehr denn 3000. Jahren unter die vortrefflichſten Leute der Welt eingezehlet worden / nicht nur weil ſie ein Pferd beſchlagen oder ein eyſernen Streitwagen machen können / ſondern vielmehr daß bey ihnen die Wiſſenſchafft der Pferde Cur zu finden war / läſſet ſich auß der ſonderlich denckwürdig und alten Geſchicht

ſchlieſ-

schlieſſen: daß der groſſe Monarch Alexander / mit eigenen Händen an seinen Reitschmied geschrieben/und demselben der Gesundheit Versorgung seiner Pferde so hoch recommendiret und anbefohlen/ weil solcher Potentat wol verstanden und erfahren / wieviel an derselben Erhaltung gelegen ist. Welcherley gründliche Erfahrung man heutiges Tages / bey gar wenig Schmieden antreffen kan/ob sie gleich die jenigen alle seyn wollen/bey welchen die Cur der Pferde allein zusuchen sey; wie es zwar billig also seyn solte/weil sie hierzu die beste Mittel hätten/wann sie recht angewendet würden.

Auff den Fall sie nur/ so viel Gedancken auff die eigentliche Erkäntnüß der Kranckheiten/und auß welchen Vrsachen/dieselben entspringen/worauß sie unfehlbar zuerkennen/wie sie zuverhüten wären/ und zu curiren seyn / als auff ihren Verdienst wenden und verstehen lernen wolten / welchen ich hierdurch nicht geringe Mühe und Vnkosten ersparet zu haben verhoffe/ so sie viel umb ein geringes als ich habhafft werden können/ so fern sie ihnen dieses von mir anzunehmen belieben lassen.

Die Ordnung

So in dieser Pferd-Artzney/in achtgenommen wird.

Ist:

1. Haben die Kennzeichen/ aller unsichtbaren / innerlichen Gebrechen oder Kranckheiten die erste Stelle.
2. Der Kranckheiten erste und eigentliche Vrsachen.
3. Wie dieselbe 1. durch ordentlicher Vorkommungs-Mittel / 2. durch Præservativa zu verhüten seyn.
4. Die Medicamenta und Cur an sich selbsten.
2. Seyn die Mängel und Kranckheiten von Glied zu Glied/innerlich und eusserlich durchgangen.
3. Sollen bey jeder Cur 1. die gemeine 2. die sonderliche Regeln/nicht auß der Acht gelassen/sondern in ein oder andern Fall wol beobachtet werden.
4. Seyn der alten Scribenten Lehren und Meinungen derselben Regeln zum Fundament gesetzet / und zum Theil in Teutscher Sprach mit angezogen / weil ein mehrers die vorgenomme Kürtze verhindern würde.

Pferdt-Artzeney/
Sambt derselben Vrsachen/ Kennzeich-Verhütungs- und Remedirungs-Mitteln.
Von den
Gebrechen der Augen und deß Gesichts/ins gemein.

WEil diese Kranckheiten cusserlich/ ist deren jede/ohne Benennung sonderlicher Kennzeichen/von sich selber leichtlich abzunehmen/bey welchen Pferden aber/sich ein und anderer Zustand zuvermuthen stehet (sich also von denselbigen entweders im einhandeln vorzusehen und zu hüten/ oder aber wo man damit angeführet ist/auch von eigener Pferd-Zucht/schon beladen wäre.) Dieselbe zeitlich zu verwahren und grössern Schaden vorzukomen) kan auß nachfolgenden Kennzeichen / wohl geurtheilet werden.

1. Wann (sonderlich junge) Pferde/trübe dunckele Augen haben.
2. Alle kleine Schwein-Augen.
3. Welche tieff im Kopff stecken.
4. Die von nasser Weude sonderlich von mosigen sümpfigen Orten herkommen.
5. Welche in der Jugend/in finstern dünstigen Ställen entstanden.

Es sey nun dieser Mangel/schon augenscheinlich/oder nicht/so dienet denselben zu Erhaltung deß Gesichts für eine Cur oder Præservativ zu gebrauchen.

1. Der dritte Staffel oder Kern/ in der Stund deß Neumonds offt zu stechen.
2. Die Haut ober den Naßlöchern zu brennen/ oder sonst zu öffnen/ und biß zur würcklicher Besserung/ offen zu behalten.
3. Die Augen Adern in den Ohren.
4. Die Schlaff-Ader/oberhalb der Augen.
5. Die Augen Adern zwischen Augen und Ohren.
6. Die Schlaff-Adern in der Nasen.

Sonderliche Augen-Zustände und Mängel seyn 1. Fell inn oder über den Augen.

Deren erste und sonderliche Kennzeichen seyn

1. Wann dem Pferd an dem Essen/ die Gruben oberhalb den Augen/sehr über sich schlagen.
2. Wann die Augen/ mit roten Adern erfüllet/ welche auß dem Geblüt entstehen.
3. Wann die Augen blau anzusehen oder grau scheinen.
4. Wann die Oberhelffte der Augen/ ein andere Farb annimmet/ als die untere/ und eines Theils heller ist/als die andere/es fänget sich auch das Fell/ in der duncklern Farb an zu erheben.

Je dünner die Fell oder deren Anfang seyn/ je leicheer seyn sie wieder zu vertreiben.

Die Fell über den Augen werden also unterschieden.

1. Starenfell/ welche in schwartzer Farb/ doch gantz durchscheinend und Christallisch anzusehen.
2. Meyenfell/ sind Wolckenfarb.
3. Brachfell sind braun.
4. Herbstfell sind roth und gelb/ oder einerley von solcher Farb.

Für diese alle dienen obgesetzte Lässen: Wiewol viel aderlassen/ bey etlichen Pferden/die Flüsse noch mehr herbey ziehen/ daher o solche mässig und mit sonderlichem Unterschied/ bey unterschiedlichen Pferden/ zu gebrauchen.

Insonderheit aber:

1. Soll man für solche das Aederl/ welches 6. Finger breit unter den Augen lieget/ herauß ziehen/ und entzwey reissen oder schneiden/ beyde geöffnete Ende/mit einem Ring/ auß einer Nesselwurtzel wol verwahren/in der finster wol außblüten lassen/ dañ den Ring wieder loß machen/ und zuheilen.

Neben diesen Mitteln/ sind allerweg auch gelindere und eusserliche/ zuversuchen und also zugebrauchen.

Einzublasen.

1. Gestossene Ag oder Bernstein/2. rote Corallen/ 3. Aloes/ 4. grünen Schierlingsamen/ 5. Melonen-Kern/ 6. Salarmoniac, 7. Bimbsenstein/ 8. Gallitzenstein/ 9. Haselwurtzel/ 10. Ducia, 11. Ibischsamen/12 weiß Christwurtzel/13. Pfeffer/ 14. Ingber/ 15. Korn Nägelmeel/16. Raiger-17. oder Storchen zu Pulver gebrennt/ 18. auch junge Schwalben-Pulver/Eyerweiß Pulver/ alles klein gepulvert.

Zum anschmieren oder einstreichen.

(so meistes in die Augen Winckel geschehen soll.)

1. Wegwart-Kraut/ in einem wol verwahrten Glaß 9. Tage/ in einem Omeißhauffen stehen lassen/ darvon sich ein Wasser resolvirt.
2. Die Härden aus den Kelber Magen/mit weissen gestoßnen Ingber und gutem Brandwein angemacht.
3. Wachtelschmaltz/4. Reigerschmaltz/ 5. Genßschmaltz/

schmaltz/6. äschschmaltz/7. Hasenschmaltz/8. Pfauengall/9. Hasengall/ 10. Schlehensafft. 11. Schölkrautsafft/mit Salarmoniac und gummi Serapi gemenget. 12. Gelber Senffsaft/ 13. Balsamsafft/14. Meußohrsafft/15. Natterwurtzsafft/ 16. Müntzensafft/ 17. Roßmarinsafft/18. Borrogasaft/19. Wermutsafft/20. Frauenmilch/21 Zigenmilch/22. Eyerweiß. 23. Meyentau/24 warmes Tauben Blut/25. Geyerblut. 26. Schaffhirn. 27. Edexen Koth/28. Genßkoth. 29. Fleischleim. 30. Petrolium.

Zum waschen.

1. Rosenknöpff in Wasser gesotten.

2. Von den blauen und weissen Lilien-Blätter und Wurtzel außgebrante Wasser. 3. Geißmilchwasser/ 4 Violenwasser/ 5. weiß Rosenwasser/ 6. Menschenkothwasser/ 7. Omeyssenwasser/ 8. Eyerweißwasser/9 Honigwasser/ 10. Möhrspinnenwasser/ 11. Kirschenblürwasser/ 12. Hollunderblütwasser/ 13. Kornblumenwasser/ 14. Pfaffenrölkrautwasser/15. Steinkleewasser/ 16. Rettichwasser.

Zu räuchern.

1. Aggstein/oder Bernstein/2. Corallen/3. Tannen-oder 4. Lerchenholtz und 5. Blätter/ 6. Aloes.

Für die Mähler und Flecken der Augen zum anstreichen oder einstreichen.

1. Rattenmehl mit Honig.

2. Ibischsamen mit Meyenthau.

3. Habichskoth mit Henig.

4. Hasengall mit Honig.

5. Eyder-Koth.

6. Gepülvert Fleischleim mit Rosenwasser angemacht/ wieder gedörrt und zum andermal mit Rosenwasser angemacht.

Zum waschen.

Azelwasser.

Zum Einblasen.

Gestossene Eyerschalen mit Saltz.

Augstaal oder Nagel.

1. Die Nasenkruspel durchstochen.

2. Drey Wegwartwurtzel/an den Halß gehenckt.

3. Einer Erbiß groß Menschenkoth/ warm/ in den Augenwinckel gelassen.

4. Das weisse von 2. Eyern/zu Pulver gebrent/ eingeblasen.

5. Auß vorermelden Adern/eine oder die andere darzu erwehlet.

Augenwerren.

Zum Einblasen dienet:

1. Weisser Weyrauch/ 2. Das gedörrte Marck in den Lämmer-Füssen/ 3. Fischbein/ 4. Schneckhäusel/ 5. Gampffer.

Zum anschmieren.

Rosenöhl mit Eyerweiß.

Zum waschen.

1. Zeitrosenwasser/ 2. Wegwart Wurtzel/ und Blumenwasser.

Schwierende Augen.

Ist einerley Cur mit den erster wenten Augenwerrẽ.

Geschwollene Augen.

1. Wol abgeschlagenes Eyerweiß/mit so viel Honig abgerührt/darauf gestrichen.

2. Gesottene Hündbeerblüe. 3. Affoldiwurtzel Safft/mit Hönig pflasterweiß auffgelegt.

Augen schwinden.

Wird leichtlich erkennet/in und nach dem sie kleiner werden.

1. Junge Schwalben/ (so noch kein Erden berührt/) vorgerupffet/ sie in Wein gesotten/ außgedruckt/durchgesiegen/ und angestrichen.

2. Mit Wegwartwasser/(aus den blauen Blumen gebrant/) 3. weiß Rosenwasser/ 4. Nachtschattenwasser/ 5. Papelwasser/ offt gewaschen.

Rote Blut Augen.

1. Die Därm von den roten Schnecken weg gethan/ die Schnecken wol gesaltzen/ davon kombt eine Fettigkeit/ die Augbrahen anzuschmieren.

2. Turteltauben Blut/ Eyergelb/ Braunellsaft mit Gerstenmeel übergelegt/auch 3. also Augentrostsafft/ 4. Glückweichsafft/ 5. Leinkrautsafft/6. mit Azelwasser/ 7. Weidenlaubwasser/ 8. Ringelblumenwasser/9. Zeitrosenwasser/10. Hünermagenwasser gewaschen.

Alle Art hitziger Augen.

1. Das Saltz von blauen Violen mit 2. Essig/ 3. Baumöl/ 4. langen Pfeffer/ 5. Sevenbaum/ 6. Weyrauch/ 7. Myrrhen/ jedes ein Loth gepulvert/ unter ½ ℔. Honig gemenget/angestrichen.

2. Gemeines Taubenblut/3. Blochtaubenblut/ 4. Frische Käß/ 5. Eyerweiß/ 6. Hollunderschwämm/ (in Hollunderwasser gebeißt/) das Wasser außgebrent/und übergeschlagen. 7. Flax Dotter in Wein gesotten/ mit Eyerweiß angestrichen. 8. Eyergelb mit Rosenöhl und Saffran gebraten aufgelegt/ 9. Steinklee übergelegt. 10. Hünermagenwasser. 11. Kirschenblütwasser/ 12. weisser Weydenwasser. 13. Hecken-oder Zeitrosenwasser zum waschen.

Mönnig oder Wexelaugen/so allzeit im Neu Mond dunckel oder gar blind seyn.

1. Diesen die Nasenkruspel geöffnet 2. Schwalben-Pulver mit Honig angeschmieret. 3. Gallitzensteln in Augentrostwasser. 4. Rosenwasser/ 5. Oxenzungenwasser/ 6. Wermuthwasser/ mit Eyerweiß angestrichen/ 7. Schweingall/ mit Balsam Safft/ 8. Natterwurtzel/ 9. Müntzensafft/ gelb Schwerdwurtzelsafft/ 10. mit Hundsgall angestrichen/ 11. Die Haut ob den Naßlöchern/ 12. Augen Adern zwischen Ohren und Augen. 13. Augen Adern/ so durch die Ohren gehet/ geöffnet. 14. Ein runder Stab vō Erl oder Ellerholtz/ außgeholet/ mit Saltz gefüllt/ wieder vermacht und das Holtz also davon gebrant/das Saltz in die Augen gelassen/dienet für diesen und andern Augenmangel und Blindheit.

Augenflüß und Trieffen.

1. Welche allzeit bey dicken/ fetten Köpffen zuschlagen. 2. Vnd allezeit/ oder doch oft tränend erscheinen. 1. Die Augenadern zwischen Ohren und Augen. 3. Die Schaffadern in der Nasen.

4. Der dritte Kern oder Staffel offt gestochen.

5. Die Haut ob den Naßlöchern gebrent oder geöffnet/ 6. Außgepresster Olivensafft/ 7. Fenchelsafft/ 8. Schlehensafft/9. Schierlingssaft/(aus dem grünen Samen/) mit Butter: Ruß umb die Augen geschmiert. 10. Weissen Gallitzenstein in Honig gesotten/in die Augenwinckel gelassen. 11. Rosenknöpfe in

Wasser gesotten/12. Rosenwasser/13. Cardobenedict-Wasser/14. rot Kirschenwasser/15. Wulkrautwasser/zum waschen/ und einzuspritzen. 16. Das vorgesetzte Saltz/mit und in dem Erl- oder Ellerholtz gebrent eingeblasen. 17. mit gebrant- und gepulverten Tannenblättern geräuchert.

Blasen/oder Blattern in den Augen.

Gebrentes Rockenbrodt/mit Honig und Wein angemachet/in die Augen gelassen/und dabey wohl verwahret/daß es sich nicht reiben kan.

In die Augen gestossen oder geschlagen.

1. Weissen/alten/klaren Wein/wolgezuckert/in die Augen gespritzet.

2. Das March vom Schafffüssen/in die Augen gelassen/und wol zu gehalten/daß es darinnen bleiben muß..

3. Rein gewaschen Schölkraut/sambt der Wurtzel klein gestossen/ mit einer Nuß groß Saltz/und gestossner Ingber/und Essig gemachet/täglich dreymal angestrichen.

Alle Augen Schmertzen.

Werden erkennet/wann die Pferde nicht leiden/sich zu solchen zu nahen.

Werden mit allen Mitteln curiret/wie die Augenflüsse.

Wartzen ob den Augen.

1. Heiß's Brodt aufgebunden.

2. Heissen Ofenwisch/mit warmen Wasser zum waschen.

3. Ein Faden darumb gebunden/täglich enger zusammen gebunden/biß sie sich abschneidet.

4. Agrimonier-Safft/mit Essig überlegt/alles im Abnehmen deß Monds vorgenommen.

Mangel deß Gehörs.

Welches abzunehmen/ wann ein Pferd auff starckes ruffen keine Hülff- oder Straffstimm acht haben oder folgen wil. 2. Die Ohren offt zurück leget. Entstehet aus den häuffigen Haubtflüssen.

Dafür dienet.

Wolgesaltzner/klein geschnittener Rettich außgepreßt/und den Safft in die Ohren gelassen. Oder etliche Tropffen guten Brandwein/alle Morgen: Auch Wegrichsafft/Wermuthöl/ Gundelrebensafft/Omeyssenwasser/Meußörlsafft. Den dritten Staffel oder Kern offt geöffnet.

Schwierende Ohren.

Diese Pferde/ wollen 1. nichts umb die Ohren leiden.

2. Wo sich eine Geschwulst erweiset.

3. Wann endlich Matery herauß fliesset.

Entstehet 1. aus gleichen Vrsachen/wie bey den Menschen. 2. Sonderlich bey den Pferden/so gestutzte oder gar weite Ohren haben/ daß leichtlich Vnreinigkeit darein fält und nicht wieder herauß gebracht wird. Darunter die scharffe und feuchte die schlimste. Die Adern in den Ohren geschlagen. Rote Weyden/Beyfuß/in Wein gesotten/heiß über den Kopff binden. Honig und Nußöl in die Ohren geschmieret. Sauerampffer-Safft/in die Ohren gelassen.

Würm in den Ohren.

Werden bey dem gemeinen Titul der Würm gefunden.

Ohren Schmertz.

1. Lassen sich nicht anrühren/2. hengen die Köpffe. Den Safft auß dem Roßzürch in die Ohren gelassen/frischen Schaum auf das Maul mit Rosenöl gemenget/in die Ohren gelassen.

Hirn Kranckheiten/ Hirnwütig.

Wann 1. sie den Kopff und beyde Ohren gleichsam als tod sincken lassen.

2. Wann Wasser auß den Ohren trieffet.

Dieser Kranckheit Vrsachen/werden zu Zeiten einiger Zauberey zugeschrieben.

Bey etlichen befindet sich/daß sich auß und in dem Hirn lebendige Würm generiren: Davon sie auß unleidentlichen Schmertzen/ gleichsam verzweifflend/endlich den Kopff an die Wänd stossen biß sie drüber sterben.

Bey etlichen aber ist es allein ein so grosser Kopff Schmertzen.

Dafür kan man beyde Sporadern lassen.

Die Haut zwischen den Ohren öffnen.

Die Nasenkrispel durchstechen.

Drey Körner weissen Senff gestossen/mit Wasser angemacht in ein Ohr gelassen.

Gedörrte Buchsbaumblätter/in Lavendelwasser eingeben.

Diese Kranckheiten sollen alle Pferde nach etlicher Meynung bekommen/welche an S. Georgen Tag fallen.

Plinius. Sie kan auch von gewissen Tollkräutern entstehen: Wie dergleichen in der Gegend Abderæ wachsen sollen. Die sie auf der Weyde/auch im Heu essen. Welches auch in Böheimb mehr als anderswo wachsen solle. Welches andere den Träbern von starck gehopfftem Bier zuschreiben/womit die Böheimische Pferde mehr als anderswo gemästet werden/ davon sie gar bald/ ein grossen schönen Leib bekomen/ welches Fleisch aber nicht beständig ist/sondern so bald verfället/ als das Pferd anders Futter isset. Der Geruch von Hopffen aber/ist ihrem Hirn zu starck und unerträglich/daß er die schwache Geister überwindet und dämpffet: welche bey diesen Pferden ohne daß nicht gar starck und hoch seyn.

Weil sich aber diese Kranckheit/auch an unterschiedenen Pferden erzeiget/ welche ausser diesen Orten gefallen und erzogen/wo weder dieses Kraut noch Träbern nicht zufinden oder gefüttert werden. So muß diese Meinung/die gewisseste seyn/daß diese Kranckheit eigentlich aus Eindrückerung deß Hirns entstehen/ wann desselben Feuchtigkeit zu wenig wird.

Diese Kranckheit kommet geschwind und unversehens und gehet auch so plötzlich wieder weg/als ob sie gantz vergangen wäre: Sie kommet aber in der grösten Hitze und in den Hundes-Tagen/am meisten/ehisten und stärckesten/mehr als zu ander Zeit/ selten verlieret sie sich gar/ daß nicht einige Anzeigung davon bleibet.

Toben.

Ist fast dergleichen / aber dabey nicht diese / sondern einig das Kennzeichen zu mercken / daß sie sich auf das allerungeduldigste anstellen.

Dafür dienet auch die Sporader.

Gestoßnen Schwessel und Enzian / gepülvert / jedes gleich viel / und etwan einer Nuß groß mit öl angemachet / in die Nasenlöcher gegossen / und allgemach wieder außtriessen lassen.

Vnsinnigkeit.

Diese Pferd reissen sich 1. mit aller Macht loß / und 2. wo sie können lauffen sie / biß sie Schaden nehmen. 3. Ist bey den Stuten gemein / welche von Lieb in diese Kranckheit fallen. 4. Kommet auch aus übermässiger Erhitzung deß Hirns.

Die muß man allein offt zu Wasser reiten / und also erkühlen lassen.

Dieser Kranckheit ist noch weniger als der folgenden zuhelffen / über daß sie bald End machet.

Kollern.

Diese Pferde stehen 1. anfangs allzeit in tieffen Gedancken. 2. halten den Kopf meistentheils inn- oder unter die Krippen / oder in einen Winckel / 3. gegen der Sonnen strauchelts / wo die Kranckheit überhand nimbt / 4. schlagen sie mit den hindern Schenckel an den Bauch / 5. schreyen häyser / und 6. Endert sich / so bald es sich gegen der Sonnen wenden / oder gehen solle. 7. verkehren die Augen / 8. schrencken die vordern Füsse.

Kommt von Natur / auch durch die Verwarlosung. Sie richtet sich nach dem Mondschein / doch nicht bey allen Pferden / am meisten wañ der Hunds Stern / in seiner Erhöhung und Krafft / und die gröste Hitze ist.

Bey etlichen aber entstehet es aus der Stätigkeit / wo man mit denselben nicht gebührlich verfähret. Dafür ist die Haut mitten auf der Stirn aufzuschneiden / ein Knoblauchhaupt und Liebstöckelwurtzel darein zustecken / und ein Monat lang drin wol verwahrt zulassen.

Die Bug und Liecht Adern auf der rechten Seiten entzwey gerissen.

Die Adern an der Stirn zu lassen.

Die Adern über der Nasen zu lassen.

Die Adern hinter dem Ohr und mitten auff der Zungen entzwey gerissen. Soll in einem Schaffstall ledig lauffen. Doch soll man sie niemals ruhen oder schlaffen lassen: damit sie sich auß Müdigkeit ergeben müssen. Den dritten Staffel / Nasenknuspel geöffnet / ein Stuck von Startz geschnitten.

Ein gerupffter Rab / desselben Hertz und Leber / das ander Jngeweyd außgenommen / Hirschengall in Honig / Wein und Oel eingeben. Man soll ihm oft außwerffen / auch die Bugadern geöffnet / die Haut zwischen den Ohren geöffnet.

Verstopffung der Nasen.

Welches an dem schweren Athem und Schnauffen abzumercken.

Nießnupp und Pfeffer in die Nassen geblasen.

Rutz.

1. Dessen rechte Erkäntniß ist am sichersten aus dem Athem zu nehmen / welchen das Pferd zuruck ziehet.

2. Wann es heiß geritten / ihm die Gurgel zugehalten wird / erzeigt es sich / als ob es gleich ersticken wolte.

3. Wann die abfallende Materi / auf Wasser kommt / und gleich zu Boden sincket.

1. Entspringet meistentheils von dem Hirn. 2. Etliche wollen auch ein Lungen Rutz erzwingen / welches nicht eigentlich / sondern allein zufallender weiß geschehen müste / weil durch derselben Gänge vielmehr durch das Maul als durch die Nasen außgeworffen werden kan.

Weil diese Kranckheit / erblich und ansteckend: wird sie billich für den ersten unter den 4. Haubtmängeln / auch für gar unheilsam gehalten.

1. Entstehet sie vornehmlich auß dem Kropff oder Keelsucht / der 1. lange Zeit gewehret und schon überhand genommen: also 2. Die innerlichen Gänge verletzet / 3. Oder in dem Pferd 4. verstecket und 5. verzitten worden. 2. Oder von der Ansteckung / 1. im Stall / 2. der Krippen / 3. allem Zeug 4. und Geschirr 5. Speiß und Tranck 6. von Othem. Doch bey gleicher Farb am ehesten / meisten und stärcksten.

Dieser Fluß ist zwar in kurtzem zustillen / welches aber mehr Gefahr deß erstickens / als Bestand hat / viel minder ist dem Schaden damit abgeholffen / welches sie 1. mit gedörrtem Hünerkoth / (in die Nasen blasend /) vermeinen zuerhalten / und inmittelst sich deß Pferdrs loßzumachen suchen.

2. Halten sie ihnen das Trinckwasser / biß an die Augen / in welchem das Futter auf dem Boden liegen / und das Pferd solches unter dem Wasser nehmen muß.

1. Die Cur dieser Kranckheit setzen etliche diesen Mittel zu 1. ℔. Menschenharn / 1. ℔. Wein / 7. Loth Rosenöl wol durcheinander geschlagen / in die Nasen gegossen.

2. Radium Lycdaminis, wann die Sonne im Krebs / Löwen / oder Jungfrau lauffet / gegraben / in der Lufft gedörrt / (der Mond aber soll selbiger Zeit im Stier seyn /) eingeben.

3. Wegwart-Wurtzel und Kraut oft zu essen.

Hirn Erkalten oder Schwinden.

1. Fliesset solche Materi auß der Nasen. 2. Die Stirn ist kalt / 3. Können nicht schlinden / weil auch dergleichen auf die Kehl fallen. 4 Lauffen mit der Brust wider die Krippen / 5. machen runde Hälse / recken den Kopf in die Höh / 7. verkehren die Augen / 8. lauffen an die Wände.

1. Dafür braune Battengen zu Wasser gebrand / damit alle Tag 3. mal umb die Ohren gewaschen / 2. auch dasselbe gedörte Pulver in Brod eingeben / Lavendel-Wasser / Meyenblumen-Wasser / gebrent Hirschhorn in Wein- oder Bier-Essig 3. Morgen nacheinander eingeben. Kommet von grosser Erhitzung deß Gehirns und Geblüts / in gantzem Pferde / lauffen oder tummeln / und geschwindet oder erkaltet / beyde Spor-Adern / und Lungen Adern auf der Zungen.

Kropff / Strenge / Kehlsucht / Knippel.

Dieser gemeine Pferds Kranckheit / bleiben wenig Pferde gar befreyet / weil sie leichter entstehet als wegzubringen.

Sie

Sie wird von vielen für den Rutz geurtheilet/ so aber dessen nicht genugsame oder rechte Erkäntnüß haben. Wie hergegen viel Pferde nicht für rutzig gehalten/die kehlsüchtig seyn. Wiewol sie die eigentliche Vrsach und Anfang desselben ist: Wo das Pferd versaumet wird.

Die besten Kennzeichen seyn/ 1. die Husten/ welche sich immer vermehren/und 2. endlich ein Kennzeichen darauß wird. 3. Geschwulst unter dem Halß. 4. und das Außbrechen durch Peilen und Nasen.

Sie entstehet 1. vom faulen Trinckwasser/2. unreinstaubichten Futter/ 3. von grosser Kälte. 4. sonderlich kalter Ställe/ 4. gähen und 5. überflüssigen Essen und 6. Trincken/ 7. Müssigem stehen/ und 8. andern (damit behaffter) Pferde anstekkenden Athem.

Sie wird 1. durch Aderlassen/in den Leib gezogen/ daß sie nicht wol mehr darauß zu bringen/ 2. auch durch starckes geschwindes reiten/inwendig versticket/ daß endlich der Rutz darauß entstehet oder gar den Todt bringet. 3. Welches auch durch widerwertige Artzeney Mittel geschicht: Wann hitzige Artzeney Mittel/ bey der hitzigen truckenen Art dieser Kranckheit/ oder feuchte und kalte/ bey dergleichen Beschaffenheit der Kranckheit/ und nicht nach der Erforderung/ kalte Mittel/ bey dem hitzigen Zustand/ oder Wärme/ bey der kalten gebrauchet werden.

1. Die sicherste Cur ist/ fœnum græcum, in Essig 24. Stund gebeist/ und nach und nach ins Futter geben.

2. Reiner gestoßner Schwefel dergleichen.

3. Eyer sambt den Schalen über Nacht in Essig gebeist/ eingossen.

4. Drey Morgen nacheinander ein Dopffen aus dem Kalbsmagen eingeben.

5. Ein neu gelegtes Ey ein wenig aufgemacht/ wenig Saffran darein gerührt/ gantz in den Halß gestossen.

6. Wegrich/ 7. Gauchheylkraut/ 8. Seiffen/ 9. Hundskoth/ 10. Eyerweiß gekocht/ warm eingossen. 11. Knoblauch 8. Zwifelhaubt/ mit wenig gestoßnem Sevenbaum/ in Essig gesotten eingossen.

12. Rocken/ in Trinckwasser gesotten.

13. Enzian/ 14. Schwefel/ 15. Haselschwammen ins Trinckwasser geleget.

16. Allzeit warm getränckt.

17. Zerlassen Reinberger Speck/ in ein Ohr gelassen.

18. Bronnenkreß in Wein gesotten/ wieder gedört/ in Brandwein gelegt angezündet/ solches hinterblibene Pulver/ in die Nasen geblasen.

19. Warmer Essig/ mit so viel Oel gemenget/ in die Nasen gossen.

20. Honigwasser/ mit Wermuth gesotten/ in die Nasen gespritzet.

21. Haarstreng unter Centauer/ in Wein gesotten/ in die Nasen gespritzet.

22. Gestossen Cardobenedict-Kraut/ mit altem Schmer gemenget/ an die Knöppel geschmieret.

23. Schwefel mit wenig Spangrün gemenget/ mit altem Schmer/ an die Geschwulst geschmiert. Wann es zeitig/ mit einer Fliten geöffnet wol außrinnen lassen.

Zum Reuchern gebrauchens/ (wiewol nicht ohne Gefahr) 1. Bonenstro/ 2. Rauten/ 3. Knoblauchstro/ 4. Wacholderbeer/ 5. Wermuth/ 6. Weyrauch/ 7. Wilden Saffran/ 8. Myrrhen/ 9. Gerstenstro/ 10. Erbißstro/ 11. Sauersgraß. In einem neuen Hafen/ auf einer Glut/ verwahren den Kopf mit einem Sack oder Tuch/ lasse den Dampf in die Nasen gehen/ biß es sich stillt.

In dieser Kranckheit ist alles Aderlassen verboten/ welche solche zum wenigsten auf 1. Jahr oder mehr verlängert. Denn dadurch wird der Außfluß zurück in den Leib gezogen/ hergegen an seinem Ort gestellet/ und wol gar ersticket.

Feifel/ Feibel oder Nifel.

1. Davon legen sich die Pferde offt nieder.
2. Die Nasenlöcher trieffen.
3. Die Zung ist trucken.
4. Die Ohren sind kalt.
5. Hengen die Köpffe.
6. Können nicht essen.
7. Die Augen trieffen.

Diese Kranckheit/ stosset die Pferde offtmals 1. in grosser Hitze/ 2. im gähen reiten/ 3. und essen/ 4. sonderlich nach frischem Heu/ 5. kalten trincken an.

1. Dafür dient 1. die Nasen Kruspel geöffnet/ 2. das blaue äderl. unter der Zungen/ 3. die mittler Zungenader/ 4. die Schölmenader am Spitz der Zung/ 5. durch die gantze Zungen zu stechen/ 6. die öffnung am Spitz deß Ohr/ 7. die öffnung am spitz deß Startzes/ 8. die Ader auf der Zungen/ 9. der dritte Kern oder Staffel (wo mans haben kan) mit ein Lux- oder Fux-Klau/ 10. die Adern in Ohren.

2. Gestossenen Knoblauch in scharffen Essig geweichet/ die Zungen oben und unten wol gerieben.

3. Gesaltzenes Wasser/ ins Ohr giessen/ und 4. in die Naßlöcher sprützen.

5. Grüne oder dürre Gundelreben mit Saltz in die Nasenlöcher geschoben.

6. Wermuth auf das Gebiß gebunden.

7. Vnd wo mans zu was essen zwingen kan/ diesen ihr 1. Leimballen/ 2. Ochsenzungenwurtzel/ 3. gut Heinrichwurtzel zwischen gesaltzen Brod versteckt/ eingeschoben.

Dieser Mittel eines/ ist ungleich sicherer und besser/ als wie die Schmid die Ordinari öffnung zwischen den Backen und dem Halß suchen/ denn dadurch bleibet viel von der schädlichen Materi dahinden/ also auch von der Gefahr und Kranckheit/ 2. stosset sie auch desto ehe und öffter wieder an/ 3. müssen sie oft außschwieren/ 4. bleiben manchsmal grosse Wülst hinderstellig.

Erhitzter Schlund.

1. Davon seyn die Ohren kalt.
2. Das Geschröt erkaltet dergleichen.
3. Kan nicht essen.
4. Auch nicht schlaffen.

1. Dafür soll man Eyerweiß wol abschlagen damit Werck netzen/ und umb ein Stecken wickeln/ also in den Schlund stecken/ und bald wieder herauß ziehen.

2. Honig/ Alaun mit Weitzenmehl/ zu einer Salben gemachet/ in und an den Halß geschmiert/ täglich 2. mal widerholet.

Breune.

1. Davon wird die Zung braun.
2. Gehet die Haut von der Zungen ab.

1. Dafür dienet 1. die Ader auff der Zungen/ 2. auch die gemeine Ader unter der Zungen. 3. der dritte Kern oder Staffel zu öffnen/

2. Mit Braunellenwasser gewaschen.

3. Honig/ Zucker Candi/ 1. Gersten/ Grienspan/ Mastix / gestossenen Berenstein zur Salben gemacht und in den Halß geschmiert.

4. Bisilliensamen über Nacht in Burgelwasser/ gebaist/ auff die Zungen gestrichen.

5. Nepten/ mit Honigwasser/ in Halß gespritzet.

6. Der Schaum auß eines andern Pferds Maul/ das Maul damit spülen lebendig Krebssafft außwaschen.

7. Klapperrosenwasser / Borragawasser zu trincken/ den Safft auß dem Roßmist gepreßt/ drey Tag nach einander jedes Tags 3. mal warm eingossen/ 8. auch von einem Pferde so lauter Habern frist mit Muscatennüssen eingebaist außgetruckt/ eingossen.

Mandel Geschwer.

Wann die Pferde nicht schlinden können.

Welches von den Flüssen kommet/ so vom Kopff auf die Mandel fallen.

1. Denen Pferden muß man den Mund mit Butter reiben / und 2. den Halß außwendig mit öl schmieren.

Mundfäll.

1. Die Zäne stehen loß.
2. Das Zahnfleisch färbet sich/ daß auch endlich
3. weichet.

1. Dem soll man auf der Zungen lassen.

Vnd das Zahnfleisch mit frischem Salvey offtmals reiben.

Schmertzen im Maul.

1. Davon können die Pferde nicht essen.
2. Lassen sich im Maul nicht anrühren oder zähmen.

1. Die soll man mit Saltz und Wein offt und wol waschen.

2. Gepulverten Alaun/ mit Honig und Semelmehl gemengt und angemachet / inwendig offt bestrichen.

Galln im Maul.

Davon erzeigen sich Beylen.

Menschenharn/ Essig/ Rockenmehl angemachet auff ein Tuch gestrichen/ auffgeleget.

Frosch.

1. Davon werden die innern Backen schwartz.
2. Hänget zäher Schleim vom Maul ab.

Entstehet 1. von böser Feuchtigkeit 2. übermässigen stetigen auffliegen der bösen Mundstück / und derselben Mißbrauch.

Solche örter muß man auffschneiden/ gepulfferten Grünspan / Saltz und Ofenrus dareinreiben/ mit heissem Haußbrod auffs Blut reiben / Saltz und Honig darauf schmieren.

Krodt im Halß.

Ist ein Gewächs vom Fleisch / also anzusehen.

Dafür dienet / Rauten / Rosenblätter / album græcum, Nesselwasser/ mit Honig auf halben Theil eingesotten/ in den Halß gelassen.

Dörnwartzen an der Zungen.

Seyn klein und spitzige Wärtzel unter der Zungen zu finden.

Die Zung muß man wol über sich ziehen / die Wärtzen mit einem kleinen Scherel / auß dem Grund abschneiden. Denn Honig/ Wolgemuth und Saltz in halb Essig / halb Wasser halb eingesotten/ offt damit geschmieret.

Geschwollener Staffel oder Stulsucht.

Ist die Geschwulst klein/

Muß man sie mit einer Flieten / umb und zwischen den Zähnen öffnen.

Ist die Geschwulst groß/

Muß man sie mit einem krummen Eisen brennen.

Geschwollenes Zahnfleisch / Curfiß oder Gurfeule.

Honig/ Wax/ frischer Butter/ Baumöl/ Nußöl/ Speck/ Hartz/ gepulvert Alaun / untereinander zerlassen zu einer Salben gemachet und offt angeschmieret.

Geschwollenes Maul.

Schönes Mehl mit Honig/ als ein Kindsmuß gesotten/ und Pflasterweiß auffgelegt.

Wunden im Maul.

Gebrennten Alaun/ Saltz/ Buechelsafft / in geleudertem Honig gesotten/ Essig darunter gemengt und wieder gesotten/ damit offt gewaschen/ auch in ein Tüchel geweichet / dasselbe umb ein Holbiß gewunden/ das Pferd etliche Tag daranf stehē lassen.

Geschwulst am gantzen Kopff.

1. Nachtschatten Kraut / Singrin in Wasser gesotten/ offt warm über den Kopff gelegt.

Flüß deß Haupts.

Die Augenadern ob den Augbrahen/ 2. die Augenadern zwischen Ohren und Augen/ 3 die Schaf-Adern/ 4. der dritte Kern oder Staffel geöffnet.

Geschwollene Zungen.

1. Die Zungen mit Rindergall beschmiert.
2. Gepulverte Bibergail unter die Zungen gelegt.

Zun-

Zungen Hitze.

1. Mit Rindergall beschmiert.
2. Bibergail unter die Zungen gelegt.

Zungen Lähm/wie vorigs.

1. Mit Rindergall beschmieret.
Bibergail unter die Zungen gelegt.

Zungen Entzündung.

Welches meistentheils das beschwerliche stetige Auffliegen der bösen Mundstuck verursachet.

1. Wann die Pferde mit der Zungen das Mundstück scheuhet.
2. Nicht essen kan.
3. Allerley Verletzungen an derselben zu spüren.
1. Die muß man mit Wasser waschen/in welchem Alaun zergangen.
2. Honig/Saltz/ und weisses Mehl gemenget angeschmirt.

Zungen Schmertz.

1. Kommen meisten theils von ersterwehnter Vrsach der 2. bösen Mundstück/und derselben Mißbrauch/ 3. auch von einem Fluß.

1. Wirds gemercket/ wann das Pferd mit der Zungen das Mundstück fleucht/ 2. nicht essen wil/ 3. allerley Verletzung zu spüren/ 4. Schwartz oder blau wird.

1. Mit Alaunwasser gewaschen/ 2. mit Honig und Saltz gerieben.

Zungen Wunden.

1. Rosenhonig/gemeinen Honig/ gebrendten Alaun/Gallitzenstein/gestossen Pfeffer/gemenget angeschmieret.
Alaun in Wasser gelegt/ und offt damit gewaschen.
2. Honig Saltz und weisses Mehl gemengt angestrichen.

Maul Gesperr.

1. Wann es den Kopff von sich strecket vor sich haltendt.
2. Kan das Maul nicht auffbringen/sondern ist so fest zugeschlossen/als ob es zugebunden wäre/davon es in 7. oder längst 9. Tagen hungers sterben muß. 3. Kan nichts essen.

1. Diesen Pferden soll man die Zähn mit einem Tuch reiben/darein das erste Menstruum virg. gangen/ solches in ein Wasser weichen/ und offt damit reiben und waschen.
2. Ein Schloß im Maul auffsperren. Wann solches ist von Zauberey herkommen.

Maul Gesperr das von verginnen oder verbeissen entstanden.

1. Wann es das Maul nicht recht mehr zubringen/oder schliessen kan.
2. Weil es aus den Augen gesprungen/daselbst zu fühlen.
3. Kan das Maul nicht regieren/bewegen oder gebrauchen.
4. Nicht essen.
5. Gehet mit den hindern Füssen/ weiter als sonst.
6. Schrencket die Füsse.
7. Strecket auch den Kopff.
8. Hat feurige Augen.

1. Die Haut gegen den Halß und 2. an den Kinbacken/3. zwischen den Ohren/4. unter dem Schopf/ biß hinunter zu der ersten Rippen/ mit einer Flieten über und über getupfft,

2. Roßschmer 4. Loth/ Baumöl 20. Loth/ dürres Castraunfleisch 1 ℔ biß zur helffte darinnen eingesotten damit das gantze Pferd übersalbet/sonderlich den Rückgrad die Füsse/ und wo die Löcher seyn also 9. Tag nach einander warmb wol eingerieben. Wo die Kihnbacken auß den Augen stehen aber/ mit der Meyländer-Salben wolgeschmieret/ und eingerichtet.

Wo ein Pferd nicht essen will oder kan.

1. Den dritten Kern oder Staffel gestochen/ oder auffgerissen.
2. Das Zahnfleisch wol mit Saltz gerieben.
3. Die Zähn mit Knoblauch und Pfeffer gerieben.
4. Königskertz vor die Nasen gehalten.

Zahnwehe.

1. Wann die Zähn herfür brechen.
2. Wann sie die jungen Zähn abwerffen wollen.
3. Wann sie nicht essen können.
4. Wann die Zähn von den Mundstucken beleydiget seyn.

1. Dafür lässet man Kreiden in Essig weichen/ und schmieret damit den gantzen Kifer.
2. Im Hertzen haben die Roß ein kleines Beinlein/wenn man damit die Zähn stiret/ vergehet der Schmertzen.
3. Die jungen Roßzähn/ so die Pferde abschieben und nicht auf die Erden kommen/ wann sie die Zähn berühren/ welche wehe thun.
4. Gepulverte Wartzen von den Pferdsfüssen in Oel gemenget in die Ohren gelassen.

Wolffszahn.

1. Wann sie Extraordinari ungerad oder zu hoch wachsen.
Wann sie vom Alter spitzig werden.
3. Wann sie am Essen im Fleisch wunde werden.
4. Wann sie vor Schmertzen nicht essen können.

Die soll man im abnehmen deß Monds umb so viel abstemmen/ so viel sie zu lang seyn/ oder seitwerts stehen.

Schleiniger Mund.

1. So einer andern Kranckheit Anzeigung/ oder daß er einer von derselben Kennzeichen ist. Welches

man

man erfähret/ wann die 1 nachgeschriebene Artzneyen/ solchen Zustand vertreibet. 2. Kein anders Kennzeichen / einer andern Kranckheit dabey erscheinet.

2. Ist es für eine sonderliche anzunehmen : dafür ist.

Agrimoni Kraut in Wein gesotten/das Maul damit alle 3. Stund rein außgewaschen/und dann in den Halß gegossen.

Andere Mund-Zufäll.

Deren Ursachen man nit eigentlich sehen oder abnehmen kan / dafür ist auff der Zungen zulassen.

Halß verschwollen.

1. Wann die Pferde nicht schlingen können.
2. Wann die Geschwulst zu fühlen ist.

1. Saltz/Honig/Essig mit 3. Eyergelb gemenget/ darein neßet Werck/ das umb einen Stab gewunden/also inwendig im Halß umbgekehrt und angestrichen / so fern die Geschwulst von innen herauß kommet.

2. Ein Wax-Kertz mit Oel bestrichen/ gleicher gestalt hinein gestecket und umbgewendet.

Geschwer im Halß.

1. Haben gleiche Kennzeichen/ ehe sie gebrochen seyn.

2. Wo sie brechen / spühret mans auß der außfliessenden Materi/ wiewol so dann die Gefahr vorbey / und die Cur zu spat wäre.

Wird aber eben auff soiche Art geheilet/und das Geschwer entweder mit dem Stecken oder Kertzen im umbwenden gebrochen.

Geschwulst so äusserlich/oder von aussen anfänget.

1. Seyn zwar eben diese Kennzeichen Anfangs in acht zu nehmen.

2. Hernach aber augenscheinlich zu greiffen.

1. Dafür dienet / die Ader auff der Zungen zulassen.

2. Jung Bircken-Laub/Wermuth/in scharffer Laugen gesotten / täglich etlich mal die Geschwulst damit gewaschen/und nach dem die Geschwulst gesessen/mit geläutertem Butter etlich mal geschmieret.

Halffter brennen.

Alles Leder das von unreiner / oder von böser Kranckheit gefallenen Vieh herkommet / und bereitet wird/hat solche giffrige Art an sich / daß es die Pferdt

1. Angreiffet und verletzet:

2. Durch Haut und Fleisch biß auff das Beyn durchdringet.

3. Nicht wol zu heilen ist. Dafür dienet:

1. Aetich Kraut in Butter/Schmaltz und guten Wein gesotten/täglich 2. mal warm übergebunden.

2. Bachschmaltz heiß auff reines Wasser getrefft/lasts gestehen/ waschts auß etlichen saubern Wassern biß es weiß wird/menget ein dritten Theil so viel Honig darunter / und salbet die Wunden damit.

Kamm Schwieren.

1. Werden die Pferd mager.
2. Können nicht essen.
3. Ist endlich zu fühlen.

Mit Wasser (in welchen Sevenbaum/ Wegwarth und Saltz gesotten) so lang gewaschen/biß es herauß bricht.

Halß verstürtzet.

1. Davon kan ein Pferd den Halß nicht in seiner rechten Gestalt erhalten / 2. sondern er stehet krum/zuviel als abwerts.

Dann wirfft man das Pferd auf die Seiten/wo der Halß krum ist/stosset mit Gewalt auf den Halß/ ziehet den Kopff bey dem Maul in die Höhe / biß sich der Halß wieder gerad gibet.

Dann nimmet man 1. lb. Gummi/1½. lb. Ibisch-Wurtzel/roten Bolus/ Terpetin jedes ¼. lb. in Bier wol gekocht / und warm ümb den Halß geschlagen.

Speck-Halß.

1. Die sich Anfangs allein in die Dicke von oben her 2. in dem überhängen spühren lassen.

1. Drey Löcher auff beeden Seiten / nach der zwerg durch und durch gebrändt/wo der Halß überzu hängen anfänget / doch mit einem gar spitzigen Eisen / ziehet Haarseil durch die Löcher/ die lasset 15. Tag darinnen / rücket sie täglich/ und schmieret sie mit altem Schmeer / steckt Christ-Wurtzel in die Löcher/biß sie außrinnen / dann streichet Honig/ Essig und Grünspan gemenget auff dieselbe.

2. Andere schneiden den Vberfluß gantz hinweg von oben her / daß der Halß wieder wol formiret bleibet / und heilens mit Salben wieder zu.

Brust geschwollen.

Welches so leicht geschehen / als schwer zu verbessern / aber gut zu verhüten ist / wann die Geschwulst auß dem Leib oder Gliedern dahin lauffen wil / worauff leichtlich der Kalte-Brand entstehet.

1. Dafür dienet die 1. Bugader / 2. die Kue oder Lungenader / 3. Kegelader / 4. 2te Sporader.

2. Hundskoth in Baumöl geweichet / an die Adern (so an der Brust seyn/) angeschmieret.

3. Nachtschatten-Safft mit Leim angemacht/ über die gantze Brust gestrichen.

Dieses kan man auch gebrauchen in andern Zufällen / so bey der Brust geschehen können.

Wurm in der Brust.

Etliche schreiben der Brust eine sonderliche Art eines Wurms zu / weil sich derselbe / an derselben/ ehe als andern Orten deß Leibes erzeiget/ oder auch lang umb dieselbe aufthält/ das aber ohne Grund.

Dahero dessen Cur und Erkantnuß bey dem gemeinen Innhalt dieser Kranckheit gelassen / und gefunden wird.

Kalte Brand in der Brust oder Feuer.

1. Gehen die Haar auß.

2. Ist es auß ein und andern Geschwulst abzunehmen / so auß dem Leib oder Gliedern dahin geloffen / und dieser Kranckheit am ehisten in der Brust verursachet.

1. Die Christwurtzel gestecket.

2. Herbst-Rosenöl/Baumöl/Pappelkrautwurtzel und Samen mit Gersten-Meel zu einem Pflaster gemacht und übergeschlagen.

3. Die Höfen vom Baumöl angestrichen.

4. Tag und Nachtkraut oder Hirschkraut ins Trinckwasser.

Brust-Schwinden.

1. Werden sie zwischen beeden Schuldern holl von Fleisch.

2. Können mit den vordern Füssen nicht vor sich greiffen.

1. Denn ziehet man die Christwurtzel/wo sich die Brust von den dicken Schenckeln scheidet/verwahret sie wol vor der Lufft/biß die Geschwulst außgesessen.

2. Man kan auch die ordinari Cur nutzlich anwendē/ welche ins gemein zum Schwinden dienet.

Bug Schwinden.

1. Wann sie vorn offt und sehr hincken / 2. das Fleisch weichet / 3. kan nicht vorwarts kommen.

2. ℔. altes Schmer zerlassen / 1. Loth Leinöhl/ 4. Loth Altea / 4. Loth Loröhl und langen Pfeffer / 4. Loth Federweiß (ein halb Pfund Hundsschmaltz/ ein halb Pfund Dayschmaltz/ 4. Loth zerknirschte Wachholder-Beer/alles durch einander temperirt/ angeschmiert/den lincken Bug richtet man mit der Achsel ein.

Dieser Zustand entstehet meistentheils / wann die Pferde sehr und offt wider die Krippe gejagt werden/ welches man unterlassen/und die Krippen so hoch setzen soll/ daß sie nur mit dem Halß/ und nit mit dem Bug daran reichen können.

Riß geschwollen.

1. Welches gutes theils vom Sattel geschiehet.

2. Wo die Geschwulst den gantzen Leib einnimmet/ und auch dahin reichet.

1. Das geschwollene Ort muß man rein abscheren/ 2. mit einer Flitten bzcken / mit Saltzwasser waschen.

2. Wo man dabey reisen müste / soll man zwischen den geschwollenen Ort und den Sattel ein Höle oder Kammer machen / und in dieselbe ein Pergament oder Wermuthkraut legen.

3. Gebrandten Ofenlaim mit gutem Wein-Essig angemachet/auffgestrichen.

4. Warmes Kühkoth auffgebunden.

Sonsten geschwillet der Riß auch von dem Scharbock.

Unterm Sattel geschwollen.

1. Gebranter Backofen-Laimen mit einem guten Essig/2. (oder Brandtenwein/) 3. Ziegen-Milch und Eyerklar angemacht/übergeschlagen.

2. Steinpfeffer in halb Wein und Wasser auff die Helffte eingesotten/ übergelegt.

3. Polus Armeniæ, mit Weitzen-Meel/ Essig und Eyerklar gemenget / und aussen herumb mit warmem Schmeer angestrichen.

4. Ein Wasen mit Brandtwein genetzt/aufgelegt.

5. Seiffen angeschmirt.

6. Frischen Kühkoth auffgelegt.

Wann das Pferd aber schon über etliche Tag und Zeit geschwollen/ ist nicht mehr rathsam solche Geschwulst zu zertheilen / sondern vielmehr zu einem offnen Schaden gereichen zu lassen/ weil sonsten das faul Fleisch und Geblüt innerlich umb sich greiffen/ und das Pferd verderben würde.

Wie aber mit solchen so dann umbzugehen / ist bey den andern offnen Schäden zu finden.

Creutz verruckt.

1. Die gehen vom Stall auff den hintern Zeen/ halten das Creutz 2. gantz steiff.

3. Können solches sonder biegen nicht berühren lassen.

1. Heydnisches Wundkraut/2. Schöllkraut/3. Geschwulstkraut/4. Quendelkraut/5. Ehrenpreiß/ 6. Gülden / 7. Jochheyl / 8. Wintergrün/ 9. unser Frauen Flachs/ 10. Wegrich/ 11. Gamillen/12. Brunnkreß / jedes ein Hand voll in Saltzwasser gesotten / damit und den erweichten Kräutern offt gewaschen / auch alle Tag 2. mal heiß auff den Rücken gebunden.

Die Haut auff dem Creutz und gantzen Rucken mit einer Flitten über und über zerhackt/und Wax/ Hirschen-Talck/ Gummi/ Mastix/ Weyhrauch / Myrrhen mit einander zerlassen/auf ein Tuch oder Flachs gestrichen / und heiß übergeschlagen/daß es durch die Löcher eindringen kan.

Rückgrad gebrochen.

1. Kan das Hindertheil dem Vordern nicht folgen.

2. Wird gesehen oder gegriffen.

1. Die Gemächt oder Startz-Ader geschlagen.

2. Sonst dienet hierzu alles/was zu den Beynbrüchen nöthig und gebrauchet wird / doch muß das Pferd gantz mager und fast alles Fleisch entladen seyn / damit Artzney-Mittel dahin reichen können.

Maßdarm Schwieren.

Davon das Pferd nicht ohne Schmertzen zürcken kan.

Scabiosenkraut im Wasser gesotten/ auffgebunden.

Wann sich der Maßdarm außwirft.

1. Soll man ihn mit Händen oder Schwämmen (so in warmen Wasser genetzet/) wieder einbringen.

Wullkraut in Wasser gesotten/ starck auffgebunden.

Würm im Maßdarm.

1. Reiben sich die Pferde mit dem hindern Theil an die Wände.

2. Wedeln allzeit mit dem Schweiff/3. werden mager/ 4. werden öffters in Koth gefunden / und also sichtbarlich erkennet/ 5. sind allzeit unruhig/ 6. und 1. Fingers lang.

1. Dafür giebt man ihm Saffran im Brod nüchtern zu essen.

2. Buchen oder Reben-Aschen/ auch beede zusammen oder wechselweiß in den Maßdarm eingeschoben.

Bruch.

Ist äusserlich wol zu fühlen oder zu sehen/wie uñ an welchem Ort derselbe zunimmet/ob man gleich nicht weiß woher er entstanden. Ist ihm am ehesten geholffen / je zeitlicher man demselben zu Hülffe kommet / ehe der Schaden überhand nimmet oder veraltet und erstarret.

Die Därm wieder eingebracht/ dañ mit gesotten Odermenig/ Schellkraut / Maußöhr / Schwartzwurtzelkraut/ Beyfuß / Garten Papeln und Kayſ. Papeln/Rettigkraut in Bier gesotten/gebät.

Von Nußkern und Nußblättern / Cypressen-Kraut mit Knabenkrautwasser/ Wegrichwasser/ Lachen-Knoblauchwasser/ Kerbelkrautwasser wol gesotten /Pflasterweiß über gelegt/ recht gebunden/ und dabey diese Wasser ins Tranck gemischet / gedörtes Mäußörlkraut und Wurtzel am Futter gegeben Osterlucia / Tormentill / heydnisch Wund-Kraut/Drachenblut in Bier gekocht/eingeben/mit Altea/Popolum/ Kamm und Gänß-Fett/ Honig und weiß Lilienöl geschmiert.

Nieren Schmertzen oder Schwieren.

Davon können sie 1. das Hindertheil nicht fortsetzen oder auffrecht behalten / sondern hauchen offt nider/ ob sie im Creutz gebrochen worden/ und 4. können den Urin nicht leicht lassen.

1. Kopff und Schwantz von einer Schlangen geschnitten / und thut solches weg/ das Mittler zerhackt zu kleinen Stücken/uñ brat es in einer Pfannen/ besser aber ists an einem Spieß gebraten / biß all es feucht davon treifft / das übrige Fett brauch zum schmieren in den Lenden/und auff dem Creutz/ und lasset 2. die Startzader schlagen/ Pferdsmilch mit Honig gemenget / eingeben.

Stein und Grieß.

Er sey in den Nieren oder Lenden / so gibt er sich durch erst erwehnte Zeichen zu erkennen / daß das Pferd 1. mit dem Hindertheil niederhauchet / 2. können solches mit fortsetzen oder 3. auffrecht erhalten/ 4. den Urin leicht gehen lassen.

Diesen Pferden soll man stetig 1. Rettichwasser nicht 2. Saltz/ 3. Peterlingsafft / 4. Mauraten/ 5. Singrin/6. roten Mangold/ 7. Brunnkreß/ Gundel-Reben in Wein gesotten/ geben 8. Pfersich-Laubwasser/9 Weinreben-Safft oder 10. Wasser/ 11. Rüben-Safft/12. Attich-Wasser/ 13. Lorbeer in Wein.

14. Cypressen-Baumrinden / 15. Eycheln gepulvert täglich 1. geniessen / Trincken und Essen lassen.

16. Roßhuff zu Aschen gebrändt / in Wein eingeben/17. die Roßwartzen den vordern und hindern Füssen / und von den Fösseln klein gepulvert/ 40. Tag nach einander in Wein oder Meth eingeben.

Geschwollen Geschrödt So äusserlich wol zu mercken.

1. Giest Ziegen-Milch auf einen glüenden Zintrenstein/4. Tag nach einander damit gebeeet.

2. Haußwurtzel sambt den Knöpffeln / worauß die Blumen werden klein zerstossen/mit dem Safft bestrichen.

3. Also auch Rautensafft mit Weitzenkleyen gemenget/ und mit Baumöl angemacht.

4. Rauten in Wasser gesotten / übergelegt und damit gebeet.

5. Bleyweiß mit altem Schmeer aufgelegt.

6. Vber heissem Milch-Raum mit Essig gemenget/gebeet.

7. Gestossen Attigkraut aufgelegt.

8. Gersten-Mehl mit Ziegen-Milch und Essig gemenget.

9. Haber gesotten/heiß aufgelegt.

10. Steinklee/11. Vogels-Wicken/12. Magen-Samen-Köpff/13 Lein-Samen/14. fœnum græcum, mit Baumöl im süssen Wein und Eyergelb gesotten zum been.

15. Nagelkraut und Wurtzel zu Essen geben.

16. Die 5. Schranckader/17. oder Gemächtader gelassen.

Geschwollner Schlauch.

1. Mit Haberstroh heiß gebeet.

2. Mit Nußlaub/3. Gampffer/4. Meisterwurtzel geräuchert.

Wo das Geschrödt zu viel in Leib kompt/davon es vor Schmertzen nicht stallen kan.

1. Soll man das eingezogene Geschrödt herauß bringen / und mit einem Leder von Hirsch- oder Rehhaut (lind gearbeit/) gar leiß binden/und mit warmem Oel schmieren.

2. Mit warmem Wasser gebeet / so kombt es selbst wieder herauß / bind es denn mit einem solchen oder Wollen-Band/führe das Pferd ungessen und ungetruncken einen gantzen Tag gar gemach hin und wieder.

3. Blaset gestossenen Pfeffer in die Röhren.

4. Schiebt ihm Saltz hinden in den Leib ein.

5. Giest ihm Staub von der Eichen-Aschen/mit Saffran in Essig ein.

6. Zertrucket ein Knoblauchhaubt im Schlauch.

7. Giest ihm Wein (darinnen Knoblauch gesotten/) ein.

8. Reibt ihm die Zähn mit Knoblauch-Safft.

9. Halt ihm Pimpenellkraut für die Nasen.

10. Gepülverte Karpffenstein in Wein eingebē.

11. Die 3. letzten Glieder von einem Fuchs/Bracken Schweiff ins Trinckwasser geleget.

12. Drey lebendige Läuse in Schlauch gesteckt.

13. Stellt das Pferd eine Zeit auf Schaafmist.

14. Bibergail in die Naßlöcher geschoben.

15. Wermuth/16. Oel oder Ellerlaub/17. Menschenkoth/18. Schuster-Schwärtz eingeben.

Geschwollner Bauch.

1. Siedet Brunnkreßerslich in Wasser / und zum andern mal in Schmeer/ legts warm über.

2. Hasenschmals angeschmieret.

Geschwollene Schenckel.

1. Bugader geschlagen.

2. Kühkoth mit Essig angemachet / auf einem wollen Tuch 3. Tag nach einander übergebunden.

Harten Bachofen-Laim zerstossen / mit Saltz und Essig angestrichen.

Abgebrochene Schenckel.

1. Storckenschnabelkraut / Schwartzwurtz / Schöllkraut / Nießwurtzel mit junger Ferckelblut und Schmaltz zu einer Salben gesotten / und Pflasterweiß aufgelegt.

2. Ulmenbaum / Holtz / Rinden und Laub in Wasser gesotten / und darob gebeet / grosse Kletten-Blätter darauff gelegt.

3. Warme Tücher in Centauer-Wasser genetzt warm übergeschlagen.

4. Nach dem die Gebeyn wieder recht eingerichtet seyn / soll man obengesetzte Umbschläg brauchen.

5. Dabey soll es Centauer-Wasser / 6. Erdbeer-Wasser / 7. Baldrian-Wasser / 8. Wallwurtz-Wasser trincken.

Allerley Zufäll der Schenckel.

1. Ist die 4. Schranckader / auch die 8. Kegelader zu schlagen.

Geschwollene Knye.

Davon sie sich krümmen oder biegen.

1. Flohkraut / wilden Attich / drucken / auch (nach dem es der Zustand und deß Pferdes Natur zuläs-set und erfordert /) in Wasser gesotten / übergebunden und damit gebeet.

2. Die Knyeader gelassen.

Geschwollene Fössel.

Die 1. und 2. Fösseladern geoffnet.

Löcher in Fösseln.

1. Spangrun und Wagenschmier in Essig und Brandtwein gesotten.

2. Tannen-Zapffen in scharffer Laugen gesotten.

3. Papelln / Attich / Klettenkraut / Alantwurtzel in Bier gesotten / und damit gewaschen.

Geschwollne Köhde.

Lein-Kuchen / Honig / Wein / Bier / Essig wie ein Brey gekochet / warm übergeschlagen.

Vber Köhdte geschossen.

Davon stehet das Pferd auf der Zeen.

1. Der Fuß wird über ein dickes Holtz gezogen / daß er sich mit einem Schnaltz wieder in seine Stell schicket.

2. Andere stossen mit einer Gabel gantz geschwind am stehen / das Oberglied wieder zurück / daß er auch mit einem Schnaltz oder Krach wieder einfähret / dessen man aber sehr gewiß seyn / und nicht fehl stossen muß / nach einer von beederley angebrachten Einrichtung.

3. Nimbt man Haselrinden / Heydter-Nessel / Saltzöl / mit Hanffwerck übergelegt.

4. Jungfrauwax / Essig / Hanff / auff einem blau wollen Tuch aufgebunden / warm gehalten.

5. Warmen Roßkoth in Butter und Bier gesotten / warm übergelegt.

6. Die vierdte Kegelader geschlagen.

Wasser-Gallen.

1. Welche sich an dem gantzen Fuß erzeigen / 2. biß zu dem dicken Fleisch reichen.

3. Wann sie kleine Beylen wie Blasen erheben / so sich gemeiniglich oberhalb deß Knöchels / Anfangs in grosser Hitze erweisen / 4. und in den ersten Jahren mit Anfang der Kälte / entweder gar verlieren / oder allein von den langen Winter-Haaren / verdecket werden / daß man sie allein fühlen aber nit wol sehen kan / dann alle Sommer 5. je länger grösser werden / 6. je länger je höher den Fuß hinauf lauffen.

Weil sie noch gar weich seyn / soll man sie mit einer Flitt öffnen / das Wasser herauß trucken / und über das Loch Bier-Höfen aufgelegt / welches die Wurtzel und Zulauff wenigst auf eine Zeit herauß zieht.

Etliche meynen daß sie das Nürnberger Pflaster vertreibe.

Floß-Gall.

Wann sich die grosse Beylen über die Füsse ziehen / und denselben umb und umb einnehmen / und gantz hart seyn.

Diese entstehen oder wachsen auß den obigen / wann die Materi darinnen je länger je dicker / zäher und endlich so drucken wird / daß sie nicht mehr herauß zu bringen.

Dieser Zustand macht die Pferde zu letzt gantz untüchtig / und ungewisser Schenckel / und ist eigentlich derselben Podagra / davon sie vor grossen Schmertzen fallen müssen.

Etliche wollen diesem Zustand mit brennen helffen / womit sie denselben vielmehr ärger machen / weil die Sennen davon nur desto mehr zusammen fahren / welche ohne das von der bösen Feuchtigkeit zuviel astringirt und beschweret seyn.

Sie entstehet hauptsächlich von grosser Arbeit / und von grosser Hitze und Kälte / so zugleich zusammen kommen / wann die Pferde heiß geritten / und nicht gemach gekühlet / sondern versaumet werden / daß der Schweiß in der Kälte oder kaltem Wasser jählings einschlägt.

Das beste Mittel / so doch schwerlich gäntzliche Hülffe leisten / sondern allein Auffschub machen kan / weil es allzu spat ist / 1. ein Loch gemachet / und 2. ein Pflaster von ungeleschtem Kalck mit Bier-Höfen und Brandtwein angemachet / oder 3. heisses Rockenbrodt aufgelegt / und mit altem Schmeer wieder geheylet.

5. Etliche loben das Nürnbergische Jrnfinger Pflaster / also gebrauchet.

6. Darzu dienet auch die 7. Kegeladern.

Durchgehende Gallen / in den hindern Knyen.

1. Wann sie groß als Eyer / lassen sich hin und wieder treiben / auch auß und einwerts greiffen.

Ein gebraten Hüner- oder Ganß-Ey / heiß übergebunden / ein Loch gemachet / das gelbe Wasser gelassen / Grünspan und Bier mit einem Werck

auffge-

auffgebunden/ auch Bleyweiß / Rosenwasser und geſtoßner Silberglött aufgeleget.

Räpffen.

Davon erzeigen ſich 1. kleine Rauden in Haaren/ 2. ſeyn ſie wol zu fühlen/ ſitzen an den obern Knöcheln/ und in den Fösſeln.

Entſtehen 1. auß der unfleiſſigen Wartung/ wann die Pferde über Nacht in kothigen Füſſen ſtehen bleiben/ 2. auß dem Waſſer kommen / und die Füſſe nicht wieder abgedrucknet werden / ſondern ſolche kalte Feuchtigkeit einſchlagt/ 3. auch von böſem flüſſigem Geblüt.

1. Dafür dienet Bircken Rinden gepülvert/ mit Saltz und Eſſig geſotten / damit täglich gewaſchen.

2. Queckſilber in altem Schmeer getödtet/ angeſchmiert.

3. Das güldene Pflaſter Martiaton übergelegt.

4. Scharffe Laugen/ darinnen 1. ungeleſchter Kalck/ 2. gebrändte Alaun/ 3. Grünſpan/ 4. Schwefel geſotten/ zum offtmaligen waſchen.

5. Die dritte und vierdte Kegelader geſchlagen.

Wilde Räpffen.

Wann der vorigen erſten Art der Räpffen nicht zeitlich mit oberwehnte Mitteln abgeholffen wird/ ſo werden ſie ärger/ und davon den wilden Räpffen genennet.

Dafür dienen 1. alle bey der vorigen geſetzte Mittel/ 2. wo ſie zu leicht / ſo nimbt man alten Speck zwiſchen 2. Spänen vom Künholtz/ und läſt ihn auff kaltes Waſſer treuffen/ und ſchöpffet ſolches Fett ab/ und ſchmieret das Pferd täglich damit/ neben den vorgeſetzten Mitteln.

Maucken.

Wann ſie allzeit naß / ſonſt wie die andern Räpffen ſeyn.

1. Davon obgeſetzte Speck-Salben.

2. Offt mit geſaltzenem Waſſer gewaſchen.

3. Mit friſchem Stroh biß auffs Blut gerieben.

4. Die 3. Fösſeladern geſchlagen.

5. Klein geſtoſſenen Vitriol eingeſtreut.

6. Schießpulüer eingeſtreuet.

7. Den geſtoſſenen Vitriol in halb Wein / halb Waſſer geſotten/ und damit offt gewaſchen.

8. Mit Honig / Baumöl und Eyerweiß (gemengt/) angeſtrichen zu mildern.

9. Weinſteinpulver eingeſtreuet.

10. Kupfferwaſſer in Brunnen-Waſſer geſotten/ zum waſchen / Büchſenpulver / Schweffel/ Silberglödt mit altem Schmeer gemenget/ angeſchmiert.

Maucken zwiſchen Haut und Haar.

1. Welche dem Pferd kein Ruhe laſſen / 2. ſondern müſſen immer kratzen.

1. Saure Granat-Aepffel zu einem Muß geſotten/ darein ein halbe Untz Weyhrauch/ ſo viel Maſtix und Pfeffer / mit Brandtwein temperirt und angeſchmiert.

2. Heiſſen Menſchenkoth/ 3. Seiffen/ 4. Pech/ 5. weiſſes Hartz und Honig gemenget / angeſchmiert.

Strupffen oder ſtrupffhärig / faſt dergleichen.

Wann 1. die Haar wie die Säu-Borſten über ſich ſtehen / 2. zwiſchen der Cron und dem Preiß groſſe tieffe Wunden werden/ 3. und in Fösſeln immer tröpfelt oder naſſelt.

Entſtehet 1. auß den vorgeſetzten wilden Räffen und Maucken/ 2. von vielen anſtoſſen/ 3. von offtmahligen vernageln.

1 Gänßkoth von der Weyde aufgehebt/ 2. Grünſpan / 3. Fuchsſchmaltz/ 4. Honig angeſchmieret.

2. Ein weiſſes Tuch in ſchwartzes Pech gedruncket/ warm übergelegt/ wann es 3 Tag darauff gelegen/ mit Gewalt weggeriſſen.

3. Ein Maß Honig mit Gänßkoth von der Weyd in einem neuen Hafen / mit Vitriol und Schmeer gemenget und geſotten / angeſtrichen.

4. Mit Lorber-Meel eingeſäet.

5. Roſſenwaſſer/ geſtoſſen Silberglödt / Eyer ſambt den Dotter offt angeſchmieret.

6. Schmeer/ 7. Grünſpan / 8. Wagenther/ 9. Schweinfett/ 10 Kalch/ 11. Büchſenpulver/ 12. Schwefel/ 13. Silberglödt / 14. Lilienöl angeſchmiert/ 15 die Haar rein aufgezogen / 16 die Föſſeladern gelaſſen/ 17. mit Kühnruß / Schweinenfett in Bier geſotten/ eingeſchlagen.

Bockbeinnig.

Wann die vordern Knye einwerts gegeneinander ſtehen.

Dieſer Mangel iſt bey den Pferden/ noch zu wenden/ wann ſie noch gar jung ſeyn.

1. $\frac{2}{3}$ ℔. friſche Butter/ $\frac{2}{3}$. Schweinen-Schmaltz/ 8. Loth Fuchsſchmaltz/ 8. Loth Altea/ 7. Loth Papolium/ 6. Loth Baumöl gemenget / untereinander zerlaſſen/ und damit geſchmiert.

2. Drey Händ voll Saltz in Wein geſotten / in einem wollen Hadern heiß übergebunden.

3. Brunnkreß in Wein und Eſſig geſotten/ übergelegt.

Außkegeln.

Davon kan es anderſt nicht/ als auff dem Spitzen vom Huff ſtehen/ 2. und die Fösſel krümmen.

1. Denn muß man den Kegel wieder recht einrichten/ auch die dabey verruckten Adern.

2. Dann klein geſtoßne Wallwurtzel in wollen Tuch klein zerſtoſſen/ übergelegt.

3. Die vierdte Kegelader geſchlagen.

4. 1. Heydniſch Wundkraut / 2. Gamillen/ 3. agrimonia in Waſſer geſotten/ damit gewaſchen.

5. Mit Hundsfett geſchmiert.

6. Zerlaſſen Wax mit Honig warm und gelind auff den Kegel gebunden.

7. Zehen Tag lang mit Meylander Salben beſtrichen.

8. 1. Eyſenkraut/ 2. Nagelkraut/ 3. Haußwurtz/ 4. Leibſtöckel/ 4 Hollunder-Blätter / 6. Wachholder-Beer / ſampt 7. aller derſelben Wurtzeln/ klein geſtoſſen/ in Bier oder Wein (auch beede zuſammen geſotten/ noch eines geſtoſſen/ und wieder geſotten / damit das verruckte Glied alle drey Tag ein halbe Stund lang gebeet / und dann auch warm übergeſchlagen.

9. Roßzürch / Butter in Bier gesotten / heiß übergeschlagen.

Vbertretten.

Dieses ist dem Außkegeln gantz gleich / ohne daß es nicht so sichtbar und handgreiflich ist / sondern allein mit Verruckung der Adern geschicht:

1. Davon das Glied geschwillt / 2. ein Hitz bekommet.

1. Denen muß man die Adern / oder verruckte Sennen recht wieder einrichten / und zurecht ziehen.

2. Und alles das / was bey dem Außkegeln gedacht ist / nützlich gebrauchen.

2. Wegen der Zufäll aber offt mit Gempffer räuchern.

4. Offt mit Kräutern been / und warm verbunden.

Die Sennen übertretten.

1. Davon es heffrig hincket / 2. kan nicht fort setzen.

1. Hundsfett / Leinöl / Honig / Wachholder-Beer ungekocht unter einander zergehen lassen / und angeschmiret.

2. Pappeln / Weitzenkleyen / Heublumen in Wein gekocht / auffgebunden.

Wo die Adern von der Verruckung zu kurtz worden.

Davon können sie die vordern Füsse nicht vorwarts setzen / kommet 1. von unversehenem stossen / 2. oder fallen / 3. Fehltritten / 4. Verrenckungen / 5. Außschlagen / und 6. wann ein Pferd mit den Stollen auff einer Schwellen stehen muß.

1. Gereinigte Regenwürm / Daxschmaltz / 2. Mastixöl / 3. Baumol / 4. Altea mit Wein gemenget / warm angeschmieret.

Loröl / Popolium / Terpetinöl / Hundsschmaltz / Daxschmaltz / Bibergailöl / Regenwürmöl / Wachholderöl / gemenget zum anschmiren.

Huff verruckt.

Wann das Pferd mit krummen Fesseln auff den vordesten Spitzen deß Huffs oder Zeen stehet.

1. Attich-Kraut / 2. Gersten / 3. Rauten / 4. Hauß-Wurtzel / 5. die gelbe Rinden von Hollunder-Holtz / 6. Gersten in starckem Essig gesotten / übergebunden.

Wann der Huff über einen Brügel zu recht gezogen / legt man obiges 24. Stund Pflasterweiß darauff / und bindet den gesunden Fuß 6. Stund in die Höhe / daß es auff dem Krancken stehen muß.

Adern zu lang.

Wann sie die Füsse nicht über die Schwellen bringen oder setzen können / muß man die Haut über quer auffschneiden / das Geblüt hinter sich treiben / die Adern herauß ziehen / ein stück darauß schneiden / wieder hefften / uñ Osterlucia / Tormentill / gebrändte Hecht Zeen darein streuen.

Haanhuff / Igelhuff / Stöltzfuß.

1. Bekompt lange Stachelhaar auff der Cron / die bricht immer auff.

1. Diesem öffnet man die Geschwulst oder überflüssig gewachsen Fleisch / läst auß was kan herauß gebracht werden.

2. Läst grünes Sigelwachs darein fliessen / legt Werck auff das Loch.

3. Rinden von allerley Bäumen / Schilff und Menschenkoth / in Küh-Haaren gesotten / angeschmiret.

4. Spangrün und Hundskoth gemenget / mit Wegtritt übergebunden.

5. Gebrändt Kupfferwasser / 1. Loth Alaun / 2. Loth Honig / Terpetin / ¼ ℔. Silberglett / Loth angeschmiert.

Wann die Haut vom Preiß läst.

1. Papelnsafft / Honig / Habermeel zu Kügeln gemacht / und in den Schaden geleget.

2. Hennerkoth gepülvert / gebrändt / eingesät.

3. Warmes Henneukoth / warmes Hundskoth / krausse Wolffszungen / ungeleschten Kalck / Eyerweiß / Ofenruß / Saltz / jedes gleichviel gemenget / aufgelegt.

Wo das Eyter oben außbricht.

1. Dinckel-Meel / Eyerweiß / Schölwurtzel / Nagelkraut gestossen / übergelegt.

2. Alt Hirschen-Inschelt oder Talck / mit warmen Hundskoth aufgelegt.

3. Heisses Oel darein gelassen.

4. Grünes Sigelwachs darüber eingelassen.

5. Mit gesottenem Attich gebeet.

Alles nach dem zuvor das Eyter herauß gebracht / und der Schaden gesäubert ist.

1. Das Eyterbeyn mit einem Zängel außgezogen / 1. ℔. Honig / 3. Loth Alaun / dinn außgewürcket / und wol eingeschlagen.

Wo das Leben oben außbricht.

1. Loth Grünspan / ein halb Loth Mercuri, 3. Eyerweiß aufgeschmiert.

Dabey eingeschlagen.

Im Sommer mit Heydter-Nessel / Saltz / Essig und Eyer.

Im Winter Sauerteig / rothen Bolus / Saltz / Essig / Eyer / dinn außgewürcket.

Spath.

Wann es die hindern Füsse in dieselbe doch nit weit fortsetzen kan.

1. Wird er geschnitten.

2. Gestossenen Sammiggl täglich 3. mal übergebunden / und auch ins Trinckwasser gelegt.

3. Kalck und Honig gleich viel auff ein Tuch gestrichen / übergelegt.

4. Drachen-Blut / 5. Bibergail / 6. Glaßgall / 7. Sevenbaum in Brandewein / oder Vrin und Essig gebeist / wol kochen lassen / stets ümbgerührt / daß kein Feuer darinn schlägt / davon 14. Tag nach einander auf den Schaden geleget / und soll das Pferd immittelst nicht an den Lufft kommen.

8. Inwendig das Knye/ 3. Creutz gebrändt/ den Brandt mit Popolium und weiß Lilienöl geschmiret. Daxschmaltz/ Hundsschmaltz/ Bernschmaltz/ Kamm Schmaltz/ Petrolium/ Wachholderöl/ Altea zum anschmiren.

9. Mit Reinischem Brandwein geschmiret.

Aderlassen.

1. Wann das Geäder geschwillt/ 2 der Kegel außwarts stehet/ davon es 3. endlich schwindet/ das geschicht aber/ wann sich das Pferd selbst mit der hindern Zeen in die vordere Fässel fasset.

. Den Fuß mit warmen Wein gerieben/ Knoblauch/ Honig/ Rocken-Brodt durch einander gesotten/ heiß übergeschlagen / 3. Tag darauff liegen lassen.

2. Epheu in halb Essig / halb Wasser gesotten/ übergeschlagen.

3. Ein frischer Hasenbalg/ gestossene Wachholder-Beer/ Rocken-Kleyen/ in einem neuen Haffen/ in Essig und Wein gesotten/ alle Tag 2. mal warm über den Kegel geschlagen.

4. Das Geäder mit Loröl geschmiert.

5. Den Fuß mit warmen Wein gebeet/ wann er wieder trocken / alt Reinberger Schmeer/ mit etlichen Spanischen Fliegen gemenget / 18. Stund über den Schaden gebunden.

6. Mastix/ weisen Weyhrauch/ gestossen Binnen-Werck/ Rockenkleyen auff blaues Tuch gestrichen warm übergeschlagen und warm gehalten.

7 Loröl/ Altea alle Tag 2. mal gemenget an das Geäder geschmiert.

8. Die 1. und 2. Schranckader / 2. Rechader / 1. Fässelader gelassen.

Erhitzter Huff.

Ist eusserlich im angreiffen zufühlen.

Kan auß unterschiedenen Vrsachen / sonderlich bey offenen und innerlichen Schäden vernageln/ verböllen und andern Zufallen entstehen.

1. Wolgegärbte gesottene Gersten / so sich mit Fingern zerreiben lässet / zu einem Teig gestossen/ Honig/ Kümmel darein gemengt / oben auff den Huff gelegt / den Huff mit Schmeer innen und aussen vorhero wol geschmirt.

2. Mit den gelben Körlen von den außgewachsenen Zwieffeln geschmirt.

Die und ere Rinden von Hollundern zerstossen/ mit altem Schmeer temperirt / angeschmirt.

Mit Haber und Brenn-Nesseln eingeschlagen.

7. Straal-Ader geschlagen.

Eyter im Huff zu finden.

Giest Käßwasser auff den inwendigen Huff/ wo das Wasser weicht/ machet auff / und braucht die Mittel/ so zum vernageln gehören.

1. Wann das Pferd deß Fusses mehr / als der andern schneet.

2. Er daran hincket.

3. Wann man auff alle Nägel klopffet/ und bey einem mehr/ als bey dem andern zucket.

4. Mit vorgesetzter Prob deß Wassers Auffgiessung.

5. Wann es am beschlagen sonderlich zucket.

1. Gesottener Hirsch / 2. Lein-Samen übergebunden.

2. Brunnenkreß in altem Schmeer gesotten zum Einschlag.

3. Sigelwax deß grünen/ 2. Inschelt eingelassen.

4. Wegwarth-Wurtzel eingeben.

Huff-Zwang.

Wann sich die Fersen zusammen zeucht.

Welches 1. von engen Eysen/ von dem überflüssigen schneiden entstehet.

1. Wachs in Schmaltz geröstet / warm eingeschlagen.

2. Lein-Samen/ altes Schmeer über den Huff geschlagen.

3. Gekochte Ruben/ Schmeer/ Schaf-koth an den Huf geschmiret.

4. Korn in Schmeer und Inschelt gesotten/ eingeschlagen.

Horn-Klufft.

Wann der Riß von oben herab durch den gantzen Huff gehet.

Wo die Klufft gar in die Cron oder Leben reichete ist dem Zustand schwer zu helffen/ dañ die Erfahrung hat vielmahls bezeuget / daß auch solche Klüft in den gantzen neu angesetzten Huffen geblieben / und wit derselben fortgewachsen.

Reichet die Klufft aber nur zu / oder über die Helffte/ und nicht gar in das Leben / stossen sie desto leichter zusammen.

Im Winter ist die Gefahr bey grossem Frost am grösten/ davon sich die Klufft weit auff thut/ und von einander ziehet/ daß man auf das Leben hinein sehen kan. Im Sommer beschicht es allein/ wann es sie auf harter Erden/ in dürrem Wetter lang geritten werden / sonderlich die Pferde / welche die Füsse starck zur Erden setzen / welche hoch traben/ oder sonst ein starcken Gang haben/ darinnen sie die Füsse violenter gebrauchen.

Wie dieser gefährliche Zustand ein edles Pferd gar untüchtig machen / und umb den Fuß bringen kan / so wird er am ersten verursachet / wann die Pferde gar trocken stehen / und der Huf nicht sein gehörige Wartung hat / und bey mittelmässiger Feuchtigkeit und Trückene (worinnen eigentlich die Stärcke und Güte deß Hufs bestehet/) behalten wird / müssen sie vor Dürre in starckem Gebrauch also reissen und aufspringen.

Demselben ist am besten vorzukomen / wann die Hüffe alle Wochen (oder doch nicht viel länger/) mit ungesaltzenem Speck geschmiret/ uñ also feuchtlich erhalten werden. Denn daß der überflüssige Gebrauch deß Einschlagens/ und immerwehrende anstreichen / mit denen (am allerbesten) Huf Salben eben so schädliche Würckungen bringet / wird bey Wachsung deß Kerns erwehnet werden / wer aber dieses Remedium ordentlich gebrauchet / der ist vor beeden Extremitäten eines allzuweichen/ oder dürren Huf jederzeit versichert.

Ist aber der Huf schon gesprungen.

1. So muß die Klufft auf das allergenaueste von allem Unrath und Sand gereiniget seyn/ dañ wird
2. Terpetinhartz/ Spangrün und Honig gemenget / in die Klufft mit einer Federn gestriechen/ der Huf fest gebunden / und etlich mal also wiederholet.

Zerschrundener Huff.

Dieser sichtbare Zustand hat eben die Vrsachen/ welche bey der Hornklufft erwehret seyn / ja ist eygentlich der Hornklufft rechter Anfang / wo man diesem nicht zeitlich vorkommet/ und zuheylet / reissen sich die Klüfftej e länger je weiter/ biß sie gar zum Ende reichen/ so werden auch solcher Einriß / mit eben solchem Mittel verhütet/ und der Huff gestärcket/ daß er nicht zerspringen kan/ wann er alle 8. 10. oder 12. Tag mit ungesaltzenem Speck überschmieret/ und darauff trocken wird / je trockner nun die Pferde stehen müssen/ und je mehr die Hüff truckener Art seyn / je mehr und öffter haben sie solcher Præservativ Mittel nöthig.

Wo sich nun solcher Zustand findet / nimmet man Schäfen-Inßlet oder Talch / Honig / Saifen / Wachs untereinander / streuet vorhero in die Löcher Pulver von Wolffzungen / oder Schwartzwurtzel / last dann die obige Salben in die Löcher fliessen/ und also darin stehen / biß die Löcher nach und nach (im beschlagen herauß geschnitten werden.

Blatt Huff.

Dieser und voriger Mangel seynd gemein / ja gleich beysamen / denn weil nicht allein die Wand/ sondern auch der meiste Huff biß an den Kern / so dinn und schwach/ daß sie keinen Nagel recht / oder lang erhalten können / wird darauß zum öfftern sehr zerrissen / wann sie die Eysen ledig machen/ und mit Gewalt weggeworffen werden.

Dieser Mangel aber / stehet auch gemeiniglich bey einem vollen Huff / weil alles wachsendes allein nach dem Kern schiesset. Die Wand / wann den (unwissenden) Schmieden / je länger je mehr weg geschnitten / auch von dem Eysen abgestochen / und getrucket wird / sonderlich wann sie solchen Pferden noch darzu hole Eysen machen / als ihr gemeiner Gebrauch ist: So kan die dinne/ schmale/ schwache Wände die gantze Last deß Pferds nicht auffhalten oder ertragen / sondern muß derselben weichen/ und abbrechen.

1. Derselben Cur ist mit deß Vollhuffs gäntzlich verknüpffet also nöthig und gut/ was bey denselben zu finden.
2. Zwiefel in Aschen gebraten/ ungesaltzen Fischfett / Laim mit Menschen und Kühehaarn angemacht zum Einschlag.

Derselben Præservativ / ist deß ungesaltzenen Specks vorgesetzter Gebrauch.

Vollhuff.

Wann der Kern je länger je grösser / auch umb den Kern die Höle gantz voll wachset.

Dieser gemeine Pferds Mangel entstehet/ wañ die Pferde in nassen Ställen stehen / und auff morastiger Weyde gehen/ 2. von überflüssiger Feuchtigkeit und Füsse Flüß so herab sitzen/ 3. wann man am Huff Wände weg schneidet / oder so schwach machet/ daß sie selbst abbrechen / 4. wann der Huff von oben her zu feucht gehalten wird/ 5. wann man allzu offt mit Kühmist einschläget.

2. Wird gleichfalls mit dem rechten Gebrauch deß Specks verhütet.

1. Gebessert / wann man das Leben mit heissem Bech / 2. zurück treibet / dabey aber muß man die Cron gar feucht halten/ daß es nicht oben außbrechen kan.

3. An statt deß Kühmists schlägt man mit Hufflattich ein.

4. Läst im abnehmen deß Monds wol außschneiden / gießt dann das heisse Bech umb den Kern herumb.

5. Vngeleschten Kalch/ Vitriol/ Hirsch-Inschelt/ alt Schmeer gemenget/ auff Werck übergelegt.

6. 3. Straal-Ader gelassen.

Kern hinter sich treiben.

Wo das Leben so nahend herfür tritt / daß es gleichsamb herdurch scheinet / und blähet sich auff.

Ist der Anfang zu dem Vollhuff.

1. Wird mit eben diesen Mitteln remedirt.
2. Heisses Oel umb den Kern in Huff gossen.
3. Mit Rocken-Brosen Saltz eingeschlagen.

Kern Oeffnung.

1. Wann das Leben vornen an der Zeen weicher wird als hinden.

1. Grünspan/ 2. Loth Mercurium, 2. Loth unter 6. Eyerweiß gemenget / aufgelegt und damit offt eingeschlagen.

Wann der Hueff abgeht.

So wird er erstlich an der Cron ledig/ an einem Orth/ welches je länger je weiter umb sich frisset/ biß er entlich umb und umb loß wird und wegfält.

Welches aus unterschiedenen Vrsachen geschehen kan / 1. wann das Leben oben außsteiget: oder von unten her zu sehr/ zugeschwind/ zu lang/ zuruck getrieben wird 2. Wann die Steingallen/ nicht von unten her herauß gebracht werden/ oder die Schmid nicht biß zu denselben schneiden / sondern lieber verborgen sitzen lassen wollen. 3. Auß einem Tritt so durch die Cron/ in das Leben gehet/ und mit langem Vbersehen: oder und jeglicher Artzeney verwarloset wird. 4. Auß den Mangen wann denen nicht bey rechter Zeit abgeholffen wird.

Auß dem Verrucken. 6. Vnd andern offnen Schäden.

1. Dafür lasset guten Kalck über Nacht in Essig ligen/ mischet ihn dann unter altes Schmer/ Queck-Silber/ Alaun/ Schweffel/ und gestossener Streiffwurtzel/ und schmiret den Schaden.
2. Frische Butter/ Honig/ Lorol / Wachs gemenget Pflasterweiß aufgelegt.
3. Rueß / Saltz/ Alaun/ jedes gleich viel/ mit Brandwein angemachet/ auf Hanff-Werck übergebunden.
4. Ein Schwein-Nabel/ Baumöl/ Wachs zergehen lassen / menget Pulver von gebrandten Schuchsolen darunter/ streichts auff ein Tuch und legts über den Schaden.

Verpöllen.

Wann sie sich 1. anstellen/als ob sie verschlagen hätten/ 2. die Füsse von sich strecken/ 3. so leiß auf Erden tretten/ als ob sie auf spitzigen Eysen gehen müsten.

Das geschicht 1. wann der Huf gar zu hart ist/ und wird auf harter Erden lang geritten/ 2. wann der Huff gar zu weich ist/ und die spitzige Seiten/ oder scharffer Sand in den Huf eindringen und verletzen.

Wird verhütet/ wann der Huf bey mittelmässiger Feuchtigkeit (mit dem Speck anschmieren) erhalten wird.

Curiret/wann man 1. mit Knoblauch/2 Speck/ 3. gestossene Wachholderbeer/ 4. Honigfladen/5. Wax/6. Taubenmist/ 7. Saltz/ 8. Eyerweiß/9 gestossene Hanfkörner/ 10. heisse Aschen/ 11. Brandewein einschlägt.

Kern Schwinden.

1. Wann sich der Kern oben und an den Ferssen zusammen ziecht/ 2. sich sichtbarlich verliehret.

Dieses wird vom unrechten Beschlagen verursachet/ wann die Wende biß an die Fersen weg geschnitten seyn.

2. Wann man restringirende Artzney-Mittel zu den Hüffen übermässig brauchet/ 3. wann der Huf allzu dürr gehaltn wird.

Wird durch rechtmässige Haltung deß Huffs (wie vormahls offt erwehnet) verhindert.

2. Gebessert/wann man warmes Säukoth von der Weyde/ mit Saltz und Knoblauch (der gestossen ist) vermenget/ Pflasterweiß übergelegt/uñ alle Nacht einschlägt.

2. Mit Haar oder Flachssamen in Wasser gesotten/ einschläget.

3. Dann außgewircket/daß das Blut allenthalben herauß schwitzet/ und 3. Tag nacheinander mit Menschenkoth einschlägt.

4. Hennenkoth mit Milchraum angemacht zum Einschlagen.

5. Reinberger Schmeer/ Knoblauch/ Seiffen/ Inschelt/Eyerweiß gemenget zum Einschlagen.

Wann Bug und Kern zugleich schwinden.

Ist auß beederley örter angezeigte Kennzeichen abzunehmen.

1. Auß dem offtmahligen hincken/2. Weichung deß Fleisches/und deß Kerns.

Es entstehet einer auß dem andern/ und sind gemeiniglich beysammen/ sonderlich wo es lang währet.

Bekomen diesen Zustand meistentheils 1. wann sie an die Krippen stossen/ 2. wañ sie verrucket gewesen/3. vom fallen/ 4. oder schlagen anderer Pferde.

Ist mit denen Mitteln zu curiren/wie an beeden Orten aufgezeichnet stehet/ und bey dem Schwinden ins gemein zu finden ist.

Huff Schwinden.

1. Wañ das Pferd sehr hincket/2. der Huff sichtbarlich kleiner/ dinner/ schmähler/ und niedriger wird.

1. Kompt von oben gesetzten Ursachen der Außdörrung/ 2. von stossen/ 3. Schäden/und dergleichen her.

1. Regenwürm in Baumöl gesotten/ Butter frisches Wax/ das Fette von dem Kühhorn zerlassen/angeschmieret.

2. Schmeer/ Honig/ Wax/ Hartz/ Schaaf-Inßlet/Altea gemenget/angeschmieret.

Eysen drucken.

1. Wann sie sehr hincken/2. wann man dann das Eysen abbricht/ und auf demselben ein Merckmal stehet/welches auf dem Huf ein gleichmässiges hat/ wo sie beede auf einander liegen oder stehen/wo es zu hart aufgelegen.

Denn muß man/ ehe man sie wieder beschlägt/ mit altem Schmeer/ Saltz/ Buchen-Aschen und Habernestl etliche mal nach einander einschlagen/ dann Flecken herauß schneiden/ das Ort wol mit Hirschen-Inßlet lindern/ und oben darüber mit grünem Sigelwax verwahren/biß es die Schmertzen außgezogen.

Zu hart geschnitten.

Wo das Leben 1. herfür schauet/ und 2. brechen wil.

Bock Inßlet/ Honig/ gestossener Lorbeer/ unter Terpetin gemenget/ mit Grünspan Pulver auf Hanffen Werck aufgeleget/ etliche Tag nach einander.

Stein Gallen.

1. Davon die Pferde offt hincken/ sonderlich wann sie auff harter Erden stehen/ oder gehen müssen.

2. Wann sich im schneiden rohe Flöcken im Huff erzeigen/ 3. wann es Materi setzet/ 4. welche oben auffbrechen wil.

Dieser Steingallen Ursach sind dreyerley 1. wañ die Eysen zu hart aufliegen oder drucken/daß davon im Huf ein rotes Maal oder Flecken wird/ dahin sich die Hitze oder unterloffenes Blut ziehet/so ist es schon der Anfang einer Steingall/ so fern solches nicht alsobald herauß geschnitten/und damit erhebet wird/welches derselben eigentliche Cur/ und bestes Mittel/ auch am ehesten abgeholffen ist.

2. Kommen von grosser Arbeit und Müdigkeit der Pferde/diese sind schon was brauner uñ dunckler an der Farb/auch schwerer und langsamer wegzubringen/ weil es mit dem außschneiden nicht gethan ist.

3. Kommen von kaltem Trincken in grosser Hitze/ welche gegen einander streitende Extremitäten dem Pferde/ wiewol bey einem mehr/als dem andern/ (doch am meisten/ welche von hitziger Art sind) entweder nach der Lungen/ oder wo es besser ablauffe/ nach den Füssen schiessen/ wodurch sie ihren Außgang suchen/ die seyn mehr schwärtzlich als roth/also sehr verbrändt und eingewurtzelt/ daß sie gar schwerlich und langsam zu leschen stehen.

Alle diese Art der Steingallen/ sonderlich die 2. letzten/ und die 3. vornemblich sind solcher Gestalt zu curiren/ daß man dieselben (niemahls) als in dem abnehmenden schwachen Mond/ außschneiden und beschlagen soll.

2. Dann so tieff als es deß Lebens halben müglich/ nach dem Grund schneidet/ und Mastixkörner Zucker/ 3. Schwefel darein fliessen lässet / dann wol mit grünem Siegelwax verwahret/ und das so offt wiederholet / biß die Wurtzel herauß kommet/ sie sitzen am meisten unter dem Stoll / nahend bey der Wand/ da muß das außgeholte Loch/ allzeit mit grünem Wax erfüllet bleiben/ daß kein Sand oder anders hinein kommen/ und den Huff erhitzen/ oder beschädigen kan/ der Huff aber muß umb die Cron allzeit feucht gehalten seyn / daß sie nit oben außdringen / auff welchen Fall man damit verfahren muß / wie bey dem Außbruch deß Eyters und Ab-Abgang deß Huffs am selben Ort zu finden ist.

Getretten.

1. Wann das Pferd sehr hincket/ 2 sich ein Loch auff der Cron/ 3. oder im Huff erzeiget/ 4. die Cron geschwillt.

Geschicht 1. leichtlich im Stall von andern Pferden/ so nahend sonder Unterschid beysammen stehen/ 2. von ihnen selber/ wann sie scharff beschlagen seyn / sonderlich wann sie im Frost mit langen spitzigen Stollen/ (vornehmlich der innere/) versehen werden.

1. Gebrändter Ofen-Laim zerstossen/ mit Honig und Essig dick auffgebunden.

2. Menschenkoth/ 3 Hundskoth gepulvert/ Venedische Seiffen mit Honig zerlassen / gebrändt Alaun/ Vitriol gepulvert/ darein gerührt/ übergeschlagen.

3. Wegwarth/ 2. Nagelkraut/ und Wurtzel in den Schaden gesteckt/ und dem Pferde zu essen geben.

4. Reinberger Schmeer/ Lein-Samen/ Hanff-Samen gestossen/ 3. Tag übergebunden.

5. Schaaf- und ander Inßlet eingetreufft.

6. Ein Fuchs-Zungen auff den Schaden gebunden.

7. Kressen oder Brunnkressen-Kraut/ Hasen-Schmaltz/ und ein stück von einem Hasenbalg zu einem Pflaster gemachet/ auffgebunden.

8. Grünes Siegelwax eingelassen.

Wann die Straal schwieret.

1. Wann sich der Huff wo die Straal liegen/ blähet/ 2. gar öffnet/ 3. Materi außwirffet.

Kommet 1. von überflüssiger Feuchtigkeit / deß Pferdes Natur/ vom flüssigen Füssen/ 3. von nassen Ställen und Weyde.

1. Kupfferstein / 2 Gallitzenstein / in Wein und Essig gesotten / auff Werck übergelegt/ und damit offt gewaschen.

2. Dünne außgewürcket/ Terpetin/ Bock-Inßlet durch einander geschmältzet/ auffgestrichen.

Sohlen außwerffen.

Den Huff rein außgeräumet / Hanffwerck im frischen Wasser geweichet / den Huff damit voll gestossen/ und darauff stehen lassen.

Daß sie widerstossen.

1. Grünspan/ Honig/ Leröl/ Baumöl/ Wax/ jedes gleich viel/ drey Tag auffgelegt.

2. Mit guter Horn-Salben geschmiert.

Flüsse so auß dem Leib herab / in die Füsse sitzen/ außzudrucken.

Ist auß den immerwährenden Zufällen / und Hincken der Pferde abzunehmen.

1. Die Füsse immer trucken gehalten.

2. Nachfolgende Adern zu lassen/ nach dem sich der Außgang solcher Flüsse an einem Ort erweisen wil.

1. Startzader/ 2. die Straalader / 3. die 3. Kegel-Adern/ 4. die 1. Leber- oder Viertelader / 5. die 2. Leber oder Viertelader / 6. die 1. und 2. Straalader/ 7. die 4. Fösselader/ 8. die 8. Straalader zulassen/ der dritte Kern zu stechen/ 9. werden auch die Pferd für die abfallende Flüsse von dem Kopff an/ biß an die mitteln Füsse auff unterschiedliche Art in der Jugendt/ als wann man ihnen sonsten das Brandzeichen anmachet / gebrändt/ als 1. bey dem Schlaff/ beederseits/ 2. neben 3. unter den Augen/ die Adern abgebrändt/ 4. unter den Augen an der Mauß/ 5. an den Halß hinter dem Kiefer beederseits/ 6. biß gegen den Ohren/ 7. hinder den Ohren/ 8. biß gegen dem Schulterblat / auff einer oder beeden Seiten/ wider die Speckhälß / 9. wo der Fuß auß dem Leibe gehet/ fornen hinden aber 10. gegen dem Geschrödt/ 11. und hinden unter dem Schweiff/ umb das dickeste Fleisch/ 12. oberhalb und 13. unter den Knyen/ 14. an den Schinbeynen/ lange/ kurtze/ runde und halbe runde Strich/ 1. 2. oder 3. Zwergfinger weit von einander/ auch Dipflein wie Ducaten/ doch an keinem Ort wo die Nerven liegen.

Hinckende Pferde.

1. Auß ein und anderer vorgesetzter oder nachfolgender Ursach zu erkennen/ als 1. von Räpffen / 2. Mauggen/ 3. Floßgalln/ 4. Steingalln/ 5. Bladhuff/ 6. Zwanghuff/ 7. Follhuff / 8. Schwinden / 9. Verpölln/ 10. wanns zu hart geschnitten/ 11. vernagelt/ 12. verrucket/ 13. außgekegelt/ 14. angereichet/ 15. die Sennen verrucket/ 16. zu kurtz seyn.

Wo das Pferd von schlagen / stossen/ oder fallen / anderer Pferde oder Menschen hincket.

1. Welches auß der Wissenschafft/ 2. oder Beulen/ 3. Wunden / 4. Geschwulst und andern Zeichen oder Muthmassungen abzunehmen.

3. Butz Terpetin/ Mastix/ Weyhrauch in scharffen Essig gerührt / und damit geschmieret.

2 Die Sohlen wol außwerffen lassen/ und mit allem Schmeer eingeschlagen.

3. Mangold/ Hanff-Samen / Haußwurtz mit Essig offt auffgebunden.

4. Geschelten Knoblauch/ Reinberger Speck.

5. Stossets unter einander biß zäh wird / schmierts dann an die Haar / aber gegen denselben wol hinein.

6. Hanffwerck mit Eyerweiß auffgebunden.

Wo man nit sehen oder fühlen kan/ woran und warumb es hincket.

Schiagt mit Hennenkoth und Schweinen-Schmaltz (ob dem Feuer gerühret) etliche mal ein.

Eine

Eine gemeine Cur / für alles hincken der Pferde.

1. Schaf-Inflet/Wax/jedes 1. ℔. in einem grünen glasirten Hafen mit 2. Loth gepülverten Grünspan 4. Stund stehen lassen. Denn nur einen Sott zum Feuer gesetzet/ wieder erkühlet / und damit gesalbet.

2. Die Kegel-Ader geschlagen.

Alte Lähm/oder lahme Glieder.

Welche Pferd 1. allzeit/oder 2. offt hincken/3. uñ kein Artzney-Mittel helffen wil.

Welcher Mangel stecket in den Geädern / darinnen es verhärtet ist.

1. Altes Schmeer/ 2. Ochsen-Gall/ 3. Brandtwein/ 4. Hasenschmaltz/ 5. Venedische Seiffen/ 6. Hunds-Schmaltz/ 7. Altea/ 8. Baumöl/ 9. Wachholderöhl / 10 jedes 2. Loth gemenget / offt angeschmieret/11. Roßmarck.

Vber die Knye überhängen.

Dieser offenbare Zustand kommet den Pferden/ 1. vom verschlagen / oder 2. der unterschiedenen Art Räch/ 3. vom überreiten/4. grosser Arbeit/sonderlich den Beschellern von dem vielen springen.

1. Machet vom Haberstroh starcke Ring eines Armes dick/siedet dieselbe wol in Wasser oder Bier/ und legt sie an die Füsse/und das zum öffter darinn stehen lassen/biß sie erkalten/dann wieder erfrischet/ und warm angelegt.

2. Lasset das Pferd ob der mittlern Eschen-Rinden trincken.

3. Last gestossen Knoblauch 3. Tag in Essig liegen / streicht dann denselben gegen den Haaren an die Schenckel.

4. Siedet einen jungen Hund/der 3. Tag alt ist/ lebendig in Reinberger Schmeer und Baumöl.

Wallwurtzel sambt dem Kraut in gutem Wein/ zu einem Brey gesotten/damit 3. Tag an den Bueg geschmieret.

6. Gestossene Wachholder-Beer mit Seiffen gesotten/gegen die Haar angestrichen.

7. Die 2. Stral-Ader geschlagen.

Verstanden oder überstanden.

Davon werden die Glieder / als ob sie gesperet wären.

Welches vom langen müssig stehen / in den engen Ställen / offt doch einem mehr und ehe / als dem andern zustosset.

2. Bindet ihm zerknirschte Nestelwurtz an/und umb die Beyn/ und treibet es über Vermögen mit Gewalt fort.

2. Stellet es mit 4. Füssen in warmes Wasser.

Husten.

Ist der erste Grad in Vermehrung der Lungen-Kranckheit/dafern dieselbe lang währet/ so ist sie auch ein gewisses Kennzeichen / daß die Lungen verfehret / und weiter Gefahr bey derselben zu vermuthen.

Wie aber der Husten an ihm selbst ein äusserliches Kennzeichen eines innerlichen Anliegen ist: So ist derselbe auff zweyerley Weiß zu erkennen/ und zu curiren.

Die 1. Art ist oberwehnter Anfang einer Lungen-Kranckheit/ wann sie 1. lang währet/2 böse Materi auß dem Halß kommet/3. wann das Blut dergleichen Anzeigen oder Kennzeichen giebet. Solche muß 1. wie der kurtze Athem/2. oder wie andere Lungenkranckheiten curiret werden.

Die 2. Art ist die gemeine Art/ so die Pferde von der Kehlsucht oder Kropff ankommet.

Die ist 1. drucken/ 2. verliehret sich wieder/ wann 3. die Nasen offen/ und fliessend wird.

Entstehet gemeiniglich / wann 1. die Pferde das Wasser oder Futter verändern müssen/2. wann das Futter stäubig und unrein/3. von kaltem Trincken.

Wann sie naßlich und feucht / soll sie mit hitziger/wo sie aber heiß und drucken / mit feuchter und kühlender Artzney angegriffen werden.

Drucken Husten/dafür dienet 1. Senff Samen/ 2. Wullkraut / 3. Lungenkraut in Wasser gesotten/ davon getränckt/4. Gersten-Wasser zu trincken/5. Brunnkreß zu essen/ 6. Myrrhen/ 7. Rosinen mit Beyfuß gemenget zu essen und zu trincken.

Feuchte Husten / 1. Epheu/ 2. Enzian / 3. fœnum græcum, 24. Stund in Essig gelegt / 3. Creutz-Salvey gepülvert mit Brandtwein angemacht am Futter.

Warm getränckt ist beederley das nutzlich- und nöthigste. Es erzeigen sich auch theils dieser Kennzeichen bey etlichen Pferden so nicht Lungensüchtig seyn/sondern auß erlittenem Gewalt/ 1. in grossen Fällen/ 2. oder springen/offt husten müsten.

Dessen gewisses Kennzeichen ist / 1. wann sie schwerlich husten können / und sich dafür wegen grossem Schmertzen scheuhen / 2. werffen sie neben/ 3. oder unter / 4. auch wol ohne Materi Blut auß/ 5. sehen traurig gegen der Brust.

Die muß man mit Wund-Träncken curiren.

Den Schaum auß eines andern Pferdes Maul in warmem Wasser eingeben.

Gebrechen deß Athems / oder Asmatische Humores.

Diese Kranckheit erzeiget sich bald im Anfang/ auch bey jungen Pferden / an der Mutter-Milch.

Entstehet auß einem Häutlein so ihnen in dem Magen wächset.

Ist leichtlich zu erkennen / wann 1. die jungen Bohlen allzeit mager bleiben / und 2. wenn sie im Lauffen den Athem tieff halten müssen/3 die Lenden schlagen.

Welches auch bey alten Pferden geschicht / und also zu erkennen ist.

1. Das Netzel worinn ein Hengst Füllen herkommet/ gedört/ gepülvert/und so viel man dessen auff einem Lip Schilling hebet/den jungen Bohlen in Milch eingeben/den Alten ein mehrers.

Gedörte Fux-Lungen eingeben.

Lungen Kranckheiten.

Alle Zuständ der Lungen erzeigen sich erstlich mit dem kurtzen Athem.

2. Vnd dieselbe in allen schweren Bewegungen/ 3. und Arbeit / welche auch neben andern die vornehmsten Vrsachen aller Beschwehrungen / und Zuständt seyn/ so der Lungen nach und nach / eine und die andere zubringen.

Dann wie die Menschen umb ihrer eigenen Sünden willen und die Thiere wegen desselben deß zeitlichen Todes sterben/ welche aller Kranckheiten erste Haubt-Vrsach/ dadurch dem Todt der Weg bereitet wird: Doch aber an einer oder der andern Kranckheit endlich erliegen müssen. So ist bey den Pferden der Lungen Beschwerung das nechste/ anderte und natürlichste Mittel/ so sie zu dem Todt bereitet/ ob sie gleich ohne das Alters halber vergehen müssen/ als die vielfältige Erfahrung bezeuget/ daß Pferde/ so vor grossem Alter abgangen / und jederzeit bey guter Gesundheit behalten / auch mit gebührlichen Mitteln / sonderlich bey guter Lungen behalten / und erhalten worden : Dennoch nach dem Tod solche Zeichen hinterlassen / daß die Lungen entweder schadhafft gewesen/ oder wol fast gantz und gar verzehret war.

Womit dann leichtlich zu erweisen ist / daß an deß Pferdes Leib kein Glied so sorgfältig gepfleget und in acht genommen seyn wil / als die Lungen/ ohne welcher Gesundheit kein Pferd sein Vermögen und Willen nach der Erforderung genugsam bezeugen kan/ sondern muß bey schwerem Athem/ (welcher sich bey allen Lungen Zufällen befindet/) an seiner Arbeit so viel abbrechen oder restiren / als solcher Mangel viel oder wenig an ihme erscheinet. Je länger nun dieselbe schon entzündet/ und je mehr sie angegriffen ist/ je mehr wird an deß Pferdes Schuldigkeit abgehen / und je schwerer wird demselben auch wieder zu helffen stehen.

Das schädlichste aber / wodurch das Pferd zu den Mängeln der Lungen kommet/ sind 1. die allzugeschwinden Bewegungen/ 2. welche allzulang tauren/ 3. grosse Erhitzung deß Leib / 4. sonderlich wo geschwinde Kühlungen gleich darauff folgen / entweder 5. mit kaltem Trincken/ oder daß sie 6. in dem Schweiß / 7. unbedeckt so lang in der Kälte stehen müssen / oder still und unruhig stehen / biß der Schweiß zurück in den Leib einschläget/ 8. allzu fettes starckes Futter / 9. sonderlich das süsse kleine Klee-Graß/ 10. faules Trinck-Wasser/ 11. staubig unreines Futter/ 12. Ist diese Kranckheit auch etwas erblich/ nicht allein von der Geburt/ sondern so gar von anderer Pferde Gesellschafft/ in Essen und Trincken/ von welchen Stücken allen ein Pferd abgehalten werden muß / wo man diesen Mangel lang widerstehen/ und vorkommen wil.

In dem Anfangs erzeigenden kurtzen Athem aber/ (welcher sich auch bey etlichen/ doch meist gar fetten Pferden/ ob sie gleich noch nicht Lungensüchtig seyn/ sondern allein wegen der gantz mit Fett erfüllten Lufft-Röhr und engen Naßlöchern / in eylenden actionen mangelhafft erweiset/) dienet nach Belieben zu gebrauchen.

1. Wegwarth/ 2. wilder 3. Salvey / 4. Wermuth/ 5. Hasel 6. Ellerwüpffel/ 7. Eschendolden/ 8. Eberwurtzel/ 9. Enzian/ 10. Lorber / 11. Ephen/ 12. fœnum græcum, 13. Hirschwurtzel/ 14. Birnbaum Mistel/ 15. Creutzwurtzel/ 16. Schwefel/ 17. Buchenaschen/ 18. Erbiß/ 19. Bonen-Meel/ 20. Sevenbaum/ 21. Birnbaumwurtzel/ 22. Christwurtzel/ 23. Calmus/ 24. Wullkraut/ 25. Cardobenedictkraut/ 26. und Körner im Essen und Trincken genossen.

Lungensucht.

Wird sie insonderheit genennet/ wann sie dabey diese sonderliche Kennzeichen erweisen.

1. Wann sie inn: und nach grosser Bewegung die Nasenlöcher weit auffsperren/ 2. ihnen das Futter auß dem Halß stincket / 3. die Zungen drucken verbleibet/ 4. die obbescheidene Husten / 5. welche über die Zeit währet/ 6. der kurtze schwere Athem/ 7. welcher übel riechet/ 8. wann Schleim oder Wasser auß der Nasen / auch auß dem Halß kommet/ 9. wann der Lust zum Essen vergehet / 10. mager wird/ 11. Kalten Schweiß schwitzet / 12. den Kopff zu der Brust hält/ 13. Traurigkeit / 14. die Beschaffenheit und Ansehen deß Bluts / welcher die Gestalt der Lungen für Augen stellet/ mit Blättern und Fäule Vnd dieses ist vor erwehnter Zustand/ und gemeine Vrsach / daß davon die Pferde den Todt nehmen/ welche sonst vor Alter vergehen müssen.

1. Dafür dienet Alantwurtzel/ ein halbe Stund in Wein gesotten/ die Wurtzel thut man weg/ und menget unter den Wein etwas Saffran / Knoblauch/ Sevenbaum und Tyriac / geuß es ihm ein.

2. Der Maßdarm muß außgesaubert / der Schlauch mit warmem Wasser offt gewaschen werden/ 3. Eyer in Essig gebaist/ eingestossen/ 4. Eichen-Mistel in Wein gesotten / eingeben/ 5. ein ℔. Menschenharn/ ein ℔ Wein/ 7. Löth Rosenöl eingegossen/ 6 Käßwasser/ so im Meyen gemachet worden/ zu trincken / 7. Nießwurtzel in Wein gesotten/ eingeben / 8. Schuster-Schwärtz eingeben / 9. Ein gantz Omeysen Nest 3. mal in Wasser gesotten/ solches Wasser zu trincken/ 10. Salvey/ 11 Leinsamen/ 12. Hirschzungen/ 13. Pinpernellkraut-Wasser eingossen/ 14. langen Pfeffer/ 15. Knoblauch/ 16. weissen Weyrauch in guten Essig eingossen / 17. Erdrauch-Kraut sambt der Blüte/ die Blätter von Salvey und Isop abgesträifft/ Ehrnpreiß/ Erdbeerkraut/ etliche Tropffen Wein-Essig/ in süsser Milch stehen lassen/ (die Ziegen Milch ist die beste/ seicht den Topffen davon/ und last das Pferd täglich davon trincken 18. Leberkraut/ 19 Lungenkraut/ 20. Liebstöckel/ 21. Haselwurtzel/ 22. Attich / 23. Hirschzungen/ 24. Wachholderbeer / mit dem Safft auß dem Roßzürch/ jungen Färckelharn uñ Blut/ Honig/ Essig/ Menschenharn gemenget/ eingeben / 25. Etliche mengen auch Canel/ Saffran/ und Beyfuß darzu.

Diese Artzeney dienet für alle 4. Kranckheiten deß Athems/ als Dampff/ Husten/ Hertzschlechtig nnd Lungensucht/ 26. Wegwartwurtzel an Halß gehanget / 17. den Faum auß deß Pferds Maul in warmem Wasser/ doch von einem andern schlechtē Pferd genommen / welches darüber sterben muß.

Hertzschlechtig/ Bauchschlechtig/ Haarschlechtig/ Pulsivo.

1. Davon gehet den Pferden ein grosser Dampff auß der Nasen. 2. Wann sie sich etwas bewegen/ schlagen sie mit den Lenden.

Diese ist eine von den 4. Haubt-Mängeln und Kranck-

und Kranckheiten/ so nicht wol abzuhelffen/ kömpt von böſen Athem / und Engigkeit deß Hertzens her.

1. Hirſchhorn und Lungenkraut in gutem Wein geſotten eingoſſen.
2. Täglich ein faules Ey eingeben.
3. Khükoth ins Trinckwaſſer geleget.
4. Hünerdärm/Mangold/Haſelblüe und Laub/ Stabwurtzel-Blumen- und Samen/ Schlangen-Wurtzel-und Kraut / Wegrich / Garten-Kreß in Baumöl geſotten eingoſſen.
5. Fenchelſamen/ Gallus Kugeln/ Seemintzen Liebſtöckelwurtzel / Bürcken-und Birnbaum Miſtel / Drachenwurtzel / Reinfaren / Lungenkraut von Eychbaum/mit Zucker gemenget geſtoſſen eingeben.
6. Frauenhaar/Fuchsleber/gepulvert in neuen Moſt.

Hertzens Beſchwerung und Kranckheiten.

Welches 1. auß der Mattigkeit 2. auß Traurigkeit 3. auß dem Blut zuerkennen / 3. wann ſich gelbes Waſſer umb daſſelbe befindet.

1. Angelica, 2. gebrentes Hirſchhorn/ 3. Oxenzungen 4. Borzogapulver/Storckenſchnabelkraut/ mit Brodt oder Wein eingeben.
2. Gemächtader/Hertzader/ Sporader zuſchlagen/ 5te Schranckader.

Hertzwurm.

Deſſelben Kennzeichen ſeyn bey der gemeinen Beſchreibung zufinden/ und von ſolchen nicht unterſchieden /

1. Gebrandes Hirſchhorn / Tyriack Bibergail jedes 1. Loth warm eingoſſen.
2. Die gemeine Cur mit dem Knoblauch / Weißwurtzel und Hundszung wie an ſeinem Orth gemeldet.
3. Dergleichen die daſelbſt geſetzte dienliche Aderläſſen.

Leberſucht.

1. Der Athem ſtincket auß der Naſen / 2. die Adern unter der Zungen werden gelb / 3. das weiſſe in den Augen auch gelb / 4. hat allzeit ein trucknes Maul / 5. die Zungen iſt Rauch/6. Schwartz/7. oder gar zu roth/ 8. Zürcket wenig/ 9 und hart/10. kan nicht eſſen/ 11. will ſtets trincken / 12. ligt ſelten auff der rechten Seiten/ 13. wo es aber auf die rechte Seiten zu liegen kommet/ bleibet es ſich auff/14. der Geruch gleichet einem faulen Fleiſch/ 15. das Blut gibt auch die geſtalt der Leber zuerkennen/ 16. hat keinen Schaum im Maul.

Dieſen giebt man Leberkraut/daß in dem Waſſer wächſt 2. Brunnenkreß täglich zu eſſen/ 3. und dieſer beyden Kräuter Safft intrincken.

4. Haußwurtzelſafft/ im Halß gelaſſen.
5. Oſterlucia / braune Betoni / Heydniſches Wundkraut/ Leimſamen/ fœnum græcum, in halb Wein und halb Waſſer geſotten / im Eſſen und Trincken gebrauchet.

Wegwartkraut und Wurtzel viel und offt zu eſſen.

Wo die Leber angebrochen und faul iſt.

Davon erweiſen ſich / wo nicht alle doch die meiſten Kennzeichen im höchſten Grad / ſonderlich je ehnlicher der Athen / einem andern faulen Fleiſch gleich riechet.

Entſtehet leichtlich / wann das Pferd von groſſer Hitz/geſchwind in groſſe Kälte kompt.

1. Den ſoll man die Bugadern wol lauffen laſſen/ 2. deß andern Tags/ Honig/Salpeter/Römiſchen Kümmel/ Baumöl wolgeſotten / theils in den Halß und theils in die Naſenlöcher gegoſſen.
3. Biernbaum Miſtel / Eicheln / Eichenlaub/ Wermuth/Centauer/Engelſüß/ Zitwar/ Däſchelkraut.
4. Meiſterwurtzel gepulvert ans Futter.
5. Ein Roßleber gedörrt / gepulvert in Wein und Waſſer eingeben.

Magen Schwachheiten.

1. Wann ſie den Kopff hengen / 2. das Futter gantz von ihnen gehet / 3. wann ſie allzeit trincken wollen.

1. Dann giebet man Hollunderwurtzel/Hanenfußwurtzel / Papelwurtzel in Waſſer geſotten / zu eſſen und miſchet auch ihren Tranck damit.
2. Attichwurtzel/ Meiſterwurtzel/ Eberwurtzel/ Hirſchwurtzel Eyſenkraut gepulvert im Futter.
3. Wilde Galgandwurtzel / Alantwurtzel und Waſſer Senff zu Eſſen.

Dieſe Zufäll ſeyn der Anfang / daß ein Pferd ein böſen Magen bekomt/der nicht dauen kan/wird alſo durch gleichmäſſige Mittel verhindert / wie ſolcher Zuſtand wann er überhand genommen curirt wird/ als am ſelben Ort auch zu finden iſt.

Böſer Magen der nicht dauen kan.

1. Wann ſie allezeit trincken wollen/ 2. das Futter gantz durchgehet / 3. den Kopf hencken.

1. Alantwurtzel 2. Meiſterwurtzel/ 3. Eberwurtzel 4. Hirſchwurtzel/ 5. Hollunderwurtzel/ 6. Hahnfußwurtzel/7. Papelwurtzel/ 9 wilde Galgandwurtzel gepulvert am Futter / auch im Waſſer geſotten ins Trincken geleget / 9. Waſſer Senff/ 10. Attichkraut 11. Eiſſenkraut zum Eſſen gegeben.

Magen Würm oder Magenbiß.

1. Davon legen ſich die Pferde auf den Rucken 2. weltzen ſich über und über / 3. haben Schaum auf der Zungen/4. ſchlagen mit den hindern Füſſen offt an den Bauch.

Diese Würm seyn anfangs schneeweiß / wann sie sich aber voll gesoffen / werden sie bluthroth / die Köpffe haben gleichsam Schnäbel / damit sie endlich gar durchbeissen.

Diese Kranckheit entstehet / 1. von faulen Trinckwasser 2. und unreinem Futter. 3. Von überflüssigem essen / bey müssigen Tagen / 4. vom Graß / welches sie über die Zeit geniessen / und wo sie immittelst nicht Saltz darzu bekommen / welches sie bey dem Graß nothwendig wochentlich 2. oder 3. haben sollen / 5. Ist das unreine faule Graß nicht die geringste Vrsach.

Wird durch dergleichen mässigen Gebrauch deß gesunden Graß auch fleissiger Reinigung deß andern Futters zuverhüten seyn.

Dafür dienet 1. gesaltzen Kühkoth / 2. Rettich / 3. Mehrrettich / 4. Krebsaugen / 5. Eycheln / 6. Pfersichlaub und Wurtzel / 7 Rauten / 8. Nachschatten / 9. Wegwart-Wurtzel / und Kraut / 10. Braun-Wurtzel.

Miltz-Kranckheiten und dessen Verstopffung / Blähung / Geschwulst.

1. Wann es sich blehet / 2. ist in beeden Lenden voll / als ob es geschwollen were / wann sich das Miltz innerlich auch auffblaset.

So von derselben Erhartung entstehet.

1. Knoblauch / Salpeter in Saurem Wein eingossen.

2. Wermuth. 3. Holtzwurtz / 4. Betoni / 5. Peterlings / 6. Gammanderlein / 7. Weyrauch / 8. Bibergail / 9. Andorn / mit Baumöl / Honigzucker: wasser gekocht / eingossen.

10. Hirschen Talck oder Inschelt / opoponax, gerösts Hartz / appoxima, Terpetin-Hartz / Wachs / Loröl Zügentalck under einander gemenget / das Ort wo das Miltz liget offt damit gesalbet.

12. 4. Löffelvoll gedörrtes Roßmiltz gepulvert von wilden Pferden genommen / in starckem Wein eingeben.

Darmgicht / oder Darmstrange.

1. Das Pferd geschwilt an dem Leib / 2. stehet hart / 3 fället offt zur Erden / und 4. sucht sich offt in die Seiten / 5. also ob es Würm hätte.

Dafür dienet / 1. Angelica / 2. Sevenbaum / 3. Lorbeer / 4. Loröl / 5. das Oel von Wachholderholtz / 6. Weidenlaub / 7. und Rinde / 8. Meußohr / 9. Springwurtzel / 10. Kümmel in Weingesotten.

Hundsfett / Fœnum græcum, Lorber / in Baum-Oel eingeben

Grimmen / Reissen / Colica.

Ist in etwas von der Darmgicht unterschieden wiewol es fast an einem Ort der Gedärm sitzet / hat auch seine sonderliche Kennzeichen / als:

1. Legen sich die Pferde auf die Seiten / ziehen alle 4. Füß an sich unter den Leib / 3. stossen die Haar ab.

Kommet ihnen von dem Hünermist / der sich in den Krippen unter das Futter menget / davon dieselbe rein gehalten werden / sollen sie anderst / dieser Kranckheit befreyet bleiben. 2. wann sie zu tieff in kaltes Wasser geritten werden.

1. In einer halben Maß guten Wein / 1½. Vntz Tyriac / ½. Loth Saffran / ½. Loth Aloes eingossen.

2. Oder Saffran in warmer Schaffmilch.

3. Ein Würmlein / so in den Disteln zu finden / in einem gantzen Eyerdotter eingeben.

4. Tausendgüldenkraut / in Wein und Baumöl gesotten eingossen.

5. Also dienen auch zugebrauchen / Schnecken / 6. Salpeter / 7. gestossene Pfersichkern / 8. Wachholderbeer / 9. Bellenwurtzel / 10. Nußlaub / 11. Bachbungen / 12. Weidenlaub / 13. und rinden / 14 Meußohr / 15. Kümmel / 16. Spitzigwegrich / 17. Schellwurtzel / 18. Heydelbeerwurtzel / 19. Balsam frucht / 20. Cardobenedict / mit 1. Kühkoth Wasser / 2. Milchraumwasser / 3. Ziegenmilchwasser / 4. Lindenblüwasser angemacht / und Pflasterweiß warm übergeschlagen.

21. Diese Stuck alle dienen auch in Wein gesotten / einzugeben und überzulegen mit Spring-Wurtzel.

22. Dergleichen / Tag und Nachtkraut / 23. Garten Kreß / 24. Peterlkraut oder Blätter / in Wein geröstet / warm auffgelegt.

24. Alle diese Stück dienen auch / mit Honig und Zucker gemenget / oder in Wein gesotten / eingossen und außwendig überzulegen.

25. Roßzürch von einem Pferd / das lauter Habern frisset / mit Mußcaten Nuß / in Wein gebaist / wol außgedruckt getruncken.

Würm in den Därmen.

1. Wann sie sich von einer Seiten zu der andern waltzen / 2. Schlagen mit den Füssen an den Bauch / 3. Die Haar streben über sich / 4. sehen sich offt umb 5. beissen sich selbst.

1. Wachsen auß dem Schleim / der sich in den Därmen anleget / darin seyn sie als Regenwürm verwickelt / nehmen sehr zu vom staubigen Futter / 3. faulen Wasser / 4 und wann sie zu wenig Trincken bekommen.

1. Violenkraut / 2. Cypressenholtz / 3. Aloes Pulver / 4. Rattenmeel / 5. gebrändtes Hirschhorn / 6. Froschgall / 7. Eberwurtzel / 8. Haußwurtzel / 9 Reinblumen am Futter / auch zum Theil mit.

1. Burgelsafft / 2. Centauerwasser / 3. Zwiefelwasser / 4. Knoblauchwasser / Weydenwasser / 5. mit Honig gemenget.

6. In Wein gesotten / eingeben.

10. Süsse Aepffel / 11. Maulbeer-Rinden / 12. Granatenschäller / 13. Nußkern eingeben.

Zustand und Vnreinigkeit der Rüben oder Startz / Schweiffe.

Die Gemächt-Ader / Startz-Ader geöffnet.

Schweiff

Schweiff/ Möhn- und Schöpff-Haar / Mülben.

1. Reinblumen in rechter Laugen gesotten/ offt damit gewaschen.
2. Nußöl und Baumöl an die Haar gestrichen.
3. Die Startz-Ader geschlagen.

Wann die Haar auß Möhn und Schweiff gantz außfallen.

Daß sie den Grund verlieren/und alle weg kommen.

1. Mit Knoblauchsafft gewaschen.
2. Menschen Harn/Oel/ Wein gemenget/damit gewaschen.
3. Mellissen Aschen/zur Laugen gegossen/damit gewaschen.

Andere Haar-Künst.

1. Daß keine weisse Haar mehr wachsen.

Wann die Haar durch einen Schaden/ oder andere Vrsachen weggehen/so wachsen gemeiniglich/ auff derselben Stell weisse Haar / wie an den gedruckten Pferden/oder die von Geschirren / Zeug/ Zaum Halfftern / Spannungen/ und dergleichen zu sehen ist.

1. Wo nun solche nicht wol stehen/ oder seyn sollen / soll man heisse Dincten auffstreichen.
2. Weil auch bey dergleichen geschädigten Pferden / die Schäden offtmals gar lang offenbleiben/ davon das Fleisch erhitzet wird / daß der Haar Grund gar vergeht / und die Haar also gantz außwurtzeln / daß auf solchen Orten gar keines mehr wachsen kan.

So muß man unter ein jede Artzeney (weil der Schaden noch nicht heyl oder zu ist) Leinöl mengen/ ob gleich dasselbe für sich selbst / zu der Artzney nicht gehöret/welches den Haar Grund erhält.

Wil man gern weisse Haar ziehen.

1. Ein lebendigen Maulwurff/ in rechter Laugen gesotten/ kalt damit gewaschen.
2. Heisses Roggenbrodt auffgelegt / davon die Haar außfallen / und gemeiniglicher weisse an die Ställ waschen.

Die Haar mit eim härnen Tuch / mit Gewalt weggerieben / geschicht dergleichen.

Etliche schmieren Darschmaltz auf die Haar/davon sie aber nicht weiß/sondern vielmehr grau werden/ welches das Pferd mehr schändet als zieret.

Daß die Haar wachsen am Schweif und Möhn.

Die kurtze Haar mit der Wurtzel außgerauffe/ im Spitzen deß Startz ein Ritzlein/ dadurch das verbrendte Geblüt außrinnen.

1. Rüben und Pappeln/Klettenwurtzel in Bier gesotten / zum waschen und kemmen gebrauchet/ mit Kammfett geschmieret.

Haar an dem Leib oder lebendigen Haut/außfallen machen.

1. Gestossen Salvey/Schwessel/Schölwurtzelsafft gemenget/angeschmieret

Daß sie wachsen.

2. Frösch/Schnecken/Saltz in Wein gesotten/ das Fette abgesiegen und angeschmieret.
3. Klettensafft/ Leinsamen / Regenwürm/mit Oel oder Honig gemenget / angeschmieret.
4. Gestossene junger Schwalben-Federn / Bocksblut mit altem Schmer gemenget / gesotten angeschmiert.
5. Laugen von Kletten/6. Salvey/7. Kleewurtzel / 8. Zeitlosenwurtzel/ 9. Lattich/ 10. Staubwurtzel/11. Tanzapffen/12. Laugen von weissen Hennenkoth gegossen/ zum täglichen waschen.

14. Gestossen Reiß/15 Binenwerck/mit frischem Speck darauf gestrichen.

16. Loröl/17. Zwifelsafft/18. Honig/ Honigsaim 19. Honigwasser/ Bürckenwasser zum waschen.

20. Fliegen/21. Kälber March/ 22. Schweinen-Schmaltz/ 23. Hünerschmaltz/ 24. Haselnußöl/ 25. Wachs/25. Hirschen Talck/angestrichen.

Vnerkändtliche Kranckheiten.

Darunter die jenigen/die gefährlichsten / welche sich durch kein sicheres oder sichtbarliches Kennzeichen einer gewissen sonderlichen Kranckheit erweisen/ sondern nur auß nachfolgendem zuspüren.

Daß dem Pferde etwas mangele.

1. Wann geschwinde und gähe Veränderungen und Anfäll erscheinen/ 2. wann sie nicht essen/ 3. nicht riechen können / 4. die Kräfften verlieren/ 5. Traurig seyn.

1. Dafür seyn in eyl / die 1. Bugadern/ 2. die 2. Sporader zuschlagen. 3. die Adern auf der Zungen.
2. Die Spitz am Startz/und Ohr zu öffnen.
3. Sonderlich der dritte Staffel oder Kern zustechen.
4. Zum Eingeben was man in der Eyl von nachfolgenden Stücken haben kan/ als Haselwurtzel/5. Indicum, (ist eine blaue Farb etliche nennens Indich oder Endich/) Sonnenwürbelwurtzel/ 7. Eberwurtzel/ 8. Angelica 1. Loth venedischen Triac/ gestossene Eberwurtzel / Pommerantzenschalen/in Bier oder Wein gesotten eingeben/ 9. Wegrichkraut / 10. Johanneskraut / 11. Kornblumen/ 12. Hollunderblätter / 13. Pomerantzenschalen / 14. Saffran / 15. Ingber / 16. Pfeffer / 17. Wegwarth / 18. Bucken / 19. Pimppenellkraut / 20. Rautten / 21. Teschel-Kraut / 22. Welscher Nußblüe / 23. Grüne Reben Blätter/ 25. Mangoldwurtzel/ 26. Pimppenellwurtzel/ 1. gedörrt/ gepulvert / 2. auch in Wein / oder Wasser / oder

Bier oder Essig gesotten eingebracht. 27. Gestossen Anß/geschellete Zwieffeln/und der obern Stuck eines oder das andere/in Wasser gesotten eingossen. 28. Fœnum græcum, 29. Polus Armeni, 30. auffgedrucktes Hennenkoth/31. Safft von breiten und spitzigen Wegrich miteinander gekocht eingossen. 32. ½. Maß Wasser und ein warmer Semmel gesotten eingeben. 33. Tormentillwurtzel und Tyriac untereinander in Wein eingeben warmb zugedeckt/ schwitzend geritten. 34. Sein eigen Blut auß der Sporader eingeben. 25. Das Blut auß dem Gaumen/ die 2. Ader unter der Zungen gelassen und das Blut schlinden lassen. 36. Buchen-Aschen und Saltz mit Brodt eingeben. 37. Die weissen Würmel/ von den wilden Rosen-Butzen / welche schwartze Köpffe haben / deren drey im Brodt eingeben.

38. Menschenkoth / und Kreiden in Essig eingossen.

39. Gestossene Krebsaugen/ mit Menschenkoth in Essig eingossen.

40. Seiffenwasser eingossen.

Eusserliche Mittel.

1. Saiffenzapffel in Baumöl genetzet / hinden eingestecket.

2. Himmelbrand oder Himmelskertzenkraut/ für die Nasen gerieben.

3. Frisches Menschenkoth/in einem Tüchel auf das Mundstuck gebunden / warm zugedeckt / etliche Stund auf gehefft stehen lassen / warm geritten/ wieder also stehen lassen.

4. Farrenwurtzel unter der Zungen / auch auff das Mundstuck gebunden / und also damit verfahren.

5. Gundelreben in die Nasen gesteckt.

Wilde Pappeln / unter das Pferd/in die Erden eingegraben.

Erhitzte Pferde.

1. Können nicht essen/2. sind unruhig/geben alle Zeichen von sich / so sie sonsten erzeigen / wann sie Aderlaß erfordern.

Entstehet 1. von grosser Arbeit/2. im Lauffen oder 3. Tummeln/4 sonderlich in heissem Wetter.

1. Die Adern unter der Zungen / Sporadern/ Lungenadern gelassen.

2. Ehrenpreißwasser/Petersilienwasser/Nachtschattenwasser untereinander gemenget eingossen.

Schlangen / Nattern oder Ottern und andere grosse Würm auß dem Leib treiben.

Roßschweiß / mit Urin gemenget / in dem es schwitzet eingenommen.

Todte Geburt der Pferde fortzutreiben.

1. Die Wartzen von den vordern und hindern Füssen / auch die an den Fesseln wachsen / klein gepulvert eingeben.

2. Roßmiltz gepulvert. 3. Ein Roßhuff gebrand den Rauch in die Nasen gehen lassen. 4. Roßmilch von Stuten die einmal getragen/eingeben.

Hinfallende oder schwere Kranckheit.

1. Wann die Pferde daumeln/als ob sie toll und voll weren/2. schwancken hin und wieder/3. sperren das Maul auf/fallen zu Boden.

Die Hertzader/ Sporader/Lungenader zulassen.

1. Lindenblüe/ 2. Eichenlaubwasser/ 3. Lindenholtzwasser/4 Cubeben/5. Balsamfrucht/6. Eichenmistel/7. Haselmistel/8. Birnbaumenmistel/gestossen/mit Wein eingeben.

9. Gebrantes Hirschhorn mit Wein.

10. Venedischen Tiriac/mit Bier/und Peonienwurtzel.

11. Mausstreuwurtzel/ mit Honigwasser.

12. Camillenblumen/mit Essig oder Honig.

13. Geyerhirn.

14. Gepulverte Eselsklauen/15. Bibergail.

16. Cardobenedict in eines reinen Knaben Harn gesotten.

17. Den Rucken mit Wachholderholtzöl geschmieret.

18. Sauerampfferwasser/ gebrendt Hirschhorn/ Menstrum, auf 2. mahl.

19. Die Wartzen so das Pferd an den fordern Füssen hat gepulvert in Essig oder Meth eingeben.

20. Roßmilch eingossen.

Dampff oder Dämpffig.

Hat 1. alle die Kennzeichen/ als die Hertzschlechtig sind. 2. Wann der Dampf nicht allein auß der Nasen/ sondern auch zugleich und zwar noch mehrers/ auß dem Maul gehet.

Diese Kranckheit ist der Hertzschlechtigkeit nicht ungleich auch in theils Stucken/eines derselben.

Ist aber noch gefährlich und mißlicher zuvertreiben.

Entstehet von den Hünerfedern / die die Pferde in den Futter mit essen müssen.

1. Ein lebendiger Eißvogel/ zu Pulver gebrend/ nach und nach am Futter. 2. Ein Hunds-Igel zu Pulver gebrend / also gebrauchet. 3. Sevenbaum/ 4. Meisterwurtzel/ 5. Biernbaum Bürckenmistel/ 6. Eichenmistel / 7. Trachenwurtzel/ in Wacholder oder Buchen-Aschen Laugen gesotten / zum trincken. 8. Roßkraut / weisse Erbes in roten Wein gesotten eingossen / und das Kraut zu essen. 9. Eyer/ Saffran/Hirschzungenkraut/in deren einem gesotten eingossen. 10. Wachholder Standen sambt der Wurtzel / mit etwas Nachtschatten Laub und Beeren gemenget/wolgereiniget/zu Aschen gebrend und solche Aschen Löffelweiß ans Futter.

Fieber.

1. Wann sich beyselben ungewöhnlicher Frost erzeiget / dessen Natürliche Ursachen man nicht sehen kan. 2. Wann derselbe sich verlieret. 3. Mit Hitz abwechselt. 4. Also auch zu Zeiten nicht zu Zeiten aber wieder essen kan.

1. Die Maußader/ 2. Startzader/ 3. Gemächtader/4. Schaffader zu schlagen.

2. Heydenblumen/ 3. Basselbör/ 4. Attichsafft/ 5. Wolffsmilch/Wurtzel/ 6. Burgelsafft/ 7. grosse Klettenwurtzel / 8. Cordabenedictkraut/9. Centauer/10. Hartz-Clee/ 11. Eichen Mispel.

Aller-

Allerley andere eusserliche und innerliche Hitz am Leib.

1. Gemächt-Ader StarꝛAder/ 5. Schranckader.
3. Der dritte Staffel oder Kern.
Wann die Hitz eusserlich zu fühlen.

Innerlich aber:

1. Auß dem verbrendten Koth und 2. Verstopffung. 3. Grossen Durst abzunehmen.
4. Wann grosse Hitze auß dem Maul gehet.
5. Auß dem Geblüts Anzeigen.
1. Hirschhorn/ in Rosenwasser oder Essig eingossen.
2. Seeblumenwasser zu trincken geben.

Verstopffung deß Leibs.

1. Wann das Pferd gar kein oder gar wenig Kot von sich bringen kan.
2. Wann es gar selten und hart zücket.
3. Wann sich der Bauch und Lenden aufblehen.
Diß entstehet von grosser innerlicher Hitze/auch wann sie allzuhitzig oder gar überritten werden.
1. Die 1. Sporader gelassen.
2. Sevenbaum in altem Wein eingossen.
3. Seyffenwasser eingossen/ mit Quendel oder Nießwurtzel.
4. Klein geschnidne Seiffen am Futter.
5. Khükot in Essig eingossen.
6. Adramant mit Eyern oder Speck eingeben.
7. Ein Imeshauffen/ in einem Sack gesotten/ über den Bauch gebunden.
8. Eines Fingerslang dick Speck/ mit Attich-Pulver bestreuet/ oder der mit Corlander præparirt ist/hinten eingestossen/ oder mit Augstein bestreuet.
9. Ein Seiffen Zapffen dergleichen.
10. Eine lange Gansfedern/ mit Honig/ oder Baumöl beschmieret eingestossen.
11. Honig mit Wasser gemengt eingossen.
12. Mäußkoth/ mit Essig in die Naßlöcher gestrichen.
13. Basilienkraut gesotten und eingossen.
14. Hollunderwasser zu trincken.

Durchlauff.

Er sey von welcher Vrsach/ oder Farb er wolle/ eusserlich zu erkennen.
1. Gesottene Ziegenmilch darinnen glüender Staal dreymahl außgeleschet werden/ eingossen.
2. Ochsenkoth/ weisser Hundskoth/ harte Eyer in Essig gesotten.
3. Capaunhirn/ 4. Mirzben/ 5. Quittenwasser/ 6. Eyer sambt den Schalen/ von Safft und Kunigundwasser/ 7. Attich eingeben.
Buchsbaum/ Erlaub gepulvert/ mit Kreyden und Kleyen am Futter.
9. Wachholderöl/ 10 Baumöl/ 11. guten roten Wein.

12. Seiffen/ 13. Wachholderbäch/ 14. Eicheln/ 15. Galläpffel/ 16. die mittler Rinden vom Fichtenbaum mit Hagendorzenwasser.
17. Gedörrte Meisterwurtzel/ 18. Johannes Brod/ 19. Zwifel eingeben.
19. Das Ingeweyd von einer Hennen/ in Halß gelassen.
20. Ein gedörrten Hecht/ (ohn das Ingeweyd/) eingeben.
21. Granatenöpffelschalen in Wasser und Essig gesotten.
22. Diptamwurtzel/ Weinrauten/ Sevenbaum/ kleine Farzen zerstossen/ in Milch gesotten eingeben.
23. Roßzürch von Pferden so lauter Habern fressen mit Muscatennüssen in gutem Wein gebaist/ das außgedrucket/ und getruncken.
24. Roßzürch zu Aschen gebrendt/ 25. Gepulfferte Roßzähn/ 26. die Zähn vom Pferd in Wasser eingeben/ 27. gepulfferte Roßzähn in roten Wein eingossen.

Haarwinden.

1. Wann es den Harn nur Tropffenweiß oder 2. gar schwerlich lassen kan/ 3. daß es sich krimmen und biegen muß.
1. Gesottene Wegwart ins Trinckwasser.
2. Karpffenbrüe/ 3. Poleywasser zu trincken.
4. Bachmüntzensamen mit Wein.
5. Krebsaugen und Knoblauch in Wein.
6. Meußdorzensamen und Blätter mit Wein.
7. 1. Loth gestossener Inwer/ 1. Loth Lorbeer in Wein eingossen.
8. Khümilch in glüendem Staal 3 mal gelöscht zu trincken.
9. Siebengezeitblüe/ Blätter und Samen/ in Wein oder Wasser gekocht zum trincken.
10. Haberstro in Wasser gesotten/ heissen Zunder darein gelegt/ damit gebäet.
11. Gepulfferten Roßhuff/ in rotem Wein eingeben.

Wann sich der Harn verschlägt.

1. Erkaltet das Geschröt/ 2 verschwilt das Geschröt/ 3. blähet sich der Bauch/ 4. verschwilt es gantz und gar.
1. Stalkraut/ 2 Ochsenbrächin Wasser gesotten/ eingossen/ Karpffenstein/ Heringsblasen/ Hering Milch in Saltzwasser/ alles klein gemacht und gemenget eingeben.
3. Gestossene Lorbeer/ in Essig gesotten eingossen.
4. Osterlucia ins Trinckwasser gelegt.
5. Melissen hinten eingestossen.

Wo sich der Harn in der Blasen verschlagen.

Daß sich ein Schleim mit Sand für den Außgang leget.

1. Wann sich der Harn auf einmal stillet/ 2. etliche oder all obige Kennzeichen erscheinen.

1. Stecket man ein kleines Röhrlein in den Schlauch und blaset so starck es müglich ist/ davon weichet die Materi beyseits.

2. Gepulfferte Herings-Milch/ in Schlauch geblasen.

Mehrers ist bey dem Geschröt und dessen Zustande auch von diesem gemeldet.

Dergleichen bey Stein und Grieß.

Die Erden so man unter den vordern Huffeisen findet/ wann die Pferde in weichem Wetter auffballen/ mit Wein gemenget eingeben.

Lauter Staallen.

1. Wann der Harn gantz liecht wie halbes Wasser.

2. Die Pferde matt/ 3. und immer trincken wollen.

Den bekommen sie von gesaltzenem Habern.

1. Zwiefel ins Trinckwasser gelegt.

2. Eichenlaub/ 3. Heublumen/ in Hünerdärmsafft eingeben.

4. Gepulffert Jspenkraut und Oellaub am Futter.

5. Baumwinden umb den Bauch und Rucken zusammen gebunden.

6. Heublumen/ welche gesotten an Bauch gebunden.

7. Den Nabel mit warmen Talch oder Jnßlet gerieben.

Blut Stalln.

1. Wann der Harn gar röthlich/ oder 2. gar Blutig ist.

1. Wolgemuth/ in Wein gesotten davon getränckt.

2. 1. Loth gestossene Jngwer/ 1. Loth gestossener Lorbeer/ in warmen Wein eingossen.

3. Von der spitzigen Cleewurtzel/ getränckt.

4. Bonenmehl/ das Mehl von geschelleten Castanien/ in Hirschen Talck/ mit Wein gekocht eingeben.

5. Weinrautensafft und Essig zu trincken.

6. Von weisser Lilienwurtzel/ in Wein gesotten getränckt.

7. Eysenkrautwasser/ 8. Boberell oder Juden-Kirschenwasser/ 9. Jbischwasser.

10. Lämmermarck/ bey dem Feuer zerlassen/ mit Nußöl gemenget/ über Hollunder distuliret/ im trincken.

11. Wegrichsafft/ 12. Hundsknoblauchsafft/ im trincken.

13. Gepulffert Drachenblut/ 14. Kümmel eingeben.

15. Die Sporader geschlagen/ und dasselbe Blut eingossen.

Wassersucht.

1. Giebt es all die Kennzeichen/ als die Wassersucht von sich/ 2. scheinet das Pferd fett/ wiewol es 3. nur also geblähet ist.

1. Entspringet auß der Lungensucht.

2. Oder ist neben derselben zubefinden.

1. Eben mit solchen Mitteln zu curiren.

2. Darwider dienen auch Knoblauch und Goldwurtzel in Wein gesotten/ 3. Eichen Mistel 4. Eberwurtzel in Wein.

5. Cordabenedict in Knaben Harn gesotten.

6. Auch fœnum græcum, mit Saltz/ Honig und Essig gemenget eingeben.

7. Liebstöckelwurtzel/ 8. Beerwurtzel/ 9 Haselwurtzel/ 10. Schwalbenwurtzel/ 11. Allermanharnischwurtzel/ 12. Manßtreu/ 13. Lattich/ 14. Nachtschatten/ 15. Sibengezeit/ 12. Melissen/ 17. Jsop/ 18. Odermenning/ 19. Beyfuß/ 20. wilder Boley/ 21. Roßmarin/ 22 weisses Moß/ 23. Hopffen.

24. Mastix/ 25. Kummel.

26. Breitwegrichwasser also gebraucht:

Gelbsucht.

1. Werden die Augen grünlicht/ 2. oder so finster als ob es verblinden wolte/ 3. Endlich gelblicht/ 4. die Haut starrt/ 5. das Pferd reibt sich/ 6. wird matt/ 7. Unlustig/ 8. Geschwilt unter den Kinnbacken/ 9. Harn/ 10. und Koth sehen/ gelblicht.

1. Den dienet Clistiren zugeben.

2. Die beyden Halßadern zuschlagen/ die Adern an der Brust.

3. Geschnittene Ruben/ 4. rote Bucken/ mit weissem Hundskuth/ in Wein gesotten/ eingeben mit Saffranblüe/ Zwiffel/ Zucker Candie/ Dillkraut/ in Wasser und Bier gesotten eingossen.

5. Drey Tag nacheinander/ ein Rennmagen eingeben/ den folgenden vierdten Tag darauff/ Eyerweiß mit gepulvertem Weyrauch/ in Halß gestossen/ und warm darauf gerieten.

6. Bürckenwasser/ Gerstenblüwasser/ 8. Ehrenpreißwasser.

9. Wermuth in Wein gesotten.

10. Meußdornblätter- und Samen. 11. Centaur 12. Münch Rebarbara/ 13. Johannesblumen 14. Borraga/ 15. Schölwurtzel 16. Hornungs-blumen und Samen/ 17. Röthe 18. Menschenkoth/ 19. Schaaffkoth/ 20. weisses Hundskoth/ 21. Aschen/ 22. Hirschhorn/ eingeben.

23. Roßzürch von einem Bohlen/ der noch sanget/ in Wein eingeben.

24. Roßblut mit Wein gemenget eingeben.

Schelmb.

Wann ihnen die Zähn loß werden/ daß man sie herauß nehmen könte.

1. Man ziehet die Christwurtzel auß der Erden/ daß gar nichts davon in der Erden bleibet/ und

zie-

ziehet sie zwischen der Haut und dem Fleisch / an der Brust ein/verwahret das Pferd/vor dem Lufft/ wann die Wurtzel außfält/säet man Lorbeer Pulver in den Schaden.

2. Gibt man den Pferd Haselwurtzel/3. Baldrian/4. Roth Buckenwurtzel / 5. Wacholderwüpffel / 6. Hirschzungen / 7. Hollunderblätter / mit Meel zu essen.

Scharbock.

Davon laufft es auf den Riß auff/ als ob es von dem Sattel geschwollen were.

1. Wird solche Geschwulst auf dem nieder Riß aufgeschnitten / darauß wird gelbes Wasser laussen: auß solchem Schaden gehen allenthalben Löcher/durch den gantzen Halß/biß unter die Zäen/ wie schwartze Aederl anzusehen/die muß man weiter öffnen / Kalck darein dreymahl stecken / und gestoßnes Bilsenkraut/ weissen Hundskoth / in Bier gekocht in Halß giessen. Sevenbaum / Menschen-Bein / dann Kupfferwasser / in Wasser gesotten / damit wird der Schatten gereiniget / und streuet gestossene Alaun/ Weitzenmehl/ Honig und schwartzes Haußbrodt / alles zu Pulver gebrennt/ in den Schaden.

Verunreiniget bey den Stuten.

6. Loth Sassafras, 1. Loth Sassaberill, 4. Loth Engelsüß / 2. Loth Englischen Petersilien-Saamen/ 1. Loth Terra Sigillata, in Bier gesotten/ 4. Morgen nacheinander nüchtern eingeben/ 4. Stunden gefast: t/warm zugedeckt / und etliche Tag nicht an Lufft gelassen.

Unreines/überflüssiges/beissendes Geblüt.

1. Davon sich die Pferde stets reiben / 2. das stincket davon ungewöhnlich und mehr / 3. Der Harn ist roth/ 4. und dick/ 5. Die Augen seyn roth. 6. über den Leib seyn blaue Beutzel / so man sehen und greiffen kan / 7. Die Adern unter dem Leib lauffen auf / 8. grienen offt.

Auß diesem entstehet 1. der Scharbock / 2. oder der Wurm/oder das Pferd wird davon gar zu todt gebissen / sonderlich wo es zu sehr erhitzet wird.

1. Mit breiten / aber gar dünnen Flieten / den Halß über und über gebicke / 2. nach der Erforderung viel oder wenig Blut herauß lassen/ nachdem es viel oder wenig hitzig ist.

2. Die Sporadern und 1. Halß-Adern zu öffnen.

3. Wo braunes Blut vorhanden/die 1. Stral-Ader.

4. Dann 1. Untz Tyriac/den Safft auß zweyen Zwiefelhäuptern mit Essig in Halß gossen.

Würm 1. Innerlich.

1. Werden die Pferde nach und nach mager,

2. Schlagen mit den hintern Füssen offt an den Bauch.

3. Siehet oft in dieselbe Seiten/wo es den meisten Gewalt leydet.

4. Krümmet die Rieben / 5. und wedelt damit gegen den Bauch.

6. Fället offt nieder/ 7. waltzet sich/ 8. und klaget sich mit wehklagendem Kreysten.

Man nemet ihn mit unterschiedlichen Nahmen/ 1. Käfer. 2. Maden/3. Spühlwürm/ 4. Still-Würm

Sie finden sich fast in allen innerlichen Gliedern: 1. im Hirn. 2. im Hertz/ 3. Nieren/ 4. Lungen. 5. Leber / 6. Magen. 7. Sack / 8. Därmen.

Wachsen 1. von ungewehnter Weyde.

2. Vom faulen Futter/ 3. So sie über die Zeit ohne Salz genieссen.

Je öffter dieser Zustand kommet und stärcker anhält: Je eher müssen die Pferde den Todt davon nehmen.

Von theils sonderlichen Würmen und Gliedern / ist an ihrem eigentlichen Ort gehandelt / von dem übrigen und ins gemein / ist die gemeine Cur mit verstanden.

1. Die Hertzader/Lungenader/Leberader/Bugadern zulassen.

2. Ein Loth gestossener Pfeffer/in einem halben Maß Wein über die Helffte eingesotten/warm eingessen. 3. Dafür dienet auch einzugeben/Schusterschwärtz/4. Kindergall/ 5. langer Pfeffer/ 6. Hanffkörner/7. gestossener Schwefel/8. Ruben-Samen. 9. Sein eigen Harn / 10. Geschnittener Rettich/ 11. Kinder Haren. 12. Hirschhorn/ 13. Knoblauch/ 14. Kreyden / 15. Rueß / 16. Kinder-Koth / 17. Sevenbaum / 18. Nachtschatten / 19. Nesseln / 20. Poley. 21. Reinblumen. 22. Centauer/ 23. Tormentillwurtzel / 24. Kleine blaue Schwerdelwurtzel/25. Eysenkraut/26. und Wurtzel/27. Wegwartwurtzel/ 28. Peterswurtzel/ 29. warmes Leinöl/ 30. Froschbrutwasser / 31. Das Blut von den Staffeln im Maul/ eingeben.

Eusserliche Würm.

Die werden eusserlich 1. an den Beulen/2. an der Geschwulst so sich vorhero erhebt / 3. auß den außfallenden Löchern erkennet und augenscheinlich gesehen.

Man nennet sie Wolffwürm / Holtzwürm / Veldente/außbeissende/außwerffende/fliegende Würm die roth / Goldfarb/gelb/ schwartz seyn/und also lebendig zwischen Haut und Fleisch / wie ein Maulwurff unter der Erden/herum kriechen sollen. Und wo er sitze/sollen sich die Beulen erheben: Darumb wil man dieselbe auch daselbst/ wie die Maulwürff fangen/umbreissen und brennen/auch mit beschwö-

rein

ren und andern lächerlichen Dingen tödten. Welches kindische Einbildungen/ ohne Grund und Erfahrung seyn: Denn ob es sich gleich/ bey einem unter tausenden zutragen könte/ daß aus solcher bösen Materi/ in dem gantz verdorbenen Geblüt/ in grosser Hitze ein lebendiger Wurm/ generirt würde/ oder daß ein Pferd neben dieser Kranckheit/ auch zugleich mit den Engerling/ (welches rauhe Würm/ so sonderlich dem Rind-Vieh und den Hirschen im Sommer sehr zusetzen/) behafftet wäre/ und ein oder der andere/ davon in Eröffnung einiger Beulen/ gefunden wurde. So bezeuget doch die Erfahrung/ zwischen diesen Würmen und derselben Art/ einen grossen Unterscheid/ in den Würckungen/ wie gleich auch derselben Ursprung und Ursachen seyn möchten/ denn unmüglich were es etlichē derselben daß sie an einem Pferde/ solche Arbeit verrichten/ und daß sie das gantze Pferd also durchziehen könten: Weren denn derselben/ eine so grosse Anzahl/ als der Beulen/ oder Löcher/ so müsten sich ja derselben auch so viel finden und begreiffen lassen: Ja was were so denn leichters und gewissers/ allen diesen Pferden/ von dieser Kranckheit zu helffen/ als nur alle Beulen und Löcher zu öffnen und solche Würme außzunehmen: Damit müste sich ja das übel sambt der Ursach verlieren/ und mit dem Pferde besser werden/ welches aber beydes nicht erfolget/ und zwar allein darumb/ weil nach Eröffnung der Beulen/ (auch da sie selber durchbrechen/ (kein solcher lebendiger Wurm/ in selbigen sitzet/ so kan auch das todte/ nicht mit was anderst getödtet werden.

Ist auch gantz ungereimbt/ daß sie fast jedem Glied als dem Kopff/ Nasen/ Bauch/ Geschröt/ Schenckeln/ Rieben/ der Brust/ dem Schlauch/ ein sonderliche Art/ eines Wurms zuschreiben/ die auch mit einer sonderlichen Cur/ vertrieben werden müsse/ da doch die Erfahrung bezeuget/ daß bey allen Pferden/ bey welchen diese Kranckheit/ nicht bey rechter Zeit/ auß dem Grund gehoben wird/ dieselbe vom Glied zu Glied umb sich frisset/ biß sie endlich die meisten; ja den gantzen Leib eingenommen/ und überzogen. Welches auch nicht beschehen könte/ wann eines jeden Gliedes sonderliche Würm und derselben Art oder Remedia hätten.

Das ist 1. auß der gründlichen Widerlegung behaubtet: In deme sich das jenige Thier/ nicht augenscheinlich findet/ dem sie solche Würckung zulegen. Vielmehr 2. aber daß was wegen dieser Kranckheit und derselben Ursachen hier gesetzet wird/ augenscheinlich sehen lässet/ daß in allen solchen Beulen/ und durchgebrochenen Löchern/ ein mehr als zu viel abgestorbenes/ todes/ saltzig/ und durchfressendes/ beissendes Geblüt erscheine/ dessen Gifft und Schärffe also umb sich greiffet und durchdringet. 3. Daß diese Kranckheit/ auch am sichersten mit solchen Mitteln geheilet werde/ welche mehr Eigenschafft und Kräfften haben/ zu erwecken und zu reinigen/ als zu tödten und zu vergifften.

4. Aus denen Ursachen/ davon diese Kranckheit entstehet/ unter welchen die Kälte/ die 1. und vornembste/ welche aber aller Vernunfft nach/ nicht lebendig machet/ als bey dem Ungezieffer zu spüren: Welches allein von und in der Hitze entstehet/ und von der Kälte selber abstirbet und vergehet. 2. Vom Staub im Habern und Heu/ sonderlich bey dem so offt beregnet worden/ und nicht fleissig außgestaubet wird. 3. Vom faulem Wasser. 4. Wann Ratzen und Mäuß in Heu und Habern/ ihre stete Wohnung haben/ 5. und ihren Harn darein lassen. 6. Wann die Pferde viel Staub in die Nasenlöcher/ und gar hinauff in den Kopff ziehen.

Soll nun diesem Ubel abgeholffen werden/ daß das Pferd für alle Zeit recht auß dem Grund curiret wird: So muß der Anfang solche Cur/ erstlich innerlich gemachet seyn/ gleichwie die Kranckheit/ an ihr selbst innerlich und als ein Feuer/ in das eusserliche getretten und außgebrochen/ schliesset derowegen alle die Mittel für gefährlich/ ungewiß/ (und wo es gleich auf eine Zeit einer Besserung gleich siehet/) unbeständig/ und schädlich auß/ welche ihr Absehen/ allein auf das erdichte tödten haben. Und seyn allein die für gut und bewehrt zu halten/ welche erstlich das Geblüt reinigen/ erneuren und erfrischen/ damit die Ursach/ sambt der Kranckheit/ nicht auf kurtze/ sondern für allezeit weggenommen werde.

1. Hierzu dienen sonderlich die Aderlässen/ doch allzeit allein im Abnehmen deß Monds. 1. die ander Leber/ 2. oder Viertel Ader. 3. Die erste Bugader. 4. Beyde Halß-Adern/ 5. der dritte Staffel/ oder Kern/ oder Wusselader. 6. Der gantze Gaumen aufzureissen/ und das Blut wieder einschlingen lassen. 7. werden Egel angesetzet.

2. Guter Tyriac/ weiß Bergdistel und Wermut gepulvert eingeben.

Das Bein von einem solchen Pferd/ das an dieser Kranckheit gestorben ist/ klein gefällt zwischen Brodt eingeben.

3. Knoblauch/ Weißwurtzel/ in Bier gesotten warm eingossen. Gebrandtes Hirschhorn in Wein eingossen.

Und dieses allein im Abnehmen deß Monds.

Wann das etliche mal geschehen/ so wird eusserlich anzustreichen dienen/ und vorhero einzustreuen/ 1. gepulvert Pferdbein/ 2. Schwefel/ 3. Spangrün/ 4 gebrentes Hirschhorn/ 5. Vitriol/ 6. Corallu/ 7. Granatschalen/ 8. Nußkern/ 9. Aloes Pulver/ 10. Radenmeel/ 11. Schießpulver/ 12. Helffenbein/ 13. gepulvertes Pfersichlaub/ 14. Haußwurtzel/ 15. Nesselwurtzel/ 16. Haselaub/ 17. Wulkrautwurtzel. 18. Wilde Nägelwurtzel/ 19. Blaue Lilienwurtzel/ 20. Mutterkraut. 21. Rauten. 22. Wermut.

Folget was zum Anstreichen dienet.

1. Froschläich/ 2. dreyerley Fischgallen/ welche die seyn/ 3. Froschgall/ 4. Ochsengall/ 5. Süßäpffelsaft/ 6. Burgelsafft/ 7. Eberwurtzelsafft. 8. Zwifelsafft/ 9. Liebstöckelsafft.

9. Zum abwaschen/ 1. weisses Weydenwasser/ 2. Centauerwasser.

10. Reinblumen in Wein gesotten.

11. Eyerweiß/ Queckſilber/ Weyrauch/ Gampfer mit Butter gemenget aufgelegt.

12. Kindskoth/ Asank/ Sevenbaum/ Alaun. Gallitzenstein/ mit altem Schmeer gemenget.

13. Letzlich zum lindern/ Bonen weich/ in Wasser gesotten/ Gamillu und weisses Lilienöl/ mit gutem Essig gemenget.

14. Drey Unz Salpeter/ mit gestoßnen Coralln/ Essig und Baumöl gemenget.

Dieses ist die gemeine Wurm-Artzeney/ es seye an welchem Glied es wolle/ so wol an dem gantzen Leibe zu befinden.

Engerling.

Wann sich im Sommer grosse Beulen erzeigen/ welche geöffnet rauche Würm inhaben/ welche man außdrucket.

1. Gepulverten Grünspan/ 2. Hundskoth/ 3. Hasenschweiß/ 4. Heringblasen eingestreuet.

Verschlagen.

Wann es ins gemein verstanden wird/ so seyn desselben 1. Kennzeichen/ die Sperzung der Füsse. 2. Daß dieselbe je länger je steiffer werden. 3. Wañ die Huff Ring haben.

Kommet 1. von grosser Hitze/ 2. und reiten oder überreiten oder überzogen her: Wañ 3. der Schweiß wieder vor der Kälte einschläget/ 4. und hitzig durch kalte Wasser gehen müssen.

1. Den giebt man je ehe je lieber/ 1. Quintlein Hirschhorn/ mit Lorbeermeel/ in warmen Essig ein/ treibet sie so viel müglich/ über zwerg Feld/ und deckts warm zu.

2. Schlägt man ihnen mit warmen Aschen/ Eyerweiß und Roßzürch ein.

Dafür dienen auch alle bey den Räch gewesten Pferden/ nachgesetzte Lässen und Artzeneyen.

Wie aber dieser Zustand auf mancherley weise entstehen kan: Hat auch jede Art ihren sonderlichen Nahmen/ Kennzeichen und Mittel/

Als:

Räch.

Werden sie wiederumb ins gemein genennet/ durch welche Art sie gleich darzu kommen seyn/ und gilt bey den meisten/ diese gemeine Art Räch zu seyn/ eben so viel/ als verschlagen/ wird nicht allein in dem Kennzeichen/ sondern auch in der Cur gar nichts/ oder wenig unterschieden.

Derowegen seyn auch etliche gemeine Artzeney Mittel/ dafür gewöhnlich/ als:

1. Alle die Aderlässen/ welche bey jeder Art gesetzet.

2. Eines Schilling (grosses) von einem weissen Wisel-Fell zwischen Brod eingeben.

Je ehe diese Mittel je besser und leichter/ wird auch derselben Hülffe/ auch je später je mißlicher/ schwerer und langsamer seyn. Und ist die allersicherste und leichteste/ welche dem Pferd 1. ehe dasselbe erkalter: Oder 2. doch vor Verfliessung 24. Stunden angewendet wird/ denn die eingeschrumpfften Nerven/ nicht so leicht wieder gängig zumachen als zuverderben seyn.

Deß Pferdes eigenes Blut/ auß der Sporader gelassen/ mit Saltz gemenget/ auf ein Stein gestrichen ablecken lassen.

Die erste Art/ (Räcker Pferde/) ist Futter Räch.

1. Blähen sich diese Pferde auf/ in den Lenden und am Bauch/ 2. Streckt es alle vier Füsse von sich/ 3. Wann es gehen soll/ ist es als obs an vier Ketten geschmiedet und gesperret were.

Wann sie 1. zu viel/ 2. zu kräfftiges Futter/ 3. zu geschwind und geitzig essen.

Den dienen 1. diese Aderlässen/ beyde Adern zwischen den Augen und Kihnbacken/ 6. Kegelader. Die 1. Halß-Ader/ die Sporadern/ vier de Schrankader und Bugadern/ theils Blut wieder einfressen lassen/ theils an die Schenckel gestrichen.

2. Ein faules Ey mit den Schaalen/ in den Halß gestossen.

3. Venedische Seiffen/ klein geschnitten/ oder geschabt/ in warmer Milch eingossen.

4. Springwurtzel/ Tormentillkraut/ Seiffen/ Tyriac/ gerieben Saffran/ Wein und Baumöl eingeben.

Auff alle solche eingegebene Artzeney/ soll es jederzeit warm geritten/ und denn wol zugedecket werden.

Noch eine andere Art dieser Futter-Räch aber ist:

Wann ihm 1. die Füsse zittern/ 2. zusammen gezogen werden/ 3. und sich gar kläglich stellet.

Entstehet ihnen/ wann sie erst gantz voll gefressen und gleich darauf gar zu geschwind gejaget werden.

Den dienen eben erst gesetzte Mittel.
Auch:

1. Daß man eines Finger lang Speck oder Seiffen/ unten in den Leib stecket/ so lang es gehen kan/ zwerg Feld treibet.

2. Etliche Stunden in fliessendes Wasser/ biß an den Bauch stellet.

2. Art Wasser Räch.

Wann sie in grosser Hitze 1. zu bald 2. zuviel kaltes Wasser sauffen.

Denen trieffen 1. die Nasenlöcher / 2. können nicht stehen / 3. auch nicht gehen: Weil sie gleichsam gesperrt seyn / 4. wollen umbfallen / 5. haben kalte Ohren / 6. wollen weder vorwerts noch ruckwerts gehen.

1. Diesen seyn neben den andern / oder an statt derselben / die Räch-Ader und 2. die Strall-Ader zu öffnen.

2. Die Eysen müssen gantz hart angezogen werden.

3. Mit langen Kunigunt-Kraut / Attich / Haberstro / so in Wasser gesotten / damit warm gewaschen.

4. Hewblumen / Saltz und kaltes Wasser / soll man brauchen die Füsse abzureiben.

5. Hollundersafft / heisses Inslet / Saltz umb die Füsse geschlagen.

6. Büchen und Weinreben-Aschen / Weinhöffen / deß Pferds Blut / auß den obenmeldten Adern / mit scharffem Essig / Bachschmaltz / Wachholderwüpffel / Seiffen / altes Schmeer und Baumöl angestrichtu.

7. Borras, weissen Gallitzenstein / jedes 1. Loth. Saltz und Inslet zum Einschlag.

8. 3. Eyerdötter / 9. das Wiselfell / 10. Menstrum, 11. Tiriac in Weinessig eingossen.

Windräch die 3. Art.

1. Wann es sich stellt als ob es Hertzschlechtig were / 2. bekombt einen kurtzen 3. schweren Athem. 4. und grosse Augen.

Geschicht wann es gegen starckem Wind / eylends getrieben wird.

1. Diesen dienet neben vorerwehnten Aderläs-sen / auch die Adern zwischen Ohren und Augen zu öffnen.

2. Meisterwurtzel eingegeben.

3. Saffran und Menstrum, in warmes Trincken gelegt.

4. Mit Wasser darinnen Haberstro gesotten / gewaschen und gebäht.

5. Saugender Kindskoth / gefäter Aschen / Rockenmehl / Ochsenblut / Brandwein / Terpetin / Drachenblut / Baumöl / Honig / Eyer mit den Schalen / Essig / Weinhöfen / Polus Armeni, mit seinem Blut so auß den Adern gelassen / gegen die Haar gestrichen.

Mit dem Aderlassen und Wartung ist wie mit den vorigen zu verfahren.

Müde Pferde zu erfrischen / und zu starcken.

Deren Kennzeichen seyn mehr / als leicht und gut im Gebrauch zu spüren.

Den dienet 1 Schwalbenwurtzel / 2. Eberwurtzel / in starckem Brandtwein gebeist und 5. mal gebrent eingeben / und an die Füsse gestrichen.

3. Rote Zwifeln klein geschnitten / Butter / Wachs / Honig / Rockenbrodt / Saltz unter das Kühkoth und Einschlag gemenget.

4. Eichenmistel / Biernmistel / Galgand / Eichäpffel / Violenwurtzel / Bibenellen / Meyenblumen / Peterwurtzel / Castanien / dürr Eichenlaub / Eichäpffel / Drachenwurtzel / Einhorn / Hirschklawen gepulvert am Futter.

5. Haberstro in Wasser gesotten / damit gewaschen.

Roßzähn von andern Pferden anzuhängen.

9. Meisterwurtzel / heilig Geist-Wurtzel / Petersilienwurtzel / Bibenelwurtzel / Pilsenkraut-wurtzel / jedes 2. Loth klein gestossen / mit Habermehl angemachet. Mit gutem Brantwein oder Malvasier genetzt / und den Safft vom Knoblauch ein Teig gemacht. Zibet 1. Gran / bacht 3. Kuchen drauß auf einem heissen Ziegelstein / wann mans brauchet / zerstosset man so viel man wil / machts mit Brantwein wieder / giebt dem Pferd davon / und bindets auff das Mundstuck.

7. Alte Schaffkäß zu essen.

Pferde freudig zu machen.

1. Das Netz darinnen ein erster Hengst herkommen / gepulvert eingeben.

2. Menstrum primum, auf das Mundstück gebunden.

3. Mandelöl / mit Spannischen Mucken gemenget / auff 2. oder 3. mal eingeben / dieses giebet man auch den Stutten / doch etwas weniger.

Das Netz darinn ein Hengst Füllen gefallen / gedrückret unter dem Futter.

Den Hengsten die Kräfften zu erfrischen und zu erwecken.

1. Pulverisirte Pferdsnieren / in Wein eingossen.

2. Wann sich die Sternen reinigen / findet man zu Zeiten / ein weisse Materi / auff der Erden / wie ein angemachter Tragant / solche man den Hengsten eingeben.

Magere Pferde.

Dessen Kennzeichen sich vor den Augen erweisen.

Die Vrsachen aber / seyn mancherley: Als allerley Kranckheiten / böse Wartung / Mangel am Futter / auch eine sonderliche Natur und Art.

Welche Vrsach man nun weiß / und dieselbe auß dem Weg raumen kan: Die wird auch zugleich diesen Mangel erheben / wo aber deren Vrsachen / nicht erfindlich so dienet:

1. ½ ℔. gestossen Lorbeer / ½. Enzian / ½. Senffmel / 1. Pfund Wachholderbeer / mit so viel dessen allen ist mit das Saltz gemengt täglich 3. mahl etwas am Futter gegeben.

2. Birnbaummistel / Wachholderbeer / Sevenbaum / Saltz.

3. Die

3. Die Sporadern auff beyden seiten / im newen Mond gelassen / das Blut soll in einem wolgeschwungenen Habern lauffen / vnd mit Kalbsblut gemenget seyn / welches gedörrt und unter das Futter gemischt ist.

4. Erbesmehl / Rockenmehl / Gerstenmehl / zu Kuchen gebachen / mit Malvasier wieder genetzt / mit Odermeningpulver gemenget / am Futter / auch auf das Gebiß gebunden.

5. Auch tauget unter das Futter zu mengen. Fœnum græcum, und wieder Zwiffel in Wein gesotten.

6. Zitwer / 7. Liebsteckelsamen / 8 Bonenkraut / 9. Wegwart / 10. grossen Nesselsamen / 11. Eneyß / 12. Lorbeer / 13. Galgant / 14. Zimmet / 15. Capaundärmer / 16. gedörrte Pferdslungen / 17. Hirschwurtzel / 18. Alandwurtzel / 19. Meisterwurtzel / 20. Gembswurtzel / 21. Bonenkraut / 22. Beerngall 23. Coriander / 24. Sinaw / 25. das Holtz darein Saltz eingeschlagen gewest / in die Krippen gelegt und immer daran nagen lassen.

Haselwurtzel / Sevenbaum / Enztan / Schwefel / Beinbruch / mit Lorbeern gemenget / am Futter.

Krampff.

1. Wann sie den Fuß gählings zucken / 2. nicht zur Erden setzen können / 3. auch offt im stehen nicht erhalten mögen / 4. Vnversehene Fähl thun / 5. den Fuß von sich strecken 6. oder an sich ziehen / und 7. also halten müssen.

1. Hanff / sampt den Strengeln und Wurtzeln / gesotten warm übergeschlagen / 2. mit warmen Baumöl verbunden.

3. Osterlucia / 4. Dillenkraut / 5. roten Kähl 6. Holwurtzel gerieben.

6. Mit Salven / und Lavendelwasser gewaschen.

8. Die 5 und 6. Kegelader / auch die Viertelader gelassen.

Schwinden.

1. Wann die Pferde offt hincken / das ihnen wieder vergehet / und dann (sonderlich auff bösem Boden) widerkommet.

2. Wann ihnen die schwindenden Glieder allezeit kälter / als die andern seyn.

3. Wann sich das Fleisch verliert.

Dieses kommet den Pferden gar leichtlich / von fallen anstossen / auch schlagen / so wol von andern Pferden als Menschen / auß den Verrenckungen und verbeugen / und andern Zufällen und Schäden.

1. Die gemeine sicherste Cur ist. 1. ℔. Loröl / 1. ℔. altes Schmeer / 2. Loth langen Pfeffer / 8. Loth Hundsschmaltz / 1. Handvoll Sevenbaum klein gemachet / ob dem Fewr durcheinander zerlassen / mit einem Kieselstein (so in ein Schweinblasen gefast an der Sonnen bey einer Glut warm gegen die Haar angestrichen im zunehmen deß Monds / allezeit über 2. Tag mit Wasser darinnen Krebsen gesotten abgewaschen.

2. Weisse Wegwartwurtzel sambt dem Kraut / im wachsen deß Monds / an den Halß gehenget / und biß es geholffen hangen lassen.

3. Ein Menschenriem umb das Glied gebunden / und biß er geholffen daran gelassen.

Marckschwinden.

1. Wann die Pferd vor Schmertzen nicht stehen können oder wollen. 2. Die Schienbein gantz erkaltet seyn.

1. Lungen und Leber von einem schwartzen Kalb / mit Regenwürmen distiliret / warm an die Beinigeschmieret.

Die andern Glieder-schwinden insonderheit / ist bey jeden Gliedes-Zuständen / sampt der Cur zu finden.

Verbüget ins gemein.

Davon eigentlich alles Schwinden den Anfang und Vrsach nimmet.

1. Wann es den verbügten Fuß vorwerts setzet.

2. Die Erden mit gantz blattem Fuß ergreiffet.

3. Muß man das Abnehmen deß Fleisches mercken / wann das Pferd mit allen 4. Füssen gantz gleich auff gleicher Erden stehet / denn wo man dergestalt einigen Vnterscheid / absehen oder ermessen kan / ist man des Schwindens gewiß.

Kommet meistentheils / wann sie sich anstossen / und wider die Krippen lauffen / oder im verrencken oder im fallen also verrucket werden.

1. Die Bugadern geschlagen / das Blut auffgefangen / mit heisser Aschen vermenget / an den Bug und Brust angeschmieret / 3. Tag darauff gelassen / reitets dann in fliessendem Wasser / gegen dem Strom / lasts auch 1. Stund darinnen stehen / daß es sich gantz abweichet / und lassets dann trocken werden.

Nehmet denn Honig / Bier / jedes 1. Maß / 1. ℔. frischen Butter / weisses Mehl / unter einander gesotten / streichts wieder warm an / lasts wieder vier Tag stehen / waschts mit Wein ab.

Verrencken ins gemein.

1. Wann es sehr hincket. 2, Gar nicht fort kan.

1. Die 2. Knieader / die 2. und 4. Schranck-Ader / 1. Kegelader. 2. Vnd öffnung auff dem Rückgrad.

3. Gliedweich / Kleyen / Essig / Oel / Wein / gekocht übergelegt.

4. Weitzenkleyen in Essig gesotten.

5. Hewblumen in Bier gesotten.

6. Gerstenmehl / Kleyen / weisse Lilien / mit Honig und Essig gestossen mit Butter gemenget / auffgelegt.

7. Roß-

2. Roßblut neben andern Mitteln / über die verrenckte Glieder gelegt.

Verruckt oder verrenckt bey den Studten.

Krebsaugen/Beinbruch/gedörrtes Elend-Blut Bocksblut / gebrentes Hirschhorn / in einer Maß Wein warm / nüchtern eingossen / dabey die Schranck-Spor-oder Lungen-Adern wol gelassen.

Verschrien und Verzaubert.

1. Den Kopff hengen sie in die Krippen / 2. schwitzen allezeit / 3. Können nicht wol fortgehen / 4. Zittern sie.

1. Tyriac/Lorbeer/Bibergail/in gutem Weinessig warm eingossen/warmb zugedeckt.

2. Mit einem nassen Tuch ganz übergedeckt.

3. Nicht zu Trincken geben.

4. Enzian zu essen.

5. Angelica Allermannsharnischwurtzel / zu essen und an Hälß zu hängen.

6. Farrenkraut schwartzen Kimmel/ Fünffingerkraut / Gebrendtes Menschenbein jedes 1. Loth/ Holtz deß einfliessendes Wasser an Rand geworffen von Auffgang der Sonnen auffgenommen / klein geschabet darunter / in Weinessig auff 3. mahl eingossen.

Wann den Pferden durch Zauberey das Maul gesperret wird/daß sie sterben müssen.

Davon stehet bey dem Maul-Gespen/ fol. 14. die Nothdurfft.

Fett zergehen.

1. Wann es den Bauch blähet/2. dünn kürchet/ 3. das Koth schmaltzig ist/ 4. nicht vor Kranckheit gehen kan.

1. Die Sporader gelassen / Schranckadern.

2. Weinrauten / grüner Morgen / Baumöl/ neue Eyer mit den Schalen eingeben.

3. Sevenbaum Wüpffel/wilde Zwieffelknöpf/ Erdrauchblätter/Epheu/Pappelwurtzel/Wermut gepulvert / in Wein gesotten / biß ein dicker Teig wird/ wider gepulvert/mit Oel gemenget eingeben.

Gestossene Angelica/Hundsfett/Baumöl/nüchtern kalt mit Nachtschatten und Ehrenpreißwasser / 3. mal eingossen.

Spica Lavendel gestossen / mit Baumöl hinden eingebracht in einem gar zarten unverbunden leinen Tüchel.

Offt Ehrenpreiß / Erdbeer und Nachtschattenwasser zu trincken geben.

Für allerley Zufäll deß Ingeweyds.

1. Die Spor-Ader gelassen.

Erkalten/Zittern.

1. Wann man sie mit keiner Arbeit / noch zu bedecken erwärmen kan.

1. Hasenhirn eingeben.

2. Die Glieder mit Johannes-Kraut gerieben.

3. Auch mit Meyenblumen / 4. gelb Violen / 5. Rauten/ 6. Lavendel/7. gestossen Salvey/8. Lattich/ 9. Hollunderblü gesotten die Glieder gewaschen/ und gebäet.

10. Oxenmarch / Bibergail / Marderhirn / mit Haselmistlwasser angemachet.

Brand.

Mit was es auch verbrand seyn möchte.

1. Meth/Wachs/Inßlet/Oel/spitzig Wegrich/ Mäyenblumenkraut / zur Salben gemacht/ damit bestrichen.

2. Gebrendten Zunder/in Baumöl gelöscht.

3. Wegrich/Gampfer/Wachs/Oel/rote Oxen-Zungen zur Salben gemengt überschlagen.

Hollunderblätterssafft / der zähe Safft von der mitlen Rinden auß dem Lindenbaum / S. Johanneskraut-Bingelkraut-Wullkrautsafft/ Quittenwasser angemacht.

5. Rosenöl/ rein Weydenwasser/ Mirtenöl/ Asoldiwurtzel / Poley mit Gerstenmeel angemacht und angestrichen.

6. Flaxdotterkraut-und Samen/ Pflasterweiß überlegt.

7. Gesotten Ibischwurtzel überlegt.

8. Capißkrautbrüe/ 9. Geißblatwasser/ 10. Kühkuthwasser/ 11. Honigwasser/ 12. Krebswasser/ 13. Leinsamenwasser / darinnen gebrennte Muscheln/ Kreyden / Huefflattigblätter / Magenkraut gesotten/mit Eyerweiß/Alaun/Sal gemma, wider-Inßlet/ Schweinschmaltz gemengt aufgelegt.

Der kalte Brand oder wildes Feur.

1. Wann dem Pferde die Haar außgehen / 2. unempfindlich wird.

Entstehet leichtlich/ auß einer Geschwulst welche erhitzet oder übersehen wird/sonderlich wann dieselbe in die Brust lauffet.

1. Herbstrossenöl/Baumöl / Papelkraut oder Wurtzel und Samen mit Gerstenmehl angemacht und als ein Pflaster auffgelegt.

2. Baumöl Heffen angeschmieret.

3. Das gesunde Fleisch von den Böcken mit einem seidenen Faden unterschieden / und Tyriac zwischen beyden aufgestrichen / dann eines reinen Menschenkoth in einem neuen wol verkleibten Hafen/zu Pulver gebrandt/und in das todte Fleisch gesetzt.

4. Hirschkraut (so je länger je lieber heisset) ins Trinckwasser gelegt.

5. Die Christwurtzel gestecket.

War-

Wartzen ins gemein.

Wo sich dieselbe an dem Leib befinden.

1. Im abnehmen deß Monds / wol abgeschnitzen / Schmer mit Schießpulver gemengt / auffgestrichen.

2. Die Wartzen von den zeitlosen Rosen weil sie safftig seyn darauf gebunden.

Feigwartzen.

1. Haben eine rote 2. oder blawe Geschwulst vmb und bey sich.

1. Mit einem schneidigen glüenden Eisen / weggeschnitten / 4. Tag lang Schmer darauff gelegt / vnd als ein Brand geheilet.

2. Ritterspornkraut und Wurtzel in Wein und Essig gesotten übergebunden.

3. Odermenning / Nachtschatten Wegerich in roten Wein gesotten / mit Wachs und Mastix wieder sieden lassen.

4. Kartendistel / 5. Stallkraut / 6. Ochsenbrechwurtzel / 7. und Rinde / 8. Baldrianwurtzel / und Blumen in Wein gesotten.

10. Rebenaschen mit Essig gesotten.

11. Braunwurtzel-Pulver- und Wasser auffgelegt.

Wo einem Pferd mit Gifft / oder andern Dingen vergeben war.

1. Wann es sich sehr klaget / 2. traurig siehet / 3. nicht zu bleiben weiß / 4. gählings Geschwült.

1. Guten Tiriac mit gepulverten Rauten eingeben.

2. Schlangenwurtzel-Pulver / in einem grossen Trunck Baumöl eingossen.

3. Von der Drachenwurtzel trincken lassen.

4. Pferdsmilch von Stuten / so einmahl getragen / eingeben.

Wo es Spinnen oder anders Gifft bekommen / auß obgesetzten Kennzeichen abzunehmen.

1. Gestossene Haselwurtzel in warmen Wein eingossen.

2. Auch am Futter / 3. Wegwart / 4. Bucken / 5. Papeln / 6. runde Osterluci a gepulvert / Pfeffer in Wein eingeben.

8. Eichenwurtzeln in Milch gesotten eingeben.

9. Reiner Terpetin / Affoldiwurtzel: Samen und Blumen. Cardobenedictkraut / Pulver / Safft und Wasser / mit Milch eingeben.

Wo es sonst was Vnreines isset.

1. Davon werden sie erstlich je länger je mägerer / 2. und unsauber.

Man wisse gleich oder wisse nicht / was es gewesen. Dienet

1. Tiriac in gutem Wein.

2. Venedisches Seiffenwasser eingossen.

3. Sevenbaum / 4. Wegwartwurtzel / und 5. Kraut.

6. Rote Bucken / 7. Pinpenell in einem newen Hafen gesotten / warm damit getränckert / auch die Wurtzeln und Kräuter beständig im Futter gegeben.

8. Rohe Gersten und Bonenstro zu essen.

9. Zehen Eyer in Essig gelegt / biß die Schalen vergehen. Eingossen und warm zugedeckt.

10. Hünerkropff in Korn zuessen geben.

Wo es Tuch / Federn oder dergleichen eingeschlucket.

Hat es auch ersterwehnter Kennzeichen theils / ist aber sicherer auß der Wissenschafft zu befinden.

1. Springwurtzel. 2. Meisterwurtzel zu essen.

Reudig und andere Vnreinigkeit der haut.

Welchen ihr 1. die Sporader zu lassen / sein eigen Blut angestrichen / 3. Tag darauff stehen lassen / mit guter Laugen abgewaschen / Honig und Saltz angeschmieret.

2. Wacholder-Beer zerknirschet / Schweinenschmaltz und Saltz ob dem Feuer zusammen gerührt / angeschmirt.

3. Hünerkoth / gepülverte Nießwurtzel / Spongrün mit Leinöl und Butter gemenget / angeschmiret.

4. ¼. ℔. Büchsenpulver / 2. maß Wasser gemengt / damit deß Tags 2. mal gewaschen.

5. Zergangen Speck / Seiffen / ob dem Feur gemenget / damit gesalbet.

6. Schwefel / Menschen Harn / Alantwurtzel gestossen / unter alt Schmeer gemenget / angeschmiret.

7. Schwefel / Büchsenpulver / Leröl / Quecksilber in Leröl getödtet / Kupfferwasser / Alaun / Salpeter / Grünspan / Lorbeer in Wasser gekocht / zum waschen auch mit altem Schmeer angemacht zum salben.

8. Auff 1. Pferd 1. Pf. Hollandische Seiffen / den zehenden Theil von einer Kannen Tran / 10. Loth gebrändt Alaun / 12. Loth Quecksilber in der Seiffen getödtet / zur Salb gemacht / und angestrichen.

Haut-Sträng oder anwachsen.

1. Spannnet sich die Haut über den Leib wie ein Drommel.

2. Kan das Pferd nicht zunehmen.

1. Denen soll man die Christwurtzel ziehen.

2. Haselwurtzel und Kraut in Wasser gesotten / zu trincken.

3. Loßmachung der Haut / mit der Salben / Honig / Bleyweiß / Rosenwasser / Baumöl offt angeschmirt.

4. Mit warmen Butter offt geschmieret.

Gewächs vom Fleisch.

1. Wolgebrandten Grünspan / gepulverten Hufflattich / etliche Tag darein gelegt.
2. Mit Gänsschmaltz geschmiert.

Vberbein. Beingewächs.

1. Gepulvertes Menschenbein / in einem Wollensack in Baumöl gesotten / auffgelegt.
2. Das Regenwasser so auf den Grabstein stehet / zum waschen.
3. Im abnehmen deß Monds offt hart gedrucket.
4. Knoblauch und altes Schmer übergebunden.
5. Die Mäußadern geöffnet.

Elenbogen-laist.

1. Am hindern Schenckel ungewöhnliche Dicke / davon es endlich lahm wird / die erhartete Geschwulst / in die queer gebrandt / daß die Haut auffspringet.
1. Mit Mayländersalben geschmiert.
2. Zwo Händ voll Knoblauch / so viel welsche Nußkern 2. mahl so viel Reinberger Schmer gemenget und damit offt geschmiert.
3. Altea / Popolium / Kammfett / Hundsfett zerlassen / gemenget auf den Brand geschmiert.

Gifftiger Thierbiß / ins gemein.

1. Erzeiget sich das rechte Ort durch eine Geschwulst / 2. Durch eine Entzündung / deß nechst umb dasselbe Ort stehenden Glieds / 3 durch ein sonders Merckmahl wo der Stich oder Biß geschehen / 4. oder Loch. Vnd 5. etwas darauß springender nasser Materi.

1. Rohes gemeines oder Hanffgarn in Essig gesotten / mit gestossenem Meerrättich und Hollunderblättern übergebunden. 2. Mit dem Safft Spitzigenwegerich gewaschen. 3. Tiriac eingeben / 4. mit Scorpionöl geschmiert.

Die Warz an forderen Füssen oberhalb / vnd an den hindern Füssen unter dem Knie / gepulvert eingeben.

Scorpion-Stich.

1. Nachtschattenwurtzel / 2. Springwurtzel / Pilsensamen zerstossen / den Safft außgepreßt mit Alaun gemenget / und mit frischem Kühkoth auffgestrichen.
3. Balsamsafft und Menschenmilch übergeschlagen.
4. Roßzürch von Weydrossen gedörrt / in Wein gebeist eingeben.

Schlangen und Ottern-Stich.

1. Den Schaden etliche mahl mit einem warmen Eysen getupfft / gesottenen Hanff / mit altem Schmer auff Kelblätter gestrichen / übergelegt.
2. Gedörrtes Widerfleisch auffgelegt.
3. Raponticawurtzel eingeben.
4. Wassernuß / in Wein gesotten eingeben / und auch übergelegt.
5. Ein lebendiger Capaun auffgeschnitten / also warm über den Schaden gelegt.
6. Mit einem weissen Wiselbalck bestrichen.
7. Butter eingeben und damit zur Linderung bestrichen.
8. Roßfleisch und Zürch in die Wunden gelegt.
9. Roßmilch mit Wein eingeben.

Spinnen-Stich.

1. Das Laub von der Schaffsmühle / zerquetscht / den Safft außgepreßt / damit gesalbet.

Von Spitz- und Fleder-Mäusen.

1. Terpetin / Kalch mit Eyerweiß angemachet übergebunden.
2. Die Erden auß einem Wagenlaist / mit Menschenharn angemachet auffgestrichen.

Von Wiesel und Eydexen / gestochen und angeblasen.

1. Vom weissen Wiselbalck eingeben und damit bestrichen.
2. Scorpionöl / mit altem Schmer auffgelegt.
3. Krötenleich im Mey gedörrt / darauf liegen lassen / biß es geheilet.
4. Spannische Fliegen / wilden Salbey in einem newen Haffen in Wasser gesotten / das Schmaltz abgeschöpfft / und damit geschmiert.
5. Auch dasselbe mit gestossener Schlangenwurtzel und Wachholderöl unter Reinberger schmer gemengt auffgeleget.

Von wütigen Hunden.

1. Desselben Hunds eigene Haar auffgelegt.
2. Nußkern nüchtern gekauet auffgelegt.
3. Melissen in Wein gesotten eingeben und auffgelegt.
4. Entzian 5. Wegrichkraut / 6. Gauchheylkraut 7. Safft / 8. und Wasser eingeben und auffgelegt.
9. Hundszungen in Schmaltz geröstet auffgeleget.

Von Hurnussen und Bremen.

1. Ibischblätter mit Essig 2. oder dasselbe Oel auffgestrichen.
3. Ochsenkoth aufgebunden.
4. Mit Papelsafft und Wasser bestrichen.
5. Mit Menschenkoth bestrichen.

Leuß

Leuß und Vnzieffer.

1. Wann es den Kopff offt kratzet / 2. offt schüttelt. 3. Wann man sie siehet und findet.

1. Eller- oder Erllaub / in Wasser gesotten damit offt gewaschen.

2. Mit warmen Essig / offt gewaschen.

3. Gesottenes Kornwasser. 4. Bürckenwasser / 5. mit Tannenblü gestossen / in Wasser gesotten zum waschen.

Für das Bremen auffsitzen und beissen.

1. Tannzapffen in Wasser gesotten / das Wischtuch darein getuncket und damit geputzet.

2. Baumölhöffen / 3. Kürbesblättersafft / den Fürneyß von den rothen Schüsseln / 5. Wildes Katzenschmaltz / anzuschmieren.

Schuppen.

1. Mit Harn / 2. guter Laugen gewaschen / 3. Saurteig angestrichen.

Driesen.

Die Ader auf der Zungen gelassen.

Eyßt und Beulen.

1. Das March auß dem Rinderbein auffgestrichen

2. Weitzen in nüchtern Mund gekäwet auffgelegt.

3. Erlblätter in heissem Wasser gesotten auffgelegt.

4. Tannenblüh mit Gerstenmehl in Knabenharn gekocht auffgelegt.

5. Adams Feigensafft / Saurampfferwurtzel zerquetschet auffgelegt.

Geschwulst.

Welche ihr eigenes Kennzeichen ist.

Darumb man an dessen statt allein den Vrsachen nachzusuchen / denn wo man dieselbe nicht eigentlich findet / ist auch die Cur desto ungewisser.

Denn die Erfahrung bezeuget / in diesem Zustand / der Pferde unterschiedene und wiederwertige Naturen / daß einem sehr schädlich / was dem andern nützlich / wo man gleich die köstlichsten Salben und Wasser zum schmieren und waschen / bey manchem Pferde gebrauchet / wird dasselbe damit mehr verderbet und entzündet / ein anders aber hergegen davon gesund werden. Welches 1. in der Vrsach solcher Geschwulst und 2. in deß Pferds Natur stecket: Wo nun diese 2. Eigenschafften und derselben Erkäntnüß nicht gründlich offenbar / wird am sichersten zu gebrauchen seyn.

1. Creutzwurtzel / 2. Attich / 3. Brunnenkreß / 4. Sannickel / 5. Gamil / 6. Papeln / 7. Schelkraut / 8. Schwartzwurtzelkraut / 9. Erllaub / 10. Maßholderlaub / 11. Hollunderblätter / 12. Goldwurtzel / 13. Nabelkraut / 14. grosse Klettlen / 15. Johannisblumen / 16. Wilder Hopffen.

Damit kan man vermengen. 1. Ochsenkoth / 2. Eyergelb / 3. Menschenschweiß / 4 Meyen-Butter / 5. außgelassene Butter / 6. Schweinenschmaltz.

Die kan 1. mit frischem Wasser / 2. Rotkirschenwasser / 3. blau Lilienwurtzelwasser / 4. Oel von solchen stücken gemachet / 5. Baumöl / 6. Wein 7. Bier anmachen.

2. Semelmel mit Wein angemachet anstreichen / nach dem man sicht / daß es die Geschwulst annemmen oder leyden wil.

3. Es sey die Geschwulst / an welchem orth des Leibs / und auß welcher vrsachen her sie wollen / so ist doch ein allgemeines sichers Mittel. Die Christwurtzel vor der Brust ein zuziehen daß man mit einem Pfriemen durch die Haut sticht / wo sich die Brust von beyden Füssen scheidet. Dahin sie alle Geschwulst zwar nach sich ziehet / doch nicht weiter kommen lasset / sondern mit dem die Wurtzel außschwüret / auch alle Geschwulst daselbst ihren Außgang nimmet. Dabey das Pferd allein vor dem Lufft zu verwahren.

4. Wird für allerley Geschwulst die Rechader gelassen.

Geschwulst zwischen Haut und Fleisch.

1. Ist das Pferd davon empfindlich / daß es sich nicht gern anrühren oder greiffen lassen. 2. Ist es geblähet.

1. Polus Armeni, Eyerweiß / Baumöl / Essig zur Salben gemacht / auff ein Tuch gestrichen / warm vbergelegt / geöffnet und als ein andere Wunden geheilet.

Von den Geschwulsten der Glieder ist an eines jeden Stelle insonderheit die Nothdurfft gemeldet.

Schwämm.

Wann ein linder Beuln bleibet / Der nicht vergehen wil.

Entstehen 1. auß übelgeheyleten alten Schäden 2. Wann die Schaden zu früh / 3. oder zu spath öffnet werden.

1. 8. Loth Kupfferwasser 1. Loth Gelb Arsenicum, 4. Loth Alaun / und 1 Maß Weinessig gerühret / offt damit gewaschen.

Geschwär.

1. Creutzweiß durchgebrant / gebäht / und gesaltzen Rockenbrot vbergebunden.

2. Flaxsamen / Ibischwurtzel in altem Reinbergerschmer geröstet warm übergelegt.

3. Auch in Ziegen milch gesotten übergelegt.

4. Gestossene Lorbeer darein gesäet.

5. Kleine blawe Schwerdtwurtzel gepulvert eingesäet.

6. Auch mit Feigen/zu einem Pflaster gemacht/ übergelegt.

7. Affoldtwurtzel in Weinhöfen gesotten auffgelegt.

8. Klären mit Schmaltz gekocht auffgelegt.

9. Saltz/Honig/Oel gesotten auffgelegt.

10. Seiffen/ Essig/ Badschwam übergelegt.

11. Mit Wachholderbeerwasser gewaschen.

12. Butter/Gansschmaltz angeschmiert.

13. Die Ader auf der Zungen gelassen.

Roßleder zu Pulver gebrent/ mit Wasser angemachet/aufgelegt.

16. Kleingeschaben Roßhuff / mit Oel und Wein/ auff allerley Art der Geschwär gelegt.

Blut-Rufen.

1. Vngeleschten Kalch / mit Seiffen gemenget/ auff breites Leder gestrichen/ so groß als die Beutzel seyn / über 3. Stund ledig gemachet darzu gesehen/ sie öffnen oder selbst außrinnen lassen / mit Salben geheilet.

Eiter-Rufen.

Nesselwurtzelpulver / auf einer Schweinenschwarten übergelegt / wann die Rufen zuvor abgerissen werden.

Vnterloffen Blut.

Die 5. Stralader zu schlagen.

Afell.

Ist ein Zufall bey allerley Glieder Kranckheiten/ sie seyn offen oder nicht/die von bösen Lufft und andern übelverhalten / bey denselben leichtlich zuschlagen/und grosse Entzündungen verursachen/ also die Zuständ gröſſer und ärger machen.

1. Ein Dintenzeug in altem Wein gesotten/ die Zincken abgeschöpfft / ein Tuch darein geweichet/mit warmem bähten Brod auffgelegt.

Mit Gampffer offt geräuchert.

Offene Schäden.

1. Vngeläutert Rockenmehl und Kühkoth gleichviel / in einem guten Fewer glüendt werden lassen/wieder erkaltet/ gepulvert eingestreuet.

2. Schweinenbein vnd Schwarten gepulvert eingestreuet.

3. Habernessel/ 4. Ochsenzungen gepulvert eingestreuet.

5. Jung Eichenlaub so noch im Schuß ist/ Erll und Hasellaub gepulvert eingestreuet.

8. Osterlucia gepulvert eingesäet. 9. Taback-Aschen.

10. Alte Schuhsolen gebrent eingestreuet.

11. Salmiac in frischem Wasser zerlassen/ ein Tuch darein genetzet/übergeschlagen.

12. Vngeleschten Kalch / Päch zerlassen auff Werck gestrichen.

13. Weinhöfen / Brantwein / Saltz/ Essig/ Wasser gesotten.

14. Hanffkörner/ Haußwurtzel gestossen durchgetrieben auf Hanffwerck übergelegt.

15. Hartz/ Jungfrawwax / Weyrauch gleichviel.

16. Grünwax/ Hasenschmaltz/auff Hanffwerck alles zum überschlagen.

17. Genskoth von der Weyde 3. Stund in Essig gelegt zum waschen.

18. Vitriol in Essig gesotten / sauber abgeseimbt zum waschen.

19. 3. Haar vom Kopff/ 3. vom Ruckrad/ 3. vom Schweiff in ein Birnbaum transplantirt.

20. Die Rächader gelassen.

Fisteln.

Seyn alte Schäden / welche auß den alten Wunden entstehen / welche über 40. Tag hitzig geblieben / und nicht recht damit verfahren worden.

Seyn mißlich und langsam selten beständig zu zuheilen / weil sie offtermals wieder auffbrechen/ so lang nemlich das wenigste/ hitzige Fleisch darinnen stecken bleibet/daß nicht recht erkühlet ist.

1. Solche Kühlung beschicht am besten / wann man zu Reinigung deß Schadens Essig / oder kühlende Wasser gebrauchet.

2. Weydenaschen / gepulvert Hennenkoth / Kalch mit Essig angemachet / gedörrt und wieder gepulvert täglich ingesäet.

3. Honigpflaster übergelegt.

4. Baumölhöfen/ Alaun/Maulwurffblut/mit Blutwurtzsafft angemacht/auffgelegt.

5. Safft von Benedictenwurtzeln / und das gebrente Wasser.

7. Osterluciawasser/ 8. Nesselwurtzelwasser/ 9. Springwurtzelwasser / 10. Radenwasser zum waschen.

11: Agaleisafft/12. Springkörnermilch/13. und deß Krautssafft eingesprützet.

13. Mit Wachholderbeern geräuchert.

Krebs.

Entstehet gleich also auß den Fisteln / als dieselbe auß den uhralten Schäden / wann sie allzulang ungeheilet bleiben/derselben Vnterscheid beruhet das bey dem Krebs.

1. Das Fleisch herumb blaw und dunckelfärbig wird.

2. Haut und Fleisch wegfrisset.

3. Vnd solches am meisten zwischen den Leffzen.

1. Menſchenkoth/ Weinſtein/ Saltz/ Heiderich/ Grünſpan/ Flöchkraut/ Hanffſamen eingeſtreuet/ und ſonſt wie andere Schaden geheilet.

An einen Pfal geſprungen und geſpißt.

1. Honig ſiedend gemachet/ biß es gantz rein iſt/ ſo bleibet ein braunes Pulver auf dem Boden/ darzu mengt man weiſſen Alaun/ ſieds wieder zu Pulver/ gießt Brunnwaſſer daran/ in welchem Vitriol zergangen iſt/ ſprützet das in den Schaden/ täglich 2. mahl/ ſtrewet auch die Pulver darein/ heilts denn wie andere Schäden.

Getretten.

Wie ſolches zu curiren/ iſt oben bey der Cron gedacht.

Faules wildes Fleiſch.

1. Welches umb die Wunden gehet/ 2. ſich erhebt/ 3. und weiß außſiehet.

1. Mit auffgelößten/ Wermuthſaltz gereiniget/ und das Saltz darein geſtrewet.

2. Neſſeln in Wein geſotten/ mit klein geſtoſſen Grünſpan eingetröpffet.

3. Wallwurtzel/ 4 Nießwurtzel/ 5. Rättichpulver/ 6. Neſſeln/ 7. Papeln/ 8. rote Bucken/ 9. Neſſelſamen/ 10. Nachtſchattenkraut/ 11. Beyfuß/ 12. Wermuth/ 13. Sannickelkraut/ 14. Haſelwurtzel/ 15. Heilallerwelt/ 16. Junge Farren/ 17. Rauten/ 18. Hollunderblüh/ 19. Wegerich/ 20. Kreiden mit Honig geſotten übergelegt.

21. Alten Wein/ Vitriol/ Türckiſch Gallus/ Grünſpan geſotten/ die Zincken abgeſchöpfft/ damit geſchmiert.

22. Cypreſſenblätter geſtoſſen/ mit Saltz/ Neſſelblättern und Sumachblättern übergelegt.

23. Groß Klettenſamen/ in Waſſer geſotten und Seiffen zum waſchen.

24. Lerchenhertz halb ſo viel Eyergelb/ gebrenten Alaun/ in die Wunden gelaſſen.

25. Mit Wachspflaſter verbunden.

26. Galluspulver eingeſtrewet.

Maden und Würm auß den Wunden zu bringen und davon zu halten.

1. Safft von den grünen Nußſchalen/ mit Brantwein gemenget.

2. Nießtup und 3. wildes Curcum Pulver eingeſtrewet.

4. Mit Roßmarinwein gewaſchen.

5. Spinnenweben in Brod eingeben.

Alles Geſchmeiß auß den Wunden zuhalten.

Flöchkrautſafft/ in die Wunden geſprützet.

Haut und Fleiſch wachſen machen.

1. Honig/ Eſſig/ Grünſpan/ gleichviel geſotten übergeſchlagen.

2. Neſſelſamen/ 3. Schwartzwurtzel/ 4. Violenwurtzel/ 5. Weiſſen Weyrauch/ 6. Maſtix/ 7. Myrrhen/ 8. Drachenblut in Wein geſotten übergeſchlagen und ſolch Pulver eingeſtrewet.

9. Nußblätterwaſſer übergelegt/ und offt damit gewaſchen.

10. Wermuth Saltz eingeſtrewet.

11. Roſenhonig übergeſchlagen.

Schäden oder Wunden/ Etzen und offen halten.

1. Das Blut von einer Stuten/ ſo ein mal getragen/ darauff geſchmiert.

Daß keine Wunden ſchwiert.

1. Ein Leinentuch angezündet/ mit Knabenharn außgeleſcht/ wieder in Baumöl geweichet/ und alſo übergelegt.

2. Meußohrſafft übergelegt.

Wunden häfften.

1. Wann die Wunden friſch iſt/ leget geſtoſſene Eichenblätter darauff/ das zieht ſie ohne häfften zuſammen.

2. Galläpffelpulver eingeſtrewet.

3. Wermuth Saltz häfftet und heilt die Wunden/ daß ſie kein Mal läſſet.

Wunden auf den Bülern.

Mit einem heiſſen Eyſſen/ die Wunden ſo von böſen Mundſtücken verurſachet werden/ etwas gebrent: Denn mit Honig/ weiß Lilienöl/ Terpetin/ Eyer und Bleyweiß gemenget/ angeſtrichen und geheilet.

Waffen/ Dörner/ auß den Wunden ziehen.

1. Kappeskrautbrühe mit Eſſig eingeſprützet.

2. Geſtoſſene Krebsaugen/ 3. Haſenſchmaltz/ 4. Haſenſchweiß/ 5. Gensſchmaltz/ 6. Eſchſchmaltz/ 7. wildes Katzenſchmaltz/ 8. Hollunderblühſafft/ 9. Kartendiſtelwurtzel gepulvert/ 10. heiſſes verbrendtes Brodt/ 11. Kothkefer/ 12. mit Magnetſtein gemenget/ übergelegt und eingeſtrewet.

13. Manstrewkraut übergelegt.

14. Meußörlſafft/ Diptamſafft/ geſtoſſen Magnetſtein/ mit Schweinenſchmaltz gemengt auffgelegt.

15. Ernroſenwurtzel und Samen mit Gerſtenmehl in Waſſer geſotten/ mit Baumöl angemacht/ Pflaſterweiß auffgelegt.

16. Geſtoſſene Hünerdärm übergelegt.

17. Die jungen Augen von den geſtoſſenen Rohrwurtzeln übergelegt.

Kugeln außziehen.

1. Schießpulver in Speiß und Tranck gemenget.

2. Kornwurtzel/ 3. Bonenblätter/ 4. Nagelkraut mit den braunen Blumen/ 5. Stickwurtzel/ 6. Petonienwurtzel/ 7. lebendige Krebs/ 8. Terpetin/ 9. Hasenschmaltz/ 10. Hasenhaar/ 11. Magnetstein/ unter 1 ℔. alt Schmer 2. Honig/ 3. Wachs übergeschlagen.

12. Mäußohrsafft/ Diptamsafft/ gepulverten Magnetstein mit Schweinschmaltz zum Pflaster angemacht/ und aufgeleget/ in das Pflaster aber muß ein Loch Creutzweiß geschnitten seyn/ daß sie herauß kan.

Vergifftige Pfeil und Kugeln.

Den Schweiß eines andern Pferds/ mit Menschen Harn gemenget/ in gebrendtes Brodt temperirt eingeben/ und auch mit Schweinenschmaltz in die Wunden gestrichen.

Gliedwasser stellen.

1. Welchs grünlicht/ 2. weiß/ 3. gelblicht aus den Schäden fliesset/ in welchen das Geäder verletzet.

1. Kinleinkraut/ Menschenbein/ Todtenmieß/ Violenwurtzel/ Distelnwurtzel/ alten Filtz zu Pulver gemacht eingestreuet.

2. Bein von jungen Hunden/ auch den Kopff sambt dem Hirn/ zu Pulver gebrand eingestreuet/

3. Klettenwurtzel gedörret und klein gestossen eingestreuet.

4. Gepulvert Wachholderholtz/ 5. Schweffel/ Alaun/ jedes gleichviel eingestreuet.

6. Ein lebendigen Krebs und 15. Roggenkörner zusammen zerstossen auffgebunden.

7. Der rothen Aepffel von Hagendorn.

8. Quendel in Wein gesotten.

9. Gestossene Brunnkreß/ mit warmen Roggenmehl.

10. Zucker/ Kreyden mit Leinöl.

11. Rättich.

12. Nesseln und Hanffwerck in Wasser gesotten/ alles übergelegt.

13. Distelwurtzel zu essen geben.

14. Mit Gampffer gereicht.

15. Gebrendte Roßzähn Pulver zwey drittel der Zähn und soviel das dritte Theil machet/ Bleyweiß/ oder jedes ein Loth Eyerweiß von neugelegtem Ey/ Pflasterweiß auffgestrichen und übergelegt.

Glieder zerknirschet.

1. Camelstrowurtzel/ gelbe Schwerdelwurtzel/ Centauerwurtzel/ mit Honig und Essig auffgelegt

2. Auch Odermenig/ je länger je lieber Kraut/ und Blumen/ in Wein gesotten/ übergebunden und eingeben.

Auch Pflasterweiß übergelegt.

4. Blutwurtzel wasser.

5. Gestossene 6. Wallwurtzel/ 7. Wermuth/ 8. Gestossenen Kümmel/ mit Wein und Honig warm auffgelegt.

Blutstellungen.

1. Gepulverte Krebsaugen/ 2. gepulverte Gallöpffel/ 3. gebrendtes Eselkoth/ 4. Mies von Todenköpffen/ Mieß von Eichenbäumen/ 5. weisse Hasen-Haar gepulvert eingesäet.

6. Nesselwurtzel/ 7. Knabenkraut/ 8. Gliedkraut/ 9. Tetschelkraut/ und 9. Wurtzel/ 10. Schelkraut/ 11. Fünffinger Kraut/ 12. Wolffsblätter/ 13. Weiderich/ 14. Senkot von der Weyde.

15. Rechhaar in Wein gesotten.

16. Aschen von verbrendten Fröschen.

17. Weisse Spinnenweb/ 18. terra sigillata.

19. Hirschen Inschelt mit Essig/ 20. gekauten Weitzen im Mund/ als zum überlegen.

21. Mit Wallwurtzel wasser gewaschen.

22. Das Geschröt in Essig gehengt.

23. Tormentillwurtzel ins Trincken gelegt.

24. Gepulvert Teschelkraut/ und Wurtzel eingestreuet.

23. Den Schopff von einem Hengst zu Pulver gemacht/ mit Weinessig angemacht/ auf einer Baumwoll auff die Wunden gehalten.

20. Roßzürch und Eyerschalen mit einander zu Pulver gebrendt/ die Aschen in die blutende Wunden gestreuet/ 27. das thut auch gedörrter Roßzürch für sich allein.

28. Warmen Roßzürch/ auf frische Wunden gelegt.

29. Römischen Vitriol oder blauen Alaun in das Blut geworffen.

Geronnen Blut in den Gliedern.

1. Leinöl in Essig gesotten angeschmirt.

2. Hagenbutten und Haberstro Aschen mit altem Schmer angestrichen.

3. Das Gliedkraut Heraclea auffgebunden.

4. Gesottenes Schwartzwurtzelkraut/ in Essig gesotten/ übergebunden/ drey Tag darauff liegen lassen.

Zug Salben.

2. Loth Weyrauch 1. Loth Gampfer/ ½. ℔ alten Speck/ ½. ℔. Hirschen Inschelt oder Talck/ 1. ℔. Eppichkraut/ 1. Loth gestossenen Grünspan/ ½. ℔. Wachs/ ½. ℔. Terpetin untereinander zergehen lassen/ mit weissem Meel/ Honig/ Eyerweiß und Wein angemachet.

Dörre Salben.

6. Loth Honig/ 1. Loth Alaun/ 2. Loth Salarmoniac in Hanffwerck getuncket/ ungeleschten Kalck/ Eyerweiß/ Krafftmehl und Brandtwein darunter gerührt.

Reinigungs Salben.

Camillenblumen/ Klauenschmaltz/ Hirschenmarck/ Bilsenöl/ Bernschmaltz/ Leinöl/ Butter/ Wachs

Wachs/Hirschen Inschelt/Alaun/Meußohr/(vorhero) in Wein gesotten.

Kühl und Linderungssalben.

¼. Pfund Baumöl/2. Loth Rosenöl/ ¼. Pfund Butter/2. Loth Silberglött/2. Loth weisses Hartz/ ½ Pfund Rindermarch/ 1. Loth Lorbeermehl/ Schmer/Speck/Wax/Honig/Bockinschelt gleich viel.

Heil Salben.

1. Tannenpech auff Wasser fliessen lassen/gedrückert und gepulvert in die gepulverte Negotiana, Honig/Butter/Zucker/Pfeffer/Jngwer/ Brandwein zur Salben angemachet.

2. Camillen Blumen/ Brunkreß/ Quendelkraut/Heydnischwundkraut in Wein gesotten/ davon lässet man erstlich den Dampf/in die Wunden gehen/denn nimt man Ehrenpreißwasser/Guldens Jochheilwasser/Wintergrünwasser/unser Frauen Flaxwasser/jedes insonderheit distilirt/jedes gleichviel/gemenget zum waschen der Wunden.

3. Regenwürm davon beyde Ende geschnitten/ daß mittlere in Balsam gestossen/ mit Camillenöl und Wax angemachet übergelegt.

2. Loth Weyrauch/ 1. Loth Gampffer/ 1. viertel alten Speck/ halb Pfund Hirschinschelt/ 1. Pfund Egyptiakraut/1. Loth gestossen Grünspan/ ein viertel Wachs/ ein viertel Terpetin/ Eyerweiß/ Honig/ Wein und Mehl/ zur Salben angerührt.

Mayländer Salben.

5. Pfund altes Reinberger Schmer/ 2. Pfund Maybutter/ 1. pfund Lorõl/ 1. pfund Altea/ 100. Spannische Fliegen/kalt gemenget/ ½. maß Honig/ 3. Loth Spangrün/ 3. Loth Alaun/ 2. Loth Vitriol/ ½. Loth Salpeter/ in einem glasirten Hafen sieden lassen/stets gerühret/ daß es nicht überlauffet/ daß es zur Salben wird.

Wund Salben.

1. Lerchenharz 1. Pfund mit 20. Eyergelb/ wol durch einander geklopfft daß es eine gelbe Salben werde/1. Loth gestossene Waalwurtzel/2. Loth Hollwurtzel/ anderthalb Loth Gerstenmehl/ auch damit gemenget.

2. Tannenpäch ein halb Pfund/auf einer linden Glut zergehen lassen/ etwas Rindermarch darein gerührt/mit Waalwurtzel- und Regenwürmen untereinander zur Salben gestossen.

3. Fichtenpäch/ist in abgang beyder obigen päch mit gleichem Nutzen zugebrauchen.

Pulver in alte und neue Schäden einzustreuen.

Mastix/Weyrauch jedes 8. Loth in einem Backofen gedörret/ gestossen und gepulvert/ darzu thut so viel Roßmarinwüpffel/ daß es ein gantzes Pfund werde/ machet das mit Wasser/ zu einen Teig an/ last den in einem Backofen wieder hart werden/ im

knetten muß man die Hände immer mit Wein netzen/vnd oft umbkehren/denn 1. Untz gestossen Marmorstein/ darein gewürcket/ damit bestrewet man auch die gantz entzwey gewesten Nerven/ wann sie zusammen gehefftet seyn/ist es denn ein tieffes Loch/ so strewet man das Pulver auff einen Mässel und stechts darein.

Wasser alte und neue Schäden zuwaschen.

2. Loth Silberglet ½. Maß Essig/in einem neuen Hafen ohne überlauffen gesotten/ 2. Lot Saltz/ ½. Maß Brunnenwasser/ auch also absonderlich gesotten/ dann gemenget deß ersten muß noch so viel als deß andern seyn/und beyde zuvor kalt werden/ damit den Schaden täglich 2. mal gewaschen/ist aber die Wunden gar zu tieff/nimt man Hanffwerck netzet dasselbe in diesem Wasser/rührt es wol durcheinander/ wenn mans brauchen will/und steckts in die Wunden/biß sie rein ist.

Geäder Salben.

3. Loth Wachholderöl/ 8. Loth Altea/ 7. Loth Lorõl/12. Loth Hundsschmaltz/9. Loth Ramschmaltz 10. Loth Terpetin/12. Loth Baumöl/8. Loth Reinberger Schmer/ 4 Loth Hirschen Jnßlet/ 4. Loth Venedische Seiffen/ 6. Loth Spicaöl/ 10. Loth Brandwein/ an das Geäder geschmiert/ wann es warm wolgemenget ist.

Von den Purgationen der Pferde.

Seyn diese Unterschied wol in acht zu nehmen: Erstlich zu welcher Zeit es geschehen soll/davon die vorgehende als Præservativa meistentheils jährlich oder deß Jahrs 2. mal Ordinari.

2. Die gegenwertige im Nothfall/als eine rechte Medicin.

3. Nachfolgend/ und die auf die Kranckheit geschehen kan.

Wie die Præservativ zugebrauchen/stehet in den vorgesetzten Regeln/ die gegenwertige Noth Cur im folgenden/von der nachfolgenden/ist in den gemeinen Regeln gedacht.

2. Wie aber solche Purgation anzustellen sey/ wird von unterschiedlichen Nationen und örtern weder gleich gehalten noch gleiche Mittel gefundē/ so bey andern nicht für gut erkennet noch zu bekommen seyn/weil dann dieses Buch nicht für ein Land oder Ort dienen solle/wird nötiger unterschiedliche Manieren anzudeuten seyn.

Wie dasselbe durch das Grüne unterschiedlich an unterschiednen Orten geschehe/ist bey der Wartung gedacht.

Purgationen.

1. Gestossen Knoblauch in Wein eingossen.

2. Mangoldsblätter in Milch gesotten.

3. Haselaub in ringen Wein stehen lassen eingossen.

4. Die jungen Tolden vom Hollunder.

5. Hanffkörner/ 6. Schwefel/ 7. Sevenbaum/ 8. Liebstöckelsamen/ 9. Gehacktes Rubenkraut/ 10. Vnzeitige Wicken/ 11. Beyfuß/ 12. Rettich zu essen/ ohne und in dem Futter.

13. Espenholtz/ohne die odere Rinden/zerstossen ins Trincken geleget.

14. Roßmilch von Stuten/so einmal getragen.

15. Rogen von Barben / auch Schleyen mit Wein eingossen.

16. Weitzen in Wasser gesotten / (aus einem fliessenden) genommen / daß das Häutlein nicht zerbräche/wieder getrücknet unter dem Futter/das treibet auch die Würme auß.

Clistier.

Darzu dienen 1. Käß-Papeln/ 2. Eybischkraut/ 3. Bernklau / 4. Camillen/ 5. Stein-Clee / 6. Schmeerkraut/jedes 1½. Handvoll/ Weitzenkleyen 2. Handvoll / ein halb Loth Leinsamen / 2. Loth schwartze Nießwurtzel/ 4. Loth der grossen und kleinen Sennebläter/ 8. 1. Löffel voll Saltz/ 9. Cassia, mit Baumöl gemenget/Roßmarin.

Allgemeines Præservativ Tranck.

Welches man nicht allein dem Pferd/ sondern auch dem Rind Vieh/ jährlich zwischen den May und Junij / anmachen/ und damit für vielen Zustand bewahren/ auch das Leben verlängern und bey beständiger Gesundheit gebrauchen kan.

Alle nachfolgende Stücke werden auf dreymahl gesamlet/ daß sie inner 9. Tagen auf dreymal/ allezeit 3. Tag / den dritten Theil gebrauchet werden. Vnd nimbt man zum erstenmahl auf jedes Stuck derselben / 2. Händvoll/ auf 1. Pferd zugleich und wann dasselbe/ in den ersten 3. Tagen auf: Nimbt man den vierdten Tag wieder so viel / und den siebenden Tag zum drittenmal das letzte dritte Theil. Wermuth/Rauten/Salvey/Jsop/Nußlaub/Cardobenedict/Wegwart/Attich/Waldmündel/Odermennig/Erdbeerkraut/Johannistraut/Margartenkraut/Eisenkraut/Tausendgüldenkraut/ Wolmuth/ Beyfuß / Reinfarn/ Meußörl / Nagel-Kraut / Heydnisches Wundkraut/ Baumwinden/ Eppich / Lungenkraut / Leberkraut / Hirschzungen / Brunnenkreß / Bibernell / Braun Betoni.

Alantwurtzel/Käferwurtzel/ Meisterwurtzel/ süsses Holtz/Wachholderbeer/ Saltz auf jedes Stuck 2. Handvoll. Alles klein geschnitten und theils gestossen / in einen grossen Geschirr wol gemenget/ und frisches Brunnenwasser darüber gossen. Das soll wol zugedecket 24. Stund darinn stehen.

Wann nun die Zeit erfüllt und immittelst das Vieh sehr durstig worden / (denn ohne Durst werden sie es im Anfang nicht trincken wollen/) soll man sie davon trencken: und so viel abtrincken/wieder mit frischem Wasser ersetzen / biß die drey Tage umb seyn / so dann soll man sie auß den Kräutern und Wurtzeln essen lassen was sie gern wollen/denn hinweg thun/ und den vierdten Tag wieder von dem andern Theil und frischen angemachten Trunk geben/ wieder also verfahren als vor: Vnd dasselbe zum dritten mal den siebenden Tag anfangen/ und in letzten drey Tagen/als 7. 8. und 9. vollenden.

Darauff die Adern schlagen lassen / welche sie nöthig haben.

Von allen diesen Kräutern und Wurtzeln / kan man auch theils dörren und zu Pulver machen/dasselbe auf einen Nothfall verwahren / auch wann man wil und dessen nöthig hat/solches Pulvers im Winter unter das Futter mengen / was man zwischen drey Finger halten kan / auf 1. Stuck Pferd/ alle Morgen oder so offt man wil.

Præservativ Pulver/ auch zur Purgirung dienlich.

Sevenbaum/Lorbeer/Enzian/Fœnum græcum in gleichem Gewicht gepulvert und gemenget. Dasselbe vor oder nach der Aderläß / im Herbst/ Frühling / oder Winter gebrauchet/ und 14 Tage lang / in das Futter gegeben: Wann man kein grünes haben kan/ oder sonst nicht gern brauchen wolte.

Die Kennzeichen ob und welche Pferde erfordern/durch das Grüne/erkühlet und purgiret zu werden.

1. Wann die Mäuler anfangen dürr zu werden.
2. Traurigkeit.
3. Fallen ihnen die Augen ein.
4. Wann die Augen trüb werden.
5. Wann sich der Leib auffzieht.
6. Wann sie in den lancken leer werden.
7. Die Haar über sich stehen und rauch werden.
8. Vnlustig in allem Gebrauch.
9. Wollen nicht gerne essen.
10. Allenthalben mager.

Vnterschiedener Oerter Manier in Purgierung der Pferde / welche jährlich und ordinarè als ein Præservativ vorgenommen wird.

In Hispania und Barbaria wann die Gersten 1½ Spann hoch wird/leget man sie den Pferden in ein nieder Krippen/ in einem kleinen kühlen Stall/ oder Orth für / bricht ihnen die Eysen ab / werden nicht zugedeckt/ die Gersten wird vor der Sonnen Auffgang/ sambt den darauf liegenden Tau abgeschnitten/und nach und nach (aber auf einmahl gar wenig) fürgeleget/ brechen ihnen das rechte Futter und alles dürre täglich ab / biß sie ihm nichts mehr anders/als die frische Gersten geben/inner 3. oder 4. Tagen wo sie nicht mehr essen wollen / hält man damit ein/biß sie wieder Lust haben. Sie tränckens zwar zu ordentlicher Zeit / dessen sie doch je länger je minder begehren / das Maul/ die Staffel und die

die Zungen täglich etlich mahl mit Saltz und Essig gerieben/ den Lust zum Essen erwecken/ man muß gar sorgfältig umbgehen/daß man im Anfang weil sie noch sehr begierig darnach seyn/ nicht zu viel/ sondern nicht mehr als eine Handvoll vorgiebet/ sonst verschlagen sie gleich im Anfang von dieser Art/so sie nennen ins grüne stellen.

Diß weret 1. Monat/ daß man sie nicht auß der Stelle bringet/nicht außmistet/nicht butzet/sondern in ihrem Koth stehen lässet/darinnen sie offt biß über die Knie stehen oder liegen müssen. Weil sie dardurch im Leibe auch durch den Vrin hefftig purgieret werden. In der vierdten Wochen wird ihn die Halßader und Sporader oder doch deren eine geschlagen und viel Blut gelassen: Vnd nach der Lässe noch 10. Tage also continuiret: Alsdann entziehen sie ihnen wieder allgemach das grüne Futter/ und geben ihnen täglich mehr und mehr eingeweichte Gersten/ (denn die harte würden sie ohne Schaden der Augen nicht beissen können/) biß sie wieder zu dem rechten Futter kommen/ als werden sie wieder gebutzet und allgemach mehr gebrauchet.

Weil sie aber davon sehr fett werden/ welche überflüssige Fettigkeit einmal einen Außgang haben muß/ so ist diese Manier nicht länger als 10. oder 12. Tag nachzuthun/ und zwar bey Behaltung der andern guten Ordinari Wartung/zu einer Erkühlung und Erfrischung/ neben der purgierenden Reinigung.

So wil auch ein gewisser Vnterscheid im purgiren bey alten und jungen Pferden gehalten seyn. Dann wie gar jungen Pferden solches nicht nöthig/ so ist es den über 7. oder 8. Jahr/nicht mehr nützlich.

Im Winter geben sie ihnen an das Futter/zwey Händ voll gelbe Ruben/ bekommen glatte Haar werden fett und purgieret wol.

Die Italiäner/gebrauchen sich allein/neben Behaltung deß Futters und Wartung zu dem erfrischen und ordinari Purgation der Pferde/jährlich einer Art Klee/ so sie Trifoglio Cavalino nennen/ auf Lateinisch heisset es Medica Herba, auf Deutsch Burgundisch: oder Medisch Heu. Ist länger und grösser/ aber sonst unserm Klee gantz gleich/ das wird auf einem Acker gesäet/ darauff hafft es drey Jahr lang ohne daß mans wieder in solcher Zeit sehen darff. Es wächset etliche mahl deß Jahrs/ daß man es Ackerweiß abschneiden kan/ und ehe man an das Ende kommet/ ist der erste wieder gewachsen/ und dasselbe gebrauchen sie im Königreich Neapolis und anderwerts in Italien/auch in den Niederlanden/ (davon es der Niederländische Klee genennet wird) dahin es aus Italien gebracht worden/ auch in Valentia/ den gantzen Sommer/ aber nicht überflüssig/sondern sparsam/davon purgiren auch die Pferd gar gemach und sanfft/ kommen nie von Kräfften/und werden fett/ und bleiben im Sommer gar kühl/auch bey ihrer gewöhnlichen Arbeit.

Plinius schreibet von der Tugend dieses Klees/ lib. 18. cap. 16 Medica externæ etiam Græcis, &c. so daselbst nachzusehen/ auch was andere unterschiedliche alte Scribenten davon melden/ ist hie zu erzehlen unnöthig.

Die Türcken/ Hungarn/ Polen/ und andere Völcker/ zwischen den Aufgang und Mitternacht gelegen/ schlagen ihre Pferd gleich anfangs deß frischen Graß 6. Wochen lang/ auf die Weyde an einem Pfal mit einem Fuß an einem Seile fest gemachet und fort und fort gerucket/ wie das Pferd umb sich fressen kan.

Diese Manier durchkühlet/ (sonderlich die alten Pferde/) gar zu viel/ wenn man sie in den kalten Ländern brauchet/ wo das Graß an sich selber von kalter feuchter Art ist. Ist derwegen sicherer/ihnen neben dem Futter und übung das Graß in die Krippen zugeben/ so lang es in der besten Krafft und Safft ist/und das Pferd damit genug erkühlet und etliche Tag purgiret worden.

Im Herbst vor dem Aderlassen giebet man ihnen junge Haberdisteln 14. Tag lang.

Die Melonen klein geschnitten/ und so lang gegeben/ als einen geduncket daß es genug sey/kühlen/ purgiren/sonderlich durch den Vrin gar gelind.

Dergleichen thun die frische Feigen/ wenn sie die Menge essen können/ die zeitigen Weinrauten 12. Tag lang/ seyn nicht allein hierzu sondern auch für die Hertzschlechtigkeit.

Vom Aderlassen.

Der Vnterschied so in Eröffnung der Adern/ bey den Pferden in acht zu nehmen ist fast unermeßlich/ und schier zu mannigfaltig als die Zuständ/ denen durch das Aderlassen gewehret werden solle/ dahero demselben so das Pferd curiren will/ nicht allein die Kranckheit deß Pferdes/ genugsam bekandt seyn muß/ sondern auch ob dieselbe Kranckheit das Aderlassen erfordere/ als zum Exempel es schadet viel in der Kehlsucht: dagegen seyn nicht wenig/ sondern sehr viel Zuständ/ bey welchen die öffnung der Adern den gröstẽ Nutzen und Erleuchterung der Kranckheit schaffen können.

So fern aber die Aderlässen/ als ein Præservativ für besorgende Kranckheit/ und zu gewissen Zeiten vorgenommen werden. In solchem Fall/ werden allein/die Halßadern/ Sporadern/ und Schranckadern und Starrzadern geöffnet/und zwar nicht alle zugleich/ auch nicht auf einerley Art auf einmal/ sondern dergestalt/ verwechselt/ daß man in Früe-Jahr auf der einen/ und im Herbst/ auf der andern Seiten öffne.

Ob wol das Aderlassen bey den Pferden/ eben so viel als bey der menschlichen Cur/ein Schaden oder Nutzen auff sich hat: So kan man dasselbe bey den Schmieden nicht wie bey den Barbierern erhalten/oder so genau suchen: Daß man das Geblüt nach einem gewissen Gewicht treffen könte/ sondern muß genug vorsichtig gehandelt seyn/wo man nach dem Vnterschied der Pferde überfluß am Geblüt/ aus desselben übermessig oder temperirter Hitze sihet/ und wo deren keines vorhanden/ gar wenig oder gar nicht lassen. Nach Erkäntnüß dessen aber

lieber zu wenig als zuviel auf einmahl außlasse/welches nach Befindung der Nothdurfft leichter hernach nachgeholet/als wieder hinein gebracht werden könte.

Was durch Stuel oder Staffel stechen beschehen kan/ist viel sicherer als durch die Aderlässen zu suchen/welche bey offentlichen Gebrechen der Augen/ Monatlich ohne dasselbe aber jungen Pferden etliche Monat nacheinander zu gebrauchen nützlich/ weil das Pferd dadurch seines Gesichts/und überflüssiger Kopffflüsse versichert wird.

Dessen gewisses Kennzeichen aber ist/wann derselbe dicke von Blut flüssen oder Fettigkeit beladen ist.

Regeln.

Welche bey dem Gebrauch deß Aderlassens/ nach Möglichkeit in acht zu nehmen seyn.

Wie derselben rechter Gebrauch grossen Nutzen schaffet/kan auch derselben Mißbrauch nicht minder verderben.

Dann nicht aller Pferde Natur Aderlassen 1. erfordern/2. vertragen oder leyden. Sonderlich wo es zu offt/ 3. zuviel und unmässig geschehe/ davon köstliche Pferde allzu sehr geschwächet/ 2. deß besten Geblüts beraubet/ 3. zuviel erkältet.

Seyn auch viel Kranckheiten/ welchen die Aderläß gantz schädlich 2. hinderlich an der Gesundheit.

Junge Pferde werden sonderlich damit sehr verderbet/ wo es der eusserste Nothfall nicht begehrt.

Alten Pferden wird dadurch die beste Krafft vor der Zeit entzogen.

Sonderlich aber verursachet das Lassen in den Füssen/ denselben immerwehrende Flüsse/ davon sie nicht lang gesund bleiben/ oder sonderliche Starcke in denselben behalten können. Zum fall 2. sie auch daran einmahl mehr gewehnet/ nicht gern mehr entrahten mögen/ lässet man dann denselben so offt sich ein Zustand erzeiget/und Anstöß haben/ werden sie nicht so viel Blut behalten/ als sie zu Erhaltung der Gesundheit auch des Lebens nöthig haben.

Dann im Aderlassen gehet doch allezeit etwas/ auch wol mehr gutes als böses Blut/wo nicht lauter gesundes sambt den bösen hinweg.

Wie nun viel Aderlassens viel Zuständ anzeigē/ und deren eben soviel/ oder offt mehr verursachen/ als vertreiben. So ist mit dem Aderlassen sehr mässig und beschelden zuverfahren. Vnd (damit man auch kein Pferd damit verkürtze/) in allweg auff die Zeichen am sichersten acht zu haben/welche 1. in der Natur stecken/ 2. welche den unvermeydentlichen Nothfall entdecken/3. auß der vorigen Erfahrung und Observation abgenommen.

1. Ist bey etlichen die Natur so vollkommen/ daß sich zu rechter Zeit die Adern von sich selber öffnet/ wann und soviel des Pferds und des Zustands Nothdurfft erfordert/und nach solcher von sich selber wieder schliessen.

2. Bey andern geringern aber/ erweisen sich doch etliche gewisse Kennzeichen/welche die höchste Nothwendigkeit und rechte Zeit/ deß Aderlassens endecken. Deren man nach sichtbarer Erinnerung nicht verfehlen kan/ als:

1. Wann sie gar fett.
2. Immer mit den vordern Füssen auf der Erden scharren.
3. Wann sie der Kopf beist/davon sie sich stetigs
4. An der Krippen reibet.
5. Sich selber mit den Zänen zwacket und beiset.
6. Immer schläffet.
7. Den Kopff offt schüttelt.
8. Wann sich Blut im Koth findet.
9. Der Vrin Blutfärbig siehet.
10. Wann es weicke Ohren hat.
11. Offt gienet.
12. Die Augen Winckel/ stets voller zähen Schleimbs/ seyn 13. kleine Beutzeln/ an dem Leib hin und her gestreuet.

14. Die Adern stecken voller Blut/ 15. Gehen schwermüthiger als sie sonst pflegen/ 16. Die Augen seyn roth/ 17. Feurig/ 18. Essen nicht wol/ 19. Verdauen nicht recht/ 20. der Zürck/ 21. und Vrin stincken.

Ist auch auf deß Pferds sonderliche Zuständ acht zu haben/ welche wol also beschaffen seyn können/daß man (ausser der Augenscheinlichen Lebens Gefahr/) auch bey Erscheinung aller dieser Kennzeichen/ mit der Lässe nicht fortfahren/ sondern lieber alle andere Mittel versuchen solle/ wie bey dem Kropff mit Schaden zuerfahren ist.

Ist sehr nöthig auf das Alter deß Pferdes zusehen/ und zwar nach den gemeinen Regeln/ soll man alten Pferden lassen/ wann der Mond 10 oder 12. Tag alt.

Jungen Pferden 3. oder 4. Tag nach dem Vollmond/ wofern es der Zustand erwarten und leyden kan.

Ist sonderlich die Zeit/ wol zu bedencken/und soll für 1. nimmermehr an den Tag gelassen werden wann der Mond neu wird/ es were denn der geschwinde Todt damit vorzukommen/ welcher ihme doch auch auß dieser Lässe/ entstehen könte/wann es gleich an einer andern Kranckheit genesen möchte/ zum wenigsten wird ein solches Pferd 1. Jahr lang/ wo nicht länger kräncken müssen/ welches offt schlimmer als der Todt zu achten.

2. Die sonderlich verworffnen Täg zu aller Artzeney sonderlich zum Aderlassen/ im gantzen Jahr.

Gemeine sonderliche/ Maria Verkündigung/ Simon Judæ/ Andreas.

3. In den Monaten/ als im Januarij der 17. 25. 31. Februarij 23. und letzte.

Der gantze Monat Martij/ Aprill 3.7.9.11.27: 29. May 7.24. Junij 5.6.11.24. Julij 3.24.25. August 15.30. Septemb. 3.20.29. Octob. 21. December 27.

Noch andere verbottene Täg werden nach dem auff- und abnehmen deß Monds zu nehmen fürgestellet/ als:

Der erste Tag wann der Mond neu wird/als der allerschlimste an dem wie vorgedacht die Läse einer seits eben so viel verdörbet/ als sie anderseits nutzen schaf-

schaffet/dergleichen die folgende 2.3.4.5.7.8.9.10. 13.14 16.18.19.20.27.29.30.

Ist die alte gemeine Regel gleich wie bey den Menschen nicht gar auß der acht zu lassen/daß man kein Glied öffnen oder berühren solle/an dem Tag dessen Zeichen am Firmament dasselbe Glied unterworffen ist: Welches die nachgesetzte Figurē 1.2. wie die Laßmändel/in den Calendern mit allē nothwendigen Erinnerungen/wo die Ader nemlich liege und zufinden sey; wie sie heisse/ für was sie helffe/ sambt den Zeichen/auff jedem Glied/ dem dasselbe unterworffen und am solchen Tag/ (wann dasselbe Zeichen im Calender gesetzet regieret/) zu lassen verbotten ist/genug deutlich angezeiget.

Allezeit ist es besser im abnehmen als im wachsenden Mond zulassen/ auch besser morgens nüchtern/als abends nach dem essen und trincken/so fern es der Nothfall zuläst und kein Gefahr vorhanden ist/welche alle Gesetze aufhebet/ und darinnen dispensirt.

Etliche vermeinen daß man den Pferden/ deß Jahrs 2. 3. oder viermahl als im Aprill/ im Anfang deß Julij im September und Decemb. lassen solle/ welches wann es den Verstand hätte/ daß man zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlichen Pferden in solchen lassen möchte/ könte es zum theil doch nit in allem/in Nothfällen/ oder warmen Landen/ bey denen Pferden welche sich nicht selbst von der Natur lassen/hingehen/in kalten Landen aber/bey dergleichen kaltsinnigen Pferden/ausser dem Nothfall und bey gesundem Zustand würde 1. mahl jährlichē überfluß/mehr aber destomehr schaden bringen/die Pferde schwächen/ und vielerley Zustand verursachen und herbey ziehen/ sonderlich im kalten Winter/ darinnen die Pferd/ der Wärme mehr bedörffen als von sich werffen sollen. Welches eben mit denen Pferden zuerweisen ist/ welcher gute gesunde Natur/ den überfluß deß Geblüts selber außläsſet/ welches nie in der Kälte/ sondern in der grösten Hitze geschicht/doch muß ein Unterscheid unter den Ländern und Pferden gemachet werden/ darauß sie herkommen/und in welchen sie seyn/und gebrauchet werden/ bey den gar hitzigen Pferden in ihren hitzigen Ländern erfordert in allweg schon mehr lassens/ also wol 2. mal deß Jahrs da es gar genug wäre/ wenn man eben denselben Pferden in einem kalten Lande/ (da es feuchtes Futter/anders Wasser und Wartung gewohnet ist/) 1. mahl gebrauchet wird/ und wiederumb wird auch ein solches Pferd in den kalten Ländern doppelt/ so viel lassens erfordern oder leyden/als ein Pferd so in den kalten Ländern erzogen worden/und daselbst gehalten wird/ were also viel besser/ daß man diesen letzten Pferden vielmehr in Nothfallen/ als zu einiger Fürsorg und je minder je besser liesse/ weil dieselbe so Blutreich nicht seyn/ daß sie dessen viel entrathen können/ weil aber das Leben im Blut stecket/ so ist ja der Vernunfft gemeß/ daß sie lieber wenig Bluts als viel missen können/ wie dann die Erfahrung genug bezeuget/ daß mit allem Vberfluß deß Bluts/ auch dem wenigen ja das Leben außgezogen und verkürtzet wird/ sonderlich in den kalten Ländern/ bey dergleichen Pferden welches noch schädlicher seyn wird/ wann die Pferde sonst kalt gehalten und unzugedecket/ in kalten Ställen seyn/ wann auch dem Pferd in kühler Zeit gelassen wird/ darüber ihme notwendig alle natürliche Wärme und lebendige Geister entgehen müssen.

Wie auch die Menschen und andere Thier/ am schwächsten conditionirt seyn/ wann die Hitze am grösten im Sommer ist/so sind auch die Pferd zu selbiger Zeit mehr zu stärcken/ als mit Aderlassen zu schwächen rathsam.

Es ist aber darumb alles Lassen nicht allen Pferden schädlich/sondern einem mehr als dem andern/ nach dem die Anzeigungen zu erkennen geben/ daß die Läse erfordert werde.

1. Zwar ins gemein und allen Pferden in allerley Nothfällen/ und geschwinden anstossenden Kranckheiten/ welche das Leben in Gefahr setzen/ oder die Gesundheit auf andere Weise mindern können.

2. Auch zu Vorkommung der Kranckheiten/bey denen Pferden welche deß Lassens schon gewohnet seyn und ihnen dadurch in einem andern Zustand/ ein oder mehr mahl geholffen worden.

3. Welche weder zu jung noch zu alt seyn/denn wie es nicht gut ist/ junge Pferd zeitlich an das Lassen gewehnen/ehe es der eusserste Nothfall erfordert/ so können die gar alten Pferde umb soviel weniger deß warmen Geblüts ermangeln/ weil sie ohne das schwächer und kälter werden.

Werden demnach die Läse/ 1. die mittelmässige Pferde am Alter/ 2. und die zimliche Stärcke am Vermögen/ 3. und letzlich die gar überflüssig Blut haben/und sehr hitzig seyn/ das Aderlassen vor andern erfordern/und dasselbe entweder jährlich zwey mal als im Frühling vor oder nach dem grünen/ oder andern Purgation/wo die Zuständ soviel Blut lassens haben oder leyden wollen/ (denn öffter wird es für ein Præservativ zugebrauchen jederzeit zuviel oder schädlich seyn/) oder deß Jahrs einmahl zu derselben Zeit/wann weder Kälte noch Hitze überhand haben.

Doch soll hiemit keiner Landes Art etwas vorgeschrieben oder benommen seyn/ ihre alte gut befundene Gewonheit zu verlassen.

Weil aber manches Pferd/ viel böses Geblüth samblet/ welches ein und andern Zustand erregen/ wenn man ihnen gar nicht oder zu wenig und zu selten lassen möchte/sonderlich der Würm/der Roß/ und Rauden/ so ist es besser denselben zu rechter Zeit gelassen/doch 1. den Wallachen/2. den gar jungen/und 3. Alten niemals/ es erfordere es dann ein extraordinari Nothfall. Also soll man auch den Pferden mehr Blut lassen/ so von Sangvinischer Complexion/ (als die dunckeln Braunen seyn/) hergegen allen andern desto minder.

Gemeine und sonderliche Regeln.

SOlchem nach wird auß der Vernunfft und gewissen Erfahrung/mit überflüssigen Gründen behaubtet: Daß nicht allein bey der Menschen/sondern auch bey der Thiere Cur/sehr nöthig und unvermeydentlich seye: Das meiste/was bey gemeiner Cur zu wissen/ zu erkennen und zu gebrauchen ist: Auch bey der Thier/und sonderlich der Pferde/(von

welchen

welchen allhie eigentlich gehandelt wird/) nicht zu umbgehen oder zu entbehren seyn: Vnd zum wenigsten diese nachfolgende:

Als:

Ein gewisse gründliche/ unfehlbare und genugsame Erkäntniß und Wissenschafft/ aller Kräfften/ Eigenschafften/ Natur und Signatur, welche sich in allerley Medicamenten: Forderst aber 1. in denen Wurtzeln/ 2. Kräutern/ 3. derselben Blättern/ 4. Stengeln/ 5. Rinden/ 6. Blüe/ 7. Samen/ 8. Frucht/ 9. Schossen/ und 10. Holtz/ 11. in den Mineralien, 12. Metallen/ und aller 13. Erden befinden. Vnd was 14. auß der Erden/ 15. an Bäumen/ 16. Stauden/ 17. Schwämmen/ wie auch von anderer und 18. allerley Thieren/ 19. Vögeln/ 20. Fischen/ 21. Gewürm/ und 22 Geschmeiß/ Gliedern/ Schweiß/ Blut/ fett Fleisch: Also allen dem was auß denselben/ von den Menschen zubereitet wird. Derselben 4. Elementa/ Complexionen/ Hitz/ Kälte/ Extremitäten/ Mangel/ in welchem Grad dieselbe stehen/ oder wie sie temperirt seyn/ damit man derselben Trückne und Näsſe ermessen/ gegeneinander abwegen und nach der Kranckheit gleichmässigen Beschaffenheiten/ erwegen und appliciren könne.

Gleicher Gestalt (so viel es seyn kan/) deß Thiers oder Pferdes Natur/ Complexion und Eigenschafften/ aus den Excrementen und andern Anzeigungen der Farb/ eusserlichen Bezeigungen/ oder Erfahrungs Wissenschafft/ abzunehmen/ welches das Ansehen/ fühlen/ hören/ der Vernunfft leichtlich an die Hände giebet.

Die Vrsachen der Kranckheiten/ sambt derselben ersten Anfang und Vrsprung.

Der Kranckheit Ab- und Zunehmen.

Derselben Eigenschafften.

Die Exceptionen in achtzunehmen/ welche jedes Pferdes Natur/ oder Zustand/ die Zeit/ der Orth und die Artzeney-Mittel selber zulassen oder erfordern.

Die Ordnung/ nach welcher die Cur/ anzufangen/ zu mitlen und zu enden ist.

Daß man zwar mit unterschiedenen Præservativ Mit eln/ ein und anderer Kranckheiten verhüten/ vorkommen und abwenden/ dagegen aber

Nicht einen gesunden Leib mit Artzeney beschweren.

Auch in den angesteckten Leibern/ eine schlaffende Kranckheit unruhig machen und erwecken möge. Welche wol durch Arbeit/ Zeit und andere Mittel wegzubringen und zu umbgehen wären: wann man der rechten Zeit erwarten könte.

Wie der Leib/ zu vorhabender Cur zu bereiten und zu Annehmung und Würckung der Artzeney geschickt zu machen.

In grosser Schwachheit zu stärcken/ und bey solchen Kräfften zu erhalten.

Mit der Artzeney nicht über das Vermögen zu schwächen.

Nicht all zu streng.

Vnd inständig anzuhalten und zu verfahren.

Doch in gefährlichen und geschwinden Kranckheiten/ nicht zu versaumen/ und die Hülff zu spat vorzunehmen.

Sich doch dabey nicht zu übereylen/ und unzeitig etwas gefährliches vorzunehmen und zu gebrauchen.

Die Humores wol in acht zunehmen.

Auß dem Leibe ohne Schaden mehrer Kennzeichen zu erzwingen/ und auß solchen wie auß den außgeführten oder außdringenden Excrementen sein Vrtheil zu stellen/ was weiter zu hoffen oder zu besorgen seye.

Galenus de Meth. cap. 6. Die Venediger und Prasini welche mit Pferden umbgangen/ haben auß der Pferde Koth urtheilen können/ daß/ gleich wie die Pferd das Futter verdauen/ wol oder übel/ also seye es auch mit ihrer Gesundheit beschaffen.

Vnd wie weit man sich/ auf die hinterstellige Kräfften zuverlassen.

Vnd der Natur mit Würckungen/ zu Mithelffern anzustrengen.

Die Erfahrung und Bezeugung/ der vergangenen Lebens Art.

Gegen der gegenwertigen zu halten.

Vnd dieselbe mit der künfftigen unter eine richtige Ordnung.

Diät oder Haltung und Wartung zu bringen.

Die Oerter wo das Pferd gefallen.

Wo es erzogen/ und die längste Zeit gebraucher.

Wie dasselbe gehalten worden/ mit Speiß und Tranck versoraet.

Wo es die Kranckheit bekommen.

Dessen Alter.

Alle vor Augen schwebende/

Vermuthliche und besorgende Zufäll und derselben Enderung in acht zu haben.

Daß auch in der Pferde Artzeney Mitteln/ so wol als bey der menschlichen Cur ein gewisse Observantz vnd Maß zu halten/ wie sich dieselbe (welche zusammen gesetzet werden) nach ihrer Art und Kräfften beysammen reimen und stehen können.

Daß nicht eines des andern Stärcke gar demme/ oder im gegen Theil zu viel würcken lasse/ sondern nach der Erforderung temperire/ annehme vnd übertragen helffe/ mildere oder schärffe.

Die Zeit wie lang der Zustand schon gewehret/ überhand genommen oder eingewurtzelt.

Oder allererst unversehens entstanden.

Die rechte Zubereitung der Artzeney/ welche deß Pferdes Natur/ nicht widerig oder entgegen.

Auch die beysammen gemengete selber miteinander eine solche antipatiam haben/ daß sie in der Vermischung gar nicht aneinander leyden können.

Daß man wisse/ ob die Medicamenta gerecht und unverfälschet/ unveraltet/ durch Lufft/ Sonnen und Wasser/ nicht geschwächet/ schon einmal extrahirt vnd aller Kräfften beraubet/ oder mit einer Farb angestrichen/ auch woll all zu jung oder alt/ sondern in ihrem besten Wesen oder Stand seyn.

Wie

Wie auch alle Artzeneyen (so auß den Gewächsen kommen/) ihre exaltation oder decention nach der Sonnen und dem Mond/in dem Jahr/Monat/Tag/Stunden und Minuten haben und nehmen.

So würde einem verständigen Pferd-Artzt eben so viel nützlich seyn/ wo er sich gleich nicht auf deß Himmels Lauff/ verstehen kan/ dennoch solchen Unterschied der Zeiten in acht zu nehmen wisse.

Nicht allein wann er in derselben/ die Cur sicher vornehmen/und desto glücklicher damit verfahren könne/ sondern auch und zwar fürnehmlich und höchst nothwendig.

Wann man alle Artzeney Mittel/ abnehmen und bereiten solle/ weil ein Handvoll solcher Medicin zu rechter Zeit abgenommen/eine grosse Menge deren/in der Krafft und Würckung weit übertreffet/welche von oder nach der rechten Zeit gesambiet oder bereitet worden.

Were auch nicht unnöthig zu wissen/an welchen Orten dieselbe gewachsen/ weil wiederumb eine Handvoll deren/so auf Bergen und dürren Orten stehen/deren so in tieffen nassen morastigen Boden zubekommen/einen grossen Hauffen/in der Krafft gar übertreffen.

Ins gemein seyn die Kräuter/vom halben May biß zu ende deß Junij am krafftigsten/die sich von dieser Regel außnehmen/können in den Kräuterbüchern aufgesuchet werden.

Die Wurtzel durch den Monat Julij.

WJe unter allen Thieren/ keines so mancherley Zufällen/als das Pferd untergeben ist/welche (wo nicht in allen doch in den meisten/) mit den Menschlichen übereinstimmen und zuvergleichen seyn/ deren sich allein in dieser Beschreibung/ 150. befinden/so folget unwidersprechlich/ daß insonderheit/bey der Roßartzney/sehr viel wahrzunehmen/welches bey der Menschlichen zuwissen und zugebrauchen nützlich und nöthig/auch nicht minderer Gefahr und Verantwortung/ auf die Prob zu setzen/ wodurch man den rechten Effect erfahren kan/wozu man bey der Menschlichen Cur/nicht so leichtlich kommen/ oder derselben Leben/so gering/ als eines Pferdes achten/ oder auf die gerathwols Spitzen setzen solle.

Wiewol aber bey den Kranckheiten der Pferde/ nicht so grosses nachsinnen/Kunst und Erfahrung als bey der Menschen nöthig zu seyn/ geurtheilet werden möchte/ so ist doch die gründliche Wissenschafft und Erkäntnüß/aller Art Naturen/als auch der unfehlbaren Würckungen der Artzeney Mittel/ bey den Pferden nöthig/ wie die Pferde viel Mängel/ mit den Menschen gemein haben/ ohne daß auch viel Pferde/offtmals wegen ihrer guten Eigenschafften/ so hoch gehalten werden/und fast so viel werth seyn können/ daß man auch zu derselben Erhaltung/einige Mühe und kostbare Hülffsmittel/nicht sparen will oder solle/denn auch auf derselben Gesundheit und Stärcke/ (welche bey Abgang der Gesundheit/ auch ermangelt/) beruhet offtmals der höchsten Potentaten Leben/ woran wieder grosse Reiche Länder und unzehlicher Menschen/ Wolfahrt und Verderben hänget/ und in unterschieden Fällen einem Pferde anvertrauet werden müssen.

So geniessen auch die Pferde/so wol als die Menschen/die mitleydige Barmhertzigkeit und Göttliche Vorsehung/in dem dieselbe/der Pferde Kranckheiten/ eben solche Artzeney Mittel/ als den Menschen zu ihrer Linderung und Heylung verordnet/ erschaffen und eröffnet/wie er den Menschen derselben/Liebe/neben dem Gebrauch/ auch die sorgfältige Wartungspflez eingepflantzet/ja so gar ernstlich gebotten und eingebunden. Als er auch solche Mittel bey den Pferden meistentheils/ mehr/ ehe und kräfftiger/als bey den Menschen selber würcken lässet. Weiln sich die Erb-und würcklichen Sünden/als die rechte Haupt Vrsach aller Kranckheiten/ so deß Todes Wegbereiter seyn/ bey den Thieren/nicht wie bey den Menschen finden: So viel ehe und leichter kan auch denselben/ in allerley Art Kranckheiten/ehe als dem sündlichen Menschen Leibe geholffen werden/ denn ohne solche Haupthinderung/sind auch bey der Menschen Cur noch andere wichtige Vrsachen/so derselben Gesundheit offtmals schwerer/ auch bey etlichen gar unmüglich machen/unter welchen viel menschliche Bezeugungen/ Augenscheinlich und Handgreifflich/ die Besserung selber zu ruck treiben/ dann eines und deß andern widerige Natur/ kan manches tauglichesMittel nicht zulassen/theils wollen dieselbe auß Zärtlichkeit nicht annehmen nur versuchen/ viel weniger nach der Erforderung gebrauchen/andere hindern die Besserung mit vielerley ungereimten schädlichen Vornehmen/in dem sie nicht allein keine nöhtige Diet halten/ sondern so gar widrige Ding/für die guten erwehlen/womit sie die Kranckheit/vielmehr erwecken oder stercken/als mindern/ vertreiben und verhüten/ welches alles dem Patienten/wie dem Medico, solche Anstöß seyn können/ so den Krancken/weder zu der Gesundheit/noch die Artzney und den Artzt/zu dem Ruhm und gesuchten Zweck gelangen lassen/ welchen sie ausser dessen gewiß erhalten wurden oder könten. Aristoteles Aphor. 1.

Welches alles aber/ ein Liebhaber bey Curirung der Pferde gäntzlich befreyet bleiben/abwenden/und mit den Pferden/wie mit den Mitteln/nach seinem gefallen und Erforderung verfahren kan/ wie dasselbe deß Pferds und der Kranckheit/ Natur und Art mit sich bringet. Ihme also die Cur/ nicht allein leichter/ sondern so gar unfehlbar machen/ daß der schlechte oder gar widrige Fortgang/mehr seiner Unerfahrenheit/als andern Vrsachen/ mit Fug zuzuschreiben ist.

Wie aber hergegen/ theils was die Menschliche Cur verlängert/ zweiffelhafft/ schwer und unmöglich machen kan/ fast mit dem einigen Hauptstuck/ auch zum Theil ersetzet wird/ daß der Medicus, in Curirung der Menschen/ den überauß grossen Vortheil gebrauchen/ und alle verborgene Beschaffenheit innerlicher Gebrächen/ auß deß Patienten Bericht gantz genau erfor-

forschen / und also dadurch auch die Kranckheit selbst / sambt derselben Vrsach wissen: Dahero seine Cur desto gewisser anstellen / vnd auff solchen Grund sicher bawen kan / welche ihm dann auch alle Zufäll und Enderungen anzeigen und eröffnen / daß seiner Verantwortung und Gewissen / genugsame Entschuldigung seyn können / auff dem Fall er / dadurch angeführet und unrecht berichtet würde.

So muß bey der Thier Cur / derselben Liebhaber / alle nöthige Erkäntnüß aller innerlichen Kranckheiten / in- und bey seiner Erfahrung und Wissenschafft suchen und finden / und solches alles auß unfehlbaren Kennzeichen abnehmen / welches manchem ungleich schwerer fället / als allein die Würckungen / der Artzney-Mittel / und der Kranckheiten Beschaffenheit / auß der Natur zu erkennen: Dann so es dem Pferd-Artzt / an den unbetrieglichen Kennzeichen der innerlichen Kranckheiten fehlet / stehet auch das Thier / in zweyfacher Gefahr / daß die instehende / vielmehr aber eine wachsende Kranckheit obsiegen / versaumet und vernachlasset / die gebrauchte Mittel nicht allein nicht ersprieſſen / sondern wol mehr schaden als nutzen / ja auſſer gerathwol gar nichts helffen möchten oder können.

Cicero saget: Die Gesundheit wird durch die Erkäntnüß der Beschaffenheit deß Leibes an sich selbst befunden erhalten: Wie auch an der Wissenschafft / was einem nutzlich oder schädlich seye.

Wie gesparsam / dunckel zweiffelhafft und ungewiß aber solche Kennzeichen / in den Artzney-Büchern einkommen / beklagen unzehlicher damit versaumter vnd verderbter Pferde-Herrn / mit spater Rew / ihres Schadens täglich und überflüssig.

Dahero bey den meisten billich / ein einiges solches gewisses Kennzeichen / einer einigen Kranckheit / viel höher geachtet wird / als unzehliche Mittel so dafür recommendirt werden.

Denn ob wol die Nothwendigkeit / aller Medicinischen Regeln / bey der Thier oder Pferd Artzney nicht so groß und gar nothwendig / als bey der Menschlichen Cur ist / dieselbe in solcher Vollkommenheit und in allen Stücken zu haben und zu gebrauchen / so wird doch die Erfahrung bezeugen / daß auch die Pferd-Artzney umb so viel gröſſern Fortgang haben und erzeigen werde / als dieselbe viel in acht genommen und geübet werden / auch bey gäntzlicher Verbleibung / Vnterlassung oder Vnerfahrenheit / desto schlechter ab / und von statten gehen wird. Wo er nicht zum wenigsten die gründliche Wissenschafft und genugsame Erfahrung von dem Vnterscheid hat / was Simplicia und Composita, kühlen / wärmen / befeuchten / drückern / im Aderlassen / Purgiren / Brennen / Schneiden bey einem oder den andern nutzen oder schaden können.

Gleich wie die Menschen und Thier / in einem Lande / (geschweigen erst in weit abgelegene Orthen /) unterschiedliste gemeine Kranckheiten und Zuständ / davon man an andern Orthen / weder weiß noch solcher Cur bekant ist: Darumb man auch deßwegen desto weniger sorgfältig solcher nachzuforschen: Wo man denn auch am selben Ort / der nöhtigen Artzney-Mitteln mangelt / muß man auff begebenden Fall / da ein dergleichen Pferde mit solcher Kranckheit / dahin kommet / sich allein dessen behelffen / was andere anderwerts davon abgemercket / und gern eröffnen wollen: Ist nun ein Artzney-Buch allein / auff ein Arth Landes gerichtet / und 2. darinnen nicht auch auff den Vnterscheid und Kräfften deren Artzney-Mittel / so daselbst zu bekommen / oder von anderswerts dahin gebracht werden müssen / gesehen / und gerichtet / so wird z. bey Vnwissenheit der Handgriff / ehe ein grosser Fehler / als (auſſer einem gerathwol /) ein glückliche Cur erfolgen.

Vnd dahero ist eine gemeine Hauß-Artzney viel sicherer als ein frembde und unbekandte zu erwehlen / davon man nicht weiß / wie sie nach obigem erfordern / bereitet werden / welche nach keiner proportion deß Recepts / zusammen gesetzt / und gebraucher / nach ihrer Beschaffenheit und Stärcke / bey etlichen zuviel und bey andern zu wenig / zu langsam oder geschwind würcken können: Da man hergegen der bekanten Tugenden vergwisset / nach solcher Krafft verordnen und solchen trawen kan.

Daß man in sonderlichen Nothfällen / damit der eusserſten Gefahr oder Schaden nicht zu erwarten / sondern zeitlich vorzubiegen / unterschiedliche Mittel / und bald auff einander gebraucht.

Auch wol auß einer gewissen Prob zu erfahren / welches unter andern das beste gewesen / am leichteſten / beständigsten / oder am ersten geholffen.

Oder auch die Cur auff ein Mittel bawet / und demselben zuwartet / welches er bereit oder allezeit bewehrt befunden / oder aber auffs künfftig damit recht versichern und verfahren wil.

Welche Mittel man nicht allezeit / und aller Orten haben kan / oder wegen sonderlicher bedencken / nicht nehmen wil / also muß eines für das andere erwehlet / verwichselt und in einem Recept verendert / müssen mit grossem Bedacht gemenget und andern beygesetzet werden / damit nicht durch widrige Würckungen / das gantze Recept corrumpirt oder verderbet werde.

Wie man nun bey der Pferd-Artzney / der Sachen nicht so bald / als bey der Menschlichen / zuviel thut / als derselben stärckere Natur / ungleich mehr als zarter Menschen / vertragen kan / dahero das Gewissen nicht so leichtlich damit verletzet wird. Vnd auch die Menschlichen Artzney-Mittel / viel subtiler und thewrer zu bekommen und anzugreiffen seyn / als wie man bey den Pferden gebrauchen kan / die man mit gröberer Materi / (ob sie gleich von strengerer Würckung /) angreiffen darff / die man selten mit Scrupeln / Drachmas und dergleichen geringen Quantität

Tropf-

Tropffenweiß/sondern bey Pfund und Masen vonnöthen hat. Und sich vermuthlich keiner/ solcher Cur unterfangen wird oder solle/ welchem die Vernunfft nicht so viel Vrtheil oder Augenmaß lasset/ wie viel ein Zustand beyläuffig erfordern/ und die Proportion eines jeden Stücks leyden möge: So ist auch in allen Zufällen/ das Gewicht und Maß in der Pferd-Artzney/ so genaw und jederzeit/ in acht zu nehmen nicht nöthig/ sondern sich seiner bescheidenen Vernunfft zugebrauchen zulässig/ auch dem schon etwas Erfahrnen gantz gemein/ sonderlich wo sie erwegen/ was grosser Vnterscheid/ im Gewicht und Maß/ nicht allein in jedem Reich und Land/ sondern auch so gar/ in jedem derselben selbst/ ja fast jeder Stadt und Ort zu finden/ wie auch mit dem Geldtax das rechte Ziel/ eben so wenig getroffen wird/ weil dasselbe in allen Landen eben so ungleichen Nahmen und Werth hat/ und an einem wie an dem andern bekandt/ oder gleich leicht/ gleich theuer oder wolfeil zu bekommen ist/ worauß die grossen Irrthum entstehen/ wann man nach Gewicht/ Maß und Werth/ bekanter oder unbekanter/ frembder/ oder weit hergeholter Materi/ in den gemeinen Recepten/ an einem Ort wie am andern/ verfahren wolte. Denn auf solche weiß/ müste ein Artzney Buch und Mittel sich nur auff ein Ort binden/ oder man müste aller örther Gewicht/ Maß/ Müntz/ gegen einander vergleichen/ und bey jeden Stück anmercken/ welches ein gantz newe und andere Arbrit were/ von solcher Weitläufftigkeit/ so mehr zu Erweiterung als Gewißheit anleiten würde.

Weil aber deren keines bequem und nutzlich/ und eine gewisse Artzney-Beschreibung/ wol unterschiedenen Oertern dienen kan und soll: So wird hierinnen dem verständigen Liebhaber sein Vrtheil und Erfahrung/ nicht in so enge Schrancken gespannet/ und seynd in solcher Erwegung/ bey theils Zuständen zwar gantze zusammen gesetzte Recepta.

Bey theils aber/ (zur Wahl/) an statt derselben/ allein die jederzeit bewehrt befundene Mittel/ mit einer Zahl unterschieden/ nach einander gesetzet/ darauß er das bequemste und sicherste zu erwehlen/ deren sich keines darinn antreffen lassen wird/ welches nicht auff der Prob bestehet/ davon man an jedem Ort/ wo nicht eines doch das andere zu jeder Zeit/ kennen und bekommen könte. Denn alle welche mit einer Zahl verbunden/ und beysammen stehen/ seyn zu dem Ende angezeiget/ daß sie einerley Würckung haben/ und wann ein oder das andere Stuck/ in einem Recept abgehen/ oder sonst/ wegen eines andern Zufall undienlich were/ zum ersetzen und verwechseln dienstlich/ bey der Hand seye. Wie auch hierinnen die bekantesten/ und gemeinsten Nahmen gebrauchet/ welche an unterschiedenen Orthen auch unterschiedlich genommen werden.

Ein und andere newe Kranckheit/ so vor diesem unbekant gewesen/ auß der Vergleichung und ähnlichkeit anderer/ (in etwas oder etlichen Stücken damit einstimmenden/) Kranckheiten zu erkennen und zu curiren.

E N D E.

die 1 Abbildung
des Lass Rosses Rechte Seiden

Augenadern, am Spitz des Ohrs für den Mond. ♈

Augen adern in den Ohren für Bös gesicht. Nisel. ♈

So weit das Ohr reicht die Beulen, und hauf gewächs für Nisel mord. ♈

Augenader für truffende Augen. ♈

1 Hals ader oder Herz ader für Räch. wurm. Gelsucht Zuul. Blut. Lungen sucht. ♈

Adern an der Stirnen für das Kollern. ♈

Augen adern Zwischen Ohren und augen für Mondsucht Windrädi. dörrung des Kopfs feuchtigkeit. ♈

Augen adern ob den Augbrahen oder Schlaf adern für bös gesicht. fluss. Kopfs dörung. ♈

Aederlin 6 finger under den Augen ab zureissen für Blindheit und Staren seller. ♈

Augenadern für Haubt flus. ♈

Maus ader. für Bein roächs. dunkele augen sucht. ♈

Nasen. Krispel durch stochen. für nisel mordt. hirn wüettig. ♈

Schaff ader in der Nasen. für augen roeh. kopff geschwulst. fieber. ♈

Ader auf der Zung. für feisel. Geschwer. rouffel. driesi. hals und mund Zusl. ♈

Schelmen ader am Spiz der Zungen für Nisel. ♈

Ader under der Zung. für Vber hängen. ♈

2 Misler Blauäderlein under der Zungen für Nisel.

2 Zungen ader. wenn man gantz durch sicht für Nisel. ♈

An der Brust. für die Gelbsucht ♋

Egel ansetzen. für den roum an füssen ♒

Gemächt Ader
für hitz. Gailheit Rippen Ruckgrad. temper irrung des hertzens. fieber Geschwulst ♋

Stertz Ader
für milben im haren. hiz. fieber Nieren füss Ruckgrad Rippen krankheiten ♎

Am spitz des Stertz öffnung für Nisel und gähe krankheiten ♎

5 Schranck Adern
für hitz geschwöd. Geilheit temperung des hertzens. ♑

Räch Ader
für anreichen wasser Räch. geschwulst offene Schaden ♑

2 Leber oder Viertel Ader für würm und flis der Schenckel. ♒

4 össel Adern
für Räpffen und andere Krankheiten ♒

4 Kegel Adern
für Vberfretung des kegels. ♓

8 Strahl Adern
für flus, so vom Leib abfliessen ♓

7 Strahl Ader
für erhitzte hüft ♓

3 össel Adern
für Räpffen. Mauggen ♒

3 Kegel Adern
für Aufrinnung der Hüf ♓

Herz ader oder Erste Spor ader
für hirn wüttig. ver stopfung des ingeweids Krankheit. Auffloss. flus. würm an der Brust. gähe krankheiten ♑

2 Schrank ader
für Räch. Verrenkung. ♑

2 Kegel ader für Verrenckung des kegels ♓

Kegel ader. für hunken. ♓

1 össel ader, für anreichen. Vberhengen flis geschwulst. ♒

2 Stral ader. für Vberges blut. wasser Räch. ♓

3 Stral ader, für flüssige flis. braun blut. ♓

die 2 Abbildung
des Lass Rosses Lincke Seidten.

Öffnung auf dem Ruckgrad oder Creütz, für Verrenckung des Creizes.

2. Hals. ader für Gelsuh. Räch wurm gähe Kranckheiten husten. 8

Augen. Ader. für trieffende Augen ♈

So weit das Ohr reicht haut. auff schneiden, für nissel Mord ♈

Augen adern so durch die Ohren gehen für Monsucht ♈

Augen adern am Spiz des Ohrs für den Mord. ♈

öffnung zwischen Ohren für hirn wütig

Augen adern zwischen Ohren und Augen. für. windräch. böse Augen flus. dörung des Kopffs. ♈

Augen adern ob den Augbrahen oder Schlafader für. aus dörung der flus. Kopffs. böse Augen. ♈

Aederlein 6. finger. under den Augen. für Blindheit ab zureissen. ♈

Augen ader für Haubt flus. ♈

Mausader. für Blind heit. ♈

Die Haut ob den Naslöchern zu brennen für. böse Augen und. ausrinnung der. flus. des Haupts. Item. für das kolleren ♈

Zwischen Zänen geöffnet oder gebrennt. für. geschwolne Staffel. oder. Stul sucht

Der gantze Gaum auff zureissen für den Wurm ♈

3 Staffel. oder wuffelader. für unerkentliche Kranckheitten. hitz. Lungensucht. husten bös. gesicht. feichtigkeit. Kopff. aus zu dören ♈

Bug. Ader. für geschwulst der Brust Schenckel wurm an der Brust leber sucht unerkentliche Kranckheiten m 69

1. Knie. Ader. für Geschwulst der Knie 8

Lungenader. für lungen und Brust Kranckheiten 69

5. Kegelader. für. Brust. Kranckheiten. Krampff ♓

1 Schranckader. für 8 Anreichen. futer Räch

Knie Ader. für Geschwulst der Knie 8

Keglader für Krampff und Räch ♓

4 Straalader. für Verpollen. schweren Athem ♓

3 Straal Adern. für. flis und Vollen Huff. ♓

1 Fössel. Ader. für. Geschwulst. ♒

1 Sporader für Leichtprung. der Brust uber. kordliche Kranckheiten. Rande Reiben. Husten. Hirnwitig ♌

7 Kegel. Adern. für wasser. gallen. ♓

1. Leber oder Viertel. Ader. für Wurm und flis der Schenckel

5. Strahl Ader. für underlauffen Blut ♓

6 Straalader für ueberlei. Kranckheiten der fus. ♓

3 Schranck. Ader. für. Anreichen. Harn winden. 8

4 Schranck Ader für allerlei Zustent der fus Verrenckungen futter Räch. 8

8. Kegel. Ader. für. allerleü Zustent der fues ♓

Register/

Vber dieses Pferd Artzney-Buch/ nach dem Alphabeth eingerichtet.

A.

Adern zu kurtz. 172.
Adern zu lang. 172.
Aderläß Regeln. 199.
Absonderliche Aderlaß Regeln. 200.201.
Adern verruckt. 172.
Afel. 194.
Anreichen. 173.
Anwachsen. 191.
Asmatische Kranckheit. 177.
Augenblattern. 162.
Augenfell. 160.
Augenfell Vnterscheid. 160.
Augenflecken. 161.
Augenflüß. 161.
Augengeschwulst. 161.
Augen darein was gefallen/geschlagen oder gestossen. 162.
Augenhitz. 161.
Augenmängel ins gemein. 160.
Augenmäler. 161.
Augenröte. 161.
Augenstal. 161.
Augenschmertzen. 162.
Augenschwieren. 161.
Augenschwinden. 161.
Augenwerren. 162.
Außkegeln. 171.

B.

Bauchgeschwulst. 169.
Banchschlechtig. 178.
Beingewächs. 192.
Beissend Blut. 185.
Blat Hueff. 174.
Blut-Augen. 161.
Blut-Rufen. 194.
Blut geronnen. 196.
Blut unterloffen. 194.
Blut-Stallen. 184.
Blutstellungen. 196.
Bluts Vnreinigkeit. 185.
Blut überfluß. 185.
Bockbeinig. 171.
Brand. 190.
Bremen. 193.
Bräune. 165.
Brustgeschwulst. 167.
Brustschwinden. 168.
Brüch. 169.
Bugschwinden. 168.
Bug und Keren zugleich schwinden. 175.

C.

Clistier. 198.
Colica. 180.
Creutz verruckt. 168.
Curfiß. 165.
Cur gemeine und sonderliche Regeln. 200.

D.

Dampff oder Dämpffig. 182.
Darmgicht/ oder 180.
Darmstreng. 180.
Dorn außziehen. 195.
Dörrsalben. 196.
Dörrwartzen. 165.
Driesen. 193.
Durchlauff. 183.
Durchgehends Gallen an den hindern Schenckeln. 170.

E.

Elenbogen. 192.
Engerling. 187.
Erhitzte Pferd. 182.
Erkalten. 190.
Erzittern. 190.
Essen Mangel. 166.
Im Essen Fäden/Tuch oder Vnreinigkeit bekommen. 191.
Eusserliche Geschwulst. 167.
Eyder anblasen. 192.
Eyter im Huff finden. 173.
Eiter oben außbrechen. 172.
Eiter-Rufen. 194.
Eisen drucken. 175.
Eiß. 193.

F.

Faul Fleisch. 195

Feibel oder Feifel. 164.
Feigwartzen. 191.
Fewer. 190.
Fett zergehen. 190.
Fleisch wachsen. 195.
Fieber. 182.
Fisteln. 194.
Floßgalln. 170.
Fledermeußstich. 192.
Flüß vom Leib. 176.
Fössel geschwollen. 170.
Fössel Löcher. 170.
Freudig machen. 188.
Frösch. 165.

G.

Gallen im Maul. 165.
Gehörs-Mangel. 162.
Gelbsucht. 184.
Geschwer. 193.
Geschwollen Geschröt. 169.
Geschwulst zwischen Haut und Fleisch. 193.
Geschwulsten. 193.
Geschmeiß in Wunden. 195.
Geschröt in Leib ziehen. 169.
Gesicht Gebrächen. 160.
Getretten. 176.
Gewächs. 192.
Geäder Salben. 197.
Gifft von Spinnen. 191.
Giftiger Thierbiß. 192.
Gliedwasser 196.
Glieder zerknirscht. 196.
Grieß. 169.
Grimmen. 180.
Gurfeil. 165.

H.

Halß verschwollen. 167.
Han Hueff. 172.
Halffter brennen. 167.
Halß-Geschwer. 167.
Halß verstürtzt. 167.
Hart geschnitten. 175.
Haarkünst. 181.
Haar vertreiben. 181.
Haar wachsen machen. 181.
Haar weiß machen. 181.
Haarschlechtig. 178.
Harn verschlagen. 183.
Harn in der Blasen verschlagen. 183.
Harnwinden. 183.
Hauptflüß. 165.
Haut von Preiß lassen. 172.
Hautstreng. 191.
Haut Unreinigkeit. 191.
Haut wachsen. 195.
Hertzens Beschwerung. 179.
Hertzschlechtig. 178.
Hertzwurm. 179.
Heilsalben. 197.
Hengst erfrischen. 188
Hinfallende Kranckheit. 182
Hinckende Pferd. 176
Hinckende gemeine Cur. 176.
Hirn erkaltet. 163.
Hirn Kranckheiten. 162.
Hirnschwinden. 163.
Hirnwütig. 162: 163.
Hitz innerlich. 183.
Hornklüfft. 173.
Hueff abgehen. 174.
Hueff erhitzt. 173.
Hueffschwinden. 175.
Hueff verruckt. 172.
Huef zerschrunden. 174.
Hueff Zwang. 177.
Husten. 177.
Hund so wütig Biß. 192.
Hurnaussen. 192.

J.

Igelhueff. 172.
Ingeweyd Zufäll. 190.

K.

Kalter Brand in der Brust. 190. vnd 167.
Kammschwieren. 167.
Kehlsucht. 163.
Kennzeichen zur Purgation im Graß. 198.
Kernschwinden. 175.
Kern und Buch zugleich. 175.
Kern öffnung. 174.
Kern hinter sich treiben. 174.
Kielsalben. 197.
Kniegeschwulst. 170.
Knippel. 163.
Kopffgeschwulst. 165.
Kollern. 163.
Ködt oder geschlossen. 170.
Ködt Geschwulst. 170.
Krampff. 189.
Krebs. 194.
Krot im Halß. 165.
Kropff. 163.
Kugel ziehen. 196.
Kugel vergifft. 196.

L.

Laist. 192.
Lauterstrall 184.
Lemb die alt. 177.
Lemb der Zungen. 166.
Leuß. 193.
Leberfäulung. 179.
Lebersucht. 179.
Lungen Kranckheiten. 177.
Lungensucht. 178.
Leben oben außbrechen. 172.

M.

Magen-Biß. 179.
Magen Schwachheiten. 179.
Magen Vndauligkeit. 179.
Mager. 188.
Mandel Geschwer. 165.
Maßdarm außgehen. 168.
Maßdarm schwiren. 168.
Mauggen. 171.
Mauggen zwischen Haut und Fleisch. 171.
Marckschwinden. 189.
Maulgeschwulst. 165.
Maulgesperr. 166.
Maulgesperr von Zauberey. 166.
Maulschmertzen. 165.
Mayländer Salben. 197.
Milben im Haar. 181.
Mähnschopff und Schweiff. 181.
Miltz Kranckheit. 180.
Mönig. 161.
Mundfäll. 165.
Mundschleim. 166.
Mund Zufäll. 167.
Müde Pferd zu erfrischen. 188.

N.

Nifel. 164.
Nierenschmertzen und schwieren. 169.

O.

Offene Schäden. 194.
Ohrenschwieren. 162.
Ohren Schmertzen. 162.
Othems Gebrechen. 177.
Otterstich. 192.

P.

Peyeln. 193.
Pfalgespißt. 195.
Pfeilvergifft. 195.
Præservativ Tranck. 198.
Præservativ Pulver. 198.
Pulsiva. 178.
Pulver zu Schädten. 197.
Purgation. 197.

R.

Räch. 187.
Räch vom Futter. 1. Art. 187.
Die 2. Art. 187.
Räch vom Wasser. 188.
Räch vom Wind. 188.
Räpffen. 171.
Räpffen so wild werden. 171.
Reinigungs Salben. 196.
Reissen. 180.
Reudig. 191.
Rübe Zuständ. 180.
Rißgeschwulst. 168.
Rucken Gebrechen. 166.
Ruß. 163.

S.

Sattel schwöllen. 168.
Schäden Ezen. 195.
Schäden öffen halten. 195.
Scharback. 185.
Schlangenstich. 192.
Schelmb. 184.
Schenckel gebrochen. 170.
Schenckel geschwollen. 169.
Schenckel Zuständ. 170.
Schlangen außtreiben. 182.
Schlauch geschwollen. 176.
Schlund erhitzt. 164.
Scorpion-Stich. 192.
Schuppen. 193.
Schwäm. 193.
Schwere Kranckheit. 182.
Schweiff Zuständ. 181.
Schwinden. 189.
Senen vertreten. 172.
Spath. 172.
Speckhalß. 167.
Spinnenstich. 192.
Spißmäuß. 192.
Solen außwerffen. 176.
Solen stossen. 176.
Stein. 169.
Steingallen. 175.
Staffel Geschwulst. 165.
Stelßfuß. 172.
Starß Vnrein. 180.
Starß Zuständ. 180.
Stärckung der Pferd. 188.
Straallschwieren. 176.
Strenge. 163.
Strupffen/ Strupffhärig. 171.
Steulsucht. 165.

T.

Toben. 163.
Todte Geburt. 182.
Trieffende Augen. 161.

V.

Verbügt. 189.
Vergeben. 191.
Vernagelt. 173.
Verpölt. 175.
Verrenckt. 189.
Verzucket. 190.
Verschlagen. 187.
Verschriern. 190.
Verstopfft im Leib. 183.
Verstopffung der Nasen. 163.
Verunreinigt bey den Stutten 185.
Verzaubert. 190.
Vollhueff. 174.

Unterschiedener örter Art zu purgieren. 298.
Unsinnig. 163.
Unziefer. 193.
Uberbein. 192.
Uber Knie hängen. 177.
Uberstanden. 177.
Ubertretten. 172.

W.

Waffen außziehen. 195.
Wassergallen. 170.
Wassersucht. 174.
Wasser zu Schäden. 197.
Wartzen. 191.
Wartzen ob den Augen. 162.
Wechsel Augen. 161.
Wildes Fewr. 190.
Wildes Fleisch. 195.
Wiselstich. 192.
Wolffzeen. 166.
Wunden Ezen. 195.
Wunden häfften. 195.
Wunden offen halten. 195.
Wunden voll Maden. 195.
Wunden im Maul. 165.
Wunden auf den Bülern. 195.
Wund Salben. 197.
Wunden schwieren. 195.
Wurm eusserlich. 185.
Wurm innerlich. 185.
Wurm an der Brust. 176.
Wurm in Därmen. 180.
Wurm in Maßdarm. 168.
Wurm in Ohren. 162.
Wurm in Wunden. 195.

Z.

Zahnfleisch Geschwulst. 165.
Zahnwehe. 166.
Zauberey. 190.
Zug Salben. 196.
Zung Entzündung. 166.
Zung Geschwulst. 165.
Zungen Hitz. 166.
Zungen Schmertzen. 166.
Zungen Lahm. 166.
Zungen Wunden. 166.

Unterricht für dem Buchbinder / wie die Kupffer einzulegen seyn.

1. Haupt Theil.

Die 1. 2. Abbildungen/sollen zu End deß Artzeney Buchs/in dem ersten Haupt Theil angehenget werden/ gleich vor derselben Register.

Die 5. Abbildung. In den Eigenschafften oder vierdten Theil deß ersten Haubt Theils. 122.

Die 3. 4. Abbildungen / in demselben vierdten Theil deß ersten Haubt Theils bey der Pferde Alter 129. oder 130.

In dem andern Haupt Theil.

Die 11. Abbildung. 20.

22. 23. 24. 25. 26. Abbildungen. In dem Zaumbstheil / als das andere Theil deß andern Haubt-Theils. 89. oder 90.

27. 28. 29. 30. Abbildungen/ in demselben Zaumungs Theil. - - 109.

31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. Abbildung. In demselben Zaumungs Theil. 110.

6. Abbildung. In dem andern Haubttheil/ bey der Staffer Ordnung. - - 126.

7. Abbildung. Deß Trabs auf gerader Lini. - - - - 151.
(Das Wort auf der Runde / gehöret unter die Errata.)

8. Abbildung. Deß Gallops auf gerader Lini. - - - 152.

9. Abbildung. Schul Schritt auf der Traversier Lini. - - - 169.

10. Abbildung. Schul Schritt und Trab auf der Runde. - - 170.

12. Abbildung. Gallop auf der Runde. - - - 178.

13. Abbildung. Gallop auf der Traversier Lini. - - - 178.

14. Abbildung. Repulon im Schritt und Trab. - - - 172.

15. Abbildung. Repulon im Gallopp. - - - 172.

16. Abbildung. Radoppia im Schritt und Trab. - - - 175.

17. Abbildung. Radoppia im Gallopp. - - - 175.

18. Abbildung. Corveten. - - - - 188.

21. Abbildung. Ballo dato. - - - 188.

19. Abbildung. Capriolen. - - - 193.

20. Abbildung. Gropaten. - - - 195.

Es könten auch alle Abbildung in ihrer Ordnung wie sie auf einander folgen sollen/beysammen verbleiben/ und dem Buch zum Ende angehenget werden: Nachdem es ein oder dem andern beliebet.

E N D E.

Errata in dem ersten Haub-Theil.

Erstlich durch die drey unterschiedene Zahlen / welche nach einander folgen / zu finden.

Die erste Zahl weiset diẽ Colum oder Seiten / die Andere / die Zeil oder Lini / die Dritte / den Spalt / als durch 1. wird der Erste / und 2. der andere Spalt gemeinet.
Zum Andern / stehen die unrecht gesetzte Wort voran / und wie es heissen soll / gleich darauff.

3. 18. Herrschaffte Herschafften.
12. 23. 1. einer eine
16. 2. der Gang dem Gang
23. 2. nicht der Gang nicht in den Gang
33. 2. doch dach
13. 10. 2 Gelden Galdten
27. 2. Gesad Gesod
37. 2. Gesad Gesod
28. 2. Futters Befreyung Verdähungszeit
15. 19. 2. Geld Galdt
55. 2. Geld Galdt
17. 29. 2. gleich doch
18. 5 2. Hülffen Hüeffen
20. 7. 1 Ruhm Rnhen
59. 2. Trincken Trencken
21. 39. 2. Vom 20. Von 20.
22. 35. 1. Geld Galdt
25. 26. Geld Galdt
26. 32. 1. zu ferne zu frue
29. 35. 1. desto verlassen desto ehe Verl
35. 20. 1. absolgender Volgender
37. 11. 1. Einrechnung einreichnen was
40. 18. 2. Feber Feler
43. 19. 1. betrieglichen unbetrieglichen.
5. 2. schlechre schlechter
14. 2. Gelück Gelenck
60. 2. einigem eigenen
45. 9 2. beben leben
11. 2. Bocklennigkeit Bockbeinig
13. 2. Bocklämig Bockbeinig
46 26. 1. mit beeden nit beyden
13. 2. Gellen Gallen
16. 2. tröstliches treffliches
50. 17. welches welche
21. Bestallung Stallung
24. Reichthumb Ruhm
52. 40. 1. chet machet
53. 25. 1. können kaum (umb verändern.
19. 2 nenen kan verändern täglich wegnehmen
20. welches nemen welches
54. 51. 1. Stichblat Streichblat
16. 2. gegen den denselben
56. 21 2. Fuedter diß Wort ist nicht zu lesen.
57. 32. 2. blossen blasen
58 37. 2. sein fein
60. 33. 1. Stolgel Striegel
61. 5. 1. gewehnet gewohnet
16. 2 daß man sie daß sie
64. 7. 1. müde mürb
26. 1. auffbarsten auffborsten
68. 30. 2. werden weren
72. 14. 2. laß loß
73. 1. 1. Zaumb / ist nicht zu lesen.
74. 25. 1. aufgezaumt so wol aufgezaumet
75. 20. 2. in viel weenig in viel Weeg
80. 19. 1. weil wil
81. 37. 1. Gelb Calerisch Lufft / Gelb Calerisch Feuer
38. 1. Roth Sanguinosisch Feuer / Roth San- (guinosisch Lufft.
82. 4. 1. Lenken Lanken
85. 12. 2. gröste nit die gröste
88. 10. 1. sie sich so sich
47. 2. Underschidt. Ist nicht zu lesen
90. 33. 1. mit allen nicht an allen
24. 2. scherzen schmertzen
91. 63. 1. dropeln / zepfen und in die dreppeln / zaplen
35. 2. hech hoch (und in der
62. 2. zepflenden zaplenden
92. 16. 1. Seelnischen Stetinischen
33. 1. schmetzen schmertzen
93. 4. 2. das dessen daß man dessen
6. 2. daß man deren nit einige Anzeig finder. ist nit
12. 2. gar zu ist nit zu lesen (zu lesen.
27. 2. verspaten verspotten
94. 38. 1. besuchet besuchet und weinend gefunden.
25. 2. excollirn Excellirn
95. 24. 1. nachgesetzte Beschaffen haben. ist nit zu le-
96. 6. 1. rechtschaffen Rath zuschaffen. (sen.
10. 1. welche mehr
45. 1. tauschen ist nit zu lesen.
59. 2. trapfiend uñ zapfiend trepalend uñ zaplend.
97. 37. 2. höchsten krum höchsten Alter krum.
98. 28. 2. arme alle
100. 53. 1. Boaren Barbarn
8. 2. Korst Karst.
101. Landes Arthen seyn versetzet und vermenget.
51. 2. Fahlen Vohlen
102. 9. 2. Stimme stumme
103. 27. 2. übung übrigen
104. 14. 1. wie noch in wie sie nach und
105. 37. 1. principaliter principalsten
54. 1. wir wird
12. 2. Staren Blossen Steren Blassen.
Hier seyn die Mängel under die guten Eigen- schafften versetzet.
106. 32. 2. Mönig ist nit zu lesen.
108. 29. 1. Bockleinig Bockbeinig
31. 1. Bockleinig Bockbeinig
43. 1. zu ser zu sehen
109. 16. 1. darum darnach
35. 1. weichen riechen
8. 2. ist nit zu lesen.
55. 2. die hinten die hindtern
113 38 1. Schmiden Schmidten.
47. 1. geneiget wären geneiget seyn.
117. 9. 1. hartes Fleisch ist versetzt / gehört under die guten Eigenschafften.

49. 1. andere iſt nit zu leſen.
118. 1. 1. nicht Zaum laſſen nicht zaunen laſſen.
21. 1. wann aller von aller
119. 12. 1. Hie ſoll ein ſonderlicher Titul der Materi/ von den Kennzeichen/ der guten und böſen Eigenſchafften underſcheiden.
27. 1. welche welches
120. 31. 2. in ein andre in einander
121. 19. 2. wein mein
122. 12. dinnen Halß an deſſelben Bug an/ von deß oberſten dinnen Halß bug an.
14. 1. den Halß der Halß
25. 2. in gleiche in gleicher
55. 2. man wolte dem Pferd muthwillig vorſtellen//man wolte dann das Pferd muthwil-
123. 45. 2 ſiach ſlach (lig verſtellen.
47. 2. Kruſſeln Kruſpeln
125. 15. 1. Von zarten rein Von zarten Haaren rein.
32. 2 wol geichnete wolgezeichnete
56. 2. zu vermügliches genugſames
127. 41. 1. Ploſſen Plaſſen
34. 2. auffbringen ſeyn auffzubringen ſeyn
48. 2. wachſen zuwachſen
58. 2. in fexiren zu fexiren
129. 45. 1. beſſers weichers
130. 4. 1. aber oberhalb
133. 9. das Broth ſo dann das Broth
135. 24. 1. belanget erlanget
136. 27 1. Gemeine Geheime
145. 12. 1. zu behaubten behaubten
31. 1. Erfahrung der Erfahrung
31. 2. lieblicher gründlicher
146. 45. 1. weicher welcher
31. 2. halten holen
37. 2. Orthen Othem
147. 26. 1. im reitten ihm weiter
9. 2. delphaß delphoß
148. 20. 1 Eupheten Euphratem
40. 1. zu Fuß vieler Orten
149. 36. 2. Pferd Hand. iſt nit zu leſen
150. 27. 1. der Pferde die Pferde
44. 2. der kommet noch dieſe Sorge ab/ darzu kommet noch dieſe Sorge
56. 2. wobey heiſſet weder Staub/ wobey groſſe Hitze/Staub/
59. 2. Heer Herr
151. 15. 1. weil und
30. 1. bereiten beritten
51. 1. Jetzo wol in einem gantzen Land nicht Jetzo an manchem Ort kaum etliche/bald drey oder vier
152. 1. Pittſchafften Botſchafften
25. 1 auß nehere auß mehrerley
23. 2 erhelet erhellet
57. 2. ſondern ſonder

Titul. Im Artzney-Buch.

155. 14 (ſonderlich der innerlichen uñ unſichbaren)
158. 1. möchten möchte
159. 12. geringes geringers
162. 7. 2. auff das Maul auß dem Maul
44. 2. ſchwſtchen ſchwachen
163. 57. 2. oder wider
166. 53. 1. augen angeln
167. 14 1. ſchlingen ſchlindten
11. 2. zuviel als abwerts zuviel abwerts
17. 2. worauff worauß
168. 39. 1. bzcken becken
16. 2. Gulden 7. Jochheyl Gulden Jochheyl
53. 2. in Kot im Kot
169/ 10. 1. Kayſ. Käß
43. 1. nicht mit
170. 8. 1. Vlmenbaum/Holtz/ Vlmenbauholtz
60. 2. gelaſſen außgelaſſen
171. 26. 1. den wilden die wilde
39. 1. Stroh ſtro
7. 2. Käffen Käpfen
172. 14. 1. Gempfer Gampfer
47. 2. in dieſelbe hoch erhebet
173. 1. 1. das Knye/ deß Knye
7. 1. Areichen Anreichen
55. ſcheret ſchoret
56. Gr gar
12. 2. geroſtet gereſtet
27. 2. wit mit
54. 2. am auch
174. 9. 1. erwehret erwehnet
39. 1. wann von
25/ 2/ heiſſets heiſſes
26/ 2/ Braſen Saltz Broſen/ Saltz
48/ 2/ und jeglicher untauglicher
175. 8. 1. Seidten Stein
33. 2. rohe rothe
176. 2/ 2/ außzudrucken außzudrükern
177/ 49/ 2/ halten holen
178/ 48/ 1/ unruhig ruhig
64/ 1/ Miſſel Miſſtl
11/ 1. obbeſcheidene obbeſchribner
180. 42. 1. ſuecht ſieht
54. 2. Gramaten Granaten
182/ 58/ 2/ baſſelböhr Baiſſelböhr
186/ 22/ 1/ Je das were/ Ja was were
18/ 2/ Futter Feuer
189/ 11/ 1/ wider wilder Zwifel
190/ 19/ 1/ hlß Halß
32/ 1/ kürchet zürchet
35/ 1/ grüner grüne
54/ 2/ Hirſchkraut Hindeſchkraut

In den Kupffer Bildern.

15. Abbildungs Huffſchläg/ ſeyn die 2. vorderſten und 2. hindern überflüſſig.
17. Abbildung. Iſt deß Pferdes rechter hinder Schenckel etwas zu hoch geführt.

APPENDIX deß andern Theils

Deß ersten Haubt-Theils

dieses

Pferdt-Schatzes.

Begreiffet die

Gemeine und sonderliche / Jederzeit und aller Orten / unfehlbahr und unbetrieglich befundene

Kennzeichen

Eines wol oder übel disponirten / vollkom̃en / oder noch mangelhafften abgerichten Pferdes / wie weit eins und das andere von denselben zu bringen müglich / uñ welcher Gestalt dasselbe in der Vnterweisungs-Arth / auff die Prob zu setzen / daß man solches für gut oder böß urtheilen könne / also erwehlen / oder meyden möchte.

Wie die Erkantnuß erſt/deß Guten und deß Böſen
Zu freyer Wahl-Begierd/ein Vrſach iſt geweſen/
Deß/was man greifft und ſiht/doch voller Zweifel ſteckt/
Wird das Verborgen noch; nicht beſſer aufgedeckt/
Als wo man deſſen Grund/nimbt auß gewiſſen Zeichen/
Wohin die Hand und Aug/bey ſcharffen Sinnen reichen.

DAß sich zu allen Zeiten / und vielmehr in gegenwärtiger/underschiedliche der Abrichtung und hohen Gebrauchs der Pferde unterwunden und rühmen: Und zwar nicht allein deren Stand und Condition dasselbe erfordert/oder Profession davon machen wollen/sondern auch derselben nicht wenig/welche solche Wissenschafft und Erfahrung ehe und mehr in der selbst gefaßten Einbildung / als in der würcklichen Bezeigung erlangen. Damit sie nun in einer lebendigen Abbildung absehen/ und unfehlbar erkennen mögen/was zu dieser Sachen Vollkommenheit eigentlich erfordert werde/ wird ihnen die Beschreibung nachfolgender Kennzeichen / eines wol oder übel abgerichteten Pferdes / dasselbe vorstellen / also ein gewisser Probierstein seyn können / wie weit oder nahe ein und anders Pferd zu der verlangeten Perfection zu bringen und ihre Unterweisungs Arth beschaffen/also darin zu desideriren seye/also werden die Erfahrnē/uñ Unwissenden beederseits solch meine daran angewendte Arbeit/in gleicher Wohlmeinung auffnehmen / als meine Intention zu derselben Belieben gestellet ist.

Dieweil auch alle Bezeigungen der Reuter und der Pferde mit keinem Grund/für gut oder mangelhafft geurtheilet werden können : Sie werden dann gegen solcher definition gehalten und abgewogen/welche das Gute und Mangelhaffte mit gnug erweißlichen Rationen unterscheiden/ oder auß den ungleichen Würckungen zu erkennen geben / ausser welcher gnugsamen Verstandt/die guten wie die böse Bezeigungen allzeit zweiffelhafft verbleiben/ ob es auch nur an der Wissenschafft erwünde/ warumb dieses oder jenes erfolge oder verbleibe/ und bey anderer Verhaltung auch anderst erfolgen müste und köndte : So wird auch dieselbe aller Abrichtungs Handlungen/ihre rechte Masse und Ende geben/ und dadurch verhüten/daß man in derselbigen nicht über das rechte Ziel fahre / welches unfehlbahr geschehen müste/ wann man mit solchen länger anhält/ als es die Nothurfft erfordert/ also der Sachen eben so bald zu viel/ als zu wenig thun würde / welcher erzwungene Excess so dann umb so viel schädlichir / als der erste defect seyn / wie derselbe mindere Remedirungs Mittel / als dieser finden wird. Also kan auch jede Abrichtungs Art leichtlich hierauß geurtheilet werden / ob sie dergleichen Würckungen in sich habe / auch wie leicht oder schwer dieselbe dadurch zu erhalten seye/so zu der entworffenen Vollkommenheit erfordert werden/dieweil vielerley Mittel in der Abrichtung für bequem gehalten/ und angewendet werden/

welche die vollkommene Bezeigungen nicht allein nicht erhalten/ sondern wol gar verhindern können.

Vnd ob gleich solche Kennzeichen mehr zu der folgenden sonderlichen Abrichtung und hohen Gebrauch / als zu dem gemeinen Gebrauch der Pferde dienstlich seyn möchte. So ist doch solches auß dieser Vrsach und Vorsatz in diß ander Theil versetzet worden/ damit die jenigen/ so sich allein der Pferde gemeinem Gebrauch / und was zu dessen Erleuterung gehörig suchen / als der mehrer Theil an der Anzahl darauß abnehmen mögen / daß die Abrichtung der Pferde mehr auff sich habe / als ihme mancher einbilden möchte/ über daß die Erfahrnen solcher Erinnerung ohne das nicht bedürffen.

Gemeine Kennzeichen / eines wol abgerichten Pferdes / worzu es 1. von der Natur tauglich erschaffen / 2. durch die Kunst verbessert / und vollkommener gemachet wird.

I. In dem unbeweglichen Stand.

1. NEchst dem guten Gewächs und Proportion deß Leibs / wie aller seiner Glieder / sonderlich bey der Abrichtung nöthig / ohne welche kein Pferd wol abgerichtet wird und ob es gleich durch grosse Mühe uñ Künste in etwas abgerichtet würde / doch nicht beständig in der erlangten Wissenschafft / nach aller Erforderung erhalten werden kan. (Folget nach der fünfften Abbildung / die 3. Vorstellung.

2. Die gute Gestalt / in welcher sich ein abgerichtes Pferd bezeigen muß / und dasselbe

Stehen.

1. Im stehen / oder in der unbeweglichen Bezeigung / wo nicht jederzeit und an allen Orten / zum wenigsten und unfehlbar / wann es im Sattel und Zaum / oder nur auffgezaumet stehend / auffwarten solle.

Der Kopff.

Der Kopff / je höher derselbe 1. getragen wird / je schöners Ansehen wird das Pferd in aller Menschen Augen haben / und dasselbe so wol bey den Unwissenden / als bey den Erfahrnen.

2. Muß er perpenticular gleich abwerts stehen / daß weder die Nasen vor der Stirn / noch die Stirn vor der Nasen / nur so viel für einander oder hinder einander kommen und bleiben / daß man dasselbe im geringsten spühren kan / doch würde es noch besser und wolständiger seyn / wann die Nasen vor die Stirn / als hinder dieselbe käme / wo ja die rechte Lini einigen Abgang leyden müste.

3. Also soll sich der Kopff auch auff keine Seiten verdrehen / daß ein Aug mehr den Himmel / und das andere die Erden ansehen köndte / als das andere.

4. Soll auch kein Verwenden deß Kopffs zu befinden seyn / daß ein Aug auff einer Seiten dem Leibe näher / und das andere umb so viel weiter abstehe.

5. In dieser Gestalt soll der Kopff feinster verbleiben / daß er weder von einer Seiten zu der andern / noch aufwerts und abwerts / oder vorwerts und rückwerts wancke / wende / allzu mercklich bewege / über sich schnelle ab- oder durchfalle.

6. Je höher das unterste Theil deß Mauls / oberhalb dem Ort oder Punct der Horizont Lini / also beständig bleibet / wo sich Halß und Brust scheiden: Je grössers Ansehen wird das Pferd erscheinen lassen / und gelinders Maul seyn und bleiben.

Der Halß.

Der Halß soll 1. an sich selbst auffrecht gerichtet seyn / und beständig verbleiben / daß er allein ein Spann hinder den Ohren einen Bug krieget / wo er das oberste dritte und letzte Gelenck hat / worinnen sich ein Halß biegen kan und solle / also daß nur das wenige kurtze Theil / (so zwischen dem hohen Bug und Nacken ist /) etwas vor und abwerts scheinet / daß es fast nicht zu mercken ist.

2. Soll er sich unden wol einziehen / daß kein außstehendes Fleisch oder Kropff / wie an den Hirschhälsen zu spühren seye.

3. Soll er sich auff keine Seiten krümmen / auff einer Seiten mehr als auff der andern außbiegen / sondern auffrecht / und etwas vorwarts stehen.

Die Schenckel.

Die Schenckel sollen erstlich alle vier nicht anderst unter dem Leib als vier Säulen unter einem Gebäu stehen: In gleicher weite von einander / neben einander / vor einander / und nach einander.

Als wenn ein Pferd auff eine gleiche Lini / so auff der Erden liget / gestellet wird / die zwischen den vier Schenckeln unter dem Bauch nach der Länge durchgehet: So sollen alle vier Füsse auff beeden Seiten in einer Weite von derselben abstehen.

Wo auch eine Querlini im Creutz unter dem Bauch durchgezogen würde / so sollen die vordern Füsse zusammen nicht weiter als die beeden Hintere von derselben abgemessen stehen bleiben / und zwar vornen und hinden so gleich neben einander / daß auch keiner weder von der vordern / noch hindern / mehr als sein nechster neben Fuß / von bemelter zwerg Lini abstehe. Also die 4. Schenckel 4. Punct zwischen jedem Theil deß Creutzes setzen / nur daß sie nach der Länge so weit von einander stehen / als das Pferd lang ist / nach der Quer aber so weit von einander stehen / als das Pferd lang ist / nach der Quer aber so weit / als das Pferd breit ist / also neben einander näher / als hinder einander.

Alle 4. Schenckel sollen gleich tieffe Huffeysen auff der Erden mercken.

Die vordern Schenckel.

Sollen 1. perpenticular abwerts stehen / nicht zurück gesetzet ober unter den Bauch / wovon das Pferd mit der Brust vorhänget / (und über die vordern Schenckel außweichen heisset.)

Auch nicht vor die Brust / dadurch dem hindern Theil das nachsetzen über die Gebühr zu weit und unkräfftig gemachet wird / und der Leib zurück hängend ist.

2. Nicht zu eng beysammen / davon der Leib von einer Seiten zu der andern schwancket / sich beede Füsse stossen / tretten / und verhindern / über daß es deß Pferdes Ansehen vermindert / das umb so viel mehr / als es bey einer völligen breiten Brust geschicht / auch nicht zu weit von einander / welches die Pferde unsicher machet / weil sie den Leib von einer Seiten zu der andern treiben / auch einem Schragen ähnlich sehen / und das umb so viel mehr / als die Brust schmal ist : Noch mehr aber / wann es nur einen Fuß herauß setzet / und den andern inwendig behält / welches sich einem auff die Seiten fallenden Pferde vergleichet. Sondern / als ob eine blaue Schnur neben dem Riß / mitten durch die Füsse abwerts gelassen währe / deren Ruhe oder Grund der Kern in den untersten Füssen währe.

Die hindern Schenckel.

Die hindern Schenckel machen von dem halben Fuß oder hindersten Glied am Knye eine solche perpenticular Lini abwerts / und stehen so weit hinder dem Leib hinauß / als sie nach der Flache gewachsen seyn.

Stehen gleichfalls neben einander in solcher Weite / als die Breite der Groppa dasselbe zulässet.

Daß sie umb oberwehnter Vrsachen willen nit enger beysammen stehen / davon würde die Groppa schwancken / und von einer Seiten zu der andern fallen / wann sie breit und schwer wäre.

Auch nicht weiter herauß gesetzet / welches sich gleicher Gestalt einem Schragen übelständig erzeigen würde / und allein bey schmalen Groppen auß dero Mangel geschehen muß.

Der Leib.

Der Leib muß wie eine liegende Last / mit gleicher Schwere / auff beeden Seiten / vornen und hinden auff 4. Schenckeln / als auff 4. wolgeordneten Säulen ruhen / nicht vorherauß über die Knye / noch zurück für und über die hindern Schenckel hinauß hängen oder weichen.

Auff keinem von den vier Orten höher oder niedriger / auff keine Seiten steigen oder hängen / nicht von sich schiebend oder zurück ziehend / sondern recht / beständig / leicht und frey vorwerts / hinderwerts / auff eine Seiten wie auff die andere / inclinirend / und in solcher mittelmässiger Verfassung und Bereitschafft stehen / daß er allenthalben gleich bald und leicht zu bewegen / und fortzubringen sey.

Wie das Vndertheil deß Pferdes nach der Proportion und Beschaffenheit deß Oberntheils untersetzet wird / so formiret sich das Oberetheil nach dem Zustand deß undern / daß also ein wolgerichtes und wolgestaltes Pferd / vornemblich judiciret wird.

2.

In allen beweglichen Geschäfften / so ein abgerichtes Pferd machen kan / und soll.

Muß sich ein jedes Pferd der Gestalt bezeigen.

1. Müssen die vordern und hindern Füsse / so wol in der Stärcke / als in der Färtigkeit gleich unterwiesen / geübet / und beständig bestättiget seyn.

2. Die Schenckel auff der rechten und lincken Seiten / gleicher Gestalt / in gantz gleicher Stärcke / Fertigkeit / und Versicherung befunden werden.

Denn worinnen unter diesen noch einiger Vnterschidt abzumercken / das wird für ein Kennzeichen der Vnvollkommenheit / und noch hinterstelligen / ungebesserten Mängel zu erkennen seyn.

3. Muß in allen Bewegungen / so das Pferd machen soll und kan / ein gleiche Maß deß Orts in acht genommen werden / daß kein Fuß weiter / als die Aria zulässet / vor den andern reichet / noch keiner weiter zurück bleibet / sondern eben so weit reichen / als die Action erfordert / welches sich auch auf beede Seiten verstehet.

4. Eine gantze gleiche Zeit / daß nicht eine Bewegung langsamer / die andere geschwinder geschehe / in welchem Fall die Ohren den rechten Vnterschidt und Vrtheil gebrauchen müssen.

Denn es sollen alle bewegliche Bezeigungen eines wol abgerichten Pferdes / ein gewissen gleichen Thon behalten / welcher von dem menschlichen Gehör nicht anderst / als eine ordentliche Melodey / ob sie gut oder falsch / oder wo der Fehler geschicht / observiren können / also auch mercken / wann und wo

die

die Cadenz gemangelt / oder wie weit sie gereichet hat / welches rechte Reuters Ohren mit verbundenem Gesicht eigentlich wissen müssen. Wie viel Zeit auch ein jede Action erfordere / das nicht mehr oder minder genommen werde / oder darzwischen verlauffe / als sich in solchem Fall gebühret / denn es hat eine jede Action ihren gewissen Thon / der der erfahrnen Reuter Ohren wol bekandt ist.

Wie dann die bewegliche Verrichtungen / der wol abgerichten Pferde noch ein andere und subtilere Vergleichung mit der Music / so wol in dem Thon / als in der Bezeigung selber haben: In dem sich die vier Schenckel deß Pferdes / gleich wie die beeden Hände eines Organisten bezeigen müssen / und zwar die beeden Vorderen / mit deß Organisten rechten / uñ die beeden hindern Schenckel deß Pferdes / mit deß Organisten lincken Hand zu vergleichen / oder aber deß Organisten zwo Hände mit deß Pferdes vordern / und dessen Füsse auff dem Bedal mit deß Pferdes hindern Schenckel / wann man sagen dörffte / daß die Organisten eben so wol mit 4. (als mit Händen und Füssen /) ihre Music wie die Pferde ihre Bezeigungen verdoppeln.

So sollen doch die erste Vergleichung genug seyn / wann deß Pferdes vereinigte Füsse nur für eine Hand genommen werden.

Also muß auch ein jedes abgerichtes Pferd / die Erde erstlich mit der Spitze deß Huffes / der Gestalt vor dem andern Fuß ergreiffen / daß es ein halben vor Thon / oder Treffen machet / die mit keinem andern Ding / als einer Mortanten / oder nur subtilen Berührung der ueben Seiten gantz eigentlich zu vergleichen ist / denn die Erden muß eines wolgerichten Pferdes vordern Fuß / weder auff ein noch 2. mahl / sondern in 1 [1]. Tempo fassen / und also vor dem rechten niedersetzen dieselbige gar leiß / und dann erst starck berühren / daß man weder einen noch zween Thon hören / auch weder 1. oder 2. Niedersetzen vermercken kan / sondern ein vorgehendes subtiles / vnd mehr nicht eingeschlossenes und mitgenomene / als unterschiedene Bezeigung / gleich wie die rechte Hand deß Organisten.

Wie aber deß Organisten lincke Hand zum gröstẽ Theil und ordinari lauter gantze / halbe und viertel Schläg / mit gleich vereinigten Fingern / in gleicher Zeit / auff einmahl starck und mercklich machet: So sollen und können auch der Pferde hinder Schenckel die Erden zu gleicher Zeit / und auff einmahl fassen und ergreiffen / daß sie sich starck befinden / und nicht rutschen können / darinnen man nicht mehr als einen Schlag / der zugleich anfänget / und zugleich auffhöret / mit beeden Füssen zugleich hören / sehen / und mercken kan.

Wie auch deß Organisten rechter Hand / gemachter Thon / bey weiten nicht so starck und lang / als der lincken Hand zu hören / und der Unterschidt mehr auß dem stärckern / langsamen / und deutlichern / als auß dem vermengten stillern Thon Thon zu vernehmen ist / müssen auch eines abgerichten Pferdes hindere Schenckel Sätze / umb so viel stärcker / als der Vordern zu hören seyn / als die Hindere die Erden stärcker / als die Vordern ergreiffen / weil sie (in der hohen Bezeigungen / sonderlich) nicht allein ihr eigne Last deß Hinderntheils / sondern auch den gröstẽ von dem Vordern: Ja so gar von deß Reuters Gewicht an sich ziehen / und auff sich nehmen müssen / und das die beste Pferde seyn / welche die meiste Versicherung auff dem Hinderntheil nehmen / dagegen aber vornen nicht mit völliger Schwere auff die Erden fallen / sondern so bald sie nur deren so viel unter den Füssen haben und empfinden / als sie zu Erhebung deß Obern-Vordern-Theils bedürffen / wieder leichtlich der Erden loß werden / und sich bald und frey erheben / so muß es auch nothwendig hinden schwerer / und lauter / als vorn sein Sätze verrichten.

In einer gleichen Form und guten Gestalt / daß es 1. entweder vornen / noch 2. hinden höher oder niedriger gehe / als die Action erfordert / sondern in der Gestalt / als einer jeden Action rechten Höhe und gewisse Maß gesetzet ist.

In welchem zwar wieder ein Unterschidt zu machen / denn etlicher Arien Maß bestehet in einer gewissen Distantz / Höhe oder Tieffe / in gewissen Regeln / wie weit sie reichen sollen.

Andere aber / wie weit sie nach der Natur und Vermögen reichen können.

Wie es nun bey der ersten Art billich verbleiben soll / wo nicht ein sonderlicher Ubelstand / Unsicherheit und Gefahr / die Art der Schul verändern und verderben solle: So muß in dem andern Fall die rechte Maß nach dem Vermögen eingetheilet bleiben / und dem Pferd auſſer äuſſerster Noth oder Prob niemahls eine Exträmität / oder so viel zugemuhet werden / daß es nicht ein mehrers leisten köndte / deñ so weit und lang können der Wolstand und Sicherheit reichen / der äuſſerste Grad der Müglichkeit aber wird nur ohne Gefahr / Beschwehrung oder Ubelstand seyn / weil alle irdische Ding und Ubungen / wie die Kräfften ein gewisses Ziel von Gott und der Natur haben / welches mit keiner Vernunfft zu überschreiten / nur zu versuchen ist.

Das erste Examen / oder sonderliche Prob / ob: und wie ein Pferd recht abgerichtet sey / welche auß dessen Bezeigungen abzunehmen.

In Erhebung / Führung und Setzung der Schenckel.

DAß sich ein Pferd in allen seinen guten Bezeigungen / starck / sicher / fertig und geschickt erweisen kan / kommet nicht weniger von rechter Erheb- Führ- und Setzung der Schenckel / als andern nöthiger Unterweisung her / dañ ausser derselben kan man das Obertheil so wenig / als das Untere in vollkommene Verfassung bringen / noch weniger aber in derselben beständig erhalten / also daß der Obertheil auch deß geringsten Fehler der Schenckel empfindlich zu entgelten hat.

Worinnen 1. diese Haubt-Regeln in acht zu nehmen / daß kein Schenckel den andern berühre / oder berühren könne / denn wo dasselbe noch zu spühren / ist es ein gewisses Zeichen / daß die Schenckel noch in ihrer Unordnung stecken / denn so viel ein Schenckel dem andern im Weg stehet / wird auch einer den andern hindern / und zu den rechten Bezeigungen nicht kommen lassen.

Ausser dessen aber / seyn noch drey Haubtstück bey der Erheb- Führung und Setzung der Schenckel zu betrachten / deren jedes auß dem andern folget / alle drey wie ein Ketten an / und in einander hängen / daß so gar eines ohne das andere nicht ist / oder seyn kan / uno wo sich das eine findet / werden die beeden andern zu spühren seyn.

1. Ist der Ort oder gewisse Maß der Distantz / wo die Schenckel erhebet / und wohin sie reichen uñ niedersetzen sollen / denn das rechte Ort ist ein vortreffliches Mittel und Ursach / daß die Pferde ihre Schenckel in höchster Stärcke / Sicherheit und Wolstand gebrauchen / und in gleicher Zeit und Form den rechten Ort erreichen und betretten können / dieses beschiehet nun vermittelst der vorerwehnten rechten Verfassung deß festen Standes / daß die Schenckel / wie sie in dem Leibe / und auff der Erden stehen / in gleicher Breite erhebet / geführet / und zur Erden gebracht oder gesetzet werden / daß sie solche nach der Erhebung / weder ein- noch außwerts / sondern gantz gleiche Breite führen / auch also wieder niedersetzen.

Welche Bezeigungen im Schritt und Trab jederzeit (wiewol ausserhalb dem Traversiren /) auch von den Last tragenden / und in etwas / wiewohl nicht so viel) ziehenden Pferden abzusehen / so gleich wie die Menschen ihre Stärcke nicht anderst suchen oder finden / als in dem rechten Maß / der gantz gleich weiten Schritt / so wol in der Breite / als Länge: Dann so viel dieselbe alle deß rechten Ortes oder Maß / der gleich eingetheilten / fortsetzenden Schritte verfehlen / und der Satz nicht das rechte Ort trifft / oder erreichet / oder überreichet / wo der Schenckel sein gröste Stärcke bezeigen kan: So viel widerige Hinderung / Schwäche / Unsicherheit / Unbequemlichkeit / Schmertzen / Gefahr und Schaden / im straucheln und fallen / wird sich dabey erzeigen / wie dasselbe an den Menschen und Pferden im gemeinen Gang zu sehen / welche ohne Beschwehrung die Schenckel im gehen / nicht weiter auß- oder einwerts setzen können / sonderlich die Pferd / so in der Parada mit den hindern Füssen auß einander gradeln / auß der Parada nicht gleich avanziren können.

Das übrige wird bey den 3. Manters-Linien ohne das abgehandelt / dahero umb der Verkürtzung willen / hier unterlassen.

Die gute Gestalt / Form und gleiche Maß der Schenckel.

Das 2. Haubtstück ist die Stärcke / welche in Anziehung der Senn-Adern erfordert / wann sie recht geführet / und also niedergesetzet werden sollen / und müssen / damit sie in solcher Stärcke allzeit verbleiben können / und nicht durch unmässige Anstrengung deß Geäders verhindert oder geschwächet werden / noch durch zu wenige Anziehung schluderent loß fahren / welches 1. unfehlbar geschehen müste / wann sich die vordern Füsse in dem Erheben verdrehen oder außwerffen / die Behaltung aber der gröstẽ Stärcke bestehet in dem gleichen Form / daß der untere Schenckel von dem obern in der Krümme und Zurückbiegung bedecket bleibe / also der Huff gleich unter dem obern dicken Schenckel geführet werde / so lang es in der Lufft erhebet ist / nachdem sie sich von der Erden loß machen / sollen sie sich von der Erden auff / gleich in die Höhe schwingen / vorwerts greiffend / in dem Knye und Knöchel zweymal biegen / damit der obere dicke Fuß ein gleiche Horizont Lini mache / an welchem die Schinbeyn biß an die Knöchel gelenck / wo nie eine abhängende perpenticular Lini abwerts formiren / doch nicht weit darvon abbleiben / also soll sich auch das untere Knöchel- Gelenck zurück biegen / daß der Huff über sich erhebet / und die Höle deß Huffs oder Huffeysen / gegen deß dicken Schenckels untern Ort sehe / 2. und nicht flaterend / sondern steiff angehalten / geführet werden

Im niederlassen aber / sollen die Spitzen deß Huffs die Erden gar subtil berühren: Hernach erst mit beeden Stollen stärcker niedersetzen / damit sie nicht krafftloß und fallender Weise / nach der Schneide deß Huffeysens / außwerts zeigend / sondern

dern mit völliger Stärcke zu der Erden kommen/ welches beschicht / wann die Sennen mittelmässig/ weder zu viel / noch zu wenig angezogen werden.

Die hindern Schenckel müssen gerad auffgehebt / an sich gezogen / im Gelenck aber der Huff nicht loß fahrend oder schnappend gelassen: sondern die Zeen oder Spitze deß Huffs / auffwerts an sich haltend / geführt werden/ daß der gantze Huff zugleich und platt auff allen Seiten / die Erden in einem Tempo ergreiffen möge / damit die Schenckel/vnd sonderlich die undern oder Hüffe/ nit erst auff der Erden ihre Stärcke zu fassen oder zu suchen nötig haben/ wann sie schon niedergesetzet seyn/ sondern vielmehr gefasset seyn / die Stärcke mit zu der Erden zu bringen.

Wie dasselbe auch an den Saum - und Zug-Pferden zu erkennen / an welchen die rechte Vollkommenheit dieser Bezeigung erscheinet / welche ihre Last mit solcher guten Verfassung/Heb-Führ- und Setzung der Schenckel/ sicher / fertig und gemächlich fortbringen / welches sie ausser dessen nicht thun köndten / sondern darunder offt straucheln und fallen würden oder müsten / darinnen sie der abgerichten Pferde Lehrmeister seyn / welchen sie nachzufolgen haben / damit sie wie dieselbe ihre Schenckel/im erheben und wechseln / an einem gewissen Ort/ und in gleicher Zeit/Form/Stärcke uñ Weite / bringen und niedersetzen. Denn sie müssen einmahl/ wie das andere/in gleicher Färtigkeit/ Sicherheit und Geschicklichkeit erhebet / geführet/ und niedergesetzet/ sollen sie für wolständig und abgerichtet geurtheilet werden.

Das 3. Haubtstück ist die Zeit/welche sie in allen beweglichen Bezeigungen / sonderlich im Gehen/ Traben/Gallopiren und andern geschwinden Bezeigungen bey: und ob der Erden gebrauchen / und in acht nehmen sollen. Denn die gleiche Zeit gibet zu erkennen/ob und wie das Pferd in guter Verfassung aller seiner Theil zu befinden seye/ ob es sich ohne außweichen / in seiner Aria erhalten könne/ daß die Schenckel einmal wie das andere/ frey ungehindert der andern Schenckel / und deß Oberntheils recht geführet / gehebt und gesetzet werden. Denn wo noch die gleiche Zeit nicht gespühret (welche auß dem rechten gleichen Thon oder Cadentz der Aria geurtheilet wird/) da werden auch die Schenckel weder recht erhebt / geführt/noch gesetzet. Das Oberthell gantz oder zum Theil in disunirter Gestalt/ohne Befestigung und Justeza erscheinen/ durch deß Oberntheils Niederdruckung / die Schenckel nicht frey/sondern gezwungen und überladen/ungleich gehebt / geführet/ bald geschwind/ bald langsam / bald weit/bald eng fortgesetzet/ bald wenig/bald viel gebogen / also nicht ein- wie das andere mahl regiret werden. Dagegen ist die gantz gleiche Zeit/ein unfehlbares Kennzeichen/ dergleichen Stärcke uñ Fertigkeit. Darum̃ wird die Stärcke und Fertigkeit zwischen dem gleichen Ort/Maß und Zeit eingeschlossen/weil solche Würckung durch Art und Zeit allein erlanget wird/ und die Versicherung der rechten Vnion von sich geben können.

2. Wo aber die Schenckel einer Seiten mit/wie auff der andern / gleich fertig und geschickt gemachet/auch die vordern Schenckel / den hindern an der Stärcke nicht gleich gemachet seyn / müssen solche Haubt-Mängel und Verhinderungen nicht weniger vorhero abgenommen werden / weil die Vollkom̃enheit der Abrichtung / durchgehend gantz und also beschaffen seyn muß/ daß ein abgerichtes Pferd in allen seinen Bezeigungen vornen uñ hinden / wie auch einer Seiten / wie auff der andern / gleiche Stärcke/Sicherheit und Fertigkeit oder Geschicklichkeit bezeigen könne/ und beständig behalte. Vnd so dann erst für ein abgerichtes Pferd zu achten ist.

Das ander Examen der Probe / durch welche auß deß Pferdes Bezeigungen abzunehmen / wie es sich in seiner Gestalt/Form und Bezeigungen/ auff den dreyerley Haubt-Linien befindet / worauff alle abgerichte Pferde geübet werden müssen.

WJe sich alle unwissende Pferde/ oder welche falsch abgerichtet worden/auch die auß der rechten Ordnung kommen / oder gelassen/ wo nicht von unwissenden Reutern verursachet werden/mit theils ihrer Glieder und Leibes Theil/ auff einer von den dreyen Haubt-Linien befinden/ wie unordentlich es auch in seinen Bezeigungen seyn mag. So befinden sich mit den übrigen Theilen/auff einer andern Lini/ und hierinnen stecket jedoch solcher Pferds-Mangel/ so viel es nemblich zweyerley Linien bedecket/ oder einnimmet/und dadurch lauter falsche Bezeigungen machet. Denn wo es auff starcker Lini geübet werden solle / und Halß / Kopff / und die vordern Schenckel auff der Traversir Lini / (zum Exempel/) auff der lincken Seiten/die Groppa aber auff der Rechten : So ist ein solches Pferd geschickter/seine Stärcke auff der Traversir Lini / als auff der geraden zu erweisen/ weil sich die stärckeste Theil auff der Traversir Lini befinden/diß bezeigen zwey Pferde/ so im Galloppo starck gegen einander geritten/davon sich das Erste mit allen seinen Theilen auff starcker Lini befindet/ dahin es geritten werden wil. Das Andere aber/ so mit Kopff und Halß von der geraden Lini ab lincke Seiten/ mit der Groppa aber die rechte Seiten/auf der Traversir Lini lauffet/ wird von dem Ersten in der Stärcke auff der geraden Lini so weit übertroffen / als es davon mit beeden Theilen abstehet/ also leichtlich außgedrucket / abgetrieben/oder gar über den Hauffen geworffen/ wenigst empfindlich angestossen/zu straucheln / und zu weichen verursachet/ denn deß ersten Pferdes Stärcke kommet mit völliger Macht und Vortel/ mit einem starcken Nachdruck seines hindern Theils an / welches das vordere Theil entsetzet / und übet gleichsam einen zweifachen Gewalt / welchen beeden kräfftigen Anläuffen/das andere umb so viel ehe auff der lincken Seiten weichen und nachgeben muß / als es 1. von dem rechten Gegenstand in völliger Stärcke nicht leisten kan/ 2. von dem hindern Theil oder Entsatz verlassen wird.

Dieses Exempel mit seiner natürlichen Vrsach allein/ erweiset was ein Pferd ins gemein/ in seiner rechten Gestalt und Form verrichten kan/und solle/ wenn es aller seiner Glieder Gebrauch völlig mächtig ist.

Welches auff den andern beeden Linien gantz keinen Vnterscheid hat oder leydet/ auch kein anderer Effect/ als dieser zu erwarten ist.

Dergleichen was ein Pferd nicht leisten kan/ welches sich nicht also darzu geschickt befindet/ und nicht mit allen seinen Theilen/ auff einer und zwar/ auff der Lini befindet / auff welcher es geübet werden solle.

Wird also von jedem abgerichten Pferde in allweg erfordert / daß es sich mit allen seinen Theilen und Gliedern gantz auff einer/ und eben auff derselben befinde / wohin es geritten werden wil. Vnd zwar soll forderist / Halß und Kopff dahin inclinieren / auch die Schenckel dahin starck gesetzet seyn/ also der Kopff gleich mitten vor dem Halß / auch mit dem Leibe und allen vier Schenckeln die gerade Lini einnehmen/ und auff allen Seiten völlig bedecken/der hinder Theil/dem vordern gleich nachfolgen/ das Vordere gleichsamb von sich weg schieben/ doch aber etwas an sich halten/und das Vordere regiren und halten helffen / mit allen seinen Theilen so starck auff der geraden Lini stehen / als es an sich selber ist / und in solcher Gestalt kan es allein sein Vermögen / am besten erweisen und gebrauchen/ und einem solchen Pferd/(welches in gleicher Gestalt an dasselbe kommet/ der gestalt begegnen/ daß allein das Schwächeste von ihnen / oder das am übelsten regieret würde / zu weichen oder zu fallen/ genöthiget währe.

Auß solcher Gestalt ist auch ein Pferd zu Verlassung der starcken Lini zu beederley Wendungen am geschicktsten. Denn wo man von der starcken Lini zur Rechten wenden oder reiten wil / soll das Pferd zuvor / mit Kopff/Halß/ und Leib dahin inclinirend / (wiewol noch auff gerader Lini/) gestellt seyn/ oder disponiret werden / dergleichen auff die lincke Seiten/wenn man von der starcken Lini dahin wenden oder reiten wil. So ist ihnen nöthig/ daß es sich mit aller Stärcke auff der geraden Lini erzeige/und auß derselben mit Kopff/Halß und Leib tüchtig gemachet/ in die Wendung komme/ denn auff solche Weise kan es jede Wendung leichter/ geschwinder und sicherer / als anderer Gestalt verrichten/denn wo sich Kopff und Halß auff einer andern Seiten befinden / oder neigen / als dahin das Pferd geritten wird/ ist es nicht allein sehr übelständig/sondern auch in viel wege sehr schädlich/ weil sie sich dadurch in die Wendung legen oder hängen/ die Wendungen abkürtzen/ oder abschneiden/ die Hände oder Zaums Gebrauch nicht folgen/ mehr zurück als vorwerts kommen / sich vor der Wendung entsetzen/ mit Forcht / Schmertzen oder Gewalt dareln fallen/welches alles nicht geschicht oder geschehen kan / wann sie sich starck auff der geraden

Lini

Lini bezeigen und behalten / so lang sie auff derselben geübet werden.

Wiewol nun nechst hernach folget/was die Pferde auff den andern beeden Linien für Bezeigungen zu machen haben: So wird doch nicht vergeblich mit diesen wenig Worten erinnert seyn / daß die Versicherung der starcken Lini/ der andern Bereitschafft und vollkommene Befestigung ist / wann die Pferde auff der Runde / wie in beederseits Wendungen/ deß Pferdes Hindertheil/dem Vordern in gleicher Weite und Enge folget / also daß die hindern Schenckel im Galloppo den Vordern/ in der runden Form und Weite/als der rechte Hindere / auf den recheen Vordern/der lincke Hindere/ auff den lincken Vordern / nachsetzen.

Welches in gleichem Fall auff der halben Traversir Lini/ohne einige änderung oder Würckung/ also in acht zu nehmen nöthig ist/wie auß nachfolgender Beschreibung zu ersehen.

Vnd für das Erste ist diese gemeine Haubt-Regel durchauß gültig/ daß die Gestalt deß obern Leibs mit dem Vndern / als den Schenckeln/ eine solche Verwandschafft habe/und behalte/es werde gleich das Pferd auff welcher von den dreyen Linien/oder in welcher Aria es sey geritten / daß die Verfälschung eines einigen Glieds/so wol als deß gantzen Theils/ dem andern Theil dergleichen verursache. Es beschehe gleich durch das gantze Obertheil / oder durch desselben sonderliche Theil / als Kopff/Halß/ Brust oder Creutz/wird doch hierdurch das Vntertheil eben so viel auß der guten Gestalt gebracht/ und confundiret werden müssen.

Können also under einem übel formirten/ und verfaßten Oberleib/ keine sichere/ färtige/wolgestelte oder geführte Schenckel.

Also auch übelgestellt / geführet und gesetzten Schenckeln / kein wol formirtes oder unirtes Obertheil gewiesen/oder erhalten werden/daß nicht einige Mängel vom krümmen / überhängen / vor und rückwerts/wie auff eine und die andere Seiten zu spühren seyn solten/ welche beederseits der rechten Abrichtung: Vielmehr aber der rechten Vollkommenheit hinderlich und schädlich fallen.

Worauß erscheinet / daß die Vnterweisung beeder Theil zugleich fortgesetzet werden müsse.

Wie nun die rechte Formirung / Vnion und Versicherung deß Oberntheils/forderist und allein in der guten Pferdes und Zaumungs Gestalt/und unter allen Gliedern deß Oberntheils / in Kopff und Halß stecket / so durch die rechte Zaumung allein zu erhalten.

So hänget die rechte Gestalt und Gebrauch deß Vnderntheils/ allein in rechter Heb: Führ- und Setzung der Schenckel.

Ist demnach die erste Nothwendigkeit / daß ein Pferd mit allen seinen Theilen / auff derselben Lini gantz zu befinden / auff welcher es geübet werden solle.

Vnd zwar

1. Auff gerader Lini.

Auff dieser starcken Lini hat das Stehen und Gehen nur einen Vnterschidt / und so viel als das Vnbewegliche von dem Beweglichen unterschieden ist.

Durch das Vnbewegliche wird der feste Stand gemeinet/ in welchem das Pferd mit gantz gleichem Leibe vorn und hinden auff oder über einer geraden Lini stehet/ welche zwischen den Füssen jeder Seiten durchgehet / welche von keinem innern Fuß / weder vorn noch hinden berühret.

Eben in dieser Gestalt wird ein wol abgerichtes Pferd verbleiben/ wann es auff gerader Lini fortgeritten/ und unbeweglich gemachet wird / ohne daß sich die Gestalt der Schenckel in der Erhebung/ Führung / und im Niedersetzen nach jeder Bezeigung verändern: In welcher Gestalt / Zeit und Ort dasselbe beschehen solle / ist auß demselben Ort zu sehen / so von Erheb: Führ- und Setzung der Schenckel handelt.

Die 7. Abbildung.
Schul Schritt und Trab / auff gerader Lini.

Wann nun das Pferd beweglich gemachet/ und auff den festen Stand in den Schritt oder Trab gemahnet wird.

So geschicht die Erste Erhebung mit dem rechten vordern / und hindern lincken Schenckel zugleich / so wol im Führen als Setzen.

Die andere Erhebung: Führ und Setzung geschicht mit dem vordern/lincken/ und hindern rechten Schenckel auch zugleich.

Schul Schritt und Trabs Ablösung.

Diese Ablösung der Schenckel wird also vollbracht / daß der hinder rechte Fuß gleich gegen deß vordern lincken Schenckels verlassenen Fußstapffen über:

Welches so dann mit beeden erst erhebten rechten vordern und hindern lincken Schenckeln / wie mit den andern zum vierdten mahl / und also fort und fort continuiret wird/daß jeder Zeit der hindere Schenckel / so sich mit dem Vordern zugleich hebt/allzeit gegen dem Vordern übersetzet/ wo derselbe gestanden/ und fortgerucket/ oder Platz gemachet / welches allzeit in den Mittel / zwischen den vordern und hindern Schenckel seyn / wo es recht seyn solle.

Die 8. Abbildung.
Im Gallopp/ auff gerader Lini.

Im Galloppiren müssen jederzeit zween Schenckel einer Seiten etwas gebogen vorgesetzet / in der Lufft/und auff der andern Seiten / 2. gebogen zurück und auff der Erden bleiben / und sollen alle Sätze/noch eines so weit/als im Schritt und Trab

vorwerts

vorwerts reichen / nemblich so weit die vordern von den hindern Füssen abstehen / und deß Pferdes hindere Huffeysen / in der vordern verlassene Fußstapffen jederzeit so just eintreffen / daß nicht mehr als 2. Huffschläg verlassen hinder dem Pferde bleiben / als ob es nur 2. Füsse hätte.

Denn allein dieser Gestalt / kan der Reuter im Galloppiren / sambt dem Pferde / die gröste Gemächlichkeit / Sicherheit / und gute erforderte Gestalt behalten / die Sätze in gleicher Weite / Zeit und Stärcke erfolgen / daß der Vordertheil deß Pferdes / dem Hindertheil leicht erheben / erhalten / und sanfft niedersetzen helffen kan / dadurch kan es auch gelindes Zaumes seyn / weil das vordere Leibs Gewicht von dem Hindern zurück und an sich gehalten wird / und nicht mit Gewalt zur Erden pröllen oder fallen muß / sondern ringfertig / geschwind / entlediget / kräfftig und wolständig lang continuiren kan / und der gestalt werden die Pferde auff der Erden mercken.

Es wird aber diese Bezeigung nicht allein von dem Pferd / sondern auch von dem Reuter diese Wissenschafft erfordert / dem Pferde solche Hülffe zu geben / daß es auff gerader Lini im Schritt / Trab und Gallopp jederzeit mit den vordern rechten Schenckeln anfange.

Wie nun alle Schritt / so in derselben Art / auch im Trab / Gallopp und allen Wendungen / so auß denselben Bezeigungen herkommen / auß allen dreyen Linien / so wol in derselben beederley Wendungen / nicht breiter oder schmäler auff der Erden mercken sollen / als dem Pferde die Schenckel in dem Leib stehen / und von dort an / perpenticular gleich auff die Erden abwerts reichen.

So ist in dem Schritt und Trab / in dem avanziren dieser Vnterschidt / daß in solchen Bezeigungen / die Schritt nicht weiter reichen sollen / als ein Pferd von Natur thun kan und wird / welches eine Last ziehet / noch vielmehr und gewisser aber / welches eine zimbliche Last träget.

Wie bey einem disunirten / unformlichen / unabgerichten Pferd für einen natürlichen Schritt gehalten wird / welcher mit dem hindern Huffeysen in der vordern verlassenen Fußstapffen just eintreffet: So muß eines unirten Pferdes Schritt / nur die Helffte so weit reichen / daß aber etliche rohe Pferde darumb gerühmet werden / wann sie über die vordern Huffschläg hinauß reichen / geschicht auß Vnverstand der rechten Müglichkeit / und auß Mangel deß vordern Theils / welches mit den vordern Füssen nicht so weit vorgreiffet / als es seyn solle / denn auf solchen Fall würden die längsten hindern Schenckel niemahls reichen können.

Auff der Traversirten Lini deß Reuters zur Seiten oder Traverso.

In dem unbeweglichen Stand.

Der erste Grad dieser Lini / ist die Inclination zu der Wendung / in welcher Bezeigung sich ein Pferd / so viel auff der Traversirten Lini stehet / so weit es von der geraden Lini abstehet / ob dasselbe gleich nur so viel seyn mag / daß es allein ein Erfahrner mercken kan / welche aber nicht gnug ist / / ein Pferd auff der Traversir Lini zu reiten / sondern allein zu der vorhabenden Wendung auß- und auff allen dreyen Linien zu bereiten.

Der andere Grad / ist die Stellung mit halben Anken / wann das Pferd / (zum Exempel der rechten Handwechslung oder übung /) so weit mit dem vordern Theil / von der starcken Lini zur rechten Hand gestellet wird / daß es mit dem lincken aussern Fuß / die gerade Lini auff der lincken Hand lässet / und noch berühret. Mit dem hindern Theil aber / so weit über die starcke Lini schrencket / daß der hinder rechte Fuß die Lini von aussen berühret.

Der dritte Grad ist / wann das Pferd mit dem vordern Theil / umb so viel weiter von der geraden Lini abstehet / als ihm die beeden vordern Schenckel in dem Leib stehen / und der lincke vordere Schenckel die gerade Lini auff der aussern Seiten / so weit zurück lässet / dagegen mit dem hindern Theil so weit über die gerade Lini stehet / daß der hindere rechte Schenckel / eben so weit auff der rechten Hand äusserer Seiten von der geraden Lini / als der vordere Lincke abstehet / welches das Mittel zwischen halben und gantzen Anken ist.

Der vierdte Grad ist / wann das Pferd mit gantzen Anken auff der Traversir Lini / recht Creutzweiß mit dem gantzen Leib über die starcke Lini stehet / und beede vordere Schenckel / daß z. wie auch beede Hindere mit der starcken Lini / einen rechten Quadrat machen.

Die 9. Abbildung.

Im Schritt und Trab / auff der Traversir Lini.

Im beweglichen Traversiren.

Die Erhebung / Führung und Setzung der Schenckel erfordert eben die Bezeigungen der gantz gleichen Gestalt / Zeit und Ort wie in der vorigen / und allen andern beweglichen Bezeigungen / vermeldet ist.

Also ist auch kein Vnterschidt in der guten Gestalt und Verfassung deß Oberntheils zu machen / es mag gleich das Pferd auff der Traversir Lini unbeweglich gestellet / oder aber auff derselben geübet werden.

Sondern diese Nothwendigkeit bleibet unverändert / in diesen / wie in allen andern Handlungen / so mit abgerichteten Pferden vorgenommen werden.

So muß auch der Anfang aller beweglichen Lectionen oder übung / eben auff solche Weise mit dem rechten vordern hindern Lincken / einer seits / wie die Ablösung mit dē vordern / lincken uñ hindern rechten Schenckel zugleich beschehen / und auff solche Weise continuirlich abgelöset werden.

Die Breite solcher Schritt werden auch eben in der Maß gesetzet / als die Schenckel von Natur in dem Leib stehen.

Die

Die Länge oder wie weit sie vorwerts und zusammen kommen sollen / leydet eben so wenig einigen Unterschidt / sondern in welcher Arth sie auff der Traversirten Lini geritten werden / es sey gleich der Schritt / Trab oder Galloop / in derselben Maß Gestalt / Zeit / Arth und Stärcke / sollen sie auch verbleiben / als ob sie auff andern Linien geritten würden.

Dieses allein wird in dem Traversiren sorgfältiger / als auff andern Linien in acht zu nehmen seyn / daß kein Fuß den andern berühre / vielweniger stosse oder beschädige / also verhinder und dem andern im Weg stehe.

Nach solcher Beschreibung und Erforderung werden die Huffeysen im Schritt und Trab eine solche Figur auff der Erden verlassen müssen / so fern die Vollkommenheit dieser Art anderst erscheinen solle.

Nemblich alle vier Fußeysen in einer Reige vor und hinder einander in gleicher Tiefe außgedrucket.

Gallop.

In dem Gallop wird der Anfang deß Seiten Reuters mit beeden rechten Schenckeln einer Seiten / die Ablössung derselben aber / mit beeden Lincken / gleich wie auff gerader Lini vollbracht / und also fortgesetzet / sich auch in der Zeit / Form und Arth dergleichen verhalten / und eine solche Figur auff der Erden zeichnen.

Die 10. Abbildung.

Schul Schritt und Trab / auff der Circulrunde.

1. Ist alles was in den gemeinen Regeln / 1. bey der starcken und Traversir Lini / 2. auch vorhero von der Verfassung und guten Union deß obern Leibs / und 3. bey Heb- Führ- und Setzung der Schenckel / von den rechten Eigenschafften der vollkommenen Bezeigungen / und ihre Nothwendigkeit / hieher gehörig / und deren keines auß der Acht zu lassen / noch zu überschreiten / sondern höchst nöthig / auch auff der Runde zu behalten.

Sonderlich die Haubt-Lehre / daß ein Pferd mit seinem gantzen Leibe / Theilen und Gliedern sich auff der Lini gantz befinden / und solche völlig bedecken solle / auff welcher dasselbe geritten wird / und dieses wird in seiner rechten Arth erscheinen / wann die forderste Spitzen der Huffeysen stehen / wohin der Circkel weiset / und so weit dasselbe die juste Runde auff beeden Seiten zulässet.

Wann sich Halß und Kopff / so weit gegen der Volta ziehen / als die Weite der Runde dasselbe erfordert.

Die Wendung oder Handwechslung / wird sicher / fertig / und wolständig seyn.

I. Im Stehen.

1. Wann in allen Bezeigungen und Lectionen ins Gemein die Bereitschafften darzu gemachet / und behalten wird / darunder die 1. und mercklichste / die Stellung in dem unbeweglichen Stand / die also beschaffen seyn soll / daß die Schenckel vor die andern hervor gesetzet werden / wohin die Wendung gemeinet ist.

2. In allen beweglichen Bezeigungen.

Im Schritt und Trab / auff starcker Lini.

1. Ist eben dieselbe Bereitschafft nöthig / welche in dem unbeweglichen Stand erfordert wird / auff und auß jeder Lini / der geraden Runden oder Traversirten / wie allen Bezeigungen / Lectionen / und Schulen / jederzeit / und aller Orthen / mit allen Pferden / und under allen Reutern / welche nicht sicherer / fertiger / und wolständiger zu der Wendung schreiten / dieselbe fortsetzen oder beschliessen;

Als wo Erstlich die beeden Schenckel dahin inclinirend hervor gesetzet / und ziehlend bereitet werden / wohin die folgende Wendung gehen solle.

2. Daß auch der gantze Obertheil oder Leib / als Halß / Kopff und Brust in gleicher Gestalt mit folgen / und in gleichem Gewicht und Form / auff den Schenckeln / ohne alles überhängen oder außweichen / wie ein Gebäu / auff allen vier Säulen ruhe.

Wo nun die Wendung auß dem gleichen Standt / in dem Schritt oder Trab angefangen wird / so muß das Pferdt auß solcher vorgemeldten Verfassung / (darinnen es der Wendung erwartet / und darzu inclinirt stehet) den ersten Satz mit dem vordern

rechten und lincken hindern Fuß verrichten / die beeden Schenckel / zu der Wendung auff die rechte Hand etwas vorwerts setzen/und zwar den vordern Fuß / so weit er ohne Zwang und Beschwehrung/ und in Verbleibung der guten Gestalt und Vnion zur Seiten reichet/und sicher/gemählich auch wolständig niedergesetzet werden kan.

Der hinder Lincke in demselben Tempo vor dem hindern Rechten kommen / und auff solche Weise niedersetzen.

In dieser Wendung der Schenckel muß sich das Obertheil zugleich mit dahin/ und eben so weit verwenden/weder vor: noch zurück hängen / sondern in seiner Verfassung und guten Gestalt verbleiben/ als ob das das Pferd noch in dem unbeweglichen Stand währe.

Die 12. Abbildung.

Die 13. Abbildung.

Auß dem Gallopp/auß der Runden / und Traversir Lini.

Die der geschwinden Wendungen so wol/als die Gemeinen müssen auß dem Gallopp/auß der Runden und Traversir Linien/ mit gleichmässiger Bereitschafft oder tüchtig gemachter Inclination versichert/und auß solcher guten Gestalt deß obern /un̄ undern Leibs/ mit hervor gesetzten Schenckeln/dahin die Wendung zihlet / der gestalt angefangen werden/daß es dem ersten Satz mit beeden Schenckeln einer Seiten zu der Rechten / oder Wendungs-Seiten / seitwarts verrichtet/so weit sie in der guten Gestalt ohne Zwang reichen / und sicher setzen können / welches dem Pferd ohne überhängen deß Leibes in die Volta oder Krümme deß Halses nicht thun köndte.

Das Hindertheil aber muß in solcher Verwendung deß Vordern nicht außweichen/ oder sich von dem Vordern nachschleppen lassen / sondern sich nicht allein fest halten: Ja vielmehr das Vordertheil in die Wendung fortsetzen / und bringen helffen.

Ist derowegen unnöthig/ daß ein Pferd in den Wendungen mit dem Hinderntheil/wie und so viel als das Vordere zu der Wenduug tüchtig gemachet werde oder stehe / sondern vielmehr auff seiner Stärcke Rechts und Lincks gleich starck verbleibe/ damit es unaußweichend/das Vordertheil kräfftig halten kan / dieweil die Wendung des Vordern/ dem Hinderntheil genugsame Inclination/zum nachfolgen machet.

Die gewisse Maß / der Breite und Weite oder Länge/ist von deren Sätzen/so auff gerader/runder und Traversirter Lini/in allen Bezeigungen(so im Schritt/Trab/Gallopp geschehen/)von den Wendungen nicht unterschieden/sondern participiret jede Bezeigung mit einer gewissen Maß/Art/Form/ Zeit und Ort/als ob jede absonderlich hieher gesetzet währe / welches umb der Kürtze willen underlassen wird. Denn sie sollen ins gemein nicht breiter zur Seten oder vorwerts reichen / als dem Pferd die Schenckel im Leibe stehen. Also behalten die Sätze vorwarts nit weniger ihre Maß / nachdem solches die Art deß Schritts / Trabs oder Gallops erfordert.

Auf allen dreyen Linien wird der inner Fuß in der Wendung der Erste/in der Bewegung un̄ fortsetzen seyn/und vor dem aussern hergefürrt/es werde das Pferd auf welche Hand oder Seiten es wolle / verwendet oder geritten / auf der geraden Lini aber/wird jederzeit der rechte vordere Schenckel für den innern gehalten.

Die 14. Abbildung.

Die rechte Bezeigung abgerichter Pferde / zu dem Repulon.

Im Schul-Schritt und Trab.

1. Wann sich das Pferd auß der Stärcke zur Wendung / also auch auß der Wendung in die Stärcke nehmen lässet/wann und wie es dem Reuter gefället/ungehindert/wie der Reuter sonsten das Pferd auff eine gewisse Maß deß Orths / oder Anzahl der Sätze gewehnet haben / oder wer dasselbe geritten haben möchte.

Dieweil die Wendungen defensivè und offensivè, nach deß Feindes Angriff und verhalten/ oder deren Vermuthung/ verkürtzet/ verlängert/ befürdert oder hinderhalten werden sollen.

2. Wann sich ein Pferd in jeder Art der Repulonen perfect erzeiget/ ein jede / und zwar eine wie die andere gefasset/und auff begehren/nach aller Erforderung willig und fertig leistet.

Dieweil bald eine/ bald die andere in den ernstlichen Handlungen nöthig oder nützlich anzubringen ist. Nach dem solches deß Feindes Angriff / un̄ dessen Pferdes Geschicklichkeit/ wie auch deß Gegentheils Gebrauch der Waffen / und Regierung seines Pferdes / wie auch die Zeit und Orthes Unterschidt zu lassen oder erfordern/wie auch hierauß deß Reuters und deß Pferdes Geschicklichkeit erscheinen kan / wann man solche Verwechslung ausser dem Ernst zum Lust und übung wañ man wil/ oder solle/practiciren kan.

Solcher Manīren deß Repulons aber seyn vornemblich dreverley bekandt und gebräuchig.

Die erste leichteste/ und zwar geringste Art/wird von dem meisten behalten/ daß man das Pferd gemächlich im Passegio oder Trab biß 5. oder 6. Schritt vor der Wendung behält/so dann aber gar eylfärtig von der Faust außsprenget / biß zu der Wendung in solcher Furia behält / also auch die Volten gleicher Geschwindigkeit machen lässet.

Die andere diese Manier wird von vielen so wol wegen deß Reuters / für die zierlichste und dienlichste gehalten.

Dieweil das Pferd 1. Zeit und Mittel behält/seine Kräfften zwischen beeden Wendungen zu genügen zu widerholen/zu versamblen/und desto besser zu gebrauchen. 2. Allso die Geschwindigkeit der folgenden Wendungen jederzeit desto leichter/sicherer un̄ färtiger zu bezeigen / niemals Krafft oder Othem loß werden mag/sondern durch solche Außruhung und neue Verfassung desto länger und öffter außthauren kan.

So

So kan man in dieſer/ vor vielen andern Bezeigungen / am chiſten und beſten erkennen / wie mächtig der Reuter ſeines Pferdes ſey / ſolches auß der Geſchwindigkeit/und wieder in dieſelbe zu bringen / wie er auch ſeines Pferdes Vermögen zu urtheilen/anzulegen/ und zu gebrauchen wiſſe / alſo andere/ und alle Pferde underſcheiden könne/ waß er dieſes zu dieſer / und ein anders zu einer andern Arth nimmer / wo ſie alle drey nit in gleicher Vollkommenheit begreiffen / und practiciren möchten.

Die 15. Abbildung.

Repulon im Galloppo oder Sätzen.

Die 2. Arth geſchicht durchauß / in oder auß einem ſtarcken Galloppo.

Durch welche Action die rechte Auß- und Eintheilung der Zeit und Pläß leichtlich zu machen/ wann / wo/und wie man dem Feind begegnen könne / darinnen wird auch das Pferd bey gleichem Othem / Stärcke/ Form und Bezeigungen behalten welche in den geſchwinden Verwendugen/ſonderlich in Verwechslung der Schenckel-Sätze/ leichtlich confuſion bringet.

3. Machet man die beeden Wendungen auß einer völligen Carera / die ſtarcke Lini aber Galloppiret.

Dieſes iſt ein ſchwere Lection / allein den aller vollkommenen/wolgezaumten/ hitzigen und ſichern Pferden zu leiſten müglich / für dem Reuter im Ernſt aber/ zum Theil nützlich/ anders Theils etwas gefährlich/ denn defenſivè kan er zwar in ſolcher äuſſerſten Geſchwindigkeit/ weniger erreichet/ oder getroffen werden / offenſivè aber werden ſeine Waffen den Feind deſto ungewiſſer erreichen oder treffen können.

3. Wann es ſich zwiſchen den Wendungen auff gerader Lini/in der Geſtalt und Art nach der Erforderung bereit befindet / und zwar die Schenckel wol geſchickt und inclinirend zu der Wendung bringet/ daß es mit denſelben/ ſo wol auch mit Kopff/Halß/ Bruſt/und gantzem Leibe qualificirt ſtehet/und mit allen ſolchen Theilen darzu geſchickt und fertig iſt.

Dieweil auß ſolcher Vorbereitung und Diſpoſition die rechte Vollkommenheit deß Anfangs/ Mittels und Endes der Wendung/ ja deß rechten Repulons-Schluß oder Wiederholung entſtehet/ davon dependiret / und dadurch zu continuiren allein müglich iſt.

4. Wann es die Wendung mit geradem Leibe zur Seiten ſchlieſſet / und in dem es das letzte Ort der geraden Lini erreichet/(auß welchem die Wendung zur Seiten angefangen werden ſolle/) mit gleichem Leibe auß der geraden Lini außgehet / und in ſolcher Geſtalt verbleibet/ biß es wieder gegen der ſtarcken Lini kommet / welche zwiſchen beeden Wendungen zu befinden / ſo deß Pferdes Vordertheil nicht ehe / als das Hindertheil begreiffen/ oder betretten / ſondern mit allen Theilen zugleich bedecken ſolle.

Dieſe Regel zwar köndte ſo weit eine Diſpenſation und ſolchen Unterſchied vertragen / daß ſie allein bey deren Pferden unfehlbar in acht genommen werden ſolle / welche entweder allein mit gantzen Anken inn bleiben/ oder ſo wol mit gantzen als halben Anken inn bleiben können/ und auff beederley Weiß geübet werden.

Dann wie nicht alle Pferde mit gantzen Anken innzubleiben gezwungen werden ſollen / oder können / weil es bey etlichen unmüglich zu erhalten/ auch wider ihr Natur und Vermögen iſt.

So iſt auch die 2. Art mit halben Anken innzubleiben / ſo wol als die andere zuläſſig / und in unterſchiedenen Handlungen nöthig und nützlich:

So viel und fern aber auch dieſelbe gebräuchig/ ſo viel wird dem Pferde gegonnet werden müſſen/ den Anfang und Ende der Wendungen der geſtalt zu machen/ daß deß Pferdes Vordertheil / die Circumferentz der Volta/ im Eingang etwas weniges ehe und vor dem Hindertheil begreiffe. Im Beſchluß aber dergleichen das Vordere vor dem Hindertheil die halbe Runde verlaſſe / und die ſtarcke Lini betrette. Und daſſelbe allerſeits ſo wol im Schritt und Trab / als in deß Gallopps oder höhern Sätzen/alſo in aller gebräuchigen Bezeigung. Obnum gleich die Wendungs Volta in der erſten Art/auß der Ration am ſicherſten und geſchwindeſten zu ſchlieſſen iſt / daß und weil das Hindertheil am ſtärckeſten hinder dem Vordern verbleibet/auß welchem kräfftigen Schluß der Wendung/der Eintritt auff die ſtarcke Lini auch deſto ſicherer/wie auch in ſolcher Geſtalt daſelbſten die Verwechslung der Schenckel/ am beſten und dienlichſten zu erwarten / dieweil es auff ſolche Weiſe nicht allein mit Verwendung deß Kopffs/Halſes und Leibes/ ſondern auch mit wol herfür geſetzten Schenckeln / zu der folgenden Wendung/ auff die widerige Seiten / nach ſolcher ordentlichen Beſchlieſſung der vorgehenden von ſich ſelber geſchickt und tüchtig wird/ deñ zu einer bevorſtehenden Verrichtung/ ſo am nechſten vor der Hand und abzulegen iſt / kan man ſich nimmermehr zu gut / oder zu frühe bereit machen.

So iſt in der andern Art / (darinnen die Pferde nur mit halben Anken innbleiben/) dagegen dieſer Vortel (ſo die Sicherheit und Stärcke der erſten Art mit gantzen Anken inzubleiben / in etwas und gutes Theils erſetzen kan/) zu befinden/ daß den Pferden die Wendung zur Seiten ſehr erleichtert wird/wann die Groppa zur Helffte außbleibet/und des Pferdes Vordertheil/ die Wendungs Circumferentz etwas eher und früher / als das Hindertheil erreichet/wann ſie in die Wendung kommen/ alſo die ſtarcken Lini mit dem Vordern / vor dem Hindertheil faſſet / wann die Volta beſchloſſen wird/ und daſſelbe umb ſo viel / als einem Menſchen mit Anwendung weniger Kräfften leichter fället/ einen ſchweren Stuhl zu heben / dann neben ſich auff die Seiten / als ſolchen zu heben/ und vor ſich gleich vorwerts zu ſetzen.

5. Wañ es jederzeit in allen Bezeigungē uñ Verwexlungē deß Schritts/Trabs/Gallops uñ Sätzen/

so wol auff der starcken / als halb runden Lini / mit dem gantzen Leibe / sonderlich aber Kopff / Halß / Brust / Creutz / Schenckel / und dem gantzen Leibe / in der guten Pferdes und Zaumungs / auch Bezeigungs Gestalt / unaußgefallen und unverwendet / unitet ist und bleibet.

Die 16. Abbildung.

Radoppia auff der gantzen Volta / oder Terra à terra, im Schritt und Trab.

Die rechte Bezeigung abgerichter Pferde in der gantzen Volten der Radoppia.

1. Wird in dieser / wie den vorigen und nachgehenden Schulen / die rechte gute Pferds und Zaumungs Gestalt / oder vollkommene Union deß gantzen Leibes mit allen seinen Theilen und Gliedern ausser aller Exception erfordert.

Hergegen alle Krümmen / Ungestalt / ein- oder auß / vor- oder zurück hängen deß Oberntheils / wie auch alle Arth falscher Schenckel-Setzungen / gäntzlich als solche Mängel außgeschlossen / welche diese Bezeigung gäntzlich verhindern / zu der erforderten Vollkommenheit nicht kommen lassen.

Die 17. Abbildung der Radoppia im Galloppo und in Sätzen.

2. Daß die Sätze so wol auff gleicher / als den andern beeden Linien oder Wendungen / in gantz gleicher Distantz / sicher / zierlich und fertig / auch in gleicher Zeit / Maß und Ordnung auf einander folgen / daß weder das Gesicht noch das Gehör einigen Underschidt abnehmen können.

Schliessen also alle die Sätze auß / welche 1. auff ein oder der andern Lini oder Wendung / einmahl weiter / das andere mahl näher oder kürtzer reichen / es geschehe solches gleich mit den vordern oder hindern Schenckeln / mit den Rechten oder Lincken. 2. Die unsicher schulderend / strauchlend oder fallender Weise ergreiffen. 3. Mit ungebogenen starrenden Schenckeln / unformlich niedersetzen. 4. Welche langsam oder übereylend / unordentlich auff einander folgen. 5. Die in gleicher Zeit und Thon durch einander variren. 6. Die zu weit vorwerts kommen / oder 7. zu weit zurück bleiben. 8. Die unordentlich einander abweyeln. 9. Daß ein Fuß den andern berühret / 10 hindert / 11. im Weg stehet / 12. drücket / 13 anstosset / 14 beschädiget / 15 übereylet / 16 oder lässet / und zurück bleibet / also alle Perfection confundiret.

3. Der Leib muß sich weder in der rechten noch lincken Wendung in die Volta hängen / sondern gerad auffrecht bleiben.

4 Die Volta nicht abschneiden / noch verengern.

5. Auch nicht über die gebührliche Runde erweitern / sondern ein just Circumferentz oder Circkel halten.

6. Die Eysen müssen auff beeden Seiten in gleicher Tieffe.

7. Die vordern beeden aber / nicht so tieff / als die hindern auff der Erden mercken / oder im Sande zu befinden seyn.

8. In den Wendungen muß das Pferd allzeit etwas fort kommen / oder avanziren.

9. Und dasselbe alles in den geschwinden Wendungen auff der Traversir Lini / so gut und fertig / als in den Weiten / oder auff gerader Lini in allen Bezeigungen / auff der geraden Lini zu machen sey / denn wann die Wendung auff einer andern Lini beschlossen würde / müste sie sich auch auff einer andern anfangen / oder zwischen beeden Wendungen eine andere Bezeigung oder Bereitschafft zu der folgenden vorgenommen werden / welches übelständig / hinderlich und unvollkommen seyn würde / auff diese Weise aber kan der Beschluß der Ersten mit der folgenden einstimmen / auß einer Bezeigung richtig / auß und auff einander folgen.

10. Daß es sich nach deß Reuters Willen weit und eng treiben lasse. Und zwar so wol auß der Enge in die Weite / und auß der Weite in die Enge / als wann man im Anfang der Schul solches weit oder eng vornimmet / darzwischen aber jede Art absonderlich beschliessen / und von neuem anfangen / oder was anders geschehen lassen müste.

11. Wann es die Langsamen Sätze desto höher.

12. Die Niedrigen aber desto geschwinder machet / welche zu den engen Wendungen die besten seyn.

13. Wann alle Sätze in ihrer gewissen Maß der Länge und Breite geschehen / daß dadurch weder die Sicherheit / Gemächlichkeit noch Geschwindigkeit verhindert oder verfälschet wird / welches erfolgen wird / wann die Sätze nicht breiter auff der Erden mercken / als dem Pferd die Schenckel vorn im Leib stehen / in welcher Gestalt sie in beharrlicher Stärcke und Verfassung verbleiben können.

Wann (nach der Länge zu rechnen /) die hindern Schenckel nicht so nahend / als im Galopp geschicht / den Vordern nachkomen oder setzen / sondern umb so viel zurück bleibē / als das Hindertheil dem Vordern nicht auff der Runde / sondern allein auß der Traversir Lini nachfolgen darff / also leichter erheben kan / als im Gallopp geschehen muß / in welchem die hindern Schenckel den Vordern nahend nachrucken müssen / wann sie das Vordertheil erheben / uñ in rechter Stärcke behalten sollen. Dienet also zu Erweisung dieser Bezeigung / das anderwerts angezogne Gleichnuß von der Heb- und Fortsetzung eines Stuhls zur Seiten / umb so viel leichter / ist auch dem Pferde in den engen Wendungs-Sätzen oder Radopiren deß Pferdes Hindernheil / das Vordere zur Seiten zu erheben / und sicher / geschwind / nieder / oder auch fort zu setzen.

14. Wañ es alle seine Gestalt / Bezeigung / Verfassung / Union / Heb- Führ- und Setzung der vordern und hindern Schenckel / im springen / wie in dē engen Wendungen behält / wie under denselben kein Underschidt zu befinden / noch zu machen ist.

In

In den Corveten oder halblüfftigen Bezeigungen/ so die 18. Abbildung mit deß Reuters beweglichen guten Gestalt vorstellet.

Gerader Lini.

Wird das Pferd die beeden vordern Schenckel zugleich der Erden loß machen / und so hoch erheben/als sein Vermögen ohne Zwang oder Schwächung seiner Inclination zuläſſet/sich dabey wol biegen/und die Huffeysen zurück gegen dem Leib bringen / dabey aber den Kopff und Halß in der besten Gestalt behält / daß es sich von deß Zaums Hülff/ Cadentz in Cadentz auffhelffen/ und sanfft niedersetzen läſſet.

Die Groppa wird sich wol gegen der Erden neigen / damit es dem Vordertheil die Erhebung erleichtere.

Die hindern Schenckel wird es im Knye-Gelenck wol biegen/und die beeden Hüffe mitten unter den Leib bringen/also den Vordern wol nachsetzen/ in welchem es die Erden gar wenig verlassen darff/ solche aber nicht gar zu fassen behalten/damit es am nachruschen nicht verhindert werde: Solche beede hindern Schenckel aber müssen gleicher Gestalt zugleich und zu einer Zeit erhebet/fortgesetzet/ und gestellet werden/und dasselbe in einer solchen gewissen continuirenden Bezeigung / daß es in einer Zeit und Höhe oder Maß / auch Weite deß Orts/ in Fassung der Erden / gleichen Distantz/ wie in gleichem Form und Arth geschehe / nicht einmahl höher / weiter / oder geschwinder / als das andere mahl.

Rund.

Auff der Runde aber/ hat es keinen andern Underschidt / als die Verfassung deß gantzen Leibes in andern Bezeigungen erfordert.

Zur Seiten.

Auff der Traversir Lini ist nicht weniger allein dieses erfordert / als was die Bereitschafft deß obern/und undern Theils nicht vermeyden wil.

Die XI. Abbildung/ Ballo dato.

Dieser Schul rechte Gestalt und Eigenschafften erscheinen in der 21. Abbildung/ wie derselben Beschreibung in der Staffel-Ordnung begriffen/ also hier nicht zu widerholen ist.

Im Springen.

Im Springen wird der Schenckel / so am nechsten under dem Leib stehet/die meiste Last zu empfinden/und zu tragen haben. Je gerader ein Schenckel under dem Leibe stehet/ je geschickter ist er zu heben und zu tragen. Weil dann in dem heben ein Schenckel nicht mehr als der ander an Stärcke zu bezeugen hat / (so ungleich gesetzte Schenckel nicht leisten können): So erfordern alle hohe Sprüng/ daß die Schenckel in gantz gleicher Stärcke und Maß / auch gantz gleich under dem Leibe / von dem erheben stehen sollen / daß sie im heben einander nit verlassen / sondern einer dem andern Hülffe leistet/ und das ihrige zu gleicher Zeit / und in gleicher Würckung verrichten.

Es sollen sich im Anfang deß Sprungs beede vordere Schenckel zu einer Zeit / zu erst erheben/ darauff die Hindern die Erden auch zugleich verlassen/damit sie das Obertheil mit gleicher Stärcke heben können.

Im Mittel deß Sprungs sollen sich die hindern Schenckel/(so viel sie können/) an den Bauch ziehen/wodurch die Geschicklichkeit vnd Verschonung im sanfften niedersetzen erhalten werden. Denn je gerader und starrender sie zur Erden kommen / und gegen derselben prellen / je schmertzlicher und schädlicher wird es den Schenckeln werden/sich wieder zu erheben / und zu continuiren.

Das Ende deß Sprungs und Niedersetzen muß mit gleichen Schenckeln / gantz gleicher Stärcke/in einer Zeit und Maß/wie das erheben beschehen/ uñ in solcher gleichen Form/neben einander im niedersetzen/damit sie einen Effect leisten/ deñ die Schenckel/ (so für einander oder zu ungleicher Zeit erhebet/und niedergesetzet werden/)können einige Stärcke oder Sicherheit behalten/ noch minder einerley Empfindlichkeit/ der obern Last haben/ weil der/ so am meisten perpenticular under dem Leib stehet/ das meiste außzustehen haben / also desto ehe verderbt werden kan/wie aber die Füsse nicht in gleicher Form gebogen werden können / welche nicht in gleicher Weite von dem Leibe ab/auff der Erden stehen/ also können sie auch nicht in einerley Wolstand uñ Tauerhafftigkeit das ihre verrichten. Je mehr sie nun gebogen zu der Erden kommen / je wolständiger / stärcker und sicherer werden sie sich bezeigen. Vnd zwar sollen die Spitzen die Erden erstlich fassen / so sich an den vordern Huffeysen befinden/ die hindern Füsse aber/immittelst under den Leib gezogen/an sich gehalten/ im Erden fassen / die Knye neigen/daß sie den Leib nicht fallen/sondern gemach und sanfft folgen/oder sincken lassen.

Im Springen soll auch ein Pferd mit den hindern Eysen / der vordern verlassenen Fußstapffen einnehmen/ gleich wie im Gallopp / damit es desto höher und fertiger springen kan / und der Reuter umb so viel weniger bewegt werde / auch gemächlicher sitzen könne/ deñ so weit die hindern Schenckel zurück bleiben / so viel weniger kan das hindere Theil das Vordere auff sich/oder auffassen uñ halten/davon das Vordere zu frühe zur Erden sincken/ das Vordere dem Hindern nit weichen / dem Reuter in der Mitte ein Prellen verursachen / auch vornen oder hinden zu viel oder zu wenig Erden nehmen. Wo das Vordertheil nahend von dem Hindern gehebt wird / so kan es umb so viel kräfftiger stehen / als einem Menschen eine Last zu erheben leichter wird / umb so viel er näher dabey/als davon abstehet.

Je höher nun die Sprüng in die Lufft reichen/

je lobwürdiger wird es dem Reuter und dem Pferde seyn/dahero solches nur von vermöglichen Pferden zu erwarten/ die es mit gratia, vermittelst ihrer Stärcke verrichten können/ die Unvermöglichen aber / seyn billich davon zu lassen/ weil weder Sicherheit noch Wolstand bey ihrem gezwungenen springen ist.

In engen Wendungen / hat sich ein Pferd im springen auff der Traversir Lini / eben also zu verhalten / wie es sich sonsten in den engen Wendungē bezeigen solle/so wol im setzen der Schenckel/(welche es eben in solcher Weite und Enge / wie in Volten nehmen muß/(als auff der Traversirten Lini/daß sich in Setzung der Schenckel / und aller anderer Verhaltung / bey und ob der Erden kein Underschidt finde.

Vor allem muß auch die Zeit deß niedersetzens/ so kurtz im niedersetzen seyn/in welcher sich die Vordern zu erst/ denn die Hindern so eylfärtig darauff erheben/ und wieder zur Erden setzen / daß zwar das Gehör zween Thon / und zwar der Erste leiser / und nicht so laut als der andere/) eigentlich auff einander folgen/daß darzwischen gar nichts / und so wenig/als zwischen einer Mart anten und dem Schlag zu urtheilen seye/ wo das Vordertheil früher (als obgesetzet) zur Erden kommet / so kan daß Hindertheil solches in der gehörigen Zeit nicht verrichten/ oder das Vordere so lang erhalten/ noch weniger wieder erheben helffen.

Die unterschiedliche Nahmen und Art der Sprüng.

Capriola in der 19. Abbildung vorgestellet.

1. Capriola/ je höher solche seyn / je mehr sie lobens werth. Sie müssen aber auff das geringste/ so hoch kommen/ daß das Pferd so viel Zeit gewinnen kan/ nicht allein seinen Streich mit beeden hindern Füssen/ zugleich zu verrichten/ sondern auch dieselbe weder mit guter Ordnung under den Leib zu bringen / den Streich muß es alsdenn erst verrichten / wenn das Obertheil am höchsten stehet /die hindern Hufeysen aber nit hoher Streichen / als das Creutz stehet/ das Vorder und Hindertheil sich gleich zu derselben Zeit/in gleicher Höhe / einer gerechten Horizont Lini befinden. Insonderheit aber/ sol der Vordertheil nit niedriger/ als das Hindere seyn / damit die Last nicht auff die vordern Schenckel ankomme / und den Reuter zugleich discommodire.

Die besten Sprünge strecken sich nach der Höhe/ dahero sie umb so viel weniger avanziren/ und der Natur nach / bey gar vermöglichen Pferden/ so hoch als die Pferde selber seyn können und sollen.

Gropata zeiget die 20. Abbildung.

2. Gropaten sollen nicht weniger/ je höher je besser/ geschwind auff einander/mit gleicher Führung deß vordern und hindern Theils/ also in guter und gleicher Union aller Glieder beschehen. Und hat diese Art mit der vorigen keinē andern Unterschidt in Führung deß Obertheils / oder Setzung der Schenckel / derselben Regeln oder Verfassung/ als daß das Pferd die hindern/wie die vordern Schenckel/ wol in den Leib ziehet / und alle vier Hufeysen under dem Bauch nahend gegen einander zusammen bringet/ in welcher Gestalt es sich / als ob es flöge/bezeigen solle.

Salto Passo.

3. Salto è Passo. In dieser Bezeigung muß das Pferd zwischen jedem Sprung einen Schritt fortgehen/wodurch es zu dem folgenden Othem holen kan / deßwegen hierzu nicht grosses Vermögen/ als zu beeden Vordern vonnöthen / dahero auch nicht so hoch zu halten ist/seyn sonst in ihren Eigenschafften den Caprioln und Gropaten/ von der Art gantz gleich / und in derselben beeden Manier zu gebrauchen / ausser daß etliche zwischen beeden Sprüngen/nicht nur einen/sondern mehr Schritt verrichten lassen/womit sie aber dem Wort Passo contradiciren.

E N D E.

Errata

Errata deß andern Haub-Theils.

Erstlich durch die drey unterschiedene Zahlen/ welche nach einander folgen/ zu finden.

Die erste Zahl weiset diẽ Colum oder Seiten/die Andere/die Zeil oder Lini/die Dritte/den Spalt/als durch 1. wird der Erste/und 2. der andere Spalt gemeinet.
Zum Andern/ stehen die unrecht gesetzte Wort voran/ und wie es heissen soll/gleich darauff.

Vorrede.

1/20/für keine kenne 1/25/ losen blossen.
3/46/1/könne köndte. 4/33/2/an denen an deren.
5/51/1/Neulichen ehnlichen. 5/2/2/gleichmässig gleichmässigẽ 5/49/2/gering geringe. 8/13/1/ seind
9 53.1. mit übertreffen weit übertreffen. (ist.
9/36/2/ hiemit behaubtet nit behauptet.
10/37/2/Gebrauch nöthig Gebrauch mächtig.
58/2/ und be-Pferdes be--wegung zugleich mit.
13/50/1/Verweigerug deß Pferdes Verwirrung.
14/46/1/ und Ruhm und den Ruhm.
32/1/ vredienen wil verdienen wil.
58/1/Zügel Bügel.
32/2/ denen er in so weit denen in so weit.
15/14/1/Verweigerung Verwirrung.
17/28/2/ dein doppelte ein doppelte.
18/2/2/auch auß. 19/31/1/ da im andern im.
20/23/1/ gern bedienen nicht gern bedienen.
17/2/seyn wird sein. 22/28/1/durch die in den.
41/2/zu quart zu Vierdtẽ. 25/4/1 vor die hinder die
27/8.2/fluciern pinciern. 28/58/1/ massen wessen.
29/21/1/in langen erlangen. 29/36/1/lencken Traben
Vom 15.2. biß 37.2. sind hieher nicht gehörig/ sondern versetzet.
30/44/1/ein und anders durch ein anders.
31/58/1/Zügel Bügel. 31/30/2/lincke rechte.
37.2. nach noch. 3.4.30.1. besteheet ist nicht zu lesen.
34.45.1. eingriffen ergriffen.
36.17.1. übergeben begeben. 36.28.2. läst loß.
29.2. und Pferd und dem Pferd.
33.2. Carazonaten Cavazonaten.
37.10.2 uñ dem Neu dẽ Neu. 37.22.2. daß er dem er.
37 41.2. ihme münder nicht münder.
38.17.2. verkürtzen zuverkürtzen.
39.51.1. spinata spornata. 39.44.2. obere undere.
40.21.1. vor der Faust auff von der Faust auß.
41.2. wahr gut.
52.2. vor der Faust auffzusprengen von der Faust außzusprengen.
41.11.1. einem deren der einem der.
16.1. der drey die drey.
43.57.1. erehren erwardtẽ. 42.10.2. seyn die seyn sie
56.2. Bezeigungen Bezeigung.
44.17.1. da die in die. 44.60.1. sitzet setzet.
39.2. öthig nötig. 44.41.2. ß muß.
42.2. n ungern. 45.36.1. die grösse die gröste.
45.46.2 sonst sie also davon abgeschreckt damit sie abgeschrecket. 48.16..1 alwo also.
48.23.1. von den Leuth vor den Leuthen.
49.18.1. Schuelapisches verächtliches.
19.1 führen underw führen sie underw.
50.2 1. Carbatschen Carbatschen.
56.1. so weit der Reuter wil. Ist 2. mahl gesetzt.
50.42.2. der Exercitz dem Exercitz.
51.2.1. in dem Huff in der Hülff. 51.3.1 einer eine.
24. die underschiedene Art und Form der rechte Gebrauch solcher underschiedener Art und.
52.20.1. mit den Wenden mit den Waden
29.1. verursachen auff verursachen.
30.1. Spornati Spornaten.
58.1. eleverten elevirten.
20.2. Hie soll nach dem Wort werden/ein sonderlicher Anfang und Titel seyn.
54.41.1. Scheid Schridt.
55.1. Herr reiten können hergeritten.
22. Reigen Ringen. 60.2. Scheidt Schritt.
55.11.1. die Runde Unterwendung ist die Runde and Wendung seyn.
46.1. bezeugen erhalten. 59.1. kankönnen.
62.2. langen engen. 21.2. Enden Erden.
57.3.2. reiset reichet. 9.2. stellen Stollen.
18.2. stallen Stollen 37.2. Toan Thoon.
42.2. worauß worauff. (stige.
58.15.1. gemrecket gemercket. 62.26.2. beissige fleis-
41.2. dem Rechten zu bringen zu dem rechten Gebrauch zu bringen.
60.2. helffen behelffen.
63.45.2 Erstarrung Erstarrung.
64.7.1. seinem zu gedencken seinem Ort zuge-
47.2. sie einer sie in einer.
65.11.2. verlieren zu verlieren. 25.2. gegen legen.
67.29.2. wann Nasen wann die Nasen.
30.2. auff seiten auf der Seiteen.
69.16.1 wolle solle. 61.1. allen allein.
72.61.1. steigen seyn wird steigen wird.
72.55.1. zar zwar. 76.19.1. vornemer von vornen her
42.2. nahe noch. 77.6.2. einer eine.
79.46.1. sey seyn. 48.1. Genneren Genneten.
81.60.2. Theil Theyl. 83.23.1. auß auff.
37.1. Hand leitet Hand. 85.63. sondern sonder.
43.2. euch noch. 86.36.1. müssen missen.
51.1. wo wer. 24.2. auffzusitzen auffzusetzen.
87.17.1. zornigen jeenigen.
32.2. mit zu befahren nicht zu befahren.
88.9.1. die Falschen der Falschen.
48.2. Bauch Bruch. 90.29.1 werden worden
43.2. ab aber. 91.24.2. erstrecktes erstarcktes
92.37.1. Violentzen Violenten.
93.28.2 gewehren zugebrauchen.
9.1. abdrohen abdrehen.
15.2. erhelen erholen.
94 23.1. Anordnung Unordnung.
34.1. gleich Gleich. 20.1. gleich Gleich-
10.2. dennoch demnach.
20.2 Außlegung Außtheilung.
38.2. jedes in deß.
56.2. ein jedes ein deß andern.

96/11/dann den. 8/1 Sporns/Sporers.
16/ 1/Bauch Bruch.
22/ 1/ aufladen auffgeladen.
24/ Bügel Buggeln. 11/ Sporns Sporers.
46/ weit nahend viel. 100/44/2/ bahren bohren.
101/41/ 1/ Bottena Bettene.
102/39/1/102/ keine ist nicht zu lesen.
104/6/2/vest fast. 106/25/1/als eh als es.
60/2/Gängen Gengern. 115/29/wonicht womit.
117/37/1/leyden leydten.
119/21/1/ widerstrebet ob widerstrebet er aber.
27/1/ sicherer der sicherer in der.
54/2/ vergebens vorgebens.
122/39/2/ auß Verstand auß Vnverstand.
123/10/1/ die dessen sie dessen.
30/1/ verführet verferet.
14/2/Liechhaber Liebhaber.
31/2/ schwertzen schertzen.
45/2/ dem gegenstehenden / dem entgegen stehenden.
124/36/1/ hand unwillig / schwer in der Hand.
20/2/abgesetzten/ obgesetzter.
126/4/1/verwehnet / verwehret.
40/1/ Städtigkeit/ Stedtigkeit.
46/1/Städtigkeit/ Stedtigkeit.
125/zurückwerts und ziehet/ vorwerts und ziehet.
125. 8/1/zuruck/nach sich. 37/2/daucken/drucken.
126/21/1/kleiner/kleinern. 127/18/1/nur/ mehr.
126. 4/2/verrers/verhält es.
128/19/1/außstrenger außsprengen
22. 1/Sporrnstäb Sporenstab.
44/2/ formiren / fermiren.
129/58/1/formiret fermiret.
130/30/2/wer Gelenck. 132/11/121. ist sie./1/wo wie.
134/14/1/ bescherete beschweret.
137/46/1/ Würckungen an Würckungen nit an.
141/37/2/wie das Orth das Pferd.
33/2/Vnzeit rechter Zeit.
36/2/ was nun was nun nicht.
39/2/ muß wie einmahl muß eumahl.
143/40/1/ machet gemachet.
144/39/2/ auch alle auch die meiste.
145/1/1/gewehnung gewinnung.
148/5/2/Sitzungen Setzungen.
6/2.eweisen erweisen.
16/zugelassen ist nicht zu lesen.
17/ Hier soll die Materi nicht in einer / sondern abgesönderten Zeil stehen.
7/2/behalten beharren.
149/20/2/Der 7. Abbildung. 6. Abbildung.
151/13/2/Die 7. Abbildund. Die 6. Abbildung.
20/2/Die 10. Abbildung. Die 6. Abbildung.
152/30/2/gladthurffig bladthueffig.
152. Runde gerade Lini. 44/2/ worden werden.
156/6/2/passegir. passegirn.
157/8/1/schweren schwerer.
158/53/2/Bein Schinbein.
159/17/1/ kain ein das kan.
3/2/aussern innern.
57/2/ von einander übereinander.
162/36/2/Sätzen setzen.
163/28/2/ weder wider.
29/2/ gemässig gar mässig.
46/2/wiewol dieweil.
166/29/2/ nicht gewöhnt möcht gewöhnt.
167/22/1/ abweichen abweichet.
167/1/2/ 3 Dieser Titel ist überflüssig/ und soll die 3. Zahl vor der 30. Zeil 166. Seiten stehen.
52/2/Galloppi Gallopps.
168/2/1/ Figur H. 13. Abbildung.
170/47/2/ ist keine ist in keine.
171/27/1/ viel ehe ehe.
40/1/ nahe machen.
176/18/2/ vesst fesst.
177/11/2/ münder Zeit münder allezeit.
48/2/ und wider und wird.
NB. 13/1/ Calloppo Racolta ist zwischen dem Radopta eingeschoben/ welcher vor oder nachfolgen solle.
178/25/2/ Passaden außzulassen.
180/Jm Radoppirn außzulassen.
183/34/1/ nicht einen langsamb einen langsamb.
184/20/1/zubehalten/ behalten/
185/45/2/ Gurth gueth.
186/33/2/Rhabättierens Rebattirens.
188/1/1/worden werden.
48/1. 22. Abbbildung. 21. Abbildung.
33/1/ anzuziehen angezogen werden.
193/1/1/ Die rechte Gestalt und Bezeigung ist auß der 18. Abbildung zu sehen / welches versetzet/ und in 45. Zeil der nechsten Colum stehet / so dahin gehöret.
194/39/2. Capriola 1. Arth dieser Titul soll außgelassen werden/ soll heissen Camponirte Spring/ 1. Art Capriolen 2. Arth.
195/29/1/ Gropaten. Gropaten als die 2. Arth Camponirter Spring.
196/30/2/damit es nit damit er nicht.

APPENDIX.

3/13/also und.
30/ schedlichir schedlicher.
4/3/folgenden vorgehenden.
5/18/2/der Haltz Halß.
6/11/1/ in etlichen Exemolarien ist diese zwey mahl gesetzet.
38/1/in etlichen Exemplarien blau Bley.
7/40/1/Jn etlichen Exemplarien nit eingeschlossen mit eingeschlossen.
4/2/ Thon 2. mahl gesetzt.
9/2/ Jn der Jn den.
10/12/1/ desinden sich befinden sie sich.
14/14/1/ Jedoch eigentlich.
43/1/ von dem den.